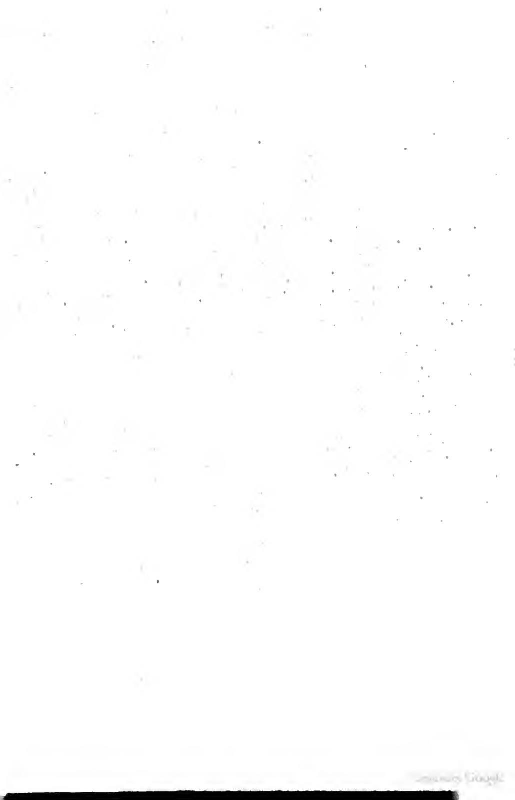
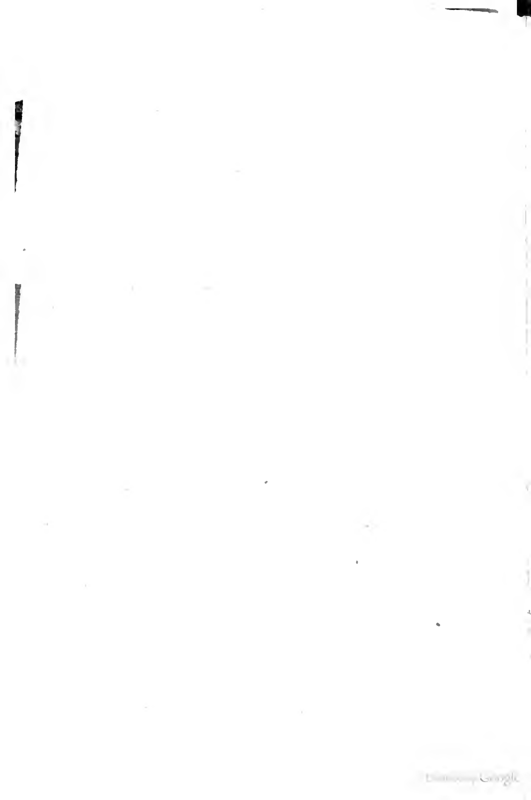






Geschichte

der

Stadt Rom

im Mittelalter.

Vom V. bis zum XVI. Jahrhundert.

Von

Ferdinand Gregorovius.

Siebenter Band.



Stuttgart.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1870.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Augsburg.

Inhalt des siebenten Bandes.

Dreizehntes Buch.

Erstes Capitel.

Zweites Capitel.

Drittes Capitel.

Viertes Capitel.

Fünftes Capitel.

Sechstes Capitel.

Siebentes Capitel.

Geschichte

der

Stadt Rom.

Siebenter Band.

Dreizehntes Buch.

Geschichte der Stadt Rom im XV. Jahrhundert.

Erstes Capitel.

1. Das XV. Jahrhundert: Die Renaissance im Abendlande. Martin V. Sein Verhältniß zu Rom und dem Kirchenstaat. Colonna und Orsini. Verhältnisse Neapels. Johanna II. adoptirt Alfonso von Aragon. Dessen Kampf mit Anjou. Krieg um Aquila. Fall der großen Condottieri Braccio und Sforza, i. J. 1424. Martin V. gewinnt viele Provinzen der Kirche wieder. Er weicht in Pavia und Siena dem Concil aus. Er beruft dies nach Basel. Sein Tod, A. 1431.

Der Untergang der politischen Autonomie Rom's zur Zeit als Martin V. von Constanz zurückkehrte beschloß eigentlich das Mittelalter der Stadt, und so könnten wir auch unsere Aufgabe für beendigt ansehen. Aber die universale Natur Rom's fordert die Fortsetzung dieser Geschichten noch durch die folgende Uebergangsepoche bis zu der Zeit, wo das römisch-kirchliche Ideal des Mittelalters durch die deutsche Reformation zerstört ward.

In diesen hundert Jahren vollzog sich jene große Umbildung Europa's, welche man Renaissance nennt. Nur einseitig war sie die Wiederbelebung des Altertums, im Allgemeinen die gesammte Bildungsreform der abendländischen Menschheit.

In der lateinischen Welt trat sie als Wiedergeburt des classischen Heidentums auf: in der germanischen wurde sie

zur Renaissance des evangelischen Christentums. Es war die vereinigte Wirkung dieser beiden Hälften des europäischen Geistes, welche die moderne Civilisation erschuf.

Die Vernunft und die Freiheit, die veredelte Menschlichkeit von Kirche und Staat, von Volk und Individuum kann sich aus diesem Proceß nur durch die Arbeit der Jahrhunderte gestalten, aber sie ist doch schon im XV. Säculum als der aufgehende Keim des neuen Culturideals sichtbar, welches an die Stelle des katholischen Ideals des Mittelalters trat, wie es in der Kirche und dem Reich, den universalen Formen des Abendlandes, bisher ausgedrückt gewesen war.

Seit dem Concil von Constanz erfuhr die Menschheit eine thatsächliche Verwandlung. Sie trat aus der Phantasiewelt des Mittelalters in einen praktischen Zustand über. Ihre ehrwürdige Erzieherin, die Kirche, hatte sie durch das System ihrer religiösen Anstalten gebildet und durch den Glauben zugleich beherrscht, aber die Rechte der Erde hatte sie hinter denen eines jenseitigen Himmels weit zurückgesetzt, und die wirkliche Welt mit einem magischen Schleier von Dogmen und Allegorien, von Symbolen und Dichtungen umhüllt. Diesen Zauberbann kirchlicher Uebersinnlichkeit lösten das Wissen und die Arbeit allmälig auf; die Welt ward anders und real.

Große Thatsachen der Cultur eröffneten dem Menschen des XV. Jahrhunderts einen weitern Horizont, und sie schufen eine unermeßliche Fülle von Lebensstoff. Die Lateiner und die Germanen teilten sich in die Erzeugung dieser Thatsachen mit gleich bewundernswürdigem Genie. Jene erweckten die versunkenen Götter, die Weisen und die Dichter von

Hellas und Alt-Rom wieder; sie erleuchteten mit der Fackel antiker Wissenschaft das kritiklose Dunkel, worin die scholastische Theologie, der träumerische Wahn oder der Aberglauben ihre Herrschaft gehabt hatten, und sie verschönerten das Leben durch den Reiz sinnlicher Form. Aber zu gleicher Zeit durchbrachen sie die Grenze der alten Welt: sie schifften kühn durch die Säulen des Hercules, fanden die Seewege nach Indien und endlich eine neue Welt, Amerika.

Die Germanen empfingen von den Lateinern, wie einst die Lehren des Christentums, so jetzt die Schätze der antiken Cultur, deren sie sich so schnell und so gründlich bemeisterten, daß sie ihre einstige Herrschaft auch im Reich des Wissens schon ahnen ließen. Aber sie selbst erfanden die praktische Buchdruckerkunst, welche dem Gedanken Flügel der Verbreitung und ewige Dauer gab. Ihr philosophischer Geist reformirte oder stürzte bald auch zwei veraltete Weltsysteme, das ptolemäische des astronomischen Himmels und das gregorianische des alleinherrschenden Papsttums.

War es nur Zufall, daß in jene Epoche der Untergang des oströmischen Kaiserreiches fiel? Die furchtbare Türkenmacht zerstörte diese Griechen-Mumie der Legitimität von Jahrhunderten, ließ sich als mohamedanisches Cäsarentum in der Stadt Constantin's nieder, bedrohte Europa mit asiatischer Invasion, und zwang dessen Staaten zu politischen Verbindungen und zu lebhafterem Verkehr. Die Päpste faßten den Gedanken der Renaissance der Kreuzzüge, doch die mittelaltrigen Ideen erwiesen sich als todt: die Kirche begeisterte die praktisch gewordene Welt nicht mehr, die nur noch von politischen Trieben bewegt ward. An die Stelle des theokratischen Princips trat die Politik selbständiger Staaten.

Nationale Ländermassen, oder monarchische Erbreiche bildeten sich, wie Spanien, Frankreich, England und Habsburg-Oesterreich. Sie rangen nach der europäischen Hegemonie. Congresse der Mächte traten an die Stelle der Concile, das politische Gleichgewicht an die Stelle der internationalen Autorität von Kaiser und Papst.

Das Papsttum selbst, tief erschüttert und alt geworden, fand sich, nach Ueberwindung des großen Schisma, in einer neuen Zeit im veralteten Rom wieder, doch nicht mehr als die weltbewegende Universalgewalt des Abendlandes. Wenn es auch, noch stark durch sein Verwaltungssystem, sein dogmatisches und hierarchisches Ansehn wieder herzustellen vermochte, so war doch seine große Idealmacht schon untergegangen. Die Epoche der Renaissance Europa's wurde die Zeit seiner eignen profansten Verweltlichung auf den Grundlagen eines kleinen monarchisch werdenden Fürstentums. Diese zeitgemäß praktische aber der Kirche selbst nachteilige Transformation erklärt sich aus dem Selbständigwerden der Staaten und Volksgeister, aus dem Verlust der großen geistlichen Aufgaben des Mittelalters, aus dem Aufhören des weltgeschichtlichen Kampfs mit der Reichsgewalt, und endlich aus dem Fall der städtischen Freiheit von Rom.

Der Fortbestand der capitolinischen Republik würde die Päpste des XV. Jahrhunderts ohne Frage genötigt haben, ihre Thätigkeit hauptsächlich auf die geistliche Sphäre zu wenden: unumschränkte Herren Rom's geworden, verließen sie ihre höchsten Aufgaben als Oberpriester der Christenheit nur zu sehr, um sich als weltliche Fürsten ihren Tempelstaat einzurichten. Sie versenkten sich aus Herrschbegier und Familientrieb ruhelos in die politischen Händel der italienischen

Staaten, und doch besaßen sie nicht Stärke genug, um die wirkliche Herrschaft über Italien zu erlangen. Dieses Land wurde nicht minder durch die Nepotenpolitik seiner Päpste in jener Zeit, als durch die dynastische Eifersucht seiner Fürsten endlich die Beute fremder Eroberer.[1]

Das Papsttum der Renaissance, entstanden aus den es selbst formenden und beherrschenden Trieben der Zeit, bietet für jeden christlichen Sinn meist nur ein unerfreuliches Schauspiel dar, und die hohen Verdienste einiger Päpste jener Epoche um die Cultur von Wissenschaft und Kunst milderten weder die grenzenlose Verderbniß des römischen Priestertums, noch ersetzten sie den unermeßlichen Verlust den die allgemeine Kirche bald genug durch die Ausartung der schrankenlos gewordenen Papstgewalt erlitt. Die Natur dieser Uebel zu verschleiern oder ihre wahren Ursachen zu fälschen, ist heute ein vergebliches Bemühen. Wenn die Päpste der Renaissance die von ganz Europa begehrte Reform nicht verweigert, wenn sie die Interessen des Papsttums und der römischen Curie nicht an die Stelle der Kirche gesetzt hätten, so würde die große Kirchentrennung schwerlich erfolgt

[1] Das Urteil Macchiavelli's über die Schuld der Päpste der Renaissance an dem Verfall Italiens ist bekannt genug. Ich stelle ihm zur Seite den merkwürdigen Ausspruch eines Königs. Ferdinand von Neapel sagte im Jahr 1493: et da anni et anni in qua se e veduto li pontifici havere cercato de offendere et havere offeso altri: et non postose in defensione, o essere stati inquietati da alcuno: et noi ne possimo essere testimonio, et simo per le cose che ne hanno facte, et cercate contra per la innata loro ambitione, et de multi inconvenienti sequiti in Italia per parechi tempi passati: già se e vednto li pontifici esserne stati auctori. Der König an s. Gesandten Antonio de Gennaro in Mailand, 24. April 1493, bei Trinchera Cod Aragonese Vol. II. 378.

sein. Europa sah sich mit einer neuen römischen Absolutie bedroht. Die Tyrannei, welche die Wirkung einer weltbezwingenden Idee ist, wie es einst die Macht der Kirche war, hat das Recht einer Naturnotwendigkeit, aber sie ist rechtlos, wenn aus der Maschinerie ihres Systems die Idee entwich. Die murrenden Völker duldeten die tiefste, heute kaum glaublich scheinende Entheiligung des Christentums, und die fortgesetzten Eingriffe der alles verschlingenden Curie Rom's in ihre Staaten und ihre Bistümer, in ihr Gewissen und ihr Vermögen, bis im Beginn des XVI. Jahrhunderts das Maß voll ward. Deutschland, durch die Reichsidee seit langen Jahrhunderten an Rom gekettet, riß sich vom römischen Papsttum durch seine nationale Reform los, und das Resultat der unerträglichen Mißhandlung edler Völker war die Selbständigkeit der germanischen Welt und durch sie eine neue Cultur, deren Mittelpunkt nicht mehr die Kirche ist. In der Emancipation der Völker und Staaten von der Führung Rom's durch die deutsche Reformation endete demnach die zweite römische Weltherrschaft, und das Mittelalter überhaupt.

Die beiden letzten Bände dieses Werks entwickeln die Geschichte jener Renaissance-Epoche im Namen von Rom. Die Gährung der europäischen Geister in diesem denkwürdigen Umwandlungsproceß erzeugte darin gewaltige politische Erschütterungen, dämonische Leidenschaften und schreckliche Charaktere, während das trostreiche Licht der Wissenschaft und die entzückende Blüte der Schönheit über der Welt aufgingen, um in ewigen Denkmälern fortzudauern, wenn das flüchtig herrschende Schlechte spurlos zerfallen ist.

Nach seiner Rückkehr beschäftigte Martin den V. die

schwere Aufgabe, den Kirchenstaat herzustellen, die Stadt aus ihrem Ruine zu erheben. Sie gelang ihm so weit, daß er die Fundamente legen konnte, auf denen seine Nachfolger ihr Papstkönigtum aufgebaut haben. Das erschöpfte römische Volk widerstand ihm nicht: es begrüßte vielmehr in seinem erlauchten Mitbürger den Befreier von Tyrannen und den Friedensstifter. Zwar lebten noch die republicanischen Leidenschaften, aber nur in einzelnen Geistern. Es gab noch Römer, welche in ihrer Kindheit den großen Volkstribun, und in ihrer Jugend die Bannerherren gesehen hatten. Diese Zeiten waren für immer dahin; Rom konnte von der alten Freiheit nichts mehr bewahren, als die Selbstregierung der Gemeinde, ein Gut, welches freilich noch unschätzbar war. Martin hielt diese communale Verfassung stets in Ehren.[1] In hergebrachten Formen dauerte der capitolinische Magistrat mit dem fremden Senator, seinem Collateralis und seiner Richter-Curie, mit den drei Conservatoren, und allen übrigen Beamten der Republik. Doch diese Körperschaft besaß nur noch communale, polizeiliche und richterliche Befugnisse.[2]

Die Verwilderung der Stadt war übrigens so groß, daß es dem Papst nur mit Mühe gelang, die Ordnung zurückzuführen. Das Rom Martin's V. war noch die Stadt des XIV. Jahrhunderts, ein von Türmen überragtes Labyrint

[1] Auf Martin's Befehl trug der Senatsschreiber Nicol. Signorili die Rechte der Stadt in ein Buch zusammen. Dieser Codex (Vatican. 3536, und im Archiv Colonna) fiel freilich dürftig aus; doch zeigt sich Signorili als Anhänger der Grundsätze Cola's.

[2] Der erste von Mart., 27. Nov. 1420, ernannte Senator war Baldassare de Imola, Conte della Barbella. A. 1421: Stefano de Branchis von Gubbio, und Joh. Nicola: Salerni, Ritter von Verona. ... Ich werde von jetzt ab die Reihe der Senatoren nicht mehr geben, weil sie keine geschichtliche Bedeutung mehr haben.

schmutziger Gassen, worin das Volk in Nachlust, Armut und Trägheit freudelose Tage hinbrachte. Blutrache hielt die Geschlechter entzweit: die Bürger lagen mit den Baronen, und diese mit einander in Kampf. Im Jahr 1424 erschien ein damals berühmter Heiliger in Rom, Buße zu predigen, der Minorit Bernardino von Siena. Der Scheiterhaufen, welchen er am 25. Juni mit Symbolen des Luxus und der Zauberei auf dem Capitol anzündete, und die Hexe Finicella, die drei Tage später verbrannt wurde, waren Schauspiele, welche Martin den V. an die Tage von Constanz erinnern mußten, wenn dies nicht ohnehin der wilde Hussitenkrieg gethan hätte.[1]

Auch in der Campagna lag alles in Anarchie. Städte standen dort gegen Städte, Barone gegen einander und die Gemeinden in Waffen. Räuberschwärme machten die Landschaft unsicher. Dieses Unwesen auszutilgen, unterwarf Martin die ganze Maritima dem Tribunal des päpstlichen Rectors, indem er alle Exemtionen aufhob, welche frühere Päpste dort erteilt hatten.[2] Ein Räubernest Montelupo ließ er zerstören, einige Bandenhäupter hinrichten, und die Sicherheit kehrte zurück. In Tuscien war der Stadtpräfect Johann von Vico zu neuer Macht emporgekommen und so kriegstüchtig, daß sich Martin begnügen mußte ihm Amnestie zu geben.[3] Dagegen waren die meisten römischen Baronal-

[1] Murat. III. II. 1123. Martin beargwöhnte in Bernardino den fanatischen Reformer; er verbot ihm das Wappenzeichen des Namens Jesu zu tragen, welches später die Jesuiten annahmen.

[2] Bulle 1. Febr. 1423, Theiner Cod. Dipl. Dominii Temporal. n. 217. — Am 13. März 1422 verlängerte er den Waffenstillstand zwischen den Römern und Baronen auf ein Jahr. Ibid. n. 209.

[3] Am 18. April 1422, ut supra n. 211.

geschlechter in Verfall, verschuldet und verarmt. Die Anibaldi saßen machtlos auf ihren lateinischen Erbgütern, nicht minder die Conti, Gaetani und Savelli. Nur Orsini und Colonna waren noch stark genug, um in Rom Bedeutung zu haben. Beide Geschlechter besaßen außer ihren Landgütern auf beiden Seiten des Tiber auch große Lehen im Königreich Neapel, und sie hatten in den letzten Zeiten des Schisma durch den Kriegsruhm einiger ihrer Mitglieder Ansehen erlangt. Ihre ererbte Feindschaft fand jetzt neue Nahrung, seitdem ein Colonna Papst geworden war. Liebe zu seinem Hause, wie das Bedürfniß eigener Sicherheit trieben aber gerade Martin V. zu einem maßlosen Nepotismus, und mit ihm begann das im XV. Jahrhundert stets wiederholte Bestreben der Päpste, ihre Nepoten oder Söhne auf Kosten bald Neapels, bald des Kirchenstaats groß zu machen. Seine beiden Brüder hatte er durch die Königin Johanna mit herrlichen Lehen ausstatten lassen, denn Giordano war Herzog von Amalfi und Venosa, Fürst von Salerno und Graf von Celano; Lorenzo erhielt die Marsengrafschaft Alba. Der Papst selbst mehrte die Erbgüter des Hauses durch viele Castelle im römischen Gebiet, welche er von Abgaben befreite. Die Colonna erhielten nach und nach Marino, Ardea, Frascati, Rocca di Papa, Petra Porzia, Soriano, Nettuno, Astura, Palliano und Serrone, und sie wurden so die Gebieter des größesten Teils von Latium.[1] Selbst in fernen

[1] Coppi, Mem. Colonn. p. 166. — Ardea, Besitzung von S. Paul, erhielten sie A. 1421. (Vasallenact Castri Ardee, 14. Mai 1421, beschworen von 78 Einwohnern; Archiv Colonna, Instrumenti del Sgr. Giordano Col.) Nettuno und Astura gehörten dem Orsini von Nola, wofür ihm Martin Sarno und Palma von Johanna II. erteilen ließ: Giornali Napol., Mur. XXI. 1092. — Der Gesammtbestand nach

Burgen Umbriens und der Romagna gab der Papst seinen Nepoten das Besatzungsrecht. Die Vermehrung der Hausmacht Colonna mußte neue Fehden zwischen ihnen und ihren Erbfeinden herbeiziehen. Während der Kern der Besitzungen jener in Latium lag, herrschten die Orsini in Tuscien und in der Sabina. Dort hatten sie schon im XIV. Jahrhundert große Landschaften am See von Bracciano erworben, während sie seit uralten Zeiten Monterotondo und Nomentum, wie das umliegende sabinische Land bis hinter Tivoli und zu den Grenzen der Abruzzen besaßen. Denn hier hatten sie längst Tagliacozzo an sich gebracht.[1] Um den Besitz ge-

der Erbteilung 1. Febr. 1427 (Contelorius, Vita Mart. V. 55, war folgender: Die Söhne Lorenzo's, Antonio, Prospero und Odoardo erhielten ungeteilt: Capranica, Cave, Ciciliano, Genazzano, Olevano, Paliano, Pisciano, Rocca di Cave, Vito und Serrone; Antonio für sich: Astura, Carpineto, Castro, Ceggia, Collepardo, Guercino, Giuliano, Monte S. Giovanni, Morolo, Mugnano, Nettuno, Ripi, S. Stefano, Strangolagalli, Supino, Trivigliano und Vico; Prospero: Ardea, Frascati, Marino, Molara, Monte Compatri und Rocca di Papa; Odoardo: Alba und Celano, Civitella, Fragiano, Monte della Guardia und Monterano. — Am 28. Oct. 1427 kaufte Antonio noch Nepi um 3000 Flor. von Raynald Orsini: Archiv Colonna Scf. XIV. n. 354. Frascati hatte das Lateran-Capitel an Jordan Col. um 10,000 Flor. verkauft, 30. Dec. 1423. Archiv Colonna ibid. n. 339.

[1] Bonif. VIII. hatte den Colonna die castra Rivifrigidi, Lacus Rumanelli und Montis S. Heliä confiscirt und den Orsini gegeben. Archiv Orsini, T. 131. n. 3. Das älteste Instrum. daselbst von Tagliacozzo und Alba ist ein Diplom Carl's II., Rom, 6. März 1294 Ind. VIII, worin er halb Tagliacozzo verleiht Jacobo Ursini filio quond. Napoleonis. Sodann gibt Robert dasselbe Castrum dem Orso Orsini, 25. Juli 1329. — Am 25. Aug. 1409 verleiht Ludwig II Alba dem Jacob Orsini, Grafen v. Tagliac. — Am 6. Juni 1415 bestätigt Johanna II Tagl. dem Joh. Anton Orsini. — Ich rühme hier dankbar die Liberalität, womit Don Filippo Orsini mir das Archiv seines berühmten Hauses eröffnet hat. Leider sind die Actenstücke des alten Archivs Bracciano fast ganz untergegangen; doch fand ich das Register desselben noch vor.

rade des Marsenlandes, in welches sich jetzt die Colonna eindrängten, entspann sich der Streit der beiden Familien. Martin verfuhr zwar mit den Orsini vorsichtig, die er schon in den ersten Jahren seines Pontificats zu gewinnen suchte, zumal der hochgebildete Cardinal Giordano einer seiner Beförderer zum Papsttum gewesen war; doch konnte der Kampf beider Häuser voraussichtlich nicht lange auf sich warten lassen.[1] Der Papst sah übrigens seine geliebten Brüder schnell dahinsterben: Lorenzo kam schon im Jahre 1423 in einem brennenden Turme der Abruzzen um, und Giordano starb kinderlos zu Marino am 16. Juni 1424. Antonio, Prospero und Odoardo, die Söhne Lorenzo's, setzten den Stamm fort. Den jungen Antonio, Fürsten von Salerno, hoffte Martin sogar auf den Tron Neapel's zu erheben; Prospero ernannte er am 24. Mai 1426 zum Cardinal von S. Georg in Velabro, proclamirte ihn aber seiner Jugend wegen erst im Jahre 1430. Martins Schwester Paola war die Gemalin Gherardo's Appiani, des Herrn von Piombino, und ihr hatte er Frascati verliehen.[2] Catarina, eine Tochter Lorenzo's, hatte er am 23. Januar 1424 mit Guidantonio Montefeltre, dem Grafen von Urbino vermält. Diese in Rom feierlich abgeschlossene Verbindung eröffnete die lange Reihe von Nepoten-Vermälungen des XV. Jahrhunderts.[3] So ganz lebte Martin in den Erinnerungen seines Hauses, daß er sogar im Palast der Colonna bei den Santi Apostoli

[1] Den Brüdern Francesco, Carlo und Orsino gab Martin den Vicariat v. Bracciano am 1. Sept. 1419, zu Florenz. Archiv Orsini, T. 91. n. 2.

[2] Commissioni di Rinaldo degli Albizzi per il Com. di Firenze del 1399—1433, Flor. 1869; vol. II. 160.

[3] Ugolini, Storia dei Conti e Duchi d'Urbino I. 221. Guidantonio, Vater des berühmen Federigo, war verwittwet.

seit dem Jahre 1424 Residenz nahm, um furchtlos unter den Römern und auf dem Local seiner Ahnen zu wohnen. Er hatte jenen Palast neu ausgebaut. Er baute auf der Campagna auch das Schloß von Genazzano, wo er selbst geboren war, und wo er sich öfters im Sommer aufhielt, wenn ihn Hitze oder Pest aus Rom vertrieben.[1]

Mit Kraft und Klugheit in der Stadt herrschend, wo ihm der Magistrat, die Barone, die Cardinäle gehorsamten, wurde Martin V. auch in den entfernten Provinzen des Kirchenstaats vom Glück begünstigt. Ein nur loser Verband mit der päpstlichen Autorität gab jenen Ländern kaum noch den Begriff eines Staats. Die Städte in Umbrien, der Romagna und den Marken waren entweder autonom, oder in der Gewalt von Tyrannen, welche die Hoheit der Kirche hier gar nicht, dort nur als Vicare anerkannten. Unter diesen Vasallen war Braccio von Montone der mächtigste. Martin hatte seine Rückkehr nach Rom nur durch den Vertrag mit diesem kühnen Condottiere möglich gemacht, und sich hierauf seiner Waffen bedient, um Bologna zum Gehorsam zurückzuführen. Aber er hatte ihm Perugia, Assisi,

[1] Palatium etiam Basil. XII. Apostolor. Vita Mart. V, Mur. III. II. 858. Dieser Palast war apostol. Residenz noch im XVI. Säc. War er der heutige Palast Colonna, oder das Klostergebäude? Ich weiß nicht, wann jener Eigentum der Colonna wurde. A. 1506 schenkte Jul. II dem Marcanton Col. einen alten Palast bei Sti. Apost., den er ausgebaut hatte. — Ueber das Schloß Genazzano, Andr. Billius, Mur. XIX. 142. Daß Martin V dort geboren war, sagen die Traditionen des Hauses: Girol. Senni, Mem. di Genazzano, Rom. 1838, p. 249. Das castellum qui appellatur Gennazano wird zuerst erwähnt A. 1022: Petrini, Mem. Prenest. p. 109. — A. 1426 empfing dort Martin den Vater des Grafen v. Armagnac, der das Schisma abschwor. Er brachte die Sommer außerdem zu in Gallicano, Tivoli, Frascati, Molara.

Todi und andere Orte als Vicariate überlassen müssen. Der furchtbare Tyrann Umbriens wartete nur auf eine günstige Gelegenheit, sich aus Ländern der Kirche ein Fürstentum zu gründen. Er wurde indeß in die Verwirrungen des Königreichs Neapel hineingezogen, wo er sein Ende fand.

Dieses alte Lehn des heiligen Stuls nahm in der weltlichen Politik Martin's die erste Stelle ein. Schon manche Päpste hatten es an ihre Nepoten zu bringen gesucht, und auch er hoffte darauf; denn die letzte Erbin des Hauses Anjou-Durazzo war ein charakterloses Weib, ein Spielball von Hofcabalen, und dem Willen ihres Günstlings, des Groß-Seneschall Ser Gianni Carracciolo untertan. Vor seiner Rückkehr nach Rom hatte Martin diese Königin Johanna II. anerkannt und durch seinen Legaten krönen lassen; aber schon in Florenz geriet er in Streit mit ihr, wozu die Rückstände des Tributs die nicht unwillkommene Veranlassung boten. Noch mehr erzürnte es ihn, daß die Königin Sforza nicht unterstützte, nachdem sie diesen General ausgeschickt hatte, Braccio aus dem Kirchenstaate zu vertreiben. Der beleidigte Sforza forderte Ludwig von Anjou zur Eroberung des Königreichs auf, und diesem Plane gab auch Martin noch in Florenz seine Zustimmung. Als nun jener Condottiere die Fahne Anjou in Neapel wieder erhob, trieb dies die haltlose Königin zu dem folgenschweren Entschluß, den König von Aragon in ihr Land zu ziehen.

Der tapfre und geistvolle Alfonso belagerte eben Bonifazio in Corsica, als ihm neapolitanische Boten die Aussicht auf die Krone des herrlichsten Reiches eröffneten und ihn aufforderten, Johanna von ihren Bedrängern, Sforza und Anjou, zu befreien. Alfonso schickte eine Flotte ab, welche

Neapel entsetzte, dann traf er selbst dort im Juli 1421 ein, worauf ihn die Königin als Sohn und Nachfolger adoptirte. Dies brachte den Papst auf; denn wie durfte er den Tron Neapels von einem Monarchen einnehmen lassen, welcher bereits Aragon, Sicilien und Sardinien besaß? Fortan stritten beide Prätendenten um die neapolitanische Krone: auf der Seite von Aragon kämpfte Braccio, welchen Johanna herbeigerufen, zum Reichs-Connetable ernannt, und mit Capua und Aquila beliehen hatte: auf der Seite Anjou's standen Braccio's Todfeinde, Sforza und der Papst. Diesen selbst schreckte Alfonso mit dem Gegenpapste Benedict XIII., welcher damals noch auf dem Castell Paniscola saß. Anjou war unglücklich; bald kam er hülfeflehend nach Rom: und Martin suchte jetzt was ihm die Waffen versagt hatten, mit diplomatischen Künsten zu erreichen. Die wankelmütige Johanna entzweite sich in der That mit Alfonso; sie widerrief am 1. Juli 1423 dessen Adoption, und übertrug diese zur großen Freude des Papsts auf Ludwig von Anjou. Martin bot jetzt alles auf, diesen zur Anerkennung zu bringen. Er lud den Herzog von Mailand ein, mit ihm gemeinsam Aragon von Italien fern zu halten, und wirklich unterstützte ihn Filippo Visconti durch eine genuesische Flotte. Braccio unterdeß, schon Herr von Capua und Parteigänger Alfonso's, war gegen Aquila gerückt, welches sich noch für Johanna behauptete. Wenn er diese Stadt mit seinen Besitzungen vereinigte, so würde der große Condottiere zu einer furchtbaren Macht gelangt sein, und von dort wie von Perugia aus einen eisernen Ring um Rom gelegt haben.

Der Papst erkannte die Wichtigkeit Aquila's; er schickte Truppen dem Sforza zu Hülfe, welchen die Königin in

Dec. 1423 zum Entsatze jener Stadt hatte ausrücken lassen. Aber dieser berühmte Kriegsmann versank vor den Augen seines Heeres in den Wellen des Flusses Pescara, als er ihn gepanzert durchreiten wollte, wie einst Parcival Doria, der Freund Manfreds, in der Nera versunken war.[1] Sforza, der sich von der Ackerscholle zu den höchsten Ehren emporgeschwungen und Italien mit seinem Ruhm erfüllt hatte, vererbte seinen Namen, seine Güter, seinen Ehrgeiz und ein größeres Glück einem seiner zahlreichen Bastarde, dem bald weltberühmten Francesco, welcher seine Laufbahn unter den Fahnen des Vaters begonnen hatte, sie im Dienst der Königin von Neapel und anderer Herren fortsetzte, und auf dem Herzogstron Mailands glorreich beschloß. Der Untergang seines einzigen ebenbürtigen Gegners eröffnete jetzt Braccio unermeßliche Aussichten auf Erfolg. Dem Papst ließ er sagen, er wolle ihn bald so weit bringen, daß er für einen Denar hundert Messen lesen werde. Er verdoppelte seine Anstrengungen Aquila zu erobern, aber diese einst vom Hohenstaufen Conrad gegründete Stadt glänzte durch den wahrhaft antiken Heldenmut ihrer Bürger, die den Feind vor den Mauern und den Hunger in ihnen dreizehn lange Monate hindurch siegreich bekämpften.[2] Zu ihrem Entsatze schickten Martin und Johanna frische Truppen unter Lodovico Colonna, Jacob Caldora, Francesco Sforza, so daß sich in beiden Lagern die ersten Kriegscapitäne der Zeit versammelten. Endlich entschied am 2. Juni 1424 eine Schlacht

[1] Am 3. Jan. 1424. Simoneta, Hist. F. Sfortiae, eines der besten Geschichtswerke jener Zeit, Mur. XXI. 186.

[2] Diese Verteidigung begeisterte einen Aquilanen zu einem leider wenig erfreulichen Poëm: bei Murat. Antiq. Med. Aevi VI.

vor den Stadtmauern das Schicksal Süditaliens und auch des Kirchenstaats: Braccio fiel verwundet in die Hände des Feindes. Ein wütender Ausfall der Bürger gewann den Sieg, und die Befreier zogen in die jubelnde Stadt ein. Den sterbenden Condottiere trug man auf einem Schild aus der Schlacht; er sprach kein Wort mehr; er verschied am folgenden Tage. Fast gleichzeitig mit Sforza geboren, starb er auch in demselben Jahre, wie er. Die Namen dieser großen Capitäne überdauerten ihren Tod in jenen militärischen Schulen Italien's, welche sie gestiftet hatten; denn die Sforzeschi und die Bracceschi wurden zu Factionen mit politischer Färbung, wie einst Guelfen und Ghibellinen im Mittelalter.

Lodovico Colonna brachte die Leiche des Feindes, der im Bann der Kirche gestorben war, triumfirend nach Rom. Der todte Held, einst der Schrecken von Päpsten, Fürsten und Städten, wurde wie ein wildes Thier vor das Tor S. Lorenzo hingeworfen, wo er Tage lang liegen blieb, bis man ihn verscharrte.[1] Die Römer feierten Freudenfeste; mit einem Fackelzuge geleitete der Adel Jordan, den Bruder des Papsts, nach dem Vatican, und in Wahrheit konnte Martin froh sein, denn nun war der Mann todt, welcher ihn bisher an der Restauration des Kirchenstaats gehindert hatte. Alle von Braccio besetzten Städte, Perugia, Todi, Assisi, ergaben sich der Kirche alsbald, oder in wenigen Jahren; denn seine

[1] Poggius, wol Augenzeuge, de Variet. Fort. p. 74. Mur. III. II. 866. Nach Giornali Napol. p. 1092 wurde B. auf dem Feld von S. Lorenzo begraben, und dort eine Säule aufgerichtet. Doch erlaubte Eugen IV seine Ueberführung nach Perugia: Commentar. Pii II. p. 70; oder Niccolò Fortebraccio holte die Leiche mit Gewalt: Ricotti, compagnie di ventura. II. 287.

Wittwe, Niccolina von Varano, vermochte sie nicht zu halten, zumal nachdem ihr Sohn Oddo im Kriege gefallen war. Die Macht des Papsts schreckte jetzt auch die kleinen Dynasten in den Marken; der junge Sforza zog in seinem Dienst gegen Foligno, wo er Corrado Trincia zur Unterwerfung zwang. Bald huldigten auch Forli, Fermo, Imola, Ascoli, Sinigaglia dem heiligen Stule wieder, dem sie sich unter ihren Signoren während des Schisma entzogen hatten.

Wie unbeständig indeß die Treue seiner Untertanen war, mußte auch Martin V. erfahren; denn Bologna vertrieb im Jahre 1428 den Cardinallegaten, den Erzbischof von Arles, und erst nach heftigen Kämpfen und glücklicheren Unterhandlungen gelang es dem Papst im Sept. 1429, diese mächtige Stadt wieder zur Aufnahme seines Legaten, Dominicus von Capranica, zu bewegen. Sie unterwarf sich der Kirche, aber sie blieb eine sich selbst regierende Republik, welche noch hundert Jahre lang den Päpsten trotzte.

Die italienischen Verwirrungen während der Zeit Martin's V. bieten sonst nur ein widerliches Chaos von kleinen Kriegen dar, in welchen, außer dem einen Alfonso, nirgend das Genie eines großen Staatsmannes, sondern nur das Talent von Capitänen aus der Schule Sforza's und Braccio's bemerklich wird, wie von Carmagnola, Niccolo Piccinino, Francesco Sforza, Niccolo Fortebraccio, Jacopo Caldora, Niccolo da Tolentino, und anderen. Aber aus dieser innern Bewegung Italiens in einer Epoche, wo dieses Land von dem Dogma des Reichs fast schon frei geworden war, erscheinen doch einige Nationalmächte, welche sich zu befestigen suchen und einander das Gleichgewicht halten: nämlich Mailand, Venedig, Florenz, der Kirchenstaat, und Neapel.

Filipp Maria Visconti versuchte in die Spuren seines Vaters Gian Galeazzo zu treten, und ein lombardisches Königreich zu gründen; doch das Talent dieses launenhaften Tyrannen von riesigem und häßlichem Körperbau war solcher Aufgabe nicht gewachsen. Ihn bekämpften Florenz und Venedig, welche der gemeinsame Feind zu Verbündeten machte, und nur die Vermittlung des Papsts rettete ihn aus völligem Ruin. Denn Martin konnte die zu große Schwächung Mailands nicht dulden, weil sie Venedig zu sehr verstärkt hätte, und diese Republik trachtete unabläßig nach Ravenna und den Marken. Sie ging aus dem Kriege mit Visconti mit dem Erwerb von Bergamo hervor. Auch die letzte der Guelfenrepubliken, Florenz, bildete damals noch einen kraftvollen Volksstaat. Pisa war in ihrem Besitz; sie strebte nach Lucca und Siena, ihr Gebiet in Toscana abzurunden. Sie fiel schwer in's Gewicht für diejenige Macht, welcher sie sich zuneigte, und sie war stark genug, das Gleichgewicht unter den italienischen Staaten zu erhalten, als deren Schwerpunkt sie sich bald unter den Medici betrachten konnte. Der Kirchenstaat wiederum bildete sich erst jetzt auf den Trümmern der römischen Republik und anderer Städteverfassungen, noch schwach und unsicher, aber schon mit dem sichtbaren Princip des weltlichen Papst-Königtums. Indem die Päpste in die Reihe der italienischen Territorialfürsten eintraten, hätten sie die Hegemonie Italiens zu erlangen vermocht, wenn sie das Vasallenland Neapel in ihr Ländergebiet aufnehmen durften. Aber das Erlöschen des Stammes Durazzo erzeugte dort eine dynastische Umwälzung, welche für das Schicksal der ganzen Halbinsel entscheidend wurde. Aragon, und durch dieses später Spanien, trat als Prätendent der

Krone Neapels auf, während das Haus Anjou auf denselben Schauplatz Frankreich zog. Im Norden drohte wiederum Mailand, worauf die Orleans Visconti'sche Erbansprüche geltend machten, der Gegenstand des Streites zwischen Frankreich und dem Reiche zu werden, welches seine legitimen Hoheitsrechte zu günstiger Zeit wieder aufnehmen konnte.

Die Regierung Martin's war im Ganzen eine glückliche Restauration des Papsttums. Im Jahre 1429 erlosch auch der letzte Rest des Schisma durch die Abdankung des Gegenpapsts Muñoz, wozu außer dem Cardinal Peter von Foix der Rat des aragonischen Königs, Alforso Borgia, viel beigetragen hatte. Er erhielt zum Lohn das Bistum von Valencia, und so begann der Name Borgia bekannt zu werden.[1]

Dagegen zogen sich aus dem Concil von Constanz noch tiefe Wirkungen in den Pontificat von Martin hinüber: die hussitische Ketzerei und die Verpflichtung, die Kirche an Haupt und Gliedern zu reformiren. Huß lebte in dem Geiste seiner Freunde und Rächer fort; sein Märtirertod und seine Lehre entflammten das Böhmenvolk und erzeugten jenen schrecklichen Religionskrieg unter Ziska und Prokop, welcher den Albigenserkriegen an Wut gleichkam, sie an Ausdehnung überbot, und das deutsche Reich in lange und tiefe Zerrüttung stürzte. Martin rief die Christenheit zu Kreuzzügen wider die Hussiten auf, doch die deutschen Heere erlagen fast überall. Diesen Brand hätte die Kirche nur durch ihre eigene Reformation zu stillen vermocht, aber der großen Forderung der Zeit hatte sich der Unionspapst schon in Constanz entzogen. Er restaurirte die Autorität des Papsttums, con-

[1] Alfonso Borgia ist der spätere Calixt III.

centrirte dessen Gewalt, unterwarf das Cardinalscollegium seinem Willen, und legte den Grund zu der Fürstenmacht des heiligen Stuls. Doch für die Reformation auch nur der eigenen Curie that er nichts. In Wirklichkeit entfernte er keinen der Mißbräuche in Bezug auf Benefizien, Aemterhandel und Sportelwesen, wogegen das Concil aufgetreten war, sondern er vermehrte noch diese Uebel.[1] Die Beschlüsse von Constanz hatten ihm die Pflicht auferlegt, das Concil nach 5 Jahren in Pavia zu erneuern; er berief es notgedrungen dorthin im Jahre 1423 und schickte seine Legaten, es zu eröffnen. Die ausbrechende Pest gab ihm den gesuchten Vorwand, es nach Siena zu verlegen; aber auch hier erhob sich alsbald bedenklicher Widerspruch gegen die päpstliche Autorität. Die europäische Opposition wider die Alleingewalt des Papsts und die Usurpation der Rechte der Kirche durch die römische Curie hatte Martin V. nur augenblicklich in ihre Tiefen zurückgedrängt. Ihm selbst genügte der äußere Friede, in welchem sich die allgemeine Kirche wieder als Einheit darstellte und das bisher mißachtete Papsttum wieder zu Glanz und Macht gedieh. Er setzte dieses oder dessen Interessen, trotz jener Opposition, an die Stelle der Kirche, ohne auf die Folgen zu blicken, welche die verweigerte Reform nach sich ziehen mußte. Weil sein einziges Princip die Papstmacht war, schreckte er vor dem Gedanken an die Erneuerung jenes furchtbaren Widerspruchs zurück, den jedes Concil notwendig erheben mußte. Martin

[1] Ueber die Geldgier und Parteilichkeit am Hofe Martin's V., wo ein Deutscher, der Protonotar Hermann Dwerge, allmächtig war, berichteten die Gesandten des Deutsch-Ordens; bei Raumer: Stimmen aus Rom über den päpstl. Hof im XV. Jahrh. Histor. Taschenbuch. 1833

eilte auch die Kirchenversammlung von Siena, am 19. Februar 1424, aufzulösen: erst nach sieben Jahren, so gebot er, sollte sich dieselbe in Basel versammeln.[1] Die Reformen an der Curie beschränkten sich schließlich auf eine Constitution, wodurch Martin den Luxus der Cardinäle zu mindern suchte, obwol dies Gesetz vollkommen illusorisch blieb. Dagegen war es ein wirkliches Verdienst des Papsts, daß er in das heilige Collegium mehre ausgezeichnete Männer brachte, denen Tugenden oder Bildung bald ein hohes Ansehen in der Kirche gab. Unter denen die er am 24. Mai 1426 ernannte, befanden sich der reformeifrige Erzbischof von Arles, Louis d'Aleman, der fromme Albergati, Bischof von Bologna, der feurige und edle Julian Cesarini, der gebildete Domenico Capranica, und auch Martin's Nepot Prospero Colonna sollte einst durch seine Pflege der Wissenschaften beweisen, daß er des Purpurs würdig war.[2]

Die Zeit der Eröffnung des Concils in Basel nahte heran. Martin hoffte wol, auch diese Kirchenversammlung umgehen zu können, doch zwang ihn das heftige Drohen der deutschen Reichsfürsten, welche die Beilegung der Hussitenkriege durch jenes Concil zu erreichen hofften, seine Legaten für dasselbe zu ernennen. Am 8. Nov. 1430 fand man ein Placat am Vatican, welches Papst und Cardinäle als Ketzer mit Absetzung bedrohte, wenn sie die Kirchenver-

[1] Bulle Ad sacram Petri Sedem, Romae ap. S. Petr. IV. Id. Martii A. VII. Reynald ad A. 1424 n. 5.

[2] Außerdem Juan de Rochetaillade, Erzbischof von Reims; der intriguante Henry Beaufort vom Haus Lancaster; Joh. v. Prag, Bischof von Olmütz; Antonio Casini, Bischof von Siena; Raymund Morosini; Antonio Cervantes; Ardicinus de la Porta; Hugo von Cypern.

sammlung versagten.[1] Da starb der Papst, und wol zu seinem Glück, plötzlich am Schlagfluß, im Palast bei den Santi Apostoli, am 20. Februar 1431. Die geschichtliche Größe Martin's V. beruht nur darauf, daß er die Epoche des Schisma abschloß und als Papst der Union den heiligen Stul wieder in Rom bestieg. Er war ein kluger Mann voll scharfen Verstandes für alles nahe Liegende und Praktische, mäßig und fest, von fürstlicher Willenskraft, mild von Sitten und von einnehmenden Formen: der Restaurator des Papsttums und auch Rom's. Man darf ihn rühmen, daß er aus Sparsamkeit Pomp und Glanz verschmähte. Der Renaissance, welche kaum 20 Jahre nach ihm das Papsttum mit theatralischer Pracht umgab, ging eben erst unter Martin, einem Sohne noch des rauhen XIV. Jahrhunderts, die ganz praktische Restauration voran. Er fand die Kassen der Kirche tief erschöpft. Dies war vielleicht der Grund nicht allein für seine Sparsamkeit, mit welcher er „elendiglich im Palast der Apostel Hof hielt", statt in dem verfallenen Vatican zu residiren, sondern auch für seinen Geiz und seine Habsucht. Denn diese Fehler, wie seinen Nepotismus haben die Zeitgenossen zu tadeln Grund gehabt.[2] Er brachte die Güter und die Schätze der Kirche rücksichtslos an seine Verwandte, ohne des Widerspruchs der Cardinäle zu achten. Hundert Jahre später fällte der Cardinal Egidius von Martin V.

[1] Martene Ampl. Coll. VIII. 48. Palacky, Gesch. v. Böhmen, III. 516.

[2] Avarissimus fuit, miserabilis in Palatio apud Sctos ap. vixit. Nulla religio, nulla coerimonia servabatur; magnum thesaurum Nepotib. cumulavit, et castra multa Ecclesiae circa Romam eis dedit. Vita, Mur. III. II. 859. Von seiner ars cumulandi auch Billius, Mur. XIX. 142.

das Urteil, daß er den Grund zur Macht, zur Größe und zum Glanz der Kirche (das heißt des Papsttums) legte, welche zur Zeit Julius des II. ihre höchste Höhe erreicht hätten; daß er der Kirche ein goldenes Zeitalter des Friedens zurückgab, aber daß in ihr über dem Gewinne von Reichtümern und Macht die Autorität der Tugend verloren ging.[1]

Rom beklagte den Tod seines Mitbürgers aufrichtig. Es verschmerzte den Verlust der republikanischen Freiheit unter einem Papst, welcher dem Volk ein gerechtes Regiment und steigenden Wolstand gab. Während seiner Regierung wurde kaum ein Waffentumult gehört. Mit Gold auf der Hand, so sagt ein römischer Chronist, konnte man zur Zeit Martin's V. 200 Millien weit von Rom gefahrlos umhergehen.[2] Auch für die Stadt selbst begann mit ihm eine neue Epoche der Restauration. Sie erhob sich allmälig aus der Barbarei zu einer menschlicheren Gestalt. Auf dem bronzenen Grabmal Martin's V., welches noch im Lateran zu sehen ist, schrieb sein dankbares Geschlecht den schönsten Ehrentitel, den man einem Fürsten geben kann: Temporum suorum felicitas. Und dies Lob war nicht ganz unbegründet, wenn man an die schrecklichen Leiden der Zeit des Schisma zurückdachte.[3]

[1] Auctis gazis ac potentia honesti virtutisque interiit auctoritas. Hist. XX. Saecul. (Mscr. in der Angelica).

[2] Memorie di Paolo di Benedetto di Cola di Mastro di Ponte, Chronik von 1431—1476; Mscr. Cigi N. II. 32. — Tanta erat tranquillitas, tanta fertilitas, tantaque etiam in cib. terris Ecclesiae pax, ut Octaviani Principis Tempora venisse crederes. Vita, p. 866.

[3] Von den Verdiensten Martin's um Rom werde ich im culturgeschichtlichen Abschnitt dieses Bandes sprechen.

2. Eugen IV., Papst, A. 1431. Die Wahlcapitulation. Die Orsini erheben sich gegen die Colonna. Sturz dieses Hauses durch Eugen. Beginn des Concils in Basel, A. 1431. Der Cardinal Cesarini. Ausbruch des Kampfs zwischen dem Concil und dem Papst. Sigismund in Italien. Seine lombardische Krönung. Sein Vertrag mit dem Papst. Seine Kaiserkrönung, 31. Mai 1433.

Die einstimmige Wahl der in der Minerva versammelten Cardinäle, unter denen die Partei der Orsini überwog, machte am 3. März 1431 den Venetianer Gabriel Condulmer zum Papst. Eugen IV., Schwestersohn Gregor's XII., erst Mönch im Cölestinerkloster S. Giorgio in Alga zu Venedig, war im Schisma emporgekommen, von seinem Oheim zum Bischof Siena's, dann im Jahre 1408 zum Cardinal von S. Clemente gemacht worden. Unter Martin V. war er Legat der Marken gewesen. Seine wolgefällige Erscheinung in dem kräftigsten Alter von 47 Jahren, ein ernstes vornehmes Wesen bei hoher Gestalt ließen einen gebieterischen Geist vermuten, doch er besaß eine schwankende und leicht entzündbare Natur. Condulmer war ohne humanistische Bildung, außerdem in weltlichen Geschäften unerfahren, und vielleicht gerade deshalb versucht, mit Hast in sie einzugreifen. Er war fromm und mönchisch, durchaus kirchlich gesinnt.

Noch im Conclave beschwor Eugen IV. die Artikel einer Wahlcapitulation. Gleich den Kurfürsten des Reichs begannen nämlich die Cardinäle solche Conclave-Capitulationen aufzustellen, wodurch sie den künftigen Papst verpflichteten, die Curie nicht aus Rom zu verlegen, ein Concil zu berufen, die Kirche zu reformiren. Im Grunde war dies eine Art von Constitution zur Beschränkung der Papstgewalt, welche

zumal nach dem Tode Martin's notwendig schien, da dieser sich so viele Eingriffe in das Kirchengut zu Gunsten seiner Nepoten erlaubt und das heilige Collegium durch seine Willkür verletzt hatte. Nun suchte sich dasselbe durch jene Capitulationen die Rechte des mitregierenden Senats zu sichern, und dies gelang bei schwachen, niemals bei kraftvollen Päpsten. Jeder neugewählte Papst beschwor seither, die Privilegien der Cardinäle zu achten, ihre Einkünfte, Würden und Personen nicht anzutasten; alle Vasallen und Rectoren im Kirchenstaat, wie alle Officialen der Stadt Rom sowol den Cardinälen als sich selbst zu verpflichten; kein Kirchengut auszuleihen, keinen Krieg zu machen, und namentlich was den Kirchenstaat betraf, nichts von Bedeutung zu unternehmen, ohne die ausdrückliche Zustimmung der Cardinäle. So bildete das heilige Collegium eine mit immer größeren Rechten ausgestattete Oligarchie, und die Verfassung des Papsttums würde aristokratisch geworden sein, wenn die Päpste nicht tausend Mittel, namentlich die Verleihung von Benefizien in Händen hatten, ihre Pairs von sich abhängig zu machen.[1]

Am 11. März ward Eugen IV. geweiht und gekrönt. Sein Papstname war nicht Glück verheißend; er erinnerte an die Bedrängnisse Eugen's III., für welchen einst der heilige Bernhard das Buch von der Betrachtung geschrieben hatte, und diese Unterweisung in der schwierigen Kunst Papst zu sein eilte der gelehrte Camaldulenser Traversari dem vierten Eugen gleich nach seiner Erhebung zu überreichen.

[1] Die nicht vollständige Wahlcapitulation vom 2. März 1431 bei Raynald n. V. Die Formel solcher Capitulation vollständig im Diarium Burkhard's aus dem Conclave Innocenz VIII.

Nach der Restauration besaß der Papst wieder Ansehen in der Welt, Einfluß in Italien, fürstliche Macht in Rom und dem Kirchenstaat, und einen gefüllten Schatz. Aber dennoch erlebte schon der Nachfolger Martin's so viel Unglück, daß die finstern Zeiten des Schisma wiederzukehren schienen. Das Concil zu Basel, dessen Berufung Eugen IV. schon am 12. März 1431 bestätigt hatte, drohte ihm, und noch ehe es sich versammelte, brach in Rom ein Sturm über ihn herein.

Eugen war kaum Papst geworden, als er sich den Orsini zuneigte und die Colonna verfolgte, aufgereizt von den Feinden dieses Hauses, den Cardinälen Jordan Orsini und Lucido Conti. Martin V. hatte seine Nepoten in Reichtum und Macht zurückgelassen. Es waren dies die jungen Söhne Lorenzo's und der Sveva Gaetani: Antonio Fürst von Salerno, Odoardo Graf von Celano, und der zweiundzwanzigjährige Cardinal Prospero. Ihr Kriegsvolk lag in der Engelsburg, in Ostia und in vielen andern Burgen der Kirche. Ihre Soldbanden hielten sogar Städte in den Marken besetzt. Sie übergaben zwar dem neuen Papst die römischen Castelle und brachten ihm Huldigungsgeschenke dar, aber man beschuldigte sie, sich der Schätze, die ihr Oheim zum Türkenkriege gesammelt hatte, und auch der päpstlichen Kleinodien bemächtigt zu haben, welche im Palast der Santi Apostoli verwahrt lagen. Der aufbrausende Eugen ließ die Kämmerer seines Vorgängers am 11. April festnehmen, um von ihnen ein Geständniß zu erpressen. Diese Verhaftung vollzog Stefano, der Sohn des Nicolaus Colonna vom Hause Sciarra, damals Capitän der Kirche und mit seinen Vettern entzweit, mit so großer Brutalität, daß der Papst selbst ihn zu bestrafen drohte. Er entwich nach Palestrina. Auch der

Cardinal Prospero verließ zornig die Stadt. Diese stolzen Nepoten eines hoch gefeierten Papsts begegneten der Hitze Eugen's mit gleich blindem Ungestüm.[1] Das Verfahren Eugen's war gewaltsam, aber nicht unbegründet; denn er selbst, der nichts von Nepotismus wissen wollte, erkannte sehr wol, daß er in Rom nicht regieren konnte, ohne jene Macht der Colonna zu brechen, welche sein Vorgänger so unmäßig gesteigert hatte. Als er auch die Herausgabe vieler Orte verlangte, deren rechtmäßige Verleihung durch Martin V. er bestritt, sammelten diese Barone ihr Kriegsvolk, mit dem sie nach Marino zogen. Zu ihnen stießen Verwandte und Anhänger von den Conti, Gaetani und Savelli, und auch Conrad von Antiochia, ein Abkomme jenes alten Ghibellinenhauses, welches noch immer das Castell Piglio besaß. Mißvergnügte Römer, Freunde der alten Republik boten ihnen ihre Dienste an. Noch einmal erhob sich der ghibellinische Adel zum Kampf wider das restaurirte Papsttum. So saß Eugen IV. kaum einen Monat auf dem Tron, als er sich von allen Schrecken des städtischen Krieges bedrängt fand.

Der Prinz von Salerno erstürmte am 23. April die Porta Appia. Stefan Colonna drang sogar in die Stadt, wo er sich in seinem Palast bei S. Marco verschanzte. Jedoch das Volk erhob sich nicht, vielmehr wurden die Eingedrungenen durch päpstliche Truppen verjagt. Diese plünderten die Häuser der Colonna, selbst den Palast Martin's, und die Wohnung des Cardinals Capranica. Domenicus Pantagati aus dem colonnischen Felsencastell Capranica bei Palestrina,

[1] Poggius de Varietate p. 102 tadelt Martin, daß er seine Nepoten so reich an Gütern, so arm an Ratgebern zurückließ. Er wie Platina verdammen das Verhalten Eugen's gegen die Colonna; Platina nennt es sogar vesania.

damals Bischof von Fermo, war nämlich von Martin V. schon im Jahre 1426 zum Cardinal ernannt, aber noch nicht proclamirt worden; doch hatte dieser Papst geboten, die noch nicht publicirten Cardinäle nach seinem Tode zum Conclave zuzulassen. Capranica war deshalb in die Nähe Rom's geeilt, seine Zulassung zur Papstwahl zu fordern; sie wurde ihm verweigert, weil die Partei der Orsini dies begehrte. Der designirte Cardinal entfloh mit Mühe den Nachstellungen Eugen's, der ihm den Cardinalshut absprach und gegen ihn Proceß erhob. Er appellirte hierauf an das Concil.[1]

Von Rom zurückgeschlagen, behaupteten die Colonna das Stadtgebiet. Sie setzten sich mit Filippo Visconti in Verbindung, welcher in einem venetianischen Papst mit vollem Recht seinen Feind erkannte. So viel Liebe Martin dem V. in Rom entgegengekommen war, so viel Haß verfolgte hier Eugen. Man kam einer Verschwörung auf die Spur, wonach die Engelsburg überrumpelt, der Papst selbst getödtet oder sammt den Orsini verjagt werden sollte. Ein Hochverratsproceß ward eingeleitet; ihm fielen mehr als zweihundert Menschen teils im Kerker, teils auf dem Schafot zum Opfer; und so war Rom wie über Nacht in die Gräuel seiner wildesten Vergangenheit zurückgestürzt.[2] Nachdem

[1] Card. Firmani vita von Baptista Poggius, dem Sohn des berühmten Humanisten, bei Baluzius Miscell. III. 267. — Mich. Catalani de vita et scriptis Dom. Capranicae, Fermo 1793.

[2] Häupter der Verschwörung waren der Erzbischof von Benevent, und der Prior Thomas, beide Colonna. Thomas wurde gevierteilt. Infessura, Platina, Vita Eugen's bei Mur. III. II. 869; und die Bannbulle des Papsts geben des Nähere. Infessura behauptet sogar, daß man Eugen Gift gab. — Diese Zahl von 200 Opfern scheint übertrieben, doch würde sie auf Tausende anschwellen, zählte man alle Opfer eines Vitelleschi und Scarampo zusammen.

Eugen die Colonna am 18. Mai 1431 excommunicirt hatte, wurde in ganz Latium wütend Krieg geführt.[1] Die Königin Johanna schickte dem Papst Truppen unter Jacopo Caldora; aber diesen Capitän bestachen die Colonna mit Geld, so daß er bald unthätig blieb. Besser wirkten Hülfsvölker aus Venedig und Florenz: Niccolo von Tolentino brachte die Barone in so große Not, daß sie Eugen vernichten konnte, wenn ihn nicht plötzliche Krankheit, die man der Vergiftung zuschrieb, kraftlos gemacht hätte. Er bot ihnen Frieden, und sie schlossen ihn am 22. Sept. 1431 unter folgenden Bedingungen: sie zahlten 75,000 Ducaten, gaben Narni, Orte und Soriano heraus, und zogen ihre Capitäne aus allen jenen Burgen des Kirchenstaats, deren Besetzung ihnen von Martin V. übergeben worden war.[2] So hatte Eugen die Genugthuung, das mächtigste Geschlecht Rom's gedemütigt zu haben, aber zugleich sich rachlustige Feinde erzeugt. In diesen Krieg war auch der Stadtpräfect Jacob von Vico, ein Verbündeter der Colonna, verwickelt worden; Niccolo Fortebraccio, damals Capitän der Kirche, und Johann Vitelleschi, der kriegskundige Bischof von Recanati, hatten ihn aus seinen Besitzungen nach Toscana verjagt.

Kaum war dieser Kampf beendigt, als auch die Zeit erschien wo das Concil eröffnet werden sollte. Wichtige Angelegenheiten mußten hier verhandelt werden: die Reform

[1] Bannbulle, Rom, XV. Kal. Jun. A. I, vita Eugen's. p. 872, wo das Monatsdatum zu verbessern ist. Improba domus sive progenies de Columna, so nennt Eugen dieses Geschlecht, und er bezieht sich auf die Sentenz von Bonifacius VIII.

[2] Flav. Blondus Hist. III. lib. 4. 461. Sabellicus Ennead. X. 2. Dem Antonio Colonna nahm Johanna auch Salerno und andere Lehen.

der Kirche, die Beilegung der hussitischen Wirren, die Vereinigung der griechischen und lateinischen Kirche, zu welcher der von den Türken bedrängte byzantinische Kaiser die Hand bot. Der römische König Sigismund hoffte zumal von dem Concil die Versöhnung mit dem böhmischen Lande, die Stärkung seiner Reichsgewalt, und endlich die Vereinigung aller christlichen Streitkräfte zum Türkenkrieg. Eugen ging mit Furcht dieser Kirchenversammlung entgegen. Denn seit den großen Beschlüssen von Constanz trat das Concil als Organ der Bedürfnisse der allgemeinen Kirche mit dem römischen Princip der Papstgewalt in Widerspruch. Es bedrohte die römische Hierarchie mit einer Reform, welche beim Haupte beginnen sollte. Die Päpste bebten davor zurück, sowol weil hundert Mißbräuche zugleich hundert Privilegien ihrer Herrschaft geworden waren, als weil die Reform selbst in Wahrheit eine fast übermenschliche Aufgabe war. Martin hatte die bischöfliche Opposition Europa's zu vermeiden vermocht; jetzt aber mußte sie sich, zwölf Jahre lang zurückgehalten, mit doppelter Gewalt gegen seinen Nachfolger erheben.

Eugen bestätigte als seinen Bevollmächtigten beim Concil den Cardinal Cesarini, welchen schon Martin dazu ernannt hatte. Dieser ausgezeichnete Mann stammte aus einer römischen Familie, die erst mit ihm historisch wurde. Sein Vater Julian war ein armer Edelmann.[1] Cesarini, im Jahre 1398 geboren, hatte beide Rechte studirt, noch jung einen Lehrstul in Padua mit Ruhm eingenommen, und

[1] Siehe die Vita des Cardinals von Vespasiano, im Band 1 des Spicilegium Romanum von A. Mai. Seit 500 Jahren, so sagt der Biograph, hatte die Kirche nicht seines Gleichen.

war von Martin im Jahre 1426 zum Cardinal-Diaconus von S. Angelo ernannt worden. Seine glänzenden Eigenschaften, Wissen, Beredsamkeit, Enthusiasmus für die moralische Größe der Kirche, und diplomatisches Talent sicherten ihm eine bedeutende Zukunft. Martin hatte ihn als Legaten nach Deutschland gesandt, wo er die Reichsfürsten zum Hussitenkriege entflammen und zugleich dem Concil präsidiren sollte, und Cesarini übernahm diese hohe Stellung voll glühenden Eifers für die Kirche, deren Rettung aus der Verderbniß er von der Thätigkeit eines Concils mit voller Ueberzeugung erwartete. Eugen gebot nun diesem Cardinal, das Concil zu eröffnen, sobald sich eine hinreichende Menge von Prälaten würde eingefunden haben. Sparsam trafen die Bischöfe in Basel seit dem März 1431 ein. Cesarini selbst, noch beim Feldzuge gegen die Hussiten anwesend, erschien dort erst am 9. September, und nach der schrecklichen Niederlage des deutschen Reichsheeres bei Tauß. Doch hatte er das Concil schon am 23. Juli durch seine Stellvertreter zusammentreten lassen.[1]

Tiefes Mißtrauen der Curie gegen die Kirchenversammlung und dieser gegen jene erschwerte von vorn herein die Verhandlungen, und Eugen bereute es bald, das Concil in einen von Italien entfernten Ort verlegt zu haben, wo es an dem nahen Frankreich, am römischen Könige, und dem von ketzerischen Elementen tief durchdrungenen Deutschland festen Anhalt finden mußte. Unter nichtigen Vorwänden hob er es schon am 18. Dec. 1431 durch eine Bulle auf, und bestimmte Bologna als Ort, wo es nach 18 Monaten

[1] Ueber das Concil die Acten bei Martene Vet. Monum. Amp. Coll. VIII, und Mansi XXIX—XXXI.

neu zusammentreten sollte. Dieser Schritt riß sofort eine Kluft zwischen ihm und dem Concil auf, denn dieses bekämpfte nun die Papstgewalt als eine verfassungswidrige Eigenmacht, und stellte sich auf den in Constanz gewonnenen Boden. Die versammelten Väter weigerten sich, der Bulle zu gehorchen: sie schickten Proteste nach Rom; Sigismund that das Gleiche; Cesarini selbst, im Innersten betroffen, stellte dem Papst die Verwirrung vor, in welche die Kirche stürzen mußte, wenn sie auch jetzt wieder um die Reform getäuscht werde. Er weissagte die Zukunft.[1]

Die Mächte wie die Völker traten auf die Seite des Concils. Die Zahl der Versammelten mehrte sich mit jedem Tag. Im Frühjahr 1432 erschien auch Capranica, begleitet von seinem Secretär Aeneas Sylvius Piccolomini, um gegen Eugen Klage zu erheben. Das Concil bestätigte seine Cardinalswürde, und bald trafen auch andere Cardinäle ein, welche Rom in heimlicher Flucht verlassen hatten. Die öffentliche Meinung richtete sich entschieden gegen die Alleingewalt des römischen Stuls und die Lehre der Thomisten, daß der Papst unfehlbar und der absolute Dictator der Kirche sei. Der Episcopat machte seine Rechte gegen Rom wieder geltend.[2] Schon am 21. Januar erneuerten die

[1] Quid dicet universus orbis, cum hoc sentiet? Nonne judicabit clerum esse incorrigibilem et velle semper in suis deformitatibus sordescere? — — Animi hominum praegnantes sunt... Siehe diese trefflichen Briefe an den Papst vom 13. Jan. und 5. Juni 1432 in Aen. Sylv. Op. Basel 1551 p. 64, und im Fasciculus rer. expetendar. Cöln 1535 p. 27 sq.

[2] Rom. pontifex est membrum Ecclesiae, et infallibilitas non cuilibet membro, sed toti Eccl. promissa est. So erklärte der berühmte Cusa in seiner zu Basel A. 1432 vollendeten Schrift. De Concord. II. 18. Siehe Pichler, Gesch. der kirchl. Trennung zwischen

Basler die großen Grundsätze von Constanz, daß die allgemeine Kirchenversammlung die gesammte Kirche repräsentire, selbständig und unauflösbar sei, und über dem Papst stehe, und sie forderten am 29. April Eugen auf, in 3 Monaten persönlich oder durch Stellvertreter zu seiner Rechtfertigung zu erscheinen. Die Zustimmung sowol des Königs von Frankreich, als vor allen die Aufmunterung des reformeifrigen Sigismund gab ihnen Mut, diesen Verfassungskampf mit dem Papst zu wagen, dessen Ausgang das Schicksal der Kirche für die Zukunft entscheiden mußte.

Der römische König befand sich damals in Italien, wohin er schon im Nov. 1431 gegangen war, um die Rechte des Reichs herzustellen, und nach alter Sitte beide Kronen in Mailand und in Rom zu nehmen. Wenn dies späte Verlangen nach einem Titel fast launenhaft erschien, so war es am wenigsten damals verständig. Ohne Heer, nur mit einigen hundert ungarischen Reitern konnte Sigismund keinen Eindruck auf die Italiener machen, die seiner Majestät spotteten. Er brachte außerdem die Sache der Reform in Gefahr, indem er dem Papst Gelegenheit gab, die Bewilligung der Kaiserkrönung an Bedingungen zu knüpfen, welche gegen das Concil gerichtet waren.

Sigismund fand Italien von jenen kleinen Territorialkriegen erfüllt, welche dieses Land noch fast 100 Jahre

dem Orient und Occident, München 1864. II. 250. Die Geschichte des Princips der päpstlichen Unfehlbarkeit und seiner Bekämpfung in der Kirche selbst findet der Leser in „Der Papst und das Concil" von Janus, Leipzig 1869. Dieses merkwürdige, durch das römische Concil von 1869 hervorgerufene Buch setzt die lange Kette protestirender Schriften fort, welche seit der Zeit Ludwigs des Baiern freidenkende Katholiken, zumal Deutschlands, verfaßt haben.

peinigten. Noch immer kämpften Florenz und Venedig wider den Herzog von Mailand, und diesen begünstigte der römische König, ja er war von ihm zu Hülfe gerufen, und hatte mit ihm ein Bündniß gegen Venedig gemacht, während Eugen als Venetianer sich veranlaßt fühlte wider den Visconti Partei zu ergreifen.[1] Am 25. Nov. 1431 nahm Sigismund in S. Ambrogio die eiserne Krone, und blieb den Winter in Mailand, ohne daß ihn Filippo Maria einer persönlichen Begrüßung würdigte. Er wollte schnell nach Rom gehen, wo die Colonna ihn erwarteten. Aber Eugen widersetzte sich der Romfahrt, sowol aus Feindschaft gegen Mailand, als aus Mißtrauen gegen das Concil, welches Sigismund beschützte. Am Anfange des folgenden Jahres zog dieser nach Piacenza. Dort erfuhr er die Publication der Bulle Eugen's zur Auflösung des Concils, und protestirte durch ein Schreiben an den Papst.[2] Sodann ging er nach Parma und Lucca. Lucca wie Siena waren Verbündete des Herzogs gegen Florenz, und diese Republik mahnte den Papst dringend von der Krönung Sigismund's ab. Sie bewog ihn seine Truppen unter Niccolo von Tolentino mit den ihrigen zu vereinigen, um den Uebergang des Königs über den Arno zu verhindern, was jedoch nicht gelang. Denn glücklich erreichte er Siena, wo er am 11. Juli 1432 einzog und mit prachtvollen Festen geehrt wurde.[3] Sigis-

[1] Annales Bonincontrii, Mur. XXI. 238.

[2] Brief vom 9. Jan. 1432 nebst den Avisamenta ad Dom. Summ. Pont. ex parte D. Romanor. Regis: Goldast Constit. III. 427.

[3] Die Begrüßung Sigismund's in Siena durch vier schöne Frauen gab Veranlassung zu dem Liebesroman des Kanzlers Caspar Schlick, welchen Piccolomini in einer Novelle erzählt hat: Historia de Eurialo et Lucretia, in Pii II Epist. Mailand 1496, n. 114.

mund blieb daselbst, gleichsam eingesperrt, neun lange Monate, zur Verzweiflung der Sienesen, welche den kostbaren Gast und seinen gierigen Hof so lange verpflegen mußten. Er unterhandelte eifrig wegen der Kaiserkrönung mit dem Papst; denn Eugen forderte als ihren Preis die Zustimmung des Kaisers zur Verlegung des Concils in eine Stadt Italiens. Doch dies erreichte er nicht. Den Baslern selbst hatte Sigismund feierlich gelobt, nicht eher die Kaiserkrone zu nehmen, bis nicht der Papst das Concil anerkannt habe. Bereits war dasselbe machtvoll gegen Eugen vorgeschritten; es hatte ihn am 6. Sept. 1432 in Anklage versetzt, und am 18. Dec. aufgefordert, seine Bulle innerhalb 60 Tagen zu widerrufen, unter Androhung des Proceßverfahrens. Fürsten, Nationen, Synoden, Universitäten stimmten diesen energischen Handlungen bei, und ließen das Papsttum sinken. Eugen fürchtete seine Absetzung; er unterhandelte mit Basel und mit Sigismund zugleich. Am 14. Februar machte er ein erstes Zugeständniß: er erließ eine Bulle, worin er zweideutig erklärte, daß er durch seine Legaten ein Concil in Basel wolle abhalten lassen.[1] Aber die Väter erklärten dies für ungenügend, sie verlangten die Rücknahme der Auflösungsbulle und die klare Anerkennung, daß das Concil bereits eröffnet sei und zu Recht bestehe. Sie forderten Sigismund auf, nicht weiter nach Rom zu gehen, sondern heimzukehren.[2] Der König hatte sich jedoch schon in zu tiefe

[1] Ad sacram Petri sedem, Romae XVI. Kal. Martii A. IV., Raynald ad A. 1433. n. 5.

[2] Wessenberg, Die großen Kirchenversammlungen des XV. und XVI. Jahrh. II. 328. Klar und gut hat das Basler Concil neuerdings behandelt Georg Voigt: Enea Silvio Piccolomini als Papst Pius II.

Unterhandlungen mit dem Papst eingelassen; er befand sich zu Siena in drückender Verlegenheit, wollte nicht mehr ohne die Krone vor den Toren Rom's umkehren, und gab sich deßhalb mit den Versprechungen Eugen's zufrieden.

Am 8. April schlossen seine Machtboten, der Kanzler Caspar Schlick und Graf Matiko, in Rom den Krönungsvertrag. Sie gelobten im Namen ihres Herrn dahin zu wirken, daß Eugen IV. als der unzweifelhafte Papst von der Christenheit anerkannt werde.[1] Als das Concil davon Kunde erhielt, kam seine Mahnung an den König zu spät. Da nun auch der Friede zwischen Florenz, Venedig und Mailand am 26. April unterzeichnet worden war, rief Eugen den König von Viterbo nach Rom. Dem Vertrage gemäß sollte er nur mit seinem Hofgefolge kommen, und als solches galten die 600 Reiter und einige hundert Mann Fußvolk, mit denen derselbe Sigismund kläglich daherzog, welcher einst in den Zeiten von Constanz so groß gewesen war.[2]

Er ritt in Rom ein, am 21. Mai 1433, auf einem weißen Roß, unter goldenem Baldachin, ein freundlicher Herr mit ergrauendem Bart, würdevoll und voll Humanität. Er nahm Wohnung im Palast des Cardinals von Arles am S. Peter. Eugen IV. krönte ihn am 31. Mai, worauf der Kaiser die Constitutionen seiner Vorgänger in Bezug auf den Kirchenstaat und die Immunität des Clerus bestätigte.[3]

und sein Zeitalter, Berlin 1856, Bd. I. Man sehe auch Aschbach's Geschichte Kaiser Sigismund's Bd. IV.

[1] Martene Ampl. Coll. VIII. 579. Goldast III. 431. Aschbach, IV. 108.

[2] Chron. Zanfliet, Martene Ampl. Coll. V. 433.

[3] Er begann die Reihe der Privilegien sogar mit dem Constantin's. Raynald n. 14: Sacramentum Sigismundi vor der Krönung; dann folgte nach derselben das Privilegium Sublimitatis imperialis

Bei seinem Krönungsritt nach dem Lateran fehlten die stralenden Ritter, die Städteboten, die großen Vasallen Italiens, und des Kaisers Roß führten statt der Senatoren oder Barone der Soldan, das heißt der Polizeicapitän des Papsts und ein Römer vom Haus Mancini.[1] Auf der Engelsbrücke schlug er viele Herren zu Rittern, unter ihnen auch Caspar Schlick, den er zum lateranischen Pfalzgrafen erhob. Durch den Act seiner Krönung hatte sich Sigismund den Traditionen des Mittelalters wieder zugewendet und der neuen Zeit abgekehrt; dagegen hatte der Papst durch sie eine moralische Stärkung gegenüber dem Reformconcil erlangt. Er gewann jetzt vom Kaiser, was ihm der römische König nicht zugestanden: Sigismund erkaltete für das Concil. Noch bis zum 14. August blieb er in Rom, im freundlichsten Verkehr mit dem Papst, und eifrig mit der Besichtigung der Monumente der Stadt beschäftigt, wobei ihm der berühmte Antiquar Cyriakus von Ancona zum Führer diente. Die Kosten seines römischen Aufenthalts und seiner Heimreise erbettelte er von den Reichsständen, selbst von Venedig. Er zog endlich ruhmlos von Rom ab, ging über Todi, Perugia, Ferrara nach Mantua, wo er Gianfrancesco Gonzaga am

gloriam, zu Gunsten des Clerus, eine Bestätigung der Constitutionen Friedrich's II. und Carl's IV. Ibid. n. 15. Seit seiner Krönung führte Sigismund den zweiköpfigen Reichsadler im Siegel. Aschbach IV. 119. und 465. Die „Guldene Bulle" Sigismund's hat noch die alte Legende Roma Caput Mundi.

[1] Lo cavallo — fu addestrato dallo Soldano, e da Mancino, i quali stanno scolpiti nella Porta di metallo di S. Pietro: Infessura p. 1125. Eberhard Windeck c. 188 (bei Menken T. I.) erzählt die Fabel, daß der Papst dem Kaiser die Krone mit dem Fuß zurechtrückte. Einzug und Krönung beschrieb Poggius Ep. ad Nicolaum (bei Baluze Misc. III. 183, und Spicil. Rom. X. Ep. V.).

22. Sept. zum Markgrafen ernannte. Dann eilte er nach Tyrol, jetzt Freund der Venetianer und Feind Visconti's. Als gekrönter Kaiser und bescheidener Reisender traf er am 11. Oct. 1433 in Basel ein.

3. Fortebraccio und Sforza dringen bis in die Nähe Rom's. Eugen IV. unterwirft sich dem Concil, Dec. 1433. Er macht Sforza zum Vicar der Mark und zum Gonfalionere der Kirche. Rom erhebt sich und stellt die Republik wieder her. Flucht des Papsts nach Florenz, Juni 1434. Anarchie in Rom. Die Republik fällt. Vitelleschi zieht als Legat in Rom ein, Oct. 1434. Er unterwirft die Barone. Untergang der Präfecten von Vico, Sept. 1435. Francesco Orsini, Stadtpräfect. Vitelleschi unterwirft die Barone in Latium. Palestrina ergibt sich. Vitelleschi zieht im Triumf in Rom ein. Er läßt Palestrina zerstören. Furchtbarer Ruin von Latium.

Der Kaiser hatte kaum Rom verlassen, als hier ein neuer Sturm wider den Papst losbrach. Er ging nicht geradezu vom Concile aus, aber dasselbe stand doch im Hintergrund als die Autorität, welche die Feinde Eugen's ermunterte, über ihn herzufallen und den Kirchenstaat in Besitz zu nehmen. Unter diesen Feinden war der unversöhnlichste Visconti. Er reizte zuerst Fortebraccio, einen Schwestersohn des berühmten Braccio, gegen Eugen, in dessen Dienst er mit Vitelleschi und Ranuccio Farnese den Präfecten von Vico bekriegt hatte, ohne, wie er behauptete, hinlänglich belohnt worden zu sein. Der Condottiere drang im Fluge durch die Sabina bis vor Rom, nahm am 25. August (1433) Ponte Molle und besetzte die Aniobrücken, unterstützt von den rachelustigen Colonna. Eugen floh in die Engelsburg, dann nach S. Lorenzo in Damaso. Zugleich brachen andere Capitäne, Italiano Furlano und Antonello von Siena, in die spoletische Mark ein. Der Papst zog Kriegsvolk nach

Rom, und rief Vitelleschi, den damaligen Rector der Marken herbei. Vitelleschi warf sich Fortebraccio und den Colonna bei Genazzano entgegen, mußte aber bald nach der rebellischen Romagna zurückkehren. So konnte Fortebraccio am 7. October 1433 in das feste Tivoli einziehen, von wo aus er durch das Stadtgebiet streifte und Rom Monate lang belagert hielt. Er nannte sich in Briefen den Executor oder General des heiligen Concils.[1]

Auf Grund ihrer Verbindung mit diesem Feinde erneuerte Eugen den Bann gegen die Colonna am 9. October. Prospero, der Cardinal dieses Hauses, war nach Basel entflohen, und ihn wie seinen Bruder empfahlen die Väter des Concils achtungsvoll dem Schutze des Virginius Orsini.[2] Während nun der bedrängte Eugen in S. Lorenzo sich verschlossen hielt, erfuhr er auch den Abfall der Marken durch die verräterische Invasion des Grafen Francesco Sforza, welchen der Herzog von Mailand in Sold genommen und durch das Versprechen der Hand seiner unehelichen einzigen Tochter Bianca an sein Haus gefesselt hatte. Sforza, vom Visconti im Nov. 1433 in die Marken geschickt, begehrte Durchzug nach Apulien, wo er Lehen besaß, und kaum hatten ihm die päpstlichen Behörden diesen zugestanden, als er die Maske abwarf. Viele Städte, selbst Ancona, durch das gewaltthätige Regiment Vitelleschi's erbittert, nahmen ihn auf,

[1] Siehe seinen Brief aus dem Lager vor Tivoli, 6. Sept. 1433, bei Mansi Concil. XXXI. 179. Infessura p. 1877 bei Eccard II. Der von Fehlern wimmelnde Text bei Eccard ist bisweilen ausführlicher, aber der bei Muratori ist correcter.

[2] Excommunicationsbulle, 9. Oct. 1433, Romae apud S. Laur. in Damaso, Thein. III. n. 269. — Brief der Basler an Virginius Orsini, 16. Jan. 1434: Archiv Orsini T. 119. n. 1.

und der mailändische Condottiere beschönigte seine Usurpation mit der Erklärung, daß er durch das Concil dazu ermächtigt sei. Der Herzog von Mailand nannte sich den Vicar eben dieses Concils in Italien.[1] Sforza rückte nach Umbrien, sodann in das römische Tuscien, wo sich die päpstlichen Städte für ihn erklärten. So wurde Rom von beiden Seiten des Tiber bedrängt, von der tuscischen her durch Sforza, von der lateinischen durch Fortebraccio.

In dieser Not entschloß sich Eugen zur völligen Unterwerfung unter das Concil, wozu ihm die Gesandten Sigismund's und Frankreichs dringend rieten, da doch der ganze Kirchenstaat von ihm abfalle. Am 15. Dec. 1433 hob er seine drei Bullen auf, anerkannte das Concil feierlich als die höchste Autorität, und stellte auch die Cardinäle Hugo von Cypern, Casanova und Capranica wieder her.[2] Dies war die tiefste Demütigung, ja die Entsagung der Papstgewalt, und der höchste Triumf des Concils, welches jetzt auf derselben Höhe stand, wie in den costnitzer Tagen. Die Zahl der Prälaten in Basel war groß geworden. Mehr als sieben Cardinäle saßen in der Versammlung. Bedeutende Männer, wie der Cardinal Aleman, und wie Nicolaus von Cusa, oder

[1] Voll Hohn schrieb Sforza Briefe ex Girifalco nostro Firmano, invito Petro et Paulo. Macchiavelli Ist. Flor. V. 2. Eugen verklagte in Briefen an die Mächte Italiens und den Kaiser den Herzog als Anstifter dieser Ränke. Ejus enim architecti haec fabrica est. So an Florenz, dat. Romae pridie non. Jan. a. III. Epistolar Martin's und Eugen's Cod. Chigi D. VII. 101. Nur durch große Freiheiten erhielt sich Eugen Bologna (Privilegium für diese Stadt, vom 7. Jan. 1433, bei Thein. III. n. 266.) Ueberhaupt gab Eugen vielen Orten aus Not Bestätigungsbriefe ihrer Verfassung, so Montefiascone, Vetralla, Bagnorea, Civitavecchia, Nepi, Ancona.

[2] Raynald ad A. 1434. n. 1.

aufsteigende Talente, wie Piccolomini, verfochten die Rechte des Concils, welchem noch Cesarini präsidirte. Nachdem nun Eugen, ganz kleinmütig, sich dem Concil ergeben hatte, eilte er daraus den nächsten Vorteil zu ziehen, nämlich sich in Rom Luft zu schaffen, und die Condottieri zu entfernen. Fortebraccio wies seine Unterhandlungen zurück, aber der kluge Sforza nahm sie an. Er hielt seine Winterquartiere in Calcarella beim alten Vulci, um mit der besseren Jahreszeit vor Rom zu rücken. Als ihn dort die Boten des Papsts trafen, der Bischof von Tropea und Flavio Biondo, der Geschichtschreiber dieser Epoche, schloß er mit ihnen einen Vergleich. Eugen verwandelte aus Not seinen Feind in einen nicht minder gefährlichen Vasallen, denn am 25. März 1434 ernannte er Sforza zu seinem Vicar in der Mark Ancona und zum Bannerträger der Kirche.[1] Dieser Vertrag bot dem jungen Condottiere die erste feste Stellung in Italien, und begründete seine Zukunft.

Er schickte sofort seinen Bruder Leo dem Papst zu Hülfe. Die Sforzeschi, mit den Päpstlichen unter Micheletto und Attendolo vereint, zogen von Rom aus, Fortebraccio aus Monterotondo zu vertreiben, was ihnen nicht gelang. Doch sie besiegten ihn bei Mentana, dem alten Nomentum, und belagerten dann Tivoli.[2] Aber ganz unverhofft fand Fortebraccio Unterstützung durch den Peruginer Niccolo Piccinino,

[1] Dat. Romae ap. S. Grisogonum A. 1434. VIII. Kal. April. A. IV. Raynald n. 8. Von demselben Datum sein Breve an die Mark Ancona, dem geliebten Sohne F. Sforza, Grafen von Cotignola und Ariano und Marchese der Mark Ancona, fortan den Zins zu zahlen. Thein. III. n. 270. Siehe Corio V. 230. Simoneta, p. 227.

[2] Fortebraccius commisso ad Nomentum praelio, fusus fugatusque; Simoneta p. 227. Blondus Decad. III. V. 479.

einen tapfern Bandencapitän, welchen Visconti selbst abgeschickt hatte, Sforza in den Weg zu treten, dessen eigenmächtiger Vertrag mit dem Papst ihn erbitterte. Rom wurde jetzt von den Bracceschi so hart bedrängt, daß dieser endlose Krieg das Volk zur Verzweiflung, und endlich zur Empörung trieb.[1] Die Römer faßten den Plan, den Papst im Namen des Concils festzusetzen, welches dann, wie sie hofften, seinen Sitz in Rom nehmen werde. Agenten Mailand's, Piccinino's, der Colonna, und vielleicht auch des Concils wiegelten die Stadt auf, wo die Erinnerung an die alte Freiheit erwachte.

Eugen hatte sich zuerst in den Palast von S. Crisogono, die Wohnung seines Nepoten des Cardinals Francesco Condulmer, begeben, wohnte aber damals bei S. Maria in Trastevere. Hier bestürmten ihn Deputationen der Bürgerschaft. Sie beklagten sich über die ewige Kriegsnot und den Ruin ihres Vermögens; sie forderten oom Papst, daß er die weltliche Gewalt abgebe, Ostia und die Engelsburg dem Volk überliefere, und endlich seinen Neffen als Geißel stelle. Eugen weigerte sich dessen. Sein Nepot behandelte die römischen Deputirten mit der Verachtung eines venetianischen Nobile. Als sie wegen der Zerstörung ihrer Campagna-Güter Klage erhoben, spottete er über die bäuerische Beschäftigung der Römer, und auch den feinen Florentinern erschienen diese damals als ein plumpes Volk von „Viehhirten.“[2]

[1] Romam ipsam diutino bello afflictam — a Pontifice desciscere desperatio coegit: Poggius de Varietate Fort. p. 88. Und Simoneta bemerkt: est enim natura mortalibus insitum, libertati studere et servitutem odisse (p. 228).

[2] Platina Vita Eugen's, und Egidius Hist. XX. Saec. p. 282:

Am Abend des 29. Mai 1434 erhob sich Rom mit dem alten Ruf: Volk! Volk! und Freiheit! Poncelletto di Pietro Venerameri führte die Verschworenen gegen das Capitol zum Sturm; verwundet ergab sich der Senator Biagio von Narni dem Volk. Nun wurde die Republik ausgerufen, das alte Banderesenregiment von sieben Gubernatoren wieder eingesetzt.[1] Diese neue Signorie begab sich zum Papst, entriß ihm den Nepoten, und führte ihn mit Gewalt aufs Capitol. Eugen bekannte jetzt, daß die weltliche Regierung für ihn nur eine Last sei, die er gern ablegen wolle, und die freiheitstrunkenen Römer hörten mit ungläubigem Lächeln seinen Seufzern zu. Sie forderten ihn auf, ihnen nach Rom zu folgen, hier im Palast seines Vorgängers sicher zu wohnen, was er natürlich ablehnte.[2]

Als Eugen durch sein eigenes Ungeschick die Staatsgewalt verloren hatte, beschloß er, wie so viele seiner Vor-

quid nos obtunditis cum gregibus, armanemtisque, cum multo urbanior sit venetorum civitas, quae hisce rebus caret. — A. 1443 schrieb Averardi an Joh. Medici: gli uomini che al presente — Romani si chiamano — tutti pajono Vaccari: die Frauen schön, doch unsauber, weil sie kochen: Fabroni Vita Cosmi Annot. 86. — Poggius de Nobilitate (Op. p. 68): Romani nobiles mercaturam ut rem vilem contemnunt, cultui agrorum et rei rusticae vacare — vero nobili dignum putant. — Ihre angesehnste Zunft war stets die der Bovacterii.

[1] Diese letzten Septem Gubernatores libertatis Romanorum Senatoris officium exercentes verdienen hier aufgezeichnet zu werden: Matteo de Matteis; Lello di Paolo Stati (S. Eustachio); Cecco di Strocco; Antonio di Rusticelli; Pietro Paolo di Cola Jacobellei; Tommaso di Cecco Jannetto; Giovanni di Muzio Velli.

[2] Blond. Decad. III. VI. 481. Die Mesticanza des Petroni (Mur. XXIV. 1107) sagt: perdè lo stato di Roma a di XXIX di Maggio: per lo suo poco, ovvero di altri sapere reggere e governare. Und der Cardinal Egidius spricht von temeritas, insolentia und cupiditas des Papsts. Siehe auch Simoneta XXI. 228.

gänger, die Flucht. Ein Seepirat, Vitellius von Ischia, den er bereits in Dienst genommen, und welcher seines Befehls gewärtig mit seinem Schiff bei Ostia ankerte, sollte ihm dazu behülflich sein. Die Flucht wurde auf den 4. Juni festgesetzt, denn am Abend dieses Tages wollten die Römer Eugen gewaltsam nach der Stadt abführen. Es war Mittagszeit. Während sich einige Bischöfe den Schein gaben, als warteten sie im Vorzimmer auf die Audienz des Papsts, hüllte sich dieser und sein Soldan Johann Miletus in Benedictinerkutten.[1] Sie bestiegen Maulthiere und ritten von S. Crisogono nach Ripa Grande, wo ein Boot bereit lag. Der Barkenführer Valentin, ein Dienstmann des Piraten, nahm den Papst auf seinen breiten Rücken und trug ihn in den Kahn. Man ruderte hastig den Fluß hinab. Aber der ausgesprochene Verdacht von Zuschauern am Ufer, daß einer der so seltsam forteilenden Mönche der Papst sei, reichte hin, Trastevere und bald auch Rom in Bewegung zu bringen.[2] Die Römer stürzten zur Verfolgung der Flüchtlinge am Ufer fort. Man setzte ihnen in einem Kahne nach, doch dieser rannte sich im Kiese fest. Der Wind war widrig, die fliehende Barke untüchtig; die Römer kamen ihr noch bei S. Paul zuvor. Man warf mit unbeschreiblicher Wut Steine, Lanzen, was man ergreifen konnte, nach dem Kahn, und

[1] Soldanus Urbis oder Marescalcus Curie, der päpstliche Gefängnißpräfect. Er hatte seinen Sitz in Tor di Nona, wo er auch Gerichtsbarkeit besaß. Leo X. gab dies Amt an das Geschlecht Capo di Ferro. Siehe Georgi Vita Nicolai V. 104. Türkische Begriffe wie selbst die Giannizzeri und Stradioti für gewisse Collegien der Kanzelei kamen in Rom auf.

[2] Die Trasteveriner führte regionis transtyberinae princeps Romanus civis, d. h. einer vom alten Haus Romani, wovon noch heute die Piazza Romana dort ihren Namen trägt. Blondus.

schoß mit Pfeilen. Die Ruderer arbeiteten keuchend fort, während der Papst, das gehetzte Jagdwild seiner Römer, rücklings im Kahne und unter einem breiten Schilde lag. Die Verfolger boten mit Geschrei dem Barkenführer große Summen, wenn er den Papst ausliefere; viele rannten vor, Kähne suchend, um sich in Hinterhalt zu legen. Die Flüchtlinge hatten S. Paul hinter sich, von wo ab der Fluß breiter wird; sie hofften Ostia zu gewinnen; aber gerade jetzt drohte die größeste Gefahr, denn eine mit Bewaffneten angefüllte Fischerbarke stieß vom Ufer, und suchte sich quer in den Fluß zu legen. Als der wackere Valentin diese Absicht erkannte, wendete er kurz entschlossen seinen Kahn, die feindliche Barke in den Grund zu rennen, oder selbst mit dem heiligen Vater unterzugehen, während der Soldan und vier andere Genossen ihre Armbrustgeschosse den Verfolgern grimmig entgegenstreckten. Zum Glück war die feindliche Barke alt und morsch; sie wich dem Stoße aus, und das Schifflein Petri glitt ungehindert den Strom hinab. Der seufzende Papst kam unter dem Schild hervor und setzte sich, von den jubelnden Gefährten getröstet, nieder, um Luft zu schöpfen. Der Turm von Ostia ward sichtbar; der gerettete Eugen stieg endlich in die Trireme von Vitellius, worin er des Widerwindes wegen übernachtete.[1] Aus der Stadt entronnene Curialen holten ihn dort ein. Die Flucht wurde über Civitavecchia fortgesetzt. Am 12. Juni landete Eugen in Pisa;[2] am 23. kam er nach Florenz, wo man ihm nach

[1] Die letzte Papstflucht aus Rom vor Pius dem IX.; von Blondus lebhaft geschildert.

[2] Von hier schrieb er am 17. Juni an den Auditor Petrus Nardi, den Penitentiar Rudolf und den Canonicus Thomas von S. M. in Trastevere, das nach seiner Flucht vom Volk in den Palästen in S.

ehrenvollem Empfange ein Asyl in der S. Maria Novella gab. Die zersprengte Curie fand sich daselbst langsam ein. Wie oft mochte damals Eugen an die bedrängten Zeiten seines Oheims Gregor des XII. sich erinnert haben, mit welchem er selbst einst die Gefahren der Flucht zur See geteilt hatte.[1]

Die florentiner Republik war zu dieser Zeit in einer heftigen Bewegung; ihr großer Bürger Cosimo Medici hatte der Partei des Rinaldo degli Albizzi weichen und im Oct. 1433 ins Exil nach Venedig gehen müssen. Die Folge seiner Verbannung war die tiefe Erschütterung des ganzen Staatswesens, bis die mediceische Partei wieder die Gewalt erlangte, Cosimo zurückrief, und Rinaldo exilirte. Mitten in diesen Unruhen kam nun Eugen nach Florenz. Er versuchte die Parteien zu beruhigen, konnte aber die Verbannung Rinaldo's, der sich seiner Vermittlung vertraut hatte, nicht hindern. Am 1. Oct. 1434 kehrte sodann Cosimo im Triumf nach Florenz zurück, um den Staat fortan durch seinen Einfluß zu beherrschen.

Unterdeß befand sich Rom im Taumel der wiedererlangten Freiheit, aber auch in der tiefsten Verwirrung. Das Volksregiment hatte sich der Stadt bemächtigt, nur in der Engelsburg behauptete sich der päpstliche Burgvogt Baldassar von Offida. Man belagerte ihn vergeblich; er feuerte mit Bombarden in die

Crisogono und S. Maria geraubte Gut wieder zu erlangen, und die es herstellten von der Excommunication zu lösen. Dat. Pisis a. 1434 XV. Kal. Junii Pont. V. a. IV. Mscr. Vat. 8051. p. 104.

[1] Von Florenz aus zeigte er dem Concil seine Flucht an: Dat. Flor. IX. Kal. Julii A. IV. Unter den nachfolgenden Curialen war auch Poggius, welcher bei Narni in die Hände von Räubern fiel und sich loskaufen mußte. De Variet. p. 92.

Stadt, während aus dem Lager von Tivoli sforzisches Kriegsvolk unter Micheletto heranrückte und die Porta Appia nahm. Mit List lockte eines Tages Baldassar acht Bürger, zum Teil die Häupter der Republik, in die Engelsburg, wo er sie als Geißeln für die Auslieferung des Cardinals Condulmer festsetzte. Dies erregte große Bestürzung. Die Partei Eugen's dagegen wurde ermutigt, weil der Papst die Liga mit Florenz und Venedig erneuert hatte, und die Alliirten den Herzog von Mailand in der Romagna mit Glück bekämpften, während die Bracceschi und Sforzeschi im Römischen nur Verwüstungen anrichteten, aber es zu keiner Entscheidung kommen ließen. Offenbar verständigten sich die feindlichen Condottieri; sie schonten einander; ihr Krieg in Tuscien und der Sabina war lahm. Bei Rispampano und Vetralla standen sich Francesco Sforza mit Micheletto und die vereinigten Capitäne Fortebraccio und Piccinino drohend gegenüber; doch Boten des mailänder Herzogs vermittelten zwischen ihnen, und bald zogen diese Bandenführer aus Tuscien hinweg, nachdem sie Waffenstillstand gemacht hatten. Sforza blieb unthätig; den Piccinino rief Visconti nach der Flaminia. Dort schlug dieser ausgezeichnete General die vereinigten Florentiner und Venetianer unter ihren Führern Niccolo von Tolentino und Gattamelata am 28. August 1434 bei Imola so vollständig, daß dieser Sieg den mailänder Herzog zum Herrn des bolognesischen Gebietes machte. Die Florentiner aber ernannten jetzt Francesco Sforza zu ihrem Feldhauptmann. So war von jenen Condottieren nur noch Fortebraccio in der Nähe Rom's. Die Römer, welche an der Eroberung der Engelsburg verzweifelten, hatten ihn dringend in die Stadt gerufen, und wider den Waffenstillstands-

vertrag war er am 18. August wirklich nach Trastevere gekommen. Aber schon am Anfange des September ging er nach der Sabina. Jetzt blieb die Volkspartei ohne Stütze; die Regierung auf dem Capitol war schlecht und kraftlos; die Gubernatoren raubten nur die Stadt aus.[1] Alle Gemäßigten sehnten sich nach dem päpstlichen Regiment zurück. Man unterhandelte mit dem Papst; selbst vom Concil kamen Gesandte mit Friedensvorschlägen. Die capitolinische Signorie, welche ihr Ende herannahen sah, rief vergebens den jungen Lorenzo Colonna zu ihrer Unterstützung herbei: mit wenigem Kriegsvolk erschien er am 19. October, ohne irgend welchen Einfluß zu gewinnen.

Dagegen kamen mit Truppen Sforza's und der Orsini am 25. Oct. 1434 die Commissäre des Papsts, Vitelleschi und der Bischof von Tropea nach dem Borgo S. Peters. Man ließ sie schon am folgenden Tage in Trastevere ein, worauf das Volk in der Region Ponte den Ruf „Kirche! Kirche!“ erhob. Bald hallte dieser in der ganzen Stadt wieder. Der Castellan der Engelsburg wagte einen Ausfall, und Vitelleschi drang im Sturm gegen das Capitol. Die Governatoren der Freiheit entwichen sofort, der Nepot Eugen's ward freigelassen, das päpstliche Regiment wieder aufgerichtet, und die republikanische Umwälzung Rom's erlosch nach einer tumultuarischen Dauer von kaum fünf Monaten.[2]

Die Unterwerfung der Stadt war für Eugen IV. ein hochwichtiges Ereigniß: denn sie stellte sein Ansehen wieder her und machte ihn dem Concil gegenüber wieder selbständig.

[1] Mesticanza des Paulus Petroni p. 1107.
[2] Infessura, Petroni und Simoneta.

Er hätte jetzt ungehindert nach Rom zurückkehren können, aber es war praktischer für ihn in Florenz zu bleiben, während sein Legat es übernahm, auch die letzten Spuren der Rebellion in Rom auszutilgen, und nirgend gab es einen Mann, der für solche Aufgabe geeigneter war.

Johann Vitelleschi war Cornetaner von Geburt. In seiner Jugend hatte er dem Bandenführer Tartaglia, dem Tyrannen von Toscanella, als Schreiber gedient, in Corneto sich zum Haupt einer Faction gemacht, und dann die geistliche Laufbahn gewählt.[1] Martin V. ernannte ihn zum Protonotar, aber Vitelleschi war für das Feldlager, nicht für den Meßaltar geboren, und selbst im Gewande des Bischofs nur ein General. Gleich nach seiner Tronbesteigung hatte ihn Eugen IV. zum Bischof von Recanati gemacht und als seinen Legaten nach den Marken geschickt. Sein kriegerisches Talent zeigte er bereits im Feldzuge wider Jacob von Vico und die Colonna, aber die Marken empörte er durch Härte so tief, daß sie sich Francesco Sforza willig ergaben. Denn alles zitterte vor diesem blutgierigen Priester, der seine Hände bei dem gräßlichen Brudermord der Varani von Camerino im Spiel gehabt und Pietro Gentile nach Recanati gelockt und dort erwürgt hatte.[2] Durch Sforza aus den Marken gejagt entfloh Vitelleschi nach Venedig, von wo er zu dem gleich verjagten Eugen IV. nach Florenz ging. Der

[1] Ueber die Anfänge Vitelleschi's siehe Ciacconius III. 896, Poggius de Variet. p. 110; Garimberto Fatti memorabili di alcuni Papi e Cardinali p. 457.

[2] Dies geschah, als Sforza in die Marken einfiel. Die Söhne Gentile's III. gingen teils durch Brudermord, teils durch die Volkswut unter. In einer Kirche zu Camerino erwürgte das Volk 6 Söhne Berardo's. Chron. Eugubin. Mur. XXI. 972. Camerino ergab sich dem Sforza.

Papst machte seinem Günstling keinen Vorwurf wegen des Verlustes der Marken: er setzte das blindeste Vertrauen in ihn und überhäufte ihn mit Ehren. Er übertrug ihm die Unterwerfung, und als diese geschehen war, das Regiment von Rom, wo Baldassar von Offida zum Lohn für seine Dienste die Senatorwürde erhielt.[1]

Vitelleschi, grausam und erbarmungslos, vor keinem Verbrechen zurückbebend, war ganz dazu geschaffen, die zahllosen Tyrannen auszurotten, welche im römischen Gebiet ihr Wesen trieben. Die Colonna und Orsini machten hier jede geordnete Regierung unmöglich; Barone, welche selbst Banden besoldeten, hausten in ihren Felsenburgen, aller Gesetze spottend, immer bereit Rom in Aufstand zu bringen oder mit den Feinden des Papsts gemeine Sache zu machen. Außerdem durchzogen hungernde Soldbanden mit der Fahne Sforza's, Fortebraccio's, Piccinino's, Antonio's von Pontadera die Sabina, Latium und Tuscien. Denn in diese schrecklichen Zustände hatte Eugen IV. den Kirchenstaat zurückversetzt.[2] Vitelleschi beschloß mit Feuer und Schwert auszurotten, was ihm erreichbar war; aber da er nicht überall mit gleichen Mitteln verfahren konnte, gewann er einige Barone durch Verträge. Am 22. März 1435 machte er Frieden mit Jacob Orsini von Monterotondo, welcher bisher mit Lorenzo Colonna und Fortebraccio Rom bedrängt

[1] Sein voller Name ist Baldassar de' Baroncelli di Offida. Er blieb noch Senator A. 1435. Vitale, p. 407. Darauf wurde er Podestà von Bologna. Sforza ließ ihn A. 1436 in Fermo hinrichten. Mur. Annal. A. 1436.

[2] Während ich dies im Nov. 1867 niederschreibe, sehe ich mit eignen Augen die Invasion der garibaldi'schen Freischaaren in der Campagna, und dies erinnert mich nur zu lebhaft an die Zeiten der Condottieri.

hatte. Am 16. Mai schloß er Waffenstillstand mit dem Grafen Antonio und dessen Verbündeten Odoardo Colonna, Conradin von Antiochia, Cola Savello, Ruggieri Gaetano und Grado vom Haus Conti aus Valmontone. Am 24. August machte er mit Lorenzo Colonna Vertrag, und zugleich kehrte auch Tivoli, ein Kammergut des Senats, unter den Gehorsam Rom's zurück.[1]

Diese Verträge erlaubten Vitelleschi sich mit aller Kraft gegen den gefährlichsten Tyrannen zu wenden, den Präfecten von Vico, den Sohn des einst mächtigen Franciscus. Er belagerte ihn in Vetralla, und diese feste Burg ergab sich am 31. August. Am 28. September ließ Vitelleschi dem Stadtpräfecten im Schlosse von Soriano den Kopf herunterschlagen. So endete das alte germanische Haus der Herren von Vico, worin seit dem XII. Jahrhundert die Stadtpräfectur erblich gewesen war. Dies ghibellinische Geschlecht, ein wilder, trotziger Tyrannenstamm, den Päpsten immer todfeind, in allen Revolutionen Rom's sichtbar, hatte das tuscische Präfectenland fast drei Jahrhunderte lang beherrscht, auch Corneto und Viterbo oftmals an sich gerissen, und seine Macht unter dem Vater Jacob's sogar bis Orvieto ausgedehnt. Als es ausgerottet war, kehrte Ruhe und Sicherheit in das Patrimonium zurück.[2] Das Geschlecht der Herren von Vico setzte sich zwar noch in einigen Bastarden des Jacobus fort, doch ohne je wieder Bedeutung zu gewinnen.[3] Die

[1] Petroni p. 1111.

[2] Petronius p. 1111. Jacob von Vico liegt zu Viterbo in S. Maria in Grado begraben.

[3] Zwei Bastarde Securanza und Menelaus sind geschichtlich bekannt. Eine Stammtafel des Geschlechts von Vico fügt ihnen noch Angheramo und Francesco hinzu. Mscr. Barberini n. 1074, eine

Güter desselben fielen an die Kirche; Vico selbst und andere Orte schenkte oder verkaufte Eugen IV. dem Grafen Eversus von Anguillara, um ihn sich zu verpflichten, und dieser Dynast aus dem Haus Orsini, der sich bald fast aller anderen Präfectengüter zu bemächtigen wußte, wurde dadurch im Lauf der Zeit ein so gewaltiger Tyrann, wie es nur immer die Herren von Vico gewesen waren.[1]

Die Stadtpräfectur verliehen seither die Päpste nach Gutdünken. Am 19. Oct. 1435 gab sie Eugen dem Francesco Orsini, Grafen von Trani und Conversano, einem glänzenden Manne, welcher der erste Herzog von Gravina und Stifter des von diesem Ort benannten Geschlechts der Orsini wurde.[2] Von dieser Zeit ab beschränkte der Papst die Jurisdiction des Stadtpräfecten wie des Senators dadurch, daß er zum Governator für die Stadt und das Stadtgebiet mit criminaler und polizeilicher Gewalt den jedesmaligen Vicecamerlengo der Kirche einsetzte.[3]

Eugen sah hoch erfreut die Erfolge, die ihm aus seiner

Sammlung von Notizen und Documenten die Stadtpräfectur betreffend, geschrieben um 1631, als Taddeo Barberini, der letzte aller Stadtpräfecten Rom's, diese Würde erhielt.

[1] A. 1440 bestätigte Eugen Vico und Caprarola, welche Vitelleschi dem Grafen Eversus für 7375 Flor. verkauft hatte, durch Breve dat. Flor. 1440. XII. Kal. Aug. A. X. Eversus heißt darin heres et successor quond. nob. mulieris Marie nate quond. Ursi Comitis Anguillarie ac relicte quond. nob. viri Petri de Vico militis. Pergament im Archiv Colonna T. 65.

[2] Decret an Franciscus de Ursinis, Flor. A. 1435, XIV. Kal. Nov. A. V., bei Contelori de Praet. Urbis p. 86. Ueber Francesco Orsini und seine zahlreiche Nachkommenschaft von der römischen Curtisane Passarella siehe Litta, Orsini Tav. XXII.

[3] Der erste Gubernator urbis Romae ejusque districtus war Julianus Ricci, Erzb. v. Pisa, ernannt am 17. Jan. 1435. Thein. III. n. 279. Der Präfect wurde jetzt ganz und gar zum Schatten.

Flucht erwachsen waren; denn wie so viele seiner Vorgänger machte auch ihn erst das Exil zum Herrn von Rom. So wenig Ansehen er hier genossen hatte, so große Verehrung fand er übrigens beim florentiner Volk, auf welches die ungewohnte Erscheinung eines Papsts tiefen Eindruck machte. Man muß die Schilderungen eines Augenzeugen lesen, um zu erkennen, wie hoch wieder der Cultus des Papsttums in der italienischen Nation gestiegen war.[1] Die verzweifelten Römer luden Eugen im Januar 1436 zur Rückkehr in die gehorsame Stadt ein, denn durch die Vergangenheit belehrt erkannten sie, daß Rom ohne den Papst bald wieder einer wüsten Spelunke ähnlich werden müsse.[2] Er ließ ihre Boten, Bartolommeo Gracchi, Lorenzo Leni, Cola Margani und den Chronikschreiber Petroni ungetröstet zurückkehren, begab sich aber selbst am 18. April nach Bologna, welche Stadt nach einer heftigen Umwälzung am 27. Sept. des vorigen Jahres der Kirche sich wieder unterworfen hatte.

Vitelleschi war nach Florenz zum Papst gegangen, der ihm das Erzbistum dieser Stadt, auch die Patriarchenwürde von Alexandria erteilte, und ihn dann nach Rom entließ, sein begonnenes Werk fortzusetzen. Hier hatten während seiner Abwesenheit Mißvergnügte neue Befreiungspläne entworfen. Ihr Haupt war Poncelletto Venerameri, der Leiter der ersten Rebellion, dann ihr Verräter um Geld, und jetzt gegen den Legaten erbittert, weil er die ihm versprochenen 100,000 Ducaten nicht erhalten hatte. Die Conti, Savelli, Colonna und Gaetani waren mit ihm und dem Grafen

[1] Vespasiano, Vita di Eugenio IV.

[2] Petroni p. 1112. — Romam sine pontificis cura non tam urbem quam vastam ac desertam speluncam videri, Aeneas Sylvius, Europa c. 58.

Antonio in Verbindung getreten. Antonio nämlich streifte noch immer mit seiner Soldbande in Latium, wo er schon seit zwei Jahren die lucanische Aniobrücke besetzt hielt. Er war im Dienst der Kirche gewesen; Eugen hatte ihn zum Hauptmann über die Campagna gemacht, und statt des rückständigen Soldes hatte er manche Orte in Pfand genommen. Dies gab Grund zum Streit mit ihm. Am 19. März (1436) besetzten die Barone die Porta Maggiore und gaben sie Antonio in Gewalt. Aber die orsinische Gegenpartei eroberte unter Everfus von Anguillara dieses Tor, und noch in demselben Monat erschien Vitelleschi mit Kriegsvolk aus Toscana. Der Patriarch — denn so wurde er jetzt genannt — rückte sofort in's Albanergebirg, die Savelli zu vernichten. Er nahm und zerstörte zum Teil Borghetto bei Marino, Castell Gandolfo, Albano, Rocca priora. Das Castell Savello ließ er einreißen. Diese uralte Stammburg der Saveller bei Albano war schon im Anfange des XI Jahrhunderts bekannt, und im XIII. von den Nepoten der beiden Päpste Honorius ausgebaut. Sie errichteten dort ein Castell mit Palästen und einer Kirche, mit Wohnungen des Vasallenvolks und starken Türmen auf dem festummauerten Hügel. Alles dies warf der Patriarch zu Boden. Siebenundzwanzig Jahre später besuchte Pius II. die Ruinen der Burg, worin die Antiquare den Palast des Ascanius zu sehen glaubten; das Castell ließ er damals herstellen; es bevölkerte sich wieder, und erst im Jahre 1640 ward es wegen Wassermangel verlassen. Heute liegen seine Trümmer in Epheu begraben.[1]

[1] In eo palatium Ascanii adhuc manere dicunt: falsa res est: thermae fuerunt Imperatorum, opus magnum et sublime: altissimi fornices exstant. Pii II. Comment. p. 306. Nach Blondus Italia

Vitelleschi zog sodann gegen den Grafen Antonio, in dessen Lager sich viele exilirte Römer befanden. Er stürmte erst die lucanische Brücke, eroberte dann Sessa im Volskischen, und belagerte Piperno. Antonio zog zum Entsatz dieses Orts herbei, ward aber am 15. Mai aufs Haupt geschlagen und mit vielen römischen Baronen gefangen. Ohne Weiteres ließ der Patriarch diesen gefürchteten Capitän bei Scantino an einem Olivenbaum aufknüpfen, am 19. Mai. Die ganze Campagna ergab sich hierauf dem schrecklichen Priester. Nur die Colonna trotzten noch, und mit diesen Herren beschloß er jetzt ein gründliches Ende zu machen. In Rom, wo die Stadtmiliz verfallen war, hob er je einen Mann vom Hause aus, führte sein dadurch verstärktes Kriegsvolk nach Palestrina und belagerte diese Hauptstadt der Colonna seit dem 2. Juni mit aller Kraft. Es lag darin der junge Lorenzo, Enkel Niccolo's; er verteidigte sich mit Tapferkeit. Aber viele andere Burgen des Hauses ergaben sich, und am 18. August capitulirte auch Palestrina aus Hungersnot.[1] Lorenzo erhielt freien Abzug nach Terracina; Poncelletto Venerameri, der sich bei ihm befand, entfloh, ward aber in Cave ergriffen. Jetzt schlug der Patriarch die Städte der Colonna, Palestrina, Zagarolo, Gallicano, Castelnuovo, Civita Lavigna, S. Gregorio, Passerano und S. Pietro in Formis zum Fiscus, und so ward die Macht des edeln Ge-

illustrata p. 101 hatte schon der Card. Scarampo das Castell restauriren lassen.

[1] Am 19. August meldete der Patriarch allen Städten im Kirchenstaat seinen Sieg, Hülfstruppen fordernd, die eroberten Castelle damit zu besetzen, da er selbst sich gegen Piccinino wenden wolle. Datum ex castris S. D. N. Pape die 19. Aug. 1436 prope Penestre. Petrini, Mon. 49.

schlechts, welche eben erst unter Martin V. so groß gewesen war, jählings zu Fall gebracht. Seit den Tagen Cola's di Rienzi war dies Haus nicht von gleich schweren Schlägen betroffen worden. Kaum war Lorenzo verjagt, so fiel ein berühmter Colonna durch Meuchelmord: Lodovico, welcher im Jahre 1415 den großen Condottiere Paul Orsini im Kampf erschlagen hatte, wurde von seinem eigenen Schwager Gianandrea von Riofreddo am 12. Oct. 1436 zu Ardea umgebracht.[1]

Nach diesen Siegen zog Vitelleschi wie ein Triumfator in das zitternde Rom ein, wo jetzt sein Wille Gesetz war. Man begrüßte ihn mit solchen Ehren, wie sie sonst nur einem Papst oder Könige gegeben wurden. Auf dem damaligen Wege vom Lateran nach S. Maria Maggiore empfingen ihn am Triumfbogen des Gallienus die Regionencapitäne und Magistrate, Fackeln in ihren Händen. Das Olivenzweige tragende Volk und Processionen der Geistlichkeit geleiteten ihn mit Musikchören durch die geschmückten Straßen nach S. Lorenzo in Damaso. Man rief: „es lebe der Patriarch, der Vater der Stadt!" Er saß geharnischt auf seinem Streitroß, dessen Zügel angesehene Bürger hielten, während abwechselnd 12 Edle aus jeder Region einen goldenen Baldachin über seinem Haupte trugen. Er betete zuerst in S. Lorenzo, und bezog dann seine Wohnung in dem dortigen Palast. Hier erschien eine Deputation von Bürgern, ihm einen mit Gold gefüllten Pocal zu überreichen.[2]

[1] Petroni p. 1117. Ein Mord aus Besitzesstreit, wol auch aus Blutrache der Orsini von Tagliacozzo. A. 1433 war Stefan Colonna in Genazzano von seinem Neffen Salvatore ermordet worden, worauf die Bürger von Palestrina den Mörder umbrachten. Infessura, p. 1124, bei Muratori.

[2] Seinen Einzug beschrieben Petroni und Infessura.

Der furchtbare Tyrannenbändiger, jetzt selbst Tyrann Rom's, vor dessen wilder Blutgier alles erbebte, ließ nun die gefangenen Rebellen hinrichten. Am 11. Sept. ward der unglückliche Poncelletto vom Capitol durch die Stadt gefahren, mit glühenden Zangen gezwickt, und dann auf dem Richtplatz von Campo di Fiore gevierteilt.[1] Am Tage darauf versammelte der kriechende Senat ein Bürgerparlament auf dem Capitol, und dieses beschloß die Verdienste des Zwingherrn um die Wolfahrt des Volks durch ein öffentliches Denkmal zu belohnen. Es decretirte ihm eine marmorne Reiterfigur auf dem Capitol mit der Inschrift: „Johann Vitelleschi, dem Patriarchen von Alexandria, dem dritten Vater der romulischen Stadt nach Romulus.“ Außerdem sollten alle Cornetaner zu römischen Bürgern erklärt, und an jedem Jahrestage der Eroberung Palestrina's ein silberner Kelch S. Ludwig dargebracht werden, wie man einen solchen am 8. Mai zum Gedächtniß an den Sturz Francesco's von Vico in S. Angelo darbrachte. Eine Ehrenstatue auf dem Capitol war eine Auszeichnung, die seit Carl von Anjou Niemand mehr erhalten hatte. Wenn nicht der Umschwung des Glücks es verhindert hätte, würde man heute auf dem Platz des Capitols, statt der Reiterfigur eines erlauchten Kaisers der Römer, die eines kriegerischen Priesters im Harnisch stehen sehn, und sie wäre wol aus der Werkstätte Donatello's hervorgegangen.[2]

[1] Paolo di Ponte, Mscr.

[2] . . . Sit illi marmore ejus in Equo insidens in Capitolio statua his comitata literis = Johanni Vitelliensi Patriarce Alexandrino Tertio a Romulo Romanae Urbis Parenti. — Urkunde, vollzogen im Capitol 12. Sept. 1436, von den 3 Conservatoren, den 13 Caporioni, den 26 Deputirten der Regionen, und andern 30 Bürgern,

Vitelleschi besaß unläugbare Verdienste um Rom: die Condottieren und die Campagnatyrannen hatte er ausgerottet, Ruhe in die Stadt zurückgebracht und ihre Märkte belebt. Wenn er mit seiner eisernen Kraft auch staatsmännische Weisheit verbunden hätte, so würde er den Ruhm eines zweiten Albornoz erlangt haben. Vielleicht konnte er in seiner Zeit nichts mehr sein, als ein gräßlicher Würgengel. Er tilgte mit den Tyrannen auch ihre Städte aus, legte ganze Landschaften wüste und vernichtete deren ohnehin schon sparsame Cultur. Die Raserei eines Papsts nachahmend, befahl er Palestrina auf den Boden zu werfen. Er kam deshalb aus Corneto, wo er den Winter zugebracht hatte, im März 1437 nach Rom zurück. Aus jeder Region der Stadt schickte er 12 Werkleute nach Palestrina mit dem Befehl, diesen Ort vollkommen zu zerstören. Zu solcher Grausamkeit trieb ihn die Anhänglichkeit der Preneftiner an ihr Herrenhaus, und die Furcht, daß Lorenzo Colonna eines Tages wiederkehren möchte. Ueber Preneste verhängte dem-

welche alle zusammen das herkömmliche Consilium Urbis bilden. Von namhaften Geschlechtern finden sich darunter; Nardi von Reg. Ponte, Stephani (Monti), Butii (Colonna), Rubei (Arenula), Machaxrani (Trastevere), Leni (Pinea, Pierleoni (Ripa), Nari (Campomarzo), Caputzunchi (Campitelli), Papazurri (Trevi), Buccamazi (Trevi), Frajapani (Trastevere), Buccabelli (Campitelli), Petroni (Ponte), Boccapaduli (S. Angelo), Toderini (Campitelli), Capo di Ferro (Pinea), Signoretti und Fabi (Parione), Santa Croce und Laurentii (Arenula), de Advócatis (Campo marzo), Astalli (S. Eustachio), Andreotti (Arenula), Scotti (Arenula), Parentii (Ripa); Bonelli (S. Eustachio). 8 Deputirte kommen auf Trastevere, je 5 auf Campomarzo, Pinea, Campitelli, Arenula; je 4 auf S. Angelo, Ripa, Trevi, Ponte, Colonna, S. Eustachio; 3 auf Parione; 1 auf Monti. Die Urkunde im Archivio Segreto magistrale von Corneto, Cassett. B. n. 30; und schon abgedruckt bei Petrini Mon. 50.

nach ein unerbittliches Schicksal zum dritten Mal den Fluch des Unterganges. Es ward jetzt noch gründlicher zerstört, als unter Bonifacius VIII.[1] Den ganzen April hindurch dauerte das Vernichtungswerk; selbst die Cathedrale wurde eingerissen. Vitelleschi ließ deren Glocken nach Corneto bringen, und er verwandte die marmornen Thürpfosten jenes Doms für den Palast, den er sich in seiner Vaterstadt prachtvoll erbauen ließ.[2] Nur die cyclopische Burg S. Pietro wurde damals verschont; als aber Lorenzo Colonna im Jahre 1438 aus seinem Exil wiederzukehren versuchte, befahl der Patriarch auch sie zu schleifen.[3] Die Einwohner Palestrina's zerstreuten sich, oder zogen nach Rom. Unter Nicolaus V. baute zwar Stefano Colonna Stadt und Burg wieder auf, doch Pius II. fand Palestrina noch als Trümmerhaufen, und nur von wenigem Landvolk bewohnt.[4]

Im Jahre 1439 erlitt auch Zagarolo ein gleiches Loos; denn der Rache glühende Lorenzo war mit Truppen zurückgekehrt und hatte sich dort festgesetzt. Vitelleschi erstürmte den Ort am 2. April, nahm den Colonna selbst gefangen und schickte ihn zu Eugen IV. nach Bologna, wo er wider Erwarten freundlich behandelt wurde. Sodann ward Zagarolo dem Erdboden gleich gemacht.[5] Bei solchem Verfahren

[1] Petroni, p. 1118. Blondus Decad. III. VII. 509. Petrini ad A. 1437.

[2] Petrini, Mon. 51. Er kam später an die Soderini, und dauert noch umgewandelt fort.

[3] Paul Petroni, der Schreiber der Mesticanza, war dabei beauftragt: e facemola scaricare con tutte le mura, sicche fu eguale alla piazza di essa Rocca — p. 1121.

[4] Commentar. Pii II. p. 369.

[5] Petroni p. 1121. Infessura p. 1128. Petrini ad A. 1439. In jener Zeit ging auch das colonnische Castell Lariano unter, welches die

durfte man sich nicht wundern, daß Latium unter allen Provinzen Italiens die am mindesten angebaute war.[1] Es scheint, daß Vitelleschi diese barbarischen Handlungen ohne Wissen des Papsts beging; doch hören wir nicht, daß Eugen gegen die Gewaltthaten seines Günstlings Einsprache erhob. Aber die Kunde von der Zerstörung Palestrina's verbreitete sich in der Welt, und das Basler Concil machte daraus eine Anklage wider Eugen.[2] Die Kriege im Kirchenstaat unter diesem Papst waren überhaupt so vernichtend, wie wenige vorher. Viele Städte in Campanien, Tuscien und der Sabina wurden in Schutthaufen verwandelt. Poggio, der Freund Martin's V., dessen Regierung er als ein goldenes Zeitalter gepriesen hatte, sagte daher von dem Pontificat Eugen's: „selten hat die Regierung eines andern Papsts über die Provinzen der römischen Kirche gleiche Verwüstung und gleiches Unheil gebracht. Die vom Krieg gegeißelten Landschaften, die verheerten und zertrümmerten Städte, die verwüsteten Aecker, die von Räubern vergewaltigten Straßen, mehr als 50 teils zerstörte, teils von Kriegsknechten geplünderte Orte haben jede Art der Wut erfahren. Viele Bürger sind nach der Vernichtung ihrer Stadt als Sclaven verkauft, viele in den Kerkern durch Hunger umgekommen." Eine ähnliche Klage erhob der mit Eugen IV. befreundete Blondus, welcher in seinem Zeitalter mehr als 30 zerstörte

Gemeinde Velletri A. 1434 zerstören ließ. Coppi, Mem. Col. p. 198.

[1] Blondus, Ital. illustrata p. 113.

[2] Ein Breve v. 3. Mai 1437 (Petrini Mon. 54) zeigt daß Eugen damals nichts von der Zerstörung Palestrina's wußte. Die Anklage der Basler im Monitorium der 26. Session 31. Juli 1437, Harduin Concil. VIII. 1127. Und schon vorher die Beschwerden der Basler über diesen zweiten Nero: Ambros. Camald. Ep. 47. lib. III.

Städte zählte, auf deren Ruinen kaum ein armer Landbauer zurückgeblieben war.[1]

4. Kampf Alfonso's um den Tron von Neapel. Seeschlacht bei Ponza; Alfonso's Gefangenschaft und Freilassung durch den Herzog Visconti, Aug. 1435. Eugen IV. anerkennt den König René in Neapel. Neuer Streit Eugen's mit dem Concil. Das Concil in Ferrara, Jan. 1438. Die Union mit den Griechen. Die pragmatische Sanction Frankreichs. Sigismund stirbt, 9. Dec. 1437. Albrecht römischer König. Das Concil in Florenz. Die Griechen nehmen die Union an, Juni 1438. Der Gegenpapst Felix V. Neues Schisma in der Kirche. Princip der Neutralität in Deutschland. Albrecht stirbt, Nov. 1439. Friedrich III., römischer König, Febr. 1440.

Während Vitelleschi die Herrschaft der Kirche im Römischen herstellte, wurde der Papst von Alfonso von Aragon und vom Concil bekämpft. Der König Ludwig, welchen er anerkannt hatte, starb erblos zu Cosenza im Nov. 1434, und schon am 2. Februar 1435 erlosch durch den Tod Johanna's II. das Haus Anjou Durazzo. Zu ihrem Erben hatte die Königin Ludwig's abwesenden Bruder, René Grafen der Provence und Herzog von Anjou, eingesetzt. Aber die Gültigkeit ihres Testaments bestritten Alfonso, der von Sicilien in das Königreich eilte, und Eugen, welcher Neapel als heimgefallenes Kirchenlehn beanspruchte. Der Papst gebot den Neapolitanern, keinen der königlichen Prätendenten anzuerkennen.[2] In dem Eroberungskriege, welchen nun Alfonso begann, trat auch der Herzog von Mailand als sein Gegner auf. Visconti, Herr Genua's, den Spaniern feind und den

[1] Poggius de Variet. p. 88. Blondus Italia illustrata, Ausg. bei Faunus, p. 67.

[2] Am 21. Febr. 1435 ernannte Eugen Vitelleschi zum Legaten für Neapel (Rayn. n. XI). Am 9. Juni 1435 richtete er an die Neapolitaner die Bulle Inter ceteras curas: Lunig II. 1235.

Franzosen zugethan, hatte eine genuesische Flotte zur Rettung des belagerten Gaeta abgeschickt, und diese vernichtete die Schiffe Aragon's am 5. August 1435 bei Ponza. Alfonso selbst, seine Brüder Johann König von Navarra und Don Enrico Großmeister von S. Jacob, seine ersten Barone fielen in Gefangenschaft. Selten war ein so glänzender Sieg erfochten: mit einem Schlage, so sagte man sich, war der Krieg beendigt worden; die Venetianer gerieten in Furcht; sie urteilten, daß Visconti sich zum Herrn Italiens machen könne, wenn er diesen Erfolg zu benützen verstand. Die Genuesen führten ihre kostbare Beute in ihre Hafenstadt und von dort nach Mailand. Der Herzog, ein Mann von unberechenbaren Impulsen, empfing den König als einen gefangenen Feind, aber er wurde bald durch dessen Genialität und Ritterlichkeit selbst gefangen und bezaubert. Er sah die Richtigkeit von dessen Vorstellungen ein, daß auf dem Trone Neapels Aragon für Mailand eine sichere Stütze, Anjou eine drohende Gefahr sein müsse. Er entließ Alfonso fürstlich beschenkt, ohne Lösegeld, als seinen innig verbundenen Freund.[1] Diese Großmut, deren Beispiele nur in romantischen Rittergedichten zu finden waren, machte unbeschreibliches Aufsehen in der Welt. Der Papst war tief aufgebracht. Das Volk von Genua, den Catalanen todfeind, sah sich um den Gewinn des ruhmvollsten Sieges betrogen, erhob sich wütend am 12. December, erschlug den mailändischen Befehlshaber, und stellte seine Unabhängigkeit unter Francesco Spinola wieder her.

Unterdeß war Alfonso nach Gaeta zurückgeeilt, welches

[1] Barthol. Facius De reb. gestis Alphonsi, Mant. 1563, p. 49. sq.

sich bereits seinem Bruder Don Pedro ergeben hatte. Er rüstete neue Schiffe, Neapel zu erobern, wo seit dem October Isabella, das kluge Weib René's die Regierung führte, während sich ihr Gemal in der Gefangenschaft und der Gewalt des Herzogs von Burgund befand. Diesen René mußte jetzt Eugen IV. als Prätendenten anerkennen oder doch unterstützen; denn Alfonso bedrängte den Kirchenstaat von Terracina aus, im Einverständniß mit den Colonna und den Condottieren. Wir sahen bereits wie Vitelleschi diese Gefahr durch seine Energie beseitigte. Nachdem er die lateinischen Barone überwunden, rückte er im April 1437 als päpstlicher Legat in's Neapolitanische der Regentin Isabella zur Hülfe. Dort hatte er jedoch kein Glück, nur daß er Antonio Orsini, den Prinzen von Tarent, den mächtigsten Anhänger Alfonso's durch Ueberfall gefangen nahm, wofür ihn Eugen am 9. August 1437 zum Cardinal von S. Lorenzo in Damaso erhob.[1] Vitelleschi schloß im December Waffenstillstand zu Salerno mit Alfonso, und brach diesen sofort, indem er einen hinterlistigen Anschlag auf die Person des Königs machte; mit allen Parteien verfeindet, verließ er endlich das Königreich, schiffte sich heimlich an der adriatischen Küste ein, und ging über Venedig nach Ferrara zum Papst.[2]

Eugen war damals wieder im Kampfe mit dem Concil

[1] Poggius de Variet. p. 112. Annales Bonincontrii p. 140. Als seine Ernennung in Rom bekannt wurde, feierte man Feste. Petronius p. 1119.

[2] Welche Blasphemie in diesem Cardinal zur Erscheinung kam zeigt folgendes: als er Giovenazzo verwüsten ließ, versprach er seinen Soldknechten für jeden umgehauenen Oelbaum 100 Tage Ablaß. Giornali Nap. p. 1107.

und schon nahe daran, als Sieger daraus hervorzugehen. Diese Kirchenversammlung hatte ihren ersten Triumf über die Papstgewalt mit wenig Geschick und vielleicht zu viel Leidenschaft verfolgt. Ihre Reformdecrete wegen Abschaffung von Sporteln, Palliengeldern, Annaten und andern maßlosen Einkünften der Curie trafen diese am empfindlichsten, weil sie ihr die Mittel der Existenz entzogen. Das Papsttum sah sich in Gefahr, seine Autorität an die Gebote einer parlamentarischen Mehrheit abtreten zu müssen, und rüstete sich zum Widerstande auf Leben und Tod. Es fehlte ihm nicht an Mitkämpfern. Sein Anhang auf den Bänken von Basel wuchs; seine Rechte verteidigten gelehrte Theologen, wie Juan Torquemada, der eifrigste Verfechter der päpstlichen Unfehlbarkeit seit Thomas von Aquino, und der Camaldolenser Traversari, während sich die Sympathie von Fürsten und Völkern für das Concil durch die abstumpfende Zeit und die geringen Reformresultate minderte.[1] Ein Gegenstand des Streites war auch die Union mit der griechischen Kirche, wegen welcher seit lange unterhandelt wurde. Jede der Parteien begehrte diesen Ruhm für sich, und beide verständigten sich dahin, daß für jene Union das Concil an einen den Griechen bequemen Ort zu verlegen sei. Die Basler wünschten dafür Avignon, der Papst Venedig oder Florenz. Endlich schob die römische Partei ein Decret unter, welches im Namen des Concils dieses selbst in eine italienische Stadt verlegte, und Eugen IV. erklärte durch eine Bulle am 18. Sept. 1437, daß dies Ferrara sei. Die Griechen wandten sich von den Baslern ab, bereit, dem Papst

[1] Voigt, Enea Silvio I. 96 sq. Pichler Gesch. der kirchlichen Trennung zwischen dem Orient und Occident I. 253.

zu folgen, welcher demnach dies Unionswerk in Händen hielt. Sein Glück stieg aufwärts, das Ansehen der Basler sank.

Am 8. Januar 1438 eröffnete der Cardinal Albergati das sehr sparsam und nur von Italienern besuchte Concil in Ferrara. Eugen selbst zog am 27. mit großer Pracht in diese Stadt ein, und am 4. März erschien daselbst auch Johann Paläologus. Der Nachfolger Constantin's kam als ein exilirter Monarch, dessen Schiffe und Reisekosten der Papst hergab, mit seinem Bruder Demetrius, mit dem greisen Patriarchen Joseph, und einer großen Schaar von Würdenträgern der orientalischen Kirche, welche sich nur mit Scham dieser Fahrt unterworfen hatten. Es befanden sich darunter die gelehrten Bischöfe Marcus von Ephesus, Bessarion von Nicäa, und der Platoniker Gemisthius Pleton. Nach seinem pomphaften Einzuge in Venedig auf dem Bucentaur und nach den Festen in jener Lagunenstadt, auf deren Dom die Spolien von Byzanz schon seit mehr als 200 Jahren prangten, zog der Schutzflehende in Ferrara ein, sitzend auf einem mit Purpur bedeckten Roß, während die Markgrafen Este einen himmelblauen Baldachin über dem Haupte ihres Gastes entfalteten.[1] Wenn diese traurige Kaisergestalt des Ostens zu Ferrara dem damaligen Kaiser des Westens hätte begegnen können, so würden sie einer des andern schwindsüchtige Majestät belächelt, und mit Erstaunen bemerkt haben, daß während die legitime Reichsgewalt, welche sie beide repräsentirten, zu einem bloßen Titel sich abgezehrt hatte, der Bischof von Rom allein noch eine thatsächliche Autorität in

[1] Georg Phranzes de ultimis orientalis Imp. temporib. Ingolstadt 1604, II. c. 15.

der Welt besaß. Indeß war die Erscheinung des Paläologen beim Concil nur ein theatralischer Sieg der lateinischen Kirche; denn die Hand welche der byzantinische Kaiser dem Papst zur Versöhnung reichte, war eine Todtenhand.

Die Theologen des Ostens und Westens, die späten Nachfolger des Origenes und Augustinus, maßen einander mit Mißtrauen und Eifersucht, und sie stürzten sich alsbald voll Leidenschaft in die Disputationen über die beide Kirchen trennenden Dogmen, um eine Basis für deren Vereinigung zu finden. Die Byzantiner konnten freilich mit Ironie bemerken, daß sie die lateinische Kirche selbst in der heftigsten Spaltung über die Grenzen der Autorität des abendländischen Patriarchen vorfanden. Sie würden am liebsten sich wieder eingeschifft haben, wenn sie nicht die Bitten ihres bedrängten Kaisers zur geduldigen Unterwerfung nötigten.

In Basel hatte sich unterdeß Cesarini vergebens bemüht ein Schisma abzuhalten. Auch er verließ endlich die dort noch versammelten Väter, um nach Ferrara zu gehen. Jene machten jetzt Louis d'Aleman zu ihrem Vorsitzenden, den leidenschaftlichsten Kämpfer und das glänzendste Talent der Reformpartei. Es gab demnach zwei Concile, die einander verneinten; dieses zu Basel erklärte den Papst am 24. Jan. 1438 für suspendirt, jenes zu Ferrara constituirte sich als ökumenisches Concil unter dem Vorsitze des Papsts, und es gebot den Baslern in Monatsfrist in Ferrara zu erscheinen.[1]

D'Aleman, Johann von Segobia, der große Jurist Lodovico de Ponte und Nicola de' Tudeschi, Erzbischof von Palermo, die Freunde und Gesandten Alfonso's von Aragon, ermunterten die Versammlung von Basel zum Widerstande.

[1] Bulle Cum in Sacro, Ferrara, 15. Febr. 1438. Rayn. n. 5.

Auch Carl von Frankreich verwarf das Concil von Ferrara. Auf der Synode zu Bourges ließ er die meisten Reformdecrete der Basler als pragmatische Sanction für Frankreich zum Gesetz erheben. Dieses Land allein erhob sich damals zu der kühnen That, die Selbständigkeit seiner Nationalkirche zu sichern. Was das deutsche Reich betrifft, so hatte sich dort Sigismund ohne Erfolg bemüht, den Papst mit dem Concile zu versöhnen. Dieser letzte Herrscher vom Haus Luxemburg starb am 9. Dec. 1437, sitzend auf dem Tron in kaiserlichen Gewändern, noch in der Todesstunde von irdischer Eitelkeit erfüllt.[1] Er war ein thätiger und freundlicher Herr gewesen, doch vom Glücke nie begünstigt: groß in Constanz, klein in Basel, unfähig, die wichtigste Aufgabe seiner Reichsgewalt, die deutsche Kirchenreformation durchzuführen. Sein Erbe war sein Schwiegersohn Albrecht von Oesterreich, als Gemal Elisabet's König von Ungarn und Böhmen, dann durch die Frankfurter Wahl am 18. März 1438 König der Römer. Eugen anerkannte ihn sofort, hoffend daß er als Advocat der Kirche gegen die Basler einschreiten werde. Doch er drang nicht durch, denn im deutschen Reich befestigte sich der Grundsatz der Neutralität.

Ferrara wurde bald für die Curie unsicher. Visconti schickte im Frühjahr 1438 Piccinino in die Romagna, wo er sich Bologna's bemächtigte. Hierauf erhoben sich Imola, Forli, und andere Städte. Selbst Ravenna erklärte sich für den mailänder Herzog, dessen Oberhoheit der letzte Polentane Ostasio V. anerkennen mußte. So wurden die Venetianer aus Ravenna verdrängt, wo sie schon seit 1404 durch Ver-

[1] Der treffliche Windek fand freilich, daß der Kaiser „gar vernunfftiglichen starp." c. 219.

träge mit jenem Signorenhause sich festzusetzen gesucht hatten. Doch benützten sie seither jede Gelegenheit, in Besitz jener Stadt zu kommen, was sie in fortdauernden Streit mit den Päpsten brachte. Wegen der in Ferrara ausgebrochenen Pest und der Nähe Piccinino's verlegte Eugen IV. am 10. Jan. 1439 das Concil nach Florenz. Wie ein Flüchtling erschien er dort am 24. Januar. Widerwillig folgten ihm der Kaiser mit seinen Griechen, den armen Pensionären des Papsts, und die Mitglieder des Concils. Nach langen Debatten streckten die byzantinischen Theologen, nicht aus Furcht vor S. Petrus, sondern vor Muhamed, jene Waffen, welche Photius und dessen Nachfolger länger als ein halbes Jahrtausend geführt hatten. Sie legten am 3. Juni das Bekenntniß ab, daß der heilige Geist aus dem Vater und dem Sohne hervorgehe, der Leib Christi in gesäuertem wie in ungegohrenem Waizenbrod sich verwirkliche, und daß die Seelen der Gläubigen im Fegefeuer gereinigt würden, worin sie durch Gebete und Almosen der Lebendigen Milderung empfängen, während die ohne Beichte gestorbenen Sünder in die Hölle hinabsänken. Wenn ein freimütiger Philosoph die Sophistik oder Schwäche des menschlichen Geistes bemitleiden wollte, weil jene Artikel hinreichten die Ueberzeugungen von Völkern Jahrhunderte lang feindlich zu trennen, so durften ihm Theologen bemerken, daß diese Dogmen nur den praktischen Kern des großen Schisma umschleierten. Dieser Kern war der absolute Primat des Papsts, ein Grundsatz, welchen, wie das ganze gregorianisch-thomistische System der occidentalen Papstgewalt, die Griechen verabscheuten. Sie verachteten die Fictionen der Decretalen des falschen Isidor; ihr kirchliches Gewissen entsetzte sich vor dem Gedanken,

den römischen Patriarchen als den Monarchen der Kirche und den Gebieter aller Bischöfe begreifen zu sollen, aber sie erklärten endlich aus verzweifelter Not, daß der Papst der Stellvertreter Christi, und das erste Haupt der gesammten Kirche sei, während nach uraltem Canon der Patriarch von Neu-Rom nur die zweite, der von Alexandria die dritte, der von Antiochia die vierte, der Jerusalemitaner nur die fünfte Stelle in der Hierarchie einnehme.[1] Am 6. Juli knieten die Byzantiner vor dem Papst nieder, küßten seine apostolische Hand, hörten die lateinische Messe und stimmten seufzend das Veni creator Spiritus an. Aber den „ökumenischen“ Patriarchen Josef schien diese Selbstverläugnung in's Grab zu stürzen; er unterschrieb nur sterbend die katholische Glaubensformel und verschied am 9. Juni, bevor die Union vollzogen war. Der griechische Kaiser verließ bald darauf Florenz, um als Renegat und mit leeren Händen in sein untergehendes Reich zurückzukehren, wo das Volk die Union nur als ketzerischen Staatsact betrachtete, die Apostaten mit Verwünschungen empfing, und bei seinen Gebräuchen blieb. Die drei Patriarchen von Alexandria, Antiochia und Jerusalem verdammten im Jahre 1443 feierlich die „Räubersynode“ von Florenz.[2]

Die dogmatischen Siege Eugen's verbitterte nur die Hartnäckigkeit der Schismatiker in Basel. Obwol sich von dort alle Cardinäle, außer Aleman, und viele Bischöfe abgewendet hatten, setzten doch reformeifrige Theologen das

[1] Pichler I, 393 sq. Siehe über den wahren Sinn des Zugeständnisses der Griechen und die spätere römische Fälschung des betreffenden griechischen Artikels den Abschnitt im Janus p. 346 sq.

[2] Pichler I, 397.

Concil mutig fort. Nachdem sie am 25. Juni 1439 Eugen abgesetzt hatten, schritten sie am 5. Nov. zur Wahl eines neuen Papsts. Sie ersahen dazu Amadeus VIII. von Savoyen. Dieser Fürst aus dem uralten Grafenhause, welches in einem Bergwinkel Norditaliens verloren sich in die Händel der Nachbarn nur mit Vorsicht und stets mit Gewinn einmischte, war von Sigismund am 26. Febr. 1416 zu Chamberi zum ersten Herzog Savoyen's erhoben worden. Er hatte sein Land weise regiert, bis er nach dem Tode seiner Gemalin im Jahre 1435 den seltsamen Entschluß faßte, die Regierung seinen Söhnen abzutreten, und sich in die reizende Einsamkeit von Ripaille am Genfersee zurückzuziehen. Dort stiftete er den Ritterorden von S. Mauritius, und lebte mit seinen sechs Genossen, die ihn bildeten, als der reichste und mächtigste aller Eremiten der Christenheit.[1] Wenn langes Haar und wallender Bart, wenn eine Kutte, ein Strick, ein Eichenstab und ein schönes Kloster dessen Bewohner zum Heiligen machen könnten, so würde Savoyen seinen Herzog dafür gehalten haben. Aber diese verwittweten Ritter vom Sanct Moritz mit dem goldenen Kreuz auf ihrer Brust sahen eher verkleideten Helden eines Lustspiels, als bußfertigen Anachoreten gleich; und wenn auch nur Verleumdung dem alternden Herzog sehr unheilige Motive für sein Einsiedlerleben nachsagen konnte, so war dieses doch eher eine reizende Villeggiatur, als eine Buße und Pein. Cölestin V. vom

[1] In Ripaille hatte Amadeus schon A. 1410 Jagdschloß und Kloster gebaut: Scarabelli im Archiv. Stor. It. XIII. (1847) p. 250. Die reizende Einsiedelei sah und beschrieb Aeneas Sylvius, Commentar. p. 181. Nach Guichenon Hist. Généalogique de la Royale Maison de Savoye wurde Amadeus schon am 7. Nov. 1434 Eremit: Vol. I 113, und p. 444 das Abbild des/fürstlichen Eremiten.

Berg Murrone würde Felix den V. vom Genfersee ohne Frage als einen vom Teufel verführten Eindringling in das Paradies der Heiligen betrachtet haben. Das Basler Concil, welchem Amadeus stets angehangen, erkannte in ihm den für das Schisma geeigneten Mann, weil er wie einst der Cardinal Robert von Genf zwei Nationen vermittelte, den einen Fuß in Frankreich, den andern in Italien hielt, mit den größesten Fürsten verwandt oder befreundet war, und für unermeßlich reich galt. Der Herzog-Eremit wurde von vielen Zweifeln bestürmt, als er das Wahldecret empfing, welches ihn kaum überraschte. Seine Vernunft erlag dem sinnlosen Ehrgeiz, sich auf der Bühne der Welt mit der dreifachen Krone zu zeigen. Er nahm seine Wahl am 5. Jan. 1440 an, und nannte sich Felix V. Dieser Name paßte nur auf seine Vergangenheit als Fürst; er ward für ihn zur Ironie als Papst.

So wurde das Schisma wieder zur Thatsache. Jedoch die Welt erschreckte die Erneuerung jener Leiden, welche die durch Martin V. beendigte Kirchenspaltung über sie gebracht hatte, und fast ganz Europa verdammte die Erhebung eines Gegenpapsts, von dem man nicht wußte, ob er Herzog oder Bischof sei. Die Könige und Nationen anerkannten Felix den V. nicht: selbst Visconti, sein eigner Schwiegersohn, wollte nichts von ihm wissen. Frankreich und England verwarfen ihn; nur einige kleine Fürsten hielten sich zu ihm; Alfonso unterstützte ihn, wie einst Pedro de Luna, nur um Eugen zu schrecken. Das deutsche Reich blieb neutral. Dort starb Albert schon am 27. Oct. 1439, nachdem die Reichsstände mit würdigem Entschluß auf dem Tage zu Mainz am 26. März die Basler Reformartikel zu Gesetzen erhoben

hatten. Albert's Nachfolger wurde sein Oheim Friedrich von Steiermark, Sohn des Herzogs Ernst, welchen die Deutschen am 2. Februar 1440 in Frankfurt zum römischen Könige wählten. Dieser ruhige, nüchterne und geistlose Fürst sollte länger als irgend ein anderer Kaiser die Krone tragen, und der zweite Gründer der habsburgisch-österreichischen Hausmacht werden. [1]

5. Vitelleschi Tyrann von Rom. Sein Sturz und Tod, März 1440. Lodovico Scarampo, Regent und Tyrann von Rom. Die Vitelleschi in Corneto. Piccinino, bei Anghiari geschlagen, Juni 1440. Verwilderung Rom's. Krieg der Liga gegen Mailand. Alfonso erobert Neapel, Juni 1442. Eugen erklärt Sforza in die Acht. Er verläßt Florenz, schließt mit Alfonso Vertrag, und anerkennt ihn als König von Neapel, 1443.

Zu derselben Zeit, als Eugen IV. so tief in die Angelegenheiten der Kirche verflochten war, regierte Vitelleschi mit tyrannischer Allmacht die Stadt Rom. Er hatte dort eine Grabesstille ausgebreitet. Von Eugen war ihm als Legaten des gesammten Kirchenstaats der Krieg gegen Piccinino übertragen worden, welchem er mit der Hülfe von Florenz und Venedig Bologna entreißen sollte. Statt dies auszuführen, wandte sich der Cardinal-Patriarch am Ende des Jahrs 1439 gegen Foligno, wo seit mehr als 100 Jahren die Trinci regierten. Eine Prophezeiung sagte dort, daß diese Tyrannendynastie stürzen werde, sobald fliegende Rinder sich vor den Stadtmauern zeigten. Die Trinci

[1] Joseph Chmel Gesch. Kaiser Friedrich's IV. und seines Sohnes Maximilian I., Hamb. 1840. Mit diesem Werk beginnt die Reihe der inhaltreichen Publicationen zur Geschichte des Hauses Habsburg in neuerer Zeit.

erbebten, als sie eines Tags die Banner des schrecklichen Cardinals mit dem Wappen seines Hauses, zwei Rindern, flattern sahen.[1] Der Legat gewann Foligno durch List, nahm Corrado Trinci mit seinen beiden Söhnen verräterisch fest, führte sie nach Soriano und ließ ihnen dort die Köpfe herunterschlagen. Ihre Schätze wanderten nach Corneto. So wurden auch diese umbrischen Tyrannen ausgetilgt.[2] Der Cardinal zog darauf in Spoleto ein, wo er den Burgvogt, den Abt von Montecasino, im Kerker umkommen ließ. Dann ging er in die Winterquartiere nach Corneto und Rom. Seine Grausamkeit war der Schrecken aller, aber nach dem Geständniß eines Römers durch den heillosen Zustand der Stadt entschuldbar.[3]

Vitelleschi, durch erbeutetes Tyrannengut reich, gebot über eine ansehnliche Truppenmasse. Zu Corneto, Soriano, Castelnuovo, Civitavecchia und Ostia lag sein Kriegsvolk. Seinem Befehl gehorchten 4000 Reiter und 2000 Fußknechte, welche er im Frühling nach Etrurien führen sollte, um Piccinino und Visconti zu bestreiten. Sein Charakter wie seine Größe erregten Haß und Argwohn bei den Regierungen Italiens. Man warnte den Papst: der Cardinal strebe nach der Tyrannis im Kirchenstaat, ja nach der Papstkrone selbst. Der schwache Eugen liebte Vitelleschi: er bewunderte die Willenskraft eines Menschen, dem allein er die Unterwerfung

[1] Commentar. Pii II. p. 42.

[2] Poggius de Variet. p. 113. Albornoz hatte die Trinci als Vicare in Foligno anerkannt. Borgia, Stor. di Benev. III. 357.

[3] Benchè quasi gli era necessità di essere crudele, perchè lo paese di Roma era così corrotto: Petronius p. 1122. Durch gleiche Grausamkeit war verhaßt der Senator Angelo Bonciari von Florenz, A. 1438 u. 39.

Rom's und eines großen Teils des Kirchenstaats verdankte. Es hielt daher schwer, ihn gegen seinen Günstling zu stimmen. Aber die Florentiner entdeckten ihm eines Tags, daß sie chiffrirte Briefe aufgefangen, welche das verräterische Einverständniß des Cardinals mit Piccinino bewiesen. Darnach wolle er, statt der florentiner Liga gemäß Toscana zu verteidigen, dort mit 6000 Mann auftreten, um sich mit dem Feinde zur Unterjochung von Florenz zu verbünden. Zum Sturz Vitelleschi's bedienten sich die Florentiner des päpstlichen Kämmerers und Patriarchen von Aquileja, Lodovico Scarampo Mediarota, eines Paduaners von ähnlicher, doch geringerer Natur als Vitelleschi. Er war ursprünglich Arzt gewesen, dann in der Curie emporgekommen und begierig, die Stelle des Günstlings einzunehmen, sobald sie leer geworden war. Der Papst ließ sich überzeugen, daß Vitelleschi ihn verraten wolle, daß er mit Hülfe Piccinino's und Mailand's sich zum Herrn des Kirchenstaats, vielleicht gar zum Papst aufzuwerfen gedenke. Wenn dieser Plan auch nicht erwiesen werden kann, so war doch ein Mann von Vitelleschi's Art, zumal in jener Zeit, vollkommen fähig ihn zu fassen.

Eugen willigte in die Verhaftung seines Günstlings. Es handelte sich nämlich darum, ihm den Oberbefehl über die Truppen zu nehmen, welchen er als General behalten wollte, während er selbst um seine Enthebung vom Amt des Legaten gebeten hatte. In der That hatte Eugen bereits Scarampo zum Nachfolger Vitelleschi's in der Legation ausersehen.[1] Die Florentiner schickten Luca Pitti an den Vogt

[1] Er schreibt an die Cornetaner, Flor. 3. April 1440, von Scarampi: legatum constituimus in oib eo modo et forma quibus

der Engelsburg Antonio Rido, den Landsmann und Vertrauten Scarampo's, mit einem schriftlichen Befehl des Papsts, sich Vitelleschi's lebend oder todt zu bemächtigen.[1] Rido selbst war in Streit mit dem Cardinal, welcher ihm das Commando des Castells nehmen wollte, um es einem seiner Capitäne zu übertragen. Am 19. März 1440 wollte Vitelleschi von Rom nach Toscana aufbrechen. Er ließ jenem Hauptmann sagen, daß er beim Marsch über die Engelsbrücke ihn zu sprechen wünsche. Seine Truppen waren bereits hinübergezogen, er selbst kam arglos nach. Als er über die Brücke ritt, trat ihm der Schloßvogt mit allen Zeichen der Ehrfurcht entgegen. Während nun der Cardinal, im Gespräch mit ihm, links weg zur ehernen Pforte reiten wollte, fiel das Gatter nieder, und hinterwärts ward eine Kette über die Brücke gespannt. Rido erklärte dem Cardinal daß er des Papsts Gefangener sei; Vitelleschi zog sein Schwert und gab dem Roß die Sporen, aber Bewaffnete stürzten aus der Engelsburg hervor und umringten ihn und seine Begleiter. Sie verteidigten sich tapfer, bis sie erlagen. Der Cardinal, am Knie, an der Hand, am Kopf verwundet, wurde durch eine Hellebarde vom Pferde gerissen, und blutend in

erat praed. card. Florentinus (Vitell.), quo die fuit detentus, qui si etiam non accidisset hic casus, ea legatione diutius uti non intendebat, cum mala detentus valetudine, et ad magnum perductus debilitatem, successorem sibi a nobis dari saepenumero postulaverit. Breve, ausgefertigt von Blondus, aus dem Archiv Corneto. Manuscripte des Grafen Falzacappa.

[1] Cavalcanti, Stor. Flor. II. 106. Ammirato, l. XXI. 23. Daß Rido Briefe des Papsts hatte ist gewiß, nur nicht, daß diese echt waren. Platina: sive veris sive fictis Eugenii literis etc. Valla beschuldigte geradezu Poggio, den Verhaftsbefehl geschmiedet zu haben: Antidotus in Pogg. p. 199.

die Burg fortgeschleppt. Auf die Kunde dieses Vorgangs kehrte sein Kriegsvolk wütend um, geführt von Eversus von Anguillara; es verlangte die Auslieferung seines Generals und drohte das Castell zu stürmen. Aber der Burgvogt entfaltete von den Zinnen den Verhaftsbefehl des Papsts, worauf sich die Truppen beruhigten und nach Ronciglione abzogen.[1]

Der Cardinal erkannte sein Schicksal. Er ließ eine edle Matrone Hieronyma Orsini zu sich rufen; sie tröstete ihn indem sie sagte, daß der Papst nichts von seiner Gefangennahme wisse und ihn bald befreien werde. Vitelleschi entgegnete ihr: „ein Mann welcher leistete, was ich geleistet habe, durfte nicht verhaftet werden, aber wenn er es ward, so darf man ihn nicht mehr frei lassen; ich sterbe, nicht an meinen Wunden, sondern an Gift.“[2] Ohne Zweifel geschah es so, auf Befehl Scarampo's, welcher bereits als Legat in Rom eingetroffen war. Der Cardinal verschied in der Engelsburg am 2. April. Man brachte den Todten, kaum bekleidet, nach der Minerva, wo man ihn öffentlich ausstellte.[3] Später erlaubte man seinen Verwandten, ihn im Dom von Corneto zu begraben.

So stürzte der gewaltige Mann, welcher mächtiger als der Papst gewesen war, wie viele seines gleichen, durch Verrat. Daß er selbst Verräter war ist unerwiesen, aber wahr=

[1] Blondus Dec. IV. l. 564. Bussi, Storia di Viterbo, p. 244 sq.

[2] Buonincontrius p. 149.

[3] E li forse a sei dì lo fecero morire: Chronik des Paolo di Ponte. — Aloisii (Scarampo) enim vafri et astuti opera sublatum e medio Vitellescum crediderim: Platina. — E lui vituperoso fu de notte portato a S. Maria in giuppetto, scalzo, e senza brache: Petron.

scheinlich.[1] Es gibt unter den Zeitgenossen kaum einen, der nicht das Andenken Vitelleschi's als eines Bluthundes verwünschte. Dies thaten besonders die Geheimschreiber Eugen's, Poggius und Blondus, und auch Valla benutzte die Gestalt dieses schrecklichen Prälaten in seinem Tractat über die falsche Schenkung Constantin's, um darzuthun, wie grausam und barbarisch oft gerade die Herrschaft von Priestern sei.[2] Vitelleschi war das vollkommene Vorbild Cäsar Borgia's, der 60 Jahre später dessen Werk mit noch größerer Meisterschaft und größeren Mitteln fortsetzte, und endlich, wie er, durch Verrat unterging. Er war der erste Staatsmann in der Epoche des sich restaurirenden politischen Papsttums, welcher die Tyrannen des Kirchenstaats mit Feuer und Schwert, mit Recht und Unrecht, Gewalt und List auszurotten unternahm, um sich dann selbst aus einem Cardinal in den Herrn dieses Kirchenstaats zu verwandeln. Seiner Natur nach war er Condottiere, wie Braccio und Sforza. Wenn nun sein Fall überall Freude erregte, so wurde die einzige Stimme des Bedauerns merkwürdiger Weise in Rom vernommen; denn dieser Mann hatte die Regierungskunst der Tyrannen wol verstanden. Der naive Chronist von Rom schrieb bei seinem

[1] Seine Zeitgenossen, Blondus, Poggius, Cavalcanti glaubten an seine Verschwörung. Vorsichtig sagt Petroni: se fu preso e morto di comandamento del papa, e se la meritò, io non lo so descrivere, perchè i gran fatti sono de' gran Maestri. — Infessura p. 1129: e dicevasi, che si volea fare signore di Roma. Sein Sturz erinnert an Wallenstein.

[2] Sileo, quam saevus, quam vehemens, quam barbarus dominatus frequenter est sacerdotum. Quod si ante ignorabatur, nuper est cognitum ex monstro illo atque portento, Johe Vitelesco Cardinale et Patriarcha. — In jenem Tractat, der um 1440 geschrieben ward.

Fall: „ich weiß nicht, ob dies ein Urteil Gottes war, denn, wie ihr gehört habt, er war ein Mensch ganz voll von Grausamkeit, Hochmut, Zorn, Schwelgerei und Eitelkeit; doch sage ich: er hielt uns mit großer Zucht und im Wolstand; so lange er lebte, galt der Rubbio Korn 12 Carlin; als er todt war, stieg er in 15 Tagen auf 22, so daß die große Mehrheit des Volks sehr bekümmert war."[1] Der Stand der Brodpreise war stets der Gradmesser für die Empfindungen des Pöbels, und außerdem wird man den damaligen Römern nicht unrecht thun wenn man annimmt, daß höhere politische Ideen nur noch in wenigen Bürgern fortlebten.

Corneto wurde durch den Sturz seines Mitbürgers empfindlich getroffen. Diese Maremmenstadt verdankte dem Cardinal sehr viel; er hatte sie bereichert und durch Privilegien ausgezeichnet; viele Cornetaner waren von ihm mit Aemtern versorgt worden. Die Faction der Vitelli erhob sich deshalb, erbittert auch durch die Beschlagnahme der Güter des Cardinals. Gleich nach dessen Festnahme schickte nämlich der Papst Scarampo nach Rom, mit dem Befehl, die Nachlassenschaft des Todten aufzunehmen, welche sowol durch Testament als aus anderen Gründen ihm zugehöre.[2] Sie betrug in Geld und Kleinodien die für jene Zeit große Summe von 300,000 Ducaten. Scarampo setzte zur Aufnahme des Inventars eine Commission nieder, und schickte seinen Bevollmächtigten nach Corneto. Diesen erschlugen die wütenden Vitelli, doch die Gemeinde stillte den Aufruhr und

[1] Paolo Petroni.

[2] Quia ex testamento sic voluit, et alia ratione sint nostrae (sc. res). Breve an Corneto, Flor. 11. April 1440. Archiv Corneto, Casset. C. n. 3.

eilte sich beim Papst zu entschuldigen. [1] Peter und Manfred Vitelleschi lieferten hierauf die Burgen und die Schätze ihres Oheims aus, und so zerrann die furchtbare Macht des Bezwingers der Colonna, der Anibaldi, Savelli, Gaetani, des Antonio von Pontadera, der Vico, Trinci und Varani mit seinem Tode ohne sich in dem Geschlechte seines Hauses fortzusetzen. [2]

Eugen verschleierte seine Mitwissenschaft an dem Sturze seines um ihn so hochverdienten Ministers. Er erklärte, daß der Vorfall vom 19. März nur die zufällige Folge von Zwistigkeiten zwischen diesem und dem Burgvogt gewesen sei.[3] Aber wenn er auch nicht den Tod, sondern nur die Processirung Vitelleschi's gewollt hatte, so konnte er doch keinen Augenblick daran zweifeln, daß sein neuer Günstling Scarampo nicht halbe Maßregeln ergreifen würde. Er übertrug auf diesen in kurzer Zeit alle Aemter des Todten, und auch Antonio Rido wurde reichlich belohnt. [4]

[1] Am 28. April absolvirt Scarampo (schon Card.-Legat) Corneto von diesen Excessen. Datum Romae in habitationib. Eae. S. Laurentii in Damaso die XXVIII. Aprelis MCCCCXL. Ind. III. Am 30. April schreibt Eugen IV. aus Florenz an die Cornetaner, die er belobt. Archiv Corneto: Manuscripte Falzacappa.

[2] Sein Neffe Bartolommeo Bischof von Corneto setzte ihm später das Marmordenkmal in Corneto. Ciaccon. II. 900, und daselbst die Erwähnung eines Privilegs für die Vitelleschi durch Sixtus IV. Die späteren Päpste anerkannten die Verdienste jenes Tyrannenbändigers so bereitwillig, wie die des Cäsar Borgia.

[3] Breve an Corneto vom 3. April, ut supra. Proxime dieb. intellecto de casu quem in persona dil. fil. nri. Johis Card. Florent. Ap. Sed. Legati accidere fecerunt simultates inter praed. Card. et dil. fil. Castellanum nostrum S. Angeli de urbe, illico misimus ad urbem vener. frat. Lodov. Patriarch. Aquilejensem.

[4] Rido erhielt die confiscirten Güter der Savelli, besonders S. Pietro in Formis. Bullar. Vat. II. 105. 110. Atti dell' Acad.

Den Krieg wider Piccinino übernahm jetzt Scarampo; die Florentiner, unter Micheletto d'Attendolo und Giampolo Orsini mit ihm vereinigt, erfochten bald den unblutigen aber entscheidenden Sieg bei Anghiari am 29. Juni 1440. Die Truppen Piccinino's zerstreuten sich, die tuscischen und römischen Landschaften wurden vom Feinde befreit, und dieser Erfolg machte Scarampo zu einem großen Mann. Eugen erhob ihn schon am 1. Juli zum Cardinal von S. Lorenzo in Damaso. Er machte zu gleicher Zeit Pietro Barbo zum Cardinal, und seit diesem Augenblicke entspann sich zwischen dem Günstling und dem Nepoten eine unauslöschliche Feindschaft. Scarampo, ein verschlagener Emporkömmling, nicht ohne Bildung, reich und schwelgerisch wie Lucull, ein Wüstling und doch zugleich ein tapferer Condottiere, regierte jetzt in Rom als Legat mit der eisernen Strenge seines Vorgängers.[1] Die Barone regten sich nicht; die Bürger zitterten vor dem Machtgebot des neuen Satrapen und seiner Polizei. Hier hatten freilich mit der Entfernung der Curie Armut und Verwilderung schrecklich Ueberhand genommen, und wenn irgendwo der Beweis geliefert ward, daß die grausamsten Blutgesetze und der Anblick täglicher Hinrichtungen den moralischen Zustand des Volks niemals verbessert haben, so geschah es in Rom zur Zeit Vitelleschi's und Scarampo's. Raub, Blutrache und Mord erfüllten die Stadt mit Gräueln.

Roman. di Archeol. IV. App. n. I. Nibby Analisi, zu S. Petrus in Formula.

[1] Seine Tafel kostete täglich 20 Ducaten, sagt Cortesius de Cardinalatu p. 67. Er war wie seine Zeit: lasterhaft, energisch, ehrgeizig. Der edle Venetianer Francesco Barbaro stand mit ihm in Briefwechsel. Er schreibt einmal: novi — animum tuum magnum, et excelsum, et dignum rebus gerendis nichil abjectum, nichil humile posse cogitare. F. Barb. Ep. CXXI.

Aus den verödeten Basiliken entraffte man was Wert hatte, selbst den Marmor, woher Eugen eine Bannbulle gegen die Kirchenschänder erließ.[1] Sie war so wirkungslos, daß sogar Geistliche, Beneficiaten des Lateran, jene Edelsteine raubten, mit denen die Hüllen der Apostelhäupter durch Urban V. geschmückt worden waren. Nachdem man diese Kleinode wieder aufgefunden, wurden sie in Procession nach dem Lateran zurückgebracht; die Räuber selbst richtete man unter den gräßlichen Formen und Qualen damaliger Justiz auf dem Platze S. Johann.[2]

Die Römer bestürmten Eugen immer dringender um seine Rückkehr; aber noch hielten ihn Widerwille, das Schisma und die Kriege in der Lombardei, den Marken und in Neapel zurück. Der Krieg der Liga gegen Mailand, dessen Feldhauptmann Piccinino der beleidigte Francesco Sforza als Condottiere Venedig's siegreich bekämpfte, wurde endlich durch den Frieden von Cavriana im Oct. 1441 beigelegt. In Folge desselben vermälte sich Sforza mit Bianca der sechszehnjährigen Tochter Filippo Maria's, die ihm Cremona zur Mitgift brachte. Hierauf war nur noch der neapolitanische Krieg zu stillen. Auf Alfonso bauten die Basler Schismatiker; und vergebens war die Hoffnung Eugen's,

[1] Flor., 30. März 1436. Theiner III. n. 281.

[2] Man setzte sie erst in einem Käfig, eine Lanze hoch über der Erde, tagelang auf Campo di Fiore aus. Der Canonicus Nicolaus wurde sodann, zu Esel, eine Papiermitra mit Teufelsfiguren auf dem Kopf, zur Hinrichtung abgeführt. Man henkte ihn an einem Ulmenbaum bei S. Johann. Die beiden andern wurden auf Brettern fortgeschleift und verbrannt. Man malte diese schreckliche Geschichte (v. J. 1438) auf einem Turm am Lateran ab. (Petroni und Infessura.) Die an einem Haus in der vom Lateran nach S. M. Maggiore führenden Straße eingemauerte Tonmaske gilt als die eines jener Gerichteten.

diesen König durch die Waffen Anjou's zu stürzen. Der berühmte René war im Jahre 1438, mitten in dem furchtbaren Kriege Frankreichs und Englands, kaum aus der Haft des Herzogs von Burgund befreit, nach Neapel geeilt, wo ihn das Volk freudig aufgenommen hatte. Aber das Glück war ihm nicht günstig. Nach heißen Anstrengungen eroberte Alfonso am 2. Juni 1442 Neapel. Vom Bord einer genuesischen Galeere blickte der fliehende René mit Schmerz auf das schöne Neapel, das er für immer verließ. Er eilte nach Pisa, dann nach Florenz. Eugen IV. kränkte nur das Unglück des Flüchtlings, indem er ihm das Investiturdiplom für ein verlorenes Königreich ausstellte. Der letzte König Neapel's aus dem Hause Anjou kehrte nach der Provence zurück; seiner Rechte bemächtigten sich die Monarchen Frankreichs, um sie später in furchtbaren Kriegen gegen die Nachfolger des glücklichen Alfonso geltend zu machen, welchem jetzt das ganze Königreich huldigte.

Die Erfolge seines mächtigsten Gegners brachten Eugen außer Fassung. Denn nun konnte Alfonso wie einst Ladislaus Rom ohne Mühe sich unterwerfen, und außerdem dem Schisma den stärksten Nachdruck geben. Er hatte zwar den Gegenpapst Felix V., welcher am 24. Juni 1441 zu Basel geweiht worden war, nicht anerkannt, aber er drohte damit, um von Eugen die neapolitanische Investitur zu erzwingen. Diese trug ihm der Gegenpapst an, und er unterhandelte in der That mit beiden Päpsten zugleich. Endlich ging Eugen auf die Vorschläge ein, die ihm der König durch Borgia, den Bischof von Valencia machen ließ. Zu dieser Aenderung seiner Politik bewog ihn auch der Gedanke, sich der Waffen Alfonso's zu bedienen, um Sforza die Marken zu entreißen.

Sforza war Feind Alfonso's seiner neapolitanischen Besitzungen wegen, die ihm der König genommen hatte. Vor der Eroberung Neapel's hatte ihn René zu seiner Rettung herbeigerufen, und schon war der Graf aufgebrochen, als ihn unerwartete Hindernisse zurückhielten. Denn der falsche Visconti, von Neid über das Glück seines Schwiegersohns gequält, in welchem er zu seiner Pein einen Nachfolger und Erben ahnte, hatte sich heimlich mit dem Papst verbunden, und Piccinino nach Umbrien geschickt. Hier bemächtigte sich dieser Todi's, einer Stadt die Sforza damals angehörte. Offenbar stand bei Eugen schon der Plan fest, den Grafen aus den Marken zu vertreiben. Die italienische Staatskunst jener Zeit ist abschreckend durch das Gewebe von Treulosigkeit und List, worin Eugen IV., Visconti, Alfonso und Sforza einander ebenbürtige Meister waren. Wenn man sich erinnert, wie arglistig Sforza sich in den Besitz der Marken gesetzt hatte, so wird man freilich nicht erstaunen, daß ihn der Papst mit gleicher Münze bezahlte.

Am 3. August 1442 erklärte Eugen Sforza für einen Rebellen, und forderte die Rückgabe aller von ihm besetzten, der Kirche zugehörigen Städte.[1] Florenz und Venedig suchten ihren langjährigen Verbündeten und Feldhauptmann zu schützen, der Papst dagegen wider ihn eine Liga mit Visconti und Alfonso zu vereinigen, wobei er Piccinino zu seinem Bannerträger ernannte; so daß die Verhältnisse ihn plötzlich zum Freunde seiner bisher grimmigsten Feinde, zum

[1] Bulle, Flor. 3. Aug. 1442. Rayn. n. XI. Als der jüngste Frevel Sforza's wird bezeichnet: daß er Bologna, welches Piccinino besetzt hielt, dem Vertrag von Cavriana gemäß, nicht hatte der Kirche ausliefern lassen, und daß er Forli occupirt habe. Man sehe was Muratori zur Rechtfertigung Sforza's sagt, ad A. 1442.

Gegner seiner bisher wärmsten Bundesgenossen machten. Er ließ die Republik Florenz fallen, die ihm so lange Jahre ein Asyl, Geld und Waffen gegeben hatte. Er grollte ihr, weil sie Sforza im Besitz der Marken unterstützte. Indem er jetzt mit Alfonso und Filippo Maria unterhandelte, kündigte er seinen Entschluß an, Florenz zu verlassen. Diese Stadt war, wie Venedig, über die Umwandlung der päpstlichen Politik entrüstet; sie wollte Eugen anfangs mit Drohungen zurückhalten, dann ließ sie ihn seine Wege ziehn. Nachdem er im April 1443 das Concil nach Rom verlegt hatte, ging er am 7. Mai nach dem Florenz feindlichen Siena, wo er mehre Monate blieb. Hier bestätigte er am 6. Juli den Vertrag, welcher am 14. Juni durch Scarampo mit Alfonso in Terracina abgeschlossen worden war. Der König gelobte darin, Eugen als Papst anzuerkennen und Lehnsmann der Kirche zu sein; er verpflichtete sich, Galeeren zum Türkenkriege auszurüsten, und endlich Truppen zu stellen, um Sforza die Mark zu entreißen. Dafür wollte ihn Eugen als König Siciliens diesseits des Pharus und seinen natürlichen Sohn Don Ferrante als legitimen Erben anerkennen, außerdem ihn für Lebenszeit mit Benevent und Terracina belehnen. So wurde René, nachdem er Jahre lang den Absichten des Papsts gedient und zweimal von ihm die Investitur empfangen hatte, Preis gegeben, und die Krone Neapel's ging rechtskräftig auf das Haus Aragon über.[1]

Der Vertrag mit Alfonso veränderte sofort die ganze Lage des Papsts: er sicherte ihm die Oberhand sowol in

[1] Vertrag von Terracina und Ratification von Siena, bei Raynald ad A. 1443 n. I. sq.

den italienischen Verhältnissen, als gegenüber dem Concil. Auch der Herzog von Mailand trat jetzt zu Eugen, und Sforza geriet durch den Einmarsch des Königs in die Marken in große Bedrängniß. Eugen konnte demnach nach Rom zurückkehren, wo sein Legat ihn erwartete, nachdem er durch Hinrichtungen solche Römer hinweggeräumt hatte, die unbequem oder gefährlich waren. [1]

6. Rückkehr Eugen's IV. nach Rom, Sept. 1443. Schrecklicher Zustand der Stadt. Das Concil im Lateran. Eugen bekriegt Sforza in den Marken. Friedrich III. verbündet sich mit dem Papst. Er wird zum Verräter an der deutschen Kirchenreformation. Die Reichsstände willigen in die Obedienzerklärung. Piccolomini geht mit den deutschen Gesandten nach Rom, Nov. 1446. Das Concordat Deutschlands mit dem Papst. Tod Eugen's IV., 23. Febr. 1447.

Am 28. Sept. 1443 zog Eugen in die Stadt ein. Dasselbe Volk, welches ihn einst auf dem Tiber wütend verfolgt hatte, strömte ihm jetzt meilenweit über Ponte Molle entgegen und empfing ihn mit jeder Art ausschweifender Huldigung. Fünf Cardinäle begleiteten ihn. Er blieb die Nacht im Kloster S. Maria del Popolo. Am folgenden Morgen begab er sich in Procession, unter einem Baldachin einherreitend, nach dem Vatican. Als er den Platz Colonna erreichte, rief das Volk: „es lebe die Kirche! nieder mit den neuen Steuern und denen, die sie erfunden haben." Er beruhigte die Schreier, indem er befahl die von Scarampo aufgelegte Weintaxe abzuschaffen. Nach einem Exil von

[1] Infessura p. 1129. Er hatte hinrichten lassen den trefflichen Feldhauptmann Gino von Albano, und Paolo Anibaldi von Molara: cujus vrtus homini magis astuto quam forti suspecta erat. Rebus autem hoc modo compositis, Eugenius — Romam veniens... Platina.

mehr als 9 Jahren fand Eugen Rom fast in demselben Elend wieder, in welchem es Martin V. gefunden hatte. Dies machte ihm viel Pein, und überhaupt war er nur mit Widerwillen zurückgekehrt. Wenn er den blühenden Zustand, die Anmut der Sitten, und die geistige Regsamkeit von Florenz, der hohen Schule der Wissenschaften und Künste, mit der verwilderten Oede Rom's verglich, so mußte er davor zurückschaudern. Sein Biograph sagt von dem damaligen Rom: die Stadt war durch die Abwesenheit des Papsts wie ein Dorf von Viehhirten geworden; Schafe und Kühe trieben sich darin umher, sogar dort wo jetzt die Banken der Kaufleute stehen.[1] Der tägliche Anblick von Köpfen oder Gliedern gevierteilter Menschen, welche an den Toren festgenagelt, oder in Käfigen, oder auf Lanzen ausgestellt waren, oder das tägliche Schauspiel von Verbrechern, die man in die Kerker und auf die Richtplätze abführte, mochte selbst die abgehärteten Nerven der damals Lebenden erschüttern.[2]

Eugen nahm nur für 19 Tage Wohnung im Vatican, worauf er den Lateran bezog, um dort am 13. October das sparsam besuchte Concil zu eröffnen. Daß er dies in Rom that, daß er seine Bannbullen gegen die Basler und den Gegenpapst aus dem Lateran schleudern konnte, war ein Vorteil für ihn, welcher ihm wie allen seinen Vorgängern in ähnlichen Lagen den Sieg sicherte. Seine Tage wurden

[1] Vespasiano, Vita di Eugenio IV. Mur. XXV. 264.

[2] Am 12. Sept. 1444 wurde der Card. Angelotto de Foschi (vom römischen Geschlecht Fusci de Berta, creirt A. 1431) von seinem Diener ermordet. Es ist derselbe, an welchen Poggio nach seiner Ernennung die schmeichlerische Epistel schrieb (Epp. XXV. in der Ausgabe des Buchs de Varietate), und dessen Stupidität er in den Facetien lächerlich macht.

freilich durch tiefe Sorgen beunruhigt, durch den Krieg wider Sforza, das Schisma und die Unterhandlungen mit dem deutschen Reich, welches er zum Aufgeben der Neutralität zu bewegen suchte.

Sforza unterstützten Florenz und Venedig, und einige Dynasten, wie sein Bruder Alessandro, Herr von Pesaro, und Sigismondo Malatesta, aber den Papst Alfonso und Visconti, welcher seinen Schwiegersohn mit der einen Hand angriff, mit der andern verteidigte. Das Concil zu Basel, erschüttert durch den Abfall Alfonso's, täuschte sich auch in der Hoffnung, daß der Haß gegen den undankbaren Eugen Venedig und Florenz zur Anerkennung Felix des V. treiben würde. Es empfing zwar Boten Sforza's, welcher jetzt der wirkliche Vicar für dies Concil zu sein begehrte; aber die unmäßigen Geldforderungen, die er erhob, machten an die erschöpften Kassen des Gegenpapsts zu große Ansprüche. Auch waren seine Verheißungen trügerisch. Sein großer Gegner Niccolo Piccinino starb zu Mailand, am 8. Sept. 1444, aus Gram über den Abfall Bologna's, welches unter Annibale Bentivoglio seine Freiheit hergestellt und mit Florenz und Venedig in Liga getreten war, und aus Kummer über eine Niederlage seines Sohnes Francesco, die derselbe durch Sforza erhalten hatte. Und dieser erzwang am 10. Oct. 1444 einen Frieden von Eugen, der ihm den Besitz des größten Teils der Mark bestätigte. Doch bald erhob der Papst neuen Krieg. Sein Heer führte Scarampo als Legat und Capitän. Von allen Seiten bedrängt sah Sforza seine Städte in den Marken fallen, bis auf das einzige Jesi, und er selbst mußte bei Federigo von Urbino Schutz suchen. Er ermannte sich wieder im Jahre 1446. Von Cosimo und den

Florentinern, gegen welche der Papst Alfonso aufreizte, ermuntert, und angelockt von der Aussicht auf Unterstützung römischer Barone, namentlich der Anguillara, faßte er im Mai 1446 den kühnen Entschluß, gegen Rom selbst zu marschiren. Er hoffte auf den Einfluß des Cardinals Nicolaus Acciapaccio von Capua, der mit Scarampo und Alfonso verfeindet, und vom Papst exilirt worden war. Im Juni drang Sforza bis Bolsena vor; jedoch Eversus täuschte ihn; die Barone erhoben sich nicht; er mußte umkehren und sich bis unter die Mauern Urbino's zurückziehen.[1]

Nicht minder glücklich war Eugen in denselben Jahren in seinem Kampfe wider das Schisma. Wenn Felix V. den ehrgeizigen Gedanken hatte, durch ein europäisches Concil als Unionspapst erwählt vor der Welt zu glänzen, wie Martin V., und dann seinen Sitz in Rom zu nehmen, so machte jeder Tag diese Hoffnung mehr verschwinden. Nur Savoyen, die Eidgenossen, kleine Fürsten, einige Bischöfe und Reichsstädte anerkannten ihn. Während er in Sorgen und Mißachtung zu Lausanne Hof hielt, überließ er die Geschäfte seinen Cardinälen, unter denen nur Aleman und Johann von Segobia, der Geschichtschreiber des Basler Concils, bedeutende Männer waren. Er hatte eine ganze Reihe von Cardinälen ernannt, und es ist der Bemerkung wert, daß er in ihre Zahl auch einen Nepoten Vitelleschi's, Bartolommeo den Bischof von Corneto aufnahm.[2] Vergebens bemühte sich das zusammengeschwundene Concil, seinem Papst die Obedienz

[1] Simoneta p. 375. Corio V. 353.

[2] Ciacconius II. 946. Er leistete nach dem Tode Eugen's Nicol. dem V. Obedienz, und wurde wieder Bischof von Corneto und Montefiascone. Von Jerusalem heimkehrend starb er A. 1463 zu Modon. Er ward neben seinem Oheim in Corneto bestattet.

in Deutschland und Frankreich zu gewinnen; denn dort drang endlich Eugen durch. Ihm kam alles darauf an, den römischen König und die Reichsfürsten zur Aufgabe der Neutralität zu bewegen, denn dies Princip enthielt die größeste Gefahr für das Papsttum. Das Reich nahm dadurch zum ersten Mal eine selbständige Stellung ein, woraus sich seine kirchliche Abtrennung von Rom durch eine deutsche Reform ergeben konnte. Die Opposition der Kurfürsten und Reichsstände war heftig: sie forderten ein Unionsconcil in einer deutschen Stadt. Aber die anarchische Verfassung des Reichs und die Untüchtigkeit Friedrich's III., der für die wichtigsten Angelegenheiten der deutschen Nation keinen Sinn besaß, erleichterten der Kunst Rom's den Sieg, zumal der mächtige Kanzler Friedrich's, Caspar Schlick, für Eugen gewonnen wurde. Auf endlosen Reichstagen ergab sich kein Resultat. Die römischen Legaten, erst Cesarini, der in der unglücklichen Türkenschlacht von Varna am 10. Nov. 1444 mit König Ladislaus den Tod fand, dann Carvajal, der Erzbischof Thomas Parentucelli von Bologna, und der vom Basler Concil abgefallene Nicolaus von Cusa, arbeiteten mit Erfolg an der Sprengung der deutschen Opposition. Die größesten Dienste leistete Eugen Piccolomini, der geistreiche Abenteurer aus Siena, welcher allen Herren und Parteien der Reihe nach gedient hatte, erst Secretär Felix des V., dann Schlick's und Friedrich's III. gewesen war, erst die deutsche Neutralität verfochten hatte, dann durch glänzendere Aussichten zum Abfall bestimmt, seit 1445 das eifrigste Werkzeug für Eugen am Hofe Friedrich's geworden war.

Der römische König verkaufte in einem geheimen Vertrag mit dem Legaten Carvajal zu Wien die Reformation

der deutschen Kirche an Rom, für die erbärmliche Summe von ein paar 100,000 Gulden, für die Aussicht auf die Kaiserkrönung und das Zugeständniß kirchlicher Vergünstigungen in seinen Erblanden.[1] Der am 21. März 1446 zu Frankfurt geschlossene Kurfürstenbund, welcher die Opposition gegen den römischen König und Papst noch fortzusetzen gedachte, auf ein allgemeines Concil drang, und die Anerkennung der Basler Reformdecrete forderte, wurde durch den Abfall des Mainzer Erzbischofs Dietrich aufgelöst, und die zum Teil bestochenen Reichsstände willigten in die Obedienzerklärung auf Grund der Frankfurter Vorschläge vom 5. Oct. 1446. Die deutsche Reformation erlag dem Bunde von Papsttum und Kaisertum zur Aufrechthaltung ihrer gefährdeten Autorität. Wenn das Concil und der Trieb der deutschen wie gallicanischen Kirche nach Autonomie gegen die absolute Papstgewalt sich richtete, so stand damit die feindselige Haltung der Kurfürsten und Stände in genauem Zusammenhang. Denn auch hier machte sich das Bestreben geltend, die Constitution des Kaisertums durch die Emancipation landesherrlicher Fürstengewalt umzugestalten. Papst und Kaiser verständigten sich um dieser Gefahr willen. Das mittelaltrige Princip drängte noch einmal die Bedürfnisse der neuen Zeit zurück.

Mit jenem Vertrage eilten die Gesandten Friedrich's III., Piccolomini und Procop von Rebstein am 16. Nov. 1446 von Wien nach Rom, während die Boten von Mainz, von

[1] Vogt I. 356 und Beilage II: Brief Heimburg's an den Erzb. von Gran. „Damit war in Deutschland die Sache des Concils und der Kirchenreformation verloren und sank die deutsche Kirche Schritt für Schritt in die frühere Knechtschaft zurück“: Janus p. 353.

der Pfalz, von Sachsen, Brandenburg und anderen Reichsfürsten eben dahin abgingen.[1] Die deutsche Obedienzgesandschaft erregte großes Aufsehen in Rom. Sie wurde am ersten Meilenstein vom gesammten Clerus feierlich eingeholt. Seit der Restauration des Papsttums war überhaupt der Einzug von Gesandten, sowol zur Huldigung bei der päpstlichen Tronbesteigung, als bei andern Gelegenheiten, ein wiederholtes Schauspiel von strengster ceremoniöser Form, welches der Physiognomie der Stadt ein neues Gepräge gab. Die Diarien der Ceremonienmeister sind mit den Berichten von solchen Einzügen erfüllt. Die fremden Gesandten wurden je nach den Umständen in Palästen von Großen und Cardinälen, oder in öffentlichen Gasthäusern beherbergt.[2] Die Deutschen bezogen ein Haus am Capitol, wo sie der apostolische Thesaurar im Namen des Papsts begrüßte.[3] Zur

[1] Bericht Piccolomini's an Friedrich III., Mscr. Vat. 8093, und abgedruckt bei Mur. III. II. 878 sq. Alle deutschen Gesandten fanden sich in Siena zusammen; sie reisten 60 Mann stark über Baccano nach Rom. Piccolomini klagt über den Mangel an Gasthäusern; und diese wurden nur von deutschen Wirten gehalten. Eaque hospitia faciunt Theutonici. Hoc hominum genus totam fere Italiam hospitalem facit — wie heute vielfach die Schweizer.

[2] Die ersten Hotels in Rom waren damals die noch heute dauernde Taberna Solis an Campo di Fiore, und das Hospitium Campanae ebendaselbst. Solche Gesandschaften mieteten ihre Logis zuvor, ebenso Fürsten. A. 1482 wohnte Graf Eberhard von Würtemberg in einem Haus, welches der Ordensprocurator Preußens für ihn in der Regola gemietet hatte. (Jacob Voloterran. p. 166.) A. 1486 logirten die polnischen Gesandten im Palast del Bufalo; die neapolitan. im Palast de Milinis; die Mailänder im Palast Santa Croce.

[3] Man pflegte Gesandten Lebensmittel in ihr Logis zu schicken, wie heute Reisenden im Orient. Der Card. von Bologna schickte den Deutschen Wildschweine, Geflügel, Wein; der Mundschenk des Papsts Confect, Wachs und Wein. Die Cardinäle luden sie der Reihe nach zur Tafel. Bericht Piccolomini's ut supra.

Audienz, um die Weihnachtszeit, vorgelassen, hielt Piccolomini die Rede an Eugen. Die Verhandlungen waren schwierig: die Obedienz ging nur von einem Teil der deutschen Nation aus, und sie war an Artikel geknüpft, welche wie namentlich der Costnitzer Beschluß des in bestimmten Zeiträumen abzuhaltenden Concils, die Aufhebung der Annaten, und die Wiedereinsetzung der vom Papst suspendirten Erzbischöfe von Cöln und Trier, der hierarchischen Partei unannehmbar erschienen. Die Ansicht dieser Partei wurde von den meisten Cardinälen, zumal von Torquemada und Borgia mit Heftigkeit behauptet.[1] Scarampo stimmte für die Annahme des Concordats, und so auch die neu ernanuten Cardinäle, der Spanier Carvajal und Parentucelli, welche als Legaten des Papsts den Kurfürstenbund gesprengt hatten, vor Kurzem zurückgekehrt und schon unterwegs mit dem roten Hut belohnt worden waren. Die Schwierigkeit des Abschlusses minderte übrigens das Nachgeben der deutschen Gesandten, und auch die Krankheit, in welche Eugen IV. am Anfang des Januar 1447 verfiel. Als er sein Ende nahe fühlte, war es sein sehnlichster Wunsch, das deutsche Reich wieder mit Rom fest verbunden zu wissen.

Nach langem Kampf willigte er in die Artikel in ihrer von Piccolomini abgefaßten Form, aber er erschrak selbst vor diesem schwachen Zugeständniß der deutschen Reformation. Ehe er den Gesandten auf seinem Bette die Bullen aushändigte, legte er am 5. Februar eine urkundliche Verwahrung nieder: daß seine Zugeständnisse, bei einem durch Krankheit getrübten Urteil gemacht, nichtig sein sollten, wenn

[1] Dicebant, venditam esse Theutonicis Apostolicam sedem, seque quasi bubalos duci naribus. Bericht ut supra, p. 882.

sie irgend die Doctrin der Kirchenväter und die Rechte des heiligen Stules beschädigten.[1] Was konnte nicht jeder seiner Nachfolger aus dieser Verwahrung machen! Am 7. Febr. wurden die Concordatsbullen ausgeliefert und die Gesandten leisteten Obedienz: man feierte diese Rückkehr des Reichs zum römischen Papsttum mit Processionen, wobei die fabelhafte Tiara Sylvester's einhergetragen ward. Das Papsttum hatte in Wahrheit einen wichtigeren Sieg erfochten, als es die Union mit Griechen, Armeniern und Aethiopen sein konnte; es hatte die deutsche Reformbewegung für lange Jahre gehemmt.

Eugen lag sterbend im Vatican. Man erwartete seinen Tod. Schon am 9. Januar war Alfonso mit Kriegsvolk nach Tivoli gekommen, wo er lagerte, unter dem Vorwande über die Sicherheit der Stadt zu wachen, aber mit der Absicht, die Neuwahl zu beeinflussen. Sein mit dem Papst verabredeter Feldzug gegen Florenz war eins der Motive seines Marsches, doch glaubte man, daß ihn der von ganz Rom gehaßte Scarampo zu seiner eigenen Sicherheit gerufen hatte.[2] Noch am 14. Febr. übertrug Eugen diesem Günstlinge die Bewachung aller festen Orte in und bei Rom; denn es gährte im Volk; man fürchtete die Rache der von Vitelleschi und Scarampo erdrückten Barone. Auch die demokratische Partei regte sich.

Als Eugen seine Todesstunde nahen sah, berief er die Cardinäle zu sich, welche alle, bis auf Prospero Colonna,

[1] Raynald ad A. 1447. n. 7.

[2] Infessura p. 1130. Bericht Piccolomini's p. 883. 887. Die Römer steigerten sofort die Preise der Lebensmittel; die Straßen wurden unsicher; die Kaufgewölbe schlossen sich.

seine Creaturen waren. Er überblickte die Schicksale seines Pontificats; und diesen hatten Verfolgung, Flucht und Exil, Schisma und Kriege den unseligsten Papstregierungen ähnlich gemacht, bis auf die meist selbst verschuldeten Leiden die Restauration und ein unerwarteter Sieg über das Concil gefolgt war. Mit Genugthuung sprach er von der Union mit Deutschland, welche er dem römischen Könige, dem Erzbischof von Mainz und dem Markgrafen von Brandenburg verdanke. Seine letzten Augenblicke wurden durch viele Vorwürfe verdunkelt, zumal wegen der unablässigen Kriege die er heraufbeschworen hatte. Der Mittel sich bewußt, womit er den Sieg über Deutschland erfochten, rief er selber mit tiefem Seufzer aus, daß es für sein Seelenheil besser wäre, ewig Klosterbruder geblieben, statt Papst geworden zu sein. Doch er starb als Papst, mit der Hoffnung, daß der Rest des Schisma nicht mehr lange Bestand haben werde, während er auch den ganzen Kirchenstaat, mit Ausnahme von Bologna und Jesi, seinem Nachfolger überliefern konnte. Zu diesem, so wünschte er, sollten die Cardinäle eher einstimmig einen mittelmäßigen, als hadernd einen hervorragenden Mann erwählen.

Eugen verschied am 23. Februar 1447, 62 Jahre alt. Mitwelt und Nachwelt haben das Andenken dieses Papsts, dessen Regierung nur durch eine zwar verunglückte, aber nicht spurlos verlorene Reformbewegung für die Geschichte bedeutungsvoll gewesen ist, sehr verschieden beurteilt. Der ihm dankbare Piccolomini hat wol das schmeichelhafteste Porträt von ihm entworfen: „Er war ein großer und ruhmvoller Papst; er verachtete das Geld, liebte die Tugend; er war nicht hochmütig im Glück, im Unglück nie mutlos; er

kannte keine Furcht; seine gefaßte Seele trug stets das gleiche Angesicht; gegen Feinde rauh und hart, war er freundlich gegen diejenigen, welche er in sein Vertrauen wieder aufnahm. Dazu war er von hoher Gestalt, von schönem Antlitz, im Alter voll Majestät.“ Piccolomini fügte jedoch einen Tadel hinzu: er legte nicht das richtige Maß an sich und die Dinge; er ergriff nicht, was er konnte, sondern was er wollte.[1] Zu der Unüberlegtheit im Handeln gesellte sich kraftloser Eigensinn, bei mangelnder Welterfahrung eines in mönchischer Vereinsamung hingebrachten Lebens. Schwäche machte ihn zu diplomatischen Ränken geneigt.[2] Die Stürme seines Pontificats würde Eugen nicht überdauert haben, wenn nicht bedeutende Menschen für ihn handelten. Beredte und kluge Cardinäle, feine Staatsmänner, gelehrte Theologen, Tyrannennaturen im Patriarchengewande fochten für ihn den Streit mit dem Basler Concil aus, und eroberten für ihn den Kirchenstaat. Ein hohes Lob Eugen's ist unbestritten: daß er vom Nepotismus frei blieb. Man nannte ihn sogar undankbar, weil er die Orsini, durch welche er das Papsttum erhalten und den Kirchenstaat zum Teil wiedergewonnen hatte, nicht belohnte. Er machte keinen dieses Hauses zum Cardinal. Nach dem Sturze der Colonna scheute er sich deren Gegner zu erheben. Er liebte überhaupt

[1] De statu Europae, bei Freher I. c. 59. p. 99. und Bericht, p. 891.

[2] Uomo molto capitoso e di dura testa, nennt ihn Petroni p. 1130, und dies Urteil: uomo di testa dura, di raggiri politici, hat Muratori angenommen. Nichts ist charakteristischer, als das Lob Platina's: constans in pactis servandis — nisi quid pollicitus fuisset, quod revocare quam perficere satius esset. Wenn ihn Platina vir ingenio insignis nennt, so ist darauf gerade so viel zu geben, als auf die Lobhudeleien Valla's.

nicht Rom. Unter den zuletzt von ihm ernannten Cardinälen gab es keinen Römer.

Seine Bildung war gering; doch fand er Männer der Wissenschaft vor, die er in seinem Dienste verwendete. Leonardo Aretino und Poggio, Aurispa, Blondus und Maffeo Vagio waren seine Secretäre, und wir werden später rühmen, daß die Regierung Eugen's IV. nicht ohne Verdienste für die geistige Cultur gewesen ist. Was ihn ganz erfüllte, war seine Liebe zu den Minoriten. Dieser Papst verweigerte die Reform der Kirche, aber er betrieb mit Leidenschaft die unwichtige Reform der Klöster von der Observanz. Das Mönchtum wollte er wieder zu einer Schanze der bedrohten Papstgewalt erheben, und mit ihm die destructive Richtung bekämpfen, welche durch die humanistische Wissenschaft immer mächtiger ward. Die weltlichen Domherren vertrieb er aus dem Lateran, und setzte an ihre Stelle regulirte Cleriker, für die er dort auch ein Kloster baute. Der Freigeist Poggio spottete, daß die schmeichelnden Minoriten um den Tron Eugen's wie Ameisen wimmelten. Seine Ideale, zu denen er voll Andacht emporblickte, waren die Franciscanermönche Bernhardin von Siena und Johann von Capistran. Den ersten wollte er heilig sprechen, nachdem er im Jahre 1444 in Aquila gestorben war. Mitten in der um sich greifenden classisch-heidnischen Renaissance bildeten solche Minoritenmönche als wandernde Bußprediger eine von den Humanisten verspottete schwache Opposition. Für Rom selbst mag nur der Name einer Heiligen jener Zeit flüchtiger Bemerkung wert sein. Dies war Francesca mit dem Zunamen Romana, eine Wittwe aus dem Geschlecht der Pontiani. Sie errichtete in ihrem noch dauernden Hause bei Tor de'

Specchi ein Nonnenkloster für edle Frauen. Sie starb am 9. März 1440 und wurde in S. Maria Nuova am Titusbogen begraben. Diese alte Kirche erhielt später unter Paul V. den Namen der Heiligen. Francesca stand im Rufe der Prophetengabe; sie weissagte Eugen seine Verfolgung durch das Schisma, und den Römern ihre Bedrängniß durch die Condottieri; aber trotzdem hat diese heilige Wittwe nicht jenen Prophetensitz einzunehmen vermocht, welchen die berühmte Brigitta von Schweden verlassen hatte.[1]

[1] Die fromme Stiftung in ihrem Hause, delle Religiose Oblate di Tor de' Specchi, dauert noch heute fort.

Zweites Capitel.

1. Stefano Porcaro und die römische Demokratie. Das Conclave. Nicolaus V. Seine Vergangenheit. Erlöschen des Schisma und des Basler Concils, 1449, Die Ruhe im Kirchenstaat hergestellt. Tod des Herzogs Visconti, 1447. Sforza erringt den Tron von Mailand, 1450.

Gleich nach dem Tode Eugen's drohte eine demokratische Bewegung in Rom auszubrechen, deren Führer der Ritter Stefano Porcaro zu sein hoffte, ein edler, schwärmerischer Mann von classischer Bildung, von Ruhmsucht glühend, begeistert für das Ideal der Vergangenheit, doch unklar über die Gegenwart. Er war von einem alten Popolanengeschlecht, änderte aber seinen Namen in Porcius, weil er von den Catonen abzustammen wünschte.

Seine Fähigkeiten hatten einst die Aufmerksamkeit Martin's V. erregt, dessen Fürsprache er das Amt des Volkscapitäns in Florenz verdankte. Nachdem er dasselbe rühmlich verwaltet hatte, trieb ihn Wanderlust durch Frankreich, Deutschland und andere Länder, worauf er im Jahre 1431 mit seinem jungen talentvollen Bruder Mariano nach Rom zurückkehrte.[1] Unter Eugen wurde er Podestà von Bologna,

[1] Gerade als Ambrosio Traversari in Rom war: rediit ill. et cl. Eques Steph. Porcius peragrata Gallia Germaniaque et Occidente

und verwaltete auch diese Stelle mit Auszeichnung. Die berühmtesten Gelehrten, Poggio, Lionardo Aretino, Traversari, Manetti, Niccoli und andere aus den Kreisen von Florenz und Rom waren ihm befreundet. Sie ehrten in ihm den gebildeten römischen Ritter, und rühmten seine glänzenden Eigenschaften, die ihn zum Lieblinge aller machten, die ihm nahe kamen.[1] Man bewunderte seine antikisirenden Reden, namentlich deshalb, weil sie von kühner Leidenschaft für bürgerliche Freiheit durchdrungen waren.[2]

Porcaro lebte in mittelmäßigen Verhältnissen im Hause seiner Familie bei S. Giovanni della Pigna, welches sich noch heute mit dem Wappenzeichen des Geschlechts über dem Portal erhalten hat. Er hoffte auf eine Gelegenheit, wo er mit gleichgesinnten Freunden eine Umwälzung durchführen konnte, und glaubte sie gekommen, als Eugen IV. starb. Nach dem Tode dieses Papsts versammelte sich der römische Volksrat in Araceli. Dies Kloster war von Alters her die Senatskirche gewesen, und noch von Eugen im Jahre 1445 als solche bestätigt worden.[3] Hier beriet die Bürgerschaft über die Forderungen, welche in Bezug auf die geschmälerten Freiheiten der Stadt an das Cardinalscollegium zu stellen

tere omni, una cum ill. adulescentulo Mariano fratre suo — Hodoeporicon, Flor. 1678. p. 11. — Siehe auch dessen Ep. lib. III. 3 sq.

[1] Glänzendes Lob erteilt ihm Traversari, Ep. 23. VIII, wo er Stefano und Mariano zu seinen seltensten Freunden zählt: auch Ep. 20. XIX.

[2] Es gibt viele Handschriften seiner Reden in Florenz und Rom (in der Minerva Cod. C. V. 14, in Bibl. Chigi L. IV. 126). Acht Reden hat Mansi abgedruckt in Testi di lingua inediti, Rom 1816. In allen diesen Kunststücken finde ich viel Wortschwall, und wenig Gedankengehalt.

[3] Bulle Rom, 5. Juni 1445, bei Vitale p. 413.

seien. Porcaro hielt eine Rede über das Recht Rom's frei zu sein; er nannte es eine Schmach, daß die Enkel der Scipionen zu Knechten von Priestern herabgesunken seien; mindestens solle Rom sich in ein vertragsmäßiges Verhältniß zum Papste setzen, da doch die kleinsten Gemeinden ihre Unabhängigkeit gegen eine Abgabe an die Kirche behaupteten.[1] Die Rede machte Eindruck. Manche Römer waren mit den Grundsätzen Porcaro's einverstanden, und hatte nicht wenige Jahre zuvor Laurentius Valla in seiner Kritik der Schenkung Constantin's die weltliche Gewalt des Papsts über Rom mit ganz unerhörter Kühnheit bestritten, und offen die Säcularisation des Kirchenstaats verlangt? Porcaro wurde durch die erschreckten Stadträte und den Unwillen des Erzbischofs von Benevent und Governators der Stadt unterbrochen, während andere ihn ermunterten fortzufahren. Das Parlament trennte sich in Aufregung. Schon schwärmte Rom von Banditen, von Bravi und Abenteurern jeder Art. Eine zweite Versammlung auf dem Capitol hatte kein besseres Resultat. Mutlosigkeit und Furcht vor den Waffen des nahen Alfonso hinderten zum Schmerze Porcaro's jede patriotische Handlung der Bürgerschaft. Der König von Neapel würde eine Volkserhebung benutzt haben, um in Rom einzurücken, von wo ihn die Cardinäle entfernt halten wollten. Ein Decret derselben verbannte Battista Savelli und alle anderen Barone aus der Stadt, welche ruhig blieb. Das Capitol wurde dem Procurator des Deutschritterordens zur Hut übergeben.[2]

[1] Infessura, damals Senatsschreiber, fand, daß Porcari disse cose utili per la nostra Repubblica. Der Rede erwähnt auch Leon Battista Alberti de Porcaria conjuratione, Mur. XXV, 309.

[2] Bericht Piccolomini's, p. 891. Diese Procuratoren resi-

Achtzehn Cardinäle versammelten sich am 4. März 1447 in der Minerva. Dies Conclave hat Piccolomini anziehend beschrieben. Er war nämlich noch als Orator Friedrich's III. in Rom, und nebst den Gesandten von Aragon und Cypern mit der Bewachung der Conclavepforten beauftragt. Er bemerkte dabei einige lächerliche Gebräuche, die er abgeschafft zu sehen wünschte. Jedem Cardinal wurden in's Conclave die Speisen in einer bemalten, mit seinem Wappen versehenen Kiste zugebracht, die man Cornuta nannte; zwei seiner Diener trugen sie, zwei andere gingen ihr vorauf, und ihr folgte eine Procession von Bischöfen, Clerikern und Schmarozern, die „Familie" des Cardinals. Diese Kisten wandelten durch Rom wie eben so viele Leichenbegängnisse, und Piccolomini spottete über die Höflinge, welche jetzt, statt dem abwesenden Cardinal, seinem Speisekasten Ehrfurcht bezeugten. [1]

Nach der Tiara trachtete Nicolaus von Capua, der aus seinem Exil zurückgekehrt war. Er starb bald aus Schmerz über seine Enttäuschung. Ein altes Wort sagt in Rom: wer als Papst in's Conclave tritt, kommt als Cardinal heraus. Die Wahrheit davon erfuhr auch Prosper Colonna; aber der Nepot Martin's wußte sich als Philosoph zu trösten. Ganz unverhofft erlangte statt seiner der Erzbischof von Bologna am 6. März die Majorität. Als Capranica dies

wirten in einem Hause im Borgo. Ueber sie und ihre Klagen wegen ihrer mißlichen Stellung bei 1400 Gulden Gehalt: Stimmen aus Rom über d. päpstl. Hof im XV. Jahrh., von Joh. Voigt.

[1] Eine andere Lächerlichkeit war diese: am Katafalk des todten Papsts (castrum doloris) sah er vier Trauernde stehn, mit Wedeln in der Hand, mitten im Winter die Fliegen zu vertreiben, die es nicht gab, und Wind dem Papst zuzufächeln, der nicht da war. Bericht ut supra.

Resultat sah, wodurch ein ganz armer, kaum erst zum Cardinal ernannter Priester Papst wurde, zählte er erschreckt die Wahlzettel noch zweimal durch: sie fanden sich in Richtigkeit, und der ehemalige Schulmeister von Sarzana empfing die Huldigungen seiner Collegen als Nicolaus V. Prosper Colonna verkündigte die Wahl dem Volk; dies hielt ihn irrig selbst für den Papst. Die colonnische Partei jubelte, die orsinische bewaffnete sich voll Furcht. Die Wahl Prospero's hätte Rom unfehlbar in die alte Parteifurie zurückgestürzt; die Wahl eines indifferenten Papsts beruhigte die Stadt. Nach altem Gebrauch plünderte man sofort, erst den Palast Prospero's, darauf auch den des Cardinals von Capua, endlich den des wirklichen Papsts, wo sich indeß wenig Beute vorfand.

Die Römer betrachteten verwundert die Gestalt des kleinen, dürren und blassen Magisters mit dem häßlich vorstehenden Munde und den schwarzen blitzenden Augen, wie er jetzt aus dem Conclave, geführt von den Gesandten Deutschlands und anderer Mächte, auf einem weißen Zelter nach dem S. Peter ritt. Aber bald fanden sie Gelegenheit die Tugenden des neuen Papsts in den Himmel zu erheben.

Thomas Parentucelli war der Sohn eines Chirurgen aus Sarzana, und im Jahre 1398 zu Pisa geboren. In seiner dürftigen Jugend schulmeisterte er in den Häusern der Strozzi und Albizzi zu Florenz, studirte in Bologna, und erwarb die Gunst des dortigen Erzbischofs und späteren Cardinals Nicolaus Albergati. Er blieb dessen Hausmeister 20 Jahre lang und begleitete ihn auch nach Florenz, als die Curie dort residirte.[1] Er trat in die innigste Ver-

[1] Vita Nicolai V. von **Manetti**, Mur. III. II. 908, und **Vespasiano's** Vita desselben Papsts, Mur. XXV.

bindung mit den literarischen Kreisen dieser Stadt, deren Mäcen der große Cosimo Medici war. Ohne Genie zu besitzen, glänzte Parentucelli durch lebhaften Geist, Redefertigkeit und ein so starkes Gedächtniß, daß er ganze Werke von Poeten, Scholastikern, Historikern und Philosophen sich wörtlich eingeprägt hatte. Piccolomini sagte von ihm: „was ihm unbekannt ist, liegt außerhalb der menschlichen Wissenschaft;" und immerhin besaß der Magister von Sarzana, der größeste Bücherkenner seiner Zeit, ein Wissen, welches fast den Umfang der damaligen Bildung umfaßte.[1] Von Cosimo unterstützt, für den er die Bibliothek von S. Marco ordnete, sammelte und copirte er leidenschaftlich Handschriften und Bücher. Als sein Gönner Albergati, den er nach Deutschland, Frankreich und England begleitet hatte, im Jahre 1443 zu Siena starb, trat er in die Dienste Landriani's. Auch dieser Cardinal starb bald nach der Rückkehr Eugen's in Rom, und jetzt stieg Parentucelli in der Kirche auf. Eugen machte ihn zum Vicekämmerer, dann im Jahre 1444 zum Erzbischof von Bologna; er übertrug ihm mit Carvajal die wichtige Legation in Deutschland zur Sprengung des Kurfürstenbundes. Als Cardinäle zogen beide Legaten im Dec. 1446 in Rom ein. Wenige Monate später hielt Parentucelli Eugen dem IV. die Leichenrede, und er selbst ward sein Nachfolger. Aus Pietät gegen den frommen Albergati nannte er sich Nicolaus V. Am 18. März 1447 wurde er geweiht und gekrönt.[2]

Wenn früher Factionen, kirchliche Richtungen oder poli-

[1] Bericht Piccolomini's, p. 895.

[2] Bei der Krönungsprocession trug Piccolomini als Diaconus das Kreuz dem Papst vor. Bald darauf reisten die deutschen Gesandten nach Bestätigung des Concordats nach Deutschland ab.

tische Einflüsse Päpste geschaffen hatten, so schien es jetzt die Wissenschaft zu sein, welche der Welt den Papst gab. Der Humanismus stieg mit Nicolaus V. auf den Stul Petri, und die Zeitgenossen begrüßten darin eine neue Aera, worin Tugend und Weisheit zur Herrschaft kamen.[1] Die Erhebung eines unscheinbaren Gelehrten zum Papst war ein Ereigniß der Zeit. „Es wird, so sagte Nicolaus V. selbst zu seinem Freunde dem florentiner Buchhändler Vespasiano, den Stolz vieler verwirren, daß ein Priester, der nur zum Glockenläuten gut war, Papst geworden ist, und hätte das wol das Florentiner Volk geglaubt?"[2] Die Studien über Büchern und Papier hatten ihn bleich und kränklich, doch nicht grämlich gemacht. Seine unansehnliche Gestalt hatte nichts von der Würde Eugen's; aber dieser vom Podagra geplagte Toscaner war von unermüdlichem Geist, voll von attischem Witz, jedem zugänglich, durchaus urban, leicht in Flammen, leicht besänftigt, Feind aller Ceremonien, ein einfacher Mensch, jeder Verstellung unfähig.[3]

Gesandte von Städten und Fürsten eilten nach Rom, dem neuen Papst Glück zu wünschen. Er beantwortete ihre Reden mit der Meisterschaft eines Sophisten. Florenz schickte seine edelsten Männer, Piero Medici den Sohn Cosimo's, Giannozzo Manetti, Neri Caponi, Agnolo Acciajuoli, welche mit 120 Pferden ihren prachtvollen Einzug hielten. Nicolaus

[1] Bericht Piccolomini's, und der schöne Gratulationsbrief des Francesco Barbaro (Ep. XCIII. desselben): Beatum enim, scripsit Plato, futurum orbem terrarum, cum aut sapientes regnare, aut reges sapere cepissent.

[2] Vespasiano, Vita di Nicol. V. p. 42, ed. Mai, Spicil. Rom. I.

[3] Das beste Porträt von ihm gibt Piccolomini: Comment. de reb. Basileae gestis, bei Fea Pius II. — a columniis vindicatus. p. 109.

gab ihnen, als wären sie Gesandte einer Großmacht, feierliche Audienz, um so die Republik Florenz und Cosimo zu ehren. Die Rede Manetti's währte fünf Viertelstunden; der Papst schien dabei zu schlafen, aber er beantwortete das oratorische Kunststück so genau, als hätte er es selbst verfaßt gehabt. Die Beredsamkeit war damals, wo Cicero und Quintilian wieder auflebten, eine der wichtigsten Künste in Kirche und Staat; eine glänzende Rede konnte zum Ereigniß werden; der Lebensbeschreiber Nicolaus V. behauptet sogar, daß die Rede, welche derselbe bei der Leichenfeier Eugen's gehalten hatte, die Cardinäle bestimmte, ihn zum Papst zu wählen.[1] Bald ging ein Ruf durch die Länder, daß Rom einen Mann zum Papst habe, der an Geist, Wissen, Liebenswürdigkeit und Liberalität nicht seines Gleichen finde, und in der That waren es diese Eigenschaften, welche Nicolaus dem V. das Entgegenkommen der Welt gewannen.

Er übernahm die Kirche unter gunstigen Verhältnissen: die Union mit Deutschland hatte sein Vorgänger abgeschlossen, wodurch das Schisma bald erlöschen mußte; auch der Kirchenstaat war seiner Herstellung nahe gebracht. Voll vom Gefühle der päpstlichen Autorität, doch ohne Leidenschaft für rein kirchliche Angelegenheiten, nur darauf bedacht sich für seine Pläne, Bücher zu sammeln und Rom umzubauen, frei zu machen, beruhigte der humanistische Papst sein Gewissen, indem er die Gebrechen der Kirche umschleierte. Der Wiener Separatvertrag vom 17. Februar 1448 bestätigte die von Eugen abgeschlossenen Verträge mit dem Kaiser, und diese wurden als die Aschaffenburger Concordate für das ganze Reich gültig, zum großen Nachteil der deutschen Kirche,

[1] Vespasiano, Vita p. 40.

in welcher die zugestandenen Reformen bald illusorisch gemacht wurden. Hierauf erlosch das Schisma. Felix V. legte am 7. April 1449 seine Tiara nieder: der letzte Gegenpapst, mit der vertragsmäßigen Würde eines Titularcardinals von Santa Sabina getröstet, starb zu Genf am 7. Januar 1451, und hinterließ der Welt eins der merkwürdigsten Beispiele der Metamorphosen, welche Glück oder Torheit an Sterblichen vollziehen. Das schattenhafte Concil leistete zu Lausanne Obedienz und löste sich daselbst auf, am 25. April 1449. Achtzehn Jahre lang hatte es, erst mit mächtigem Geist für die Reform der christlichen Republik gekämpft, erst die Papstgewalt bezwungen, dann die Welt durch ein Schisma abgestoßen, dann mit schwächeren Waffen den Kampf fortgeführt, bis es der Geschicklichkeit römischer Legaten, der Selbstsucht Friedrich's III. und der Gleichgültigkeit einer noch nicht hinlänglich gereiften Zeit erlag. Aleman, der tragische Held dieses Concils starb, vom Schmerz zerbrochen, auf seinem Bischofsitze zu Arles, am 16. Sept. 1450, als ein Heiliger verehrt.

So sah Nicolaus V., ohne Mühe und Kampf, die düstersten Wolken zerstreut, die sich über dem Vatican gesammelt hatten. Die furchtbare Macht der Reformation, welche seit den Tagen von Pisa und Constanz sich gegen die gregorianische Papstkirche erhoben, war noch einmal zurückgedrängt worden, und das Papsttum, ganz verblendet durch diesen Erfolg, ganz im Bewußtsein seiner Autorität schwelgend, trieb jetzt der Umwandlung entgegen, zu welcher es der Verlust seiner größeren Aufgaben, die politische Lage Italiens und seine eigene Restauration drängten. Es verwandelte sich in eine italienische Großmacht. Es trat in

seine glänzendste Epoche als weltlich-geistliches Fürstentum, in seine dunkelste als christliches Priestertum.

In Rom und dem Kirchenstaat kam Nicolaus dem V. alles mit Freundlichkeit entgegen. Der unzufriedenen Stadt gab er ein Privilegium, wodurch ihre Selbstverwaltung gesichert wurde: nur römischen Bürgern sollten die Magistraturen und die Stadtpfründen gegeben, nur zum Nutzen Rom's die städtischen Zölle verwendet werden.[1] Eine geordnete Verwaltung im ganzen Kirchenstaat durchzuführen war das Bemühen des keineswegs unpraktischen Papsts, und dies wurde bald durch Erfolg belohnt. Er fand die apostolische Kammer tief verschuldet, deshalb suchte er das Steuersystem neu zu ordnen, und einen Schatz zu sammeln. Aus Dankbarkeit machte er Cosimo von Florenz zu seinem Schatzhalter.

Die Barone gewann er durch Milde. Er erlaubte den Wiederaufbau Palestrina's: diese Stadt erhob sich mit ihrer Kathedrale, ihrer Burg und dem Herrenhause langsam aus dem Schutt.[2] Nicolaus verzieh auch Porcaro seine Reden auf dem Capitol, und ehrte die Talente des Demagogen durch seine Beförderung zum Podestà von Anagni. Mit derselben Großmut behandelte er den viel gefährlicheren Valla, den geistvollen Verächter des Priestertums und seiner wichtigsten Traditionen: er berief ihn aus dem Exil nach Rom, wo er den großen Latinisten als apostolischen Scriptor in die Curie zog.

Mit gleich wenig Mühe gewann Nicolaus noch größere Feinde. Ein mildes Wort brachte Bologna zur Kirche zurück;

[1] Bulle Licet et debito, Rom, 1. Mai 1447. Theiner III. n. 314.

[2] Petrini Mem. Pren. ad A. 1447, und Mon. 56 sq.

dort hatte er lange gelebt, und das Bistum der Stadt verwaltet. Sie anerkannte das päpstliche Regiment am 24. August 1447, aber sie blieb autonom, unter der Regierung eines Rats von Sechzehn-Herren, während der päpstliche Legat eine nur beschränkte Stimme bei der Besetzung der städtischen Aemter erhielt. Das Haus der Bentivogli behauptete sich dort in der Signorie, auch nachdem Annibale im Juni 1445 von der Gegenpartei der Canedoli ermordet worden war; denn die Bolognesen holten den jungen Wollarbeiter Santi aus Florenz, welcher als Bastard des Ercole Bentivoglio galt, und machten ihn zum Vormund des Sohnes von Annibale wie zum Rector ihrer Stadt, was sie nicht zu bereuen hatten. Die Regierung Santi's war wider alles Erwarten eine vortreffliche.[1]

Um dieselbe Zeit wurde auch der lange Krieg mit Sforza beigelegt, da dieser große Kriegsmann in ganz neue Verhältnisse eintrat. Sein von Venedig bedrängter Schwiegervater beschwor ihn wieder in seine Dienste zu treten: er ging darauf ein, verkaufte, um Truppen werben zu können, Jesi, seine letzte Stadt in der Romagna, dem Papst, und brach am Anfange des August 1447 von Pesaro nach der Lombardei auf. Da starb am 13. desselben Monats Filippo Maria, der letzte Visconti. Noch im Tode von Neid gequält, hatte er nicht seinen Schwiegersohn, sondern Alfonso von Neapel zum Erben eingesetzt. So behauptete wenigstens die Partei der Bracceschi in Mailand, welche jenem Könige anhing, und es ist ganz im Geiste Visconti's, wenn man glaubt, er habe sich an dem Gedanken erfreut, daß nach

[1] Commentar. Pii II. p. 55. Machiavelli Stor. Fiorent. VI 10. Ueber die Verhältnisse Bologna's, Sugenheim p. 332.

seinem Tode chaotische Verwirrung über Mailand hereinbrechen werde.[1]

Wenn das deutsche Kaisertum noch in Kraft gewesen wäre, so würde es jetzt seine Rechte auf dies Reichslehen beansprucht haben. Frankreich warf längst verlangende Blicke nach dem Polande; es konnte einen Prätendenten aufstellen, den Sohn von Valentina Visconti und Louis von Orleans, den Herzog Carl. Venedig aber rüstete sich über das herrenlose Nachbarland herzufallen; und endlich sah Francesco Sforza, der Gemal der einzigen Tochter des letzten Visconti, das höchste Ziel seines rastlosen Kriegerlebens nahe vor Augen. Die Kraft und die Kunst, womit er dies erlangte, waren gleich bewundernswert. Nach dem Tode des Tyrannen erklärte die Bürgerschaft Mailand's, daß die Monarchie als eine scheußliche Pest zu betrachten sei.[2] Das Herzogtum zerfiel: alle seine Städte setzten Volksregierungen ein, schlossen sich entweder der mailänder Republik an, oder machten sich selbständig. Leider kam die Idee einer norditalischen Eidgenossenschaft nicht zur Ausführung. Als sich die Venetianer Lodi's und Piacenza's bemächtigten, boten die Mailänder dem Grafen Sforza, welcher nur Cremona besaß, die Feldhauptmannschaft im Dienst ihrer Republik. Er ergriff sie begierig; jetzt war er officiell der General Mailand's, aber in Wirklichkeit der Prätendent der Herzogskrone. Pavia ergab sich ihm, Piacenza nahm er mit Sturm. Er schlug die Venetianer am 15. September 1448 bei Caravaggio

[1] Che volentieri vorrebbe, che doppo la sua morte ogni cosa roinasse. Corio V. 358.

[2] Fu mirabil concordia — di non altrimente ricusare la signoria di un sol Principe, che una pessima pestilenza. Corio, V. 358.

aufs Haupt und erzwang von ihnen ein Bündniß mit der Verpflichtung, ihm zum Besitze Mailands zu verhelfen. Sie brachen den Bund und halfen den Mailändern, welche gegen den verräterischen Feldhauptmann ihre schwankenden Truppen unter Carlo Gonzaga und den Söhnen Piccinino's ausschickten. Anarchie brach in der Stadt aus, als sie Sforza belagerte. Mailand, welches einst als Republik so machtvoll gewesen war, hatte lange Tyrannei zur Freiheit unfähig gemacht. Nachdem es zwei und ein halbes Jahr unter Sturm und Not das Schattenbild der alten Unabhängigkeit verteidigt hatte, sank es für immer in die Sclaverei zurück. Zum Herzog ausgerufen, zog Sforza, erst allein am 26. Februar 1450, dann am 25. März mit Bianca Visconti in den Palast seines Schwiegervaters ein. Dieser Tag gab ihm den Herculeslohn eines heroischen Kriegerlebens voll unermüdlichem Kampf mit allen Mächten Italiens, seit ihn sein Vater zuerst ins Waffenhandwerk eingeweiht hatte. Sforza wurde vom Volksgedränge mitsammt seinem Pferde fortgetragen; er brachte so zu Roß als ein Held in dem herrlichen Dom seinen Dank dem Himmel dar. So stieg ein Condottiere auf einen Fürstentron. Der Sohn des Bauern von Cotognola ward Stifter einer neuen Dynastie. Sie glänzt nur durch seinen Namen; minder glücklich, minder dauernd als jene der Visconti, und von gleicher Frevelschuld voll, fand sie nach 60 Jahren einen ruhmlosen Untergang. [1]

[1] Seit 1424 war das Leben Sforza's eine ununterbrochene Waffenthat auf allen Schauplätzen Italiens. Es gibt heute nichts Langweiligeres, als die Geschichte dieser Kriege beim Simoneta und Corio zu lesen, aber sie lehren eine solche Heroennatur bewundern.

2. Das Jubeljahr 1450. Romfahrt Friedrich's III. Seine Vermälung mit Donna Leonora von Portugal. Die letzte Kaiserkrönung in Rom, 18. März 1452. Mißachtung des Kaisertums.

Nicolaus V. war zufrieden, daß sich durch die Herstellung des mailänder Herzogtums das Gleichgewicht der Mächte in Norditalien erhielt, und den Uebergriffen Venedigs eine Schranke gesetzt wurde. Nichts wollte er von Kriegen wissen; sie würden ihn nur in seinen Plänen gestört haben. Künstler bauten, meißelten und malten für ihn; tausend Schreiber schrieben Codices für seine Bibliothek ab. Hundert Gelehrte, Sophisten und Poeten übersetzten auf sein Geheiß Schriften des Altertums. Er gab ihnen Lohn mit vollen Händen.

Als nun im Jahre 1450 in ganz Italien Frieden herrschte, konnte er, glücklicher als fast ein jeder Papst vor ihm, das Jubeljahr feiern, und der Welt darthun, daß der Vatican, dessen Autorität so heftig war bestritten worden, noch der Mittelpunkt der Christenheit und der Papst ihr allgemeines Haupt sei. Der Zudrang der Pilger war so groß, daß ihn ein Augenzeuge mit den Zügen von Staaren, oder dem Gewimmel von Ameisen verglich. Eines Tags wurden auf der Engelsbrücke 200 Menschen zertreten oder in den Fluß geschleudert; um die Wiederkehr eines solchen Unfalls zu verhüten, ließ der Papst Häuser einreißen und den Platz vor S. Celso anlegen. Zum Gedächtniß der Verunglückten wurden zwei Capellen am Eingang der Brücke gebaut.[1] Seit Bonifacius VIII. hatte die römische Kammer

[1] Manetti, Vita Nicol. V. p. 924. Paolo di Ponte, Augenzeuge, verzeichnet den Vorfall am 18. Sept. 1450.

nicht so viel Opfergaben eingesammelt. Die durch Eugen's Kriege zerrütteten Finanzen brachte dieser Zufluß in Blüte. Die Kammer ward schuldenfrei, und die Einnahmen des Jubiläum boten dem Papst die Mittel dar, große Bauten zu unternehmen und den Cultus mit Pracht auszustatten.[1]

Die Pest, welche schon im Jahre 1449 ausgebrochen war und Nicolaus damals nach Umbrien vertrieben hatte, ergriff in Folge des Zusammenflusses der Menschen Rom und andre Städte Italiens mit neuer Wut. Nicolaus V. entwich wieder nach Fabriano, und hier sperrte er sich mit so großer Angst ab, daß er die Annäherung an seinen Wohnort auf mehr als sieben Millien bei Todesstrafe verbot. Nur wenige Cardinäle durften ihn begleiten; die Curialen und der Schwarm von Literaten und Abschreibern, die er mit sich führte, mußten in den elendesten Orten ihr Unterkommen suchen.[2]

Nach seiner Rückkehr ging der Papst mit fiebernder Leidenschaft an die Ausführung seiner Pläne, denn die Ahnung eines frühzeitigen Todes ängstigte ihn. Paläste entstanden, Kirchen wurden aufgebaut, die Mauern der Stadt, die Engelsburg, selbst der Vatican neu befestigt. Die Vertreibung Eugen's diente Nicolaus zur Warnung. Da sich das Priestertum nicht hinter die stärkste aller Burgen zu verschanzen vermochte, umgab es sich mit der schwächsten aller Schutzwehren, mit Mauern und Türmen. Rom und

[1] Manetti spricht von fere infinitum argenti et auri copiam. Zum Andenken ließ Nicol. Goldstücke als Jubilaei prägen. In die Bank der Medici legte er allein 100,000 Goldgulden nieder. Vespasiano.

[2] Der Deutschordens-Procurator begleitete den Papst; siehe dessen klägliche Schilderung vom Zustand der Curialen bei dieser Flucht: in Voigt's „Stimmen aus Rom," p. 160. — Vespasiano p. 284.

den Vatican zu befestigen trieb den Papst auch die Furcht vor der nahen Kaiserkrönung, welche bereits Eugen IV. zugesagt hatte. Die Wiener Verpflichtungen waren auch von Nicolaus bestätigt worden, darunter ein Beitrag zur Romfahrt von 100,000 Goldgulden, der Kaufpreis der Ehre Deutschlands, welche Summe Friedrich III. schamlos in seine Tasche steckte.

Der König wollte zu gleicher Zeit seine Krönung und seine Vermälung mit der Schwester Alfonso's von Portugal in Rom feiern. Nachdem sein Gesandter Piccolomini die Verlobung im December 1450 zu Neapel abgeschlossen hatte, dessen König Alfonso der Oheim der Braut war, gingen die Bevollmächtigten Friedrich's im März 1451 nach Lissabon, die junge Donna Leonora zu übernehmen und nach dem tuscischen Hafen Telamon zu geleiten.[1] Piccolomini, damals schon Bischof von Siena, kam nach Rom, um die Bewilligung der Krönung einzuholen und die concordatgemäße Abhaltung eines Concils in Deutschland zu fordern. Zur Genugthuung der Curie durchkreuzte die letzte Forderung der Gesandte des französischen Königs, welcher ein Concil in Frankreich begehrte. Der geschmeidige Piccolomini war leicht gewonnen; auch war es Friedrich nur um den Krönungspomp zu thun. In einer kunstvollen Rede sprach Aeneas Sylvius von der hohen Bedeutung der Kaiserkrone, die factisch nichts mehr bedeutete, und diese erflehte er für

[1] Nach Lissabon gingen die Hofcapläne Jakob Mötz und Nicol. Lankman von Valkenstein. Ihr unterhaltender Bericht bei Petz II. 572, als Historia Disponsationis et coronationis Seren. D. Friderici Imp. III. et ejus Augustae D. Leonorae. Alles Nähere über die Brautwerbung bei Chmel Gesch. Friedr. IV. II. 674 sq.

seinen Herrn ausdrücklich vom Papst, der die wahre Rechtsquelle des Imperium sei. [1]

Die allerletzte kaiserliche Romfahrt, welche die Geschichte sah, erweckt die Erinnerung an eine von furchtbaren Leiden erfüllte, aber doch große Vergangenheit, in welcher die deutschen Kaiser Italien mit Kriegen verheert, aber auch die Alleingewalt der Päpste bestritten und oftmals die wichtigsten Angelegenheiten der christlichen Republik entschieden hatten. Diese Zeiten waren in der Mitte des XV. Jahrhunderts schon in die Mythe hinabgesunken. Die ideale Kaisergewalt war nur noch ein völkerrechtlicher Titel ohne Kraft; die Papstgewalt zwar noch mächtiger als jene, dennoch ihrer alten Wirkung in das große Ganze der Menschheit schon beraubt. Ein neues Europa erhob sich, sich gründend auf großen nach Einheit strebenden Ländermassen und praktischen Monarchien. Nun zeigte die Romfahrt Friedrich's III. noch deutlicher, als die Sigismund's, daß jenes katholische Kaisertum, das Ideal des Mittelalters, eine Antiquität geworden war, ein Gegenstand für Schauspieler welthistorischen Stils, und für die akademischen Reden humanistischer Eloquenz. Wenn bei der Kunde von diesem Romzuge die Städte Italiens und selbst der Papst noch in Aufregung gerieten, so war auch dies kaum mehr als Erinnerung. [2] Dem römischen

[1] Cumque Germana nobilitas ex Ap. Sedis beneficentia suaque diligentia et humilitate Imperatoriam dignitatem obtinuerit — so verfälschte der charakterlose Piccolomini die Begriffe des Staatsrechts: Oratio Legati Caesarei pro coronatione Frid. bei Müller Reichs-Tags-Theatrum I. 376, und in Pii II. Orationes ed. Mansi I. 152.

[2] Italiae potentes trepidare, sperare tenues — timeri motus, quos in adventu Caesarum excitatos viderat. Commentar. Pii II. p. 18. (ed. Fkf. 1614).

Könige diente übrigens seine Krönungsreise zugleich als einträgliches Finanzgeschäft; er konnte seine Dürftigkeit mit den Geschenken Italiens bereichern, und dort Tausende von Gnadenbriefen ausstreuen, welche Eitelkeit erkaufte. Er errötete nicht sich Geleitsbriefe von den Städten zu erbitten, und auch der Papst stellte ihm einen guten Reisepaß aus.[1]

Die Reichsstände hatten Friedrich 1000 Reiter bewilligt, und etwa eben so viel stießen unterweges zu ihm. Sein Bruder, der Herzog Albrecht, einige deutsche Bischöfe und viele edle Herren begleiteten ihn, nebst dem zwölfjährigen König Ladislaus; denn diesen nachgeborenen Sohn Albrecht's II., den Erben von Böhmen, Ungarn und Oesterreich, führte er mit sich, um ihn aus jenen Erbländern zu entfernen, wo die Landstände Friedrich's Vormundschaft bestritten. Am Ende des Jahres 1451 kam er nach Treviso. Er verzichtete darauf, die eiserne Krone in Mailand zu nehmen, dessen Gebiet er nicht berührte; denn dort herrschte ein vom Reich nicht anerkannter Usurpator. Am Po empfing der glückliche Borso von Este das Phantom des Kaisertums auf seinen Knieen, übergab ihm alle seine Lande und führte ihn im Triumfgepränge in das schöne Ferrara. Dorthin kam auch Ludwig Gonzaga von Mantua, und Sforza's kleiner Sohn Galeazzo Maria, welchen der Vater voll Artigkeit zur Begrüßung des römischen Königs abgeschickt hatte. In Bologna holte diesen der Cardinallegat Bessarion ein. Man feierte den Kaiser überall mit hohen Ehren und hielt ihn überall kostenfrei. Die Florentiner hatte er höflich um die

[1] Geleitsbrief des Papsts, Rom, 17. Dec. 1451, bei Chmel Regesta Chronolog. — Diplomatica Friderici IV. Anhang n. 92. Vorher Geleitsbrief des Dogen Foscari, 29. Jan. 1451.

Erlaubniß seines Besuchs gebeten, und sie erflehten denselben noch hölflicher als eine Gnade. Knieend überreichte ihm die Signorie die Schlüssel der edeln Stadt, und überall sah man das Volk, selbst Frauen ehrfurchtsvoll niederknieen. Mit solchem Cultus ehrte noch Italien das Schattenbild des lateinischen Kaisertums, so daß sich dieser machtlose Habsburger, wenn er Sitte für Realität nahm, für ein vergöttertes Wesen hätte halten können. Die Cardinäle Calandrini und Carvajal begrüßten ihn in Florenz im Namen des Papsts. Der berühmte Kanzler Carlo Marsuppini entzückte ihn durch eine Rede voll ciceronischer Eloquenz, und während seines dreizehntägigen Aufenthalts huldigten ihm die Florentiner mit so schönen Festen, daß die deutschen Junker ewig am Arno zu leben wünschten.[1] Kunst und Wissen, Adel der Form, die feinste Urbanität und heiterste Menschlichkeit blühten damals in dem italischen Volk, zumal in Florenz, und sie boten den Deutschen ein berauschendes Schauspiel farbenprächtiger Feste, wie sie kein romfahrender Kaiser zuvor hatte genießen können.

Von Florenz wollte Friedrich nach Siena zum Empfange seiner Verlobten ziehn. Denn während er sich auf der Romfahrt festlich fortbewegte, hielt die schöne Portugiesin ihre langweilige Brautfahrt auf dem Meer. Unter vielen Tränen, welche indeß die Aussicht Kaiserin zu sein trocknen half, hatte Donna Leonora erst am 12. Nov. 1451 Lissabon Lebewol gesagt, um einem Gemal entgegen zu ziehen, den sie nie

[1] Ueber diese ganze Reise die Berichte im Reichs-Tags-Theatrum I. 380 sq. — Die Feste in Florenz kosteten 20,000 Floren; Friedr. kam mit 3000 Pferden: Rinuccini Ricordi storici, ed. Ajazzi, Flor. 1840. p. 75.

gesehen hatte, dessen Sprache sie nicht verstand, und an welchen sie in einem rauhen Lande für immer gekettet sein sollte. Sie segelte unter dem Schutze des Marques von Valença mit einer ganzen Flotte und 2000 Mann Bedeckung, welche dies Kleinod Portugals gegen lüsterne Corsaren verteidigen sollten. Unter Gefahren jeder Art schwebte die mutige Kaiserbraut 104 Tage lang — heute würden fünf hinreichen — auf der See, ohne jemals, außer in Ceuta, einen Hafen zu berühren.[1] Schon war Friedrich in Tuscien und Piccolomini in Siena, wo die Volkspartei in Aufregung geriet. Man zwang den Bischof und Gesandten des Kaisers sich nach dem Hafen Telamon zu begeben, und hier wartete der Brautführer zwei lange Monate, angstvoll in die grauen Meeresfluten spähend, die dort das Cap Argentaro umrauschen. Donna Leonora landete endlich am 2. Februar 1452 in Livorno, und auf diese Freudenbotschaft befahl Friedrich seinem Abgesandten die ermüdete Prinzessin in Pisa zu empfangen und ihm nach Siena entgegenzuführen.

Vor der Porta Camollia dieser Stadt bezeichnet noch eine Säule den Ort, wo am 24. Februar 1452 die reizvollste Scene gesehen ward; denn hier empfing Friedrich III., ein Mann von 35 Jahren, die sechszehnjährige Waise von Portugal. Eingeholt von prachtvollen Scharen der Ritterschaft und der Bürger, umgeben von ihrem eigenen Hof, kam sie daher und überstralte den Glanz dieses Schauspiels durch das sanfte Feuer ihrer schwarzen Augen, ihr jungfräuliches Erröten, und die wonnevolle Blüte ihrer Jugend

[1] Aen. Sylv. Histor. Friderici III. p. 65 sq., und die Relation Ballenstein's bei Chmel II. Am 25. Nov. Station in Ceuta; am 6. Dec. im Golf von Lyon. Sturm. Am 2. Febr. Landung in Livorno.

und südlichen Gestalt.[1] Entzückt schloß sie Friedrich in seine Arme. Piccolomini hat die viertägigen Schauspiele, welche Siena, die Stadt der Grazien und der Liebe, dem kaiserlichen Paare gab, anziehend beschrieben. Reizende Frauen priesen von Tribünen herab in wohlklingenden Reden oder Gedichten die Schönheit der Braut, oder das Glück der Liebe, und sie tanzten auf geschmückten Plätzen ihre Nationaltänze, bis sie von der Dreistigkeit der Portugiesen beleidigt, sich sittsam zurückzogen. Piccolomini, Bischof und Weltmann, und jetzt der Vertraute Friedrich's, würzte ihm die Gelage als heiterer Schöngeist, aber die Cardinallegaten verbitterten sie durch die herrische Forderung des clementinischen Treueides. Friedrich unterwarf sich nach einigem Sträuben dieser schmachvollen Demütigung.[2]

Die Annäherung des Kaisers flößte Nicolaus Mißtrauen ein; er argwöhnte, daß ihm die Römer die Signorie der Stadt übertragen möchten; denn die alten Kaiserideen waren noch nicht erloschen. Ein Mann wie Valla hatte in seiner Widerlegung der constantinischen Schenkung deutlich gesagt: es sei ein Widerspruch einen Fürsten zum Kaiser zu krönen, der auf Rom selbst verzichtet habe; dem römischen Volk allein gehöre diese Krönung an.[3] Schon vor dem Eintreffen

[1] Siehe die Schilderung des feinsten Frauenkenners, Piccolomini, Hist. Frider. p. 68; und über den Einzug auch August. Dati Hist. Senens. (Opera p. 228).

[2] Es war die uralte Eidformel mit der Phrase: neque vitam, neque membrum — neque honorem — perdet — et in Roma nullum placitum aut ordinationem faciam ... Reichst.-Theatr. I. 382, und Note bei Chmel II. 704.

[3] Quid magis contrarium, quam pro Imperatore coronari, qui Romae ipsi renunciasset ... Quominus mirum si papa sibi arrogat Caesaris coronationem, puae populi Romani esse deberet?

der Braut hatte der Papst die Krönung verschieben wollen, durch Reden geängstigt, daß Rom auf Abfall sinne, daß die Machthaber Italiens nach den Schätzen des Clerus lüstern seien, und Alfonso im Bunde mit Friedrich stehe, von dem eine Prophezeiung sage: er werde als Kaiser ein Feind der Kirche und ein Rächer der Stadt Rom sein.[1] Nur ein dringender Brief Piccolomini's hatte den Papst umgestimmt; doch bereits waren die Mauern, das Capitol und die Engelsburg befestigt worden, und jetzt zog Nicolaus ein paar tausend Söldner in die Stadt, zu deren Bewachung er 13 Regionenmarschälle ernannte.[2] Schon am 3. Februar forderte er durch ein Rundschreiben die Barone der Campagna auf, sich in 10 Tagen zur Krönungsfeier einzufinden.[3]

Am 1. März verließ Friedrich Siena. In Viterbo erschreckte ihn ein Tumult, dessen Ursache die italienische Sitte war, beim Einzuge fürstlicher Personen deren Baldachin und Pferd dem Volke Preis zu geben. Diese Raublust brachte die geheiligte Person und den Anstand des Kaisers in Gefahr. Junge Bursche versuchten den Traghimmel über seinem Haupte mit Haken herabzureißen, und päpstliche Soldaten ihm ohne Umstände das Pferd unter dem Leibe wegzuziehen. Der Pöbel griff mit naivster Frechheit selbst nach dem gekrönten Hut des Königs der Römer. Der Nachfolger Constantin's erkannte, daß er nicht mehr in dem feingebildeten Toscana, sondern im verwilderten Patrimonium

Valla de falso credita — Constantini donat. ap. Schardium de Jurisd. p. 774.

[1] Hist. Frid. III. 45. — Comment. Pii II. p. 19.

[2] Infessura p. 1133.

[3] Breve Delecto filio nob. vir. Honorato Gaytano Sermoneti. — Archiv Gaetani XIX. n. 14.

S. Peters sei, entriß irgend einer Hand einen Stab, machte praktischer Weise seinen eignen Constabler und schlug wacker auf das Gesindel Viterbo's los, während seine edeln Barone das Gleiche thaten. Von Stößen nicht unberührt, wurde er endlich unter ehrfurchtvollen Huldigungen in seine Herberge geführt. [1]

Auf dem ciminischen Bergwalde, im Angesicht der Campagna Rom's weissagte Friedrich seinem Begleiter Piccolomini das Papsttum. [2] Er langte am 8. März vor Rom an, mit mehr als 2000 Reitern. Auf dem ersten Hügel, welcher den Blick freigibt, ward Halt gemacht und die im Abendglühen stralende Stadt bewundert. Clerus, Magistrat und Adel, die Colonna an dessen Spitze, kamen ihm zur Begrüßung entgegen. Er würdigte die Cardinäle kaum eines Grußes, aber mit auffallender Auszeichnung behandelte er den Senator Nicolo de Porcinario von Aquila, einen gelehrten Studiengenossen Piccolomini's; er entblößte sein Haupt und umarmte ihn. [3] Piccolomini konnte nicht die Bemerkung unterdrücken, daß in früheren Zeiten auch der Papst dem romfahrenden Kaiser entgegenkam: „doch jede Macht erleidet ihre Wandlung; einst überstralte die kaiserliche Würde alles, jetzt ist die päpstliche größer als sie.“ [4]

[1] Hist. Frid. III. p. 74. Die Italiener haben übrigens auch heute nicht den geringsten Respect vor einer Fürstlichkeit, da sie die freiesten Menschen durch Natur sind. Friedrich wohnte zu Viterbo vom 3—6. März im Palast des Principallo dei Gatti: Mscr. des Nicola della Tuccia; Donna Eleonora nennt er bella quanto un fiore.

[2] Ecce Romam petimus, videre videor te Cardinalem futurum, neque hic tua fortuna conquiescet; altius eveharis, beati Petri te cathedra manet, cave ne me contempseris, ubi hoc honoris assecntus sis. Comment. Pii II. p. 20.

[3] Infessura p. 1133 bemerkte dies mit republicanischem Entzücken.

[4] Hist. Frid. p. 75. Ehe Friedrich gekrönt war, nahm er im

Da der römische König der Sitte gemäß wenigstens eine Nacht vor den Mauern zubringen mußte, blieb Friedrich im Landhaus des florentinèr Wechslers Spinelli am Kreuz von Monte Mario, während Leonora in einer andern Villa übernachtete. Das Gefolge lagerte auf den neronischen Wiesen. Folgenden Tags fand der Einzug mit großer Pracht statt.[1] Nach altem jetzt bedeutungslosem Gebrauch beschwor Friedrich erst die Freiheiten der Römer, dann ritt er zum Tor des Castells, in einem stralenden Ornat, dessen Schmuck man auf 200,000 Ducaten schätzte. Der Burggraf von Nürnberg trug das Reichspanier, der Marschall Heinrich von Pappenheim das entblößte Schwert. Leonora wurde vom Herzog von Teschen und dem Marques von Valença geführt. Am Tor des Castells begrüßten den König Clerus und Adel; auch der Stadtpräfect Francesco Orsini trug ihm das bloße Schwert nach. Der argwöhnische Papst hatte Straßen und

Consistorium sogar den Platz unter dem ältesten Cardinal, dem Vicekanzler Francesco Condulmer ein. Nam Friderico is locus non ut Imperatori, sed ut Regi Theutonicor. in Imp. electo datus est; und Piccolomini spottet über den Titel Rex Romanor., den es seit Tarquinius nie gegeben habe. Ut supra, p. 80.

[1] Keine Romfahrt und Kaiserkrönung ward so genau beschrieben: Infessura, Manetti Vita Nicol. V., Histor. Frider. III., Goswini Mandoctae descriptio introitus Imp. Frid. III. in urb. Rom. et subsecutae coronationis (der Bericht dieses päpstl. Sängers bei Chmel Regesta n. 98); Relation in der Speier'schen Chronik bei Mone Quellensammlg. der bad. Landesgesch. I. 389; Bericht des Columbanus de Pontremalo (Chmel Gesch. Friedr. IV. p. 717): Hodoeporicon Friderici III. pro corona imperii adipiscenda, bei Würdtwein Subsid. Dipl. XII. 10; dieselbe Relation unter dem Namen Caspar von Enenckl, bei Hoheneck Genealogie und Beschreib. der obderensischen Städte III. 134 sq. Ich sah diese Relation auf der Heidelberger Bibl. als gleichzeitiges Manuscript, 45 Blätter stark in Pergam., Mscr. Palat. 677.

Plätze mit Truppen besetzen lassen; er erwartete die Ankommenden über der Treppe S. Peters, wo Friedrich und Leonora von den Pferden stiegen und sich mit einem Knie zur Erde neigten. Der König küßte des Papsts Fuß, Hand und Wange, opferte einen Klumpen Goldes, schwor den von ihm begehrten Eid, und betrat dann mit Nicolaus den Dom.

Nach dem Wunsche des Papsts wurde die Krönung auf den 18. März, den Jahrestag seiner eigenen Weihe festgesetzt. Bis dahin wohnte Friedrich im Vatican. Er besuchte jedoch Rom, was man unpassend fand; nur die Engelsbrücke betrat er nicht. Am 16. März segnete Nicolaus die Ehe des kaiserlichen Paares ein, und krönte Friedrich mit der eisernen Krone, welche durch die silberne von Achen ersetzt wurde. Die Mailänder Oratoren protestirten, aber der Papst erklärte in einer Bulle, daß Friedrich, verhindert die Krone der Lombarden in Mailand zu nehmen, ihn ersucht habe, dieselbe ihm in Rom zu erteilen, was demnach geschehen sei, ohne die Rechte des Erzbischofs von Mailand zu beeinträchtigen.[1] Der eitle Kaiser, welcher nichts so sehr liebte, als Edelsteine zu sammeln und sich im Festpomp darzustellen, hatte die Insignien des Kaisertums aus Nürnberg mit sich gebracht, wo sie im Jahre 1424 von Sigismund waren niedergelegt worden.[2] Man hielt sie noch für jene Carl's des Großen; aber Piccolomini bemerkte auf dem Kaiserschwert

[1] Bulle Cum charissimus, S. Peter XVII. Kal. Aprilis A. 1452. Chmel Regesta n. 95.

[2] Martin V. und seine Nachfolger bestätigten diese Translation unter Erteilung von Ablässen, weil mit diesen Kleinoden auch Reliquien verbunden waren. Bis A. 1524 zeigte man sie jährlich 12 Tage nach Ostern dem Volk in Nürnberg: Moser, Teutsches Staatsrecht II. 423 sq.

den böhmischen Löwen Carl's IV.; er fand den kaiserlichen Ornat überhaupt dürftig, und wenn er jenem Carl angehörte, so bewies er, nach seiner Ansicht, nur wie schnell der Luxus gestiegen war.[1]

Die Kaiserkrönung Friedrich's III. war die letzte, welche in Rom vollzogen wurde. Zum letzten Male zeigte sich am 18. März 1452 den Römern der vom Papst in Sanct Peter gekrönte und gesalbte, von ihnen selbst acclamirte friedestiftende Augustus mit Krone, Scepter und Reichsapfel. Wenn sie diesen Imperator betrachteten, wie er auf der Engelsbrücke 300 Personen zu Rittern schlug, mochte er ihnen bemitleidenswert erscheinen; denn diese ermüdende Ceremonie dauerte mehr als zwei Stunden. Man spottete über die Ritter von der Engelsbrücke, von denen die meisten das hingeschwundene Rittertum parodirten, wie der Kaiser das Kaisertum.[2] Nach seinem Umzuge zum Lateran und dem dortigen Festmale kehrte Friedrich in den Vatican zurück, wo ihn der Papst, noch immer über die Absichten der Römer mißtrauisch, nahe bei sich haben wollte. Am 19. März beurkundete Nicolaus die Kaiserkrönung in der Sprache eines Lehnsherrn, der ein Gnadendiplom erteilt hatte.[3]

Friedrich reiste am 23. März zu den glänzenden Festen die ihn in Neapel erwarteten;[4] und hier ward die Ehe mit

[1] Hist. Frid. p. 80.

[2] Nach Zantfliet (Martene Ampl. Coll. V. 478) waren es 281 Ritter. Es gab auch massenhafte Diplome für Pfalzgrafen: am 23. April für Laur. Valla, am 25. für Paul Barbo.

[3] Chmel, Regesta n. 96.

[4] Er ging über Sermoneta, wo ihn Onorato Gaetani prachtvoll bewirtete. Dessen gedenkt Sixtus IV. rühmend in einem Privilegium für diesen Gaetani (Juni 1473. Archiv Gaetani XXXIX. 58).

der reizenden Leonora vollzogen.[1] Am 23. April kehrte der Kaiser nach Rom zurück. Unter den Beratungen, die er mit dem Papst hielt, verhieß nur die Ausplünderung der deutschen Kirche und die Unterdrückung jeder Reformbewegung wirklichen Erfolg, aber die große Türkenrede Piccolomini's im Consistorium fand nur als oratorisches Kunststück Beachtung. Das Kaiserschwert Friedrich's, für dessen Diamantschmuck ihm jeder jüdische Wechsler 40,000 Ducaten würde gezahlt haben, war nur ein Theaterdegen. Der Gebieter des Weltreichs, „welches Romulus gegründet, Julius Cäsar befestigt, Augustus erweitert, der Heiland bestätigt hatte," und der neben ihm tronende Vicar Gottes waren nur noch ohnmächtige Titularpräsidenten der christlichen Republik, und kaum dem Großsultan furchtbar, welcher sich eben anschickte, den letzten Paläologen vom Trone Constantin's zu werfen, um diesen als heidnischer Cäsar zu besteigen und seine Hände auf Europa und Asien zugleich zu legen.

Nachdem Friedrich III. zahllose Diplome für Pfalz-

Alfonso kosteten die Feste 150,000 Goldgulden: Vespasiano, Vita di Alfonso.

[1] Es gibt nichts Lächerlicheres als Gebräuche von Menschen und Zeiten. Leonoram — nondnm cognoverat, quod id operis in Alemanniam referre volebat — Virgo moesta — Alfonsus — orat ut virgini misceatur. Langes Sträuben Friedrich's, dann jussit stratum apparari, jacentique sibi Leonoram in ulnas complexusqne dari, ac praesente Rege cunctisqne procerib. astantib. snperdnci culcitram. Neqne alind actnm est, nisi datum osculum. Beide bekleidet, erhoben sich. Dies sei deutsche Fürstensitte. Mulieres hispanae arbitratae rem serio geri, cnm superduci culcitram viderant, exclamantes indignnm fieri facinus. Alfonso lachte über die Ceremonie. Nocte, quae instabat, futurus erat concubitns ex nudis. Die portugiesischen Frauen ließen das Brautbett durch einen Priester mit Weihwasser einsegnen. Als Friedrich dies hört, läßt er das Bett ändern, Gift und Zauber fürchtend. Hist. Frid. III. 84.

grafen, Doctoren, Ritter, Hofräte und Hofpoeten ausgestreut hatte, verließ er Rom am 26. April. In Ferrara erhob er am 18. Mai Borso zum Herzoge von Modena und Reggio, gegen 4000 Goldgulden jährlicher Abgabe an das Reich. Der prächtige und kluge Fürst war, wie seine Brüder Lionello und jener unglückliche Ugo, der Liebhaber von Parisina Malatesta, nur ein Bastard des Markgrafen Niccolo, was in Bezug auf seine Erhöhung einige Schwierigkeit machte. Seltsamer Weise regierten damals viele illegitime Söhne in Italien: so Borso in Ferrara, in Mailand Sforza, in Calabrien Ferrando, in der Mark Sismondo Malatesta. Das Jahrhundert des Humanismus, wo die Persönlichkeit die Schranken der Moral, der Tradition und Legitimität durchbrach, war das goldne Zeitalter der Bastarde, und bald trachteten auch die Söhne von Päpsten nach Fürstenkronen.

Nach den prachtvollen Festen in Venedig kehrte Friedrich III. von der genußreichsten aller Romfahrten mit einem Titel zurück, der ihm unter den Würdenträgern der Welt den ersten Platz gab. Nachdem er die Freiheiten der deutschen Kirche schmachvoll verkauft und die Hoffnung der Nation auf die Reform verraten hatte, um kleinliche Gnaden Rom's und den zweifelhaften Schutz des Papsts gegen seine aufrührerischen Landstände dafür einzutauschen, besiegelte dieser geistlose Fürst das habsburgische Bündniß mit dem Papsttum, um diese katholische, so verhängnißvolle Politik seinen Nachfolgern zu vererben. Die Italiener verachteten ihn. Der Bischof Antonin von Florenz fand nicht eine Spur kaiserlicher Majestät an Friedrich, nur Gier nach Geld; nichts von fürstlicher Großmut, nichts von Weisheit. Nur durch den

Dolmetsch redete er als stumme Person.[1] Poggius nannte ihn die Kaiserpuppe, und in der That konnte Friedrich III. auch nichts mehr vorstellen, als ein mit Gold und Edelsteinen bedecktes Idol aus einer glücklich abgestorbenen Vergangenheit. Er würde jedoch diese Mißachtung seiner Majestät in Italien wie im deutschen Reiche mit noch mehr Gleichmut ertragen haben, wenn er ahnen konnte, daß es sein und Leonora's Urenkel sein sollte, welcher der römischen Kaisergewalt eine neue und die Welt mit cäsarischer Tyrannei bedrohende Grundlage von Thatsachen gab. Denn die schöne Portugiesin wurde die Mutter Maximilian's, die Urgroßmutter Carl's V., und die Ahnfrau einer langen Reihe von Kaisern und Fürsten.

3. Verschwörung und Ende des Stefano Porcaro, 1453. Stimmung in Rom. Klage und Mißtrauen des Papsts Nicolaus V. Eroberung von Constantinopel durch den Sultan Mohamed II. Aufrufe zum Türkenkrieg. Italienischer Friede zu Lodi, 1454. Abschied Nicolaus V. von der Welt und sein Tod.

Während Nicolaus V., überall glücklich, nur Triumfe erlebte, bedrohte ihn selbst eine Verschwörung wider Tron und Leben. Das Andenken und die Folgen des Schreckenregiments von Vitelleschi und Scarampo waren noch in Rom fühlbar. Hier richtete jetzt das Papsttum auf den Trümmern der Gemeindefreiheit seine bleibende Herrschaft ein, und diesen Gedanken konnten manche Römer noch nicht ertragen. Der vornehmen, in Laster und Verschuldung versunkenen Jugend, deren unbenutzte Kraft im Priesterstaat verkam, dünkte die Regierung von Geistlichen unwürdig und schmach-

[1] S. Antonin. Chron. III. Tit. XXII. c. 12.

voll. Die classische Literatur erhitzte die Köpfe mit Freiheitsidealen und mit dem Triebe der Renaissance des politischen Altertums. Da war noch vor allen Stefano Porcaro, der humanistische Enthusiast, welcher die Republik auf das Capitol zurückzuführen wünschte. Nicolaus hatte ihn, wie Valla, zu gewinnen gesucht, indem er dem ruhelosen Ritter eine hohe Stellung in Campanien gab. Dies Amt hatte Porcaro trefflich verwaltet, dann war er müßig nach Rom zurückgekehrt, und hier trat er wieder bei den agonalischen Spielen als Demagog hervor. Der großmütige Papst verbannte ihn nach Bologna, doch mit Ehren. Er ließ ihm eine monatliche Pension von 25 Goldgulden auszahlen, nur sollte er sich täglich beim Cardinallegaten Bessarion zeigen. Porcaro sann dort nur auf den Sturz des päpstlichen Regiments. Er hielt sich, wie Cola di Rienzo, für den berufenen Befreier der Stadt; mit schwärmerischem Geist declamirte er berühmte Verse Petrarca's, als sei er der Retter Italiens, welchen sie weissagten.[1] Seine Pläne waren unzeitig; denn kein Papst hatte weniger verschuldet, mehr für Rom gethan, als Nicolaus V., der Beförderer jedes Talents, der liberalste aller Päpste. Trotzdem gab es hier viele auch mit diesem Papst Unzufriedene. Die Bürger murrten über die ausschließliche Herrschaft des Clerus, welcher alle Aemter der Verwaltung an sich gezogen hatte und große Reichtümer aufhäufte. Die Stadt selbst war durch Nicolaus V. in eine päpstliche Festung verwandelt worden.

Viele Vervehmte und Exilirte lauerten draußen auf

[1] Sopra il monte Tarpejo, canzon vedrai
Un cavalier ch' Italia tutta onora —
Verse aus der berühmten Canzone Spirto gentil. Macchiav. Stor. Fior. VI. c. 29.

Rache und Rückkehr. Porcaro unterhielt von Bologna aus Verbindungen mit seinen Verwandten und Freunden. Battista Sciarra, sein Neffe, warb sogar unter Vorwand in Condotta zu gehen Söldner in der Stadt. In den Häusern zweier Schwestermänner Stefano's, des Angelo di Maso und des Giacomo di Lello Cechi, wurden Waffen versteckt, und selbst im Vatican war ein anderer Neffe des Ritters, der Domherr Niccolo Gallo, in die Verschwörung eingeweiht.[1] Als die Revolution hinlänglich vorbereitet schien, eilte Porcaro, der sich krank gestellt hatte um Bessarion zu täuschen, in vier Tagen nach Rom. Hier trat er, in einem goldgestickten Gewande und mit goldenen Ketten geschmückt, unter die Verschworenen, denen er ein Mal in seinem Hause hatte rüsten lassen. In einer selbstgefälligen Rede, auf die er mehre Tage verwendet hatte, schilderte er die Sklaverei der Stadt: „Man proscribirt Unschuldige. Während sie Italien erfüllen, ist Rom von Bürgern leer. Man sieht hier nur Barbaren; doch der Patriot wird als Verbrecher gebrandmarkt. Es muß eine That geschehen, welche die Stadt für ewig von dem Pfaffenjoch befreit.“[2] Porcaro brannte von Ruhmsucht, wie jeder andere aufstrebende Geist unter seinen Zeitgenossen; aber er entflammte seine Mitverschworenen durch die lockende Aussicht auf reelleren Lohn, als den der Unsterblichkeit. Wenn er ein Cola di Rienzo sein wollte, suchten jene ihr Vorbild lieber bei Catilina. Man wollte

[1] Angelus de Maso qui filius Martini P. V. dicebatur... Mscr. Vatican. 3619. p. 2, welches den Dialogus de conjuratione Stefani de Porcariis enthält, eine Schrift des Zeitgenossen Petrus Godes de Vicenza.

[2] Velle enim — re id agere, ut in aeternum intra haec moenia — capitis rasi dentes vereri non oporteret: Alberti p. 310.

den Priesterstaat stürzen und dann tüchtig zugreifen. In den Schatzkammern des Papsts, in den Palästen der Cardinäle und Curialen, in den Banken der Wechsler hoffte man mindestens eine Million Goldgulden zu erbeuten. Das päpstliche Rom jener Zeit war bereits üppig genug, der Clerus verderbt und verhaßt. Die Cardinäle lebten größtenteils wie weltliche Fürsten, so verschwenderisch, daß sie den Sinn auch anderer, als der Republikaner, beleidigten. Die Curialen, zahllose Schwärme von Prälaten und Höflingen, welche Pfründen und Glück suchten und genossen, boten der Stadt das Schauspiel von Uebermut, Goldgier und Lasterhaftigkeit dar. Die Satiren der Humanisten, eines Poggius, Valla und Filelfo hatten nicht wenig dazu beigetragen, diesen Haß gegen die Priester zu mehren.

Porcaro überzählte seine Streitkräfte: 300 versteckte Söldner erschienen ihm hinreichend, die Herrschaft des Papsts umzustürzen; außerdem rechnete er auf den Zuzug von 400 Proscribirten und die Erhebung des Volks. Die Bewältigung Rom's war auch keineswegs unmöglich, denn in dem tiefen Frieden der Stadt gab es dort kaum andere Truppen, als die Mannschaft der Polizei.[1] Der Plan war, während des Fests der Epiphanie (am 6. Januar 1453) Feuer in die vaticanischen Ställe zu werfen, worauf Porcaro den Papst und die Cardinäle festnehmen und sich der Engelsburg bemächtigen wollte. Man versicherte sogar, daß der Tod des Papsts beschlossen war, daß man unter der Priesterschaft erbarmungslos aufräumen wollte; aber wenn es wahr ist, daß Porcaro eine goldene Kette mit sich gebracht hatte, um

[1] Kaum 50 Mann zu Fuß: Godes, ut supra.

den Papst damit zu fesseln, so mochte er minder blutdürstige Gedanken gehegt haben. [1]

Am 5. Jan. traf eine Warnung Bessarion's in Rom ein. [2] Zugleich verrieten den Plan Mitverschworene dem Stadtgovernator Niccolo degli Amigdani und dem alten Cardinal Capranica. Sofort führte jener und der Senator Jacopo Lavagnini von Verona Bewaffnete gegen das Haus Porcaro's. Es war verrammelt. Aus den Fenstern herab verteidigte sich Sciarra tapfer, bahnte sich dann, den Degen in der Faust, mit vier Begleitern den Weg durch die päpstlichen Cohorten und entkam. Statt kühn Rom zu durchreiten und das Volk zur Freiheit aufzurufen, war Porcaro durch eine Hinterthüre in die Wohnung einer seiner Schwestern entflohen. Die Polizei verhaftete viele Verschworene in ihren Häusern und suchte nach dem Ritter, auf dessen Kopf ein Preis gesetzt ward. Er verkleidete sich und ging Nachts nach dem Palast des Cardinals Latinus Orsini, dessen Großmut um ein Asyl anzuflehen: jedoch Gabadeo,* ein Freund welcher ihn dorthin begleitet und den auf der Straße Wartenden angemeldet hatte, wurde vom Cardinal festgehalten. Porcaro entwich zu einer zweiten Schwester nach dem Viertel Regola. Auf der Folter bekannte unterdeß der Gefangene des Cardinals den Zufluchtsort des Ritters, und der unglückliche Freiheitsschwärmer wurde schon am Morgen aus dem hölzernen Kasten hervorgeholt, in den ihn die

[1] Aen. Sylvius, Europa c. 58.

[2] Marin Sanuto Vite de' Duchi di Venezia, Mur. XXII. 1146. — Nach dem Brief eines Zeitgenossen entdeckte ein Verschworener den Plan zuerst dem Cardinal Trevisani (Christophe Histoire de la pap. pend. le XV. siècle, Lyon 1863, I. App. n. 8.)

Schwester verschlossen hatte.[1] Man führte ihn in die Engelsburg.

Die Priesterschaft war in Schrecken, der Papst außer sich. Man übertrieb die Dimensionen der Verschwörung. Hoffnungen gestalteten sich unter den Qualen der Tortur zu Geständnissen von Handlungen. Die Florentiner, der Herzog Sforza, Alfonso, Venedig, kurz die Mächte Italiens sollten in den Plan zum Umsturz der Papstgewalt und zur Plünderung des Clerus eingeweiht sein. Der Proceß wurde mit ungewohnter Schnelligkeit beendigt. Schon am 9. Januar, drei Stunden vor Tagesanbruch, führte man den Ritter zur Hinrichtung ab. Er war von Kopf bis zu Fuß schwarz gekleidet. In einem Turm des Castells ward er aufgeknüpft.[2] Es ist ungewiß, ob seine Leiche in S. Maria Traspontina heimlich beigesetzt, oder in den Tiber herabgestürzt wurde. Wenn der unglückliche Porcaro außer den Helden des Altertums, die ihn begeistert hatten, auch die Geschichte der Stadt im grauen Mittelalter kannte, so durfte er sich auf seinem letzten Gange mit dem Gedanken trösten, daß er für dieselbe Sache, deren Märtirer schon Crescentius gewesen war, auf derselben Stelle den Tod erlitt. Für seinen Nachruhm wäre es freilich ein Glück gewesen, wenn er so tapfer kämpfend geendet hätte, wie jener Feind Gregor's V. und

[1] Et supra capsa ipsa sedens se posuit soror cum altera muliere: Godes. — Paolo di Ponte nennt das Haus di Rienzo de Mons. Sezza. — Fu pigliato lo detto Messere Stefano in casa di Rienzo di Liello di Madonna Guasca e stava serrato in una cassa. Infessura p. 1134.

[2] A di 9. del mese predetto di Gennaro di Martedì fù impiccato Messere Stefano Porcaro in Castello in quel torrione, che va alla mano destra; e lo vidi io vestito di nero in giuppetto, e calze nere. Infessura p. 1134.

Otto's III. Sein Versuch Rom umzuwälzen war nur ein kraftloses Nachspiel der großen Tragödie Cola's di Rienzo, von dessen wundervollem Genie nichts in Porcaro gelebt hatte. Nicolaus V. schauderte seiner Natur nach vor Blut zurück, und doch befahl er diesmal die Schafotte ohne Gnade aufzurichten. Hier zeigte er sich ohne Größe, aber seine Strenge war begreiflich genug. Noch an demselben Tage wurden 9 Verschworene auf dem Capitol gehenkt; ihnen folgten andere Opfer. Die Städte, wohin manche sich geflüchtet hatten, selbst Venedig, lieferten sie aus: auch der tapfere Krieger Battista Sciarra verlor seinen Kopf in Città di Castello.. Man schalt den Papst grausam, selbst treulos. Man sagte ihm nach, daß er auf Fürbitten des Cardinals von Metz einen Verurteilten begnadigte, und dann den Befehl zu seiner Hinrichtung gab.[1] Das Haus Porcaro's ließ er einreißen; doch wurde dasselbe nicht völlig zerstört und später wieder aufgebaut. Die Porcari bewohnten es als ein angesehenes Geschlecht am Ende des XV. wie im XVI. Jahrhundert, wo es darin viele Statuen und Inschriften gab.[2]

Die Hinrichtung des römischen Ritters machte großes

[1] Infessura p. 1135: worauf der Cardinal wütend Rom verlassen habe. Domen. Giorgi (Vita Nicol. V. p. 131) erklärt dies für irrig, da der Cardinal in jenem Jahre Rom nicht verließ. — Man sagte dem Papst nach, daß ihn der Wein vergeßlich machte; er soll eine von ihm befohlene Hinrichtung folgenden Tags vergessen haben! Der Hingerichtete war Angelo Roncone, des Verrats bei Norcia geziehen. Infessura p. 1136, und Platina spricht von der Reue des Papsts: Vita Nicol. p. 721. — Dagegen verteidigt Vespasiano seinen geliebten Mäcen entschieden gegen den Vorwurf der Trunkenheit.

[2] Ulisse Aldovrandi bemerkte sie (wovon später); und noch heute findet man am Brunnen des Hofes eine Reihe antiker Inschriften eingemauert.

Aufsehen; denn Porcaro war ein durch Talente, Liebenswürdigkeit und vornehme Erscheinung sehr ausgezeichneter Mann gewesen. Viele Fürsten und Große, die berühmtesten Menschen Italiens hatten ihn gekannt und geehrt.[1] In Rom selbst sahen die Anhänger der alten Verfassung in ihm den hochherzigen Märtirer, im Papst den grausamen Tyrannen der Freiheit. Infessura, Schreiber des Senats, Augenzeuge der Hinrichtung Porcaro's, schrieb ihm in seinen Annalen Rom's folgenden Nachruf nieder: „so starb dieser Ehrenmann, der Freund des Woles und der Freiheit Rom's; ohne Grund aus der Stadt verbannt, wollte er sein eignes Leben an die Befreiung seines Vaterlands von der Knechtschaft setzen, wie er durch die That bewies."[2] Die Erinnerung an Porcaro blieb in Rom lebendig. Wir sahen sie selbst noch im Jahre 1866 erwachen, wo eine merkwürdige Schrift Porcaro's politische Ansichten wiederholte und seinen Namen trug.[3] Denn Rom ist, wie wir oft bemerkt haben, der einzige Ort in der Welt, wo die Schatten der Vergangenheit noch nicht zur Ruhe gekommen sind.

[1] Nobilis et elegans, atque animosus, sed parum prudens nennt ihn Manetti, Vita Nicol. p. 943. — Me praestantissimo equiti Romano Stephano de Porcariis commenda, schrieb Poggius dem Gasparo von Verona A. 1433. Ep. XXXI. im Anhang zum Buch de Varietate.

[2] Perdette la vita quell' uomo da bene, et amatore dello bene e libertà di Roma — Der andre röm. Chronist Paolo di Ponte: Lo quale era uno delli valenthuomini che fossero in Roma. — Macchiavelli (ut supra): e veramente potè essere da qualcuno la intenzione di costui lodata, ma da ciascuno sarà sempre il giudicio biasimato.

[3] Il Senato di Roma ed il Papa. Romae ex aedib. Maximis 1866. Der Titel trägt das Senatswappen. Und am Schluß der Broschüre heißt es: Roma il giorno de' Morti. Stefano Porcari. Diese Schrift forderte die Secularisation Rom's unter Herstellung des

Unter den Anhängern des Papsts wurden andre Urteile vernommen. Humanisten, wie Manetti, Filelfo, Poggio, Alberti, Piccolomini, Platina, selbst jener Valla, welcher die Papstgewalt zur Zeit Eugen's so heftig angegriffen hatte, verdammten ihren ehemaligen Freund oder Gönner, weil sie in Nicolaus dem V. den liberalsten Mäcen der Wissenschaft gefunden hatten. Sie standen in seinem Dienst; sie schrieben und übersetzten für ihn; sein Sturz würde daher auch ihr eigner Ruin geworden sein. War nicht Rom in Frieden und Glück? Floß nicht aus dem Füllhorne des Papsts tausendfacher Segen auf die Bürger nieder? Wurde etwa Rom wie andere Städte durch Steuern für einen Tyrannen ausgesogen? War nicht das Regiment des Papsts das mildeste unter allen Regierungen überhaupt? Genossen nicht die Bürger vollkommene Freiheit, so weit sie mit den Gesetzen vereinbar war? Und doch jagten sie noch immer dem Phantome der Republik nach, um die wirklichen Güter der Gegenwart mit einem Schatten zu vertauschen! — Dies sind die Gedanken, welche Zeitgenossen, Höflinge Nicolaus des V., auf Grund der Verschwörung Porcaro's in Prosa und in Versen aussprachen.[1] Der Papst wiederholte mit Bitterkeit dieselben Vorwürfe gegen die Undankbarkeit der Römer.

Senats, dessen Rechte nicht erloschen seien, endlich das Recht des röm. Volks seine Vereinigung mit Italien durch Plebiscit auszusprechen.

[1] Godes, Cod. Vat. 3619; und Cod. Vat. 3618 ein Poem in Hexametern, betitelt ad S. D. N. Pont. Max. Nicol. V. Conformatio Curie Romanae loquentis edita per E. S. Oratorem Joseph B. doctorem. Der Dichter bittet den Papst um Schonung, und es ist bedenklich was er sagt:

At tua majestas si mortem infligere cunctis
Quippe velit turbala reis: fortasse reorum
Infinitus erit numerus.

Denn wie sollte er anerkennen, daß auch das Princip seiner Gegner, geschichtlich begründet wie es war, immer wieder sein Recht verlangen, immer wieder in Kampf mit der päpstlichen Gewalt treten mußte. Die städtische Selbständigkeit Rom's, deren Untergang Männer wie Porcaro und Infessura beweinten, war unrettbar geworden. Sie fiel früher, als die Autonomie anderer Republiken Italiens; aber den Verlust dieser municipalen Freiheit ersetzte doch sowol die Natur Rom's als die des Papsttums durch ein großartiges, keiner anderen Stadt der Erde eigenes Wesen, in dessen kosmopolitischer Luft sich alles Monarchische und Dynastische verzehrt. Es ist der moralische Weltbezug Rom's, der Welthauch der darin weht, die Weltidee der Kirche, die sich noch im Papsttum abspiegelt, wodurch die Alma Roma diejenigen bezaubert, die in ihr leben und zu dem Bekenntniß zwingt, daß nirgend der Mensch sich freier von Vorurteilen empfinde, als in dieser Weltrepublik.[1]

Seit dem 9. Januar 1453 wurde Nicolaus V. nicht mehr froh; ihm war Rom verleidet. Schnell alternd, vom Podagra gequält, begann er sich mißtrauisch zu verschließen;

Er rater ihm, den Vatican mit Mauern, sich mit einer Leibwache zu verschanzen, doch sagt er sehr treffend:

Consulo item vice Christi pater: sit pre arcibus una
Arx statuenda tibi, nullo expugnabilis unquam
Tempore, civis amor.

In jener Zeit gab es selbst unter Höflingen noch edeln Freimut. Aus diesem Gedicht spricht die Ueberzeugung, daß die Regierung Rom's unter Nicolaus V. zu vieler Unzufriedenheit Veranlassung gab.

[1] Es ist diese Empfindung, welche schon der Humanist Filelfo aussprach, als er zur Zeit Sixtus IV. in Rom lebte: incredibilis quaedam hic libertas est. Ep. LX. bei Rosmini Vita di Filelfo, 3. Kal. April. 1475.

kaum, oder nur mit Bedeckung bewegte er sich in Rom.[1] Noch war er vom Eindruck jener Verschwörung verdüstert, als ihn eine fast vernichtende Kunde traf: am 29. Mai 1453 hatte Mohamed II. Constantinopel erobert und über den Leichen von 50,000 Christen seinen Einzug in die heilige Sophia gehalten. Das griechische Reich war nach einer Dauer von elf Jahrhunderten aus der Geschichte ausgelöscht, und an seine Stelle trat das furchtbare Türkenreich. Der Schatten des letzten Kaisers von Byzanz konnte die beiden Häupter der lateinischen Christenheit schwer verklagen; denn was hatten sie gethan, um Griechenland, diese erste Hälfte der menschlichen Cultur, zu retten? Vergebens hatte der unglückliche Constantin das Abendland mit seinen Hülferufen erfüllt; es war mit seinen eigenen Angelegenheiten beschäftigt und einer gemeinsamen Unternehmung unfähig. Der römische Kaiser saß müßig auf seinem Landgut, pflanzte Gärten und fing Vögel.[2] Der Papst wiederum hatte den byzantinischen Kaiser nur mit Forderungen zur Aufrechthaltung der Florentiner Union bestürmt, von welcher er die Hülfe des Occidents abhängig machte.[3] Es schien ihm mehr, so warf man ihm vor, an der Erhaltung eines Dogma als des griechischen Reichs gelegen, mit welchem auch die byzantinische Kirche untergehen mußte. Der Cardinal Isidorus war Zeuge des Falles von Byzanz; er entfloh in Verklei-

[1] Platina.

[2] Imp. Frid. australis sedit in domo plantans ortos et capiens aviculas, ignavus. Chron. Theodori Engelhusii, apud Menken III. 18.

[3] Brief Nicol. V. an Constantin Paläologus, 11. Oct. 1451, Raynald n. I. Er hatte jedoch eine italienische Flotte von 29 Schiffen zu Hülfe geschickt; sie erreichte 1 Tag nach dem Falle der Stadt Euböa.

dung, aber der letzte Constantin beschloß, glücklicher als der letzte Romulus Augustus, die lange Reihe der Imperatoren des Ostens mit einem ruhmvollen Tode durch Feindeshand.

Die Stumpfheit, mit welcher Fürsten und Völker das Bollwerk Europa's fallen sahen, bewies, daß die christliche Religion aufgehört hatte, das bewegende Princip der Menschheit zu sein. Als nun der Papst den Halbmond über der heiligen Sophia aufsteigen sah, rief er alle Herrscher Europa's zum Türkenkriege auf, und er erließ am 30. Sept. eine feurige Kreuzzugsbulle. Der Untergang von Byzanz erweckte nur einen Sturm europäischer Beredsamkeit. Mit den Bullen des Papsts wetteiferte das oratorische Klagegeschrei der Humanisten, welche den Verlust der literarischen Schätze Griechenlands beweinten, aber, wie Nicolaus V. selbst, eilten, deren Trümmer nach Italien hinüberzuretten. Türkenreden und Türkenpredigten beschäftigten fortan die Parlamente, die Schulen und Kanzeln, die Muße und die Mode des Abendlandes, während Kaiser, Papst und Fürsten in dem Türkenzehnten ein willkommenes Mittel finanzieller Bereicherung fanden, wie ihre Vorfahren dies in dem Kreuzzugszehnten gefunden hatten.

Jetzt warf auch Nicolaus einen Blick auf den Zustand Italiens, nachdem er sich bisher begnügt hatte, zuzusehen, wie die italischen Mächte einander schwächten, während er selbst es mit keiner von ihnen verdarb und seinen Kirchenstaat vor Krieg bewahrte.[1] Die Usurpation Mailand's hielt diese Mächte in Streit: Sforza war mit den Florentinern,

[1] Hoc unum operabatur, ut singulis gratificaretur ac nemini suspectus haberetur. Manetti p. 943. Selbst dieser Lobredner gesteht, daß Nicolaus die Friedensunterhandlungen betrieb tepide, ne dicam frigide.

Venedig mit Alfonso verbündet. Um diesem einen alten Feind zu erwecken, hatte das vom neapolitanischen Kriegsvolk bedrängte Florenz sogar René in die Lombardei gerufen, wo er sich mit Sforza verband. Der Papst, welcher Carvajal als Friedensvermittler zu den Streitenden gesendet hatte, bewog sie jetzt, im Jahre 1454, einen Congreß in Rom zu beschicken, wo Italien beruhigt werden sollte, um seine vereinigten Waffen gegen die Türken zu wenden. Doch die Bemühungen der italischen Gesandten hatten keinen Erfolg, weil Nicolaus solche Lauheit zeigte, daß jene nach einem Aufenthalt von Monaten unwillig Rom verließen. Der Feuereifer eines Augustinermönchs Fra Simonetto von Camerino übernahm das Friedenswerk. Er ging zwischen Mailand und Venedig hin und her, und am 9. April 1454 schlossen diese Mächte den Frieden zu Lodi, wodurch Sforza die Anerkennung als Herzog erhielt. Diesem Vertrage beizutreten wurden die übrigen Parteien eingeladen. Der Friede war ohne Zuthun des Papsts gemacht worden, aber auch ohne Wissen Alfonso's: der erbitterte König weigerte den Beitritt, auch nachdem die Florentiner am 30. August den Vertrag gezeichnet hatten. Die Gesandten der drei versöhnten Mächte eilten hierauf über Rom nach Neapel, begleitet vom Legaten Capranica, und dessen Ueberredung gelang es, Alfonso dahin zu stimmen, daß er den Frieden zu Lodi am 26. Januar 1455 annahm. Nur seine verhaßten Feinde, Genua, Gismondo Malatesta, der von ihm einst treulos zu den Florentinern abgefallen war, und Astorre von Faenza nahm er davon aus. Durch neuen Vertrag schlossen demnach der Papst, Alfonso, Florenz, Venedig, Mailand und andere Dynasten auf 25 Jahre ein Schutz-

und Trutzbündniß gegen alle fremden Mächte, welche Italien angreifen würden. Die Furcht vor den Türken, die das genuesische Pera genommen, die italischen Seerepubliken aus ihren Colonien am Bosporus verdrängt hatten, und bald an den Küsten des Mittelmeers erscheinen konnten, bewirkte diesen ersten nationalen Mächtebund der Italiener. Nicolaus V. hatte noch die Genugthuung ihn abgeschlossen zu sehen, ehe er am 24. März 1455 starb.[1]

Als er sich zum Tode anschickte, versammelte er die Cardinäle an seinem Lager. Er richtete eine Rede an sie, worin er auf seinen Pontificat mit Genugthuung zurücksah. Sein Biograph, der eitle Manetti, mag diesen Abschied seines Mäcen von der Welt stilisirt haben, doch es war vollkommen der Zeit gemäß, daß ein humanistischer Papst mit einer Rede von der Bühne der Geschichte abtrat, worin er sich selbst, wie der sterbende Augustus, mit Wolgefallen betrachtete.[2] Wenn Nicolaus V. einige Vorwürfe, wie Byzanz und die Reform der Kirche, dem Urteil seines Gottes überließ, so konnte er in der That als ein trefflicher Mann sterbend von sich sagen, daß er wenig Böses verschuldet und viel Gutes geschaffen hatte. Die Schätze, die er aufgehäuft, hatte er weder in Kriegen verbraucht, noch an Nepoten ver-

[1] Ratification der Lega von Venedig, Rom, S. Peter 25. Febr. 1455. Theiner III. n. 324.

[2] Manetti vergleicht den schwindenden Geist des Papsts mit einer verlöschenden Lampe, oder einem sterbenden Schwan. Man sehe, wie er den Sinn dieser testamentarischen Rede theatralisch als Humanist auffaßt: ut hic ultimus ejus actus, tamquam absoluta quaedam totius comoediae perfectio reliquis prioribus tam laudabilibus — operationibus suis — consonasse videatur. p. 945. In der That ein pralerischer Abschied vom Leben, worin die einzelne Menschenkraft so wenig zu bedeuten hat.

schleudert. Als Papst hatte er das bedürfnißlose Leben eines Magisters geführt, und von fürstlichem Stolz war er so weit entfernt gewesen, daß er statt des Familienwappens stets nur die Schlüssel Petri gebrauchte. Sein Ehrgeiz und seine Ruhmsucht waren nur auf das eine Ziel gerichtet, das Papsttum mit monumentaler Pracht in Erscheinung treten zu lassen, und seine Autorität zu vergeistigen, indem er es zum Mittelpunkt auch der wissenschaftlichen Welt machte. So sollte dasselbe, während sein religiöser Nimbus im Glauben der Menschheit sich minderte, noch als die intelligente Macht der Zeit von sich selber Zeugniß geben. Alles was Nicolaus V. unternahm, war dazu bestimmt, das Ansehen und den Glanz des heiligen Stules zu erhöhen.[1] In den Augen der Apostel würde dieses Ziel nicht als das christliche Ideal gegolten, und sie würden dem trefflichen Papst zweifellos erklärt haben, daß er das Papsttum mit der Kirche, und die Angelegenheiten des römischen Kirchenstaats mit denen der christlichen Republik verwechsle. „Ich habe, so sagte der Sterbende, die heilige römische Kirche, welche ich von Kriegen verstört und von Schulden erdrückt vorfand, so reformirt und so befestigt, daß ich ihr Schisma tilgte, und ihre Städte und Schlösser wiedergewann. Ich habe sie nicht allein von ihren Schulden befreit, sondern zu ihrem Schutz prachtvolle Festungen, wie in Gualdo, Assisi, Fabriano, Civita Castellana, in Narni, Orvieto, Spoleto und Viterbo errichtet; ich habe sie mit herrlichen Bauten, mit den schönsten Formen einer von Perlen und Edelsteinen

[1] Ad honor. omnipot. Dei (eine Phrase), ad augendam deinde R. E. auctoritatem, ad amplificandam insuper Ap. Sedis dignitatem (die Hauptsache): Manetti.

schimmernden Kunst geschmückt, sie mit Büchern und Teppichen, mit goldenen und silbernen Geräten, mit köstlichen Cultusgewändern überreich ausgestattet. Und alle diese Schätze sammelte ich nicht durch Habsucht, Simonie, Geschenke und Geiz, vielmehr jede Art großmütiger Liberalität ward von mir geübt, in Bauwerken, im Ankauf zahlreicher Bücher, in fortgesetzter Abschrift lateinischer und griechischer Handschriften, und in der Besoldung von gelehrten Männern der Wissenschaft. Aus der göttlichen Gnade des Schöpfers und aus dem beständigen Frieden der Kirche während meines Pontificats ist mir alles dies zugeflossen."

Zur Zeit Julius II. und Leo's X. hätte die Voraussetzung, daß die Baulust und die Prachtliebe eines Papsts der Entschuldigung bedürfen, nur Lachen erregt; aber Nicolaus V. bedurfte ihrer noch in den Augen von Zeitgenossen der Reformconcile von Constanz und von Basel. Seine Abschiedsrede ist daher seine Apologie, die Verteidigung gegen die Vorwürfe streng und altgläubiger Menschen. Aus den höchsten oder strengsten Gesichtspunkten des Christentums betrachtet zeigt sie zugleich, wie römisch begrenzt der Horizont der Ideen dieses edlen Papstes war. Unter Nicolaus V. begann die Kirche, das heißt das römische Papsttum, in stralender Herrlichkeit der Ceremonien sich darzustellen. Wenn dies weder die Billigung des heiligen Hieronymus, noch die von Sanct Bernhard würde gefunden haben, so entfaltete sich doch aus solchem Trieb eine Großartigkeit des Cultus und eine feierliche Erhabenheit der Form, deren der Mensch zu Zeiten bedarf, um seinen Geist durch Anschauung von Schönheit, Größe und Pracht zu erhöhen. Die Kirche hatte nach den Begriffen von Nicolaus die Epoche ihres Kampfes

beendigt, und sie war in die ihres Triumfes eingetreten.[1] Sie hüllte sich seither in das Gewand formenschöner und künstlerischer Pracht, wozu der wiedererwachende Geist des Altertums mitwirkte; denn der Sinn für das Classische trat jetzt immer mächtiger und mit einer ganz heidnischen Färbung offen hervor. Am Sarge des römischen Papsts im Jahre 1455 vernahm man schon diese Todtenklage, welche zur Zeit des Sanct Franciscus oder nur der Catarina von Siena würde unerhört gewesen sein: „Die heiligen Musen und die göttlichen Camönen möchten wol über den schrecklichen Tod unseres Nicolaus mit Recht lauten Jammerruf erheben, da nun die Säule der Literatur zerbrochen ist, wenn Unsterbliche, wie der Dichter sagt, überhaupt Sterbliche beweinen dürften.“[2] In Wahrheit begann die prachtvolle Verweltlichung des Papsttums mit Nicolaus V., ohne daß dieser edle Mann sich ihrer Folgen bewußt war. Sie erreichte sodann unter Leo X. die äußerste Höhe. Aber die Päpste vom Mäcenatenhause der Medici, schwelgerischer im Gefühle des Schönen, und von feinerem Sinn für geistigen Luxus, besaßen weder die wissenschaftliche Leidenschaft, noch die Großartigkeit der Pläne Parentucelli's, des armen Günstlings von Cosimo.

Den Geschichtschreibern der Kirche gehört das Urteil zu ob Nicolaus V., trotz seiner Begeisterung für das Ideal des

[1] Ut adumbratam quamdam triumphantis Ecclesiae in hac nostra Militante imaginem recognoscerent. Manetti.

[2] Sacras Musas, divinasque Camoenas in hac tam execranda ac tam detestanda Nicolai nostri morte, non immerito lamentaturas putaremus etc. Manetti. Filelfo schrieb auf den Tod Nicol. V.:

Hunc musae lachrymant, hunc Phoebus luget Apollo,
Qui solis doctis lumen et aura fuit.

(Rosmini, Vita di Filelfo, II, 311).

Papsttums, in ihr mehr als ein gewöhnlicher Geist war, oder ob er auch nur für die Gefahren, denen sie entgegentrieb, ein wirkliches Verständniß besessen hat. Auch dieser Mann, welcher so glücklich schien, seufzte oft, zumal in seiner letzten Zeit, über das Unglück Papst zu sein. Er erkannte wol, wie tief verderbt alles um ihn her war. Er selbst fand das Papsttum, wie wir sahen, in einem schon verengten Kreise des Wirkens vor. An die einzige großartige Aufgabe, die ihm etwa geblieben war, die Reform, wagte er sich nicht; und diese hätte ja das Papsttum am Ende selbstverneinend gegen sich selber wenden müssen. Aber dasselbe bot zum Glück für die Förderung der Cultur dem hochstrebenden, vom großen Sinn der Alten genährten Geiste Nicolaus V. die reichen Mittel dar, seine edeln Neigungen in weiten Kreisen wirken zu lassen. In den acht Jahren seines Mäcenats auf dem Stule Petri sammelte und gründete er mit unerschöpfter Liberalität vieles, was in den Zeiten segensreich fortgewirkt hat und noch besteht. Die Gestalt dieses merkwürdigen Mannes erscheint daher nur unvollständig innerhalb der politischen und kirchlichen Geschichte seiner Zeit; denn erst in der Geschichte der wissenschaftlichen Cultur kommt sie zu ihrer vollen Berechtigung.

In den Grotten des Vatican liegt noch die steinerne Figur von Nicolaus V. auf dem schmucklosen Sarkophag, und der Betrachter blickt dort, eine Kerze in der Hand, mit Anteil in das hagre Antlitz dieses Mannes, um dessen Mund das geistreiche Lächeln eines Rhetors zu spielen scheint, welcher über lateinischen und griechischen Handschriften attische Nächte hinbrachte. Er darf dann sagen, daß dieser Papst ein Woltäter der Menschheit war, zu deren geistiger Befreiung

durch die Schätze der Weisheit Griechenlands und Rom's auch er mächtig beigetragen hat.

4. Conclave. Calixt III., Papst, 1455. Seine Vergangenheit. Tumulte der Orsini und des Grafen Eversus von Anguillara. Rüstungen zum Türkenkrieg. Der Cardinal Scarampo Admiral. Alfonso von Neapel stirbt, Don Ferrante wird König, 1458. Calixt verweigert ihm die Investitur. Nepotismus. Die Borgia am päpstlichen Hof: die Cardinäle Don Luis de Mila und Roderich Borgia. Don Pedro Luis, Stadtpräfect. Calixt III. stirbt, 1458. Erster Sturz der Borgia.

Beim Tode Nicolaus V. bestand das Cardinalscollegium aus 20 Mitgliedern; fünfzehn davon waren anwesend, darunter der noch von Martin V. ernannte Prosper Colonna, die von Eugen IV. ernannten Cardinäle Bessarion, Torquemada, Scarampo, Capranica, Alfonso Borgia, Petro Barbo und Carvajal. Aus der Creation von Nicolaus V. selbst stammten sein Halbbruder Calandrini, der gebildete und fürstlich reiche Latino Orsini, der gelehrte spanische Theologe Antonio Cerdanus, der Bretagner Alain, der Erzbischof von Metz, Guillaume d'Estagne. Der deutsche Cardinal Cusa und Estouteville waren nebst andern abwesend.

Im vaticanischen Conclave ging die Papstkrone am Haupte Capranica's vorüber, um eine Nacht lang über dem Bessarion's zu schweben. Alain von Avignon erhob sich und sprach: „sollen wir der lateinischen Kirche einen Neophyten und Griechen zum Papste geben? Bessarion hat noch nicht seinen Bart abgeschnitten, und er sollte unser Oberhaupt sein?" Der gelehrte Bischof von Nicäa war einsichtig genug gegen sich selbst zu protestiren; er gab seine Stimme dem Cardinal der Vier Gekrönten, und am 8. April 1455 wurde dieser Spanier als Calixt III. ausgerufen.

Alfonso Borgia, welchem einst der heilige Vincenz Ferrer die Tiara prophezeite, hatte sie zuversichtlich erwartet. Er stammte aus Xativa bei Valencia. In seiner Jugend war er Professor zu Lerida gewesen, wo ihn noch der Gegenpapst Pedro de Luna zum Canonicus gemacht hatte. Er galt als der erste Jurist seiner Zeit. Als Geheimschreiber Alfonso's von Aragon hatte er seine größere Laufbahn angetreten, und war unter Martin V. Bischof von Valencia, unter Eugen IV. im Jahre 1444 Cardinal geworden. Ein Leben voll Mäßigkeit und Würde, tiefe Gelehrsamkeit, geschäftliche Gewandheit und die Verbindung mit dem Könige Alfonso machten ihm einen guten Namen in der Curie. Die Cardinäle wählten ihn endlich zum Papst in der Voraussetzung, daß ein Greis von 77 Jahren dies nicht lange bleiben werde.

Sein Krönungsfest am 20. April störte ein Tumult der Orsini auf Grund der Feindschaft zwischen Napoleon und Eversus von Anguillara. Dieser tuscische Tyrann war selbst ein Orsini, Enkel Paudolf's, Sohn des Grafen Dolce und der Baptista Orsini von Nola.[1] Streit um den Besitz der Grafschaft Tagliacozzo verfeindete ihn mit seinen Vettern. So groß war noch die Macht dieses Geschlechts, daß auf den Ruf „Orsini!" 3000 Bewaffnete sich auf Monte Giordano versammelten, bereit Napoleon zum Kampfe gegen seinen Feind zu folgen.[2] Während der großartigsten Feierlichkeit

[1] In S. Francesco a Ripa, welche Kirche die Anguillara A. 1229 für die Franciscaner ausbauten, liegt in der Ordenskutte der tapfre Pandolfo, welcher 100 Jahre alt starb: Camillo Massimi, Torre Anguillara in Trastevere, Rom 1846, p. 10.

[2] Infessura p. 1137. Napoleon ließ das Gasthaus plündern, wo Eversus auf Campo di Fiore wohnte: la qual osteria era di Bartolomeo di Nerone — vielleicht die Osteria del sole.

erscholl die Stadt von Waffenlärm; ein ganzes Heer schickte sich an nach dem Lateran aufzubrechen, um dort dem Grafen von Anguillara mitten unter dem Pomp der Krönung des heiligen Vaters eine Schlacht zu liefern. Eilende Boten des Papsts, seine Kämmerer und der Bruder Napoleon's, der Cardinal Latinus, beschwichtigten endlich den Grimm der Orsini, und der schwache Greis Calixt, froh, nicht von einem Kampfgewühl umgerissen zu sein, konnte sich endlich ruhig auf dem päpstlichen Stule niederlassen. [1]

Seine kurze Regierung war bedeutungslos. Der Vatican wurde alsbald ein zugesperrtes Krankenhaus, wo der gichtbrüchige Papst hinter verschlossenen Fenstern und Thüren bei Lampenlicht fast immer auf seinem Bette ruhte, von Bettelmönchen oder von Nepoten umringt. [2] Die glänzenden Neigungen seines Vorgängers widerten ihn an; er sah mit Verachtung auf die begonnenen Prachtbauten, die schon in ihren Grundrissen Ruinen blieben. Er ehrte die Wissenschaft nur wo sie praktisch war; er verwünschte die Verschwendung von Nicolaus V., der an Handschriften und Kleinode das Geld gewendet habe, welches allein zum Türkenkrieg hätte dienen sollen.

In Rom stiftete Calixt Versöhnung durch einen Waffenstillstand, welcher von Zeit zu Zeit erneuert wurde; denn der Kampf der Orsini mit Eversus brach doch immer wieder aus, während die Stadt selbst dem päpstlichen Regiment gehorchte. Nach wie vor wurden sechsmonatliche Senatoren

[1] Platina, Vita Calixti. Michael Cannesius, Vita Pauli II., Mur. III. II. 1002.

[2] Il più del tempo si stava per la vecchiaja nel letto. Vespasiano, Vita del Card. Capranica p. 191.

ernannt, unter ihnen im Mai 1455 Arano Cibò von Genua, der Vater eines nachmaligen Papsts.

Nur zwei Leidenschaften erfüllten die Seele des greisen Calixt: der Türkenkrieg und seine Liebe zu den Nepoten. Der Kreuzzug wider den Halbmond war das Thema des Abendlandes geworden; gleich nach seiner Wahl hatte ihn Calixt als seine heiligste Pflicht beschworen, ja schon als Cardinal ein solches Gelübde freiwillig niedergelegt und vorweg mit seinem Papstnamen bezeichnet. Der Kampf gegen die Ungläubigen war eine national-spanische Leidenschaft in ihm. Das römische Papsttum, unter Eugen in die italienische Staatenpolitik, unter Nicolaus in literarische Aufgaben versenkt, fühlte unter Calixt III. den Fall von Byzanz als Gewissensbiß, und wie zur Zeit Urban's II. sah es jetzt im Osten eine welthistorische Aufgabe vor sich, deren Lösung ihm neue Lebenskraft verleihen konnte. Alt-Rom, so sagte der fromme Bischof Antonin als Redner der Florentiner vor dem Papst, hat die heiligste Pflicht Neu-Rom zu befreien, und er mahnte an Constantin, welcher einst Rom dem Papst geschenkt, wie an Justinian, der diese Stadt einst von den Gothen befreit habe.[1]

Calixt III. betrieb den Türkenkrieg mit rastlosem Eifer. Seine Bullen riefen die Völker zu dieser heiligen Sache auf. Schwärme von Bettelmönchen ergossen sich kreuzpredigend über Europa. Unter den wilden Ungarn und Cumanen versuchte Fra Capistrano, ein römischer Minorit, die erloschene Zauberkraft Peter's von Amiens wieder zu gewinnen. Carvajal ging als Legat nach Deutschland; Nuntien wanderten an alle Höfe, und römische Agenten in alle Länder

[1] Die Rede Antonin's in dessen Chronik III. Tit. 22. c. 16.

der Christenheit, den Türkenzehnten und Ablaßgelder einzutreiben. Calixt selbst rüstete Schiffe aus. Er leerte den Kirchenschatz, in welchen Nicolaus V. trotz aller seiner kostspieligen Liebhabereien 200,000 Ducaten niedergelegt hatte. Er veräußerte viele Kleinode, ließ selbst von den vaticanischen Prachtbänden das Gold und Silber abreißen, versetzte die kostbarste der Tiaren, und verkaufte sogar Kirchengüter, um Schiffe auf der Werft von Ripa Grande zu bauen. So konnte im Frühjahr 1456, zum ersten Mal nach langen Zeiten, wieder eine päpstliche Flotte von 16 Dreirudern aus Ostia auslaufen.[1] Den Befehl über dieses Geschwader übergab Calixt dem Cardinal Scarampo, dem Günstlinge Eugen's, welchen die borgianische Hofpartei und mit ihr der Cardinal Pietro Barbo haßte und so aus Rom entfernte. Der Patriarch und Admiral wurde mit den pomphaften antiken Titeln eines Legaten in Sicilien, Dalmatien, Macedonien, ganz Griechenland, den ägäischen Inseln, den Reichen und Ländern Asiens ausgestattet, aber die Thaten dieses priesterlichen Pompejus beschränkten sich auf die Eroberung und Plünderung einiger kleiner Inseln im Archipel.

Nur die große Schlacht vom 9. August 1456, wo der Ungarheld Johann Hunyadi den Eroberer von Byzanz von den Mauern Belgrad's abschlug, zeigte dem Abendlande, daß die Kraft der Christen jene furchtbare Türkenmacht nach Asien zurückwerfen konnte, wenn sie vereinigt war. Daß dies nicht geschah war nicht die Schuld des Papsts. Die Fürsten hatten nur Worte. Die ganze weite Christenheit er-

[1] Navalia, quod antea inauditum fuerat, Romae constituit; triremes quas plures ad ripam Tiberis in civitate Leonina (altes Local der Navalia) paravit, et in Turcos misit. Aen. Sylv. de Europae statu c. 54. Platina.

scholl auf Calixt's Gebot dreimal täglich vom Klange der Glocken, doch nicht von dem der Kreuzzugsschwerter. Frankreich weigerte aus Furcht vor dem Einbruch der Engländer den Kreuzzug und verbot sogar die Veröffentlichung der päpstlichen Bullen; England weigerte sich nicht minder; der Kaiser regte sich nicht, und die Deutschen erklärten, daß ihr Land unter dem Titel der Türkenzehnten durch die Habsucht Rom's schon hinreichend ausgesogen sei. Der König Alfonso verwendete diese Zehnten zur Ausrüstung einer Flotte, die er statt nach dem Bosporus gegen Genua aussandte, dort seinen Feind den Dogen Pietro da Campofregoso zu stürzen, und die Adorni, seine Freunde, zu erheben. Erbittert über die Republik Siena, weil sie der Liga seiner Gegner beigetreten war, unterstützte Alfonso Jacob Piccinino im Kriege gegen diese Stadt, während er zugleich die Pläne dieses ehrgeizigen Bandenführers förderte, welcher auf das Glück Sforza's eifersüchtig in Umbrien oder Etrurien sich ein Fürstentum zu erbeuten hoffte.

Eine tiefe Spannung verfeindete schon um des Türkenkrieges willen den Papst und jenen König. Calixt war ehedem sein Günstling gewesen, mit ihm aus Spanien nach Italien gekommen, durch ihn erst groß geworden; nun trat er allen Plänen desselben offen entgegen. Er suchte die Verbindung des Hauses Aragon mit Sforza zu hintertreiben, denn in Folge des Friedens beider zu Neapel hatte der Herzog seine Tochter Hippolyta Maria dem Don Alfonso einem Enkel des Königs und Sohne Ferrante's von Calabrien verlobt, während Leonora von Aragon die Tochter desselben Ferrante mit Sforza Maria, dem dritten Sohne des mailänder Herzogs im Jahre 1456 wirklich vermält

ward. Eugen und Nicolaus hatten die Investitur Neapels nebst dem Rectorat von Benevent und Terracina dem Könige erteilt, indem sie zugleich seinen Bastard Ferrante legitimirten, aber der hartnäckige Calixt weigerte sich diesen einzigen Erben Alfonso's in der Nachfolge zu bestätigen.

Als nun der ruhmvolle Fürst am 27. Juni 1458 starb, erbte Aragon und Sicilien sein Bruder Johann, und bestieg sein Bastard Don Ferrante unter drohenden Stürmen jenen Tron Neapels, welchen die Kraft seines Vaters dem Hause Aragon errungen hatte. Die Boten des neuen Königs flehten in Rom um Anerkennung, aber Calixt behauptete, daß Ferrante nicht einmal der natürliche Sohn Alfonso's, sondern untergeschoben sei, und er beanspruchte Neapel als heimgefallenes Kirchenlehn.[1] So wurde dies alte Vasallenland der Kirche seit dem Erlöschen des ersten Hauses Anjou das ganze XV. Jahrhundert hindurch in die Politik des Papsttums hineingezogen. Die Päpste trachteten darnach, es wo möglich mit dem Kirchenstaat zu vereinigen, und da sie zu schwach waren, dies durchzuführen, nutzten sie das Königreich wenigstens für ihre Nepoten aus. Ihre Unfähigkeit, Neapel in der Machtsphäre der Kirche festzuhalten, zwang sie endlich fremde Großmächte in das Land eindringen zu lassen, wodurch die Basis der nationalen Unabhängigkeit Italiens zerstört ward. Ein neuer Tronstreit in Neapel drohte jetzt Italien zu verwirren; denn als Prätendenten standen bereit Carl von Viana, Neffe Alfonso's, Sohn des Königs Johann von Navarra, welcher dem Testament gemäß in Aragon und Sicilien nachfolgen sollte, und Johann von Anjou, der Sohn René's. Die Hartnäckigkeit Calixt's brachte den Herzog

[1] Bulle vom 12. Juli 1458. Rayn. n. 32.

Sforza auf; er ermahnte den Papst, den Frieden Italiens nicht zu stören, fremden Mächten nicht zu Invasionen Gelegenheit zu geben. Man ahnte die Motive des Verfahrens von Calixt: er hoffte wol einem seiner Nepoten die Krone Neapels geben zu können, und ein solcher Plan war in der Hauspolitik der Päpste nicht neu.[1]

Unmäßige Liebe zu seinen Verwandten verdunkelte die besseren Eigenschaften des greisen Papsts. Nachdem seine beiden Vorgänger durch ihre Absagung vom Nepotismus so preiswürdig gewesen waren, kehrte dieser Spanier unglücklicher Weise zu der Familienpolitik Martin's V. zurück, und seine Nepoten waren meist unwürdige Menschen. Wenn Calixt geahnt hätte, daß seine blinde Nepotenliebe seinen unbescholtenen Familiennamen in der Geschichte der Kirche zum Symbol der Verworfenheit machen sollte, so würde er wol die Söhne seiner vier Schwestern in die tiefsten Verließe Spaniens verbannt haben. Die Borgia von Valencia waren ein Stamm, ähnlich den Claudiern im alten Rom: fast alle starklebig von Natur, schön von Körper, wollüstig, hochfahrend: ihr Wappen ein Stier. Durch Calixt III. kamen sie empor. Schon am 21. Sept. 1456 hatte er, der von ihm beschworenen Wahlcapitulation zum Trotz, zweien seiner Schwestersöhne, jungen und unreifen Menschen, den Purpur erteilt. Der eine war Juan Luis de Mila, der andere Roderich Lançol, ein Jüngling von 22 Jahren. Vergebens widersprachen die Cardinäle Capranica, Estouteville, Bessarion. Die Nepoten wurden wie über Nacht proclamirt, und der schwache Oheim adoptirte sie, indem er ihnen den Namen Borgia gab. Er überhäufte sie mit Benefizien: der unfähige

[1] Simoneta p. 686.

Mila wurde Legat von Bologna, Roderigo Vicekanzler der Kirche und Legat der Marken.

Ein dritter Nepot Don Pedro Luis, Roderich's Bruder, blieb Laie, um die höchsten weltlichen Ehren zu erhalten; er war um ein Jahr älter als sein Bruder, gleich schön und sinnlich, nach großen Dingen trachtend, der erklärte Günstling des Oheims, welcher nach Kronen für diesen Knaben suchte, in Neapel, in Cypern, oder gar in Byzanz. Calixt machte ihn zum Bannerträger der Kirche und im Jahre 1457 zum Präfecten der Stadt.[1] Bei dieser Gelegenheit scheint das Ceremoniel aus der Zeit Otto's III. erneuert worden zu sein, denn Don Pedro wurde mit dem Stirnreifen des Präfecten vom Papst gekrönt. Es war in Folge dieses Amts, daß er seinem Neffen die Castelle übergab, welche seit Alters das Präfecturlehen ausgemacht hatten.[2] Sodann ernannte er ihn auch zum Dux von Spoleto. Die Erhebung eines Nepoten zum Herzog eines großen kirchlichen Landgebiets war unerhört: mutig erhob Capranica Protest, doch er zog sich nur den Haß der Borgia zu. Die Nepoten herrschten im Vatican: ihr größter Gegner Scarampo war nach den Meeren Asiens entfernt worden, ihr anderer Feind, Latino

[1] Der Präfect Francesco Orsini † A. 1456. (Sein Testament aus Rocca Nerule, 30. Oct. 1453 im Archiv Orsini T. 140. n. 32). Hierauf ernannte Calixt zuerst Giovan Antonio Orsini, Grafen von Tagliacozzo und Alba, und nach dessen Tode seinen Neffen. Contelori. Infessura p. 1138.

[2] Am 31. Juli 1458. Diese Castelle waren: Caprarola, Civitavecchia, Montagnola, Vetralla, Carbognano, Rispampano, Orcla, Tulpha Nova, Gratianello, Monte Romano, Valeriano et alia quae ad Praefectur. almae Urbis olim spectabant. Borgia Stor. di Benev. III. 356. Indeß diese Castelle waren noch von Securanza und Menelaus, den Söhnen des letzten Präf. Jacob von Vico, besetzt.

Orsini, mußte Rom verlassen, weil Prospero Colonna auf Seiten der Borgia stand. Im Cardinalscollegium war auch Barbo ihr Anhänger, und der im Dec. 1456 mit dem Purpur beglückte Piccolomini, ein feiner Höfling, welcher jeder thatsächlichen Macht huldigte. Unter dem Einfluß der Borgia erlitt Rom eine spanische Invasion: denn massenweise strömten Sippen und Anhänger dieses Hauses und Glücksjäger aus Spanien in die Stadt. Man nannte diese ganze Faction der Borgia die „Catalanen". Da in ihren Händen alle militärische und polizeiliche Gewalt lag, übten sie eine völlige Despotie aus. Die Justiz war willkürlich; man raubte und mordete ungestraft.[1] Die Engelsburg und manche andere Festung hatte der Papst Don Pedro übergeben; endlich wagte er es sogar diesem unwürdigen Nepoten am 31. Juli 1458 den Vicariat von Benevent und Terracina zu erteilen.[2] Weil nämlich Eugen IV. die Regierung dieser päpstlichen Städte Alfonso nur auf Lebenszeit überlassen hatte, waren sie nach des Königs Tode an die Kirche rechtlich zurückgefallen. Don Pedro stieg jetzt als der erste Mann in Rom zur Größe auf, von Jugend und Glück stralend, in fürstlichem Reichtum schwelgend, der glänzendste Ritter den man sah.[3]

Da zertrümmerte der Tod plötzlich die ehrgeizigen Pläne

[1] E tutto quel tempo che regnao (Cal. III.) mai non fù veduto lo più tristo governo di rubarie — ogni di homicidii et questioni per Roma, ne si vedevano se non Catalani. Paolo di Ponte ad A. 1458.

[2] Bulle, Rom 31. Juli 1458. Zins, ein Goldpocal. Borgia ut supra III. 386. Jedoch beide Städte besetzte König Ferrante.

[3] Splendidissimus Eques nennt ihn Gaspar Veronensis de gestis Pauli II. Mur. III. II. 1035.

der Borgia: am Anfange des August legte sich der Papst zum Sterben nieder. Alsbald erhoben sich die Orsini, die Colonna und die Catalanen niederzuwerfen. Der für sein Leben zitternde Don Pedro übergab den Cardinälen die Engelsburg um den Preis von 20,000 Ducaten, und er selbst entfloh mit wenigen Begleitern am 5. August. Die Orsini besetzten alle Wege, die der Nepot mutmaßlich einschlagen konnte, und nur den Bemühungen seines Bruders Roderich, vor allem der aufopfernden Freundschaft des Cardinals Barbo verdankte er seine Rettung. Nachts geleitete ihn Barbo nebst dem Protonotar Georg Cesarini auf Umwegen über Ponte Molle nach dem Tiber, wo Don Pedro ein Schiff bestieg und nach Civitavecchia entrann.[1] Hier ergriff ihn alsbald ein tödliches Fieber; er starb im December in der Burg jenes Hafens, und seine Reichtümer vermehrten die Schätze seines Erben und Bruders, der ihn schwärmerisch geliebt hatte. Am 6. August starb Calixt III., unbeweint von den Römern, welche sein Tod von dem Joch der verhaßten Catalanen erlöste. Die Orsini erhoben ein Freudengeschrei; man plünderte die Häuser der Borgia.[2]

5. Aeneas Sylvius Piccolomini. Seine bisherige Laufbahn. Conclave. Pius II., Papst 1458. Täuschung der Humanisten. Selbstverurteilung des Papsts in Bezug auf seine Vergangenheit. Sein Plan zur Wiedereroberung von Constantinopel. Er beruft den Congreß der Fürsten nach Mantua. Ehe er dahin abreist, ordnet er die Angelegenheiten Neapels, des Kirchenstaats und Rom's.

Der merkwürdige Mann, welcher auf Calixt III. im Pontificat folgte, war seit lange der Welt bekannt. Es gab

[1] Michael Cannesius, Vita Pauli II. p. 1003.

[2] An demselben Tage starb auch der Senator Rom's Tommaso

in Europa keinen Fürsten oder Staatsmann, keinen Bischof noch Gelehrten, der nicht Aeneas Sylvius persönlich oder durch den Ruf kennen gelernt hatte. Sein Leben war vielbewegt und denkwürdig genug gewesen.

Er stammte vom Geschlecht der Piccolomini Siena's, welches dort neben den Salimbeni und Tolomei namhaft gewesen und am Ende des XIV. Jahrhunderts verfallen war. Sein Vater war Sylvius, seine Mutter Victoria Forteguerra. Diese Matrone gebar 18 Kinder, und sah dieselben sterben bis auf den einen Sohn Aeneas und die Töchter Laudomia und Catarina. Mit anderm Adel von der Volkspartei exilirt lebte die Familie in Armut zu Corsignano, einem Flecken bei Siena, wo Aeneas am 19. Oct. 1405 geboren wurde. Er studirte widerwillig das Recht in Siena, dann ward er in Florenz Schüler Filelfo's und Poggio's. Mit einem glänzenden aber richtungslosen Talent begabt verließ er die ernste Wissenschaft, um sich der Poesie zu widmen.[1] Er eignete sich schnell die humanistische Bildung der Zeit an, deren Inhalt die Kenntniß der alten Classiker war, und als deren Vollendung der Stil galt. Seine heitere Natur hatte ihn zum Schöngeist bestimmt; er fand in ihr nicht den quälenden Trieb, womit eine verhüllte große Bestimmung ernsten Geistern fühlbar wird. Genuß-

Spada intesta von Rimini, so daß die Stadt zu gleicher Zeit ihre beiden Häupter verlor. Infessura p. 1138.

[1] Natura ad poeticam inclinatiore. Vita Pii II. per Joh. Campanum, Mur. III. II. 967. Ueber die Jugendzeit des Aeneas siehe den Brief von Gregor Lollio in Ep. Card. Papiensis n. 47. Das Leben Piccolomini's lernt man am besten kennen aus den Briefen und Commentaren Pius II. Neuerdings schrieb Georg Voigt die sehr gründliche Biographie dieses Papsts.

sucht und Eitelkeit trieben ihn vorwärts: als Poet hoffte er sich einen Namen zu erwerben. Erotische Producte, lateinische Rhythmen, Nachahmungen Catull's, italienische Lieder, Nachahmungen Petrarca's, erwarben ihm den unverdienten Ruf eines Poeten und den wolverdienten eines geistreichen und anmutvoll begabten Menschen.

Der zufällige Aufenthalt Capranica's in Siena, als er im Jahre 1431 vor Eugen flüchtig nach Basel eilte, wurde für den jungen Sienesen schicksalsvoll; denn der Cardinal nahm ihn mit sich als seinen Secretär. Das XV. Jahrhundert war die Blütezeit der Geheimschreiber: die geistreichsten Humanisten arbeiteten als solche in den Kanzeleien von Päpsten, Fürsten und Cardinälen, wo sie in einem Labirint von Ränken als Gunstbuler und Schmeichler ihr höchstes Glück erjagten. Piccolomini verließ als ein dürftiger aber lebenslustiger Poet Italien und gelangte unter vielen Gefahren zur See, dann über den S. Gothard reisend, nach Basel, um seither 22 Jahre lang ein rastloses Wanderleben in Deutschland fortzusetzen.[1] Dies Land, auf dessen Städten und kräftigen aber rauhen Menschen im XV. Jahrhundert für einen Italiener noch tiefe Barbarei lag, hat Piccolomini als der erste Fremde mit Anteil betrachtet, und seiner Geschichte wie Geographie einige Schriften gewidmet. Er selbst verdankte Deutschland sein Glück, und er vergalt ihm dieses, wie die Deutschen nachher klagten, durch den Verkauf seiner Kirchenreformation an Rom.[2]

[1] Nos qui ex patria juvenis — illuc (Basel) migraveramus, et nova tam primum avis ex Senensi gymnasio evolaveramus... so schreibt er von sich A. 1463, noch als Papst ein Poet. Retractation an die Univ. Cöln, Rayn. ad A. 1463 n. 119.

[2] Ist also des Reichs, welches ihn vom Bettel erhöht hat ärgster

Piccolomini diente in kurzer Zeit vielen Herren als Secretär, immer die Welt und die Menschen voll neugieriger Wissensluft beobachtend, und mit gewandtem Geist Erlebtes in Schriften des Augenblicks niederlegend. Es war das Leben und die Welt, welche ihn bildeten und ihm, wie wenigen Menschen seiner Zeit, Erfahrungen und Stoffe des Wissens zuführten. Sie machten ihn nicht zu einem Charakter von festem Gepräge; sie führten ihn nicht auf die Bahn großer und kühner Thaten, oder erhabener Ziele: sie machten aus ihm einen Universalmenschen und Virtuosen humanistischer Lebenskunst. Aus der Kanzelei des unbemittelten Capranica kam er in die Dienste des Bischofs von Novara, mit dem er nach Florenz zu Eugen IV. ging. Der arglistige Prälat wurde dort in einen Majestätsproceß verwickelt, aus welchem sich Aeneas selbst nur durch die Flucht erst in eine Kirche, dann in den Palast Albergati's rettete. Er folgte diesem Cardinallegaten als sein Schreiber über die Alpen nach Basel und Frankreich. In seinem Auftrage ging er selbst nach England und Schottland. Wanderlust trieb ihn durch die Welt; bis zu den Orkaden wollte er schiffen; er sah mit offenem Auge, mit dichterischem Sinn, und entwarf vom Gesehenen geistreiche Schilderungen. Im Seesturm gelobte er, wenn er die schottische Küste erreichte, barfuß im Winterfrost eine Wallfahrt nach der nächsten Capelle zu thun, und die Erfüllung dieses romantischen Schwurs büßte er sein Leben lang durch podagrische Leiden. [1]

Feind werden: Römische Historia aus Saec. XVI., Mscr. n. 97 in der Heidelberger Bibliothek.

[1] Campanus Vita Pii II. p. 970. Seine Abenteuer in Engl. und Schottl. hat er selbst sehr anziehend erzählt: Commentar (Frkf. Ausg. A. 1614) p. 4 sq.

Er trennte sich von Albergati um in Basel zu bleiben, und bald wurde er als Redner im Concil bemerkbar, dessen Princip er gegen das Papsttum eifrig in seinen „Dialogen" verfocht. Er ward Scriptor und Abbreviator des Concils, sodann Secretär des Gegenpapsts. Als einer von dessen Gesandten kam er nach Frankfurt. Friedrich III., dem er durch Jacob von Trier empfohlen wurde, krönte ihn dort zum Poeta Laureatus und zog ihn in die Reichskanzlei.[1] Als Italiener und Eindringling seinen Amtsgenossen verhaßt besiegte Piccolomini deren Neid durch seine Kunst und seinen Geist, und bald wurde er der Vertraute des berühmten Kanzlers Caspar Schlick. So begann in der Wiener Kanzelei das dritte Stadium seiner Laufbahn als kaiserlicher Secretär und Diplomat in Geschäften mit dem Reich und der römischen Curie, wobei er unermüdlich nach Pfründen suchte, sich aus seiner Armut zu befreien.[2] Den Trieb zur Tugend besaß Piccolomini nicht; die Flamme des Genies einer hohen Natur brannte in ihm nicht; nichts war groß, nichts Leidenschaft an diesem geistreichen Menschen; alles war bezauberndes Talent. Man konnte nicht einmal sagen, daß er ein Ziel verfolgte, außer dem des Glücks. Er ging auf vielen Wegen ohne Frevel, ohne Tücke, doch ohne strenges Gewissen, mit schmeichelnder Anmut gewinnend, nicht mit Kraft erobernd. Seine feinorganisirte Natur und ein ästhetischer Sinn für Form bewahrten ihn vor der Versunkenheit in das niedrige Laster.

[1] Das Diplom als Poeta Laureatus datirt vom 27. Juli 1442 zu Frankf.: Chmel Regesta — Frid. IV. Anhang n. 17.

[2] Seine erste Pfründe war im Tyroler Tal Sarentana, welches er beschrieben hat. Comment.: p. 9. Der Bischof Leonard von Passau schenkte ihm sodann die Pfarrei zu Aspach. Ibid.

Im Dienste Friedrich's III. verfocht er zuerst die deutsche Neutralität. Die emporsteigende Sonne Eugen's IV. klärte ihn sodann über seine eigenen Wege auf, und der Einfluß des zu jenem übergetretenen Cesarini, wie der von Carvajal wirkten allmälig auf seine Ansichten ein: so ward er zum Apostaten sowol von den Grundsätzen des Concils als von denen der Neutralität.[1] Er gewann Friedrich III. allmälig für Rom, wohin er selbst als dessen Unterhändler im Jahre 1445 über Siena reiste. Seine besorgten Freunde mahnten ihn ab vor den düstern Papst zu treten, der ihm die basler Schriften und Reden nicht verzeihen werde. Er ging und vertraute auf seine eigene Beredsamkeit. Niemals sonst beherrschte, außer im alten Athen, die Göttin der Ueberredung so sehr die Menschen als im Zeitalter der Renaissance. Piccolomini entwaffnete Eugen; er legte ein geistreiches Bekenntniß seiner basler Irrtümer ab, und trat dann offen zum römischen Papst über, welcher seine Brauchbarkeit sehr wol erkannte. Nach Deutschland zurückgekehrt arbeitete dann Piccolomini mit diplomatischer Kunst als Agent der römischen Curie wider das Reich und die Kurfürsten, bis er dem sterbenden Eugen die Obedienzerklärung seines Herrn überbringen konnte.

Schon war er in Wien Subdiaconus geworden; nach langem Sträuben der Weltlust zu entsagen erleichterten ihm diesen Kampf Erschöpfung und beginnendes Siechtum. Nicolaus V. gab ihm im Jahre 1447 das Bistum Triest, und der Bischof Aeneas Sylvius veröffentlichte die erste Selbst-

[1] Als Papst stellte er selbst die Geschichte seiner Bekehrung dar (obige Retractation), wobei er die weltlichen Motive verschleierte. In reiferen Jahren mochte seine Ansicht ernstlich gemeint sein.

verurteilung der reformatorischen Anwandlungen seiner Jugend, wie seiner lasciven und antipäpstlichen Schriften.[1] Nun wurde er Papist mit der Aussicht auf den roten Hut; aber Nicolaus V. gab ihm trotz alter und freundlicher Beziehungen denselben nicht. Noch immer lebte Piccolomini in Deutschland als Diplomat Friedrich's, in Angelegenheiten des Reichs und Böhmens, selbst Mailands thätig, welches er dem Reiche zu erhalten suchte. Im Jahre 1450 war er Bischof von Siena geworden, worauf ihm die Romfahrt Friedrich's eine erhöhte Bedeutung gab. Von immer heißerer Sehnsucht nach seinem Vaterlande gequält verließ er endlich Deutschland im Jahre 1455, wo er die Obedienzerklärung des Kaisers an den neuen Papst Calixt III. zu überbringen eilte, denn die um die Kirchenreform betrogenen Deutschen sprachen immer wieder von der Notwendigkeit der Beschränkung der päpstlichen Gewalt. Am 18. Dec. 1456 machte Calixt Piccolomini zum Cardinal aus Erkenntlichkeit dafür, daß er Alfonso zum Frieden mit Siena vermocht hatte, und der beglückte Emporkömmling dankte seinem Gönner Friedrich III. für diese Erhöhung.[2] Der Purpur war der heiß errungene Lohn einer langen, fast fieberhaften Thätigkeit voll von Wechselfällen, Gefahren und Mühen auf meist fremder Erde, wie sie unermüdlicher und gewandter kaum ein Condottiere Italiens durchkämpft hatte. Sein Lohn war

[1] A. 1440 hatte er seine Dialogen, eine Verteidigung des Concils, an die Cölner Professoren gerichtet. A. 1447 war er wieder in Cöln und schrieb am 13. Aug. seine erste Epistola Retractationis ad Magistr. Jordanum, Rectorem Univ. Scholae Colon. (Fea, Pius II a calumniis vindic. p. I).

[2] Er bekennt me theutonicum magis quam italicum cardinalem esse, Rom, 22. Dec. 1457. Pii II. Ep. n. 202; wonach ihm der Kaiser nochmals das Papsttum weissagt, Ep. n. 263.

bisher geringer als sein Ruhm; und selbst als Cardinalpriester der Santa Sabina war Piccolomini so arm, daß er im Bündniß mit den Borgia seine Bemühung um Beneficien eifrig fortsetzte.

Er befand sich in den Bädern von Viterbo, wo er den Sommer zuzubringen pflegte, beschäftigt die Geschichte Böhmens zu schreiben, als er zum Conclave nach Rom gerufen wurde. Hier war der würdigste Candidat des Papsttums Capranica, der erste Wolthäter Piccolomini's, und mit diesem würde jener greise Cardinal um die Papstkrone haben ringen müssen, wenn ihm nicht der Tod am 14. August diesen Kampf erspart hätte. Am 16. August versammelten sich achtzehn Cardinäle im Vatican. Nach der Tiara strebten der mächtige Barbo, der reiche Estouteville, Erzbischof von Rouen, mit französischem Hochmut und seines königlichen Blutes sich bewußt, endlich der feine, doch machtlose Piccolomini. Er besaß Anhänger: seine Talente, seine diplomatische Vergangenheit und die genaue Verbindung mit Kaiser und Reich hatten ihn zu dem in Europa berühmtesten Manne unter den Cardinälen gemacht. Man bezeichnete ihn in Rom als künftigen Papst. Estouteville sah sich nahe an der Wahl; doch die Furcht einen französischen Papst zu machen brachte ihn zu Fall. Der kurze Kampf der Conclaveparteien war spannend; da sich keine Stimmenmehrheit ergab, wählte man den Weg des Accessus.[1] Schweigend und bleich saßen die

[1] Sedebant omnes suis in locis taciti, pallidi, et tamquam a Spiritu sancto rapti — wenn nämlich Ehrgeiz, Angst und Neid Symptome des heil. Geistes sind. Comment. Pii II. 30. Die anziehende Geschichte dieses Conclaves als Pii II. Creatio bei Meuschen Caeremonialia electionis et coronationis pont. Roman. Frkf. 1732. p. 411 sq.

Cardinäle da; niemand wagte das erste Wort, bis sich Roderich Borgia zuerst erhob und sprach: ich trete zum Cardinal von Siena. Dies Beispiel wirkte; die Stimmen vereinigten sich auf Piccolomini, am 19. August. Er brach in Tränen aus, als sich dies überraschende Resultat ergab.

Daß ein Mann gleich ihm Papst wurde, war eine Neuerung einer vollkommen neuen Zeit; denn seine Laufbahn war ganz eigentlich die eines wandernden Literaten und Secretärs gewesen. Er kam nicht aus einem Kloster, einer bestimmten kirchlichen Richtung oder kirchenfürstlichen Stellung, nicht aus einer Partei, sondern aus einem vielbewegten diplomatischen Weltleben hervor. Alle jene Humanisten und Rhetoren, die Vaganten des XV. Jahrhunderts, deren Ideal von Glück in einer Bischofspfründe endete, sahen jetzt mit Entzücken, daß auch ein geistvoller Poet und Secretär ihrer Zeit sich eben so wol auf den Papsttron schwingen konnte, wie ein heiliger Mönch und Ascet im gläubigen Mittelalter. Als die literarischen Freunde seiner Vergangenheit vernahmen, daß sich Piccolomini Pius II. nannte, mochten sie glauben, daß er diesen Namen wählte, nicht weil er das Prädicat eines edeln Kaisers, sondern das des Aeneas im Virgil gewesen war.[1] Wenn Nepotismus als Pietät gelten dürfte, so würde im Katalog der Päpste der Name Pius sehr

[1] Daß Reminiscenzen an Pius Aeneas mitspielten, ist wahrscheinlich. Siehe Voigt III. 11. — Massonius de Ep. urbis p. 353 sagt am Schluß des Lebens von Pius II., er sei würdig des virgilischen Elogiums gewesen: sum pius Aeneas fama super aethera notus. In seiner Retractation sagt Pius freilich: Aeneam rejicite, Pium recipite: illud gentile nomen parentes indidere nascenti, hoc christianum in Apostolatu suscepimus.

häufig anzutreffen sein. Piccolomini selbst besaß ihn im hohen Grade, aber auch eine wirkliche Pietät gegen seine Eltern und seinen Geburtsort überhaupt.

Mit Nicolaus V. war die humanistische Gelehrsamkeit auf den Papsttron gestiegen, mit dem gewandten Weltmanne Pius II. bestieg ihn der ästhetisch rhetorische Geist des Zeitalters moderner Universalität. Das mit dem Stoffe des Altertums belebte Talent erschien in Piccolomini als die Virtuosität einer gebildeten und geistreichen Persönlichkeit. Päpste der Vergangenheit, Gregor VII., Alexander III., Innocenz III. sahen damals aus dem Halbdunkel des Mittelalters schon wie mythische Gestalten hervor. Neben ihnen steht das Bild eines Menschen wie Pius II. sehr klein und sehr profan da, aber es ist wenigstens das Porträt aus einer Welt, die in allen ihren Schichten schon lebendiger, menschlicher und freier geworden ist, als es diejenige war, welche jene einsamen Halbgötter beherrscht haben. Heilige freilich mochten seufzen: denn jenes mystische Ideal des Mittelalters sank mit der schauerlichen Größe seiner christlichen Tugenden — sie waren oft genug durch gleich große Laster entstellt gewesen — unrettbar in den Strom der neuen classisch profanen Zeit hinab.

Die Wahl Piccolomini's befriedigte die Römer, denn er war als Cardinal beliebt gewesen und hatte keiner Faction angehört. Rom, welches in Waffen stand, legte diese ab. Die Magistrate und Barone brachten dem Gewählten einen Fackelzug dar. Draußen beglückwünschte man ihn an jedem Hof; der Kaiser zumal war sehr erfreut. Am 3. September nahm Pius II. Besitz vom Lateran, wobei ihn die rohe Hab-

gier derer, die sein Pferd sich aneignen wollten, in Gefahr brachte erstickt zu werden.[1]

Mit 53 Jahren bestieg er den heiligen Stul, und doch war er bereits ein zerstörter Mann: von der Gicht, der familiaren Krankheit der Päpste, gequält, klein und schwächlich von Gestalt, schon kahlhäuptig, bleich und alt aussehend; nur die Augen blitzten von heiterem Geist.[2] Sechs Jahre lang trug er die Tiara; jedoch es ist nicht die Zeit seines Pontificats, wodurch die Biographie Piccolomini's so anziehend geworden ist. Das Papsttum war noch der Gipfel der Ehren, nicht mehr der Macht. Im XV. Jahrhundert würde weder Hildebrand, noch Innocenz III. die Welt mehr bewegt haben. Die Päpste wachten nur noch über die Einheit der kirchlichen Organisation, die sie noch ein Jahrhundert lang bewahrten, und mit Eifersucht über ihre apostolische Autorität, welche sie dem Reich, den Königen, den Landesbischöfen, endlich den Concilien abgekämpft hatten. Die tiefe Verderbniß in der Kirche selbst, der Mißbrauch ihrer ehrwürdigen Heilsgaben, Gesetze und Anstalten zu Zwecken des Eigennutzes, und der Widerspruch, in welchen die Decretalen zu der vorwärtsschreitenden Wissenschaft und Staatsgesellschaft gekommen waren, hätten wol ein apostolisches Genie zur Reformation dieser Kirche an Haupt und Gliedern drängen müssen; aber dies Genie fand sich nicht. Die Päpste, welche das Constanzer Parlament zur Reform verpflichtet hatte, entzogen sich alle dieser Pflicht. In der Wahlcapitulation, die Pius II. beschwor, stand in erster Linie der Türkenkrieg,

[1] Vix necem evasit inter eos, qui propter Equum quo insederat, gladiis decertabant. Comment. Pii II. p. 33. Campanus p. 988.

[2] Siehe sein Porträt beim Campanus p. 987.

in zweiter die stets wiederholte Phrase von der Reformation nicht der Kirche, sondern der römischen Curie, und diese bedurfte als der Mittelpunkt der gesammten kirchlichen Verwaltung freilich vor allem andern der Reform.[1]

Zunächst erwartete die literarische Welt in Pius II. einen großen Mäcen. Filelfo und seine Genossen versprachen sich ein augustisches Zeitalter, doch bald wendeten sie sich getäuscht von einem Papste ab, der nichts von ihnen wissen wollte. Wie manche Menschen welche zur Macht gelangt, ihre Vergangenheit verläugnen, wies Pius II. das Literatentum von sich, und dies war unter seinen Apostasien die verzeihlichste. Der Gedanke an sein früheres Leben, oder an seine früheren Grundsätze, welche im Widerspruch zum Papsttum standen, beunruhigte ihn noch hie und da. Er hätte Schätze hingegeben, wenn er die Erinnerung an seine basler Epoche in der Welt auszulöschen, oder einige seiner Schriften, zumal die Dialogen, die Liebesbriefe und anderes zu vertilgen vermochte. Selbst noch im Jahre 1463 wiederholte er seine „Retractation". Er verglich sich darin mit S. Paul und S. Augustin. Verwerft, so sagte er, Aeneas und behaltet Pius.[2] Diese Selbstabschwörung, die er an die grämlichen Theologen von Cöln richtete, zeigt übrigens keine Spur weder von Heuchelei, noch von der Zerknirschung eines jammernden Betbruders. Sie ist das freimütige, oratorisch

[1] Die Wahlcapitulation bei Raynald n. 4.

[2] Pudet erroris, poenitet male dictorum scriptorumque, vehementer poenitet; plus scripto quam facto nocuimus. Sed quid agamus? scriptum et semel emissum volat, irrevocabile verbum — utinam latuissent quae sunt edita — nobis placebant scripta nostra, more poetarum, qui poemata sua tamquam filios amant — Aeneam rejicite, Pium recipite. Retractation In minoribus agentes, 26. April 1463 bei Fea Pius II. — vindicatus n. 3.

und elegant geschriebene Bekenntniß des weltkundigen Mannes, der sich mit dem Spruche tröstet, daß irren menschlich sei. Fromme Christen mögen sonst beurteilen, ob S. Paul oder Augustin den Papst Piccolomini als ihres Gleichen, als einen Helden der Ueberzeugung aus dem Irrtum würden anerkannt haben. Es gab sowol wirkliche Fromme, als Pedanten und Spötter, welche Pius entgelten ließen, was Aeneas gesündigt hatte. Doch war er nicht der Sohn seines Jahrhunderts?[1] Die Erinnerung an seine Vergangenheit, welche übrigens kein Frevel geschändet hat, verlor sich bald in der heitern Menschlichkeit, vielleicht auch in der allgemeinen Licenz seiner Zeit, und wenn je die Freuden und Irrtümer der Jugend dem Alter zu vergeben sind, so konnte Pius II. darauf Ansprüche machen. Sein Leben als Papst war fleckenlos; er war mäßig, mild, menschenfreundlich und nachsichtig. Man liebte ihn.

Von jeder kriegerischen Politik wendete er sich ab. Nichts befähigte ihn zum Monarchen, auch nur des Kirchenstaats. Sein gebildeter Geist hatte einen weiteren Horizont. Eine große europäische Thätigkeit mußte sein Papsttum ausfüllen, wenn dies nicht bei dem Mangel aller weltgeschichtlichen Aufgaben namenlos bleiben sollte. Die Befreiung von Constantinopel wurde das Ideal seines Pontificats, und dies Ziel war erhaben und zeitgemäß. Niemand wird in der Seele Piccolomini's jene Glaubensschwärmerei suchen, welche einst Urban den II. und dessen Zeitgenossen begeisterte, oder

[1] Auf dem Congreß zu Mantua erinnerte der kühne Heimburg den Papst in einer öffentlichen Rede mit beißender Ironie an die Zeit, wo er als Schreiber in der Wiener Kanzelei für den jungen Sigismund Liebesbriefe verfaßte. Der empfindlichste Augenblick für den Papst. Voigt III. 100.

noch den Mönch Capistran bewegte; verzeihliche Ruhmbegierde, dichterische Phantasie, aber sicherlich auch religiöses Gefühl und zumal das Bewußtsein der päpstlichen Pflicht waren wol die Triebfedern seines Thuns. Mit dem Türkenkriege nahm er es ernst; er selbst blieb sich in dieser Leidenschaft getreu, denn schon bevor er Cardinal geworden war, hatte er in Deutschland auf vielen Reichstagen für den Türkenkrieg gesprochen und geschrieben.

Schon am 13 October 1458 lud er durch ein Manifest alle Fürsten der Christenheit nach Mantua zur Beratung eines europäischen Kreuzzuges ein. Um die Kirche aus diesen Drangsalen zu erretten, habe ihn Gott, so sagte er, zum Papst eingesetzt.[1]

Für dies Unternehmen mußten alle Hindernisse erst in Italien selbst fortgeräumt werden. Weiser als Calixt III., bewilligte Pius am 10. Nov. 1458 dem Könige Neapels die Investitur; dafur verpflichtete sich Ferrante der Kirche Benevent sogleich und Terracina nach zehn Jahren zurückzugeben, den schuldigen Census zu zahlen, dem Papst Truppen gegen jeden Feind zu stellen. Hierauf wurde er durch den Cardinal Latino Orsini in Barletta gekrönt. Die Freundschaft Neapels kostete dem Papst jene von Frankreich, dessen Gesandte Einspruch erhoben, doch sie war für ihn nicht allein um des Türkenkriegs willen notwendig, sondern auch, um sich der kleinen Tyrannen zu erwehren, welche, wie Eversus, Malatesta und Piccinino, den Kirchenstaat in Aufruhr hielten. Jacopo Piccinino stand im Dienste Ferrante's, gerade in den Marken, wo er Gismondo Malatesta bekriegte, als durch

[1] Bulle, Romae ap. S. Petr. III. Id. Octob. A. I, bei Cribelli De expeditione in Turcas, Mur. XXIII. 70.

den Tod Calixt's die Borgia zu Falle kamen. Don Pedro Luis war Herzog von Spoleto gewesen, und in vielen Burgen dieses Landes lagen seine catalanischen Vögte. Alsbald erkaufte Piccinino von diesen Assisi; andere Städte nahm er mit Gewalt. Pius II. nun fand sich ohne Waffenmacht und ohne Geld, da sein Vorgänger viele Einnahmen der Kirche an die Borgia gebracht hatte; er mußte jetzt stärkere Geldsummen auftreiben, um Piccinino zu überbieten, und so löste er Spoleto, Narni, Soriano, Viterbo, Civitacastellana, selbst Civitavecchia von den Vögten der Borgia ein.[1] Piccinino, welchen der Graf Eversus aufstachelte, war trotzig nach Umbrien gerückt; aber die drohenden Vorstellungen Sforza's und auch der Befehl Ferrante's vermochten ihn, nach der Flaminia umzukehren, und endlich am 2. Januar 1459 Assisi und andere Schlösser dem Papst für 30,000 Ducaten herauszugeben.[2]

In Rom selbst verbündete sich Pius II. die mächtigste der städtischen Factionen, indem er am 16. Dec. 1458 den Bruder des Cardinals Prospero, Antonio Colonna, Fürsten von Salerno, zum Präfecten ernannte.[3] Die Römer, selbst manche Cardinäle, murrten über die bevorstehende Abreise des Papsts nach Mantua. Sie erinnerten sich nur zu wol an die Folgen des langen Exils von Eugen, und sie fürchteten dessen Wiederholung. Pius beruhigte sie durch ein Decret, welches befahl, daß im Falle seines Todes außerhalb

[1] Campanus p. 975. Die Arx Adriana ist nicht wie Voigt (III. 122) meint Adria, sondern die Engelsburg, welche die Cardinäle vom Borgia erkauft hatten. Commentar. Pii II. p. 36.

[2] Simoneta p. 688.

[3] Diplom, dat. Romae ap. S. Petr. A. 1458. XVII. Kl. Jan. Archiv Colonna, Brevi n. 22.

der Stadt die Wahl seines Nachfolgers nur in Rom erfolgen solle.[1] Er versammelte die Barone im Vatican, und ließ sie schwören, während seiner Abwesenheit Frieden zu halten; den Richtercollegien befahl er, auf ihrem Posten zu bleiben; den Bevollmächtigten aller Orte des Kirchenstaats bestätigte er deren Freiheiten und einen Steuererlaß. Zum Senator ernannte er Gianantonio Leoncilli von Spoleto, zu seinem eignen geistlichen Vicar den Cardinal von S. Pietro in Vincoli, den berühmten deutschen Philosophen Nicolaus von Cusa. Außerdem sollten mehre andre Cardinäle und Beamte der Curie zurückbleiben. Ganz von romantischen Ideen des Kreuzzuges erfüllt stiftete er noch wenige Tage vor seiner Abreise nach Mantua, am 18. Jan. 1459, einen neuen Ritterorden der heiligen Maria zu Betlehem, welchem er die vom Cardinal Scarampo eroberte Insel Lemnos zum Sitze anwies; doch dieser Orden trat nie in's Leben.[2]

[1] Bulle vom 4. Jan. 1459, Rayn. n. I. — Commentar. Pii II. p. 37.

[2] Bulle Rom. XV. Kl. Febr. A. 1459. Rayn. n. II. Er wies ihm viele Hospitäler zu, selbst Santo Spirito in Rom.

Drittes Capitel.

1. Pius II. geht nach Mantua, Jan. 1459. Sein Aufenthalt in Perugia, Siena, Bologna. Congreß zu Mantua. Die Bulle Execrabilis, 18. Jan. 1460. Opposition Gregor's von Heimburg. Pius II. kehrt nach Siena zurück. Johann von Anjou, Prätendent in Neapel. Tumulte in Rom. Die Tiburtianer. Rückkehr des Papsts nach Rom, 7. Oct. 1460. Vernichtung der Bande des Tiburtius. Krieg gegen die römischen Barone und Piccinino. Krieg gegen Gismondo Malatesta. Johann von Anjou in Neapel überwunden. Nepotismus Pius' II. Die Piccolomini. Sturz des Gismondo Malatesta, 1463.

Am 22. Jan. 1459 verließ Pius Rom, mit den Cardinälen Estouteville, Alain, Calandrini, Barbo, Colonna und Borgia. Der lange Zug der Curie bewegte sich fort zu Roß. Ueberall strömte das Landvolk herzu, den Papst zu sehen, welcher, wie nie ein anderer vor ihm, das offene Land durchzog, nur von wenigen Bewaffneten gedeckt. Der wanderlustige Piccolomini liebte auch als Papst das Reisen; nur wurde es ihm schon in Narni verleidet, wo sich die gierige Bevölkerung auf ihn stürzte, um das Pallium über seinem Haupte wegzureißen. Schwerter blitzten vor den Augen des Papsts; er konnte sich an die rohe Scene erinnern, welcher einst Friedrich III. auf seiner Romfahrt in Viterbo ausgesetzt gewesen war.[1] Seither stieg er in eine Sänfte, deren Träger

[1] Campan p. 975.

alle 500 Schritte wechselten. So wurden vier lange Monate, den Aufenthalt in Städten mitgerechnet, auf der kurzen Entfernung von Rom nach Mantua verbraucht.

Nach einem Besuch bei seiner Schwester Catarina in Spoleto und einer kurzen Rast in Assisi, zog Pius II. in Perugia ein, reitend auf einem weißen Zelter, während die Magistrate der Stadt einen purpurnen Baldachin über seinem Haupte trugen. Zwölf weiße Pferde, von Stallknechten an goldenen Zügeln geführt, schritten ihm vorauf. Sein Einzug in der Hauptstadt Umbrien's sollte königlich sein, denn seit 70 Jahren war daselbst kein Papst gesehen worden. Er empfing dort die Huldigungen Federigo's von Montefeltre, und ersah sich ihn zu seinem General. Drei Wochen blieb er in Perugia, dann schiffte er sich auf dem trasimenischen See ein, nach Siena zu gehen. Diese Republik, worin die Volkspartei herrschte, sah mit Mißtrauen ihrem Mitbürger entgegen. Sie hatte zwar die Piccolomini wieder aufgenommen, fürchtete aber, daß Pius die Herstellung des gesammten Adels fordern werde. Schon in Rom hatten ihre Boten mit ihm unterhandelt, und sie waren auch in Perugia erschienen: die Signorie begehrte, daß er nicht als Feind der Freiheit komme, sondern sich jeder Einmischung in die Verfassung der Stadt enthalte. Die Bürgerschaft bewaffnete sich voll Argwohn. Nach langen Unterhandlungen holten sienische Gesandte den gefährlichen Mitbürger bei Chiusi ein, und sie erlaubten ihm seine Vaterstadt zu betreten. Ehe sich Pius dorthin begab, bestätigte er seinen Papstnamen durch den Besuch seines Geburtsorts Corsignano und des Grabes seines Vaters; seine Mutter war vor 4 Jahren in Siena bestattet worden. Corsignano beschloß er zum Bistum zu erheben und

mit Palästen auszuschmücken. Er gab diesem Flecken den Namen Pienza, und noch heute erinnern dort verödete Prachtbauten an die Pietät Pius des II.

Am 24. Februar zog er in Siena ein. Hier erinnerten ihn tausend Dinge an eine Vergangenheit, von welcher er vieles gern mit einem Schleier bedecken mochte, während er freudiger bei jenen Festtagen verweilte, als er Donna Leonora dem Kaiser zugeführt hatte. In dem herrlichen Dom redete er zum Volk von der Größe seiner Republik, die der Kirche einen weltberühmten Papst, Alexander den III., gegeben hatte. Er schenkte die goldne Rose der Signorie, aber er erbitterte die Demokraten durch die unkluge Forderung, den Adel wieder zu den Staatsämtern zuzulassen. Der Volksrat gab mit einiger Beschränkung nach. Siena erhob Pius zum Erzbistum, und unterwarf diesem Grosseto, Massa, Chiusi, Soana; Radicofani, welches die Sienesen lange vorher unter der Führung eines Piccolomini erobert hatten, verlieh er ihnen als Kirchenlehn auf ewige Zeit.

Gesandtschaften des Kaisers, Spaniens, Portugals, Burgunds, Böhmens und Ungarns trafen in Siena ein, und der Papst bat sie ihm nach Florenz zu folgen, wo er am 25. April einzog, von den Bürgern festlich eingeholt und geleitet von den Signoren von Rimini, Faenza, Forli und Imola, während ihm Sforza von Mailand, der Verbündete der florentiner Republik, seinen erstgeborenen Sohn Galeazzo mit glänzendem Gefolge zur Begrüßung schickte. Die Tyrannen des Kirchenstaats, unter ihnen der frevelvolle Gismondo Malatesta, trugen mit widerwilliger Unterwürfigkeit ihren in der Sänfte ruhenden Lehnsherrn Strecken weit auf den Schultern, bis man den Papst in feierlicher Procession zur

Santa Maria Novella brachte, wo auch die Residenz von Martin V. und Eugen IV. gewesen war. Außer Venedig blühte damals keine Stadt Italiens herrlicher als Florenz. Das Haupt ihrer Republik war noch Cosimo, ihr erster Bürger wie einst Timoleon in Syrakus, ihr reichster Handelsherr, welcher die Märkte von Europa, Asien und Afrika beherrschte, ein Crösus und zugleich der weiseste Staatsmann Italiens. Man zeigte Pius die Bauten, welche dieser Mäcen hatte entstehen lassen, und schätzte ihre Kosten auf 600,000 Goldflorene.[1] Mit Zurückhaltung empfing ihn der kluge Medici; über die italienischen Angelegenheiten sprach er sich nur mit Vorsicht aus. Acht Tage lang blieb Pius in Florenz; man gab ihm zu Ehren Schauspiele, auch Wettrennen zwischen Löwen und Pferden. Er betrauerte den Tod des als heilig verehrten Erzbischofs Antonin, welcher während seines Aufenthalts in jener Stadt starb.

Wenn seine Reise bis dorthin einem Triumfzuge gleich gewesen war, so konnte sich dies ändern, sobald er den Apennin überschritt; denn dort hörte wenn auch nicht das geographische Reich, so doch der gebietende Einfluß der Päpste auf. Latium, die Sabina, Spoleto und Tuscien, so unsichere Besitzungen S. Peters sie auch noch waren, lagen wenigstens in der Machtsphäre Rom's, aber jenseits des Apennin begann ein anderes Völkergebiet. Die Marken und die Romagna, die fernsten und die unruhigsten Provinzen des Kirchenstaats hatten ihren politischen Pol in Mailand und in Venedig. Da lag zuerst das ernste und steinerne Bologna, auf deren himmelhohen Türmen das Wort Libertas

[1] Campan. p. 976. — Opes accumulavit, quales vix Cresum possedisse putaverim: Commentar. p. 49.



geschrieben stand. Dort hatte der Legat der Kirche nicht die geringste Gewalt. Die Bentivogli vielmehr regierten unter der Vormundschaft des weisen und kräftigen Santi. Auf den Rat Sforza's hatten die Bolognesen den Papst schon in Rom eingeladen, ihre Stadt zu besuchen, aber zugleich zehn Scharen mailändischer Reiter in ihre Mauern aufgenommen. Als nun die Bürgerschaft von der Annäherung des heiligen Vaters hörte, geriet sie in Aufregung, als nahte sich ein der Freiheit Tod bringender Tyrann. Pius selbst weigerte sich in Bologna einzuziehn, ehe ihm nicht jene mailänder Truppen vereidigt und unter den Befehl des jungen Galeazzo gestellt waren; denn dieser war ihm dorthin voraufgegangen. Man verständigte sich: ehrenvoll wurde Pius am 9. Mai von den Bolognesen eingeholt; knieend reichte ihm der Magistrat die Schlüssel der Stadt, die er den Anzianen zurückgab; die edelsten Bürger trugen seine Säufte, doch wenn er daraus hervorschaute, dem Volk den Segen zu erteilen, sah er die finstern Paläste von trotziger Jugend in Waffen umringt.[1] Ein geschwätziger Redner, der Jurist Bornio, welcher bei der öffentlichen Gratulation den anarchischen Zustand Bologna's beklagte und den Papst ermunterte, die Stadt zu reformiren, wurde in's Exil geschickt.

Am 16. Mai verließ Pius mit froherem Herzen, als er gekommen war, das unheimliche Bologna. Froh geleitete man ihn auf einem Schiff den Po hinab. Hierauf führte ihn Borso, der Herzog von Modena, am 18. Mai nach Ferrara, welches er von der Kirche zu Lehn trug. Diese

[1] Fuitque civitas in trepidatione, armata circa optimatum domos juventute, ne quid innovaretur. Campan. p. 976. Commentar. p. 55.

Stadt war von Volk erfüllt, das aus meilenweiter Entfernung zu den Festen herbeigekommen war; denn mit jeder Art von Huldigung, mit Spielen und Schaugeprängen feierte Borso seinen Gast. Als er sich sodann so große Kosten durch den Erlaß des schuldigen Tributs und die Erteilung der Herzogwürde für Ferrara bezahlt machen wollte, erreichte er seine Absicht nicht. Grollend geleitete er den Papst auf dem Po, welchen reizend geschmückte Gondeln und Bucentauern durchfurchten, bis zum Gebiete von Mantua. Er versprach dort zur Zeit sich einzufinden, doch er kam nimmer.

Endlich erreichte Pius am 27. Mai 1459 den Sumpf Mantua's. In dieser uralten Stadt Virgil's herrschte der feingebildete Lodovico Gonzaga, der Sohn jenes kriegsberühmten Giovan Francesco, welchen Sigismund zum Markgrafen erhoben hatte. Gonzaga überreichte dem Papst, am Tore kniend, die Schlüssel der Stadt, die er ihm zur Verfügung stellte, und er geleitete ihn im Festzuge nach seiner Residenz.

Das Parlament von Mantua macht in der Geschichte Europa's Epoche: der Papst hatte ihm den Charakter des Concils genommen, und es zu einem Congreß gemacht. Es war der erste wirkliche Mächte-Congreß zu einem allgemeinen Zweck. Weil der Türkenkrieg noch als Kreuzzug galt, glaubte sich der Papst berechtigt, nicht allein den Congreß zu berufen, sondern auch dessen Präsident zu sein. So tief war das Ansehen des Reichsoberhaupts gesunken, daß Niemand diese Berechtigung bestritt, und daß der Kaiser die Leitung einer europäischen Angelegenheit ruhig dem Papst überließ; freilich sah er das nichtige Resultat voraus. Pius fand sich in seinen Erwartungen getäuscht. Mantua war von Gesandten leer;

die Mächte Europa's, selbst Italiens beschickten den Congreß entweder gar nicht, oder sehr spät. Die Belehnung Ferrante's hinderte die Pläne des Papsts, indem sie die Parteien erschuf, welche fortan die Gestaltung Italiens bestimmten. Der König Frankreichs vertrat die Ansprüche des Hauses Anjou, und zu Frankreich neigten sich Venedig und Florenz; indem nun auch die Orleans Rechte auf Mailand erhoben, zwang dies Sforza die Sache Ferrante's zu verfechten. Er schloß mit Pius II. einen Bund. Nachdem er seine Gemalin und seine fünf Kinder, darunter Galeazzo Maria und die sechszehnjährige Hippolyta nach Mantua vorausgeschickt hatte, kam er selbst dorthin im Sept. 1459. [1]

Die Boten des im Peloponnes bedrängten Paläologen Thomas, und andre von Epirus und Illyrien, von Lesbos, Cypern und Rhodus, brachten den Hülferuf des letzten Rests vom byzantinischen Reiche vor den Tron des Papsts, und Pius eröffnete den Congreß am 26. September. Seine Türkenrede erndtete den Beifall ciceronischer Eloquenz, ohne den Zuhörern den Ruf Deus lo vult zu entlocken, welcher einst den kunstlosen Worten Urban's II. zu Clermont geantwortet hatte. Die Sitzungen des Congresses wurden mit glänzenden Phrasen oder mit peinlichen Controversen ausgefüllt, bis endlich der Papst die Resultate seiner Anstrengungen in der Bulle vom 15. Januar 1460 zusammenfaßte, wodurch ein dreijähriger Türkenkrieg Europa's vom 1. April ab verkündigt, und ein allgemeiner Zehnte auf Christen und Juden ausgeschrieben ward. Der Bannerträger dieses Kreuz-

[1] Campan. 976. Die reizende Hippolyta, später Gemalin Alfonso's II. von Neapel, hielt eine elegante latein. Rede an den Papst, welche sodann ihr Bruder fortsetzte. Für Sforza hielt die Rede später Filelfo, die musa attica, wie ihn Pius nannte.

zuges sollte der Kaiser Friedrich III. sein, und keine größere Karikatur des ersten und zweiten Friedrich würde in diesem Falle die Geschichte gesehen haben. Der ehemalige Schreiber in der Kanzelei von Wien durfte es sich erlauben, das Oberhaupt des Reichs förmlich zum Generalcapitän des Kreuzheeres zu ernennen. Er schickte Bessarion als Legaten zu ihm; dieser Cardinal erschöpfte vergebens seine Beredsamkeit vor Kaiser und Reichsständen, bis er fruchtlos nach Italien zurückkehrte.

Der Papst schloß den Congreß, nachdem er am 18. Januar eine überraschende Bulle erlassen hatte: unter Beistimmung der Curie erklärte er darin, daß fortan jede Appellation an ein Concil, von wem immer sie ausgehen möge, als Ketzerei und Majestätsverbrechen bestraft werden solle.[1] Die Bulle Execrabilis war in der That das erstaunlichste Actenstück, welches aus dem Congreß von Mantua hervorging. In den Augen der Papisten mochte sie geradezu als dessen wahrer Zweck erscheinen. Sie hob das Werk von Constanz und Basel auf; sie sollte die päpstliche Monarchie gegen die Flut der Concilienbewegung sichern, welche seit dem Ausgange des mittelaltrigen Papsttums immer mächtiger gegen sie herangedrungen war. Die Appellation an das Concil war die furchtbarste aller Waffen sowol feindlicher Fürsten, als reformbedürftiger Völker, und nun schmeichelte sich Pius II. mit dem Gedanken, diese Waffe für immer zerbrochen, die päpstliche Alleingewalt durch einen Handstreich für immer gerettet zu haben. Als diese Bulle veröffentlicht wurde, konnte sich jeder Mann mit Erstaunen sagen, daß sie

[1] Bulle Execrabilis et pristinis temporibus inauditus — Comment. p. 91. und Bullor. Rom. I. 290.

derselbe Piccolomini als Papst erließ, welcher einst zu Basel die Autorität des Concils mit Schrift und Wort so eifrig verfochten hatte. Jetzt verbot er mit der Berufung an eine Kirchenversammlung auch die Reform der Kirche überhaupt, denn diese konnte ja nur durch jene irgend einem Papste abgezwungen werden. Das Decret in Mantua zu erlassen, war Pius II. dadurch bewogen worden, daß die französischen Gesandten, von denen er den Verzicht auf die pragmatische Sanction von Bourges forderte, mit der Berufung an ein Concil drohten. Dasselbe that der Herzog Sigmund von Tyrol, damals im heftigen Streit mit dem Cardinal Cusa um das von diesem usurpirte Bistum Brixen. Pius erfuhr bald, daß seine Bulle mißachtet wurde; der kühne Rat Sigmund's, Gregor von Heimburg, einer der kraftvollsten Geister Deutschlands und ein Vorläufer der Reformation, appellirte an ein Concil, worauf der Papst ihn am 18. Octbr. 1460 mit dem Bann belegte.[1] Der Streit zwischen Sigmund und Cusa erneuerte in kleineren Sphären den Kampf Ludwig's des Baiern mit dem Papsttum; er stellte in Heimburg einen Streiter auf, welcher die Grundsätze des Marsilius gleich kühn und mit noch schärferem Geist verfocht. Dieser Kampf gehört der deutschen Geschichte an, wo er sich in das schon sichtbare Gewebe der Reformation verschlingt, und wir gedenken seiner nur um jener Bulle Execrabilis willen, auf welche der deutsche Reformationsgeist durch Heimburg die Antwort gab.[2]

[1] Freher I. 124.

[2] Freher ut supra: Gregorii Heimbach appellatio a Papa variis modis ad Concilium futurum etc. H. nennt die Decrete des Papsts Spinngewebe, ihn selbst eine geschwätzige Elster, qui praeter verbositatem nihil habet in se virtutis. — Irretiat ipse — eos quos

Pius verließ Mantua am Ende Januar 1460, um sich nach Siena zu begeben, wo er am 31. Januar eintraf. Er war krank und durch die ihn hindernden Weltverhältnisse tief enttäuscht. England, Spanien und Deutschland erfüllten dynastische Verwirrungen; außerdem war in Neapel der Krieg ausgebrochen. Dort standen viele Barone aus Haß gegen Ferrante und aus alter Anhänglichkeit zur Partei Anjou. Der Fürst Gianantonio Orsini von Tarent, Marino Marzano Prinz von Sessa, der Marchese von Cotrone riefen den jungen Sohn René's aus Genua, wo er für Carl VII. von Frankreich Regent war, da sich diese von Alfonso bedrängte Republik aus Verzweiflung jenem Könige im Jahre 1458 in Schutz gegeben hatte. Johann von Lothringen-Anjou ließ sich durch die lange Reihe verunglückter Prätendentenzüge seines Hauses nach Neapel nicht abschrecken, sondern er erschien mit einer in Marseille ursprünglich zum Kreuzzuge gerüsteten Flotte schon im October 1459 an jenen Küsten, worauf die meisten Barone sich offen für ihn erklärten. In kurzer Zeit sah sich Ferrante auf den Besitz der Stadt Neapel und Campaniens beschränkt. Die wachsende Macht Anjou's verstärkte im Frühjahr 1460 Piccinino, während Gismondo Malatesta, für welchen der Papst eben erst in Mantua den Frieden von Ferrante erlangt hatte, bundbrüchig wurde, und die Waffen erhob. Der König suchte jetzt Rettung bei Sforza und dem Papst; beide schickten ihm Truppen, aber er verlor die Schlacht bei Sarno am 7. Juli 1460, und bald darauf siegte Piccinino über die päpstlichen

servili metu constrictos habet: mecum erit, Deo duce, libertas Diogenis et Catonis. Seine Angriffe auf den ihm von Deutschland her wolbekannten Papst sind derb wie die Sprache Luther's. Siehe Brockhaus, Gregor von Heimburg, Leipzig 1861.

Capitäne Alessandro Sforza und Federigo von Urbino bei San Fabbiano in den Abruzzen.

Pius II. befand sich damals noch im Sienischen, teils mit der Erbauung Pienza's beschäftigt, teils seine Gesundheit in den Bädern von Macereto und Petriolo stärkend. Die Cardinäle folgten hier und dort seinem Beispiel. Es war damals, wo Roderich Borgia durch sein üppiges Leben den Unwillen des Papsts erregte: der Vicekanzler der Kirche hielt in einem Garten Siena's Tanz- und Freudenfeste mit schönen Frauen, deren Männer dabei nicht zugelassen wurden. Pius schrieb ihm einen ernsten Brief, das erste Document zur Privatgeschichte des nachmaligen Alexander VI.[1]

Aus Rom trafen immer schlimmere Nachrichten ein. Hier hatte die Abwesenheit der Curie so gesetzlose Zustände erzeugt, daß sie an die dunkelsten Zeiten der Stadt erinnerten. Sie bestätigten eine Wahrheit, daß nur die Freiheit ein Volk veredelt, die Unfreiheit aber die wahre Quelle der Entsittlichung ist. Wir haben das politische Leben der Römer immer tiefer verfallen sehen, bis es unter den Päpsten der Restauration erlosch. In Porcaro war die demokratische Bewegung schon zu den Zwecken Catilina's ausgeartet, in Tiburtius und Valerianus, den Helden des Jahres 1460, sank sie zum Banditenwesen herab. Das Schicksal dieser Brüder war durch schreckliche Erinnerungen an das von Porcaro geknüpft, denn ihr Vater Angelo de Maso hatte als dessen Mitschuldiger mit ihrem älteren Bruder den Tod durch Henkerhand erlitten. Blut-

[1] Petriolo, 11. Juni 1460. Rayn. n. 31. Saltatum ibi est, ut accepimus, cum omni licentia: nullis illecebris amatoriis parsum, tuque etiam inter haec omnia non secus versatus, quam si unus esses ex secularium juvenum turba. Borgia war damals 29 Jahre alt.

rache quälte jene Jünglinge. Unfähig eine politische Partei zu bilden, rotteten sie Altersgenossen zusammen, um Rom mit allen Freveln zu erfüllen. Man zählte gegen 300 verwilderte Jünglinge, darunter Söhne angesehener Häuser, wie der Specchi, Renzi und Rossi, welche die Straßen der Stadt bei Tag und Nacht bewaffnet durchzogen. Der Governator mußte sein Haus auf Campo di Fiore verlassen und nach dem Vatican flüchten.[1] Dies machte die Bande dreister. Man fing Bürger auf, die sich dann loskaufen mußten; man raubte Frauen, ertränkte widerstrebende Mädchen, man plünderte Häuser. Am 30. März schrieb der Papst an die Conservatoren: dies sei ein ihm selbst angethaner Schimpf: die erstaunte Welt werde sagen, daß er nicht mehr Herr über das römische Volk sei; er könne nicht begreifen, wie die Magistrate solche Excesse von Söhnen der Römer duldeten; man sage ihm es geschehe, um seine Rückkehr zu erzwingen; er aber wolle selbst die Curialen, die er dort gelassen, abberufen.[2] Die Behörden von Rom blieben machtlos; der Cardinal Cusa hatte längst die Stadt verlassen; Senator war Francesco degli Aringhieri von Siena.

Die Rotte des Tiburtius hatte Verbündete in der Campagna, wo die Colonna, Savelli und Eversus sie als Werkzeuge gebrauchen konnten. Denn diese Barone regten sich wieder als der neapolitanische Krieg ausbrach; sie nahmen Partei für Anjou und setzten sich auch mit Piccinino und Malatesta in Verbindung. Palombara bei Tivoli, wo Jacob Sa-

[1] Regiam in atrio Pompeji domum, sagt Pius II. Comment. p. 106. Der Palast des Governatore stand damals im Bezirk, wo jetzt die Cancellaria steht.

[2] Datum Senis 30. martii A. 2. bei Vitale p. 441.

velli Baron war, diente der römischen Bande als Asyl, so oft sie in Rom nicht sicher war. Als am 16. Mai ein junger Römer ein Mädchen raubte welches eben Hochzeit halten sollte, brachten ihn die Häscher aufs Capitol; alsbald drang die Rotte des Tiburtius aus Palombara in die Stadt; sie schleppte einen Familiaren des Senators als Geisel zuerst in einen Turm bei S. Maria del Popolo, dann nach dem Pantheon.[1] Neun Tage lang lagen die Frevler in dieser Kirche verschanzt, von wo aus sie das umliegende Viertel brandschatzten. Man wagte nicht sie anzugreifen; die Bürger fürchteten sich der Blutrache auszusetzen. Die Obrigkeit unterhandelte: der Gefangene wurde ausgeliefert, und lachend machte er das geraubte Mädchen zu seiner Frau. Trotzdem durchzogen die Tiburtianer Rom, lieferten den Häschern Gefechte und begingen tausend Excesse. Dies Unwesen war nur möglich, weil ein großer Teil des Volkes gegen den Papst mißgestimmt war, sowol wegen seiner Entfernung als wegen seiner Teilnahme am neapolitanischen Krieg. Pius hatte seinen Nepoten Antonio zum Hauptmann von Truppen gemacht, die er dem König Ferrante zuführen sollte, und ihm zugleich aufgetragen, die Ruhe in Rom herzustellen. Er kam mit einem Reiterhaufen und richtete nichts aus. Die frechen Räuber verschanzten sich erst in einem Turm bei S. Lorenzo in Lucina, dann im Palast Capranica. Hier schwelgten sie am Tag, während sie Nachts auf Raub auszogen. Tiburtius war ihr König. Endlich bewogen ihn römische Große zum Abzuge. Der junge Räuberhauptmann schritt zwischen dem Conservator und dem Protonotar Georg Cesarini durch die Stadt, vom Volk bis zum Tor begleitet,

[1] Infessura p. 1138. Paolo di Ponte. Commentar. Pii II. p. 106.

worauf er sich mit seinen Genossen nach Palombara zurückzog.[1]

Nur mit Widerwillen entschloß sich Pius II. nach Rom zurückzukehren. Es bewog ihn dazu die Entdeckung einer Verschwörung, wonach der Fürst von Tarent, der Graf Eversus, die römischen Barone und Tiburtius den Condottiere Piccinino nach Rom rufen wollten. Piccinino war von den Abruzzen aufgebrochen, in der Absicht gegen die Stadt vorzugehen; zugleich bewältigte Malatesta Städte in den Marken, und der Graf von Anguillara Orte im Patrimonium. Am 10. Sept. 1460 verließ Pius Siena. In Viterbo erschienen die römischen Gesandten Antonio Caffarelli und Andrea Santa Croce, berühmte Rechtsgelehrte der Universität, welche ihm sagten, daß die Stadt seiner mit Ungeduld harre: er möge die Excesse der Jugend verzeihen. „Welche Stadt, so entgegnete der Papst, ist freier als Rom? Ihr zahlt keine Abgaben, ihr tragt keine Lasten, ihr bekleidet die ehrenvollsten Aemter, ihr verkauft euern Wein und euer Korn um beliebigen Preis, und eure Häuser bringen euch reichlichen Zins. Und außerdem wer ist euer Gebieter? etwa ein Graf, Markgraf, Herzog, König oder Kaiser? nein, ein größerer als solche, der römische Papst, der Nachfolger Petri, der Stellvertreter Christi — dieser ist es, der euch Ruhm und Wolstand verleiht, der euch aus der ganzen Welt Reichtümer zuführt.“[2]

[1] Jünglinge erbrachen bald darauf das Kloster S. Agnese und schändeten dessen Nonnen. Der Geschichtschreiber der Stadt ist verurteilt zu diesen elenden Dingen herunterzusteigen, welche der Papst Pius II. in seinen Commentaren ausführlich besprochen hat.

[2] Commentar. p. 114. Diese Rede führt dieselben Argumente an, wie wir sie aus Cod. Vat. n. 3618 bei der Porcarischen Verschwörung gehört haben.

Man meldete, daß sich Piccinino Rom nähere, und die Cardinäle rieten dem Papst in Viterbo zu bleiben, bis Federigo von Urbino und Alessandro Sforza heranziehe, denn leicht könnten die Römer Piccinino die Stadt öffnen. Pius erklärte, daß er dem Condottiere zuvor kommen müsse; könnte er dies nicht, so würden Rom und das Königreich Neapel verloren gehen. Besonders der Herzog Sforza bestand auf der Rückkehr des Papsts; er schickte ihm zur Bedeckung 500 Reiter nach Viterbo. Langsam zog Pius über Nepi, Campagnano und Formello nach Rom. Auf seinem Wege fand er nichts zur Aufnahme gerüstet: man kaufte notdürftigen Bedarf an Wein und Brod. Der Governator und der Senator trafen den Papst an einer schattigen Quelle am Wege speisend, was er als Naturfreund zu thun liebte.[1] Am sechsten Meilenstein begrüßten ihn die Conservatoren; sie brachten eine Schaar von jungen Römern mit sich, welche die Sänfte des Papsts tragen sollten, und diese trotzigen Bursche waren meist Genossen der Frevel von Tiburtius, was Pius übersehen mußte. Sein Einzug in Rom nach fast zweijähriger Abwesenheit war traurig genug, obwol er vom Volk mit Ehren empfangen wurde. Er übernachtete bei S. Maria del Popolo, und zog sodann am 7. October (1460) in den Vatican.

Rom fand er tief verstimmt. Denn Piccinino war bis Rieti gerückt und hatte Truppen nach Palombara vorgeschoben. Dies Kriegsvolk vereinigte sich mit dem der Barone, verheerte die Sabina, plünderte die orsinischen Güter, und

[1] Oft gab Pius Gesandten im Freien Audienz. Silvarum amator nennt er sich selbst; und so spielt auch sein Hofpoet Campanus auf seinen Namen Silvius an. Comment. p. 217.

bedrohte die Wirtschaften der Römer mit neuem Untergang.[1] In einer zweistündigen Rede vor dem Volksrat verteidigte Pius seine neapolitanische Politik; da man ihm seine Liebe zu den Sienesen vorgeworfen hatte, so beteuerte er seinen römischen Patriotismus und folgerte sogar aus seinem Namen Aeneas Sylvius, daß sein Geschlecht römischen Ursprungs sei.[2] Wenn seine Beredsamkeit die Römer nicht von der Richtigkeit seiner Staatsgründe überzeugte, so beruhigte doch seine Anwesenheit die Stadt. Daß sie ihm treu blieb verdankte er noch mehr dem Glück, als der Unthätigkeit seiner Feinde. Wenige Päpste haben sich zu ihrer Ehre so wenig um Kriegswesen bekümmert, wie Pius II. Den Kirchenstaat ließ er fast wehrlos; die Festungen beachtete er nicht; Truppen warb er nur so viel, als für die Unterstützung Ferrante's nötig schienen. Nach Rom war er mit einer kleinen Reiterschaar zurückgekehrt. Die Bewachung der Stadt überließ er der Bürgerschaft. Zum Glück war Piccinino nicht stark genug, um Rom selbst anzugreifen; er fürchtete die Bewegungen Federigo's, Alessandro's und des Cardinals Forteguerra in seinem Rücken. Sein Versuch auf Tivoli war fehlgeschlagen.

Tiburtius forderte vergebens Piccinino auf, herabzukommen und dem Priesterregimente in Rom ein Ende zu machen. Bald stürzte ihn selbst seine Tollkühnheit in's Verderben. Am 29. October hatte sich Bonanno Specchio in die Stadt gewagt, wo er am Colosseum den Häschern in die Hände fiel. Hierauf drang Tiburtius mit 14 Genossen kühn in Rom ein, den Freund zu befreien. Sie ergriffen einen

[1] Man veranschlagte deren Ertrag damals auf 700,000 Ducaten.
[2] Die Rede an die Quiriten in Pii II. Orationes Politicae et Ecclesiasticae ed. Mansi. Lucae 1755. II. n. VII.

Sienesen, schleppten ihn mit sich fort und riefen das Volk zur Freiheit auf. „Es ist zu spät!" so antworteten ihm die Bürger. Die tollkühnen Jünglinge verfolgte der Senator Lodovico Petroni und der Majordomus des Papsts, Alessandro Mirabelli, mit Truppen. Man ergriff Tiburtius und fünf seiner Gefährten in einem Rohrgebüsch, und führte sie gebunden nach dem Capitol. Papisten verspotteten Tiburtius auf dem Wege dorthin als Tribun und Restaurator der Republik. Er bekannte auf der Folter, daß ihm Wahrsager den Sturz der Priesterherrschaft geweissagt hätten, und daß es sein Plan gewesen sei, während der Abwesenheit des Papsts sein Vaterland aus der Knechtschaft der Geistlichen zu befreien, deren Joch zu tragen für die Römer schimpflich sei; er habe sich deshalb mit Piccinino verbunden; ihre Absicht sei gewesen, die Stadt, zumal die Paläste der Cardinäle und besonders den Scarampo's auszuplündern.[1] Tiburtius zeigte im Tod ein edleres Gemüt als in seinem unglücklichen Leben. Er bat um nichts als um schnelle Hinrichtung. Der Papst verbot ihn zu quälen und am 31. October wurde der Verurteilte, wie sein Vater, im Capitol gehenkt. Sein Schicksal teilten Bonanno Specchio, Cola Rossi und zwei andere Jünglinge.[2] Die Gerechtigkeit ereilte im März 1461 noch elf andere Römer, welche ihre Raubzüge von Palombara aus fortgesetzt hatten.[3] Dies war der klägliche Ausgang der Verschwörung des Stefano Porcaro.

[1] Commentar. Pii II. 119. Infessura p. 1139. — Ep. 50. Jacobi Card. Pap.

[2] Furono tutti appiccati in Campidoglio a quegli archi di Palazzo nella Loggia: Infessura.

[3] Ibidem, und Raph. Volaterranus Commentar. urban., Mur. XXIII. 883, zählte 25 am Capitol hingerichtete.

Jetzt hoffte Pius Jacopo Savelli zur Unterwerfung überreden zu können: aber der rebellische Baron verwarf die Bedingungen, und wurde deshalb in die Acht erklärt. Dringend bat der Papst Florenz und Mailand um Hülfe.[1] Im Winter befreiten ihn endlich Alessandro, Sforza und Federigo von der Nähe Piccinino's, welcher Rieti verließ, um nach den Abruzzen zurückzukehren. Schon vorher hatte sich Pius in den Besitz von Terracina gesetzt. In dieser dem Könige Ferrante auf 10 Jahre verliehenen Stadt hatte sich nämlich nach dessen Niederlage bei Sarno eine päpstliche Faction erhoben; sie rief den Schutz der Kirche an, und Pius II. ließ Terracina durch seinen Nepoten Antonio besetzen, ehe ihm der Graf von Fundi zuvorkam. Zwar erregte das den Zorn Ferrante's und auch Sforza's, doch der Papst behielt diesen Schlüssel Campaniens: durch eine Bulle vom 21. Oct. 1460 bestätigte er den Terracinern ihre Autonomie und gab ihnen manche Privilegien.[2]

Im folgenden Jahre unterwarf der Feldherr der Kirche, Federigo von Urbino, die ganze Sabina dem Papst. Im Juli 1461 capitulirte auch Savelli in Palombara.[3] Pius schonte diesen Baron aus Rücksicht auf die römischen Großen, mit welchen er verschwägert war; er nahm ihm nur sieben

[1] Brief an Sforza, Rom, 24. Nov. 1460. Rayn. n. 70.

[2] Bulle und andre Actenstücke bei Contatore Hist. Terracin. p. 119 sq. Die Stadt durfte 3 Candidaten als Podestà, 2 als Stadtrichter wählen, von denen dann der Rector der Campagna einen bestätigte. Die Juden durften unter Communalschutz in T. wohnen bleiben: quod propter necessitatem pecuniarum opus est, ut Cives — ad Judaeos confugiant. — Terracina hatte sich A. 1441 während des Krieges zwischen Eugen und Alfonso diesem Könige ergeben gehabt.

[3] Baldi, Vita di Federigo d'Urbino, Rom 1824, II. 158.

Castelle, und ließ ihm die übrigen.[1] Seither aber geriet das berühmte Haus der Savelli in immer tieferen Verfall; es behielt bald nur das steile Aspra und Palombara von allen seinen sabinischen Gütern übrig.[2]

Nach dem Abzuge Piccinino's und der Unterwerfung der Savelli konnte Pius, begleitet von Federigo, nach Tivoli reisen, wo er den Sommer zubrachte, eine Burg bauen ließ, und in der schönsten Muße seine Beschreibung Asien's entwarf.[3] Auch als Papst liebte er nichts so sehr als ländlichen Aufenthalt. Nie erschien er liebenswürdiger, als wenn er sich mit dem Behagen eines Poeten und Antiquars auf Wanderungen in Latium, in Ostia, in Tivoli und dem Albanergebirg befand. In den Sommern durchzog er Tuscien und Campanien, mit Entzücken in den uralten saturnischen Städten verweilend, deren Geschichte, Lage und Zustand er beschrieb. Nur mit Heerhaufen, oder auf der Flucht hatten frühere Päpste jene Gefilde durchzogen, welche Pius II. in einem glücklicheren Zeitalter, den Virgil in der Hand, gemächlich besuchte.

Seine Ruhe störte nur der Krieg mit Gismondo, und jener in Neapel. Der Bastard Pandulfs Malatesta war ein Tyrann im vollen Sinn des Worts, ruchlos und frevelhaft, schön, tapfer, beredt, in humanistischen Studien be-

[1] Comment. Jacobi Card. Papien. p. 366.

[2] Aspra — a loci asperitate, unde nomen habet, defensum — Comment. Pii II. p. 273. Vielmehr ist es das alte Casperia. — Palombara, von den Orsini vorübergehend besetzt, kam schon Anfang Saec. XVI. in die directe Gewalt der Kirche.

[3] Vom alten Tibur und der Villa Hadrian's war kaum mehr übrig, als heute. Vetustas omnia deformavit, quos picti tapetes et intexta auro anlea muros texere, nunc hedera vestit. Comment. p. 138. Er wohnte bei den Minoriten.

wandert, und ein Atheist.[1] Auf ihn und Astorre Manfredi von Faenza hatte Pius II. im Winter den Bann geschleudert, dessen Fluchformel an die finstersten Zeiten des Mittelalters erinnert, und im Munde eines der gebildetsten Päpste um so gräßlicher erscheint.[2] Der kraftvolle Tyrann schlug die Capitäne des Papsts Lodovico Malvezzi und Paolo Nardini am 2. Juli 1461 bei Castell Lione aufs Haupt, und noch zwei Jahre lang setzte er tapfer den Krieg fort.

Viel glücklicher gestalteten sich für Pius die Verhältnisse in Neapel, wo es galt, im Bunde mit Mailand, die Franzosen zu vertreiben. Schon im März 1461 erhob sich Genua, warf das französische Joch mit mailändischer Hülfe ab, und machte Prospero Adorno zum Dogen. Erfolglos belagerten die befreite Stadt die Geschwader des Königs von Frankreich und René's. Nach einer verlorenen Schlacht kehrte René entmutigt in die Provence zurück. Dasselbe Schicksal hatte bald sein junger Sohn Johann in Neapel. Ferrante, welchem Pius II. im Frühjahr 1461 Truppen unter seinem Nepoten und Johann Conti zu Hülfe schickte, während selbst aus Albanien Scanderbeg Kastriota mit einer Schaar räuberischer Albanesen herbeikam, wurde allmälig wieder Herr seines Landes. Die päpstliche Hülfe bezahlte er durch reiche Lehen für Antonio, den Sohn Laudomia's und eines Sienesen Nanni Todeschini. Nepotismus verleitete Pius, diesen

[1] Sacerdotes odio habuit, de venturo saeculo nihil credidit et animas perire cum corpore existimavit. Commentar. Pii II. p. 51. Er baute die schöne Kirche S. Francesco in Rimini, und begrub darin seine Geliebte, auf deren Grabmal er schrieb: Divae Isottae Sacrum, wie noch heute dort zu lesen ist.

[2] Zugleich wurde Sigismund auf einem Scheiterhaufen vor S. Peter in effigie verbrannt, und Pius versichert, daß die Puppe sprechend ähnlich sah. Comment. p. 184.

ganz unbedeutenden Neffen groß zu machen und das Königreich Neapel, von jeher das Eldorado des Nepotenglücks, bot dazu die Mittel dar.

Im Jahre 1461 machte Ferrante jenen Antonio erst zum Herzog von Sessa, zum Großrichter des Königreichs, dann zum Herzoge von Amalfi; auch vermälte er ihn mit seiner natürlichen Tochter Maria von Aragon. Noch größeres Glück ward dem Nepoten zu Teil, als Johann von Anjou überwunden war. Der geschlagene und von seinen Bundesgenossen, den Baronen, endlich auch von Piccinino verlassene Sohn René's, entwich im Sommer 1463 nach Ischia und von dort in die Provence. Pius nun, dessen Waffen diese günstigen Erfolge keineswegs entschieden hatten, beanspruchte im Namen der Kirche das schöne Herzogtum Sora, worin Pietro, vom südfranzösischen Geschlecht der Cantelmi zu Lehn saß; denn damit wollte er seinen Neffen ausstatten. Federigo von Urbino und Napoleon Orsini eroberten zuerst die Burg von Isola, worauf sich Arpino und auch Sora ergaben. Pietro schloß Frieden mit dem Papst, dem er alle jene Orte auslieferte; auch Pontecorvo, welches einst Alfonso von Eugen IV. erobert hatte, ergab sich den Päpstlichen.[1] Damit nicht befriedigt, beanspruchte der Papst auch die Grafschaft Celano am Fucinersee, wo er einen Familienstreit zwischen der Gräfin Cobella und ihrem Sohne Ruggiero auf eine ganz unredliche Weise ausbeutete. Ferrante widerstritt heftig diesen Forderungen, aber er hielt es doch für klug, nachzugeben, und Antonio Piccolomini wurde als Va-

[1] Comment. lib. XII. am Anfange. praeter jus fasque bemächtigte sich der Papst aller jener Orte, wie Simoneta p. 727 sagt.

fall der Krone Neapels mit der marsischen Grafschaft Celano beliehen.

Auch an Pius dem II. zeigte sich, wie unwiderstehlich für die Päpste der Reiz des Nepotismus war. Er liebte nicht allein seine Familie, sondern alles Sienische schwärmerisch. Von den vier Söhnen Laudomia's hatte er Antonio zum Herzog, Francesco zum Cardinal, Andrea zum Herrn von Castiglione della Pescaja, Giacomo zum Signor von Montemarciano gemacht. Nicolo Forteguerra, von mütterlicher Seite ihm verwandt und bald durch Kriegsthaten berühmt, ward Cardinal; Giacomo Tolomei, in Rom verhaßt, Vogt der Engelsburg; Alessandro Mirabelli Piccolomini bekleidete das Amt des Hausmeisters und war Rector Frascati's; der Sanese Jacopo Ammanati, wie viele andere in des Papsts Familie aufgenommen, erhielt das Bistum Pavia und den roten Hut.[1] Der innigste Vertraute des Papsts war sein Secretär Gregorio Lolli, Sohn seiner Tante Bartolomea. Zahllose Sienesen wurden mit Aemtern ausgestattet; Siena, so konnte man sagen, blühte in Rom, wohin es ausgewandert schien.[2] Selbst die selige Catarina verdankte Pius dem II. ihre Erhöhung in den Himmel der Heiligen. Wenn er den Türken Griechenland abgenommen hätte, so würde man in Hellas Piccolomini als Despoten gesehen haben. Jedoch wenigstens nicht auf Kosten des Kirchenstaats bereicherte Pius seine Nepoten, und diese Zu-

[1] Seb. Pauli Disquisizione istorica della patria e compendio della vita di Giac. Ammanati Piccol. Lucca 1712. Der Cardinal war 1422 geb. und † 1479; sein Grab in S. Agostino.

[2] Ueber diese Nepoten Voigt III. 554 sq. Sienesen wurden Senatoren: A. 1460 Francesco Aringhieri und Lod. Petroni; A. 1463 Nicolo de Severinis.

rückhaltung bewies er auch, nachdem der Tyrann Malatesta bewältigt war.

Gismondo war durch Federigo von Urbino und Forteguerra mit Erfolg bekämpft, und bei Mandolfo am 13. August 1462 geschlagen worden; er wandte sich um Vermittlung an die Venetianer, die, im Besitze Ravenna's, den Tyrannen schützten, weil sie die Kirche am adriatischen Meer nicht wollten mächtig werden lassen. Pius durchschaute die Absichten der Republik, welche gerade im Mai 1463 von Domenico Malatesta Novello das durch seine Salinen wichtige Cervia erkaufte; er wies sie mit Heftigkeit ab, bis er nach der Eroberung von Fano und Sinigaglia durch Federigo ihren Drohungen Gehör gab; denn eben belagerten die Venetianer Triest, wovon Pius einst Bischof gewesen war. Der Papst ließ Gismondo von allen seinen Städten nur Rimini gegen Tribut, und seinem Bruder Cesena und Bertinoro, aber auch diese letzten Städte der Malatesta sollten nach deren Tode an die Kirche zurückfallen.[1] Der Vertrag vom October 1463 zerstörte die Macht des berühmten Guelfenhauses von Verucchio, und so bahnte sich auch in jenen Landen die päpstliche Monarchie ihren Weg. Das Glück war Pius günstig; der Papst, welcher Kriege verabscheute, besiegte alle seine Feinde, eroberte deren Länder und vergrößerte den Kirchenstaat. Zwei Feldherren verhalfen ihm dazu, der berühmte Federigo und der mannhafte Cardinal Forteguerra. Mit Genugthuung sah er einst vom Monte Cavo, dem Gipfel des Albanergebirgs, auf den weiten Kirchenstaat hinab, dessen herrliche Gefilde von jener ent=

[1] Campanus p. 978. Baldi, vita di Feder. III. lib. 7. Sugenheim, p. 337. Pius selbst hat der Geschichte des Hauses Malatesta einen großen Teil des lib. X. seiner Commentare gewidmet.

zückenden Höhe der Blick umspannen kann, so weit sie von Terracina bis zum Cap Argentaro reichen; ein Land, welches, wenn es auch sonst nichts enthielte, als die Alma Roma, seine Beherrscher dennoch Kaisern gleich zu machen scheint.[1]

2. Fall Athen's, A. 1458. Pius II. ermahnt den Sultan, Christ zu werden. Die letzten Paläologen. Der Despot Thomas bringt das Haupt des Apostels Andreas nach Italien. Feierlicher Einzug dieser Reliquie in Rom, April 1462. Johann de Castro entdeckt die Alaunlager von Tolfa. Beschluß Pius' II., sich an die Spitze des Kreuzzugs gegen die Türken zu stellen. Kreuzzugsbulle vom 22. Oct. 1463. Reise des Papsts nach Ancona. Pius II. stirbt daselbst, 15. Aug. 1464.

Die Verwirrungen in Italien hinderten den Türkenkrieg; aber Pius verlor dies große Ziel nicht aus dem Auge, sondern fuhr fort, Fürsten und Völker dafür aufzurufen, während sein Legat Carvajal in Oesterreich und Ungarn thätig war. Europa überließ den Kampf mit den Türken dem jungen Heldensohne Hunyadi's, Mathias Corvinus, dem Carl Martell des Ostens und Schilds der Christenheit. Mit Mühe verteidigte er jenes Donauland, während Serbien und Bosnien, Sinope und Trapezunt, Morea und viele Inseln des Archipels in die Gewalt Mohameds II. fielen, und Rhodus, Cypern, auch Caffa, die Colonie Genua's, dem Falle nahe kamen. Die Akropolis von Athen, das Capitol der abendländischen Civilisation, war schon im Jahre 1458 in die Gewalt der Türken geraten, aber Mohamed II. hatte

[1] Er saß dort oben im Mai 1463: et maritimam contemplatus plagam a Terracina usque ad Argentarium montem omne littus Ecclesiae metatus est oculis. Man erwartet fast ihn mit Freude rufen zu hören, wie Polykrates: dies alles ist mir untertänig — Comment. lib. XI. 309.

ihre Monumente voll Achtung in seinen Schutz gestellt.[1] Der große Sultan befestigte seine Herrschaft am Bosporus, das griechische Imperium verwandelte sich in das türkische Reich, und von dieser Stunde an wurde die europäische Politik durch ein neues Problem erst in Schrecken und dann in Verlegenheit gesetzt, durch die türkische Frage.

Eine seltsame Hoffnung erfaßte Pius: die Bekehrung des furchtbaren Sultans zum Christentum. In diesem Falle würde sich die Geschichte der Entstehung des zweiten weströmischen Reichs im Osten wiederholt haben; denn wie einst dies Reich auf die Dynastie der Franken übertragen ward, so würde auch das griechische Imperium nur auf eine neue Dynastie, die türkische zu übertragen, und der getaufte Mohamed II. als Kaiser der Griechen anzuerkennen sein. Es hieß, daß er, von einer christlichen Mutter geboren, für das Evangelium nicht unempfindlich sei. Pius schrieb ihm einen Brief, oder eine lange Abhandlung. In dieser merkwürdigen Schrift, wol der am tiefsten empfundenen, die er verfaßt hat, ermahnte ihn der Papst, sich zu bekehren: Wenn Mohamed II. Christ geworden sei, würde kein Fürst ihm an Ruhm und Macht gleichen; statt als Usurpator würde er das griechische Reich als legitimer Kaiser besitzen; das goldene Zeitalter würde über der glückseligen Welt aufgehen. Er stellte dem in den Geschichten des Occidents unwissenden Sultan das Beispiel heidnischer Könige vor, welche wie Constantin, Clodwig, Reccared, Agilolf, und in neueren Zeiten Wladislaw von Litauen, große christliche Fürsten ge-

[1] Die Akropolis erhielt sich unter türkischem Schutz bis 1687: Hopf Griechenland im Mittelalter, in der Encyklop. von Ersch und Gruber 86. 127 sq.

worden waren. Er zeigte ihm, daß die Türkenwaffen unmächtig seien, das von starken Städten erfüllte Italien zu besiegen, und wies nach, daß nicht unter dem Gesetze des Propheten, sondern nur unter dem Evangelium Christi der Friede und die Einheit der Welt möglich sei. Mit theologischer Gelehrsamkeit entwickelte er die Dogmen des Christentums.[1]

In unseren Tagen, wo das Reich Mohamed's II. schon zu dem Zustande herabgesunken ist, in welchem sich Byzanz unter den letzten Paläologen befand, und wo hinter ihm der slavische Coloß Anspruch auf die griechische Erbschaft erhebt, erweckt jene Schrift lebhaften Anteil. Pius II. erhob sich darin noch einmal zu der Höhe der Reichsdogmen von Virgil und Dante; aber er würde auf den Großtürken mehr Eindruck gemacht haben, wenn er statt seiner Missionsrede eine Flotte in den Bosporus, und ein Kreuzheer von 200,000 Mann über die Donau geschickt hätte. Wenn sich Mohamed II. herabließ, die päpstliche Dithyrambe in die Sprache der Osmanli übersetzen zu lassen, so mochte der Enkel Osman's die genialen Phantasien des Bischofs der Christenheit mit einem Lächeln der Genugthuung angehört haben. Er hatte dem Kampf Europa's mit Asien, welcher so alt ist, wie das trojanische Epos, eine neue weltgeschichtliche Gestalt gegeben, und die Pläne von Darius und Xerxes ausgeführt. Er mochte hoffen, daß er oder seine Nachfolger

[1] Nos te Graecor. et Orientis Imperatorem appellabimus, et quod modo vi occupas, et cum injuria tenes, possidebis jure. — Redirent Augusti tempora, et quae poetae vocant, aurea secula renovarentur; habitaret pardus cum leone — in vomeres ac ligones rediret omne ferrum. Die undatirte Schrift gehört wol in's Jahr 1461, wozu sie Raynald bringt n. 44; siehe auch die Mail. Ausg. der Briefe Pius II. n. 7.

den Halbmond auch auf den Zinnen S. Peter's aufpflanzen würden, doch dies war ein Wahn: das Bollwerk Europa's wider das asiatische Imperium war, außer der Entstehung des österreichischen Ländergebiets zur rechten Stunde, die abendländische Cultur selbst, gegen welche, wie Pius II. es richtig voraussagte, der Koran unmächtig blieb.

Rom schwärmte von wahren und falschen Abgesandten des Orients, welche Bündnisse asiatischer Chane darboten, und Pius hoffte noch eine europäische Coalition zu Stande zu bringen. Er zeigte der Welt, sie zu begeistern, das Haupt eines Apostels, welches als der ehrwürdigste aller Türkenflüchtlinge nach Rom gekommen war. Der Legende nach war Andreas, der Bruder Petri, zu Patras gekreuzigt worden; dort blieb sein Kopf zurück, während sein Leib nach Amalfi geführt wurde. Als nun die Türken im Frühlinge 1460 in Morea einbrachen, herrschten daselbst noch auf den Trümmern hellenischer Städte die letzten Paläologen, Demetrius und Thomas, die Brüder des letzten Constantin. Der erste fiel zu den Türken ab, der andere rettete sich nach dem venetianischen Navarin. Dann kam er nach Corfu, mit sich führend als letztes Kleinod einen Todtenschädel, jetzt das Symbol vom Reiche Constantin's und Justinian's und von der Kirche des Origenes und Photius. Die Fürsten Europa's, die sich um den Rumpf von Byzanz nicht kümmerten, streckten begierig ihre Hände nach dem Kopfe des Apostels aus; viele wollten ihn kaufen; Thomas gab nur dem Papst Gehör. Er landete im Winter 1460 in Ancona; dort übergab er das Haupt dem Cardinal Oliva, und dieser legte es auf Befehl des Papsts in der Burg von Narni nieder.[1] Der unglück-

[1] Comment. Pii II. p. 192 sq.

liche Despot Morea's eilte in der Quaresima nach Rom, sich dem Papst zu Füßen zu werfen. Pius II. gab ihm als Trost für ein verlorenes Reich die goldene Rose, eine Wohnung im Spital Santo Spirito, ein Jahrgehalt, und eine Bulle, worin er allen denen, welche mit ihm zur Wiedereroberung Morea's ausziehen würden, Sündenablaß versprach. Der letzte Nachfolger jenes Constantin, der einst dem Papst Sylvester Rom und das ganze Abendland geschenkt hatte, starb schon am 12. Mai 1465 in jenem Hospital zu Rom.[1] Seit dieser Zeit wurde Rom das Asyl vieler Flüchtlinge aus dem Orient. Im Herbst 1461 war auch die Königin Carlotta von Cypern, die Gemalin Lodovico's von Savoyen, schutzflehend in Ostia gelandet, ganz dürftig, und von Seeräubern ausgeplündert. Die junge Fürstin aus dem verwilderten Hause Lusignan, eine Dame mit olivenfarbigem Gesicht, muntern Augen und sprudelnder Geschwätzigkeit, warf sich im Consistorium dem Papst zu Füßen; sie bat ihn um Hülfe gegen den mit den Aegyptern verbundenen Usurpator ihres Trons, ihren natürlichen Bruder Jacob. Pius entließ sie nach zehn Tagen mit guten Worten und einiger Beisteuer nach Savoyen.[2]

Das große Fest der Ankunft des Apostelhauptes in Rom

[1] Georg Phranzes II. c. 26. Seine bildschöne Tochter Zoe vermälte Sixtus IV. dem Großfürsten Iwan III. Von seinen Söhnen fiel Emanuel zu den Türken ab; der ältere Andreas wanderte in der Welt umher; Jacob Volaterranus (Diar. Rom. p. 157) sah ihn ganz zerlumpt in Rom. Er vermachte seine Ansprüche erst am 6. Sept. 1494 Carl VIII. von Frankreich, dann am 7. April 1502 Ferdinand und Isabella von Spanien. Hopf, ut supra, Finlay History of Greece and Trebisond p. 306, und Zinkeisen, Geschichte des osman. Reichs in Europa, p. 215.

[2] Comment. Pii II. p. 175 sq. und die Zeit der Ankunft Carlotta's bei Voigt III. 655.

ist eine der seltsamsten Scenen aus der Geschichte der römischen Renaissance. Pius hatte dazu Einladungsbriefe an die Städte Italiens gesandt, und den Teilnehmern am Fest Jubiläums-Indulgenzen bewilligt. Im April 1462 wurde die Reliquie von den Cardinälen Bessarion, Piccolomini und Oliva aus Narni abgeholt. Auf den Wiesen diesseits Ponte Molle, wo sie am Palmsonntage, den 11. April, eintrafen, und am folgenden Tage der Empfang stattfinden sollte, hatte man Tribünen und einen Altar aufgestellt. Der Papst wollte Anfangs die Köpfe Peter's und Paul's dem Ankömmlinge zur Begrüßung entgegenbringen, doch das zu schwere Gewicht ihrer Hüllen verbot dies. Er ritt in Procession mit den Cardinälen dorthin: sie alle trugen Palmen, gleich den Tausenden von weißgekleideten Priestern. Bessarion, ein ehrwürdiger Mann mit langem Bart, jetzt Repräsentant Griechenlands, reichte am Altar das Kästchen, worin der Schädel lag, weinend dem Papste dar.[1] Weinend und todtenbleich warf sich dieser vor dem Apostelhaupte nieder, dann richtete er als echter Sohn seiner rhetorischen Zeit eine lateinische Begrüßungsrede an den Ankömmling. „So kommst du endlich, o allerheiliges und duftendes Apostelhaupt, durch die Türkenwut von deinem Sitz vertrieben. Zu deinem Bruder, dem Fürsten der Apostel, nimmst du als Verbannter deine Zuflucht. Dies ist die Alma Roma, welche du vor dir siehst, und die dem kostbaren Blute deines leiblichen Bruders gewidmet ist. Die Römer sind die Nepoten deines Bruders, und sie begrüßen dich alle als ihren Oheim und Vater."[2] Dichtgeschartes Volk

[1] Commentar. Pii II. p. 194. An der Empfangsstelle steht heute das von Pius im Kirchhof S. Trinità dei Pellegrini errichtete Tabernakel mit der Figur des Apostels.

[2] Commentar. p. 194.

umringte dies seltsame Schauspiel. Viele weinten. Der Rede des Papsts diente zum geschichtlichen Hintergrunde das ruhmvolle Byzanz, die unglückliche in die Knechtschaft der Türken gefallene Tochter von Rom. Tausend Erinnerungen, der ganze Weltbezug der ewigen Roma, konnten in den Zuschauern wach werden. Päpste waren oft genial in der Erfindung von Kirchenfesten, womit sie auf die Phantasie des Volkes wirkten, und hier war es Pius II. nicht minder, als einst Cola di Rienzo, da er die Lex Regia dem Volke zeigte und erklärte. Als er Gott anrief, durch die Vermittlung des Apostels die Christenheit vom Türkenjoch zu befreien, und das Haupt hoch auf der Tribüne vor allem Volk erhob, antwortete ihm das tausendstimmige Geschrei: „Misericordia!" Man sang das Tedeum; die Procession setzte sich nach Rom in Bewegung, während der Papst die Reliquie in Händen trug. Er übernachtete in S. Maria del Popolo.

Am folgenden Tage brachte man das Apostelhaupt in Procession nach dem Vatican, wobei der Papst auf dem goldenen Tronstule getragen ward. 30,000 Kerzen flammten in dem Zuge, welcher sich stundenlang erst längs des Tiber, dann am Pantheon vorbei und auf der Via Papalis fortbewegte. Mit Mühe bahnten ihm die Milizen den Durchgang durch die Volksmenge. Blumengewinde und Teppiche umhüllten die Häuser; aus Fenstern und Thüren grüßten mit angezündeten Lichtern schöngeschmückte Frauen das vorübergetragene Haupt. Weihrauchduftende Altäre standen auf den Straßen; Gemälde und Statuen auf den Plätzen. Die Cardinäle und Großen, deren Paläste am Papstwege lagen, wetteiferten im Luxus ihres Schmuckes. Man pries die Anstrengungen des Procurators des Rhodiser und des

Cardinals Alain; doch sie übertraf Roderich Borgia, der seinen Palast mit den reichsten Teppichen bedeckt und auch die Umgebung in ein von Musik tönendes Paradies verwandelt hatte. Die Reliquie wurde endlich in den prachtvoll erleuchteten Dom getragen. Dort saß im Vestibulum noch die Statue S. Peters: der Papst brach in Tränen aus, wie er an ihr vorüberkam, als ob diese Figur die Begegnung mit dem Bruder fühlen sollte. Als das Haupt endlich in die Confession niedergelegt ward, hielt noch Bessarion eine Rede an S. Peter, worin er seine Ueberzeugung aussprach, daß der Apostelfürst seinen Bruder an den Türken rächen, und daß Andreas als neuer Protector Rom's die Könige zum Kreuzzuge vereinigen werde.

Der große Sultan Mohamed mochte lächeln, als ihm von diesem schwärmerischen Schauspiel in Rom erzählt ward; denn der Nerv des Türkenkriegs war das Geld, und dieses fehlte im Kirchenschatz. Pius II., freigebig ohne zu verschwenden, verstand nichts von Finanzwirtschaft; er blieb auch als Papst arm.[1] Die Könige, die Kirchen und Landstände weigerten die Kriegssteuer, ja sie drohten mit der Appellation ans Concil, wenn solcher Zehnte begehrt würde. Da wurde schon im Mai 1462 wie durch ein Wunder eine neue Finanzquelle entdeckt, und zwar im Patrimonium S. Peter's selbst. Dies waren die Alaungruben von Tolfa, welche Johann de Castro auffand. Dieser Mann, Sohn des Juristen Paul von Castro, hatte sich einst in Byzanz niedergelassen und dort aus der Färbung italienischer Zeuge mit türkischem Alaun Reichtümer erworben. Er verlor sie, als Byzanz fiel, und rettete sich und sein industrielles Genie nach Italien.

[1] Pecuniarum usque ad vitium negligens. Campanus p. 980.

Pius II. machte ihn zum Thesaurar im Patrimonium. Der erfinderische Johann durchforschte dort das rauhe Waldgebirge von Tolfa; der Anblick eines Krauts, welches er auch auf alaunhaltigen Bergen Asiens gesehen hatte, machte ihn aufmerksam, und Minerale, die er fand und auskochte, lieferten das reinste Alaun. Er eilte jubelnd zum Papst. „Heute, so rief er, verkündige ich Euch den Sieg über die Türken, nämlich 300,000 Ducaten jährlicher Einkünfte, welche jene dem Abendland für Färbestoffe abnehmen. Ich fand sieben Berge so voll von dem besten Alaun, daß sie hinreichen sieben Weltteile damit zu versorgen."[1] Man hielt diese Angaben für astrologische Träume, und der Entdecker spielte die Figur des Columbus, bis er durchdrang. Man rief Genuesen herbei, welche einst in Asien Alaun bereitet hatten; sie weinten an Ort und Stelle vor Freude: sie fanden das Material reicher und besser, als das türkische. Die Gruben wurden in Gang gebracht; Genuesen erkauften daraus zuerst für 20,000, Cosimo Medici für 70,000 Ducaten. Der entzückte Papst hielt jetzt Johann einer öffentlichen Statue für würdig, mit der Aufschrift: Dem Johann von Castro, dem Entdecker des Alauns. Hofdichter besangen ihn.[2]

In einer Bulle vom 7. April 1463 erklärte Pius die Auffindung der Alaungruben für ein Wunder und einen göttlichen Beitrag zum Türkenkriege, und er forderte die Christenheit auf, diesen Färbestoff fortan nicht mehr bei den

[1] Commentar. p. 185. Pius nennt nur Johann v. Castro als Entdecker, Gaspar Veronensis Vita Pauli II. p. 1038 auch den Paduaner Astrologen Domenico Zacharia, welchem er sogar den Hauptanteil zuschreibt.

[2] Die Statue blieb auf dem Papier.

Ungläubigen, sondern im Patrimonium Petri zu kaufen.[1] Der Gewinn der Gruben wurde in der That für den Türkenkrieg ausgesetzt; ein Artikel in der Conclave-Constitution von 1464, und noch von 1484 bestimmte dies ausdrücklich. Schon unter Pius II. wurden die Alaunwerke von mehren tausend Arbeitern betrieben, und noch mit besserem Erfolg unter seinem Nachfolger Paul II. ausgebeutet. Man berechnete den Ertrag auf 80,000 Goldgulden. Dreihundert Jahre lang behaupteten die Gruben von Tolfa ihren Ruf, bis ihr Product seit 1814 vom europäischen Markte verschwand, da die Wissenschaft die Erzeugung des Alauns durch chemischen Proceß gefunden hatte.

Der Plan Pius des II. war, durch eine kühne That die Welt zum Kreuzzuge fortzureißen: er selbst wollte sich an dessen Spitze stellen, und von Ancona aus gegen die Türken in See gehen. Eine glorreiche Unternehmung wollte er vollführen, die seinem Namen unsterblichen Glanz, der Kirche eine neue Weltherrschaft sichere. Als der Pius Aeneas wollte er von Rom aus nach jenen homerischen Küsten zurückkehren, und sie den türkischen Barbaren entreißen.[2] Schon im Frühjahr 1462 hatte er die Cardinäle mit diesem Gedanken überrascht. Die Mittel sollten der Kirchenstaat, Ungarn und Venedig aufbringen; Philipp von Burgund erklärte sich bereit in den Kampf zu ziehen, welchen er gleich nach dem Falle von Byzanz gelobt hatte. Pius lud alle Mächte Italien's

[1] Dat. Romae ap. S. Petr. A. 1463. VII. Id. April. A. V., apud Rayn. n. 85. — Tolfa gehörte zwei römischen Baronen, Ludwig und Petrus; sie erhielten vertragsmäßig Anteil an den Gruben.

[2] En pius Eneas pietate a matre creatus
Debitus effusi sanguinis ultor adest;
so rief ihm ein damaliger Poet Nicolaus della Valla zu (wovon weiter unten).

für die Mitte des August 1463 zu einem Congresse nach Rom ein: Ferrante, Sforza, Borso, Lodovico von Mantua genehmigten hier die mantuanische Kriegssteuer, andere, wie Florenz, wichen aus. In einer langen Rede an die Cardinäle überblickte der Papst seinen Pontificat: die Hindernisse seien entfernt, die Kriege in Italien geschlichtet, die Tyrannen gebändigt; jetzt sei es zum Handeln Zeit; er wolle eine Flotte ausrüsten. Das Geld zwar fehle, denn trotz der Alaungruben betrage die Einnahme des Kirchenstaats kaum 300,000 Ducaten, wovon die Hälfte durch die Burgvögte, die Präfecten der Provinzen, die Feldhauptleute und die Curialen verzehrt werde. Indem Pius fragte, womit die wankende Herrschaft der Kirche erhalten werden könne, wies er auf die christlichen Tugenden, auf welchen sie gegründet worden sei; denn jetzt hätten Schwelgerei und Luxus das Priestertum in der ganzen Welt verächtlich gemacht.[1] Cardinäle, wie Pietro Barbo, der junge Gonzaga, der reiche Estouteville, der lucullische Scarampo, und ein Roderich Borgia konnten diese Wahrheit schwerlich ablehnen, aber sie mochten nur um so mehr Grund zum Staunen haben, als der Papst seinen Entschluß ankündigte, die altchristlichen Zeiten der Märtirer durch sein und ihr eigenes Beispiel zu erneuern. Wollte dieser gichtbrüchige Greis das heilige Collegium mit sich auf die Schlachtbank und unter die Säbel der Janitscharen schleppen, zu enden, wie Cesarini geendet hatte? Wir selbst, so rief Pius, sind zu schwach, um mit dem Eisen in der Hand zu streiten, und wir sind Priester. Aber wir wollen Moses nachahmen,

[1] Despectui sacerdotium est et nomen cleri: et si verum fateri volumus, nimius est, curiae nostrae vel luxus vel fastus; hinc odiosi populo sumus — Comment. p. 339.

wie er auf einem Berge betete, während Israel mit Amalek stritt. Auf hohem Schiff, auf irgend einer Höhe wollen wir stehen, den heiligen Kelch erhebend, und so vom Herrn Sieg auf unsere Streiter herabflehen. Er weinte; einige Cardinäle weinten; alle stimmten, aufrichtig oder nicht, dem seltsamen Entschlusse zu; ganz von Eifer flammte der greise Carvajal.

Nachdem Pius seinen Beitritt zur Liga Venedig's und Ungarn's erklärt hatte, erließ er die Kreuzzugsbulle am 22. Oct. 1463 und verkündigte in ihr seine Absicht, nach Ancona zu gehen. Zwei lange Stunden brauchte der Secretär Lolli, dies Manifest im Consistorium vorzulesen.[1] Fruchtlos beschwor der Papst den glorreichsten Fürsten Italien's, der Tancred in dieser Renaissance der Kreuzzüge zu sein: der alternde Sforza fand die Rüstungen zu einem so großen Kriege kläglich, und lehnte den Ruhm ab, sich wie Decius dem Vaterlande zu opfern.[2] Der greise Cosimo sagte mit Ironie, daß der Papst sich an ein jugendliches Unternehmen im Alter wage. Florenz widerstrebte schon aus Eifersucht gegen Venedig. Ludwig XI. von Frankreich empfing ein geweihtes Schwert, ohne nach dem Heiligenschein eines großen Vorgängers Lust zu haben. Vielmehr zwang er aus Erbitterung über die neapolitanische Politik des Papsts selbst Philipp von Burgund, sein feierliches Wort zu brechen; denn den Versprechungen des Papsts hatte Ludwig in einer schwachen Stunde die pragmatische Sanction der französischen Kirche aufgeopfert, ohne doch die Sache Anjou's in Neapel dadurch zu retten. In Deutschland wollte man nichts vom Kreuzzuge

[1] Ezechielis prophetae magna sententia, dat. Romae ap. S. Petr. XI. Kal. Nov. Pont. n. A. VI., Raynald ad Ann. 1463. n. 29.
[2] Sein Brief an den Papst, Mail. 25. Octob. 1463, Rayn. n. 43.

wissen: war es nicht praktischer, die Kirche an Haupt und Gliedern zu reformiren, statt sie wieder in langwierige und doch nur politische Unternehmungen zu verwickeln?

Unvermögend auch nur drei Galeeren auszurüsten, konnte Pius II. seine Hoffnung nur auf die Venetianer und die Kreuzfahrer setzen, welche sich freiwillig nach Rom und Ancona aufmachten; und die Züge dieses zusammengelaufenen Volks boten Europa noch einmal das abstoßende Schauspiel des kreuzfahrenden Mittelalters dar. Viele Zweifel bestürmten unterdeß den Papst, doch da er sein verpfändetes Wort nicht mehr zurücknehmen konnte, trat er am 19. Juni 1464 seine Reise nach Ancona an.[1] Man trug ihn schon fieberkrank in einer Sänfte nach Ponte Molle, wohin ihn die Römer begleiteten. Scheidend wandte er sich gegen die erhabene Stadt und rief: „Lebe wol, Roma, du wirst mich lebend nicht wiedersehen." Mit wenigen Vertrauten stieg er in eine Tiberbarke; er weinte, als ihn das Volk vom Ufer zum Abschiede grüßte. Der Auszug eines kranken Papsts zur Eroberung Asiens auf einem Tiberkahn, welchen keuchende Knechte teils mit Rudern, teils am Ufer mit Tauen fortbewegten, würde den boshaften Spott der Osmanli erregt haben, wenn sie ihn hätten sehen können.[2] Pius nächtigte im Kahn schon beim Castell Giubileo, am zweiten Tage bei Fiano. Hier sah er einen jungen Ruderer vor seinen Augen ertrinken, was ihn tief erschütterte. Am Soracte stieg er an's Land, um bald wieder in die Barke zurückzukehren. Er verließ sie bei Otricoli; in einer Sänfte

[1] Sie schildern seine Commentare p. 988 sq. und deren Fortsetzung durch Jacob Ammanati, p. 354.

[2] Auf dem Schiff befanden sich Gregorio Lolli und der Cardinal Ammanati. Siehe dessen Schilderung in den Commentaren, und die von Campanus.

wurde er weiter getragen. Schaaren rückkehrender Kreuzfahrer, Gesindel, welches plündernd dieselbe Straße zog, begegneten ihm: man verschleierte die Sänfte, ihm diesen Anblick zu ersparen. Durch die Gefilde der Sabina und Umbrien's, die er noch vor wenig Jahren mit hohem Genuß durchzogen hatte, wurde er jetzt als ein Sterbender fortgeführt. Mühsam gelangte er am 18. Juli nach Ancona.

Er nahm dort Wohnung im bischöflichen Palast neben der altertümlichen Kirche S. Ciriaco hoch auf jenem Vorgebirge, von wo der Blick mit Entzücken über das adriatische Meer schweifen kann. Die reinen Lüfte, die dort wehen, die Sonne, die dort stralt, scheinen schon Aeter und Licht von Hellas und dem Orient zu sein. Aus den Fenstern des Palastes blickte Pius über dies glänzende Meer nach Osten, wo Byzanz und Jerusalem, die Vergangenheit der Menschheit, lagen; während vielleicht in derselben Stunde der junge Columbus an einem andern Strande nach dem Westen blickte, wo die Zukunft der Menschheit noch mit dichten Schleiern bedeckt lag. Der Hafen Ancona's war leer; nur zwei päpstliche Galeeren ankerten in ihm. Tage vergingen in Aufregung und Enttäuschung; den Papst verzehrte das Fieber. Endlich zeigten sich am Horizont die Segel von S. Marco: am 12. August lief der Doge Christoforo Moro mit zwölf Galeeren in den Hafen ein. Doch Pius konnte ihn nicht mehr empfangen.

Am 14. August versammelte er die Cardinäle, welche bei ihm waren, Bessarion, Carvajal, Forteguerra, Eroli, Ammanati und Borgia, an seinem Lager. Er nahm Abschied. Er bat sie um Vergebung, wenn er die christliche Republik nicht gut regiert, oder sie selbst gekränkt habe. Er legte ihnen den Türkenkrieg,

den Kirchenstaat, auch seine Nepoten ans Herz. Bessarion antwortete ihm, rühmte seine Regierung, und versicherte, daß Niemand eine Anklage wider ihn erhebe. Als er die Cardinäle entlassen hatte, fragte ihn sein Günstling Ammanati, ob er in Rom begraben sein wolle. Weinend sagte Pius: und wer wird dafür sorgen? — Auf die Antwort des Cardinals, daß er dies thun wolle, erheiterte sich der Sterbende. Er verschied am 15. August 1464.[1]

Pius II. auf dem Vorgebirge Ancona's, das Gesicht nach dem Orient gewendet, konnte seinen Freunden wie der sterbende Moses erscheinen; in der That stellten sie voll Schmeichelei seinen Tod als einen begeisterten Opfertod für den Glauben dar. Andere wollten wissen, daß ihn seine dichterische Phantasie bereits reuete, daß er über Brindisi nach Rom zurückkehren wollte, weshalb sie ihm zu seinem rechtzeitigen Ende Glück wünschten.[2]

In dem beweglichen und wandelbaren Charakter Pius II. wird wol kein ruhiges Urteil den Märtirer einer Idee verehren, noch in ihm überhaupt einen großen Menschen erkennen dürfen. Die Bildung seiner Zeit erschien in ihm als vollendet urbane Persönlichkeit auf dem Papsttron, wie auf dem Fürstentrone in dem großen Federigo von Urbino und in Alfonso von Aragon. So wurde Pius II. durch sie, den Reichtum seines Wissens und den Zauber seines Talents eine schöne Zierde des Papsttums. Seine Gestalt vervoll-

[1] Campanus, p. 990. Pius II. ward erst im Vatican bestattet, von wo sein Grabmal nach S. Andrea della Valle gebracht ward. Siehe meine Grabmäler der röm. Päpste. Das geistlose Epigramm seines Hofdichters Campanus ist Piccolomini's nicht würdig. Atque hic labores omnes athleta fortis absolvit, sagt der Card. Ammanati.

[2] Simoneta p. 764.

ständigt die Reihe der Päpste, unter denen wegen ihrer Zahl und der Länge der Zeiten sich alle menschlichen Charaktere finden lassen, durch ein geistreiches Naturell, wie es vorher auf dem heiligen Stule noch nicht sichtbar gewesen ist, und dies gehört ganz seinem Jahrhundert an. Man hat daher vollkommen Recht, in diesem vielgewandten, vielbegabten Toscaner voll der reizendsten Anlagen den Spiegel zu sehen, worin sich seine Epoche am deutlichsten reflectirt. Solche vielseitige Wandernaturen spiegeln die Welt ab, welche sie erfahren und beobachten, aber sie selbst besitzen weder die Tiefe des Gedankens noch der Leidenschaft, um in ihr etwas schöpferisch zu gestalten. Das Merkwürdigste, was von ihnen zurückbleibt, pflegen ihre eigenen „Denkwürdigkeiten" zu sein.[1]

3. Das Cardinalscollegium. Das Conclave. Paul II., Papst, 27. Aug. 1464. Er stößt die Wahlcapitulation um. Seine Eitelkeit und Prachtliebe. Tod des Cardinals Scarampo. Paul setzt die Abbreviatoren ab. Die Römer gewinnt er durch Brod und Spiele. Der Carneval. Revision der römischen Gemeindestatuten, A. 1469. Tod des Grafen Eversus, und Sturz des Hauses Anguillara, Juni 1465. Sturz des Hauses Malatesta, A. 1468. Robert Malatesta bemächtigt sich Rimini's. Friedrich III. in Rom, Weihnachten 1468. Krieg um Rimini. Die italienischen Mächte erneuern die Liga von Lodi, 22. Dec. 1470. Borso von Este, erster Herzog von Ferrara, April 1471. Paul II. stirbt, 26. Juli 1471.

Das heilige Collegium bestand damals aus 22 Cardinälen. Drei waren kurz zuvor gestorben, Prospero Colonna und Oliva im Jahre 1463, Cusa im August 1464. Einige

[1] Die Commentare des Papsts geben in der That sein vollkommenes Bild. Ich kann der Vita Pii II. von Campanus nicht den hohen Preis geben, welchen ihr Voigt, der verdiente Biograph jenes Papsts zuerteilt; sie ist eine anekdotische Lobrede im Stile Sueton's, ohne Zusammenhang, Wärme und Natur. Derselbe Campanus ent-

jener Herren waren durch Reichtum und fürstliche Geburt, andere durch ihre Gelehrsamkeit oder ihre langen Dienste angesehen. Aus der Zeit Eugen's IV. stammten noch der unbestechliche, rastlose Carvajal, ein Greis von 70 Jahren; Torquemada, der mürrische Dominicaner von scholastischer Gelehrsamkeit, eifrigster Verfechter der unfehlbaren Papstgewalt; Bessarion, ein Liebling Pius' II.; Estouteville, das Haupt der französischen Partei, reich und vornehm, Freund edler Künste, zumal der Kirchenmusik; Scarampo, und dessen Feind der üppige Pietro Barbo.[1] Unter den jüngeren war Borgia ausgezeichnet durch seine Stellung als Vicekanzler, die ihn reich machte: ein schöner und heiterer Mann, welcher die Frauen magnetisch an sich zog.[2] Mit ihm wetteiferte in solchem Glück der schöne und junge Cardinal von Mantua Francesco Gonzaga, Sohn des Markgrafen Ludovico und der Barbara von Brandenburg, der einen wahrhaft fürstlichen Hof hielt. Pius II. hatte ihn zum Dank für seine Aufnahme in Mantua mit 17 Jahren zum Cardinal gemacht.[3] Als unbescholtene und priesterliche Cardinäle galten

wirft ein gutes Bild von Pius namentlich als schriftstellerischem Talent in Ep. I. 1. (ed. Menken). Es ist nicht ganz unwahr was er sagt: congessisse naturam in hunc unum infinitorum hominum ornamenta. Das Leben Pius' von Platina ist dessen beste Biographie eines Papsts. Die Medaillen Pius des II. sind allgemein bekannt.

[1] Die Uebersicht der damaligen Cardinäle mit dem Porträt ihres Wesens gibt der Card. Papiensis Comment. II. 369; und ausführlicher Gaspar Veronensis Vita Pauli II. p. 1028.

[2] Formosus est, laetissimo vultu, aspectuque jocundo, lingua ornata atque melliflua, qui mulieres egregias visas ad se amandum gratior allicit, et mirum in modum concitat, plusquam magnes ferrum; quas tamen intactas dimittere sane putatur, was Gaspar Ver. (p. 1036) wol nur ironisch sagen konnte.

[3] Unica menda laborans, qua et nonnunquam senes affecti

Filippo Calandrini, ein Bruder Nicolaus V., und Francesco Todeschini Piccolomini. Nepot Pius des II. war auch Jacob Ammanati, der Cardinal von Pavia, ein gebildeter und lebensfroher Prälat; ferner der kriegerische Forteguerra.[1]

Das Conclave versammelte sich am 27. August 1464 im Vatican. Der gelehrte Venetianer, Dominicus Bischof von Torcelli, ein damals gefeierter Humanist, hielt die übliche Anrede an die Cardinäle. Er beklagte, daß das Ansehen des heiligen Collegium geschwunden sei, daß jetzt alles durch päpstliche Willkür zu geschehen pflege und die ganze kirchliche Verwaltung deshalb in tiefer Verderbniß sei; sie sollten einen Papst wählen, welcher sich verpflichte, diese Uebel abzustellen.[2] Die Wahl selbst machte keine Schwierigkeit, denn schon im ersten Scrutinium ging der Cardinal von S. Marco einstimmig als Papst hervor. Dies war Piero vom Haus der Barbi, Sohn des Nicolaus Barbo und der Polixena Condulmer, einer Schwester Eugen's IV., geboren am 26.

sunt, non juvenes modo avidi, sed et puellas intueri. Sed hoc in formoso juvene non magno vitio adscribitur. So urteilt Gaspar p. 1029.

[1] Aus der Creation Pius II. stammten außerdem die Franzosen Louis d'Albert, und Jean Geoffroy von Arras, Bartol. Roverella aus Ferrara, Erz. von Ravenna, Berardo Eroli von Narni, Angelo Capranica; sodann gab es noch die ältern Cardinäle Latino Orsini, Alain von Avignon, Richard Longueil.

[2] Ep. Torcellani ad Cardinales oratio pro electione summ. Pont. habita Rome in bas. S. Petri VIII. Kal. Sept. A. 1464. Mscr. Vatican. 4589. Er sagt darin: Nunc autem quid ad vestrum senatum — defertur? Bella paucorum consilio inita, legati missi, maximae et amplissimae facultates sordicis et impuris et corruptissimis hominibus datae, praefecti exercitibus, arcibus et provinciis ecclesie, officia Ro. Curiae distributa, immunitates datae, res ecclesiae alienatae. Thesauri dissipati. Et haec omnia non modo vobis non consentientibus, sed omnino nihil scientibus. fol. 25.

Februar 1418. Der junge Piero war einst im Begriff gewesen mit einem Handelsschiffe in den Orient zu gehen, als er die Wahl seines Oheims zum Papst erfuhr; er blieb deshalb in Venedig, sich den Studien zu widmen, wofür er jedoch kein Talent besaß. Den Oheim suchte er in Ferrara auf, und hier nahm er die Tonsur. Schon am 22. Juni 1440 wurde er mit dem roten Hut beschenkt. Der Cardinal von S. Marco war ein Mann von mittelmäßigen Eigenschaften, aber von hoher und schöner Gestalt und gewinnendem Wesen. Er besaß die Kunst sich einzuschmeicheln, selbst mit Tränen zu bitten, weshalb ihn Pius II. bisweilen scherzend Maria pientissima nannte.[1] Bei S. Marco baute er den Palast, der noch dauert; dort sammelte er Antiken, dort gab er heitere Gastmäler. Er war sinnlich und liebte den Prunk. Eitel auf seine Schönheit zeigte er sich als Cardinal gern beim Kirchendienst mit theatralischem Gepränge, froh, die Augen aller auf sich zu ziehen. In öffentlichen Angelegenheiten hatte er sich kaum hervorgethan, es sei denn, daß er versuchte Eversus von Anguillara mit den Orsini oder mit der Kirche zu versöhnen.[2] Der Verbindung der Curie mit Venedig wegen des Türkenkrieges verdankte er die Tiara.

Nach seiner Wahl wollte er sich Formosus nennen; die Cardinäle beanstandeten diesen eiteln Namen, wie den von Marcus, weil S. Marco der Schlachtruf der Venetianer sei,

[1] Platina, Vita Pauli II.; und von seiner Beliebtheit das erste Buch Gaspar's bei Marini archiat. II.

[2] M. Cannesius Vita Pauli II., edirt vom Card. Quirini, Rom 1740. Cannes. widmete sie dem Card. Estouteville, eine Lobschrift, welche Quirini aus venetianischem Patriotismus in seinen Vindiciae Paul's II noch überboten hat.

und Piero Barbo nannte sich Paul II. Am 16. Sept. 1464 ward er geweiht. Noch im Conclave, und dann nach seiner Erhebung hatte er die Wahlcapitulation beschworen: den Türkenkrieg fortzuführen, die Curie zu reformiren, in drei Jahren ein Concil zu berufen, die Zahl von 24 Cardinälen nicht zu überschreiten, keinen zum Cardinal zu ernennen, der nicht 30 Jahre alt und der Rechte oder der Theologie kundig sei; nur einem einzigen Nepoten den roten Hut zu geben. Die Cardinäle hatten in jener Capitulation ihre herkömmlichen Privilegien gewahrt, aber den Papst noch durch einen Zusatzartikel verpflichtet zu genehmigen, daß sich das heilige Collegium zweimal im Jahre versammeln dürfe, um zu prüfen, ob alle diese Artikel eingehalten seien.[1] Dieser merkwürdige Versuch, den Papst einer Syndicatur zu unterwerfen, scheiterte, wie alle wiederholten Bemühungen der Cardinäle, die monarchische Verfassung des Papsttums in eine Oligarchie zu verwandeln, an dessen dogmatischer Autorität und allen andern Mitteln, welche jeder Papst besaß, seinen Willen durchzusetzen. Barbo wollte nicht zur Machtlosigkeit eines von den Ausschüssen der Nobili überwachten Dogen herabsinken, und er belehrte alsbald seine ehemaligen Ranggenossen über das was er wagen durfte. Er legte eine veränderte Abschrift jenes Documents den Cardinälen vor; einige unterschrieben sie aus Gunstbulerei, andere wie Bessarion, zwang er mit Gewalt. Sie alle unterzeichneten das Actenstück, ohne es einmal lesen zu dürfen, denn der Papst bedeckte es mit der Hand. Nur Carvajal blieb stand-

[1] Utque ad tertia rememorationis officia transgressionis et perjurii illum monerent, ad servandumque precarentur: Card. Papiens. p. 371.

haft. Die Urkunde warf Paul verächtlich in den Schrank, ohne sie selbst zu unterschreiben, und kein Mensch hat sie wieder gesehen.[1]

Nachdem er seine Pairs so hintergangen, tröstete der Papst sie mit Purpurmänteln und roten Decken für ihre Pferde, denn solcher Abzeichen sich zu bedienen, gab er ihnen als Privilegium ihrer Würde. Cardinälen, deren Einnahme nicht 4000 Goldflorene betrug, warf er einen monatlichen Zuschuß von 100 Gulden aus; nicht minder unterstützte er freigebig arme Bischöfe. Alles sollte um Paul II. glänzen, aber er selbst den stralenden Clerus wie ein Hoherpriester Aron überragen. In seiner eigenen Person sollte das Papsttum bewundert werden.[2] Mit krankhafter Eitelkeit brachte er Edelsteine zusammen, seine Papstkrone zu schmücken. Man schätzte dieselbe auf 200,000 Goldgulden. Als später der Kaiser nach Rom kam und Paul ihm die Apostelhäupter im Lateran zeigte, verglich er einen Smaragd ihres Schmuckes mit einem Edelstein an seinem Finger, um zu sehen welcher der schönere sei. Sultane konnten ihn beneiden, doch Heilige ihm bemerken, daß die Kirche groß war, als ihre Oberpriester nur Mitren aus weißem Linnen trugen. Die Leidenschaft für so kostbaren Tand besaß Paul vielleicht als ehemaliger venetianischer Kaufmann, aber sie war überhaupt eine Manie jener Zeit.[3] Päpste, Könige, Cardinäle, sam=

[1] Card. Papien. Comment. p. 372. Derselbe schrieb deshalb einen abmahnenden lamentabeln Brief an Paul II.: Ep. Jacobi Card. Pap. n. 181.

[2] Platina, der Feind Paul's, erzählt, wahr oder unwahr, daß man in Rom sagte, der Papst schminke sich, wenn er sich öffentlich zeigen wollte.

[3] Sola ejus voluptas: Card. Papien. p. 371. Raphael Volaterranus Anthropol. XXII. 676.

melten schöne Steine und Perlen mit derselben Begier, mit der ihre Vorgänger Reliquien gesammelt hatten. Einen kostbaren Schatz dieser Art besaß Scarampo. Dieser Feind Paul's II. starb am 22. März 1465, wie man sagte, aus Aerger über dessen Wahl. Seine Erbschaft, mehr als 200,000 Goldgulden, würde er eher den Türken als dem Papst gegönnt haben. Er hatte sie seinen Nepoten hinterlassen, doch Paul stieß das Testament um, ließ die Flüchtigen greifen und nach Rom zurückbringen, und eignete sich den größesten Teil des Erbes zu. Ganze Ladungen von gemünztem Gold und Kostbarkeiten jeder Art, was alles Scarampo nach Florenz hatte schaffen lassen, wurden im Vatican ausgeleert. Es gab in Rom niemand, der dies Verfahren nicht billigte; denn die Schätze Scarampo's waren räuberisch aufgehäuftes Gut gewesen.[1]

Es war ein eigenmächtiges Wesen in Paul II. Man murrte, aber man unterwarf sich ihm. Die ganze Ordnung des Palasts kehrte er um: Tag ward Nacht und Nacht zum Tage. Die Curie wollte er nach seinem Sinne reformiren, und er begann im Jahre 1466 mit einem Decret, welches unter dem Schwarm der Secretäre einen wahren Sturm erregte. Seit Nicolaus V. erfüllten diese Curie zahllose Schreiber; literarische Abenteurer, Günstlinge, Nepoten drängten sich begierig in diese Stellen. Der Handel damit war ein Geldgeschäft; manche Scriptorstelle kostete 1000 Ducaten, doch sie trug ihren Lohn. Diese Scriptoren waren Cabinets-

[1] Gaspar Veron. M. Cannes. Auch Platina anerkennt die Milde des Papsts gegen die Nepoten seines Feindes. Scarampo (man sieht noch sein Grabmal in S. Lor. in Dam.) wurde noch im Grabe von Geistlichen jener Kirche ausgeplündert, was Paul bestrafte.

secretäre des Papsts, welche dann mit dessen Tode wieder aus dem Vatican verjagt wurden, oder sie saßen in festen Aemtern, wie die Abbreviatoren, deren Collegium unter dem Vicekanzler stand.[1] Pius II. hatte demselben eine Constitution gegeben, seine Zahl auf 70 herabgesetzt, es mit seinen Creaturen angefüllt, und dem Vicekanzler den Einfluß darauf genommen. Diese Verordnungen cassirte Paul, der Freund Borgia's. Er setzte die Abbreviatoren seines Vorgängers ab, um ihre Stellen andern zu vergeben. Die Secretäre, Poeten, Rhetoren, Humanisten, welche sich die wichtigsten Personen der Welt dünkten, erhoben ein Geschrei; zwanzig Nächte lang belagerten sie den Vatican ohne Gehör zu finden, und ihr Führer Platina schrieb endlich dem Papst einen heftigen Brief, worin er mit der Appellation an ein Concil drohte. Er wurde nach der Engelsburg gebracht, wo er vier Monate lang schmachtete, bis ihn die Fürbitten Gonzaga's befreiten. Seine Sache setzte er nicht durch.[2]

Paul II. wollte überhaupt eine gründliche Reform in den Aemtern der Curie einführen, aber keineswegs schaffte er in ihr das hergebrachte Wesen des Aemterhandels, diesen „großen geistlichen Markt" ab. Er verbot den Rectoren im Kirchenstaat Geschenke anzunehmen; er verbot Kirchengüter zu veräußern.[3] Die Burgen gab er zuerst Prälaten zur Bewachung um sie sicherer zu erhalten. Callixt III. und Pius II. hatten

[1] Voigt, Enea Silvio III. 448 sq. hat darüber eine gründliche Auseinandersetzung. Ueber die Abbreviatoren siehe J. Ciampini de Abbreviator. dignitate, Roma 1691.

[2] Als er frei ward, riet ihm Gonzaga ruhig in Rom zu bleiben: in Indiam si proficiscere, inde te retrahet Paulus. (Platina, Vita Pauli II.). Er rächte sich in seiner Biographie dieses Papsts, doch ist dieselbe keineswegs durchaus ein gefälschtes Porträt.

[3] Bullar. Roman. I. Const. III. Const. V.

ihre Nepoten mit solchen Vogteien reichlich versorgt, aber Paul zwang auch seine Feinde wenigstens zu diesem Lobe, daß er nicht Nepoten noch Günstlinge emporbrachte.[1] Zwar gab er seinen Verwandten Marco Barbo, Giovanni Michiel und Baptista Zeno den Purpur, doch Vertraute duldete er nicht. Seine Gedanken verschwieg er, um dann zu handeln, sobald es Zeit war.

Dieser praktische Venetianer verstand sich auf die Kunst des Herrschens. Er war streng, aber oft gerecht. Selten unterschrieb er ein Todesurteil. Die Fraticellen, welche in den Marken und selbst in Poli bei Tivoli ihr Wesen trieben, bestrafte er nur mit dem Exil; ihr Haupt, Stefan Conti kerkerte er in der Engelsburg ein.[2] Die Verschwörungen der Tiburtianer und Porcaro's hatten ihn argwöhnisch gemacht, und die freisinnigen Ketzereien der römischen Academie des Pomponio Leto trieben ihn zu der kleinlichen Verfolgung dieses Instituts. Doch kamen die Angeschuldigten mit Gefängniß oder Flucht davon.[3] Sein Hof war üppig, er selbst sinnlichen Genüssen ganz ergeben. Zeitgenossen, welche das damalige Rom sahen, schauderten vor der allgemeinen Corruption des Clerus zurück.[4] Dem Volke gab Paul II. Brod und Spiele. Er ließ Speicher und Schlachthäuser in der Stadt anlegen, was nur gerühmt werden konnte. Mit ganz weltlichem Sinn stattete er die Festlichkeiten des Carneval aus: man hielt bacchische Umzüge mit mythologischen Dar-

[1] Platina, am Schluß der Vita Pauli II.

[2] Michael Cannesius p. 78.

[3] Das Nähere davon im culturgeschichtlichen Teil dieses Bandes.

[4] Paulus II. ex concubina domum replevit, et quasi sterquilinium facta est sedes Barionis: so sagt Marcus Attilius Alexius bei Baluze-Mansi Miscell. IV. 517.

stellungen von Göttern, Heroen, Nymphen und Genien; von der Loge seines Palasts bei S. Marco sah der Papst den Wettrennen zu, die er vom Bogen des Domitian bis dorthin halten ließ.[1] Er brachte eigentlich erst diesen neuen heidnischen Charakter der Carnevalslustbarkeit in Rom zur Darstellung. Wenige fragten, ob einem Papst gezieme, was einem Pompejus oder Domitian geziemt hatte. Als der Cardinal Ammanati seine Stimme dawider erhob, wurde er wahrscheinlich nur ausgelacht.[2] Am Ende der Spiele gab Paul dem Volk Schmäuse vor seinem Palast, wo er meist wohnte. Der Magistrat und die ersten Bürger tafelten dort an reichbesetzten Tischen, während Vianesius de Albergatis, der Vicekämmerer, und andre Hofprälaten für musterhafte Ordnung sorgten. Paul sah aus dem Fenster lächelnd zu, und warf wol, seiner Würde ganz vergessend, Münzen unter den Pöbel, der sich an die Reste der Malzeit machte. Wenn er den Senator, die Conservatoren und die Bürger ohne Erröten bei diesem Schmause beschäftigt sah, durfte er sich gestehen, daß Senat und Volk fortan der Freiheit unfähig seien.

Im Jahre 1469 ließ Paul II. die Statuten Rom's revidiren, wodurch er sich ein Verdienst um die Stadt erwarb, denn die letzte Revision jener datirte noch von Albornoz her.[3] Dies Statutenbuch zerfällt in drei Teile; vom

[1] Michael Cannesius. Davon stammt der Name Corso. Es rannten um Pallien erst Juden, dann Jünglinge, Männer, Greise. An einem andern Tage Pferde, Esel, Büffel.

[2] Aemulator quoque vanitatis antiquae saeculares ludos, et epulam Rom. Populo exhibes. Ep. Jacobi Card. Pap. n. 281.

[3] Die Revision wurde am 23. Sept. 1469 öffentlich auf dem Capitol ausgerufen, unter dem Senat des Francesco de Arigneriis. So auf fol. 173 des Statutenbuchs v. J. 1469, im capitol. Archiv.

Civilrecht, Criminalrecht und der Administration. Die alte Form der capitolinischen Magistratur dauerte fort. Neben dem sechsmonatlichen Senator regierten die drei Conservatoren als Aufsichtsbehörde der Stadt, ferner der Rat der Regionencapitäne und der Sechsundzwanziger. Alle diese drei Körperschaften bildeten das Consilium Secretum, den Rest der alten Credenza. Es faßte die Beschlüsse, welche es dann dem Consilium Publicum vorlegte, worin alle über 20 Jahre alten Bürger Stimme hatten. Abgestimmt wurde durch Bohnen. Ein Wahlausschuß von Imbussolatoren wählte die Richter des Capitols, die Conservatoren, die Wegemeister, Syndici und Regionencapitäne. Kein Geistlicher durfte in der capitolinischen Curie ein Amt bekleiden; nur römische Bürger durften in den Orten des Stadtgebiets Potestaten sein. Die alte Zunftverfassung blieb bestehen.

Der Magistrat hatte die Gerichtsbarkeit über Leben und Tod römischer Bürger aus dem Laienstande, und diese durften vor keine geistliche Curie gezogen werden.[1] Die Scheidung beider Fora war jedoch nicht immer durchzuführen, und die Menge der Tribunale so groß, daß die Römer bald nicht mehr wußten, welchem sie zugehörten. Der Senator, der Gubernator oder Vicecamerlengo, der Vicar, der Auditor Camerä, der Soldan, Barigellus, die Regionencapitäne

Dieser Pergamentcodex ist geschrieben A. 1487 von Oddo de Beka Alamannus de Brabantia, und enthält Zusätze von Bullen Sixtus IV. und Innoc. VIII. Die unter Paul II. revidirten Statuten wurden zuerst gedruckt A. 1471. — Eine besser geordnete Revision machte A. 1580 Gregor XIII.

[1] Statuimus — quod nullus Laycus Civis Romanus — conveniri possit — in aliquo alio foro ecclesiastico vel seculari civiliter aut criminaliter nisi tantum in Curia Capitolii. Rubr. XXIII. de Foro Competenti. lib III.

hatten ihre eigenen Curien. Diese Verwirrung zu ordnen, erneuerten später Sixtus IV. und Julius II. das alte Gesetz der Scheidung des capitolinischen und des geistlichen Forum.[1]

Die Criminaljustiz hatte in Rom eine schwierige Aufgabe; denn das Volk war durch Blutrache und Erbfehden tief verwildert. Die trotzige Kraft des Einzelnen spottete des Gesetzes; jeder focht seine Sache nach Willkür aus. Wir haben heute keinen Begriff mehr von Zuständen, wie sie noch Benvenuto Cellini geschildert hat. Die Kämpfe der Adelsfactionen großen Stils waren zwar meist erloschen, aber Orsini und Colonna, Valle und S. Croce, Papareschi, Savelli, Caffarelli, Alberini und andere kämpften ihre Streitigkeiten durch besoldete Bravi und ihr Hausgesinde aus. Die um Blutrache Verfehdeten nannte man Brigosi. Sie hatten unter Umständen das Recht, ihre Häuser zu verrammeln und mit Bewaffneten anzufüllen. Blutrache war die furchtbarste Geißel aller Städte Italiens; auch in Rom verschlang sie zahllose Opfer. Nicht nur Verwandte, auch Fremde boten sich zum Dienst des Bluträchers dar, und dies nannte man damals Fare de bene.[2]

Dies Unwesen zu zügeln, hatte schon Pius II. das Friedensgericht der zwei Pacierii Urbis ernannt, welchem bisweilen Cardinäle vorsaßen, und seine Verordnung er-

[1] Siehe die betreffenden Bullen im Anhang der Statuten v. 1580. — Die Criminaljustiz und Polizei wurden geteilt zwischen dem Capitol und dem Vicecamerlengo, welcher seine Curie erst auf Campo di Fiore, dann im Palast Nardini (del Governo Vecchio) hatte.

[2] Non solum propinqui — sed etiam extranei utrique parti se offerunt, quod vulgo — Fare de bene nuncupatur. Bulle Paul's II. Viros sanguines, Rom. X. Kal. Oct. A. 1466. Anhang des Statuts von 1580.

neuerte Paul II. Er erklärte die Brigosi für infam, und gebot ihre Häuser einzureißen, eine barbarische Maßregel, welche im Statut vom Jahre 1580 nicht mehr gestattet wurde.[1] Noch konnte der Mörder, wenn die Verwandten des Erschlagenen einwilligten, seine Strafe abkaufen, der Baron und selbst sein Bastard mit 1000, der Ritter und selbst Cavalerotto mit 400, der Bürger mit 200 Pfund Provisinen.[2] Der Mörder wurde in solchem Falle auf ein Jahr exilirt; nur Verwandtenmord durfte nicht abgekauft werden. Das Strafmaß für Vergehen wurde durch Ort oder Zeit verdoppelt; das Gesetz vervierfachte es, wenn der Frevel im Bezirk des Capitols oder auf dem Markt geschehen war.[3]

Der dritte Teil des Statuts regelte die städtische Verwaltung, Finanzen, Markt, Straßenwesen, Bauten, Spiele, Universität. Noch immer besaß die Stadt ihre Güter und tributpflichtigen Orte, wie Cori, Barbarano, Vitorchiano, Rispampano und Tivoli. Ein Artikel bestimmte, daß kein Bewohner eines Vasallenorts Rom's einem Baron schwören, oder dessen Wappen auf sein Haus malen dürfe. Gesetze ordneten den Handelsverkehr, die Münze, das Maß und Gewicht. Die Grascierii Urbis überwachten den Markt. Man konnte die Anlegung von öffentlichen Kornmagazinen rühmen, wenn nicht dies Verpflegungssystem bald zum Kornwucher Veran-

[1] Obige Bulle von 1466, welche Sixtus IV. A. 1471 bestätigte. Auch Bullar. Rom. I. (sub Paulo II.)

[2] Das Pfund Provisinen hatte 20 Solidi, gleich 15 Bolognini oder Bajocchi: Statut von 1580.

[3] Hier bezieht sich das Gesetz noch auf ein Edict Baroncelli's. — Ich bemerke, daß man in allen Communen Italiens ein Register führte, worin die Namen aller diffidati und reaffidati alphabetisch verzeichnet wurden.

lassung gab. Die Gabellarii beaufsichtigten die öffentlichen Zölle. Nichts durfte aus Rom ohne Doganaschein (apodissa dohanae) ausgeführt werden; dagegen durfte jeder römische Bürger Waaren aus dem Stadtdistrict und dem Gebiet von Montalto bis Terracina, ohne Zoll außerhalb der Stadt zu erlegen, einführen.[1] Paul legte eine Steuer auf Kohlen und Brennholz; außerdem bestand die Mahl-, Schlacht- und Weinsteuer, und das schon von Alters her übliche städtische Zollsystem für Einfuhr und Ausfuhr.[2] Gewerbesteuern gab es nicht; jeder Römer durfte verkaufen was er wollte, nur von dem „Stein," auf welchem er feilbot, bezahlte er eine kleine Abgabe. Die Zünfte entschieden die Zulassung zur Ausübung der Meisterschaft, und dafür durfte keine Abgabe erhoben werden. Das Gewicht der Wechsler wurde gleich gemacht; darüber wachte ein Consilium von Wechslern aus den Buden am Pantheon, vom Platz S. Peter, von der Engelsbrücke, von S. Adriano auf dem Forum, und von S. Angelo. Gesetze, welche heute sinnlos erscheinen, beschränkten den Luxus in Kleidern, Gastmälern, bei Hochzeiten, Leichenbegängnissen, selbst bei der Aussteuer von Töchtern, die nicht mehr als 800 Goldgulden betragen durfte.

[1] Rub. 158. III. Districtus Urbis passibus XL. millibus circumquaque finitur, Statut von 1580. lib. III. c. 195. — Das Gebiet a Montalto-Terracenam bezeichnet den ehemaligen römischen Ducat.

[2] Es liegt mir das ungedruckte Zollstatut der Stadt Rom vor, revidirt unter dem Senator Malatesta de Malatestis am 29. Sept. 1398 (Pergamentheft jener Zeit, im Privatbesitz). Darnach ergibt sich als Mahlsteuer: 4 Soldi für jeden Rubbio Korn; Weinsteuer: sex denarios prov. pro qualibet libra valoris totius vini. Schlachtsteuer: octo den. pro qualibet libra pretii dictar. bestiar. Zoll für fremde Tuche; für Häute, Eisen, Oel, Fische, Spezereien, Flachs, Baumwolle, Schmucksachen, u. s. w. Diese Register bildeten die Statuta gabellarii majoris Alme urbis.

Das sind die bemerkenswertesten Artikel des unter Paul II. revidirten Gemeinde-Statuts. Wenn die Stadt ihre Bedeutung als politische Commune verloren hatte, so war sie doch im Besitz einer ausgedehnten Jurisdiction und ihrer Selbstregierung geblieben.

Von Soldatenwirtschaft wollte Paul II. nichts wissen. Nur notgedrungen führte er einige Kriege mit Vasallen des Kirchenstaats, zuerst mit den Anguillara. Der Graf Eversus, einer der grausamsten Tyrannen jener Zeit, hatte sich während der Regierung Pius II. des ganzen Patrimonium bemächtigt, wo er den Raub von Städten, Pilgern und Kaufleuten in seinen Felsenburgen aufhäufte. Wie Malatesta war er mit allen Feinden der Päpste in Verbindung gewesen, ein Verächter des Priestertums und der Religion. Doch dies hinderte ihn nicht für sein Seelenheil zu sorgen: er vermachte dem Domcapitel von S. Maria Maggiore ein Legat und stiftete große Summen in das lateranische Hospital, wo noch heute sein Wappen auf der Außenwand zu sehen ist. Noch steht in Trastevere der Rest seines Palasts, ein finsterer Turm, auf dessen Giebel jetzt in der Weihnachtszeit die Geburt Christi in Figuren dargestellt zu werden pflegt.[1] Als Eversus am 3. Sept. 1464 starb, hinterließ er die Söhne Francesco und Deifobo, von denen der zweite sich unter Piccinino einen Namen gemacht hatte. Deifobo huldigte dem Papst, versprach die Auslieferung einiger Burgen, und ward eidbrüchig. Hierauf griff Paul II.

[1] Sein Testament Cervetere nella Rocca residentia nostra 14. Jan. 1460 bei Adinolfi Laterano e via Maggiore, Rom 1857, Docum. IV. — Der Grabstein des Eversus in S. M. Maggiore ist zerstört worden. Die Grabschrift bei Camillo Massimo: Torre Anguillara p. 15.

die Sache mit Ernst an; am Ende des Juni 1465 schickte er Federigo von Urbino, Napoleon Orsini und den Cardinal Forteguerra mit Kriegsvolk ins Patrimonium, und in wenigen Tagen ergaben sich die 13 Felsenburgen des Eversus ohne Schwertschlag. Deifobo entfloh aus Bleda bis nach Venedig, wo er Dienste nahm, und Francesco wurde mit seinen Kindern nach der Engelsburg geführt.[1] In den Raubnestern fand sich massenhafte Beute; aus den Turmverließen zog man viele Unglückliche hervor; Werkstätten der Falschmünzerei wurden entdeckt, und die Briefschaften des Eversus enthüllten ein jahrelanges Gewebe von Freveln. Die Städte, welche dieser Tyrann beherrscht hatte, kamen an den Fiscus. So wurde die Kirche Herrin im Patrimonium.[2]

Jene Erfolge waren auch durch Hülfe des Königs von Neapel gelungen, des Feindes von Eversus und Deifobus, den Verbündeten Anjou's. Doch schon zeigte sich Ferrante mißgestimmt; er hinderte den Papst an der Besetzung der Burg Tolfa, welche er endlich von Lodovico, einem Schwager des Herzogs Orso von Ascoli, um 17,000 Goldgulden erkaufen mußte. Der König grollte, weil Paul II. ihm den Lehnszins nicht erließ; auch wollte er Sora wieder zur Krone ziehen.

[1] Card. Papien. Comment. p. 377. Nach 5 Jahren ließ man die Gefangenen frei. Francesco † 1473 in Rom, wo er in S. Francesco a Ripa begraben liegt. Seine Grabschrift: Francisco de Anguillaria Comiti Eversi filio M. Domina Lucretia de Farnesia conjugi suo pientissimo et benemerenti fecit, qui obiit A. D. 1473 in pace. Amen: Schrader Monum. Ital. p. 129.

[2] Diese Orte waren Vico, Giove, Carbognano, Caprarola, Stigliano, Ronciglione, Capranica, Vetralla, Bleda, Viano, Monterano, Cere, Calata, Carcaro, Monticelli, Santa Pupa, Santa Severa, halb Cerveteri. Comment. Card. Pap. p. 377.

Schon rüstete er sich zum Rachekriege gegen die rebellischen Barone und alle Anhänger Anjou's; schon hatte er im Jahre 1465 Jacob Piccinino verräterisch nach Neapel gelockt und dort im Kerker umgebracht — ein Frevel, von dessen Mitschuld Francesco Sforza selbst nicht freizusprechen war. Mit dem letzten großen Condottiere aus der Schule Braccio's war der einzige Mann hinweggeräumt, durch welchen der Papst die Macht Mailands und Neapels zu beschränken vermocht hätte; und diese beiden Dynastien hatten sich durch die Vermälung Alfonso's von Calabrien mit Hippolyta Sforza enge verbunden.

Zum großen Teil durch Ferrante wurde Paul II. auch an der Besitznahme der Städte des Hauses Malatesta gehindert. Malatesta Novello starb kinderlos am 20. Nov. 1465, während sein Bruder Gismondo unter den Fahnen Venedigs in Morea diente. Der junge Robert, dessen Bastard, Regent von Rimini während der Abwesenheit des Vaters, versuchte nach dem Tode des Oheims Cesena und Bertinoro zu besetzen, welche sich jedoch der Kirche ergaben; aber der Papst verlieh dem tapfern Jünglinge Meldola und Sarsina, rief ihn nach Rom, und schickte ihn als seinen Soldcapitän nach Pontecorvo, um ihn so von der Romagna fern zu halten. Da starb auch Gismondo, kaum aus dem Türkenkriege heimgekehrt, im Oct. 1468, und Isotta, seine ehemalige Geliebte, dann Gemalin, wurde Regentin von Rimini. Aber Robert spiegelte dem Papst vor, daß er ihm jene Stadt überliefern wolle, ward mit Dank dorthin entlassen, vertrieb seine Stiefmutter, und im geheimen Bündniß mit dem Könige von Neapel behielt er Rimini für sich. Der getäuschte Papst sammelte ein Heer, und bald wurden fast alle Mächte Italiens in den

Krieg um diese eine Stadt Rimini gezogen.[1] Sie alle beargwöhnten die aufsteigende Macht des Papsttums; die Venetianer zumal, von denen Paul II. Ravenna und Cervia zurückforderte, trachteten nach dem Besitze der adriatischen Küsten. Außerdem hatte der Tod Francesco Sforza's am 8. März 1466, und der Cosimo's dei Medici am 1. Aug. 1464 manche Verwirrungen herbeigeführt, denn auf die Söhne und Erben, in Mailand Galeazzo Maria und in Florenz Piero, war nichts von dem Geiste ihrer Väter übergegangen. Die exilirten Florentiner hatten mit ihren Verbündeten unter dem venetianischen General Colleone Florenz von der Romagna aus hart bedrängt, worauf diese Republik am Anfange 1467 mit Neapel und Mailand in Liga getreten war.[2] Unter Vermittlung des Papsts war sodann im April 1468 ein allgemeiner Friede der streitenden Parteien geschlossen worden. Diesen Frieden nun drohten die Händel wegen Sora und der Krieg um Rimini zu zerstören.

In solcher Spannung befanden sich die Verhältnisse Italiens, als Friedrich III. unerwartet eine Romfahrt machte, wie es hieß um ein Gelübde zu lösen, in Wahrheit, um mit dem Papst wegen Mailands, Ungarns und Böhmens und des Türkenkrieges sich zu besprechen. Als er in der Weihnachtszeit 1468 über Ferrara nach Rom zog, erregte sein Nahen auch jetzt noch die Furcht des Papsts der Römer wegen, denn

[1] Von diesen Dingen handelt das ganze Buch V der Comment. Card. Papien.

[2] Die Liga zwischen Neapel, Mailand und Florenz ward am 2. Jan. 1467 in Rom geschlossen: Brief Ferrante's vom 12. Jan. 1467 im Cod. Aragon. ed. Trinchera, Neap. 1866, Vol. 1. p. 1. Publicirt wurde sie in Aracöli am 2. Febr. Malipiero, Annali Veneti Arch. Stor. VII. 231.

so oft der Kaiser, ihr legitimes Oberhaupt, in Rom eintraf, erschien der Papst als Usurpator. Paul II. zog Truppen in die Stadt.[1] Der Kaiser kam mit einem Gefolge von 600 Reitern. Mit dem feierlichsten Ceremoniell ward er empfangen, obwol er spät in der Weihnacht selbst eintraf. Bessarion begrüßte ihn mit einer Anrede am Tor del Popolo; mit Fackeln zog man nach dem S. Peter, wo der Papst seinen Gast empfing. Man muß die Bemerkungen des päpstlichen Ceremonienmeisters lesen, um zu wissen, wie das Rangverhältniß des Kaisers zum Papst damals aufgefaßt wurde. „Die Leutseligkeit, so schreibt der Hofbeamte, welche der Papst dem Kaiser bewies, erschien um so größer, als die päpstliche Autorität heute keineswegs geringer ist, denn vor Zeiten, während die päpstliche Macht weit größer geworden ist. Denn die römische Kirche ist durch das Geschick der Päpste und zumal Pauls II. an fürstlicher Gewalt und Reichtum so vermehrt worden, daß sie den größesten Königreichen gleichsteht. Dagegen ist das Imperium des römischen Kaisers in so tiefem Verfall, daß von ihm nichts als der Name übrig blieb. Bei diesem Wechsel der Dinge muß man daher auch das kleinste Zeichen von Artigkeit sehr hoch anschlagen." Und so rühmte der Hofbediente, daß sich der Papst zweimal herabließ, den Kaiser zu besuchen, daß er mit ihm gehend ihn stets an der linken, bisweilen an der rechten Hand faßte, ja ihm sogar erlaubte, gleichen Schritt mit ihm zu halten, und noch mehr, daß er ihm winkte zu gleicher Zeit mit ihm sich nieder zu setzen,

[1] Chron. Eugubin. Mur. XXI. 1016. Friedrich fuhr von Otricoli bis zum Castell Valcha auf dem Tiber. Siehe des päpstlichen Ceremonienmeisters Augustinus Patrizi Descriptio adventus Frid. III. Imp. ad Paul P. II., Mur. XXIII. 206, und Comment. Card. Papien. lib. VII.

und kurz ihn so behandelte, als wäre er seines Gleichen.[1] Der Tron, auf welchem dem Kaiser des Abendlandes neben dem Papst zu sitzen erlaubt wurde, reichte indeß nur so hoch, als der Fußschemel von diesem. Demütig beugte sich der Vater Maximilian's vor dem Papst; bei der Weihnachtsprocession eilte er flink herbei, ihm den Steigbügel zu halten. Als sie beide unter einem Baldachin daher ritten, sah Rom zum letztenmal die zwei Häupter der Christenheit so nebeneinander durch die Straßen ziehen. Dem Kaiser ward das Schwert voraufgetragen, wie in alter Zeit. Alle Körperschaften der Stadt und die Gesandten der Fürsten bewegten sich zu Pferde in diesem glänzenden Zuge. Auf der Engelsbrücke erteilte der Kaiser wieder zahllosen Deutschen den Ritterschlag, wobei ihm der Papst eine Stunde lang zusah; er duldete es auch, daß Friedrich auf dieser Brücke Galeazzo Maria öffentlich des Herzogtums Mailand für verlustig erklärte und damit seinen Enkel belieh. Die Unterhandlung wegen des Türkenkriegs hatte übrigens kein Resultat, und der Vorschlag eines Fürstencongresses ward vom Papste abgelehnt.[2]

Schon am 9. Jan. 1469 reiste der Kaiser ohne Aufsehen in hoher Morgenfrühe von Rom ab. Er hatte reichlich Ehrendiplome ausgestreut und setzte dies einträgliche Geschäft auf seiner Heimreise fort. Die Zerwürfnisse Italiens hatte er nicht zu schlichten vermocht, vielmehr beschäftigte jetzt der

[1] Patrizi, ut supra, p. 215.

[2] A. 1466 war Skanderbeg, von Mohamed aus Albanien vertrieben, nach Rom gekommen. Der Papst gab ihm Geld. Unter dem Quirinal steht noch ein Haus mit dem Bildniß Skanderbeg's, denn dort soll er gewohnt haben. — Skandersbech Albanese parti di Roma, dove era venuto il Decembre precedente. Cola di Paolo di Ponte ad A. 1467.

Krieg um Rimini alle Mächte. Der Papst schloß am 28. Mai 1469 mit den Venetianern ein Bündniß; aber auf die Seite Robert's trat Federigo von Urbino, welcher seit Pius dem II. dem heiligen Stul so wichtige Dienste geleistet hatte und jetzt mit Mißtrauen sah, wie das Papsttum einen Feudalherrn nach dem andern vernichtete. Er gab Robert seine Tochter zum Weibe und Truppen zur Unterstützung. Auch Mailand, Neapel und Florenz schickten ihm Hülfe. Mannhaft verteidigte der junge Malatesta das belagerte Rimini; er und Federigo schlugen im August das päpstlich-venetianische Heer aufs Haupt, und sie bemächtigten sich vieler Orte in der Pentapolis. Dieser Erfolg, die drohende Stellung Ferrante's, und endlich die Türkengefahr bewogen Paul II. von Rimini abzustehen, zumal als am 12. Juli 1470 Negroponte in die Gewalt des Sultans gefallen war. Schon im Sommer und endlich am 22. Dec. 1470 ward der Friede geschlossen: der Papst, Venedig, Neapel, Mailand, Florenz, Borso von Este erneuerten die Liga von Lodi, und in sie wurde auf ausdrückliches Verlangen der Mächte auch Robert Malatesta, der Herr von Rimini, aufgenommen.[1]

Borso war der Liebling Pauls II. Dieser glänzende Fürst kam im Frühjahr 1471 nach Rom; 138 Maulthiere, worunter 20 mit Gold beladene, trugen seine Reisebedürfnisse, und ein stralendes Gefolge von Rittern umgab ihn.[2] Er

[1] Liga vom 22. Dec. 1470 bei Rayn. n. 42, und Dumont III. I. n. 296, und vorher die übrigen Verträge.

[2] Seinen prachtvollen Einzug am 31. März und seine Erhebung zum Herzoge Ferrara's beschrieb in 2 Briefen an Ercole d'Este aus Rom selbst am 1. April und am 1. Mai der Rechtsgelehrte Franciscus Ariostus, Bibl. Chigi, J. VII. 261. Die Pracht des Vatican machte auf den Schreiber einen tiefen Eindruck.

wohnte im Vatican. Am 14. April erteilte ihm Paul die Würde eines Herzogs von Ferrara, welche ihm Pius II. verweigert hatte. Der glückliche Borso starb in Ferrara schon am 27. Mai, beweint von seinen Untertanen, wie kaum je ein Fürst vor ihm.[1]

Auch Paul II. starb plötzlich am 26. Juli 1471. Noch nach dem Abendessen hatte er den Architekten Aristoteles rufen lassen, um ihn wegen der Versetzung des vaticanischen Obelisken auf den Petersplatz zu befragen.[2] Der Schlag traf ihn Nachts; man fand ihn todt im Bette. Da er ohne Communion verschieden war, entstand das spöttische Gerede, daß ein Geist, den er in einen seiner vielen Ringe gebannt, ihn erwürgt habe.[3] Niemand trauerte um diesen eiteln und stolzen Mann, durch den das Papsttum, welches die Talente wie die Pläne seines Vorgängers doch vergeistigt hatten, verflacht und ins Materielle herabgezogen worden war. Der Cardinal von Pavia, als Nepot Pius des II. einer seiner heftigsten Gegner, sah in seinem Tode die Strafe dafür, daß er sein Gelöbniß des Concils gebrochen hatte. Unter ihm war nichts Großes geschehen; die Anstrengungen seiner Vorgänger, einen europäischen Bund wider die Türken zu vereinigen, hatte er nicht fortgesetzt. Dagegen hatte er die monarchische Gewalt des heiligen Stules gemehrt.[4] Gleich

[1] Et quando venne portato il corpo del Duca Borso a seppelire, parea a tutto il popolo, che Iddio Eterno fusse iterum morto. Diario Ferrarese, Mur. XXIV. 232. Sein Denkmal ist der herzogliche Palast in Ferrara. Ihm folgte sein Bruder Ercole.

[2] Raph. Volaterran. Anthropol. XXII. 677. Den Plan führte erst Sixtus V. aus.

[3] Allegretto Diar. Sanesi p. 771.

[4] Siehe bei Mich. Cannesius p. 64 die Liste der von Paul zur Kirche gebrachten Städte. Cannesius, Gaspar von Verona, Filelfo

nach ihm begann aber der päpstliche Nepotismus so schrankenlos auszuarten und das Papsttum selbst sich so tief in die italienische Staatenpolitik zu verwickeln, daß die Regierung Pauls II. doch als die letzte einer minder weltlichen und verderbten Epoche bezeichnet werden muß.

Er hatte elf Cardinäle creirt; darunter befanden sich, außer seinen schon bemerkten Verwandten, auch Oliviero Caraffa vom neapolitanischen Hause der Grafen von Maddaloni, ein bald sehr angesehener Mann von großer Autorität, ferner Jean Balue, ein französischer Emporkömmling und berüchtigter Intriguant, Günstling Ludwig's XI., der ihn später elf Jahre lang als Cardinal in Loches gefangen hielt, und der gelehrte Minoritengeneral Francesco Rovere.

4. Conclave. Sixtus IV. Papst, 25. Aug. 1471. Tod Bessarion's. Der Card. Borgia, Legat in Spanien. Der Card. Caraffa Admiral im Türkenkrieg. Nepotismus. Pietro Riario, Cardinal. Julian Rovere, Cardinal von S. Pietro in Vincula. Lionardo Rovere, Stadtpräfect. Schwelgerei des Cardinalnepoten Riario. Seine Feste für Leonora von Aragon. Tod dieses Cardinals. Der Nepot Girolamo Riario steigt zu fürstlicher Größe auf. Johann Rovere vermält sich mit Johanna von Urbino.

Das Conclave begann am 6. August. Zum zweitenmale schwebte die Tiara über Bessarion, doch schon am 9. vereinigten sich die Wähler auf Francesco Rovere, einen Anhänger der mailändischen Partei. Er verdankte seine Wahl den Stimmen Orsini's, Borgia's, Gonzaga's, Bessarion's, und auch dem Eifer des Mönchs Pietro Riario, der ihn ins

(Ep. I. ad Sixtum IV. bei Rayn. n. 64) und Aegid. von Viterbo sind die Lobredner Paul's. Seine heftigsten Widersacher Platina und Ammanati. Monstrelet, Chroniques III. 168, nennt ihn homme tenable et avaricieux.

Conclave begleitet, und dort für ihn geworben hatte. Zum Lohn erhielt Borgia die Commende Subiaco, Gonzaga die Abtei S. Gregorio, und der hochangesehene, reiche Latino Orsini das Amt des Camerlengo.[1]

Francesco Rovere stammte aus Savona, in dessen Gebiet in einem kleinen Ort bei Albisola er am 21. Juli 1414 geboren ward. Sein Vater Lionardo soll ein armer Schiffer gewesen sein; seine Mutter wird Lucchesina Mugnone genannt.[2] Schon als Kind war er für den Franciscanerorden bestimmt worden. Er studirte mit Eifer die kirchlichen Wissenschaften. In Padua ward er Doctor der Philosophie und Theologie, und er lehrte nach und nach an den Hochschulen von Bologna, Pavia, Siena, Florenz und Perugia. Bessarion war sein Zuhörer und sein Freund; ihm verdankte Francesco auch am 17. Sept. 1467 den Cardinalstitel von S. Pietro ad Vincula, nachdem er bereits General der Minoriten geworden war. Er galt als einer der gelehrtesten und im Desputiren geübtesten Mönche: jetzt ein Mann von 57 Jahren, mit ausdrucksvollem Gesicht, einer Adlernase, mit scharfen und harten Zügen, die ein selbstsüchtiges Wesen voll heißblütiger Kraft aussprachen, welches schrecklich sein konnte, nicht Widerspruch litt, und Hindernisse rücksichtlos zerbrach. In politischen Dingen war er unerfahren, und doch, wie

[1] Infessura p. 1142. Von den älteren Cardinälen waren gestorben Carvajal am 6. Dec. 1469, Torquemada am 26. Sept. 1468. Latino Orsini starb, 74 Jahre alt, A. 1477. Nach ihm wurde Camerlengo Estouteville.

[2] Nach dem Genuesen Bapt. Fulgosius de dictis factisque memorabil. lib. III. fol. 92 war sein Vater ein Schiffsmann. Macchiavelli Istor. Fior. VII. c. 22 und Corio VI. 416 nennen ihn uomo di bassissima e vile condizione. Es war nur Schmeichelei, wenn man Sixtus IV. mit den Rovere aus Piemont in Verbindung brachte.

er bald zeigte, zum Herrschen, Planen und Schaffen um sich her, wie nur ein Fürst, geboren.

Als Sixtus IV. bestieg Rovere den päpstlichen Stul am 25. August 1471, wo ihn der Cardinal-Archidiaconus Borgia krönte. Bei seiner Besitznahme des Lateran störte ein Volkstumult die Feierlichkeit. Man warf mit Steinen nach der Säufte, die den neuen Papst trug; nur mit Mühe beschwichtigte der Cardinal Orsini den Aufruhr.

Kaum Papst geworden, beschloß Sixtus IV. die wichtigste Angelegenheit Europa's, den Türkenkrieg, zu betreiben. Er wollte deshalb ein Concil nach dem Lateran berufen; weil aber der Kaiser Udine als Congreßort vorschlug, so unterhandelte man darüber ohne Erfolg. Unterdeß ernannte Sixtus Legaten: Bessarion für Frankreich, Borgia für Spanien, Marco Barbo für Deutschland.

Im Frühlinge 1472 reisten die Legaten ab, die hadernden Fürsten zu versöhnen, und Ablaßgelder wie Türkenzehnten flüssig zu machen. Bessarion, in diplomatischen Geschäften ungeschickt, hatte in Frankreich keinen Erfolg; von Ludwig XI. mit Mißachtung behandelt, kehrte er bald nach Ravenna zurück, wo er starb. Borgia ging voll Begier nach Spanien, und richtete dort gleichfalls nichts aus.[1] Die Mächte versagten sich dem Türkenkriege, nur Venedig, Neapel und der Papst brachten eine Bundesflotte auf, welche sich im Früh-

[1] Vicecancellarius autem Pontificem nactus artibus et coruptelis suis creatum, concupitam diu in patriam profectionem facile impetravit, ut honoratus iret, ut populis se visendum praeberet, ut ex tribus regnis omnifariam messem cometeret. Ep. Card. Pap. 534. Dagegen schmeichelt derselbe Ammanati demselben Borgia schamlos in andern Briefen. In Ep. 513 preist er von ihm, daß er seine Legation so trefflich durchgeführt habe.

jahr 1472 in Bewegung setzte. Die päpstlichen Schiffe waren schon nach Brindisi gesegelt; nur vier Galeeren kamen in den Tiber bis S. Paul. Sixtus weihte am 28. Mai ihre Banner im S. Peter, nachdem er den würdigen Cardinal Caraffa, einen in der Theologie und beiden Rechten, doch nicht im Seewesen bewanderten Mann, zum Admiral gemacht hatte. Er begab sich in Procession nach dem Hafen, bestieg das Admiralschiff und segnete die Flotte. Caraffa ging in See, doch weder er noch die Venetianer erfochten viel Lorbeeren im Levantekriege. Der Cardinal kehrte daraus im folgenden Januar zurück, wo er einen triumfartigen Einzug in Rom hielt, mit 25 gefangenen Türken, welche auf zwölf Kameelen durch die Stadt ritten. Seither sah man Türken in Menge in Rom; sie begannen der Physiognomie der Stadt einen neuen Zug zu geben.

Die ersten Bemühungen Sixtus IV. verhießen demnach einen Papst, welcher die europäische Politik Pius II. wieder aufnehmen wollte, indeß schon in kurzer Zeit verlor er das Allgemeine aus dem Blick, um sich in die italienische Territorialpolitik ganz und gar zu versenken, und mit rastlos ränkevollem Geist darin Verwicklungen zu schaffen, deren Zweck die Erweiterung der Papstmacht in Italien war. Mit Sixtus IV. begann im Papst der Priester zu verschwinden, und der Landesfürst so stark hervorzutreten, daß die Nachfolger Petri jener Zeit als Dynasten Italien's erscheinen, welche nur zufällig zugleich Päpste sind, und statt der Herzogskrone die Tiara tragen. Die ganz weltlichen Bahnen, in denen jetzt das Papsttum vorwärts ging, erforderten auch mehr als je ganz weltliche Mittel: Finanzspeculation, Aemter- und Gnadenhandel, gewissenlose Staatskünste, Nepotenherr-

schaft. **Der Nepotismus, nie zuvor so rücksichtslos betrieben, wurde das Princip aller Handlungen Sixtus IV. Nichts war sonderbarer als dieses illegitime Wesen in Rom.** Nepoten, in jener Zeit meist wirkliche Bastarde der Päpste, vaticanische Prinzen, erschienen mit jedem Papstwechsel auf der römischen Scene, wuchsen mit Plötzlichkeit zur Macht auf, tyrannisirten Rom und den Papst selbst, kämpften in einem kurzen Ränkespiel mit Dynasten und Städten um Grafenkronen, dauerten im Glück oft nur so lange der Papst lebte, und stifteten, auch wenn ihre Macht zerfiel, neue Familien von päpstlichem Fürstenadel. Die Nepoten waren der Ausdruck der persönlichen Souveränität der Päpste und zugleich die Stützen wie Werkzeuge ihrer weltlichen Herrschaft, ihre vertrauten Minister und Generale. Der Nepotismus wurde zum System des römischen Staats; er ersetzte die in ihm fehlende Erblichkeit; er schuf für den Papst eine Regierungspartei und auch einen Damm gegen die Opposition des Cardinalats. Wenn nun der Papst eine flüchtige Regierung benutzte, um seine Familie groß zu machen, so konnte dies meist nur im Umfange des Kirchenstaats geschehen, da die übrigen Mächte Italiens ein weiteres Umsichgreifen verhinderten. Aber dies kirchliche Gebiet war damals für jeden aufstrebenden Ehrgeiz groß genug, es bot für Thaten des Schwerts und für Künste der Politik hinlänglichen Stoff dar, weil noch manche Feudalhäuser und Republiken darin zu zerstören waren. Die Nepoten unternahmen diesen Vernichtungskampf; sie halfen den Kirchenstaat in eine Monarchie verwandeln, und sie dienten am Ende doch immer der römischen Kirche, in deren Land sie die großen einheimischen Factionen bändigten und die Tyrannen nach und nach aus-

rotteten. Der Nepotismus, im Priestertum oder in der Kirche eine Ausartung, hat daher im Kirchenstaat seine politische Berechtigung oder die Ursachen seiner notwendigen Entstehung gehabt.

Wie Rom unter Calixt III. spanisch, unter Pius II. sienisch gewesen war, so wurde es unter Sixtus IV. ligurisch. Zwei seiner Neffen machte er am 15. Dec. 1471 zu Cardinälen: Pietro Riario aus Savona, den man für seinen Sohn hielt, zum Cardinal von S. Sixtus, und Julian Rovere, den Sohn seines Bruders Rafael, zum Cardinal von S. Pietro ad Vincula. Er verletzte dadurch die Conclaveartikel; auch ward die Wahl getadelt, denn beide Nepoten waren junge Menschen niedriger Abkunft, im Franciscanerorden erzogen, weder durch Verdienste noch durch Talente bemerkbar. Die Cardinäle nahmen sie widerwillig unter sich auf, ohne zu ahnen daß der eine von ihnen einst als Julius II. unsterblich werden sollte. Julian, Bischof von Carpentras, war 28 Jahre alt, gemessen und ernst, doch sinnlicher Ausschweifung ergeben, und ein ganz weltlicher Mann. Nichts verriet in ihm eine große Natur.[1] Pietro war etwas jünger, ein Minoritenmönch gewöhnlichen Schlages; Sixtus hatte ihn im Kloster erzogen, und kaum Papst geworden, zum Bischof von Treviso gemacht. Er überhäufte den neuen Cardinal mit Würden; er machte ihn zum Patriarchen von Constantinopel an Bessarion's Stelle, zum Erzbischof von Sevilla, Florenz, Mende, und gab ihm so viele Beneficien, daß sich sein Einkommen auf 60,000 Goldgulden belief.[2] Der Nepot

[1] Vir est naturae duriusculae, ac uti ingenii, medioeris literaturae: Jacob. Volaterran. Diar. Roman. Mur. XXIII. 107.

[2] Cartesius de Cardinalatu p. 44. Cartesius (schrieb um 1510)

wuchs zur Riesengröße auf und beherrschte bald den Papst. Ueber Nacht aus einem armen Mönch zum Crösus geworden, stürzte sich Riario in die sinnloseste Schwelgerei. Das Leben dieses Parasiten am Papsttron, der in der kurzen Wonnezeit von zwei Jahren seine Reichtümer und sich selbst verschwelgte, ist das grellste Bild von Nepotenglück überhaupt. So schamlos ward nie zuvor aller Sittlichkeit Hohn gesprochen, als durch diesen Cardinal, welcher das Kleid des heiligen Franciscus trug.[1]

Andere Nepoten blieben Laien, um aus niedrigen Verhältnissen auf hohe Gipfel der Ehren zu steigen. Lionardo, Bruder Julian's, so unansehnlich an Körper wie an Geist, wurde Stadtpräfect, nachdem Antonio Colonna am 25. Februar 1472 gestorben war. Sixtus wollte ihn auf Kosten Neapels groß machen; er erließ Ferrante den Tribut für seine Lebenszeit und verwandelte diesen in die Verpflichtung dem Papst jährlich einen weißen Zelter nach Rom zu schicken.[2] Der Preis dafür war die Vermälung Lionardo's mit einer aragonischen Bastardtochter, welche Sora als Mitgift erhielt.[3] Das eigenmächtige Verfahren des Papsts lockerte demnach das Lehnsverhältniß Neapels zum heiligen Stul. Die Car-

stellt die Ansicht auf, daß ein Cardinal 12,000 Goldgulden Einkünfte haben und etwa 140 Personen in seinem Hause halten müsse.

[1] Seine beste Zeit verbrachte er inter scorta atque exoletos adolescentes. Seine Geliebte Teresa trug Schuhe, die mit den kostbarsten Perlen besetzt waren. Baptista Fulgosius lib. IX. 278.

[2] Vita Sixti IV. Mur. III. II. 1059: Ursprung der bekannten Chinea.

[3] Infessura und die Vita Sixti IV. nennen sie Bastardtochter des Königs; dagegen nennt sie Card. Papien. Ep. 439 neptis regis. Der ehemalige Herzog von Sora Giampolo Cantelmi wurde vom Papst mit 5000 Flör. abgefunden.

dinäle murrten. Was bedeuteten ihre Wahlcapitulationen? That nicht jeder Papst alles, was ihm gut dünkte? Gesetzlosigkeit herrschte in der Curie; bald war nichts mehr heilig; jeder suchte nur Vorteil und Gewinn. Sixtus hoffte durch sein Bündniß mit Neapel seiner Nepotenpolitik auch jenseits der Apenninen Erfolg zu sichern, und dieses Bündniß wurde glänzend zur Schau getragen, als Leonora, die natürliche Tochter des Königs, im Juni 1473 nach Rom kam, um sich zu ihrem Gemale Hercules nach Ferrara zu begeben. Die Feste, welche ihr der Nepot gab, überstiegen an wahnsinniger Verschwendung alles was bisher in dieser Weise erlebt worden war.

Die junge Prinzessin kam mit stralendem Gefolge am Pfingstabend nach Rom. Der Cardinalnepot, welcher eben erst die Botschafter von Frankreich mit sardanapalischer Pracht bewirtet hatte, gab ihr Wohnung in seinem Palast bei den Santi Apostoli. Der dortige Platz war mit Segeltuch überdeckt und in ein Festtheater verwandelt worden. Verdeckte Blasebälge wehten in den Sälen des Palasts kühle Luft zu. Die besten Künstler Roms hatten diese herrlich ausgeschmückt. Die schönsten Teppiche Flanderns, darunter der berühmte Nicolaus V. mit der Darstellung der Schöpfung, verschleierten die fünf Eingänge des großen Festsaals. In den Nebengemächern glänzte alles von Purpur und Gold und von kostbaren Gefäßen. Die mit den feinsten Kissen bedeckten Stüle hatten silberne Füße. Die junge Fürstin konnte auf ihrem wonnigen Lager träumen, daß sie Cleopatra sei, und wenn sie erwachte lachen, daß sie sich Antonius als einen bepurpurten Franciscanermönch zu denken hatte. Wenn sich die üppigen Hofdamen in ihre Schlafgemächer zurück-

zogen, brachen sie in Gelächter aus, denn selbst die niedrigsten Geschirre waren dort von vergoldetem Silber.[1] Heidentum und Christentum mischten sich in überschwenglicher Pomperscheinung; denn dieses kam unter Figuren der Mythologie zu Tage, bald in sammtbedeckten Meßaltären, bald in päpstlichen Wappenschildern, bald in Tapeten mit biblischen Geschichten. Am Pfingsttage hielt die Prinzessin einen glänzenden Aufzug nach S. Peter, wo der Papst die Messe las. Am Mittage ließ der Cardinal die Geschichte der Susanna von florentiner Schauspielern aufführen; sodann gab er das öffentliche Banket am Montage, und dies setzte durch die unerhörte Verschwendung alle Welt in Erstaunen. Die in Seide gekleidete Dienerschaft bediente mit musterhafter Kunst, während der Seneschal viermal seine köstlichen Gewänder wechselte. Selbst Vitellius hätte die Tafel des Mönchs Riario preisen müssen; in Wahrheit wurde dort die ganze Schöpfung kunstvoll aufgetischt. Vor der Tafel nahm man stehend übergoldete gezuckerte Orangen mit Malvasia; dann wurde Rosenwasser für die Hände gereicht. Der Cardinal ließ sich neben der Prinzessin nieder, worauf unter dem Schalle von Trompeten und Flöten zahllose Gänge von Speisen erschienen, deren Namen und Zubereitung auch die luxuriöseste Küche Asiens in Verwirrung bringen würden. Wenn die sieben Personen, welche an der Haupttafel saßen, von allen Gerichten nur gekostet hätten, so würden sie unfehlbar an Unverdaulichkeit gestorben sein. Man trug vor ihnen auf ganze gebratene Wildschweine mit ihrem Fell,

[1] Oh guarda, in quali cose bisogna, che si adoperi lo tesauro della Chiesa! Infessura p. 1144. Siehe auch Corio VI. 417, welcher dabei an Martial erinnert. Card. Papien. Ep. 548.

ganze Damhirsche, Ziegen, Hasen, Kaninchen, übersilberte Fische, Pfauen mit ihren Federn, Fasane, Storche, Kraniche, Hirsche; selbst einen Bären mit seinem Fell, einen Stock im Maul; nicht zu zählen die Torten, die Gelatinen, die eingemachten Früchte und dergleichen Confect. Man brachte auch einen Berg herein, aus welchem ein lebender Mensch hervorstieg mit Zeichen der Verwunderung, sich mitten in diesem strahlenden Feste zu finden, worüber er einige Verse sagte und dann verschwand. Mythologische Figurenwerke wurden als Hüllen von Speisen auf die Tafel gesetzt. Die Geschichte des Atlas, des Perseus und der Andromeda, die Arbeiten des Herkules brachte man, in Mannesgröße, auf silbernen Platten herein. Castelle aus Confect, mit Speisen gefüllt, wurden geplündert, und dann von der Loge des Saals unter das jauchzende Volk geworfen. Segelschiffe schütteten ihre Ladung von Zuckermandeln aus. Zum Schlusse folgten mythologische Darstellungen, Künste von Buffonen und musikalische Symphonien. Madonna Leonora konnte Rom mit der Ueberzeugung verlassen, daß die Welt nichts besitze, was an kindischer Schwelgerei dem Hofe eines römischen Nepoten auch nur von Ferne nahe komme.[1]

Der Cardinal Julian blickte wol mit Verachtung auf den Wahnsinn seines Vetters, welchen der Pöbel vergötterte, als wäre er der Sohn Cäsars, und dem jetzt die meisten Cardinäle schmeichelten, weil er der allmächtige Günstling

[1] Die ausführlichste Schilderung gibt Corio; der Küchenzettel nimmt bei ihm fast 2 enggedruckte Seiten ein. Am Festtisch saßen nur 7 Personen, Leonora zwischen den Nepoten Card. Riario und Graf Girolamo, der Herzog von Andria, Sigismund von Este, die Herzogin von Amalfi, und Messer Alberto, natürlicher Bruder Ercole's.

des Papsts war. Sein Hof verdunkelte den von Königen. Alles was der Luxus jener Zeit erschuf, zierte seinen Palast. Ihn erfüllten Schaaren von Künstlern, Poeten, Schauspielern und Rednern, und ein Schwarm von Parasiten und Clienten, selbst von den ersten Männern Rom's begleitete Riario ehrfurchtsvoll, so oft er mit hundert Race-Pferden aus seinem Marstall zur Curie ritt. Seine Schmeichler besangen die Gastmäler, die er gab, völlig wie im Altertum die Höflinge des Fabunius oder Reburrus es gethan hatten. Er war mächtiger als der Papst. Indem er seine Größe auch auswärts zur Schau tragen wollte, ließ er sich den Titel eines Legaten für ganz Italien mit unerhörter Vollmacht erteilen, und er reiste sodann im Sept. 1473 mit unglaublichem Aufwande über Florenz, Bologna und Ferrara nach Mailand. Dichter streuten Verse auf seinen Weg, und besangen seinen Einzug. Galeazzo Maria empfing ihn mit königlichen Ehren, in feierlicher Procession. Der Nepot verstieg sich bereits zu den kühnsten Plänen; er wollte Galeazzo, so hieß es, zum Könige der Lombardei machen, wofür ihm dieser versprach, ihm zum Papsttum zu verhelfen, sei es nach dem Tode Sixtus IV., oder durch dessen freiwillige Abdankung. Eines Tags würde der Papst gewahr worden sein, daß er eine Natter an seinem Busen ernährt hatte.

Riario ging nach Venedig, wo er gleiche Ehren empfing. Aber bald nach seiner Rückkehr machte der Tod seinem Freudeleben ein Ende. Der elende Schwelger starb, von Ueppigkeit aufgelöst, erst 28 Jahre alt, am 5. Jan. 1474. In der kurzen Zeit seines Cardinalats hatte er 200,000 Goldgulden verpraßt, und er hinterließ noch große Schulden. Der Pöbel, dem er die prachtvollsten Carnevalspiele, selbst

Waffentänze, aufgeführt hatte, klagte um ihn, aber jeder ernste Mensch beglückwünschte Rom, als sei es von der Pest erlöst. In diesem Wüstling hatte sich die ganz materielle Renaissance der altrömischen Schlemmerei dargestellt. Riario, ein Monstrum des Nepotenglücks, ist in dieser Richtung die Charakterfigur. [1]

Sixtus IV. beweinte den Tod seines Lieblings, übertrug aber seine Gunst auf dessen Bruder Girolamo Riario, welcher sich bis zur Erhebung des Oheims oder Vaters in Savona als Zollschreiber kümmerlich ernährte, bis ihn die Göttin Fortuna nach Rom berief. [2] Für ihn erkaufte Sixtus Imola von dem vertriebenen Tyrannen Taddeo Manfredi, und belieh ihn mit dieser Grafschaft. Er vermälte ihn mit Catarina Sforza, einer Bastardtochter Galeazzo's. Bald darauf verschwägerte der Papst seine Familie auch mit Urbino. Er erhob Federigo dort zum Herzoge, und dieser versprach seine Tochter Johanna dem sehr jungen Bruder des Cardinals Julian, Johann Rovere, zum Weibe. Julian war nämlich

[1] Nach Corio heftete die Satire auf sein Grab (man sieht es noch in S. Apostoli) folgende Verse:

Omne scelus fugiat latia modo procul ab urbe,
Et virtus, probitas, imperiterque pudor.
Fur, scortum, leno, Moechus, pedica, Cynedus,
Et scurra, et Phidicen cedat ab Italia.
Nanque illa Ausonii pestes scelerata Senatus
Petrus ad infernas est modo raptus aquas.

Siehe was von ihm Volaterr. sagt, bei Raynald ad A. 1474 n. 22. Sein Wesen schildert Card. Papien. Ep. 548 an den Card. Gonzaga. Infessura glaubt, er sei vergiftet worden.

[2] B. Fulgosus VI. 197: in patria vili mercede publicanorum scriba fuit. — Die Cronica Ferrariae des Notars Caleffini von 1471—1494, (Mscr. Chigi T. I. 4) sagt dagegen: lo quale conte solea essere spiciale a Savona, e suo patre Calegaro.

mit Federigo befreundet, denn als er im Jahre 1474 als Legat Citta di Castello, Spoleto und Todi mit einer Energie, welche den künftigen Julius II. weissagte, der Kirche wiedergewann, hatte ihn Federigo dabei unterstützt. Mit ihm kehrte er im Mai 1474 nach Rom zurück, und veranlaßte hier jene wichtige Familienverbindung. Johann Rovere wurde trotz des Widerspruchs einiger Cardinäle mit Sinigaglia und Mondovi beliehen, und im Jahre 1475 Stadtpräfect, da Lionardo Rovere am 11. Nov. gestorben war. Die Vermälung mit der noch nicht erwachsenen Prinzessin von Urbino konnte erst im Jahre 1478 vollzogen werden. Sie kam nach Rom, wo die „persische" Verschwendung, mit welcher dies Fest gefeiert wurde, bewies, daß der Nepotenluxus nicht mit dem Cardinal Riario begraben worden war.[1]

5. Verweltlichung des Papsttums. Das Jubeljahr 1475 in Rom. Ermordung des Herzogs Galeazzo in Mailand, Dec. 1476. Die Verschwörung der Pazzi in Florenz. Ermordung Julian's Medici, April 1478. Sixtus IV. bannt Florenz. Liga italien. Mächte und Frankreichs wider den Papst, der mit dem Concil bedroht wird. Krieg gegen die Florent. Republik. Lorenzo's Reise nach Neapel und glücklicher Erfolg. Girolamo Riario wird Herr von Forli, 1480. Die Türken erobern Otranto. Der Papst absolvirt Florenz. Tod Mohamed's II., Mai 1481. Die Türken verlassen Otranto. Carlotta von Cypern. Cypern venetianisch.

Immer weltlicher ward das Papsttum, immer tiefer sank die römische Curie in die Laster der Zeit. Satiren und Berichte davon gingen ins Ausland. Die germanischen Pilger, welche, wie der König Christian von Dänemark, im

[1] Persico apparatu — nuptiae celebrantur: Math. Palmieri de temporib. suis ad A. 1478, Rer. Ital. Script. Flor. 1748. Vol. I. — Wir werden später sehen, wie das Haus Rovere Urbino erbte.

April 1474 noch als Wallfahrer Rom besuchten, oder die hier zum Jubeljahr 1475 eintrafen, konnten sich überzeugen, daß daselbst nichts zu finden sei, als Nepotismus, Wucher und Simonie; zum Jubiläum, welches schon Paul II. des Gewinnes wegen auf 25 Jahre herabgesetzt hatte, erschienen die Pilger nur sparsam. Konnte das damalige Rom noch als Quelle des christlichen Heils betrachtet werden? Ein heidnisches Wesen überzog die Stadt mit theatralischem Glanz wie in der alten Kaiserzeit. Weltlicher Festpomp wurde zum Bedürfniß der päpstlichen Regierung; der verwöhnte Pöbel schrie nach Festen, und man gab sie ihm reichlich. Hunderttausend Menschen versammelten sich am Tage San Marco des Jahres 1476 auf der Navona, wo Girolamo Riario ein Turnier gab, auf welchem Italiener, Catalanen, Burgunder und andere Nationen um die Preise stritten. Dann sah man wieder Heiligenbilder in Procession die Stadt durchziehen, als bald darauf die Pest ausbrach. Trotz der strengen Polizeigesetze war Rom und das Landgebiet voll von Meuchelmördern und Frevlern jeder Art.[1]

Glücklicher Weise war der Friede bisher nicht gestört worden, denn noch zwang den Papst Furcht zur Mäßigung, weil Mailand, Florenz und Venedig am 2. Nov. 1474 eine Liga geschlossen hatten, um seiner selbstsüchtigen Politik entgegenzutreten. Diesen Bund suchten Sixtus und Ferrante zu sprengen, und aus dieser Absicht war der König im Januar 1475 nach Rom gekommen. Ein schreckliches Ereig-

[1] Am 5. Sept. 1475 verbot Sixtus allen Corsen das Wohnen in Rom und dem Kirchenstaat, es sei denn unter Caution von 200 Ducaten. Diese armen und wilden Inselbewohner kamen auf's Festland ad laborandum in rebus rusticis, und verübten viele Morde. Bulle bei Theiner III. n. 410.

niß erschütterte bald darauf die bestehenden Verhältnisse: denn der in Mailand verabschente Galeazzo Maria fiel am 26. Dec. 1476 unter den Dolchen freiheitstrunkener Tyrannen-mörder. Auch der Tyrannenmord war eine Renaissance antiken Wesens. Nachdem die Freiheit in den Republiken gefallen war, erschienen die Nachahmer von Harmodius und Aristogiton, von Brutus und Cassius. Die italienischen Zeitgenossen aber waren nicht minder berechtigt, als die Griechen, ihren Tyrannenmord als Heldenthat zu feiern.[1] Die drei jungen Edelleute, welche den Sforza in einer Kirche erstachen, Girolamo Olgiati, Gianandrea Lampugnani und Carlo Visconti, waren wie Stefan Porcaro, in der Schule des Altertums gebildet. Olgiati, ein hochbegabter Jüngling von 22 Jahren, machte noch unter entsetzlichen Folterqualen ein classisches Epigramm auf seine unsterbliche That, und er starb auf dem Schaffot mit der Seelenstärke eines antiken Helden, welche um so merkwürdiger ist, weil auch sie zum Teil in der Rhetorschule gelernt war.[2] Der grausame, halbverrückte Wüstling Galeazzo, den man sogar für den Mörder seiner Mutter Blanca hielt, ein zweiter Phalaris,

[1] Alamanno Rinuccini (Ricordi Storici p. 125) schrieb damals von der Ermordung Galeazzo's: che fu degna, virile e laudabile impresa. e da esser imitata da chiunque vivesse sotto tiranno o simile a tiranno.

[2] Als der Henker ihn zu vierteilen begann, rief er: collige te Hieronyme, stabil vetus memoria facti. Mors acerba, fama perpetua. Seine Bekenntnisse beim Corio VI. 422. In der Todesangst seines Verstecks machte er Epigramme und freute sich, daß sie correct seien. Diese Tyrannenmörder übten ihre Stöße zuvor an sich selbst mit Dolchscheiden, und Allegretto (p. 778) sagt, an einer Puppe des Herzogs; was an den Kampf mit dem Drachen erinnert. Con studiare el Catelinario sagt dieser naive Chronist. Das Porträt Galeazzo's bei Rosmini, Storia di Milano III. 23.

starb erst 33 Jahre alt. Seine Wittwe Bona von Savoyen wußte zwar mit Hülfe des Ministers Simonetta die Regentschaft für ihren achtjährigen Sohn Gian Galeazzo zu behaupten, aber die Brüder des Ermordeten, Lodovico der Mohr, Sforza Maria der Herzog von Bari, Ascanio und Ottaviano begannen alsbald das Spiel ihrer Ränke, so daß in Mailand das Verderben zubereitet ward, welches über ganz Italien hereinbrechen sollte.

Die mailändische Tragödie wiederholte sich noch schrecklicher in Florenz, und hier stand als der Mitwissende einer Verschwörung, ja als ihr politischer Leiter hinter der Scene der Papst selbst. Sowol die Teilnehmer an dieser Frevelthat, als die Opfer, als der heilige Ort, wo sie ausgeführt ward, haben die Verschwörung der Pazzi weltberühmt gemacht. Das Haus der Medici hatte seine Macht ursprünglich nicht durch Waffen und Blut, sondern durch Kaufhandel, Reichtum und Tugenden gegründet. In der Geschichte der alten und neuen Republiken gibt es kaum ein so schönes Schauspiel, als welches die ersten Medici darbieten: sie waren nicht die Tyrannen ihrer Vaterstadt, sondern deren gebildetste und wolthätigste Burger, bis ihre Nachkommen, Wucherer und Heuchler, die Freiheit durch scheinbare Wolthaten zu ermorden lernten. Seit dem Tode Pietro's im Jahre 1469 lenkten den florentiner Staat dessen Söhne, der liebenswürdige Julian und der geniale Lorenzo. Eine auf die Größe dieses Hauses eifersüchtige, von ihm wider Recht vergewaltigte Partei arbeitete an ihrem Sturz, sowol aus Egoismus, wie in der berechtigten Ahnung, daß die Geldmacht der Medici die Republik in eine Tyrannis verwandeln werde. Sixtus IV. verband sich mit dieser Faction vom Haus der

Pazzi. Anfangs hatte er sich Lorenzo freundlich gezeigt und diesen, der eine Bank in Rom begründete, zu seinem Schatzmeister gemacht.[1] Dies Verhältniß trübte die Nepotenpolitik; denn Italien wurde durch sie in den Bund zwischen dem Papst und Neapel, und die Liga zwischen Florenz, Mailand und Venedig geteilt. Sixtus bemühte sich fruchtlos, die Florentiner von Venedig zu trennen, weil wie er glaubte nur dadurch Graf Girolamo zur Herrschaft in der Romagna gelangen konnte.[2] Dagegen suchte Lorenzo die Eroberungen des Papsts, und die wachsende Größe des monarchisch werdenden Kirchenstaats zu hindern. Er unterstützte Niccolo Vitelli, welchen Sixtus aus Città di Castello vertreiben wollte, und erschwerte Girolamo die Besitznahme von Imola. Man sagt, daß er außerdem dem Papst zürnte, weil er ihm den Cardinalshut für seinen Bruder Julian verweigert hatte.[3]

Der Sturz der Medici erschien Sixtus notwendig, um die Hindernisse zu beseitigen, welche seinen Absichten im Wege standen. Wenn dieser Sturz gelang, hoffte er sich vielleicht auch Toscana's zu bemächtigen. Die Fäden des Planes wurden im Vatican gesponnen. Hier hatte der Papst Lorenzo das Schatzamt entzogen und dasselbe Francesco de' Pazzi übertragen, dessen Haus in Rom eine Bank besaß. Francesco verabredete mit Girolamo die Ausführung des Plans. Sixtus selbst willigte in den gewaltsamen Sturz der Medici;

[1] Roscoe, Life of Lorenzo de Medici, c. III. Lorenzo's Agent in Rom war sein Onkel Giovanni Tornabuoni, welchem Sixtus Juwelen Paul's II. verkaufte.

[2] Macchiav. VII. c. 31. VIII. c. II.

[3] Jovius, Vita Leonis X. p. 5.

wenn er auch nicht ihren Tod wollte, so bekümmerte es ihn doch wenig, ob bei der That Blut vergossen ward, oder nicht. Die Ermordung der Medici beschlossen und übernahmen die Pazzi; käufliche Meuchelmörder fanden sich, unter ihnen ein päpstlicher Söldnerhauptmann Giambattista von Montesecco und zwei Priester, Antonio Maffei von Volterra, und Stefano von Bagnorea, ein apostolischer Secretär.[1] Der Umwälzung in Florenz Nachdruck zu geben, sollte Graf Girolamo Truppen in die Nähe jener Stadt schicken, und auch der König Ferrante versprach seinen Sohn Alfonso in Toscana einrücken zu lassen. In die Verschwörung war auch Francesco Salviati, der vom Papst ernannte, aber von den Medici abgelehnte Erzbischof von Pisa eingeweiht, zu welchem Sixtus IV. den Cardinal Rafael Riario als Legaten schickte, ihm in allen Dingen behülflich zu sein. Rafael war der Schwestersohn und Erbe des Schwelgers Pietro Riario, und am 10. Dec. 1477 mit nur 17 Jahren Cardinal geworden, nachdem er eben die Hochschule von Pisa verlassen hatte. Noch zwei andere Nepoten hatten gleichzeitig den roten Hut erhalten, Christoforus und Hieronymus Rovere, und auch Johann von Aragon, ein Sohn Ferrante's.

Am 26. April 1478 wurde die fanatische That im Dom

[1] Der Kriegsmann Montesecco weigerte den Mord im heil. Dom, worauf die minder scrupulösen Priester die That übernahmen. Machiav. VIII. c. 5. Aus den Aussagen jenes Capitäns geht hervor, daß der Papst den Tod der Medici nicht wollte, ihn aber nicht hinderte: Angeli Politiani Conjur. Pactianae Commentar. ed. Joh. Adimari, Neap. 1769 im Anhang. Infessura und Machiavelli stellen Sixtus geradezu als Mitverschworenen dar; siehe auch Panvinius Vita Sixti IV. p. 261. (Ausgabe des Platina, Venedig 1562, mit des Panvinius Fortsetzung). — Die Pazzi hatten zu Rom ihr Haus an der Engelsbrücke: Jacob. Volat. Diar. Rom. p. 128.

zu Florenz ausgeführt: Julian fiel von Dolchstichen durchbohrt am Hochalter, unter den Augen des Cardinals Rafael, während die Hostie erhoben ward. Aber der nur leicht verwundete Lorenzo entrann in die Sakristei, worin er sich verschloß. Ein so großer Tumult erfüllte den Dom, daß man glaubte, er stürze ein. Florenz erhob sich in Wut, nicht um dem Ausruf des Jacopo de' Pazzi zur Freiheit zu folgen, sondern um die Mörder in Stücke zu reißen; so ganz unentbehrlich waren diese Medici bereits dem Volk geworden. Man knüpfte den Erzbischof von Pisa mit Francesco de' Pazzi und andere Schuldigen am Fenster des Palasts der Signorie auf. Verstümmelte Leichen schleppte man durch die Straßen. Schaaren bewaffneter Jünglinge führten den geretteten Lorenzo wie einen zweiten Pisistratus in seinen Palast, während andere unter Klagegeschrei die Leiche Julian's forttrugen, welcher mit fast so viel Dolchstichen durchbohrt war, als Cäsar empfangen hatte. Julian war der Liebling von Florenz gewesen; unvermält gestorben, hinterließ er ein Bastardkind von wenig Monaten mit Namen Julius. Eines Tags offenbarte Antonio da S. Gallo dies Geheimniß Lorenzo, worauf der trauernde Bruder für die Erziehung des Kindes Sorge trug. Das Schicksal wollte, daß dieser Bastard 45 Jahre später als Papst den heiligen Stul bestieg, um dann die Verschwörung der Pazzi dadurch zu rechtfertigen, daß er die Freiheit von Florenz dem ganz entarteten Bastardgeschlecht der Medici unterwarf.[1]

Das florentiner Volk forderte den Tod auch für den

[1] Die Verschwörung der Pazzi nannte der Republikaner Alamanno Rinuccini (Ricordi Stor. p. 128) impresa giusta e onesta per liberare la patria.

Cardinal Rafael, welchen Wachen am Altar ergriffen hatten. Der zitternde Jüngling im Purpur beteuerte seine Unschuld, und seine unreife Jugend überzeugte die Richter, daß er in den Mordplan selbst nicht eingeweiht gewesen war. Man hielt ihn in einem anständigen Gefängniß. Nie hat sich dieser berühmte Cardinal von dem Schrecken jenes Tages erholt; er behielt ein bleiches Antlitz sein Leben lang.[1]

Die Kunde von dem Ausgange der Verschwörung entlarvte Sixtus und brachte ihn in Wut: die gehoffte Umwälzung war so vollkommen mißglückt, daß Lorenzo jetzt zu neuer Größe emporstieg. Mit Bewaffneten drang der wütende Graf Girolamo in den Palast des florentiner Gesandten Donato Acciajuoli und führte ihn wie einen gemeinen Verbrecher in den Vatican. Er wurde zwar auf seinen Protest freigelassen, und dann von seinem Posten abgerufen, aber die erlittene Beschimpfung gab diesem edeln Staatsmanne bald darauf den Tod.[2] Am 17. Mai 1478 schlossen der Papst, König Ferrante und Siena eine Liga zum gegenseitigen Schutz und zum ausdrücklichen Zweck, die Medici aus Florenz zu vertreiben.[3] Die Hinrichtung des Erzbischofs, die Festnahme seines Cardinallegaten erklärte Sixtus für ein Verbrechen gegen die christliche Religion, mit welcher er doch den Verschwörungsplan wol verträglich gefunden hatte. Er schleuderte am 1. Juni 1478 den Bann gegen Lorenzo und die Signorie von Florenz, und bedrohte diese Stadt mit dem Interdict, wenn sie nicht in Monatsfrist ihre Regenten verjagte.[4] Diese

[1] Ciacconius III. 71.

[2] Vespasiano, Vita die Donato Acciajuoli.

[3] Die Urkunde liegt im Archiv Siena.

[4] Bulle, Rom 1. Juni 1478. Iniquitatis filius et perditionis

Sentenz ward verachtet, aber man gab den Cardinal am 12. Juni frei. Hierauf excommunicirte Sixtus die Florentiner; er zog alle ihre Güter in Rom ein, und seinem Beispiel folgte in Neapel der habgierige König, sein Verbündeter. Beide rüsteten ein Heer. Schon im Juli rückten Alfonso und Federigo von Urbino in Toscana ein. Jetzt riefen die Florentiner die Welt zum Zeugen des Verrats und der Ungerechtigkeit eines Papst, wie sie dies 100 Jahre früher gethan hatten. Sie zwangen die Priester, Messen zu lesen, sie vereinigten sogar eine Synode des Clerus ihres Gebiets und appellirten an ein Concil. Ihr Recht war so sonnenklar, daß sich die ganze Welt mit Furcht oder Abscheu gegen den gewaltthätigen Papst wendete, der eine edle Republik bekriegte, weil der an ihren angesehensten Bürgern verübte Meuchelmord von ihr bestraft worden war. Venedig, Mailand, Ferrara, Robert Malatesta, Johann Bentivoglio, Ludwig XI. sagten Florenz ihre Hülfe zu. Die Gesandten Frankreichs, Tristan Graf von Clairmont und Gabriel Vives, nebst den andern Bevollmächtigten dieser Liga versammelten sich am 1. Aug. 1478 in Bracciano, dem Schlosse Napoleon's Orsini, protestirten hier gegen das ganz verderbte Wesen der römischen Curie und kündigten Sixtus dem IV. ein in Frankreich abzuhaltendes Concil an, wenn er, welcher die wichtigste Sache der Christenheit, den Türkenkrieg, hindere, nicht Florenz von den Censuren frei spreche und Italien den Frieden gebe.[1] Gesandte selbst vom Kaiser und von Mathias von Ungarn

alumnus Laurentius de Medicis. Fabroni, Vita Laurentii Med. App. p. 121. Der Papst ließ die Bulle drucken und öffentlich verkaufen.

[1] Acta — Brachiani Sutrin. dioc. territor. Dni Neapoleonis de Ursinis et in palatio sive fortalitio dicti oppidi. Archiv. Flor. atti pubblici CLXI.

eilten nach Rom, Sixtus abzumahnen. Doch dies war umsonst; vielmehr reizte der Papst Genua zum Abfalle von Mailand, und die Schweizer zum Kriege wider dieses Land auf. Dies starke Bergvolk hatte eben erst den Sieg bei Nancy erfochten, wo Carl der Kühne von Burgund erschlagen ward, und es wuchs plötzlich zu einer Macht zwischen Frankreich und Italien auf. Die freien Cantone vernahmen zum ersten Mal den Ruf eines Papsts, in das Po-Land herabzusteigen, und ihr Kriegsvolk brach kampfbegierig über die mailändischen Grenzen ein.

Die Florentiner schlossen mit Mailand einen Bund, und machten Ercole von Este zu ihrem Capitän. Während nun der Krieg im Jahre 1479 fortgeführt ward, benutzte Lodovico, der Mohr, diese Verwirrung, sich der Regentschaft über seinen Neffen Gian Galeazzo zu bemächtigen und die Herzogin Bona zu verdrängen. Dies änderte die Lage der Dinge: denn Lodovico unterhandelte alsbald mit Neapel, auf dessen Seite er trat. Nach großen Verlusten durch den Herzog von Calabrien, welcher in Siena aufgenommen worden war, sah sich Florenz in äußerster Gefahr. Da rettete Lorenzo Medici sich und sein Vaterland durch einen hochherzigen Entschluß. Indem er erwog, wessen Großmut unter den beiden Feinden eher zu vertrauen sei, kam er zu dem Schluß, daß eines Königs Wort beständiger sein werde, als das eines Papsts.[1] Nur von wenigen Freunden begleitet,

[1] Die Gründe bei Machiav. VIII. c. 17: Die kurze Dauer eines Papstlebens, der Systemwechsel in der Nachfolge, die rücksichtslose Politik der Kirche — chi è nelle guerre e pericoli del papa amico, sara nelle vittorie accompagnato, e nelle rovine solo. Der schöne Brief, worin Lorenzo aus S. Miniato am 7. Dec. 1479 der Signorie seinen Reiseentschluß ankündigt, in den Lettere di Principi, Venet. 1581. I. 3.

ging er im Dec. 1479 nach Neapel, dem Könige das Heil der Republik in die Hände zu geben, und seinen kühnen Schritt belohnte derselbe Erfolg, welchen einst Alfonso von Aragon beim Visconti gefunden hatte. Er setzte den König durch die Richtigkeit seines Urteils und die Genialität seiner Ideen in tiefes Erstaunen. Nach drei Monaten verließ er den Hof Ferrante's als dessen Verbündeter. Den plötzlichen Umschlag besiegelte die Friedensurkunde vom 6. März 1480, nur daß Alfonso noch in Siena blieb, wo er ganz als Herr schaltete. Der Papst war außer sich, da er Florenz gerettet sah. Seither erlahmte der toscanische Krieg. Der Graf Girolamo wandte sich aus Etrurien nach der Romagna, wo er erst Costanzo Sforza von Pesaro bedrängte, und endlich sich in Besitz von Forli setzte. In dieser Stadt herrschten seit langer Zeit die Ordelaffi; der Tod des Tyrannen Pino entzündete eben einen Erbfolgestreit unter den letzten illegitimen Mitgliedern dieses Hauses, und Girolamo Riario benutzte diesen Umstand, um sich Forli's zu bemächtigen. Am 4. Sept. 1480 investirte Sixtus IV. seinen Nepoten auch mit dieser Grafschaft, und so ging das einst zur Zeit des Cardinals Albornoz mächtigste Feudalgeschlecht der Romagna unter.

Unterdeß zwang ein ganz Italien erschreckendes Ereigniß den Papst zum Frieden. Von Rhodus abgeschlagen, segelten die Türken unter Achmet Pascha ins Mittelmeer, landeten bei Otranto, eroberten diese Stadt am 21. August 1480, metzelten deren Einwohner nieder, und setzten sich daselbst fest. Der Eindruck davon war furchtbar: das Banner des Halbmondes wehte jetzt auf italienischem Boden; der Sultan streckte seinen mächtigen Arm auch nach dem weströmischen Reiche aus, und die schmachvolle Zerrissenheit Italiens konnte ihm

leicht den Weg bis ins Herz des Landes öffnen. Sixtus geriet in so große Bestürzung, daß er nach Frankreich entfliehen wollte. Jetzt rief er die Fürsten Europa's zur Hülfe auf, jetzt schloß er ein Bündniß mit Venedig, und er gab nach langem Sträuben am 13. Dec. 1480 den Florentinern Frieden und Absolution. Zwölf Gesandte der Republik, darunter Francesco Soderini, Luigi Guicciardini, Gino Capponi und Antonio Medici, stellten sich dem Papste dar, welcher auf purpurnem Trone vor den verschlossenen Thüren des S. Peter saß. Bei jedem Verse des Miserere berührte er die knieenden Gesandten mit einer Rute, dann öffnete man die Thüren des Doms, und jene schritten hinein.[1]

Florenz wurde in Wahrheit durch die Türken gerettet; denn dem arglistigen Neapel war nicht lange zu trauen. Noch stand Alfonso in Siena; murrend zog er hinweg, weil ihn sein Vater abrief. Im folgenden Jahre ward sodann zwischen allen Mächten Italiens, dem Kaiser, Mathias von Ungarn und Ludwig XI. die große Liga abgeschlossen. Doch mehr als ihre Waffen wirkte der Tod Mohamed's II. Rom und das ganze Abendland erhoben ein Jubelgeschrei und feierten Kirchenfeste, als der furchtbare Eroberer von Byzanz am 31. Mai 1481 gestorben war. Die beiden Söhne des großen Sultans, Bajazet und Djem, kämpften alsbald um den Tron, und dies bewog den türkischen Befehlshaber Hairadin, am 10. Sept. 1481 Otranto zu räumen, welches der Herzog Alfonso seit Monaten belagert hielt. Nach der Befreiung dieser Stadt, in deren Hafen die vereinigte italienisch-spanische Flotte lag, war ein Zug gegen Constantinopel während des Bruderkriegs der Sultansöhne leicht des

[1] Jacob. Volaterran. Diar. Rom. p. 114.

Erfolges sicher; wenigstens bot sich für die Anstrengungen Europa's, Griechenland wieder zu erobern, nie mehr eine gleich günstige Gelegenheit dar. Aber Sixtus IV. blieb in seiner selbstsüchtigen Territorialpolitik befangen. Seine Flotte kehrte mit dem Cardinallegaten Paul Fregoso nach Civitavecchia zurück, und fruchtlos drang der neapolitanische Gesandte Anello auf die Fortsetzung des Kriegs. Sixtus verspürte begreiflicher Weise auch keine Lust, sich Bosniens anzunehmen, welches die unglückliche Königin Catarina dem heiligen Stule vermacht hatte. Denn diese barbarische Fürstin hatte sich schon im Jahre 1466 nach Rom geflüchtet, und war als Pensionärin der Päpste am 25. Oct. 1478 daselbst gestorben.[1] Drei Jahre nach ihrem Tode erschien auch die Königin Carlotta von Cypern wieder. Der vertriebenen Fürstin folgten ins Exil einige edle Cyprioten, wie Ugo Lingles von Nicosia, und der gelehrte Lodovico Podocatharo, welcher später Secretär Alexander's VI. und dann durch ihn Cardinal ward. Sixtus gab der Königin Wohnung im Borgo und einen Gehalt von 100 Goldgulden monatlich; dort starb Carlotta im Alter von 47 Jahren am 16. Juli 1487, nachdem sie ihre Ansprüche an jene Insel dem Haus Savoyen abgetreten hatte.[2] Aber Cypern fiel an die Republik Venedig, welche den Bruder Carlotta's, Jacob von Lusignan, gezwungen, sich der schönen Venetianerin Catarina Cornaro zu vermälen, und diese neue Venus Cyperns trat nach dem schnellen

[1] Ihr Grabmal in Aracöli, abgebildet bei Ciacconius III. 41.

[2] Nach Martinelli Roma ricercata. Giornata I. 15, starb sie im Palast Spinola (heute dei Convertendi), wo später der Card. Bibiena wohnte und Rafael starb. Siehe auch Torrigius le Sacre Grotte p. 285. In demselben Palast soll 2 Jahre lang bis zu ihrem Tode Catarina von Bosnien gewohnt haben: Adinolfi la Portica p. 102.

Aussterben der Lusignan die Insel im Jahre 1480 an die Venetianer ab.

6. Girolamo Riario strebt nach dem Besitze der Romagna. Venedig erhebt Krieg gegen Ferrara, im Bündniß mit dem Papst, A. 1482. Die Orsini und Colonna. Geschlechterfehden in Rom. Sixtus IV. im Kampf mit Neapel. Alfonso von Calabrien, geschlagen bei Campo Morto, Aug. 1482. Tod Robert's Malatesta in Rom. Tod Federigo's von Urbino, 1482. Der Papst schließt Frieden mit Mailand. Er wendet sich von den Venetianern ab. Neuer Streit zwischen den Colonna und Orsini. Hinrichtung des Protonotars Lorenzo Colonna, 1484. Virginius Orsini und Girolamo Riario bestürmen die Burgen der Colonna. Sixtus IV. stirbt, 12. Aug. 1484.

Statt nach dem Orient blickte Sixtus IV. nur auf die Romagna, seinem ehrgeizigen Nepoten dort zur Herrschaft zu verhelfen. Dies herrliche Land wurde damals, wie später, dazu ausersehen, die erste Grundlage eines päpstlichen Nepotenreichs zu bilden. Girolamo, schon im Besitze von Imola und Forli, trachtete nach der Erwerbung anderer Städte, nach Ravenna und Rimini, und selbst nach Ferrara. Im Sommer 1481 war er nach Venedig gegangen, und hatte hier mit der Signorie ein Unternehmen gegen Ercole von Este verabredet. Denn die Venetianer suchten Vorwände, den ihnen lästigen Herzog zu bekriegen, und dies ließ der Papst nicht allein zu, sondern er förderte den Krieg gegen den Vasallen der Kirche, um sich erst der Venetianer zu bedienen, dann aber sie zu überlisten und Ferrara für Girolamo zu erwerben. So entstand der ferrarische Krieg im Jahre 1482.[1] Er setzte ganz Italien wieder in Flammen. Während sich Ercole von Venedig angegriffen sah, fand er fast an allen übrigen Mächten Ver-

[1] Er ist genau geschildert vom Zeitgenossen Petrus von Corsica: De Bello Ferrariensi, Mur. XXI.

bündete. Neapel, ihm verschwägert, Mailand und Florenz, der Gonzaga von Mantua, der Bentivoglio von Bologna, Federigo von Urbino wandten sich ihm zu, alle durch die Eroberungspläne des Papstes in Furcht gesetzt. In Rom erhoben sich zugleich die alten Factionen, die Savelli und Colonna gegen die Kirche, die Orsini für diese und gegen ihre Stammfeinde.

Der Streit dieser Magnatenhäuser war durch Blutrache neu zum Ausbruch gekommen. Denn andere Geschlechter, die Valle, Santa Croce und Margani hatten sich in die Fehden jener hineinziehen lassen. Der alte Petrus Marganus, ein sehr reicher mit Girolamo verwandter Mann, ward eines Tags im Jahre 1480 von Prospero Santa Croce vor seiner Thüre erstochen.[1] Dieser Mord spaltete Rom: die Valle fanden bei den Colonna, die Santa Croce bei den Orsini Unterstützung. Der wildeste Geschlechterkrieg durchtobte die Stadt, bis das Friedensgericht ihm Einhalt that, und die verfehdeten Barone dem Rufe Ferrante's folgten, ihm ihre Degen zur Vertreibung der Türken zu leihen. Sie nahmen Dienste im Lager Alfonso's, und ihrer viele blieben im neapolitanischen Solde, auch nachdem Otranto befreit worden war. Aber der ferrarische Krieg brachte die römischen Factionen wieder in Aufruhr. Der Papst rief die Barone aus dem Heere des Königs ab; die Orsini folgten seinem Gebot, die Savelli und Colonna blieben meist unter der Fahne Alfonso's, weil ihnen Sixtus IV. weniger Sold versprach, als die Orsini erhielten. Nun brachen die Fehden in Rom mit neuer Gewalt aus. Nachts am 3. April 1482 überfielen die Santa Croce den Palast Valle

[1] Infessura p. 1148. Jacob. Volaterran. p. 112. Der Palast der Margani steht noch in der Region Campitelli.

mit 200 Bewaffneten, wobei Geronimo Colonna, ein Bastard des Stadtpräfecten Antonio, erschlagen ward. Der Papst ächtete die Santa Croce, aber diese Tumulte vermehrten sich, als Alfonso von Calabrien im Kirchenstaat erschien. Um nämlich zu erkennen, welches die Absichten des Papstes seien, hatte Ferrante freien Durchzug des Heers, welches Alfonso seinem Schwager nach Ferrara zuführen sollte, durch das päpstliche Gebiet am Tronto gefordert. Als sich der Papst dessen weigerte, rückte Alfonso im Mai feindlich bis zum Latinergebirge vor, während neapolitanische Schiffe sich vor Ostia legten.[1] In Marino setzten sich Lorenzo Colonna, dort Feudalherr, und die Savelli fest; sie unternahmen Streifzüge bis nach Rom, ja sie drangen sogar am 30. Mai in die Stadt selbst.[2] Hier hatte der Papst Truppen unter den Befehl Girolamo's gestellt, und mit ihm vereinigten sich die Dynasten von Mirandola und Camerino, einige vom Hause Conti, Johann Colonna von Palestrina, und die ganze Sippschaft der Orsini, namentlich der Graf Nicolaus von Pitigliano, Paul und Jordan, und der kriegskundige Virginio. Dies berühmte Haus stand damals in neuer Blüte; es besaß große Landstrecken vom tyrrhenischen Meer bis zum Fuciner-See. Die vier Söhne des Carl Orsini, der Cardinal Latino, der Bischof Johann von Trani, und die berühmten Capitäne Napoleon und Robert (der Ritter Orsini genannt), waren in kurzer Zeit gestorben, aber ihre Linie setzte Virginio, Herr von Bracciano und einziger Sohn Napoleon's, fort.[3]

[1] Petrus Cyrnaeus p. 1203. Infessura p. 1149. Navagiero Storia Venetiana, Mur. XXIII. 1173.

[2] Diario di Roma del Notajo di Nantiporto, Mur. III. II. 1071.

[3] Sabellicus Histor. Venet. IV. lib. I. 447. Napoleon Orsini † zu Vicovaro, 2. Sept. 1480. Jacob. Volaterran. p. 111.

Die Colonna strebten nicht minder zu neuer Macht auf, nachdem sie sich aus ihrem Falle unter Eugen IV. erholt hatten. Sie teilten sich in die mit einander hadernden Linien von Palestrina und von Paliano-Genazzano. Stefan, das Haupt jener, hatte Palestrina wieder aufgebaut, und hütete sich, noch einmal das Verderben herbeizuziehen; seine Söhne Jordan und Johann blieben daher Anhänger des Papsts. Auch die Colonna von Paliano zögerten erst, sich für Neapel zu erklären, doch der Papst oder sein Nepot trieb sie dazu, und halb mit Gewalt, halb mit Ueberredung zwang sie der Herzog Alfonso, sich ihm anzuschließen. Die Häupter dieser Linie waren die Söhne der Brüder Antonio, des Fürsten von Salerno, und Odoardo, des Herzogs der Marsen; Antonio hinterließ Pierantonio, den später berühmten Prospero, Herrn von Paliano, und Johann, welchen Sixtus IV. am 15. Mai 1480 zum Cardinal von S. Maria in Aquiro gemacht hatte. Die Söhne Odoardo's waren der Protonotar Lorenzo, Herr von Alba, und Fabrizio, Herr von Genazzano, welcher, wie Prospero, einer der ersten Feldherrn seiner Zeit werden sollte. Diese Söhne Odoardo's hatte Ferrante am 15. Nov. 1480 in ihre Rechte auf das Marsenland wieder eingesetzt, und ihnen Alba und Avezzano zugesprochen, zum Lohn für ihre Dienste im Türkenkriege von Otranto; und gerade der Besitz dieser Landschaft war der fortdauernde Grund zum Streite mit den Orsini.[1]

Der Protonotar Lorenzo befand sich in Marino, der Cardinal Johann in Rom. Auch Prospero diente noch im Solde der Kirche. Sixtus verlangte von ihm die Auslieferung seiner Burgen; er verweigerte sie, worauf er, in Ungnade

[1] Coppi, Memor. Colonnesi p. 226.

entlassen, in's Lager Alfonso's ging. Dies brachte den Papst in solchen Zorn, daß er den Cardinal Colonna, den Cardinal Giam-Battista Savelli, und dessen Bruder Mariano am 2. Juni in die Engelsburg setzen ließ.[1] Alfonso lagerte unterdeß bei Marino, dessen Burg ihm jedoch nicht übergeben ward; er ängstigte von hier aus Rom gerade in der Zeit der Feldärnte, was die Römer zur Verzweiflung brachte, während Sixtus voll Furcht, Rom könnte sich erheben, sein Kriegsvolk innerhalb der Mauern von S. Maria Maggiore bis zum Tor S. Johann hin lagern ließ. Die ehrwürdigsten Kirchen Roms, selbst der heilige Lateran, wurden dort durch das Kriegsvolk geschändet und verunstaltet; die Capitäne spielten Würfel auf den Altären und zechten in den Sacristeien. Terracina fiel unterdeß in die Gewalt der Neapolitaner, aber die Sommermonate gingen hin, ohne daß es zum Kampfe kam. Endlich erschien Robert Malatesta mit venetianischen Bogenschützen in Rom, und der Proveditore Diedo brachte Geld, andere Truppen zu werben. Die Ankunft des Dynasten von Rimini erfüllte die Päpstlichen mit Zuversicht. Er nahm Wohnung in S. Maria Maggiore, wo ihn der Herzog von Calabrien durch einen Herold voll Hohn als Canonicus jener Kirche begrüßen ließ. Man rüstete den Feldzug; selbst viele Römer stellten sich zu den Fahnen des jungen Malatesta, welchen der Papst zum Feldhauptmann ernannte. Am 15. August defilirte die Armee vor Sixtus, während er an einem Fenster im Vatican stand; es war ein zahlreiches Kriegsvolk: Armbrustschützen, Flintenträger, Artillerie, Reiterei,

[1] Dies geschah im Einverständniß mit dem venetian. Botschafter. Man gab den Cardinälen verräterische Verbindung mit Alfonso Schuld. Navagiero p. 1173.

und mehr als 9000 Mann Infanterie, unter kriegskundigen Capitänen und Feudalherren, zumal den Orsini. Am 18. Aug. hob Malatesta das Lager bei den Wasserleitungen vor der Porta S. Johann auf und rückte gegen das Albanergebirg, unter den Flüchen der Römer; denn dies päpstliche Volk hatte die ganze Region Monti vier lange Monate hindurch in eine Pestgrube verwandelt.

Alfonso zog sich jetzt von Civita Lavigna gegen Astura, wo er am 20. August bei S. Pietro in Formis lagerte. Dort erstrecken sich am Meeresstrande waldbedeckte Triften und Sümpfe, die das Büffelthier und der wilde Eber bewohnen; sie hauchen so todbringendes Fieber aus, daß jener District Campo Morto heißt, und bis auf die jüngste Zeit selbst Mördern zum Asyl verstattet blieb.[1] Es gibt im Römischen keinen Landstrich von so schauerlicher Natur, als die Maremmenwildniß von S. Pietro in Formis, von Conca, Verposa, Fusignano und Astura. Im Mittelalter lag dort ein befestigtes Casale für Büffel- und Rinderzucht, und dies Castrum erhielt von seiner Kirche den Namen S. Pietro, von seinen Wassergräben den Zunamen: in Formis. Das Kloster S. Alessio auf dem Aventin belieh damit im XIII. Jahrhundert die Frangipani, von denen es an die Anibaldi und Savelli kam, bis es Eugen IV. dem Antonio Rido gab. Dieser Castellan verkaufte es im Jahre 1448 der vaticanischen Basilika, die es noch heute besitzt.[2]

[1] Noch Leo XII. bestätigte das Asylrecht von Campo Morto, erst Pius IX. hob es auf.

[2] Am. 12. Juli 1448 genehmigt Nicol. V. den Verkauf von S. Pietro in Formis an das Domcapitel S. Peter für 9000 Ducaten. Bullar. Vatican. II. 117.

Der Herzog von Calabrien hatte mit geringerer Macht, namentlich an Fußvolk, beim Turm von Campo Morto eine Stellung genommen, welche Sümpfe schwer zugänglich machten.[1] Sein Lager war fest, aber wegen der bösen Luft nicht lange haltbar, und schon am 21. August bot ihm Malatesta den Kampf an. Die pontinische Sumpfschlacht von Campo Morto wurde fast in denselben Augusttagen geschlagen, wie 214 Jahre früher die Schlacht bei Tagliacozzo. Das Feldgeschrei Anjou war jetzt zum Ruf Aragon geworden, jenes Hauses von Manfred, welches jetzt auch Sicilien besaß. In beiden Lagern kämpften noch immer feindlich getrennt Orsini, Colonna, Conti, Savelli und Anibaldi; selbst moslemische Reiter fochten hier, wie einst die Saracenen Luceria's, nämlich Janitscharen aus Otranto im Dienste Alfonso's. Die Schlacht würde sich zu Gunsten des Herzogs entschieden haben, wenn ihm nicht Jacob Conti mit vielem Fußvolk in den Rücken gekommen wäre. Die Infanterie gab überhaupt den Ausschlag; mit ihr stürmte Malatesta die Verschanzungen des Feindes, der sich in Flucht auflöste. Der Herzog überließ sein Lager und viele edle Gefangene dem Sieger, und jagte fliehend durch den Wald nach Nettuno, wo er sich in eine Barke warf, um Terracina zu erreichen. Seit langer Zeit war von Italienern keine Schlacht mit solchem Ernste geschlagen worden; man zählte mehr als 1000 Todte auf beiden Seiten.[2] Der Papst froh-

[1] In loco S. Pietro in Forma, — qui vulg. vocatur la Torre di Campo morto, qui vere ei mortem intulit: Infessura. Auch Petrus Cyrnäus, damals in Venedig, wohin der Papst den Schlachtbericht sandte, nennt den Ort schon Campus mortuus. Nibby sagt daher irrig, daß dieser Name in Folge der Schlacht aufkam (Analisi zu Campo morto)

[2] Machiav. VIII. c. 23. Die Schlachtberichte bei Infessura p. 1156. Jacob. Volaterr. p. 174. Petrus Cyrnäus p. 1204, und der

lockte; er schickte die Freudenbotschaft nach Venedig, wo man die Stadt beleuchtete.

Am 24. August zog Malatesta triumfirend in Rom ein. Er war krank am Sumpffieber. Im Palast Nardini, dem heutigen Palazzo del Governo Vecchio starb er schon am 10. September. Man sprach von Gift, welches ihm der eifersüchtige Graf Riario gemischt habe; doch Malatesta hatte sich wol den Tod in den Sümpfen von Campo Morto geholt. Man bestattete den tapfern Sohn Gismondo's ehrenvoll im S. Peter.[1] Weil sein Erbe Pandolfo noch ein Kind war, hoffte der Papst Rimini ihm zu entreißen; er schickte auch Girolamo eilig dorthin, doch die Florentiner schützten die Wittwe des Todten. Isabetta, die Tochter Federigo's von Urbino, empfing zu gleicher Zeit die Nachricht vom Tode ihres Gemals und von dem ihres Vaters, welche beide an einem und demselben Tage, der eine in Rom, der andere in Ferrara, gestorben waren. Guidobaldo, der letzte vom berühmten Stamme der Montefeltri, folgte dem großen Federigo auf dem Herzogstrone von Urbino.[2]

Florentiner Bericht vom 30. Aug. 1482, in Atti e Memorie delle deputaz. di storia Patria per le provincie Modenesi e Parmensi, Modena 1863, Vol. I. 261.

[1] Er war schon in Valmontone erkrankt, wohin ihm Sixtus am 2. Sept. seinen Arzt schickte: Marini, Archiatri I. 209. und App. n. 67. Der Zeitgenosse Caleffini (Mscr. Chigi) verzeichnet den Tod zum 10. Sept.; die Nachricht habe Ercole am 15. erhalten. An demselben 10. verzeichnet er den Tod Federigo's, der im Palast von Ferrara starb. — Auf dem Katafalk Malatesta's las man: Veni, vidi, vici. Victoriam Sixto dedi. Mors invidit gloriae. Notajo di Nantiporto p. 1078.

[2] Federigo hatte von Battista Sforza Guidobaldo I. und 8 Töchter, von denen Isabetta mit Robert Malatesta vermält war, Agnesina mit Fabrizio Colonna sich vermälte: Mutter der berühmten Vittoria Co-

Der Sieg von Campo Morto hatte indeß nicht die erwarteten Folgen; denn noch behauptete das neapolitanische Kriegsvolk manche Burgen in Latium; es streifte sogar von Rocca di Papa bis Rom. Sixtus wurde des Krieges müde; die Mächte schritten zur Rettung Ferrara's ein; der Kaiser drohte sogar mit einem Basler Concil, und da der Papst selbst das Anwachsen Venedigs nicht wünschen konnte, beschloß er sich von seinen Alliirten zu trennen; unter Vermittlung des Kaisers wurde schon am 28. Nov. 1482 zwischen ihm, Neapel, Mailand und Florenz ein Waffenstillstand zu Rom geschlossen, dessen ausdrücklicher Zweck jetzt die Verteidigung Ferrara's und die Beschränkung Venedigs war. Mit der ruhigsten Miene schrieb Sixtus an den Dogen, ihm beteuernd, daß er nur notgedrungen und aus Rücksicht auf das Wol der Kirche Krieg geführt habe; er warf alle Schuld auf die Venetianer und forderte sie auf, von dem Kriege gegen das Vasallenland der Kirche, Ferrara, abzustehen.[1] Die Stadt Rom feierte Friedensfeste. Am 13. Dec. zog Sixtus nach der Kirche S. Maria della Virtu und taufte sie Santa Maria della Pace; sodann wurde am Weihnachtsabend der Friede mit den italienischen Mächten im S. Peter ausgerufen. Die frohlockende Bürgerschaft brachte dem Papste einen Fackelzug zu Roß dar, wobei als Nymphen gekleidete Knaben Verse declamiren sollten. Aber Sixtus wies diesen Aufzug voll Argwohn ab, was die Römer beleidigte. Folgenden Tags kam der Herzog

lonna. Eine dritte Tochter Johanna war dem Giovanni della Rovere vermält, wodurch dies Haus Urbino erbte. Ugolini, Storia dei Conti e Duchi d'Urbino II. 27. — Baldi Vita e fatti di Guidobaldo I., Milano 1821.

[1] Der Brief geschrieben auf Veranlassung des Gesandten Ferdinand's von Castilien, Rom, 11. Dec. 1482: Petr. Cyrn. p. 1209.

von Calabrien mit großem Gefolge, worunter man auch Türken sah; er nahm Wohnung im Vatican. Und so schloß jetzt der Papst ein Bündniß mit Neapel wider dasselbe Venedig, welches er eben erst in den Krieg mit Ferrara getrieben hatte. Alfonso verließ schon am 30. Dec. Rom, um mit dem Segen seines Feindes nach Ferrara abzuziehen. Niemand wußte demnach zu sagen, weshalb nur eben erst so viel Blut geflossen war.

Im Februar 1483 feierte man prachtvolle Carnevalsfeste; selbst eine Thierjagd wurde auf dem Capitol zum Besten gegeben, wobei die Constabler mehrerer Regionen handgemein wurden. Solche Gefechte fanden bei jeder Festgelegenheit statt. Als man am 24. Januar 1483 den todten Camerlengo Estouteville nach S. Agostino trug, schlugen die Mönche von S. Maria Maggiore und die Augustinerbrüder mit den großen Leichenfackeln wütend auf einander, weil jene von dem Goldbrocat rauben wollten, in den der Cardinal gehüllt lag. Viele Schwerter wurden gezogen, und nur mit Mühe rettete man die Leiche jenes berühmten Kirchenfürsten in die Sacristei, wo sie übrigens sofort ausgeplündert wurde.[1] Einem ruhigen Beobachter hätte das damalige Rom mit seinen zahllosen Cavalcaden, Fackelzügen, heidnischen Aufzügen und täglichen Straßenkämpfen als ein maskirtes Tollhaus erscheinen müssen.

Im Februar 1483 wurden dem Frieden gemäß alle von den Neapolitanern besetzten Städte, namentlich Terracina und Benevent, der Kirche zurückgegeben. Die Freilassung der noch gefangenen Cardinäle Colonna und Savelli war ausbedungen worden; doch damit zögerte der Papst bis zum

[1] Estouteville war 38 Jahre lang Cardinal gewesen; das Amt des Kämmerers ging auf Rafael Riario über.

15. November.[1] An diesem Tage machte er Giam-Battista Orsini zum Cardinal; er gab den Purpur auch Johann Conti, Jacob Sclafetani von Parma, und im März 1484 aus Gründen der Verwandtschaft des Grafen Riario mit dem Hause Sforza dem Ascanio Sforza, dem Sohne des Herzogs Francesco. Die Versöhnung zwischen Colonna und Orsini war indeß nicht aufrichtig; jene haßte zumal der Graf Riario, der jetzt allmächtige Tyrann von Rom, ein Mann von rauher Art, keiner andern Lust als der Jagd ergeben, hart und grausam, und voll Herrschbegier. Er und der Papst verbündeten sich enge mit den Orsini, und sie bedienten sich dieser guelfischen Faction zum Sturze der Colonna, welche der König Neapels im Friedensschluß gegen die Rache der Feinde nicht gesichert hatte; denn die Angelegenheiten der Savelli und Colonna waren eigentlich dem Ermessen des Papsts überlassen worden. Lorenzo Colonna wurde zwar wieder in den Besitz von Marino gesetzt, sollte jedoch Alba dem Virginius Orsini gegen 14,000 Ducaten zurückgeben.[2] Der Papst änderte diese Vergleichsartikel zum Nachteil der Colonna, welche mißtrauisch das Marsenland nicht herausgeben wollten, und im

[1] Siehe den Trostbrief des Francesco Maturanzo an den Card. Savelli nach seiner Befreiung aus der Engelsburg, und dessen Antwort bei Vermiglioli Memorie di Jacopo Antiquari, Perugia 1813. p. 373 und 378. (Cod Vat. 5358.)

[2] Aus den Archiven Colonna und Orsini ergibt sich: Am 2. Febr. 1432 bestätigt Johanna II. dem Odoardo Colonna die Grafschaft Alba und Celano (44 Castelle) als Ducat. Die Colonna verloren Celano A. 1459 als Anhänger Anjou's. A. 1463 gibt Ferrante I. Celano dem Antonio Piccolomini. Am 20. März 1464 bestätigt er dem Napoleon und Robert Orsini Tagliacozzo und Alba. Am 29. Dec. 1465 bestätigt er Jordan und Lorenzo Colonna, Söhne Odoardo's, als Herzöge der Marsen; dann entzieht er ihnen das Land wieder. Am 6. Mai 1466 stellt er Napol. und Robert Orsini die Graf

Januar 1484 begannen die Orsini den Streit, indem sie Antonello Savelli aus Albano verjagten. Die Factionen bewaffneten sich. Am 21. Februar erstachen die Valle ihren Feind Francesco Sante Croce; ihr Palast verschanzte sich; die Orsini verschanzten Monte Giordano; die Stadt erscholl vom Geschrei: Kirche und Orso! Die Colonna wiederum versperrten den Zugang zu ihrem Palast mit Barrikaden. Als die Conservatoren zum Papst eilten, den Bürgerkrieg zu verhüten, verlangte er, daß der Protonotar Lorenzo persönlich vor ihm erscheine. Man warnte diesen: es sei auf sein Leben abgesehen. Dreimal ritt er mit Selbstaufopferung aus seinem Palast, um sich nach dem Vatican zu begeben, dreimal führten ihn seine Freunde mit Gewalt zurück. Wolan, so rief der Unglückliche mit Tränen, ihr wollt meinen und euern Untergang! Der Papst befahl jetzt, den Protonotar mit Waffenmacht herbeizuholen. Sofort rückten Virginius und Girolamo am 30. Mai nach dem Quirinal, während Herolde ausriefen, daß wer den Colonna Hülfe leistete, in die Acht gefallen sei. Die Barrikaden wurden erstürmt und Feuerbrände in die Ställe des Palastes geworfen Nirgend kam Hülfe von draußen. An der Hand verwundet, saß Lorenzo auf einem Kasten, während der wütende Feind in den Palast eindrang: er ergab sich dem Virginius. Man ermordete Filippo Savelli und andere, plünderte den Palast und führte den Protonotar mit Wutgeschrei hinweg. Mehrmals wollte ihm der Graf Riario den Degen in den Leib stoßen, doch Virginius, der jenen an der Hand führte, hinderte dies.

schaft Tagliacozzo und Alba wieder her. Am 15. Nov. 1480 restituirt er Alba und Avezzano den Colonna. Am 20. Juni 1484 investirt er Virginius Orsini und dessen Sohn Johann Jordan mit Tagliacozzo.

Lorenzo wurde erst vor den Papst geführt, dann in der Engelsburg eingekerkert.

Das päpstliche Kriegsvolk plünderte Kirchen und Häuser des Viertels Colonna und des Quirinals; der berühmte Pomponio Leto, welcher dort wohnte, wurde selbst seiner kostbaren Bücher beraubt. Auf Befehl des Papsts riß man die Paläste Colonna und Valle nieder.[1] In den Proceß verflochten die Orsini viele Feinde; Beamte wurden abgesetzt und eingekerkert; reiche Personen gebrandschatzt, andere hingerichtet. Jacob Conti, Herr von Montefortino, der sich bei Campo Morto hervorgethan und dann zu den Colonna übergetreten war, wurde enthauptet. Päpstliche Truppen rückten unter Paul Orsini und Geronimo Estouteville, einem Bastard des Cardinals, gegen Marino, wo sich Fabrizio Colonna und Antonello Savelli mannhaft verteidigten. Vergebens schickte der Volksrat vom Capitol Deputirte an den Papst, ihn zur Versöhnung mit den Colonna zu stimmen; der Graf Riario wollte nichts davon wissen; er beleidigte selbst den Cardinal Julian Rovere, als dieser einigen Edeln in seinem Palast Asyl gab, und sich mit Unwillen gegen die Gewaltthätigkeiten aussprach, deren Urheber Girolamo sei. Auch die Colonna schickten Boten an den Papst; sie erklärten sich bereit, ihm Marino, Rocca di Papa und Ardea auszuliefern. Mit Sturmzeug, so sagte der Nepot, will ich alle Castelle dieses Geschlechts einnehmen. Er erpreßte Geld von den Kirchen Rom's, selbst vom Collegium der päpstlichen Scriptoren und dem der Stradioten.[2] Zur

[1] Infessura und Notajo del Nantiporto.

[2] Türkische Namen und Einrichtungen kamen am päpstlichen Hofe auf. Infessura sagt von Sixtus IV.: multa et inexcogitata in Curia

Erstürmung Marino's ließ der Papst Artillerie ausrüsten; an der Vigilie von S. Johann segnete er die Kanonen, mit zum Himmel erhobenen Händen Sieg von Gott erflehend. Die unchristliche Gestalt, in welcher er sich hier vor dem Volke darstellte, mußte wol jeder noch edel Denkende mit tiefem Widerwillen betrachten.[1] Der Krieg entbrannte jetzt in ganz Latium. Es war vergebens, daß Fabrizio, um seinen Bruder zu retten, die Burg Marino am 25. Juni den Päpstlichen übergab; denn der Tod des Protonotars war beschlossen; man hielt sich nicht mehr an Zusagen. Der Papst hatte diesen Unglücklichen vor ein Gericht gestellt, bei welchem der Senator den Vorsitz führte. Am 30. Juni, eine halbe Stunde vor Sonnenaufgang, führte man Lorenzo in den untern Hof der Engelsburg; ruhig hörte er die Sentenz, beteuerte seine Unschuld, widerrief die ihm durch die Folter erpreßten Geständnisse. Kein Wort des Zorns gegen den Papst ließ er hören; er ließ sich vielmehr ihm voll Ehrerbietung empfehlen. Er legte sein Haupt auf den Block und empfing den Todesstreich. Man brachte die Leiche erst nach S. Maria Transpontina, dann nach den Santi Apostoli. Hier empfing sie die Mutter des Todten mit vielen Frauen, unter lautem Klagegeschrei; sie ließ den Sarg öffnen; sie betrachtete die Folterwunden des Sohns; sein abgeschlagenes Haupt erhob sie bei den Haaren und rief: sehet, das ist die Treue des Papsts![2]

Rom. officia adinvenit, et vendidit his, qui Scytharum vocabulo denominabantur Stradioti, Janizzeri et Mamalucki (p. 1183). Innocenz VIII. hob die Mameluken auf. Panvin. Vita Sixti IV. p. 262.

[1] Der redliche Infessura leiht hier seiner Entrüstung ausdrucksvolle Worte.

[2] Questa è la testa del mio figlio, e la fede di Papa Sisto, che

Alsbald brachen Virginius und Riario von Rom gegen die Colonna in Latium auf. Diese Barone wollte der Papst durch seinen Nepoten zunächst vernichten, ihn selbst mit ihren Gütern ausstatten. Cave ergab sich am 27. Juli, und bald auch Capranica, worauf die Päpstlichen vor Palliano zogen. In dieser Burg lag Prospero mit geringer Macht, unterstützt von einigen Gaetani und den Bürgern der ihm schutzverwandten Stadt Aquila. Er brachte die Belagerer durch Ausfälle in solche Not, daß der Graf Girolamo dringend um Hülfe nach Rom schickte. Sixtus IV. sah jetzt mit Ingrimm, daß die Ausrottung der Colonna eine Unmöglichkeit sei. Seinen Mißmut vermehrten gerade die Gesandten der italienischen Mächte, welche des Krieges mit Venedig müde, ohne den Papst zu fragen, mit der von ihm gebannten Republik am 7. August 1484 den Frieden zu Bagnolo geschlossen hatten. Diese den Venetianern durchaus günstigen Artikel brachten die Gesandten der Mächte am 11. August nach Rom. Man sagt, daß Sixtus IV., welcher für Girolamo aus jenem Kriege reichen Gewinn gehofft hatte, darüber in solchen Zorn geriet, daß ihn ein tödtliches Fieber ergriff. Er starb am folgenden Tage, den 12. August 1484.[1]

Der vorwiegend politische Charakter Sixtus IV., einer sehr markirten und energischen Persönlichkeit, gab auch den

ci promesse, come lassassimo Marino, ci lassarebbe el mio figliuolo: Alegretto Alegretti Diar. Sanesi p. 817. Infessura, der ihn selbst dort begrub, erwähnt nichts von dieser Scene; daß die Mutter die Leiche empfing, sagt aber der Notajo di Nantiporto: in santo Apostolo aspetto la madre con moltissime femine e gli fece gran lamento.

[1] Marin Sanuto, Duchi di Ven. Mur. XXII. 1234. Infessura p. 1182. Er blieb fast 15 Stunden lang wie todt. Bruti, Florent. Hist. lib. VIII. 419.

Maßstab für das Urteil, welches seine Zeitgenossen über ihn fällten. Am erbittersten hat sich der Römer Infessura über ihn ausgesprochen. Den glückseligsten Tag nannte er diesen, an welchem Gott die Christenheit aus den Händen eines solchen Mannes erlöste. Keine Liebe zu seinem Volk sei in ihm gewesen, nur Wollust, Geiz, Prunksucht, Eitelkeit; aus Geldgier habe er alle Aemter verkauft, mit Korn gewuchert, Abgaben auferlegt, das Recht feilgeboten; er sei treulos und grausam gewesen; zahllose Menschen habe er durch seine Kriege umgebracht.[1]

In Wahrheit erkennt das Urteil der Geschichte in Sixtus IV. als Oberhaupt seines Staats einen der ränkevollsten Fürsten jener schrecklichen Zeit. Herrschsucht und Nepotismus waren die Triebfedern seiner Thaten und seiner ruhelosen Eroberungs-Politik. Aemterverkauf, Handel mit allem Heiligen, die schamloseste Geldgier schändeten die Curie. Fünfunddreißig Cardinäle hatte Sixtus IV., und schwerlich umsonst, creirt.

Die Verschwörung der Pazzi, der ferrarische Krieg, das Verfahren mit den Colonna, die Namen Pietro und Girolamo Riario sind hinreichend, den Abgrund zu bezeichnen, welchem das politische Papsttum jener Zeit entgegentrieb. Es ist nur ein kleiner Schritt vom Nepotismus Sixtus IV. zu dem Alexander's VI. Der erste hat dem zweiten die Wege vorgezeichnet. Wenn die Nepoten jenes Papsts die Natur

[1] Kurz vor seinem Tode habe er, so sagt Infessura, zwei seiner Leibwachen ein Duell ausfechten lassen, und diesem aus dem Fenster zugesehen. Daß dies nicht erfunden sei, zeigt der leidenschaftlose Notajo, der dies Duell am päpstlichen Garten ausfechten läßt. p. 1083. Der Text Infessura's bei Eccard erhebt schreckliche Anklagen gegen die Moral von Sixtus IV., die ich übergehe, weil sie sicherlich übertrieben sind.

der Borgia besaßen, oder wenn zu seiner Zeit bereits eine französische Invasion die Verhältnisse Italiens zerstörte, so würde wol Sixtus IV. ganz so verderblich in der Geschichte Italiens und Rom's dastehen, wie Alexander VI. Man vergesse nicht, daß es die Zeit der monarchischen Triebe war, wo nach dem Ausgang der Republiken die Landesfürsten den Kampf mit den Baronen, den kleinen und großen Feudaltyrannen auskämpfen mußten. Und ihm konnten sich die Päpste als Eigentümer eines Staats nicht entziehen. In der Welt gab es Stimmen, die das Concil und dessen Richterspruch über Sixtus IV., diesen Papst „ohne Gewissen und ohne Religion" begehrten, und wol hat er dieses Tribunal gefürchtet. Von ihm datirt auch ein Mann; dessen Urteil nicht wie das von Infessura durch republikanische Neigungen bestimmt sein konnte, der berühmte Cardinal Aegidius von Viterbo, das Zeitalter des Verderbens.[1] Im Auslande, wo die tägliche Chronik Rom's unbekannt war, fand Sixtus Lobredner; auch hatte er, was sein erbitterter Feind Infessura verschweigt, wirkliche Verdienste um den Kirchenstaat, wo er den Codex von Albornoz zur Geltung brachte, und, wie wir noch zeigen werden, viel größere um die Stadt

[1] Ex eo coeptum tempus est: sacris non numinis, sed nummi, non salutis sed voluptatis. Hist. XX. saec. Cod. Angelic. p. 313. — Panvinius Vita Sixti IV. gegen das Ende. — Die Ansicht des Volks über diesen Papst gibt der einfachste aller römischen Chronisten, Paolo di Ponte (um 1452 Regionencapitän): fù un cattivo pontefice, et in tutto lo suo tempo — sempre ci mantenne in guerra, carestia e poca giustizia. Die Zeit Sixtus' IV. schildert Baptista Mantuanus lib. III. de Calamitatib. tempor:

venalia nobis
Templa, sacerdotes, altaria, sacra, corone,
Ignes, tura, preces, coelum est venale, deusque.

Rom, die er nicht allein durch Monumente verschönerte und mit manchen öffentlichen Anstalten versah, sondern mit löblichem Eifer erst wohnlich zu machen begann.[1] Auch auf den Landbau der Campagna hatte sich seine Sorge erstreckt. Er war gelehrt und achtete und pflegte die Wissenschaft. Als Oberhaupt der christlichen Religion eine unpriesterliche Gestalt, besaß Sixtus IV. als weltlicher Fürst viele jener großen Eigenschaften, welche die Herrscher Italiens zu seiner Zeit ausgezeichnet haben. Zu diesen kraftvollen und rücksichtslosen Tyrannennaturen gehört er ganz und gar. Man könnte von ihm sagen, daß er der erste wahre Papstkönig Rom's gewesen ist. Zur Monarchisirung des Kirchenstaats hat er daher sehr viel beizutragen vermocht. Seine Politik verfolgten dann gründlicher als er und Riario, Alexander VI. und Cäsar Borgia.

[1] Hauptsächlich deshalb nennt ihn Monstrelet Zélateur de tout bien. Das freundlichste Bild von Sixtus IV. hat Jacob. Volaterranus in seinem Diarium aufgestellt, ohne jedoch am Schluß sich ein Urteil über ihn zu gestatten. Jacobus war ihm dankbar; er wurde durch ihn apostol. Secretär.

Viertes Capitel.

1. Unruhen in Rom. Girolamo, die Orsini, die Colonna ziehen in die Stadt. Die Cardinäle beschwichtigen diesen Sturm. Abzug Riario's. Conclave. Innocenz VIII., Cibò, Papst, 29. Aug. 1484. Seine Kinder. Verschwörung der Barone in Neapel. Robert Sanseverino, päpstlicher Generalcapitän. Krieg mit Neapel. Friede, Aug. 1486. Anarchischer Zustand in Rom. Käuflichkeit der Justiz. Franceschetto Cibò, der Sohn des Papsts, mit Maddalena Medici vermält. Ermordung des Girolamo Riario in Forli, April 1488. Seine Wittwe Catarina Sforza. Die Nepoten Cibò.

Der Tod Sixtus IV. war das Signal zur rachevollen Erhebung der jubelnden Gegenpartei. Freund und Feind, Barone, Bürger und Cardinäle verschanzten ihre Häuser. Das Volk, voll Wut über die Wucherherrschaft der sixtinischen Nepoten, verwüstete den Palast Riario's bei S. Apollinare, es plünderte die Kornmagazine, die genuesischen Kaufhallen und Wechselbanken. Nun aber rückten am 14. August Girolamo und Virginius im Eilmarsch heran, nachdem sie auf die Kunde vom Tode des Papsts ihr Lager vor Palliano in voller Flucht dem Feinde überlassen hatten. Die Cardinäle befahlen ihnen, bei Torre del Quinto stehen zu bleiben; aber Catarina, das kühne Weib Girolamo's, warf sich in die Engelsburg, diese für ihren Gemal zu behaupten. Mit gleicher Eile kamen jetzt auch die rachlustigen Colonna, zuerst

der Cardinal, welchen das Volk frohlockend in seinen Palast bei Trevi führte, dann Prospero und Fabrizio, die Savelli und andere Ghibellinen. Voll Furcht begab sich Girolamo zu den Orsini nach Isola.[1] Man baute Barrikaden in ganz Rom. Vom Monte Giordano her zogen Reitergeschwader durch die Straßen mit dem Ruf: Orsini und Kirche; von den Santi Apostoli her sprengten die Gegner durch das Marsfeld mit dem Geschrei: Colonna! Ein Bürgerkrieg drohte auszubrechen. Selbst Florenz und Siena versprachen den Colonna Hülfe gegen den verhaßten Riario. Der Magistrat versammelte die Bürger auf dem Capitol und forderte die Cardinäle zur schnellen Papstwahl auf.

Erst am 17. August begannen die Exequien des todten Papsts, wobei nur elf Cardinäle erschienen;[2] denn Cibò, Savelli, Colonna, Julian Rovere, der sich bei S. Pietro in Vincoli verschanzt hatte, und Ascanio Sforza, der jüngste aller Cardinäle, welcher in vier Tagen von Mailand nach Rom gekommen war, gaben vor, daß ihnen die Engelsburg den Weg versperre. Endlich gelang es, die Parteien zu einem Waffenstillstande zu bewegen: Girolamo verpflichtete sich, die Engelsburg für 4000 Ducaten auszuliefern, worauf sich die Orsini nach Viterbo, die Colonna nach Latium, der Nepot in seine Staaten zurückziehen sollten. Dies geschah am 25. August, und Tags darauf begann das Conclave im Vatican.

Die 25 Cardinäle standen sich in zwei Parteien gegen-

[1] Infessura. Mit dem Tode Sixtus IV. beginnt auch das berühmte Diarium Burkhard's, welches jedoch für die ganze Zeit Innocenz' VIII. kaum mehr als ein Ceremonial-Register ist.

[2] Conclavi dei Pont. Rom., Colon. 1691. I. 120.

über: hier Borgia, Aragon, Orsini, dort die Venetianer, Cibò, Colonna und Rovere. Borgia glaubte seiner Wahl so sicher zu sein, daß er seinen Palast verbarrikadiren ließ, um ihn vor der Plünderung zu schützen.[1] Die Wahlcapitulation ward aufgesetzt und beschworen. Sie beschränkte noch mehr die Alleingewalt des Papsts; sie übertrug auf die Cardinäle jede namhafte Function im Staat, so daß die weltlichen Elemente immer mehr aus diesem verschwanden, und er ausschließlich zum Priesterstaate wurde.[2] Ganz offen warb man Wahlstimmen. Man versprach Paläste, Aemter, Einkünfte, Burgen, Legationen. Als Ascanio und Aragona mit Borgia nicht durchdrangen, wandten sie sich zu Cibò, und am 29. August 1484 wurde dieser Cardinal als Innocenz VIII. ausgerufen. Er verdankte seine Wahl wesentlich Julian, welcher für ihn viele Stimmen durch Versprechungen und Angebote erkauft hatte.[3]

Johann Baptista, Sohn Arano's Cibò und der Teodorina da Mari, war in Genua im Jahre 1432 geboren. Sein Vater, der Vertraute Calixt's III., hatte im Jahre 1455 das Senatoramt Rom's bekleidet und sich auch als Vicekönig Neapel's unter René hervorgethan. Auch sein Sohn

[1] Gesandtschaftsbericht an Lorenzo Medici: Fabroni, Vita Laurentii p. 256 sq.

[2] Voveo — quod in spiritualibus et temporalib., quae graviora sunt — nullam jurisdictionem aut administrationem — dabo cuique hominum laico. Nur geistliche Vögte sollen in den Hauptburgen sitzen. Jeder Cardinal bedingt sich den Besitz eines Castells. Es fehlt nicht die Verpflichtung zur Reform der Curie und zur Berufung des Concils. Bei Burkhard vollständig.

[3] Bericht Vespucci's an Lorenzo, ut supra. Siehe hier und bei Infessura die Register der Versprechungen, welche Cibò seinen Wählern machte.

diente dem angiovinischen Hofe und ward dann Geistlicher. Paul II. machte ihn zum Bischof von Savona, Sixtus IV. zum Bischof von Molfetta, und im Jahre 1473 zum Cardinal. Cibò war ein großer und schöner Mann, sanft und leutselig, doch weder durch Reichtum noch durch Talente ausgezeichnet. Er bekannte sich ohne Scheu zu einer zahlreichen Nachkommenschaft, womit ihn in jüngeren Jahren eine Neapolitanerin beschenkt hatte. Die römische Satire spottete darüber in beißenden Epigrammen.[1] Sein Sohn Franceschetto galt officiell als sein Nepot.

Innocenz VIII. übernahm die Regierung unter schwierigeren Verhältnissen, als Könige die ihrige vor sich fanden. Wenn diese ein ererbtes Staatswesen antreten, so kam fast jeder Papst als Feind des Systems seines Vorgängers auf den Tron. Die Constitution des Cardinalscollegium war das einzige Band, welches beim Papstwechsel den römischen Priesterstaat zusammenhielt, und dieser würde jedesmal zerfallen sein, wenn nicht Furcht vor Tyrannen die Städte bewog, bei der Kirche auszudauern, und wenn nicht diese selbst

[1] Dem Dichter Marullus schrieb man folgende zu:
Exhausit Sixtus bellis et caedibus Urbem,
Tercentena haeres restituit sobole.
Quid quaeris testes, sit mas an foemina Cibo?
Respice natorum, pignora certa, gregem.
Octo Nocens pueros genuit, totidemque puellas,
Hunc merito poterit dicere Roma patrem.
Burkhard kennt nur die zwei Kinder von Innocenz VIII.: Francesco und Teodorina, welche lebten als er Papst war. Siehe die Stammtafel bei Giorgio Viani Storia e monete di Massa, 1808, p. 11. Egidius v. Viterbo sagt: primus pontificum filios filiasque p a l a m o s t e n t a v i t, primus eorum apertas fecit nuptias, primus domesticos hymenaeos celebravit. Hist. XX. Saecul.; das Mscr. hat hier keine Seitenzahlen mehr.

das Princip befolgt hätte, deren communale Gesetze zu achten. Vor allem war der Gehorsam Rom's von Wichtigkeit. Diese Stadt, welche nur vom Reichtum der Curie lebte, besaß noch ihre eigene Verfassung, ja sie sicherte noch ihre Rechte gleichsam durch eine eigene Wahlcapitulation, wodurch sich jeder neue Papst verpflichtete, alle römischen Aemter und Beneficien nur Bürgern Rom's zu geben. Infessura, der Schreiber des Senats, beschuldigte freilich Innocenz, daß er seine Zusagen sofort gebrochen habe. Ohne Zweifel fiel es dem Papst schwer, sein der Stadt gegebenes Versprechen vor den Ansprüchen der Prälaten aufrecht zu halten. Denn die Cardinäle bestürmten ihn, ihnen Priorate, Abteien und andere Beneficien in- und außerhalb der Stadt zu geben; auch brachte der Papst Verwandte und Freunde ohne Weiteres in die Liste der Bürger, um sie auf Kosten dieser zu bereichern. Man sagte daher in Rom, daß Innocenz VIII., wie Sixtus IV. durch Wahlbestechung auf den Tron gelangt, in dessen Spuren vorwärts gehe.

Parteifurie stürzte Rom alsbald in Verwirrung, denn die Colonna erhoben sich schon im März 1485, die Orsini zu bekämpfen, und die Unbilden zu rächen, welche sie unter Sixtus IV. erlitten hatten. Schon hatten sie sich aller Burgen wieder bemächtigt, die ihnen waren entrissen worden. Innocenz lud beide Factionen vor das Friedensgericht; da sich die Colonna fügsamer zeigten, wandte er sich ihnen zu. In diesen Geschlechterkrieg wurden bald auch, wie unter Sixtus IV. die Angelegenheiten Neapels verflochten. Schon als Cardinal war Innocenz dem Hause Aragon Feind; als Papst wollte er die Lehensrechte nicht schmälern lassen, die sein Vorgänger aus Egoismus preisgegeben hatte. Er wies

am 28. Juni 1485 den weißen Zelter zurück, den ihm der Orator Neapels vorführte, und forderte den hergebrachten Tribut. Ferrante und sein schrecklicher Sohn Alfonso, gingen eben an die Ausführung ihres großen Plans, die neapolitanische Monarchie von der Plage des Baronalwesens zu befreien. Denn Hunderte von Feudalherren spotteten dort der Staatsgewalt, immer drohend Anjou und Frankreich ins Land zu rufen, und sie machten eine gesetzmäßige Regierung unmöglich. Im Sommer 1485 reifte der Plan des Königs. Die bedrohten Barone riefen den Papst nicht vergebens zum Beschützer auf. Sein allmächtiger Ratgeber Julian Rovere, welchen Ruhmsucht und Kraftgefühl zu großen Unternehmungen trieben, zog ihn in dieses furchtbarste aller Dramen des XV. Jahrhunderts, „die Verschwörung der Barone," hinein. Julian haßte die Spanier, zu deren Partei seine Gegner Ascanio und Aragona hielten; er neigte sich zu einer Verbindung mit Frankreich. Dem Papst stellte er vor, daß es der Kirche vorteilhaft sei, Neapel in tiefere Abhängigkeit vom heiligen Stule zu bringen.[1] Eins der Häupter der Barone, Antonello Sanseverino Fürst von Salerno, war der Schwager seines Bruders Johann della Rovere, des Präfecten von Rom. Man knüpfte Unterhandlungen mit Genua und auch mit den Venetianern an, denen man den Besitz neapolitanischer Seestädte verhieß. Die Barone schlossen durch ihre Boten ein Bündniß mit dem Papst, der sich verpflichtete, sie in Protection zu nehmen, einen Legaten nach Benevent zu schicken, den venetianischen General Robert Sanseverino in Sold zu nehmen, und endlich René von Lothringen auf den Tron Neapels zu berufen.

[1] Camillo Porzio, Congiura de' Baroni I. c. 13.

Der alte König René, durch seine Gemalin Isabel einst Herr von Lothringen, war am 10. Juli 1480 gestorben, nachdem er seine Ansprüche auf Neapel seinem Brudersohne Carl von Anjou-Maine übertragen hatte. Dieser letzte Anjou starb kinderlos im Jahre 1481 und vererbte seine Rechte wie sein Land Provence auf Ludwig XI. Das zweite Haus Anjou erlosch demnach mit dem alten René, von welchem nur zwei Töchter übrig blieben, die unglückliche Margareta, Gemalin Heinrich's VI. von England, und Jolante, die Erbin Lothringen's und Wittwe des Grafen Friedrich von Baudemont. Sie starb im Jahre 1483, und ließ ihren Sohn René von Lothringen und Bar zurück. Dieser war der Prätendent, welchen die Barone und der Papst nach Neapel ziehen wollten.

Die Rebellion der von Alfonso bedrohten damals freien Stadt Aquila eröffnete den Krieg; denn diese rief am 17. Oct. 1485 die Protection der Kirche an, deren Fahne sie aufzog. In denselben Tagen starb der tadellose Cardinal von Aragon, welchen sein Vater Ferrante nach Rom geschickt hatte, um den Papst von seinem feindlichen Vorhaben abzumahnen. Beide Teile schlossen ihre Bündnisse; zu Neapel standen Florenz und Mailand, aus Furcht vor der französischen Politik des Papsts; zu diesem Genua und Venedig, die natürlichen Feinde Mailands. Am Ende des October kam Robert Sanseverino nach Rom, welchem die Venetianer erlaubt hatten, in päpstlichen Sold zu treten, und Innocenz machte ihn zum Gonfaloniere der Kirche. Die Orsini, die er wenigstens für die Neutralität zu gewinnen hoffte, nahmen dagegen Sold vom Herzog Alfonso; sie streiften von Nomentum bis vor Rom, und zu beiden Seiten des Tiber

entbrannte der Krieg zwischen ihnen und den Colonna, welche mit den Savelli zum Papste hielten. Innocenz zeigte sich ganz schwach und untauglich. Als die Orsini, deren Palast auf Monte Giordano der Cardinal Julian eines Nachts zerstört hatte, vor die Tore drangen und die Rede ging, daß Alfonso im Anzuge sei, rief er alle selbst um Mord Gebannte in den Dienst der Kirche zurück, worauf sich Rom mit Schwärmen ruchlosesten Volks erfüllte. Nur der Wachsamkeit Julian's, den man bewaffnet die Mauern besichtigen sah, mochte es zuzuschreiben sein, daß Virginius nicht in Rom eindrang. Der Orsini haßte diesen mit den Colonna verbündeten Cardinal; er schwor, sein abgeschlagenes Haupt auf einer Lanze durch die Stadt tragen zu wollen, und streute Pamphlete gegen ihn aus.[1] Die Römer rief er durch Manifeste auf Innocenz zu vertreiben, und dann einen andern Papst und andere Cardinäle zu wählen.

Am Weihnachtstage langte endlich die Armee Sanseverino's in Rom an, worauf dieser General die nomentanische Brücke erstürmte. Doch seine Kriegführung war ohne Energie. Er vertrieb zwar am Anfange des Januar 1486 die Orsini aus Mentana, was zur Folge hatte, daß der Cardinal dieses Hauses Monterotondo den Päpstlichen übergab. Aber die Einwohner von Mentana erhoben sich auf ein falsches Gerücht vom Tode des Papsts, worauf Innocenz dies Castell von Grund aus zerstören ließ.[2] Jenes Gerücht war

[1] Er beschuldigte ihn de vitio sodomitico pollutum etc.: eine gewöhnliche Anklage jener verderbten Zeit. Infessura p. 1199.

[2] Porzio II. c. 21. — Breve Innocenz' VIII. vom 17. Jan. 1486 an Raynerius de Masinis, dem er diese Zerstörung aufträgt: Borgia Storia di Benev. III. 423.

am 21. Januar entstanden: ein panischer Schrecken bemächtigte sich Rom's; die Kaufläden schlossen sich, das Capitol ward zugesperrt; jeder suchte sein Eigentum zu flüchten; jeder Cardinal verschanzte sich in seinem Palast. Der Krieg zog sich indeß nach Tuscien hinüber, wo Sanseverino die Castelle der Orsini bestürmte, während der Stadtpräfect von Benevent aus mit den Baronen ins Feld zog, und Fabrizio Colonna ins Marsenland drang, den Orsini Tagliacozzo zu entreißen. Nur mit seinen Mitteln und der Hülfe der Colonna bestritt der Papst diesen Krieg; denn die vorsichtigen Venetianer schickten ihm keine Truppen. Alfonso näherte sich bereits Rom; doch hatte auch der Papst ein Schreckmittel für Ferrante bereit. Im März 1486 schickte er den Cardinal Julian nach Genua, René herbeizuholen und deshalb mit Carl von Frankreich zu unterhandeln.[1] René, dessen Mittel sehr gering waren, zeigte freilich wenig Eifer, die Krone Neapels zu erkämpfen, wozu ihm der König Frankreichs seine zweifelhafte Unterstützung nur nach langem Sträuben verhieß. Gleichwol machte Furcht den König von Neapel zu einem Vergleiche geneigt, und diesen vermittelten Lorenzo Medici und die Gesandten des Königs Ferdinand von Aragon, welcher nicht wünschen konnte, daß die Franzosen nach Italien gezogen wurden. Die spanische Partei im Cardinalscollegium drang auf Frieden; ihr Führer war Borgia, ihr Gegner der ränkevolle Franzose Balue, welchen der Cardinal

[1] Gesandschaftsinstruction vom 4. Juli 1486, in Regis Ferdinandi I. Instruction. liber (ed. Volpicella, Neap. 1861, p. 34). Burkhard schreibt, daß Julian am 23. März heimlich, nur mit Wissen des Papsts, über Ostia ging navigaturus Januam et Avinionem pro rebus bellicis —

Julian Rovere aus dem Gefängniß von Loches befreit, Sixtus IV. nach Rom gezogen und zum Cardinalbischof von Albano gemacht hatte. Beide Cardinäle mißhandelten einander mit schimpflichen Worten im Consistorium.[1]

Den friedlichen Neigungen gab endlich die Annäherung des Herzogs von Calabrien im Monat Juni mehr Nachdruck. Er stand bei Corneto und belagerte fruchtlos Cervetri, Toscanella und Anguillara, während der Papst Robert Sanseverino, den er für einen Verräter zu halten begann, zurückrief, um Rom zu verteidigen. Die französische Partei suchte zwar den Frieden zu hintertreiben, aber Borgia und Ascanio gingen nach Isola, mit den Orsini zu unterhandeln. Schon streiften die Reiter Alfonso's bis Trastevere; denn durch Mangel gezwungen, gab der Herzog das Patrimonium auf, und zog über den Tiber bei Fiano, um Latium zu gewinnen. Die Römer selbst waren in solche Not gebracht, daß sie bei den Orsini einen Waffenstillstand nachsuchten. Der grenzenlos schwache Innocenz sah sich nur von Verrätern umringt: alles war in Rom feil; keinem Castellan konnte getraut werden; täglich kerkerte man Verdächtige ein. Endlich entschloß er sich zum Frieden, indem er die Expedition René's rückgängig machte. Am 11. August 1486 unterzeichneten für den König Ferrante sein Kriegscapitän Gian Giacopo Trivulzio und der gelehrte Pontano das Friedensinstrument: der König verpflichtete sich zu dem jährlichen

[1] Abalius retulit verba vituperosa, videl. illum esse maranum, et filium meretricis, et vitam suam inhonestam: propter quod maximus tumultus fuit factus in dicto Consistorio: Infessura. Balue, habsüchtig, üppig, falsch und frevelvoll, starb 1491 in Ripatransona. Siehe Ciacconius, Cardella, und sein Porträt im lib. VIII. der Commentare des Card. Papiensis.

Tribut von 8000 Ducaten und versprach Aquila wie die empörten Barone zu amnestiren.[1]

Manche Cardinäle, namentlich Julian, waren mit diesem ganz unsichern und ruhmlosen Frieden nicht einverstanden, weil er weder der Kirche Vorteile gab, noch deren Bundesgenossen vor der Rache des Königs sicher stellte. Nur das römische Volk dankte dem Papste aufrichtig; denn die Campagna lag in Trümmern; man sah nur verbrannte Orte, nur Schaaren von Bettlern oder von Räubern. Blutrache und Gewaltthaten jeder Art bildeten in Folge dieser Kriege das Gepräge der römischen Gesellschaft seit Sixtus IV., und diese erscheint nicht etwa blos deshalb in so auffallender Verwilderung, weil wir gerade aus jener Epoche die genauen Tagebücher zweier Römer besitzen. Vielmehr zeigt die italienische Natur überhaupt im letzten Drittel des XV. Jahrhunderts einen Zug dämonischer Leidenschaft: die Tyrannenmorde, die Verschwörungen, die Treubrüche sind herrschend; eine frevelvolle Selbstsucht greift um sich, der schreckliche Grundsatz wird reif, daß der Zweck die Mittel heilige. Mit Schauder lesen wir heute die Berichte von der massenhaften Abschlachtung der Barone Neapels, wozu der schwache Papst, nach einigen schüchternen Vorstellungen, furchtsam schwieg; doch weniger empört die Thatsache selbst, als die Wahrnehmung, daß sie nur Furcht, nirgends Entrüstung erzeugte. Die Zeit der Entheiligung der christlichen Religion war auch die Epoche der Kämpfe um die Bildung monarchischer Staaten in

[1] Am 12. Sept. 1486 kehrte Card. Julian von seiner französischen Sendung nach Rom zurück (Burkhard). Am 24. Sept. befiehlt Ferrante seinem Orator Loyse de Casale in Rom dem Cardinal zu danken, daß er die Expedition René's verhindert habe, und er bittet gleichsam um seine Protection: Regis Ferd. I. Instruction. liber p. 76.

Europa. Derselbe Zug teuflischer Grausamkeit, Bosheit und Selbstsucht erscheint in England während des Kriegs der Rosen, in Frankreich unter der Herrschaft Ludwig's XI., während die Maurenkriege Spanien fanatisirten. In der Geschichte des Papsttums und seiner Nepoten wird derselbe Geist bald greller, als am Hofe Ludwig's XI. oder Ferrante's zu Tage kommen.

Nachdem Innocenz VIII. durch den jüngsten Krieg die Anarchie in Rom entfesselt hatte, vermochte er sie nicht mehr zu zähmen. Fruchtlos erließ er Edicte gegen Bluträcher und Räuber. Rom, so sagt Infessura, war voll von Banditen und Frevlern; jeder Morgen enthüllte die Schauder der Nacht, die Erdolchten, welche auf den Straßen lagen. Die Gerichte waren machtlos oder feil. Als einst der Vicecamerlengo gefragt wurde, weshalb die Uebelthäter nicht bestraft würden, sagte er in des Geschichtschreibers Gegenwart lachend: Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er leben aber zahlen soll.[1] Verbrecher henkte man in der Torre di Nona, wenn sie insolvent waren, aber man ließ sie frei, sobald sie der richterlichen Curie eine Summe erlegten. Mörder erlangten für Geld ohne Mühe einen Salvaconduct vom Papste, wodurch sie vor der Justiz geschützt wurden, und zugleich die Erlaubniß, mit Bewaffneten in der Stadt umherzugehen, um sich gegen Bluträcher zu verteidigen. Man sagte, daß Franceschetto Cibò einen Vertrag mit dem Vicekämmerer gemacht hatte, wonach jedes Strafgeld über 150 Ducaten ihm

[1] Infessura erzählt, daß ein Römer, der zwei seiner Töchter umgebracht, hingerichtet werden sollte, aber für 800 Ducaten seine Freiheit erhielt. Er ist glaubwürdig, dagegen Rafael Volaterranus nur ein rosenfarbiger Höfling.

selbst, das geringere der Kammer zufiel. Jeder Mann spottete der Justiz, und jeder half sich selbst mit Bewaffneten. Als Bernardo Sanguigni im Hause einer damals berühmten Curtisane Grechetta von einem Franzosen erstochen wurde, sprangen aus dem Palast Crescenzi mehr als 40 bewaffnete Jünglinge hervor, seinen Tod zu rächen. Sie verbrannten jenes Haus. Mehr als 2000 Menschen nahmen an diesem Tumulte Teil. [1]

Jeder Palast bildete damals ein verschanztes Lager; jede Wohnung eines Cardinals mit ihrem ganzen Bezirk ein Asyl. Diese hohen und breiten Häuser waren noch burgartig, und mit kleinen Türmen versehen. Das gewaltige Portal schloß eine mit Eisen bekleidete Thüre, die, wenn sie verrammelt war, nicht leicht gesprengt werden konnte. Sie führte durch ein gewölbtes Vorhaus in große Säulenhöfe, mit steilen Steintreppen und Logen in den Obergeschoßen; und dort wie in den weiten Gemächern konnte der Cardinal viele hundert mit Archibusen bewaffnete Söldner aufstellen und verteilen; ja selbst an Artillerie fehlte es in solchem Palaste nicht. Wenn Frevler die Protection eines Cardinals erlangten, so verteidigte sie dessen „Familie“ mit den Waffen in der Hand gegen die Justiz. Als eines Tags junge Römer Leute des Cardinals Ascanio verwundeten, zog dessen Familie mit Wurfgeschoß öffentlich aus, und sie verwundete mehr als 20 Personen auf der Straße. Der Capitän der Curia Savelli nahm eine Execution in der Nähe des Palasts des

[1] Dieser Zustand dauerte bis tief in's XVII. Jahrhundert fort. Man lese die Selbstbiographie Benvenuto Cellini's. Doch darf ich kaum bemerken, daß es damals in allen andern Städten der Welt nicht besser zuging als in Rom.

Cardinals Balue vor; aus dem Fenster verbot dies der Cardinal, weil hier sein Bezirk sei. Da der Executor nicht gehorchte, befahl er seinen Leuten, den Gerichtshof zu stürmen. Sie thaten dies sofort, verwüsteten ihn, zerstörten die Acten, und befreiten alle Gefangene. Hierauf schickten die Cardinäle Savelli und Colonna Nachts Truppen gegen ihren Collegen aus. Der Papst citirte die Streitenden in seinen Palast, wo sie einander mit Beleidigungen überhäuften. Balue füllte trotzig sein Haus mit Bewaffneten. Die ganz weltliche, ganz fürstliche Gestalt, welche dies Cardinalscollegium überhaupt angenommen hatte, ist für die Zeit der Renaissance besonders charakteristisch. Ihre Macht, durch die Häufung von Pfründen und auswärtige Bistümer, durch die Verbindung mit fremden Höfen unendlich gesteigert, war jetzt so groß, daß sie das Papsttum sich zu unterwerfen strebten. In Rom erschienen sie wie die wieder aufgestandenen Senatoren des Altertums. Fast ein jeder war, wie der Papst selbst, von einer Curie und von Nepoten umgeben. Sie gingen oder ritten einher in kriegerischer Kleidung, kostbare Degen an der Seite.[1] Eine dienende Mannschaft von mehreren hundert Personen lebte im Palaste fast jedes Cardinals, und sie konnte durch Bravi vermehrt werden. Dazu kam der Anhang im Volke, welchem der Hof des Cardinals Nahrung gab. Fast jeder dieser Kirchenfürsten besaß seine Faction, und sie wetteiferten miteinander, ihren Glanz namentlich bei den Cavalcaden und den Carnevalspielen zu entfalten, wo sie die Triumfwagen mit Masken,

[1] Ut quod verum sit Moysis sanctissimi vaticinium: Simon et Levi vasa iniquitatis: M. Attilii Alexii Epae, bei Baluze Miscell. IV. 517.

Sängerchören und Comödianten auf ihre Kosten ausrüsteten und durch die Stadt ziehen ließen. Die Cardinäle verdunkelten damals die römischen Großen, aber sie nahmen für dieselben Partei.

Innocenz hatte Orsini und Colonna zum Waffenstillstande bewogen; erst war er diesen geneigt, dann wandte er sich plötzlich jenen zu. Seinem Sohne Franceschetto, welcher im neapolitanischen Kriege leer ausgegangen war, erwarb er im Jahre 1487 die Hand Maddalena's, einer Tochter von Lorenzo Medici und der Clarice Orsini, der Schwester von Virginius, wodurch das orsinische Geschlecht den verlorenen Einfluß wieder gewann. Auch hatte Lorenzo seinen Sohn Piero im März 1487 mit Alfonsina, einer Tochter Robert's Orsini von Tagliacozzo und Alba, vermält. Madonna Clarice brachte mit ihrem Sohne Piero die Tochter dem Gemale Cibò in einem prachtvollen Aufzuge von vielen hundert Personen zu Roß nach Rom am 3. Nov. 1487.[1] Diese Vermälung hatte die wichtigsten Folgen, denn sie öffnete den Medici den Zugang zum Papsttum. Lorenzo selbst, welcher seine Hausmacht in Florenz täglich mehr wanken sah, schloß sich enge an die Kirche an. Er leistete ihr sofort einen wichtigen Dienst, indem er ihr zum Wiederbesitz von Osimo verhalf. In dieser Stadt hatte sich nämlich im April 1486 Boccolino dei Gozzoni zum Tyrannen aufgeworfen: durch den Frieden mit Neapel haltlos geworden, unterhandelte er verräterisch mit den Türken, die er einlud, sich der Pentapolis zu bemächtigen. Der Papst sandte Truppen gegen ihn unter dem Cardinal Julian und

[1] Der Palast Franceschetto's lag im Borgo, und ursprünglich gehörte er dem Florentiner Acciajuoli. A. 1489 wohnte darin auch der Florent. Orator Johann Lanfredini. (Burkhard.)

nahm Trivulzio in Sold. Der Rebell verteidigte sich tapfer ein Jahr lang, bis ihn die Vorstellungen Lorenzo's bewogen, Osimo der Kirche zu verkaufen.[1]

Der Wechsel der Politik im Vatican brachte um diese Zeit eine Spannung zwischen dem Papste und dem Cardinal Julian hervor, der sich schon im Sept. 1487 nach Bologna begab. Bisher allmächtig, drohte ihn jetzt der Einfluß der Orsini zu verdrängen. Ueberhaupt begann das Glück der Nepoten Sixtus IV. zu sinken. Girolamo Riario, Graf von Forli, fiel am 14. April 1488 unter den Dolchen von Tyrannenmördern. Sie stürzten seine nackte Leiche aus den Fenstern des Palasts auf die Straße, worauf sich die Forlivesen erhoben und das Herrenschloß plünderten.[2] In die Verschwörung glaubte man den Papst eingeweiht, da er hoffen durfte, seinen Sohn zum Signor von Forli zu machen. Die Mörder selbst sprachen von seiner Mitwissenschaft. In der That rief die befreite Stadt Forli den Schutz der Kirche an, und ihre Boten wurden freundlich im Vatican aufgenommen. Aber Innocenz VIII. zeigte so wenig Zutrauen, daß es zweifelhaft bleibt, ob er wirklich seine Hand im Spiele hatte, und wenn dies der Fall war, so hielt ihn Furcht zurück. Die Hoffnungen der Forlivesen vereitelte die Energie des Weibes des Ermordeten. Aus dem Palast mit ihren Kindern gefangen fortgeführt und mit dem Tode bedroht, wenn sie nicht den Castellan der Burg zur Uebergabe zwang, versprach

[1] Boccolino ging zuerst nach Florenz, dann unvorsichtiger Weise nach Mailand, wo ihn Lodovico Sforza im Jahre 1494 erwürgen ließ.

[2] Briefe der Mörder und eines Agenten der Medici vom 18. und 21. April 1488, bei Fabroni Vita Laur. App. p. 318, und in Genarelli's Ausgabe Burkhard's p. 101. Man lese das Lob, welches Bruti Hist. Flor. VIII. 484 dem Mörder Francesco Urso erteilt.

Catarina Sforza, dies zu thun. Sie ging ins Castell, ließ sofort dessen Brücken aufziehen und dem Volke sagen, es möchte immerhin ihre gefangenen Kinder umbringen, denn einer ihrer Söhne lebe noch in Imola, und ein anderes Kind trage sie in ihrem Leibe. Die Amazone verteidigte die Burg mit Heldenmut. Zwar rückte der päpstliche Gouverneur von Cesena in Forli ein, aber alsbald schickten Giovanni Bentivogli und Gian Galeazzo der Gräfin Truppen zum Entsatz. Der päpstliche Heerhaufe ward gefangen genommen, die Tyrannenmörder wurden gevierteilt, und schon am 28. April 1488 rief man Ottavio Riario, den Sohn Girolamo's, zum Herrn von Forli aus. Bald darauf erschreckte ein anderer Mord Italien: Galeotto Manfredi von Faenza wurde in seinem Palast durch sein eigenes Weib Francesca Bentivogli umgebracht. Das Volk wählte hierauf Astorre, den kleinen Sohn des Ermordeten, zum Herrn.

Der Papst schwieg zu dem was in Forli geschehen war. Doch in Rom sagte man, daß er diese Stadt, wie Aquila, aus jammervoller Schwäche wider die gegebenen Zusagen preisgegeben habe. Zu seiner Mäßigung mochte er wol durch die Rücksicht auf den Cardinal Julian, den Verwandten der Riarii, bestimmt worden sein. Julian aber war längst nach Rom zurückgekehrt, und wieder der einflußreichste Ratgeber des Papsts. Die Cibò waren Menschen zu schwacher Art, als daß sie dem Cardinal Rovere den ersten Platz an der Curie streitig machen konnten. Sie begnügten sich mit gemeinen Glücksgütern und einträglichen Wuchergeschäften, ohne sich wie die Borgia oder Riarii in die politischen Angelegenheiten des Papsttums einzumischen. Das Glück seiner Nepoten mehrte Innocenz in demselben Jahre durch die Ver-

mälung seiner Enkelin Donna Peretta, einer Tochter der Teodorina und des genuesischen Kaufherrn und päpstlichen Schatzmeisters Gherardo Uso di Mare, mit dem Marchese von Finale, Alfonso del Carretto. Zum Aerger aller Frommen, wenn es deren in Rom gab, wurde diese Hochzeitfeier mit glanzvollem Prunk in den Gemächern des Vatican vollzogen, wobei der Papst persönlich neben den Frauen am Festschmause Teil nahm.[1]

2. Cardinalsernennung. Schicksale des Sultan Djem. Die Rhodiser liefern ihn dem Papst aus. Sein Einzug in Rom, März 1489. Er residirt im Vatican. Fall Granada's, Jan. 1492. Feste in Rom. Der Card. Giovanni Medici zieht in Rom ein, März 1492. Lorenzo Medici stirbt, April 1492. Die heilige Lanzenspitze wird nach Rom gebracht. Familienverbindung zwischen dem Königshaus Neapel und dem Papst. Innocenz VIII. stirbt, 25. Juli 1492. Franceschetto Cibò verkauft Anguillara den Orsini.

Obwol Innocenz in der Wahlcapitulation gelobt hatte, die Zahl der Cardinäle nicht über 24 zu steigern, ernannte er doch am 9. März 1489 deren fünf neue: Lorenzo Cibò, den Sohn seines Bruders Mauritius, Ardicinus della Porta von Novara, Antonietto Gentile Pallavicini von Genua, Andreas d'Espinay von Bordò, und Pierre d'Aubusson de la Feuillade, den Großmeister der Johanniter, welcher Rhodus ruhmvoll gegen die Türken verteidigt hatte. Drei andere behielt er sich vor: Maffeo Gherardo von Venedig, Federigo

[1] Am 16. Nov. 1488. Man speiste an 3 Tafeln; abgesondert der Papst mit Julian und Riario; an einem andern Tisch Francesco Cibò, Teodorina, das junge Paar, Donna Maddalena Cibò, andre Verwandte und Freunde. Burkhard (zu diesem Datum) bemerkt: haec notavi, licet contra normam caerimoniarum nostrar. acta sint, quae expresse prohibent mulieres sedere in convivio cum Pontifice.

Sanseverino, den Sohn des Grafen Robert, und Johann Medici, den Sohn Lorenzo's.

Die Ernennung d'Aubusson's war der Dank für einen geleisteten Dienst, nämlich für die Auslieferung eines hohen türkischen Gefangenen. Djem, der jüngere Sohn Mohamed's II., war im Erbfolgekampf von seinem Bruder Bajazet bei Brussa geschlagen worden, zum Sultan Aegyptens geflohen, und hatte dann sogar den Schutz des Johanniterordens angerufen. Er landete in Rhodus am 23. Juli 1482. Die Ritter empfingen den Sohn ihres Todfeindes mit Begier als den kostbarsten Gegenstand für finanzielle Speculationen und diplomatische Berechnungen.[1] D'Aubusson benutzte den Prinzen, um auf wenig ehrenvolle Weise vom Sultan Bajazet Geld zu erpressen. Durch einen Vertrag am 8. Dec. 1482 verpflichtete sich derselbe jährlich an den Orden 35,000 Ducaten für die gewissenhafte Bewahrung seines Bruders zu zahlen, und außerdem dauernden Frieden mit der Christenheit zu halten. Der Großmeister hatte den jungen Fürsten der Sicherheit wegen im August 1482 nach Frankreich gesandt, wo Djem Jahre lang auf den Comthureien des Ordens blieb, das bittere Brod von Frangistan essend, dem Lande der Feinde seines Glaubens. Er tröstete sich hier mit der Dichtkunst, die er verstand.[2] Djem war der erste Sultan,

[1] Briefe des Ordensmeisters an Sixtus IV. bei Bosio Hist. di Malta, lib. XII; und anderes bei Hammer II. 263 sq. Der Name bei Bosio: Jem; bei Burkhard Gem. Die Italiener machten daraus Zizim.

[2] Hammer p. 279. Seine Freunde sammelten seine Poesien, worunter das Gedicht auf das Frankenland berühmt ist. Auch die Liebe einer edeln Dame soll ihn getröstet haben. Es gibt einen französischen Roman: Zizimi prince Ottoman amoureux de Philippine Heleine de Sassenage... par Guy Allard, Grenoble 1673.

der nicht als Feind das Frankenland betrat. Gern wußte ihn dort der König Carl, aber so groß war noch der Fanatismus jener Zeit, daß er ihn nie mit Augen sehen wollte. Seither erschien kein türkischer Monarch mehr in Frangistan, bis auf das Jahr 1867. Der Leser mag hier mit Verwunderung den Sultan Abdulaziz auf den Spuren Djem's durch das Mittelmeer und weiter nach Paris fahren sehen; er wird an dieser Reise und dem enthusiastischen Empfange des Großtürken mit Genugthuung erkannt haben, welchen weiten Fortschritt die Menschheit in drei Jahrhunderten zurückgelegt hat, und zugleich bemerken, daß der türkische Gast des Jahres 1867 in Frangistan eigentlich als Schutzflehender erschien, ganz so wie einst daselbst die letzten Paleologen erschienen waren, deren Reich der furchtbare Vater Djem's zerstört hatte.

Die Könige des Abendlandes unterhandelten mit dem Johanniterorden wegen der Abtretung des Gefangenen; sie begehrte auch der ägyptische Sultan Kasimbey, in dessen Schutz sich die Gemalin und die Kinder Djem's begeben hatten. Jahre lang bemühte sich darum auch Innocenz VIII. bis es ihm glückte die Unterhandlung abzuschließen. Wider den Vertrag lieferte der Großmeister den unglücklichen Prinzen in die Hände eines Andern, des Papsts. Djem ward über Avignon zu Schiff nach Rom geführt, und am 10. März 1489 durch seinen Wächter Guy Blanchefort, den Prior von Auvergne, dem Cardinal Balue, in Civitavecchia übergeben. Sein feierlicher Einzug in Rom am 13. März war ein wichtigeres Ereigniß, als jener des Apostelhaupts zur Zeit Pius II. Ein tragisches Verhängniß ohne Gleichen trieb den eigenen Sohn des Eroberers von Byzanz in den Palast des Oberpriesters der

Christenheit. Nie sahen die Römer ein ähnliches Schauspiel. Durch zahllose Menschenschaaren ritt der junge Sultan, von wenigen Moslem, den treuen Gefährten seines Exils umgeben, nach dem Tor von Portus, wo er die Stunde seines Einzugs erwartete. Der Papst hatte ihm die Familien der Cardinäle entgegengeschickt: Franceschetto Cibò, der Senator, die Magistrate, die fremden Gesandten, viele Edle begrüßten ihn zu Pferde an jenem Tore mit den Ehren eines Souveräns. Der Sohn Mohameds würdigte sie keines Blicks; das Haupt mit dem Turban und das melancholische Angesicht mit einem Schleier bedeckt, saß er bewegungslos auf dem weißen Zelter des Papsts. Der ägyptische Gesandte eilte mit seinem Gefolge herbei, dem großen Prinzen zu huldigen; diese Aegypter küßten weinend die Erde vor Djem, die Füße seines Pferdes, und seine eigenen fürstlichen Kniee. Doch keine Miene verriet die Bewegung des Sohns des Gebieters der halben Welt. Stumm ritt er in Rom ein, zwischen dem Papstsohne und dem Prior von Auvergne, und der lange Reiterzug vereinigter Christen und Moslem bewegte sich durch die staunenden Volksmassen langsam nach dem Vatican. Dort nahm Djem in den für den Empfang von Monarchen bestimmten Gemächern seine Wohnung.[1]

Der Papst fühlte nicht die Scrupel des Königs von Frankreich; er empfing gleich am folgenden Tage den Großtürken im vollen Consistorium. Djem wurde hier mit allen Formen wie ein christlicher Fürst eingeführt, aber beim Anblick des Oberpriesters der Giaurs und seiner Cardinäle vergaß der Gefangene keinen Augenblick, daß er der Bekenner

[1] Siehe Burkhard, der als Ceremonienmeister anwesend war, und Infessura.

des Propheten und der Sohn Mohamed's II. sei. Er verachtete die Aufforderung des Ceremonienmeisters, sich vor dem Papst niederzuwerfen; den Turban auf seinem Haupte schritt er ruhig auf den Stellvertreter Christi zu und hauchte flüchtig einen Kuß auf dessen rechte Schulter.[1] Sein Dollmetsch sprach für ihn Worte der Empfehlung, und dankte für die Versicherung, daß der Prinz ungekränkt in Rom leben dürfe. Djem ließ sich darauf herab, die Cardinäle zu umarmen, und er zog sich endlich in seine öden Gemächer zurück, wo er die Geschenke des Papsts, Teppiche, Kleider, Schmucksachen, keiner Aufmerksamkeit würdigte.

Der Sultansohn lebte seither, von einigen Rhodisern bewacht und wie ein gefangener Monarch behandelt, im Vatican freudelose Tage, deren Einsamkeit Furcht vor Auslieferung oder vor Gift noch peinvoller machte. Er unterhielt sich mit Jagd, Musik und Gastmälern, oder er verschlief den Tag in türkischer Apathie: ein starkbeleibter kleiner Mann mit einer Adlernase, auf einem Auge blind, wild und unruhig um sich blickend, das leibhafte Ebenbild seines Vaters.[2] Dem Sultan Bajazet lag alles daran, seinen Bruder entweder durch ewiges Gefängniß im Auslande oder besser durch schnellen Tod unschädlich zu machen. Zu jenem verpflichtete er den Papst durch den jährlichen Tribut von 40,000 Ducaten, und zu diesem suchte er willfährige Diener. Ein Italiener bot sich zum Meuchelmörder dar, doch sein

[1] Burkhard. Infessura. Der Papst benahm sich bei dieser Scene sehr gut. Auch der Gesandte des ägyptischen Sultans küßte ihm nicht den Fuß, sondern nur das Knie.

[2] Schilderung des Augenzeugen Mathias Bossus bei Ciacconius, III. 96. Die von Mantegna in Bottari's lettere pittoriche VIII. ist etwas stark aufgetragen.

Plan wurde entdeckt und durch gräßlichen Tod bestraft.[1] Am 30. Nov. 1490 kam eine türkische Gesandschaft nach Rom, welche das dreijährige Verpflegungsgeld von 120,000 Ducaten, viele kostbare Geschenke und das Versprechen eines ewigen Friedens an den Papst brachte. Der türkische Minister bestand darauf, Djem zu sehen, und der Prinz empfing den Boten seines Bruders wie ein regierender Sultan auf dem Tron. Der Abgesandte Bajazet's überreichte ihm knieend den kaiserlichen Brief, aber erst nachdem er ihn innen und außen beleckt hatte, um den Argwohn einer Vergiftung zu entfernen. Nach einigen Tagen bewirtete Djem den Boten gastlich im Vatican. Infessura hielt es für bemerkenswert, daß am Tage, wo der türkische Prinz dieses Gastmal im Palast der Päpste gab, die Luft plötzlich schwarz zu stürmen begann. Und wol mochten strenge Christen mit tiefem Unwillen auf den Palast am S. Peter blicken, in welchem jetzt — ein unerhörtes Schauspiel in der Geschichte der Kirche — ein Sultan und ein Papst neben einander Hof hielten.

Im Sept. 1490 erkrankte Innocenz VIII., und da sah man, wie es in diesem Vatican herging. Am 27. nannte man den Papst todt. Sofort bewaffnete sich Rom. Der gierige Papstsohn aber eilte, den Kirchenschatz an sich zu bringen, von welchem er schon einen Teil nach Florenz fortgeschafft hatte. Zum Glück schritten die Cardinäle noch zeitig genug ein. Sie hinderten auch den verräterischen Versuch Franceschetto's Djem in seine Gewalt zu bekommen, um ihn dann, so sagte man schwerlich mit Unrecht in Rom, an

[1] Es war Christoforo Castanea, Baron von Castell Leone, und daraus durch Innocenz VIII. vertrieben, welcher aus Rache Djem vergiften wollte. Im Mai 1490 wurde er hingerichtet. Infessura.

Virginius Orsini und durch diesen an den König Ferrante teuer zu verkaufen. Die Cardinäle, welche den kranken Papst mit Argusaugen bewachten, nahmen das Inventar des Schatzes auf. Man wollte wissen daß sie in einem Kasten 800,000, in einem andern 300,000 Goldgulden vorfanden. Als sich der Papst wieder erholte, geriet er in Zorn; ich hoffe, so rief er, diese Herren Cardinäle noch zu überleben und zu beerben. Er begab sich zur Erholung nach Portus und Ostia.[1]

Eine unheimliche Stimmung ging durch Rom. Propheten weissagten. Alte und neuere Prophezeiungen verkündeten den Umsturz alles Bestehenden, und den Fall der Priestermacht für das Jahr 1493.[2] Schon erscholl die Stimme Savonarola's in Florenz. Selbst ein Fürst, wie König Ferrante, brandmarkte das Treiben im Vatican, zumal die Wirtschaft der päpstlichen Kinder, und er forderte den römischen König auf, die untergehende Kirche durch eine Reformation zu retten.[3] Der König Neapels war nämlich mit

[1] Infessura. Es bezeichnet die Stimmung in Rom.

[2] Malipiero (Annali Veneti Arch. Stor. Ital. VII. p. 372) schreibt eine Prophezeiung zum Jahre 1493 auf, mit der Bemerkung, sie sei geschrieben ora più de trenta anni:

Gallorum levitas Germanos justificabit,
Italiae gravitas Gallos confusa necabit.
Gallus succumbet. Aquilae victricia signa
Mundus adorabit. Erit Urbs vix Praesule digna.
Mille ducentis bis. et nonaginta sub annis
Et tribus adjunctis, consurget Aquila grandis.
Terrae motus erit, quod non procul auguror esse.
Constantina cadet, equi de marmore facti,
Et lapis Augusti erectus, et multa palatia Romae.
Papa cito moritur. Caesar regnabit ubique.
Sub quo tunc vana cessabit gloria Cleri.

[3] Propter quos Papa cum Cardinalibus per aliquod tempus

dem Papst wieder in Streit; er hatte seine Verbindlichkeiten nicht eingehalten, den Lehnszins nicht gezahlt, und war deshalb von Innocenz am 11. Sept. 1489 sogar excommunicirt und entsetzt worden, und nur die Schwäche des Papsts hatte den Wiederausbruch des Kriegs glücklich verhindert.

Innocenz VIII. hatte, zumal seit Djem in seiner Gewalt war, die Christenheit mehrmals, doch stets ohne Erfolg, zu einem Kreuzzuge aufgefordert. Was nun im Orient nicht erreicht wurde, gelang plötzlich im äußersten Occident. Granada, die letzte Festung der Mauren in Spanien, ergab sich Ferdinand dem Katholischen am 2. Januar 1492. Der Fall dieser Stadt erweckte als eine christliche Angelegenheit hohe Begeisterung im Abendlande, aber noch ahnte Niemand die weltgeschichtlichen Folgen, welche jenes Ereigniß nach sich zog. Denn erst jetzt konnte die spanische Monarchie als Macht ersten Ranges erstehen, wodurch die Verhältnisse Europa's ganz verändert werden mußten. In Rom läutete man mit allen Glocken; man beleuchtete alle Häuser; Processionen zogen nach der Nationalkirche der Spanier, S. Jacob auf der Navona. Auf diesem Platz ließen die spanischen Botschafter die Erstürmung Granada's im Bilde eines hölzernen Castells vorstellen, und Stiergefechte halten. Auch der Cardinal Borgia gab vor seinem Palaste nach spanischer Sitte Stiere dem Volke preis.[1] Es war Carnevalszeit, im Februar, und selten sah Rom Spiele von so ausgesuchter, heidnischer Pracht.

turbati exstiterunt. Non tamen a coeptis destiterunt. Nam quotidie in solatiis et triumphis solito more permanserunt. Infessura p. 1232.

[1] Burkhard zum betreffenden Jahr.

Ein Schauspiel anderer Natur machte bald darauf nicht minderes Aufsehen. Denn am 22. März 1492 zog der achtzehnjährige Giovanni Medici als Cardinal in Rom ein. Lorenzo hatte diesen seinen zweiten Sohn längst für die geistliche Laufbahn bestimmt. Mit sieben Jahren war er von Ludwig XI. zu einem Abt in Frankreich, vom Papst zum Protonotar gemacht, und im achten Lebensjahre von demselben Könige zum Erzbischof von Aix ernannt worden, was indeß der Papst nicht bestätigt hatte.[1] In den rohesten Zeiten der Christenheit hatten Kinder von Fürsten die höchsten Würden der Kirche erhalten; zu ähnlichen Zuständen war man jetzt trotz der canonischen Gesetze zurückgekehrt. Lorenzo hatte die Ernennung seines Sohnes zum Cardinal mit allen Mitteln seines Einflusses betrieben; als er sie nun im Jahre 1489 durchsetzte, kannte seine Freude keine Gränzen.[2] Doch wegen des zu jungen Alters sollte Giovanni erst nach drei Jahren die Zeichen seiner Würde anlegen. Nachdem dies endlich zu Fiesole geschehen war, machte das schon mediceisch verknechtete Florenz daraus eine Nationalfeier. Der junge Cardinal von S. Maria in Domnica verließ seine Vaterstadt am 9. März 1492. Seine Reise nach Rom war ein Triumfzug, sein Empfang in dieser Stadt am 22. März, sein Aufzug nach dem Vatican von S. Maria del Popolo aus, wo er übernachtet hatte, war es nicht minder. Der Jüngling mit der feinsten Bildung im Hause seines Vaters ausgestattet, zeigte die Sicherheit eines gebore-

[1] Ricordi di Lorenzo, bei Fabroni App. —

[2] Am 10. Oct. 1489 schrieb Lorenzo seinem Gesandten nach Rom: la misura della grandezza sua vi mando in questa: ma da hiermattina in qua mi pare cresciuto e mutato. Fabroni, App.

nen Fürsten. Von den Besuchen seiner Collegen fiel ihm nur einer schwer, der bei Rafael Riario, denn dieser Cardinal war vor nur wenigen Jahren der Zeuge der Ermordung seines Oheims und des Attentats auf das Leben seines Vaters gewesen. Man sagt, daß beide erblaßten, als sie einander zum ersten Male sahen.[1] Der beglückte Lorenzo konnte mit dem Empfange seines Sohnes zufrieden sein; er richtete an ihn ein Schreiben, dessen väterliche Ermahnung, sein Leben gut und weise einzurichten, nicht der hohen Würde, aber wol den unreifen Jahren des Cardinals entsprach.[2] In Wahrheit konnte Johann Medici diese Lehren wol gebrauchen; denn die Zustände in Rom waren unmoralischer als je zuvor; am päpstlichen Hofe nichts als Nepotenwucher; in den Palästen vieler Cardinäle nichts als Frivolität. Was sollte die Welt sagen, wenn sie vernahm, daß der Cardinal Riario eines Nachts 14,000 Goldgulden dem Franceschetto Cibò im Spiele abgewann und daß dieser Nepot dann wütend vor dem Papst erschien, um jenen Cardinal als falschen Spieler anzuklagen?[3]

[1] Die Reise und den Einzug des nachmaligen Leo X. beschreibt genau Burkhard. Siehe auch den Brief des Petrus Delphinus, Begleiters des Cardinals, ex urbe die VII. April 1492. bei Fabroni p. 306.

[2] Der Brief macht Lorenzo Ehre. Conosco, che andando voi a Roma, che è sentina di tutti i mali, entrate in maggior difficultà — Er solle das Beispiel der wenigen guten Cardinäle nachahmen; erst die Ehre der Kirche, dann die seines Hauses und der Stadt Florenz bedenken; mäßig sein im Pomp — più presto qualche gentilezza di cose antiche e belli libri; mehr Gastmäler geben als empfangen; frühe aufstehen; Abends überdenken, was am folgenden Tag zu thun sei. Fabroni, Vita Leonis X. App.

[3] Der Papst befahl, dem Card. das Geld herauszugeben; er antwortete, daß er es für den Bau seines Palasts ausgegeben habe.

Der junge Medici fand seine Schwester Maddalena als Gemalin Franceschetto's in Rom; er selbst richtete sich eine Wohnung am Campo di Fiore ein, von wo aus er den großartigen Bau der heutigen Cancellaria, welchen eben jener Rafael Riario aufführte, täglich vor Augen hatte. Aber sein kaum zum Empfange geschmücktes Haus verwandelte sich alsbald in ein Trauerhaus; denn sein Vater starb am 7. April 1492. Pico von Mirandola, Angelo Politiano und Marsilio Ficino, die Jünger jener heidnischen Philosophie und die Repräsentanten jener feinen Weltbildung, die er selbst in sich verkörpert hatte, umgaben den sterbenden Mäcen, aber an demselben Todtenbette stand auch der Mönch Savonarola als Mahner an den verläugneten Christenglauben und an die zerstörte Freiheit von Florenz. Der Reichtum fruchtete nichts, die Tage Lorenzo's zu verlängern; er schlürfte den Trank von aufgelösten Diamanten herunter, den ihm sein Leibarzt reichte, und verschied im Alter von nur 44 Jahren. Der Tod dieses großen Staatsmannes, in welchem ganz Italien den Vermittler des Friedens geehrt hatte, war in Wahrheit ein nationales Unglück, wodurch alle politischen Verhältnisse erschüttert wurden. Mit ihm ging eine Epoche Italiens zu Grabe und schloß sich auch die beste Periode des Hauses der Medici. Lorenzo hatte die Verwirrungen der nahen Zukunft geahnt, und seiner Familie durch den engsten Anschluß an die Kirche den sichersten Halt zu geben versucht. Den höchsten seiner Wünsche hatte er durch die Erhebung seines Sohnes zum Cardinal erreicht: sterbend führte er den künftigen Leo X. in Rom und die Geschichte ein. Er hinterließ noch die Söhne Petrus und Julian, und den Bastard seines ermordeten Bruders,

einen zweiten künftigen Papst, an dessen Namen für Florenz wie für Rom nur die Erinnerung an Schmach und Untergang geknüpft sein sollte.

Johann Medici verließ Rom schon am 10. Mai 1492, in der Eigenschaft eines Legaten Toscana's, um mögliche Umwälzungen in Florenz zu verhüten. Das gute Verhältniß dieser mediceischen Republik zum Papsttum wurde für jetzt nicht gestört; auch hatten sich die Beziehungen Innocenz des VIII. zu Neapel wieder friedlich hergestellt. Denn am 28. Januar 1492 war der Streit mit Ferrante durch einen neuen Frieden beigelegt worden, in welchem der König den schuldigen Tribut zu zahlen versprach. Zur Bekräftigung dieser Versöhnung kam am 27. Mai Don Ferrantino, Prinz von Capua, Sohn Alfonso's von Calabrien, nach Rom, die Investitur Neapels zu erhalten. Man empfing diesen Prinzen mit den höchsten Ehren; sein Verwandter, der Cardinal Ascanio, bewirtete ihn in seinem Palast am Hospital der Deutschen zur Nacht mit einer so großen Schwelgerei, daß der Annalist Infessura sagte, jede Schilderung dieses Gastmals würde als übertrieben lächerlich erscheinen. Der Prinz wohnte im Vatican, und sein zahlreiches Gefolge — er war mit 900 Reitern und einem Zuge von 260 Maulthieren gekommen — bedankte sich schließlich beim Papst für die genossene Gastfreundschaft dadurch, daß es die Gemächer bis auf die Teppiche ausraubte. Die diebischen Neapolitaner verkauften sogar das Fleisch, welches sie aus der päpstlichen Küche bezogen, im Borgo; und sie führten sich ganz so auch im Schloß Marino bei Fabrizio Colonna auf.

Die Anwesenheit Don Ferrantino's verherrlichte zugleich das Fest der Empfangnahme einer christlichen Reliquie, wo-

durch die Feier des Einzugs des Andreashauptes in Rom wiederholt wurde. Bajazet, in beständiger Furcht vor den Absichten die man mit seinem Bruder haben konnte, schickte dem Papst die Lanzenspitze, mit welcher der Heiland am Kreuz verwundet worden war. Dies mythische Eisen wurde zwar schon seit lange in Nürnberg und zugleich in Paris geglaubt und gezeigt, doch man konnte solche Zweifel niederschlagen. Ein türkischer Gesandter brachte die Lanzenspitze nach Ancona, von wo sie Bischöfe nach Narni trugen. Hier holten sie sodann Julian und der Cardinal von Portugal ab. Der Bote des Sultans begleitete diese Prälaten, aber man fand es für gut, ihn vor dem feierlichen Einzuge der Reliquie nach Rom kommen zu lassen, damit der Anblick eines beturbanten Heiden in der Procession nicht Aergerniß errege. Der Türke hielt am 29. Mai seinen Einzug in Rom und nahm seine Wohnung am Platz S. Peters. Am 31. Mai übergab Julian bei S. Maria del Popolo das in einem Krystallgefäß verwahrte Kleinod dem Papst, und die Procession zog nach dem S. Peter. Der schon leidende Papst kürzte sie ab; er erteilte dem Volk von der Loge im Porticus den Segen, während Borgia die Lanzenspitze neben ihm hoch in Händen hielt. Hier stellte sich auch der türkische Botschafter dar, überreichte die Briefe des Sultans und bat um die Erlaubniß den Prinzen Djem besuchen zu dürfen.[1]

[1] Burkhard hat die Feierlichkeit mit dem Gewissen des Ceremonienmeisters beschrieben. Einige Cardinäle hatten Fasten an der Vigilie des Fests verlangt, aber der wackere Straßburger fand eine allgemeine Heiterkeit passender: loco jejunii — in plateis, ubi processio transitura esset, fontes vini pertranseuntium recreationi fieri mandaret (sc. Papa).

Auf dies kirchliche Schauspiel folgte ein glänzendes Familienfest im Vatican. Der Prinz von Capua war von seinem Großvater nach Rom geschickt worden, um die völlige Versöhnung mit dem Papste abzuschließen. Wie Florenz, so suchte auch Neapel jetzt den engsten Anschluß an das Papsttum, aus Furcht vor Frankreich. Denn immer drohender wurde das Gerücht, daß der junge König Carl VIII. die Ansprüche des Hauses Anjou geltend machen wolle. Bereits war Ferrante auch mit Mailand, welches die Ansprüche der Orleans fürchtete, in nahe Verbindung getreten, denn im Jahre 1489 hatte sich Isabella, die Tochter Alfonso's von Calabrien, mit dem jungen Herzog Gian Galeazzo vermält. Um nun auch Innocenz von der französischen Politik abzuwenden, willigte Ferrante in die Vermälung einer Enkelin des Papsts mit seinem eigenen Enkel Don Luigi von Aragon, Marchese von Gerace. Das Hochzeitsfest wurde im Vatican öffentlich gefeiert, und diese Festscene konnte in der Blütezeit des höfischen Ceremoniells der Italiener nur die mustergültige Darstellung des feinsten Welttones sein. Cardinäle, Prinzen, Barone, vierzig edle Damen waren die Trauungszeugen in dem schön geschmückten Saale, wo der Papst auf seinem Tronstule saß. Man sah unter den Edelfrauen Teodorina seine Tochter, Peretta del Carretto seine Enkelin, Maddalena Medici seine Schwiegertochter. Der Erzbischof von Ragusa kniete in vorschriftsmäßiger Entfernung von zwei Ellen vor dem Papste nieder, hielt eine Rede über das Sacrament der Ehe, erhob sich und vermälte darauf das Paar. Die junge Battistina Cibò, Tochter Gherardo's Usodimare, ein noch unreifes Kind, sagte ihr Ja erst nach langem Zögern; in der That wurde diese Ehe nicht vollzogen, denn Battistina starb

sehr bald, und ihr Gemal Don Luigi wurde im Januar 1494 Geistlicher, im Jahre 1497 Cardinal. Nach jenem Vermälungsfest empfing der Prinz von Capua am 4. Juni die neapolitanische Investitur für seinen Vater Alfonso von Calabrien, worauf er Rom verließ.

Schon war Innocenz so krank, daß man seinen Tod voraussah. Voll Argwohn eilten die Cardinäle, den Prinzen Djem in die Engelsburg einzuschließen.[1] Als sie am 16. Juni das Inventarium der Kirchenschätze aufnahmen, hielt es der Vicecamerlengo de Morenis für geraten sich in den Palast Mattei zu flüchten. Rom fiel augenblicklich in Anarchie. So arg wurden die Frevel, daß Prosper Colonna, Johann Jordan Orsini und andere Edle wie Bürger am 22. Juni auf dem Capitol erschienen, dem Senator Mirabilii ihre Dienste anzubieten. Von seinen habsüchtigen Nepoten umringt, lag Innocenz VIII. unterdeß sterbend im Vatican. Er vermochte kaum noch andere Nahrung zu sich zu nehmen, als Frauenmilch.[2] Wenn das saubere Bild des verscheidenden Medici, welchen sein Arzt durch einen Trank von aufgelösten Perlen vergebens zu retten suchte, einer sinnvollen Fabel von dem Werte des Reichtums gleicht, mit welchem Namen soll man wol die Scene benennen, die am Todtenbette eines Papstes gespielt haben soll? Sein jüdischer Leibarzt kam auf den Gedanken, dem Sterbenden das Lebensblut von Knaben einzuflößen: drei zehnjährige Kinder gaben sich dazu

[1] Mit Infessura's Bericht vom Tode Innocenz VIII. muß das Tagebuch Burkhard's ergänzt werden, denn es hat hier eine Lücke. Die Handschrift in der Chigiana bricht schon mit dem 14. Juni 1492 ab, worauf sie den Pontificat Alex. VI. mit dessen Erhebung beginnt.

[2] Piglia poco altro che late di donna. Fil. Valori agli Otto di Pratica, Rom. 23. Juli 1492. Archiv Flor. Classe X. Dist. 6. n. 8.

um Geld her, und sie starben als Opfer dieses frevelvollen Experiments. Der Sterbende, so sagt man, gab seine Einwilligung dazu nicht; er stieß den Arzt von sich.[1]

Die Cardinäle hoben Truppen aus; 400 Mann bewachten den türkischen Prinzen, jetzt wieder im Vatican, während der Graf von Pitigliano den Borgo besetzt hielt. Am 25. Juli 1492 starb Innocenz VIII., 60 Jahre alt. Während seiner Regierung ging er kraft- und geistlos auf den hergebrachten Wegen der Curie fort. Der Mißbrauch des Aemterverkaufs nahm unter ihm unglaubliche Dimensionen an. Er selbst schuf neue Aemter für Geld.[2] Er verkaufte die Zölle an Römer, welche Niemand Rechenschaft ablegten; Erpressung und Unterschleif zerrütteten die Verwaltung des Staats; selbst falsche Bullen wurden massenweise von Betrügern geschmiedet.[3] Rom ward immer mehr zur Werkstatt schamloser Corruption, ein Wechsel- und Bankhaus, ein Markt für Aemter und Gnaden in aller Welt. Ein habgieriges Nepotenwesen ohne jede Spur von Größe, ohne jeden politischen Gedanken, nur auf gemeinen Gewinn gerichtet, erniedrigte die Regierung von Innocenz. Glücklicher Weise stiftete er für seine Kinder keine Fürstentümer, denn weder er selbst

[1] Judaeus quidem fugit, et Papa sanatus non est. Das Blutgeld war ein Ducaten für jedes arme Kind. Kein Wunder, wenn sich fortdauernd die Fabel von dem Paschablut erhielt. Infessura, und Raynaldus n. XXI. Der Florentiner Valori meldet übrigens nichts davon.

[2] Er creirte 52 sogenannte Piombatori apostolischer Bullen, deren jeder ihm 2500 Ducaten dafür zahlen mußte. Er ernannte für Geld 300 andre Aemter.

[3] Am 19. Oct. 1489 wurden 2 apost. Secretäre als Fälscher von Bullen auf Campo di Fiore verbrannt. Burkhard. Daher sind die Bullen Innoc. VIII. von 1487—1489 verdächtig. — Infessura, und Novaes am Ende des Lebens dieses Papsts.

besaß dazu die Kraft, noch hatten jene Ehrgeiz und Talent genug, um im Staate groß zu werden. Seinem Sohne Franceschetto hatte er im Jahre 1490 die Grafschaft Cervetri und Anguillara verliehen. Dieses Land war nämlich nach dem Tode Sixtus IV. von Deifobo, dem Sohne des Eversus, wieder besetzt und auch behauptet worden. Als er starb, verdrängte Innocenz dessen Söhne aus dem Besitz, und machte darin seinen eigenen Sohn zum Herrn.[1] Franceschetto eilte jedoch, in kluger Voraussicht, nach seines Vaters Tode, Cervetri und Anguillara an Virginius Orsini zu verkaufen. Er blieb nur Graf von Ferentillo. Sein und der Maddalena Medici Sohn Lorenzo erwarb später durch Vermälung mit Riccarda Malaspina die Markgrafschaft Massa und Carrara, worin die Cibò Herren blieben, bis dies vom Kaiser Maximilian zum Herzogtum erhobene Land im XVIII. Jahrhundert an das Haus Este von Modena fiel.[2]

3. Conclave. Die Candidaten des Papsttums. Julian Rovere. Ascanio Sforza. Roderich Borgia erkauft die Papstwahl. Papst Alexander VI., 11. Aug. 1492. Seine Vergangenheit. Seine Geliebte Vanozza, seine Kinder. Das Krönungsfest am 26. Aug.

Am 6. August 1492 bezogen die Cardinäle das Conclave in der sixtinischen Capelle. Die Gesandten der frem=

[1] Durch Bulle, Rom, 21. Febr. 1490. Abschrift im Archiv Orsini, T. 97. Lett. F. n. 27. Als letzter Graf von Anguillara wird darin Dominicus genannt; dieser und sein Bruder Ursus waren Söhne des Grafen Dolce, eines Sohnes von Francesco. Deifobo, lange im Dienst Venedig's, testirte am 28. Mai 1490 zu Soana, indem er seine Söhne Ascanio und Giacomo zu Erben einsetzte. Archiv Colonna Scaf. XIII. n. 94.

[2] Manche Mitglieder der Familie Innocenz VIII. blieben in Rom. Der Cardinal Lorenzo Cibò starb hier A. 1503 bald nach der Erhe=

den Mächte und die edeln Römer Cola Gaetani und Battista Conti bewachten dasselbe. Der Vatican war verschanzt, Fußvolk und römischer Adel zu Pferde standen auf dem S. Petersplatz oder sperrten die Zugänge.

Zu den 23 Wahlherren waren zwei neu ernannte, aber noch nicht proclamirte Cardinäle hinzugekommen, Federigo Sanseverino, der Sohn Roberts Malatesta und Bruder des Condottiere Fracasso, und der greise Patriarch von Venedig, Maffeo Gherardo. Außerdem stammten aus der Creation des verstorbenen Papsts die Cardinäle Cibo, Ardicinus de la Porta, Antoniotto Pallavicini und Johann Medici. Als besonders einflußreich, oder als wahlfähig galten Ascanio Sforza, Borgia, Lorenzo Cibò, Rafael Riario und Julian Rovere. Mit einer Offenheit, wie sie nie zuvor gesehen ward, warfen sich die Candidaten des Papsttums auf: man konnte an die Zeiten denken, wo das römische Kaisertum zur Versteigerung kam. Cibò unterstützte die Candidatur Pallavicini's; doch dieser fiel schon deshalb durch, weil er ein Geschöpf Innocenz VIII. war. Man verwarf auch Rovere wegen der drohenden Absichten der Krone Frankreichs; zur Betreibung der Wahl dieses Cardinals hatten der französische König 200,000 Ducaten, Genua deren 100,000 in einer Bank niedergelegt.[1] Sein Gegner war Ascanio. Dieser fürstlichste Cardinal in Rom wurde von dem schlauen Borgia nur deshalb befürwortet, weil er keine Aussicht hatte Papst zu werden. Ascanio wiederum ließ sich für Borgia gewin-

bung Julius' II.; und Gerardo Usodimare, der Gemal Theodorina's, starb ebendaselbst plötzlich, am 27. Jan. 1499. Siehe Burkhard.

[1] Cavalieri an Eleonora d'Aragona über das Conclave: Atti e Memorie — di Storia Patria per le prov. Modenesi e Parmensi, Modena 1863, I. 429.

nen, wirkte für ihn, und wurde dabei von Riario und Orsini unterstützt. Ein spanischer Papst durfte zeitgemäß erscheinen; denn Spanien stieg eben aus dem maurischen Glaubenskriege glänzend empor und konnte gegen Frankreich als Gegengewicht dienen. Es ist sehr merkwürdig, daß in denselben Augusttagen des Jahrs 1492, wo die Cardinäle ihre Ränke spannen, einen Spanier zum Papst zu machen, Columbus auf spanischen Schiffen kühn in den Ocean hinausfuhr. So strebten in derselben Stunde diese Zeitgenossen ihrem heißersehnten Ziele zu, Borgia dem Papsttum, Columbus der Entdeckung einer neuen Welt und dem ewigen Heroencultus. Es waren hauptsächlich Orsini und Ascanio, welche diesen Papst machten. Man muß erröten zu denken, daß ein so reicher Mann wie Sforza noch nach größerem Erwerbe trachten konnte. Man sagte in Rom, daß ihm Borgia noch vor dem Conclave vier mit Geld beladene Maulthiere in sein Haus geschickt hatte.[1] Er versprach ihm seinen eigenen Palast mit allem darin befindlichen Gut, das Vicekanzleramt und andre Benefizien.[2] Dem Cardinal Orsini

[1] Infessura. Selbst wenn dies nur Fabel war, zeichnet es doch dasjenige, was man in Rom glauben durfte. Valori berichtet am 12. Aug. 1492 (Archiv Flor. ut supra): Monsre. Ascanio e stato quello che solo ha facto venire, con arte non pichola il pontificato in costui. Am 14. Aug. nennt er als Motiv Ascanio's cupidità di roba, perche del vicecancell. li rimane il valsente di 100m. ducati o meglio.

[2] Die Ernennung Ascanio's zum Vicekanzler durch Breve Alex. VI. datirt 26. Aug. A. 1492: Mscr. Barberini n. 2842. fol. 268 (Briefsammlung der Päpste von der avignon. Zeit abwärts). Daß Ascanio den Palast Borgia (heute Cesarini) als Vicekanzler erhielt ist unzweifelhaft. Ratti Famil. Sforza I. 83 bemüht sich vergebens nachzuweisen, daß die Angaben Infessura's und Burkhard's falsch seien. Auch Ferronus de reb. gest. Gallor. p. 14 sagt von Ascanio: cum et Vice-

wurden Monticelli und Soriano, dem Colonna und seinem Geschlecht die Commende Subiaco mit allen ihren Burgen auf ewige Zeit, dem Cardinal Michiel das Bistum Portus, dem Cardinal Sclafetano von Parma die Stadt Nepi, dem Cardinal Savelli Civita Castellana dargeboten, während sich andere starke Geldsummen ausbedangen. Selbst der 95jährige Patriarch von Venedig streckte seine zitternde Hand nach 5000 Ducaten aus.[1] Nur fünf Wähler besaßen so viel Rechtlichkeit oder Stolz, die Lockungen des Simon Magus auszuschlagen: Caraffa, Piccolomini, Rovere, der Cardinal von Portugal und Zeno.[2]

In der Nacht des 10. zum 11. August ging der Name Borgia aus dem Wahlkelch einstimmig hervor. Als sich dies ganz unerwartete Resultat ergab, brach der Gewählte in Jubel aus: „ich bin Papst, Pontifex, Vicar Christi!" Wie als wollte er sich des hohen Besitztums sofort versichern, ließ er sich in Hast mit dem Papstgewand bekleiden. Dem Cere-

cancellarii ordinem, ingentemque pecuniam cum domo Pontificia — recepisset. In einem Mscr. Barberini, welches Auszüge aus den Regesten Alex. VI. enthält, heißt es: Palatium positum in Regione Pontis, multis coemptis domibus, a fundamentis extruxit, quod VII. Kal. Septbris a. 1492 Ascanio Cardinali nullam domum habenti donavit. — Siehe auch Corio p. 450.

[1] Infessura sagt ironisch von Alex. VI.: dispersit et dedit pauperibus bona sua. Vom greisen Cardinal Gherardo sagt er: et adeo movebat caput, ut semper videretur annuere. — Raynald n. XXVI. sagt: Cardinales, quos partim auro corruptos, partim pollicitationibus, partim vitiorum — similitudine pellectos suffragia sua Rodericum Borgiam tulisse, queruntur authores, nec virum delegisse castimonia, sed stupris insignem. Valori (ut supra) zählt auf, was die Cardinäle vom Borgia bekamen.

[2] Infessura. Nach der unedirten Vita Alexandri (in Gennarelli's Ausg. Burkhard's p. 209) nahm auch Medici an den Tractaten nicht Teil; er hielt zu Cibò.

monienmeister befahl er Zettel auszuwerfen mit der Aufschrift: wir haben den Papst Alexander VI. Roderich Borgia von Valencia. Der junge Medici flüsterte, so sagte man, Cibò in's Ohr: wir sind im Rachen des Wolfs, der uns verschlingen wird, wenn wir nicht entfliehen. Es war vor der Morgenfrühe, als das Conclavefenster aufgeschlagen ward, das Kreuz daraus erschien, und in die Stille des grauenden Tags der Name Alexander VI. ausgerufen wurde.[1] Die Glocke des Capitols erscholl; das Volk stürzte hier zur Plünderung nach dem Palast des Erwählten, dort in den S. Peter; denn der neue Papst kam herab, um seine ersten Huldigungen zu empfangen. Der Cardinal Sanseverino, ein Mann von riesiger Körperkraft, erhob Borgia mit seinen Armen und stellte ihn auf dem Tron über dem Hauptaltar dem zujauchzenden Volke als Papst dar.

Die Berufung dieses Mannes zum Stellvertreter Christi, oder, um in der Sprache der Vergangenheit zu reden, zum Statthalter Gottes auf Erden, dürfte heute wol selbst der gläubigste Schwärmer für Mysterien, nicht als eine That des heiligen Geistes anerkennen, welcher in Conclaven hadernder und ehrgeiziger Cardinäle wirksam sein soll. Vielmehr erhebt die Nachwelt eine entrüstete Anklage gegen die be-

[1] Conclavi dei Pont. Rom., Col. 1691. I. 133. Ueber das Conclave Alex. VI., dessen Acten bei Burkhard nur durch Infessura ergänzt sind, berichten die Vita inedita Alex. VI. (benutzt von Gordon Vie du Pape Alex. VI. et de son fils César Borgia, Amsterd. 1732), ein handschriftl. Bericht eines Anhängers Borgia's (bei Gennarelli p. 205), Corio. — Die Wahl zeigte frohlockend sofort Valori der Signorie von Florenz an, Rome In Palatio Ap. die XI. Aug. 1492. Draußen 4mal Cito und Volate, Volate, Volate. (Archiv Flor. ut supra.)

stechlichen Wähler des Jahres 1492.[1] Aber wählten sie Alexander VI. wie er heute als geschichtliche Gestalt dasteht? Die Ausschweifungen des Cardinals Borgia waren allgemein bekannt; schon Pius II. hatte sie gerügt: aber war er der einzige Cardinal, der sich ihrer schuldig machte? Die Moral jener Zeit verzieh nichts leichter, als sinnliche Vergehen. Er besaß Kinder von einer Geliebten: doch hatte nicht Innocenz VIII. die seinigen öffentlich wie Prinzen dargestellt? Roderich Borgia galt als Cardinal noch keineswegs für einen frevelhaften Mann. Ein Zeitgenosse, der sein Wesen schilderte, sagte damals von ihm nur dies: er ist ein Mann von hochstrebendem Sinn, bei mäßiger Bildung von fertiger und kraftvoll gesetzter Rede; verschlagen von Natur, und vor allem von bewundernswertem Verstande, wo es zu handeln gilt.[2]

Dies ist in Kürze seine Laufbahn, ehe er Papst wurde: Roderigo Lenzuoli oder Lanzol war am 1. Januar 1431 zu Xativa bei Valencia in Spanien geboren, der Sohn eines mittelmäßigen Edelmanns Jofré und der Isabella Borgia, einer Schwester Calixt's III.[3] Nachdem er in Bologna sieben Jahre lang das canonische Recht studirt hatte, machte ihn sein Oheim zum Bischof von Valencia, im Jahre 1456 zum Cardinaldiaconus von S. Niccolò in Carcere, und bald darauf zum Vicekanzler der Kirche. Die Frucht seiner gelehrten Studien waren einige Schriften, zumal zur Verteidigung

[1] Suffragia turpi sacrilegio vendidere Borgiae Cardinales: so nochmals Raynaldus, der Annalist der Kirche.

[2] Jacob. Volaterranus p. 130.

[3] Die erste Medaille Alex. VI. hat die Umschrift: Roderigo Lenzuola D. Borgia S. P. MCDXCII. Man findet sie bei Bonanni I. 115.

der absoluten Papstgewalt im Sinne Torquemada's.[1] Unter Sixtus IV. wurde er Bischof von Portus und Legat für Spanien.[2] Als er ein Jahr später von dieser Legation zurückkehrte, rettete er sich mit Not aus einem Schiffbruch an die Küste von Pisa, während 180 seiner Gefährten, darunter drei Bischöfe vor seinen Augen untergingen. Seine Reichtümer, von seinem Oheim Calixt und seinem Bruder Don Pedro Luis zum Teil ererbt, mehrten Einkünfte aus drei Bistümern, aus vielen Klöstern in Spanien und Italien, und das Vicekanzleramt, welches allein ihm jährlich 8000 Goldgulden eintrug. Er lebte als der nach Estouteville reichste Cardinal, in dem prachtvollen Palast, welcher heute Cesarini heißt, und den er sich in den Banken erbaut hatte.[3] Die römischen Chronisten seiner Zeit reden nur ein paar Mal von dem Glanz, welchen er dort zur Schau stellte, wie beim Fest des Einzugs des Andreashauptes, oder bei der Feier des Falles von Granada; aber Niemand spricht von schwelgerischen Gastmälern, wie sie Paul II. als Cardinal, oder Estouteville, oder Pietro Riario und Ascanio in

[1] Glossae Roderici Portuensis Episcopi in regulas Cancellariae et constitutiones Innocentii VIII. de beneficiis: Romae per Eucharium Silber A. 1487 in 4., und Clypeus defensionis fidei S. R. E. Argent. 1497.

[2] Die Daten der Laufbahn Borgia's sind: am 10. Mai 1454 wird er, bisher Sakristan der Kirche von Valenzia, Protonotar; 20. Febr. 1456 Cardinaldiacon; 31. Dec. 1456 Legat in Ancona; 1. Mai 1457 nach dem Tode des Cardinalbischofs von Portus Franc. Condulmer, Vicekanzler; am Anfange der Regierung Sixtus' IV. Legat für Spanien. Ex Registris Alex. VI. Mscr. Barberini XXXII. 242.

[3] Aedes habitat non minori ornatu, quam commodo a se constructas media ferme via inter Adriani Pontem et Florae Campum. — — Claret mirum in modum opibus, Regum et Principum plurimorum clientelis admodum clarus: Jacob. Volaterr.

ihren Palästen veranstalteten. Er liebte diese Art von sinnlichen Freuden nicht. Es scheint, daß Roderich habsüchtig von Natur, seine Reichtümer wol zusammenhielt, was schon die Rücksicht auf seine Kinder, und auf seine eigene Zukunft gebieten mochte. Es ist auch Pflicht der Gerechtigkeit zu sagen, daß die Mysterien seines Lebens als Cardinal unbekannt sind, denn kein Beobachter redet davon. Er besaß bei einer schönen Gestalt eine glühend sinnliche Natur, welche die Frauen magnetisch an sich zog, doch er selbst wurde erst von den Reizen, dann von der Klugheit eines Weibes so fest umstrickt, daß er ihre Ketten wie ein eheliches Bündniß anerkannt hat.

Dies Weib war Vanozza de Cataneis, aus einem Geschlecht kleiner Edelleute Rom's.[1] Der Name Vanozza, wol ein Diminutiv von Giovanna, erinnert durch seinen Klang an die Zeiten der berüchtigten Marozza, jedoch ist es irrig, sich unter der üppigen Freundin Borgia's eine Messalina vorzustellen. Ihre Lebensumstände sind nicht hinlänglich aufgeklärt, und nur aus dem Alter ihrer Kinder läßt sich der

[1] Am 3. April 1472 testirt nob. vir Gabriel quond. Rugoni de Cataneis zu Gunsten seiner Töchter und Söhne Astragio, Carlo, Taddeo und Ludovico. Archiv Sancta Sanctor., Armad. IV. mazzo VI. n. 27: aus den Papieren, welche mir der Abbate Adinolfi in Rom zur Einsicht verstattete. In der Geschichte Cesar Borgia's von Tomasi heißt dessen Mutter: Caterina o (come da altri vien nominata) Rosa, detta la Vanozza, credo per esser questo il cognome della sua casa. Es ist auffallend, daß auch Jovius den Namen Vanozza für den Familiennamen hält: er nennt sie de Vanotti Romana. Vita di Consalvo p. 212. Er irrte wol darin; denn sie selbst schreibt sich de Cataneis, und ihre Grabschrift nennt sie Vanotia Cathana. Daraus entstand wol durch Irrtum Catarina. Rosa aber mag der zweite Name dieser Frau gewesen sein, denn so nennt sie einmal auch Burkhard: Rosae Matris Cardinalis Valentini. Cod. Chigi p. 430.

Schluß ziehen, daß ihr Verhältniß zum Cardinal Roderich etwa um das Jahr 1470 mochte begonnen haben. Sie selbst war im Juli 1442 geboren.[1] Nach der Angabe Infessura's vermälte der Cardinal seine Geliebte um 1474 dem Domenico von Arignano, und dieser war dann ihr erster Mann.[2] Römische Urkunden zeigen sie sodann noch zweimal vermält. Um 1480 war sie Gattin eines edeln Mailänders, Giorgio de Croce, dem sie einen Sohn Ottaviano gebar. Der Cardinal Roderich beförderte diesen ihren Gemal zum apostolischen Scriptor, und wol durch seine Unterstützung erwarben beide Eheleute Häuser und Weinberge in Rom. Ein Haus Vanozza's stand in der unmittelbaren Nähe des Palasts, welchen der Cardinal bewohnte, auf dem damaligen Platze Pizzo Merlo, heute Cesarini.[3] Giorgio de Croce starb im Jahre 1486, und so auch sein und Vanozza's Sohn Octavian.[4]

[1] Nach ihrer Grabschrift starb sie am 26. Nov. 1518, 76 Jahre, 4 Mon. und 13 Tage alt.

[2] Als Alex. VI. seinen Sohn A. 1493 zum Card. machte, ließ er erklären, daß er jenes Domenico und der Vanozza Sohn sei: quam ipse nupserat cuidam Domenico de Arignano. Infessura. Arignano ist wol das Castell Rignano, welches die Savelli seit dem berühmten Condottiere Paolo († 1405) besaßen.

[3] Adinolfi (Il canale di Ponte, Narni 1860, § 77) bringt das Breve Sixtus' IV. Rom 14. Juli 1480 an Card. Roderich, worin er dem Georg de Cruce, clericus Mediolanensis, scriptor et familiar. noster das officium litterar. apost. übergibt, welches Carolus de Martellis renuncirt hatte. — A. 1483 pachteten beide Eheleute die Osteria del Leone gegenüber von Tor di Nona (heute Haus n. 119, wie Adinolfi meint). Vanozza pachtete auch eine Osteria im Vicolo de' Macelli (heute del Gallo, Rione Parione); sie besaß Haus und Garten bei S. Lucia in Selce. Dies zeigt Adinolfi (ut supra) aus Urkunden des Archivs Sancta Sanctor.

[4] Er testirt am 9. Oct. 1485, vermacht im Fall von Octavian's kinderlosem Tode das Haus auf Pizzo Merlo seiner Capelle in S. M.

Die Wittwe vermälte sich hierauf nochmals, mit einem Mantuaner Carlo Canale, welcher nach dem Jahre 1490 als Scriptor der Penitenziaria, und im Jahre 1498 als Soldan oder Vogt der Tor di Nona urkundlich genannt wird.[1] Die Freundin Alexanders VI. besaß einträgliche Güter, darunter mehre Gasthäuser in der Stadt, und sie wurde später sogar die Herrin des Castells Vieda bei Viterbo.

Sie war 50 Jahre alt, und noch Gemalin jenes Canale, als ihr ehemaliger Geliebter Papst wurde, und sie bekannte sich als die Mutter seiner vier Kinder Cäsar, Juan, Jofré und Lucretia.[2] Sie legte sich sogar den Familiennamen

del Popolo, wo er begraben sein will, und setzt sein Weib Vanozza zur Curatrix des Sohnes, nach dessen Tode aber zur Universalerbin ein. Archiv S. Sanct. Armad. IV. mazzo VI. 20; Papiere Adinolfi's. In einem andern Instrument vom 7. Oct. 1486 werden Georg und Octavian als todt bezeichnet.

[1] Adinolfi il Canal di Ponte. Ein Instrum. vom 8. Febr. 1493 aus S. Sanctor. A. IV. mazzo VI. 9, enthält den Verkauf von Haus und Garten bei S. Lucia in Selce für 600 Ducaten durch Graziano de Fichinelli an Carlo Canale und Vanozza Catanee. Papiere Adinolfi's. — Canale war todt A. 1500. Ein Instrument vom 10. Nov. 1500 (Archiv S. Sanct. A. IV. m. VI. n. 31.) enthält la vendita della metà dell' ospizio ossia osteria all' insegna della vacca (am Campo di Fiore) per ducati 1370 fatta da Leonardo Capozzi alla magnifica Vanozza del quondam Carlo Canale (Abschrift Adinolfi's).

[2] Dies stellt die Grabschrift in S. M. del Popolo fest: Vanotiae Cathanae Caesare Valentiae Joane Gandiae Jafredo Scylatii Et Lucretiae Ferrariae Ducibus Filiis Nobili ... Die Reihenfolge ist auch die Altersfolge der Söhne. Cäsar war geb. 1473: Juan 1474: Jofré 1481 oder 82; Lucrezia 1478. Mariana (26. c. 2) sagt, daß Alex. von Vanozza 4 Söhne gehabt habe, nämlich außer jenen 3 nennt er als ältesten Petrus Ludovicus. Aber warum sollte die Grabschrift diesen ausgelassen haben? Vielleicht vergaß der Executor des Testaments der nach Vanozza's Tode (1518) ihr den Grabstein setzte, jenen Pedro, von dem Mariana sagt, daß er vom Vater als Cardinal zum Herzog von Gandia gemacht, frühe in Spanien gestorben sei. — Siehe den Artikel Borgia in Moreri's Dictionär, nnd die Stammtafel darnach bei

Borgia bei, doch wie es scheint erst nach dem Tode Alexander's VI.[1] Die Leidenschaft ihres Geliebten war erloschen, aber seine Anhänglichkeit dauerte fort, und diese kluge Römerin lebte seither, durch das Glück ihrer Kinder befriedigt, von allen öffentlichen Dingen so ganz zurückgezogen, daß ihr Name nirgend, selbst nicht von den grimmigsten Feinden der Borgia in die frevelvolle Geschichte dieses Hauses verflochten wird. Der Geschichtschreiber Jovius, welcher sie persönlich kannte, nannte sie geradezu ein rechtschaffenes Weib; sie wurde es wenigstens im Alter, wo sie die Sünden ihrer Jugend, wie so viele Frauen ihrer Art, wie ihre eigene berühmte Tochter, durch Werke der Frömmigkeit zu sühnen suchte.[2]

Es ist Thatsache, daß viele Römer die Wahl Borgia's zum Papste mit Freude vernahmen. Ein so angesehener und lebensfroher Mann versprach einen glänzenden Pontificat; außerdem imponirte er dem Volke durch seine schöne majestätische Erscheinung.[3] Mit einem Fackelzuge zu Pferde be-

Dennistoun Memoirs of the Dukes of Urbino I. 307. Im Mscr. Barberini XXXII. 242, betitelt Ex Registris Al. VI. wird noch als Sohn Alex. VI. tunc Ep. Portuensis S. R. E. Vicell. und als natus ex muliere vidua aufgeführt der spanische Cleriker Jaffridus de Borgia, legitimirt die 8. Id. Augusti 1493.

[1] Das Archiv Modena bewahrt 9 Briefe Vanozza's von 1515 bis 1517, davon 7 an den Card. Hippolyt von Este, 2 an ihre Tochter Lucrezia Herzogin von Ferrara, darin unterschreibt sie sich La felice et Infelice quanto Matre Vanozza Borgia de Cathaneis, oder la felice et inf. Vanoza de Borgia et de Cataneis; oder la felice et Inf. Mre. vra. Vanoza Borgia.

[2] Cesare — nato d'una donna de' Vannotti Romana, per altro donna da bene, la quale io connobbi. Jovius Vita di Consalvo, p. 212. Auch die Grabschrift rühmt ihre probitas, was freilich nichts sagen will.

[3] Sein Porträt: Lata frons, regium supercilium, facies libera-

grüßte ihn schon am folgenden Abend der Magistrat. Ich glaube, so sagt ein gleichzeitiger Berichterstatter, daß nicht Kleopatra von Marcanton so glanzvoll gefeiert wurde, und dieser aufrichtige Verehrer Borgia's sprach in der naivsten Weise den ganz heidnischen Geist seiner Zeit aus, wenn er die Fackelschwinger mit den alten Bacchanten zu vergleichen wagte.[1]

Das Krönungsfest am 26. August war von nie gesehenem Glanz. Luxus, Kunstgefühl und Knechtssinn wetteiferten den Spanier Borgia als eine Gottheit zu verherrlichen. In tiefer Unwissenheit über die Zukunft huldigten ihm mit überschwänglichem Aufwande gerade die Cardinäle und Großen, die bald genug durch ihn in das tiefste Verderben stürzen sollten. Rom prangte in Teppichen und Blumenschmuck. Statuen und Bilder, Triumfbogen und Altäre standen auf den Straßen. Epigramme, welche heute nur wie höhnische Pasquille aussehen, aber damals so aufrichtig gemeint waren, wie es freche Schmeichelei meinen kann, verkündeten den Ruhm des neuen Alexander des Großen, oder sie erklärten symbolisch das Wappen Borgia, einen weidenden Stier im goldenen Felde.[2] Blickte vielleicht

lis, et tota majestatis plena. Ingenuus et heroicus totius corporis decor ut appareat naturam quoque formae dignitatem induisse, quae tibi primum multum gratiae et venerationis acquireret et nunc Apost. Sedem h a c t u a d i v i n a f o r m a quasi numinis vice decoraret. Obedienzrede des Mail. Gesandten Jason Mainus an Alex. VI. Cod. Chigi L. I. 15. fol. 528.

[1] Parevami di vedere i notturni sacrifici che facevano gli antichi, o le baccanti feste, che con le facelle l'andavano facendo al Dio Bacco. In Gennarelli's Ausgabe Burkhard's p. 206.

[2] Die Epigramme bei Corio. In der Straße der Banken: Vaticinium Vaticani Imperii. Divi Alexandri Magni Coronatio. Man

noch ein Christ mit Schrecken oder Trauer auf diesen heidnisch gefärbten Pomp, auf diese mythologischen Götterfiguren, und den rauschenden Festzug, in dessen Mitte der Nachfolger der Apostel auf goldener Bahre getragen wurde, während die Luft vom Geschrei des Pöbels, von schmetternden Trompeten, und von Kanonendonner erdröhnte? Es gab damals in Rom nur eine kleine Gemeinde von Menschen, die ihre eigene verachtete Religion ganz rein erhalten hatten: die Vertreter der Synagoge harrten des Papstzuges auf einer Tribune an der Engelsburg, wo sie unter dem Gelächter der Christen Alexander dem VI. die Rolle des Pentateuch zur Verehrung darboten.[1] Als der Festzug den Lateran erreichte, verlor der erschöpfte Papst die Besinnung. Man wartete lange, ehe er in der Basilika erschien. Mit Mühe ging er, von zwei Cardinälen unterstützt, zum Altar der Ca-

sah die Roma auf der Weltkugel, die Papstkrone in der Hand, den Stier zur Seite, mit der seltsamen Inschrift Pudicitia. Florentia. Caritas. Eine andre:

> Caesare magna fuit nunc Roma est maxima, Sextus
> Regnat Alexander, ille vir, iste Deus.

Am Palast der Massimi:

> Reddidit Europen Bos est non Taurus in illo,
> Trux amat, in nostro fertile sidus arat.
> Roma Bovem invenit tunc cum fundatur aratro,
> Et nunc lapsa suo est ecce renata Bove — —
> Urse Leo Aquila alta simul, simul alta Columna,
> Et mea habes dominum cum Bove Roma Bovem.

Der Card. von S. Marco hatte neben einem Triumfbogen einen Stier aufgestellt, welcher aus Hörnern, Augen, Maul, Nüstern und Ohren Wein und Wasser ergoß.

[1] Diese Ceremonie verzeichnet Burkhard bei der Krönung Innocenz VIII.; er bemerkt daß sich die Juden, statt wie früher auf Monte Giordano, an der Engelsburg aufstellen durften, propter insolentiam, quae a Romanis et aliis fiebat Judeis concessum est ipsis fieri hic. So geschah es auch bei der Krönung Alex. VI. (Corio.)

pelle Sancta Sanctorum. Als er sich auf den päpstlichen Stul niederließ, fiel er, das Haupt auf die Schulter des Cardinals Riario senkend, ohnmächtig zusammen. Man sprühte Wasser in sein Gesicht, bis er wieder zu sich kam.[1]

4. Beginn der Regierung Alexander's VI. Nepotismus. Cäsar Borgia, Erzbischof von Valencia. Lucrezia Borgia und ihr erster Gemal. Spannung zwischen dem Papst und dem Könige von Neapel. Lodovico Sforza strebt nach dem Herzogtum Mailand. Columbus entdeckt Amerika. Lucrezia Borgia, vermält mit Johann Sforza von Pesaro. Lodovico Sforza fordert Carl VIII. zur Expedition wider Neapel auf. Bemühungen Ferrante's, diese zu hindern. Er versöhnt die Orsini und Cardinal Julian mit dem Papst, und schließt mit diesem ein Familienbündniß. Jofré Borgia und Sancia von Aragon. Cardinalsernennung im September 1493. Cäsar Borgia, Alessandro Farnese, Cardinäle. Julia Farnese. Hippolyt von Este, Cardinal.

Guicciardini hielt die Papstwahl Borgia's neben dem frühen Tode Lorenzo's Medici mit vollkommenem Recht für das größte Unglück Italiens, doch möchten wir an der Richtigkeit seiner Meinung zweifeln, daß sie sofort überall Schrecken verbreitete, dem Könige von Neapel sogar Tränen erpreßte.[1] Alexander VI. hatte seine wahre Natur noch nicht enthüllt. Im Auslande hegte man sogar eine hohe Meinung von ihm. Der deutsche Chronist Hartmann Schedel (um nur eine Stimme anzuführen), schrieb bald nach Borgia's Tronbesteigung in seiner Chronik, daß die Welt von den Tugenden eines solchen Papsts viel zu erwarten habe. Wenn die Botschafter der italienischen Mächte, die ihm in den ersten Mo-

[1] Dies erzählt als Augenzeuge der Camaldulensergeneral Petrus Delphinus in einem Brief vom 27. Aug., bei Cancellieri Storia dei Possessi p. 52. Et tanti faciunt, so sagt er, isti Pontificatum, qui tanti constat, tanto periculo comparatur.

[2] Guicciard. zu Anfang Lib. I.

naten die Obedienzerklärung brachten, seine ausgezeichneten Eigenschaften rühmten, so waren dies freilich Phrasen hergebrachter Schmeichelei, aber doch blickt daraus eine wirkliche Ueberzeugung von den nicht gewöhnlichen Gaben des neuen Papsts hindurch.[1]

Der Anfang seines Pontificats gab auch einen klugen und kräftigen Regenten zu erkennen. Strenge Justiz — vom Tage der Erkrankung Innocenz VIII. bis zur Krönung Alexander's waren 220 Mordthaten verübt worden — pünktliche Besoldung der Beamten, Billigkeit des Markts pflegen die Mittel zu sein, mit denen neue Fürsten ihre Herrschaft empfehlen. So that Alexander VI. Die grenzenlose Unordnung der Gerichte unter seinem Vorgänger wurde beseitigt. Rom war ruhig und zufrieden. Nur eins erregte Verdacht, die Rücksichtslosigkeit mit welcher Alexander VI. seinen Nepotismus von der ersten Stunde seines Papsttums an zu erkennen gab.

In der That war es die dämonische Liebe zu seinen Kindern, welche für diesen Papst wie für ganz Italien verhängnißvoll wurde. Sie erst zog ihn zu Verbrechen fort, von denen er ohne jene wahrscheinlich frei geblieben wäre.[2]

[1] Hartmann Schedel Chron. Chronicar. (Nürnb. 1493). p. 257. — Siehe auch die Oratio des Grafen von Blandrate Gesandten Monferrat's (gedruckt Rom 1493), und ähnliche gleichen Drucks, welche damals Michel Fernus herausgab, und Hieronymi Porcii Rom., Rotae primi auditoris, orationes nomine principum et rerumpub. Italiae ad Alex. VI.: Romae Eucharius Silber 1493 in 4.

[2] Novimus namqne hominem alta semper agitantem, vesano amore, ut filios ad summum evehat, rapi: Petrus Martyr Anglerii Ep. lib. V. n. 117, Saragossa 18. Sept. 1492; auch Ep. n. 118. Freilich sind diese Briefe später überarbeitet worden, wie Ranke nachgewiesen hat.

Schon als Cardinal hatte er für seinen Sohn Juan vom Könige Spaniens den Titel eines Herzogs von Gandia erkauft.[1] Sein ältester Sohn Cäsar blickte wol schon damals mit Neid auf die fürstlichen Ehren des Bruders, während er selbst für den geistlichen Stand bestimmt war. Innocenz VIII. hatte ihn zum Protonotar gemacht, und zum Bischofe von Pampelona ausersehen. Er studierte gerade in Pisa, als sein Vater zum Papst gewählt wurde; kaum erhielt er die Nachricht davon durch einen Kurier, so eilte er nach Rom.[2] Noch an seinem Krönungstage gab ihm Alexander das Erzbistum Valencia, welches er selbst besessen hatte; dies war der Anfang der Laufbahn eines Menschen, der in kürzester Zeit zu einer schrecklichen Größe emporsteigen sollte. Es währte überhaupt nicht lange, so nahmen die Borgia wie unter Calixt III. die wichtigsten Hofämter ein, und dies Geschlecht, fruchtbar und zahlreich, war nicht gewillt, wie die Cibò, mit Titeln, Heiraten und Wuchergeschäften sich zu begnügen. Schon im ersten Consistorium am 1. September ernannte der Papst den Sohn seiner Schwester Juan Borgia, Bischof von Monreale, zum Cardinal von Santa Susanna.[3]

[1] Petr. Martyr Ep. V. n. 118. Hier ist es wo Mariana behauptet, daß der älteste Sohn Alex. VI. Pedro Luis Herzog von Gandia wurde; daß er starb, und sein Titel auf Juan überging praetermisso Caesare, unde illi irarum causa.

[2] Hier legt man Alexander VI. eine Rede an Cäsar in den Mund, welche schwerlich echt ist. Sie ist oft abgedruckt, auch in der Vita di Cesare Borgia des Tommasi.

[3] Das Mscr. Barberini XXXII. 242 zählt diese Borgia auf, mehr als 30 Verwandte des Papsts in geistlichen und weltlichen Stellen. Von den letzteren waren Raymundus und Rodericus Borgia Capitäne der palatinischen Wache, ein Aloisius Borgia Vicecastellan von Tivoli; ein Johannes Lenzol Stallmeister des Papsts. Zu Cardinälen machte er nach und nach 5 Borgia: zwei Juan, Cesar, Francesco, Pierluigi.

Seine Tochter Lucrezia war damals noch nicht 15 Jahre alt, ein graziöses, lebhaftes Kind mit schönem goldfarbenem Haar.[1] Mit zwölf Jahren hatte sie der Vater mit Gasparo von Procida, dem Sohne des Grafen Gian Francesco von Aversa verlobt oder durch Procuration rechtskräftig vermält. Kaum Papst geworden, hob er jene Verbindung auf, indem er Gasparo eine Abstandsumme von 3000 Ducaten gab.[2] Ascanio Sforza, jetzt der einflußreichste Cardinal und der Vertraute Alexander's betrieb nämlich die Vermälung Lucrezia's mit einem Mitglied seines Hauses, Giovanni Sforza von Pesaro, und dieser befand sich schon am Anfang des November heimlich in Rom.[3] Den jüngsten seiner Söhne Jofré hoffte der Papst bei Gelegenheit in Neapel zu versorgen. Von dort kam Don Federigo von Altamura zweiter Sohn Ferrante's, am 11. December 1492 nach Rom, dem neuen Papst die Obedienz zu leisten, und ihn für das Interesse seines Hauses zu gewinnen. Aber er verließ Rom unzufrieden am 10. Januar 1493. Denn schon gab es Anzeichen, daß der neue Papst auf neue Bündnisse denke, welche den Zerfall der bis-

[1] Da Lucrezia am 24. Juni 1519 mit 41 Jahren starb, war sie A. 1478 geboren. Frizzi Memorie di Ferrara, IV. 263. Rawdon Brown, Ragguagli sulla vita e sulle opere di Marin Sanuto I. 207.

[2] Messer Procida, so genannt von Macchiavelli Lettere ai Dieci di Baliá Opere Minori p. 94. Uno gentile huomo nel reame nennt ihn Buonaccorsi Diario dall' a 1484—1512, Flor. 1568, p. 51. Der Trennungsact vom 8. Nov. 1492 liegt im Archiv Sanct. Sanctor. Armadio IV. Mazzo VI. n. I., woraus der Abbate Adinolfi mir den Inhalt mitteilte: dissoluzione e cassazione del matrimonio altre volte contratto per procuratores tra Lucrezia Borgia figlia di Papa Alessandro VI. con Gasparo figlio di Giov. Francesco di Procida Conte di Aversa.

[3] Depesche Valori's (Archiv Flor. ut supra n. 9), 6. Nov. 1492.

herigen Liga herbeiführen mußten. Ascanio war der Mittelpunkt dieser Unruhen, und hinter ihm stand sein Bruder, Lodovico der Mohr.[1] Das Verhältniß zu Neapel trübte sich aus mehren Ursachen, von denen eine diese war: Franceschetto Cibò hatte sich nach dem Tode Innocenz VIII. zu seinem Schwager Pietro Medici zurückgezogen, und bereits am 3. Sept. 1492 Cervetri und Anguillara dem Virginius Orsini verkauft. Gegen den Verkauf dieser Güter an das Haupt des orsinischen Geschlechts, den mächtigen Vasallen Neapels und Günstling Ferrante's protestirte Alexander VI., dazu von Lodovico Sforza, Herzog von Bari, und dessen Bruder, dem Cardinal Ascanio aufgereizt.[2] Denn der Bruch zwischen dem Papst und jenem Könige lag im Vorteil Lodovico's, welcher nach der Alleingewalt in Mailand strebte und sich weigerte die Vormundschaft über seinen schon großjährigen Neffen Gian Galeazzo niederzulegen. Klagend wandte sich dessen Gemalin Isabella an ihren Vater Alfonso von Calabrien, und Lodovico wurde durch den Hof Neapels ge-

[1] Schon am 27. Dec. schreibt davon der König Ferrante an seinen noch in Rom anwesenden Sohn: Trinchera Cod. Aragon. Vol. II. 233.

[2] Der Verkauf, vollzogen im Palast des Card. Julian bei S. Agnese am 3. Sept. 1492, besagt, daß Franc. Cibo — vendidit — D. Gentili Virginio Ursino de Aragonia Baroni Rom. Seren. Regis Ferdinandi Generali Capitaneo Tagliacotii Albeque Comiti — Castrum Cerveteris — Monterani — Viani — tenimentum Castri diruti sive casalis Rote — partem — Ischiae totum et integrum Castrum Anguillariae. Kauffumme 40,000 Ducaten. Originalpergam. im Archiv Orsini T. 97. F. n. 8. Der Kauf nochmals bestätigt durch Act zu Florenz, 2. Jan. 1493, Ibid. n. 11. Machiav. Frammenti Storici (Flor. 1852, p. 41) sagt, daß der Papst auch deshalb zürnte, weil Alfonso von Calabrien ihm seine Tochter für Don Jofré verweigerte; aber ich finde nichts davon in der diplomatischen Correspondenz des Königs Ferrante selbst.

mahnt von seiner Usurpation abzustehen. Hier ist die Quelle, wo aus dem Ehrgeiz eines einzelnen Menschen das Verderben eines ganzen Landes entsprang: denn Furcht und Herrschsucht trieben Lodovico, die Dynastie Aragon in Neapel zum Falle zu bringen, und dies hoffte er, wenn nicht durch einen Bund italienischer Mächte, so doch schließlich durch einen Kriegszug Carls VIII. von Frankreich zu erreichen. Seine Absicht war nicht gerade der völlige Sturz dieses Hauses vom Tron; er wollte nur die Verhältnisse Italien's verwirren, um seinen Vorteil daraus zu ziehen. Er reizte durch den Cardinal Ascanio den Papst gegen den König von Neapel, dem er Schuld gab jenen orsinischen Kauf veranlaßt zu haben. Er bahnte eine Liga mit Venedig an, welches argwöhnte, daß Alfonso die Rechte auf Mailand beanspruche, die der letzte Visconti auf dessen Großvater übertragen hatte. Dagegen wandte sich Pietro Medici, der nahe Verwandte des Virginius, von Mailand ab, und schloß sich Neapel an. Der Cardinal Medici ging nach Florenz, wo er blieb.

Die römische Curie stand jetzt unter dem mailändischen Einfluß; Ascanio war der erklärte Feind des Cardinals Julian Rovere, und diesen Nebenbuler, seinen mächtigsten Gegner im heiligen Collegium, suchte auch der Papst zu verderben. Der bedrohte Cardinal entwich schon am Ende des Dec. 1492 in seine feste Burg Ostia.[1] Sein Fortgang machte die tiefste Sensation. Die Parteien bildeten sich; denn zu

[1] Depeschen Valori's, 16. und 20. Jan. 1493: Il Vincula se abstentito di qua per havere inteso, che il papa da alcuni e stato confortato, che a voler potere disporre del Collegio liberamente era necessario — pigliasse qualche forma di terre riputazione al Vincula e per fare questo effecto bisognava si facessi ad sua Signoria qualche gran nota.

Julian standen die Cardinäle Caraffa, Piccolomini und Costa von Lissabon, ferner Virginius Orsini, Fabrizio und Prospero Colonna. Der König von Neapel bot ihm mit tausend Freuden seinen nachdrücklichsten Schutz.[1] Zur Zeit des Baronenkrieges war er mit ihm tief verfeindet gewesen, aber er hatte sich mit ihm ausgesöhnt, und selbst seine Erhebung zum Papst gewünscht. Jetzt machte er ihn zum Mittelpunkte seiner Partei in Rom. Ferrante, klug überlegend, alt und welterfahren, bemühte sich zugleich, seinen Feinden jeden Grund zum Angriff zu nehmen; da sie den orsinischen Güterkauf als Vorwand benutzen konnten, suchte er Virginius zu einem Abkommen mit dem Papste zu bewegen. Denn schon brachte der Streit um Anguillara und Cervetri ganz Italien in Aufregung. Im Februar 1493 schickte Ferrante den Abt Rugio als Unterhändler an den Papst; auch die Signorie von Florenz bat er um ihre Vermittlung in diesem orsinischen Handel. Die Furcht vor Frankreich quälte ihn; um den Papst zu gewinnen, bot er die ganze diplomatische Kunst auf, in welcher ihn lange Erfahrung zum Meister gemacht hatte, und sicherlich war dieser König damals der feinste Staatsmann Italiens.[2]

[1] Schon am 9. Jan. 1493 schreibt er seinem Sohn Altamura: laudamo sommamente che lo R^mo Card. de san petro ad vinc. se sia conferito in hostia acteso stando in securo la persona sua omne cosa venera bene et liberamente fatelo confortare ad stare de bono animo che mai li mancarimo. Trinchera Cod. Arag. II. 253. Als Grund der Entfernung gab derselbe König an, daß Ascanio die Curie allein beherrschen wolle: Brief an Antonio de Gennaro, Gesand. in Mail., 7. März 1493, ibid. p. 310.

[2] Dies machen seine von Trinchera edirten Briefe an seinen Gesandten klar (Cod. Aragon. Vol. II. Neap. 1868 und 1870), welche dem Leser die Fäden der Politik jener Zeit vollkommen in die Hand

Im März machte ihm Alexander selbst den Vorschlag einer Familienverbindung: für seinen jungen Sohn Jofré wünschte er die Hand einer Tochter des Königs, Donna Lucrezia, mit einem entsprechenden Lehn. Begierig ging Ferrante darauf ein. Aber schon im April trat der Papst zurück, wahrscheinlich weil ihn die Sforza umgestimmt hatten. Er sammelte Truppen; Mailand und Venedig thaten das Gleiche. Der König selbst rüstete sich, seine Grenzen zu decken; denn schon hatte er Kunde von einer Liga, die zwischen dem Papst, Mailand und Venedig verabredet war. Dringend ermahnte er Alexander durch seinen Gesandten Luigi de Paladinis, den Frieden Italiens nicht zu stören, und die gleiche Mahnung richtete er an Lodovico den Mohr. Mit scharfem Blick durchdrang dieser alte Staatsmann die Gefahren, welche dem uneinigen Italien von der Herrschsucht der Fremden drohten, und er sagte jenem ehrgeizigem Fürsten voraus, daß er einen Sturm heraufbeschwöre, dessen er selbst nie mehr Meister werden könne.[1] Jetzt schloß er sich noch enger an Florenz an. Mit Ungeduld betrieb er den Vergleich zwischen Virginius und dem Papst, befahl aber jenem wie dem gleichfalls in seinem Solde stehenden Prospero und Fabrizio Colonna, sich in ihre neapolitanischen Lehen zu begeben, und ließ durch Trivulzio ein Truppencorps in den Abruzzen aufstellen.

geben. Leider haben sich im Staatsarchiv Neapel's die Gesandtschaftsberichte jener Epoche nicht erhalten; nur 3 Bände Exterorum betitelt sind aus der aragonischen Kanzelei übrig geblieben. Diese sind es, welche Herr Trinchera, der Director jenes Archivs, eben publicirt. Er hat mir mit großer Liberalität die Druckbogen des noch nicht veröffentlichten Bandes II zukommen lassen.

[1] Brief an seinen Gesandten in Mailand, 24. April 1493 aus Palma (Cod. Arag. II. 376), voll von staatsmännischer Weisheit.

Die Liga freilich konnte er nicht hindern; denn schon am 25. April wurde sie in Rom publicirt: der Papst, Venedig, Lodovico Sforza, Siena, der Herzog von Ferrara und der Markgraf von Mantua schlossen einen Bund auf 25 Jahre. Als die Kunde davon nach Neapel kam, wollte der leidenschaftliche Herzog von Calabrien sofort mit Pietro Medici, Virginius Orsini und den Colonna gemeinsam den Krieg beginnen, gegen Rom losbrechen, den arglistigen Papst bewältigen. Nur die Mäßigung seines Vaters verhinderte die Ausführung eines Plans, welcher ganz Italien würde entflammt haben. Tief erschreckt ließ der König dem spanischen Hof durch seinen Gesandten seine Lage vorstellen: der Papst bringe, kaum auf den Tron gestiegen, das Papsttum und ganz Italien in Gefahr; den Cardinal Julian habe er zur Flucht gezwungen; den Vorwand des orsinischen Güterkaufs aufgegriffen, um Colonna und Orsini zu vernichten, und mit ihm selbst, dem Könige, Streit zu beginnen. Dieser von Blut bedeckte, in allen Freveln und Ränken heimische Monarch war auch der feinste Menschenkenner: er zuerst durchschaute die Natur Alexander's VI., und er entwarf dem spanischen Hofe das erste vollkommen richtige Bild von dem wahren Wesen dieses Papsts. Er warnte vor seinen mit Frankreich angezettelten Ränken, und sprach offen den Argwohn aus, daß er sogar mit dem Türken in Verbindung stehe. Das Leben, welches der Papst führe, sei schamlos und abscheulich; an nichts anderes denke er, als seine Kinder groß zu machen.[1]

[1] Dieses ist die erste Anklageschrift gegen Alex. VI., das Dictat des Königs Ferrante; seine Ordre nämlich an seinen Gesandten in Spanien, Antonio d'Alessandro, Capua 7. Juni 1493, Cod. Arag. II. pars 2 p. 41. — El papa fa ta le vita che e da tutti abbo

Der Hof von Spanien war damals durch ein großes Ereigniß aufgeregt. Während der Anblick des ewigen Kreislaufs der italienischen Dynastenpolitik alle edleren Geister mit Ekel erfüllen mußte, wurde Europa durch den Ruf elektrisirt, daß jenseits der Meere eine neue und wunderbare Welt entdeckt worden sei. Der große Columbus war von ihr heimgekehrt, und am 6. März 1493 in Lissabon gelandet.[1] Dem Ocean entstieg Amerika, trat jetzt erst aus dem Dunkel der Jahrtausende an die Geschichte hervor, und diese neue Erde zeigte der europäischen Menschheit, die sich so tief in das wieder entdeckte Altertum versenkt hatte, daß die Cultur noch weitere Kreise zu beschreiben habe, als jene, deren Mittelpunkte Jerusalem, Athen und Rom gewesen waren. Portugal und Aragon haderten alsbald um die Grenzen ihrer neu entdeckten Länder, und sie appellirten an das Schiedsgericht des Papstes. Dante und die alten Ghibellinen würde diese Appellation tief beleidigt haben; denn stand es nicht dem Kaiser allein als dem Herrn des Erdballs zu, Länder und Meere zu vergeben? Als Alexander VI. den kühnen Strich von Pol zu Pol über den Erdglobus zog, um alles entdeckte oder zu entdeckende Land 100 Meilen westlich von Cap Verde und den Azoren Spanien zuzusprechen, stieg dieser Papst in Wahrheit auf eine Höhe idealer Macht, zu welcher seine erbärmliche Hauspolitik den grellsten Widerspruch bildete.

minata senza respecto de la sedia dove sta, ne cura altro, che ad dericto e reverso fare grande li figlioli et questo e solo el suo desiderio. — Et in tutte cose va con fraude, et simulatione, como e sua natura, et per fare denari vende omne minimo officio, et beneficio.

[1] Sein merkwürdiger Brief, Lissabon 14. März, an Gabriel Sanchez wurde von Leandro Cosco lateinisch übersetzt, und in Rom als fliegendes Blatt am 28. April 1493 gedruckt (Bibl. Casanatense).

Dieser Federstrich war die letzte Erinnerung an die kosmische Autorität des römischen Papsttums.[1]

Einen hohen Geiste würde solche Beziehung auf das Weltganze zum Nachdenken über seine Pflichten angeregt und mit großem Sinn erfüllt haben, aber der kleine Genußmensch Alexander dachte nur an seine Eintagsfreuden und an die Erhöhung seiner eigenen Bastarde. Jetzt in enger Verbindung mit Mailand, vermälte er Lucrezia schon am 12. Juni 1493 mit Giovanni Sforza von Pesaro, dem natürlichen Sohne von Costanzo, dessen Vater Alessandro ein Bruder Francesco's I. gewesen war. Dies Hochzeitsfest wurde mit Pracht im Belvedere des Vaticans gefeiert, und bereits war man unter Innocenz VIII. an solche päpstliche Familienfeste gewöhnt. Der Papst, viele Cardinäle und Bischöfe, die Gesandten Frankreichs, Mailand's und Venedig's, die Magistrate Rom's, 150 edle Frauen und deren Männer nahmen daran Teil. Nach dem Verlöbniß ließ der Papst silberne Schalen voll Confect darreichen, und deren Inhalt in den Schooß der schönsten Frauen ausschütten.[2] An der Festtafel sah man ihn und die Cardinäle in absichtlich gemischter Reihe neben den Frauen sitzen, während heitere Komödien vorgestellt wurden. Alexander, so erzählte man, begleitete in Person das junge Ehepaar bis zur bräutlichen Kammer.[3] Der Palast, in welchem Lucrezia

[1] Die Bullen bei Rayn. A. 1493. Namentlich inter caetera divinae majestati beneplacita, Rom S. Peter, 4. Mai 1493. Bullar. Rom. I. p. 346.

[2] Et hoc ad honorem et laudem omnipot. Dei et Eccl. Rom., so sagt entrüstet Infessura.

[3] Infessura nennt als anwesend Julia Bella Farnese, die Geliebte des Papsts (ejus concubina), dann die Enkelin von Innocenz VIII. die Tochter Teodorina's, die Gemalin des Grafen Pitigliano, und eine

Hof hielt und auch andere Mitglieder der Familie Borgia zu wohnen pflegten, war ein schönes Gebäude, welches Battista Zeno, Cardinal von S. Maria in Porticu, im Jahre 1483 in der Nähe des Vaticans erbaut hatte. Zeno war aus Argwohn nach Padua gegangen (wo er später im Jahre 1501 starb), sein Palast aber an die Borgia gekommen. Dies einst glänzende Haus, so voll von Erinnerungen an die schreckliche Zeit der Borgia, steht noch heute gegenüber dem Palast der Inquisition, und dient jetzt zu einem Heumagazin.[1]

Drei Tage nach jenem Fest kam Don Diego Lopez de Haro, der Botschafter Ferdinand's des Katholischen, nach Rom, um dem Papste Obedienz zu leisten. Er sollte wegen der neuentdeckten Länder unterhandeln, den spanischen Kirchenzehnten durchsetzen, und sich über die Aufnahme der Mauren oder Marani im Kirchenstaat beschweren. Gleich nach dem Falle Granada's hatte nämlich die fanatische Verfolgung der Saracenen und Juden in Spanien durch den Inquisitor

Tochter des Gabriel Cesarini. Noch anderes, so sagt er, wurde von diesem Fest erzählt, was er verschweigen wolle, „weil es entweder unwahr, oder wenn wahr unglaublich sei." — Seither, sagt er, nahmen die Geistlichen Concubinen, durch das Beispiel von Innoc. VIII. und Alex. VI. ermutigt. Auch die Klöster Rom's seien fast alle lupanaria. Depesche Valori's, Rom 12. Juni: nennt anwesend unter andern gran quantità di Donne baronesse et cittadine Romane — et facto lo sposalizio si fece una collatione sumptuosissima et certe rappresentationi di egloge e comedie. Questa sera in Palazzo medesimamente si fa allo sposo et sposa uno magno convito. — Am 15. Juni gratulirte der König Ferrante dem Herrn v. Pesaro; er nennt voll Decenz Lucretia nepote de la Santità de N. S. Cod. Aragon. Vol. II. 2. 67.

[1] Siehe Cardella III. 175. und die Inschrift des Hauses bei Ciaconius II. 1112.

Torquemada begonnen; diese Unglücklichen flüchteten nach vielen Ländern und selbst nach Rom, wo man ihnen die Gegend am Grabmal der Metella zum Lager anwies.[1] Wenn der König von Portugal, welcher Tausende solcher Flüchtlinge aufnahm, eine Kopfsteuer von 8 Ducaten von ihnen erhob, so wird der Papst wol das Gleiche gethan haben.[2] Die Mauren mochten die Fürsprache des gefangenen Sultanssohnes genießen, denn Djem lebte mit den Borgia vertraut. Man sah ihn bisweilen in Gesellschaft des Papsts auf Vergnügungsritten neben dessen Sohne Johann von Gandia, welcher bei solcher Gelegenheit aus Artigkeit oder Eitelkeit türkische Kleidung trug.[3]

Lopez beschwerte sich zugleich im Consistorium über die Käuflichkeit aller Aemter an der Curie, selbst der Bistümer; aber seine wichtigste Aufgabe war, die Folgen jener Liga abzuwenden, zumal das Gerücht von der bevorstehenden Invasion Carl's VIII. alle Mächte erschreckte. Diesen König hatte Lodovico Sforza schon vor dem Abschluß der Liga zu einem Bündniß und zum Kriegszuge wider Neapel aufgefordert, da er wol einsah, daß seine Verbindungen mit den italienischen Mächten, namentlich mit dem Papst und Venedig, unzuverlässig seien.[4] Schon im Jahre 1493 hatte Leonora

[1] Sie verbreiteten die Pest in Rom: Infessura p. 1248.

[2] Mariana XXVI. c. 1.

[3] Burkhard (Ausg. Genarelli's p. 247) bemerkt, daß am 5. Mai der Papst durch Rom ritt, et crucem precesserunt Gem Sultan frater magni Turci — a dextris, et Johes Borgia Dux Candiae Valentinus (d. h. von Valencia) filius Papae in habitu Turcorum a sinistris. Man besichtigte den Lateran. Der Türke und Johann betrachteten das Grabmal Martin's V. Diese Stelle fehlt bei Eccard und Leibnitz.

[4] Philippe de Comines VII. c. 3. Die Unterhandlungen, so sagt er, dauerten 7 oder 8 Monate.

von Ferrara davon Entdeckung gemacht und diese dem König Ferrante, ihrem Vater, mitgeteilt.[1] Die Boten Lodovico's entzündeten die Phantasie Carl's mit Vorstellungen von dem Glanz der Unternehmung, welche der Papst und viele Fürsten Italiens unfehlbar unterstützen würden; sie machten ihm begreiflich, daß die Eroberung Neapels nur die Vorstufe zu der von Constantinopel sei.[2] Die neapolitanischen Exilirten vom Hause Sanseverino reizten die Begier des jugendlichen Monarchen, während mailändisches Gold dessen Räte bestach, Etienne de Vesc den Seneschall von Beaucaire, und Wilhelm Briçonnet den königlichen Finanzpächter und Bischof von S. Malò. Obwol die Mehrzahl der Großen Frankreichs den Eroberungsplan als ein phantastisches Unternehmen verwarf, schloß doch der König einen geheimen Vertrag mit Lodovico ab.[3] Um sich freie Hand zu schaffen, machte er Frieden mit England, trat im Januar 1493 Roussillon und Perpignan an Spanien ab, und schloß am 23. Mai mit dem von ihm tief beleidigten Maximilian den Vertrag zu Senlis. Der König der Römer, seit dem Jahre 1482, wo Maria von Burgund, die Mutter seiner Kinder Philipp und Margareta, starb, verwittwet, war von Carl VIII. um seine Verlobte Anna von Bretagne schimpflich beraubt worden. Jetzt bot ihm Lodovico die Hand Blanca's, der Schwester des jungen Gian Galeazzo, mit einer Mitgift von 400,000 Ducaten,

[1] Frizzi Mem. di Ferrara IV. 155.

[2] Diese Ansichten spricht am klarsten der Brief Lodovico's an Carl aus, Corio p. 453.

[3] Die Expedition nach Italien war in Frankreich unpopulär; nur ungern folgten die Edeln dem Willen des Königs. Canestrini und Desjardins Négociations diplom. de la France avec la Toscane, Paris 1859, I. 292.

unter der Bedingung, daß ihm die Investitur von Mailand gegeben werde, welche die Sforza vom Reiche nicht mehr nachgesucht hatten. Staatsgründe und Habgier bewogen Maximilian auf diese Anträge einzugehen.

Nun bemühte sich der König von Neapel, den Papst von Frankreich abzutrennen und auf seine eigene Seite zu ziehen. Er schickte im Juni Don Federigo von Altamura wieder nach Rom mit dem Auftrage, die orsinischen Händel beizulegen, ehe Peron de Basche, der Abgesandte Carl's VIII., zum Papst komme. Der Prinz ging erst nach Ostia, wo er Virginius und den Cardinal Julian traf. Im Fall seine Sendung mißglückte, sollte er diesem und den andern Cardinälen der Opposition versichern, daß die königliche Armee an den Grenzen zu ihren Diensten bereit sei. Der Widerspruch der älteren Cardinäle gegen den Papst war nämlich durch dessen Absicht, dreizehn neue für Geld zu ernennen, vermehrt worden; Julian, Piccolomini, Caraffa und Costa hatten, auch von Riario, Parma und Sanseverino unterstützt, diese Cardinalsernennung bisher zu verhindern vermocht, und sich direct an Ferrante gewendet, ihnen im Notfall mit Truppen behülflich zu sein.[1]

Don Federigo kam um den 10. Juli nach Rom, wo ihm der spanische Botschafter eifrig zur Seite stand. Der Papst gab dessen Mahnungen, sich in die Pläne Frankreichs

[1] Der König dankte ihnen durch seinen Gesandten in Rom de Paladinis, wegen ihres glorreichen Widerstandes, Brief 10. Juni 1493, Cod. Aragon. Vol. II. 2. p. 48. Andre Briefe deshalb p. 51, besonders d. Brief an Card. Caraffa, Capua 17. Juni 1493: liberamente offerimo como principe studiosissimo de la dignita collegiale, e cardinalesca le facultate nostre eciam militare. Siehe auch die Eröffnungen des Königs an Spanien durch seinen Gesandten, p. 145.

und Sforza's nicht einzulassen, bald Gehör und ging auf den Vorschlag ein, seinen Sohn Jofré mit Sancia, einer Tochter Alfonso's von Calabrien, zu vermälen. Nur die Hartnäckigkeit des Virginius machte Schwierigkeit, aber endlich gab auch er den Bitten und Drohungen des Königs wie der Gesandten von Florenz und Spanien nach und willigte in einen Vergleich. Mit seiner Angelegenheit sollte auch die des Cardinals Julian erledigt, und eine vollkommene Aussöhnung aller Parteien bewirkt werden. In der That kamen Virginius und der Cardinal am 24. Juli von Ostia nach Rom. Sie speisten beim Papste; die Verträge wurden entworfen und nach Neapel geschickt. Als nun Peron de Basche in Rom eintraf, die Investitur Neapels für seinen Herrn verlangte und dafür hohen Jahrestribut und fürstliche Versorgung der päpstlichen Kinder bot, wurde er von Alexander zurückgewiesen.

Der Vergleich wegen der streitigen Grafschaft Anguillara ward sodann am 16. August 1493 im Vatican gezeichnet: Virginius zahlte dem Papst 35,000 Ducaten, und empfing dafür die Investitur jenes kirchlichen Lehns.[1] Hierauf wurde Jofré Borgia, ein schöner Knabe von 12 bis 13 Jahren

[1] Acta in Pal. Ap. in Camera Papagali praesentib. Card. Neapol. et Montis Regalis. et Excell. Oratorib. D. Didagno Loppes Regis et Reginae Hispanor. et D. Bernardino Carvajal Cartagien. Oratorib. et D. Loysio Oratore Regis Neapolit. et D. Antonio Viceoratore Florentinor. . . . Archiv Orsini T. 97. L. F. n. 11.; und weitere Urkunden vom 17. und 20. Aug. 1493. Ibid. n. 12. 28. — Am 12. Sept. 1493 schenkt Virg. Carolo de Ursinis ejus dilect. naturali filio ex nob. matre licet conjugata, ex ipso quoque conjugato genito alle diese Castelle. Acta — in Castro Bracciani. Zeugen: Raynaldus de Ursinis Archiep. Florent.; magnif. D. Jordanus Manupellus de Ursinis; D. Paulus Vitellus de Civitate Castelli armor. Ductores. Archiv Orsini T. 97. F. n. 5.

herbeigerufen, um den Ehecontract mit Donna Sancia zu vollziehen. Es hieß darin, daß der Papst und der König Ferrante auf Betreiben Spaniens in Verwandtschaft zu treten willens seien; daß Don Jofré als Mitgift der Prinzessin das Fürstentum Squillace und die Grafschaft Coriata erhalten solle. Bis Weihnachten müsse dieser Vertrag geheim bleiben; Jofré solle dann nach Neapel zur Vermälung abgehen, in Besitz seiner Lehen gesetzt werden, dort einige Monate bleiben, und ohne seine Gemalin nach Rom zurückkehren. Als Don Federigo den Ring für Donna Sancia empfing, und so als Weib gelten mußte, brachen alle Zeugen in Lachen aus, und lachend umarmte ihn der Papst.[1]

So wichtig erschien die Beilegung des Streits mit den Orsini und die Versöhnung mit Neapel für die Ruhe Italiens, daß einige Mächte Dankbriefe an Alexander richteten.[2] Ascanio, bisher allmächtig im Vatican, wurde jetzt gestürzt, und der Papst näherte sich Julian. Am 18. August gab er ihm die Erlaubniß nach Gefallen in Rom zu bleiben oder nicht, bestätigte alle seine Privilegien und Einkünfte, behielt ihm das Bistum Lucca vor, und nahm auch seinen Bruder, den Stadtpräfecten in seinen besondern Schutz.[3]

Der König Ferrante war hoch erfreut; nun glaubte er sein Spiel gewonnen, seinen Tron sich gesichert zu haben:

[1] Brief des neuen Orators Anton Guidotti de Colle an die Florentiner Achtherren, Rom, 17. Aug. 1493. Archiv Flor. Classe X. Dist. 2. n. 18.

[2] Am 16. Aug. 1493 schrieb der Prior von Florenz; am 5. Sept. Joh. Galeazzo und Ludovicus Sforza, Dux Bari (dieser natürlich nur diplomatisch). Archiv Venedig, Roma, Materia mista, Bust. XXI.

[3] Breve, Rom 18. Aug. 1493. Archiv Venedig, Lettere Minute Busta 26.

„wenn Peron de Basche, so schrieb er seinen eigenen Gesandten beim französischen Hofe, nach Frankreich zurückgekehrt ist, so wird man dort viele Gedanken fallen lassen und sich über viele Täuschungen aufklären; seid gutes Muts, denn zwischen mir und dem Papst herrscht die allergrößeste Einigkeit."[1] In der That schien damals Alexander VI. seine Verbindungen mit Lodovico und Carl VIII. abbrechen und eine nationale Politik einschlagen zu wollen. Ein entschiedener Widerspruch des Papsts gegen das Vorhaben des französischen Königs, gleich von vorn herein, würde dieses vereitelt haben. Doch Alexander blieb seiner Natur nach stets zweideutig, und bald sollte es sich zeigen, daß er von den Verhältnissen beherrscht wurde, statt sie selbst zu beherrschen.

Die Versöhnung mit Julian Rovere, den Orsini und Neapel machte der Opposition der älteren Cardinäle ein Ende; vielleicht war ihre Zustimmung zu der beabsichtigten Cardinalsernennung einer der Artikel des Vergleichs gewesen, und sicherlich wurde sie jetzt von dem befriedigten Könige Ferrante unterstützt. Der Papst konnte es daher schon am 20. Sept. 1493 wagen, zwölf neue Cardinäle zu ernennen, unter denen sich sein eigner Sohn befand. Ganz gewissenlos hatte er zuvor durch falsche Zeugen beschwören lassen, daß Cäsar der eheliche Sohn des Dominico Arignano sei.[2] Diese Unwahrheit war der erste Schritt zu jener verhängnißvollen Bahn, auf welche ihn die Liebe zu seinen Kindern weiter trieb. Kein Richter der Ruota, kaum ein Cardinal besaß den Mut Einspruch zu thun, und Cäsar Borgia wurde

[1] Trinchera, Cod. Arag. II. 2. 205.
[2] Infessura p. 1249.

Cardinaldiaconus von S. Maria Nuova.[1] Den Purpur erhielt auch Alexander Farnese, Sohn Pier Luigi's, aus einem Herrengeschlecht, welches in der tuscischen Campagna das Castell Farnese besaß. Der nachmalige Paul III., erst Protonotar, dann Bischof von Corneto, dann Cardinal von S. Cosma und Damiano, verdankte dieses Glück, so behauptete man mit Grund, seiner Schwester Julia, der Gemalin des Orso von Monte Giordano und der Geliebten des Papsts. Dieses Verhältniß war allgemein bekannt.[2] Alexander liebte sie schon als Cardinal, und ihre Verwandtschaft mit den Orsini mochte jenen Vertrag wegen Anguillara nicht wenig erleichtert haben. Ihrem Gemal gab er nach Abschluß des-

[1] Contra hiscere nemo Rotae judicum, nemo Cardinalium, cum quibus rem communicavit, ausus est: Mariana l. XXVI. Infessura sagt, daß nur 7 Cardinäle der Cardinalsernennung überhaupt beistimmten.

[2] Der Zeitgenosse Matarazzo nennt sie die Concubine des Papsts: Cron. di Perugia dal 1492—1503. Arch. Stor. XVI. p. II. p. 3. 4. Sannazar Epigr. L. II.:

Europen Tyrio quondam sedisse juvenco
Quis neget? Hispano Julia vecta bove est.

Alex. VI. selbst verriet sein Verhältniß zu Julia im Brief an Lucrezia, 24. Juli 1494, wo er sich über deren Abreise mit Leidenschaft beklagt (bei Ugolini Storia d'Urbino Doc. II. 521.). Der Reisende Bartol. Sastrow (Selbstbiographie, edirt von Monike 1823, I. 344) erzählt ausführlich von diesem Verhältniß, welchem Farnese den Purpur verdankte. Man blickt in einen Abgrund, liest man die Gerüchte auch über diesen Card. Sie zeigen, was die Italiener ihren damaligen Kirchenfürsten zutrauten. Siehe Henke zu Roscoe's Leo X. p. 344, mit Stellen aus Sleidan und de Thou &c. In Deutschland schrieb man fabelnd: Zu Rom hat er einen Wald von Cypressenbäumen, darein er Constantiam die Königin von Cypern, auch Julia Farnesia und andere Scorta zu allezeit geführt: Geschichten aller Bischöff zu Rom, Heidelb. Mscr. n. 102 fol. 258 — eine Ueberarbeitung der Acta Paparum Ziegler's, wovon Ranke einen Cod. in Gotha benützte, und die ich zu Heidelberg als Mscr. 97 fand.

selben Carbognano und Giulianello.[1] Ihre Schwester Hieronyma war mit Puccio Pucci vermält, welcher als florentinischer Gesandter am 31. August 1494 in Rom starb. Die noch erhaltenen Briefe dieser Frau lehren, wie innig die Verbindung Alexanders VI. mit den Farnese, zumal seit der Erhebung des Cardinals jenes Hauses war.[2] Julia selbst wohnte wie eine Verwandte der Borgia bisweilen in einem Palast am Vatican mit Lucrezia, der Tochter des Papsts, und mit Madonna Adriana Mila, seiner Nichte.[3] Bei

[1] El Sig. Ursino marito di Ma. Julia sposa di Christo (!) di nuovo ha havuto in governo Carbognano et Julianello. Avvisi del tempo di Pap. Alex. VI. Archiv Flor. Carte Strozziane fil. 246.

[2] Viele Briefe der Gerolima, ihrer Brüder Angiolo und Alessandro, und der Pucci liegen im Archiv Florenz, Carte Strozz. filza 343. Am 18. Oct. 1493 dankt Gerolima dem Papst für die Erhöhung ihres Hauses: Li benefici et gratie che la Santita V. e dengnata fare verso la casa mia e lo mio — fratello sono tanti e di tanta exaltaxione et gloria che mi pare debitissimo ringratiamento . . . Santitatis V. humil. serva Jeronima Farnesia de puccis. — Der Card. Farnese schreibt am 20. Oct. 1493 aus Rom an Lorenzo Pucci, daß der Papst und Card. Cäsar nach Capodimonte (farnesische Besitzung bei Montefiascone) kommen werde. Er solle schicken delicate Weine, Früchte. — Sein Bruder Angiolus de Farnesio schreibt aus Capodimonte am 23. Oct. 1493 an seinen Schwager Puccio de Pucci von demselben erwarteten Besuch, und bittet ihn Gerolima herzuschicken. — Am 26. Oct. 1493 schreibt Jacometta Gaetana de Farnesia aus Capodimonte an Lorenzo und Gianozzi Pucci, der Cardinal Farnese sei angekommen; sie erwarte ihre Tochter Gerolima. — Nach dem Tode ihres ersten Mannes heiratete Gerolima den Grafen Julian von Anguillara; dessen Sohn Giambattista brachte sie im Castell Stabbia um, A. 1504. Siehe die Fortsetzung von Litta: Farnesi duchi di Parma, Tav. V.

[3] So am Weihnachtsfeste 1493. Brief des Lorenzo Pucci an Gianozzo Pucci, Rom 24. Dec. 1493: Oggi — la vigilia — cavalcai con nro. sig. da Farnese a palazo — papale e — andai in casa di S. Maria in Porticu (d. h. des Cardinals am S. Peter) a vedere

der Cardinalsernennung wurde Rom durch Julian Cesarini vertreten; Spanien durch Bernardin Carvajal; Frankreich durch Jean de la Grolaye, Abt von St. Denis; Deutschland durch Raymund Perauld, Franzosen von Geburt, aber Günstling Maximilian's und Bischof von Gurk in Kärnthen; England durch John Morton; Venedig durch Domenico Grimani. Italiener waren ferner Antonio de S. Georgio von Mailand, Bernardin Lunate von Pavia, und Hippolyt von Este, der Sohn des Herzogs Ercole von Ferrara und der Leonora von Aragon, ein Knabe von erst 15 Jahren, von seltener Schönheit, und später durch den Glanz seiner Erscheinung, seine Ueppigkeit, und durch die Verse Ariosto's weltbekannt.[1] Wenn man von der Erhebung Cäsars absah, konnte diese Cardinalsernennung kaum getadelt werden, da sie auf verschiedene Nationen Rücksicht nahm. Die spätere Politik Alexander's, das heilige Collegium mit Spaniern zu erfüllen, wird darin noch nicht sichtbar. Doch schuf er sich so die ersten Creaturen, um dann allmälig das heilige Collegium ganz zu knechten.

madonna Julia la quale che sera lavato il capo e era insieme con Ma. Luchretia figliuola di nro. Sig. e Ma. Adriana allato al fuocho. Julia hatte eine heranwachsende Tochter, die man verheiraten wollte.

[1] Sein Porträt von Tizian in der Gallerie Pitti zeigt eine dunkle männliche Gestalt von bezaubernder Schönheit. Ariosto hat diesen seinen geizenden, unwürdigen Gönner unsterblich gemacht. — Als der 12. Cardinal wird Friedrich Casimir, der Sohn des Königs Casimir von Polen, aufgeführt.

5. Friedrich III. stirbt, 19. Aug. 1493. Maximilian, röm. König. Ferrante stirbt; Alfonso II. vom Papst anerkannt, April 1494. Proteste Carl's VIII. Flucht des Card. Julian nach Frankreich. Ostia ergibt sich dem Papst. Carl VIII. rüstet den ital. Feldzug. Zustand Italiens. Alfonso II. und der Papst. Ihre Zusammenkunft in Vicovaro, Juli 1494. Aufbruch Carl's VIII., Aug. 1494. Erste Siege der Franzosen. Mutlosigkeit Alfonso's. Seine und des Papsts Verbindungen mit den Türken. Gian Galeazzo stirbt; Lodovico Herzog von Mailand. Zug Carl's VIII. nach Toscana. Die Colonna nehmen Ostia. Carl VIII. in Pisa und Florenz. Er rückt gegen Rom. Ratlosigkeit des Papsts. Die Orsini öffnen dem König ihre Burgen. Der Papst unterhandelt. Abzug der Neapolitaner, Einzug Carl's VIII. in Rom, 31. Dec. 1494.

Zwei Tronwechsel veränderten unterdeß die politischen Verhältnisse. Am 19. August 1493 starb Friedrich III., nachdem er fast ein halbes Jahrhundert lang ruhmlos und thatenlos regiert hatte. Sein Sohn Maximilian war schon am 16. Februar 1486 zum Könige der Römer erwählt worden, und folgte ihm jetzt auf dem deutschen Tron ohne Widerspruch. Er war der erste deutsche Monarch, der sich, einige Jahre später, erwählter Kaiser der Römer nannte, und diesen Titel führten seither selbst mit Auslassung des Zusatzes „Erwählt" seine Nachfolger im Reich, auch ohne daß sie die Krone der Cäsaren mehr nahmen. Eine neue Epoche begann, in welcher die mittelaltrigen Ideen verschwanden, und die Verkettung des deutschen Reichs mit Rom sich löste.[1]

Wenn dieser Tronwechsel keinen Eindruck auf Italien

[1] Julius II. gestattete A. 1508 Maximilian den Titel Imperator electus. Seit Ferdinand I. nannten sich alle Kaiser gleich nach ihrer deutschen Krönung so, mit dem Zusatz: Deutscher Nation. Bryce the holy Roman Empire p. 349. 443.

machte, so wurde hier der Tod des Königs von Neapel zu einem großen Ereigniß. Ferrante starb am 25. Januar 1494, bebend vor dem Orkan, den er über seine Dynastie immer schwärzer heraufziehen sah und vergebens zu beschwören versucht hatte. So schrecklich auch die lange Regierung dieses Sohnes von Alfonso I. gewesen war, so hatte er doch mit Klugheit die Monarchie aufrecht erhalten, ihr weise Gesetze gegeben, und sie nach der Art aller Tyrannen jener Zeit mit mancher Blüte der Wissenschaft und Kunst geschmückt. In seiner letzten Zeit hatten ihn die Verhältnisse zum Vertreter der italienischen Nationalität gemacht: er allein hatte noch mit Geschicklichkeit die Invasion des Auslandes abgewehrt, und stets ein wachsames Auge auf die Bewegung der Türken gehabt. Er allein hatte auch der Politik des Papsttums eine Schranke zu setzen vermocht. Man fürchtete diesen alten, frevelhaften und schlauen Monarchen. Mit ihm starb der letzte Staatsmann unter den damaligen Fürsten Italiens. Sein Sohn Alfonso war jetzt Erbe des unsichern Trons, ein Mensch ohne Mut und ohne Geist, stolz und maßlos, grausam, falsch und lasterhaft. Die Bulle Innocenz VIII. hatte ihm die Nachfolge zugesprochen, doch es bestritten sie die jetzt mehr als je drohenden Ansprüche des Königs von Frankreich. Er eilte daher, den Papst durch große Anerbietungen fest zu halten, und mit ihm ein Bündniß wider Carl zu schließen. Immer voll Zweideutigkeit forderte Alexander VI. noch am 1. Februar 1494 die Christenheit auf, den König zu unterstützen, der seine Waffen gegen die Türken zu wenden beschlossen habe, aber als der französische Botschafter im Consistorium am letzten Februar die Investitur Neapels für seinen Herrn begehrte, wies er

ihn zurück, und bestätigte den Gesandten Alfonso's.[1] Das Consistorium am 18. April, worin er dies that und Johann Borgia zum Krönungslegaten für Neapel ernannte, war stürmisch; der französische Botschafter drohte sogar mit einem Concil. Die Cardinäle Ascanio, Lunate, Sanseverino, Colonna und Savelli bildeten mit den Franzosen eine heftige Opposition, und die Seele dieser war der heißblütige, tief erbitterte Julian. Er haßte Alexander, mit dem er sich nur scheinbar vertragen hatte. Er verließ bei den ganz veränderten Verhältnissen die Partei Neapels, welches sich jetzt mit dem Papst enge verbunden hatte. Er selbst war nach Ostia zurückgekehrt, wo er sich mit den Colonna in Einverständniß setzte, während die Orsini zu Neapel hielten. Neapolitanische Schiffe kreuzten schon in der Nähe des Tiber; da verließ der Cardinal am 23. April 1494 heimlich zu Schiff Ostia, nachdem er die Burg seinem Bruder, dem Stadtpräfecten Johann, zur Hut übergeben hatte.[2] Er eilte über Genua nach Avignon. Carl VIII. rief ihn nach Lyon, und hier, wo er am 1. Juni mit großer Pracht empfangen wurde, bestürmte er den König mit Aufforderungen zum unverzüglichen Kriegszuge nach Rom und Neapel. So wurde

[1] Die Bulle vom 1. Febr. bei Cherrier Histoire de Charles VIII. Roi de France, Paris 1862. I. 485. nach Archiv. Ital. VII. I. 404. — Am letzten Febr. verkündigte der franz. Gesandte im Consistorium den Entschluß des Königs Neapel zu erobern. Der Papst remonstrirte. Depesche des flor. Orators Anton. Guidotti de Colle, Archiv Flor. ut supra.

[2] Infessura am Ende. Alegretto p. 829. Am Anfang April 1494 berichtete Giovanni Sforza von Pesaro seinem Oheim Lodovico il Moro aus Rom, daß der Papst mit Neapel einverstanden sei, und seine, Pesaro's, Lage immer schlimmer werde. Daher Moro's Drängen in Carl VIII., aufzubrechen. Atti e Memorie — Modenesi e Parm. I. 433.

dieser berühmte Cardinal aus Haß gegen Alexander VI. zu dem verderblichsten Bündniß mit Frankreich und einer Politik getrieben, welche jedem echten Italiener als Vaterlandsverrat erscheinen mußte. In Wahrheit ist der nachmalige Julius II. das thätigste Werkzeug für das namenlose Unglück gewesen, welches über Italien hereinbrach.[1]

Als der Papst die Flucht des Cardinals vernahm, schickte er Kriegsvolk gegen Ostia. Diese Burg widerstand nur einige Tage, und ergab sich dann im Mai dem päpstlichen General Nicolaus Grafen von Pitigliano auf Capitulation, welche Fabrizio Colonna vermittelte. Dem Stadtpräfecten wie seinem flüchtigen Bruder wurde vertragsgemäß Amnestie zugesichert.[2] Die Einnahme der Burg war für den Papst hochwichtig; denn Ostia, der Tiberschlüssel zu Rom, sicherte jetzt von der See her die Verbindung mit dem Könige von Neapel. Alfonso war am 7. Mai durch den Legaten gekrönt, an demselben Tage Jofré Borgia mit Sancia vermält worden. Der dankbare König ernannte den Schwiegersohn zum Fürsten von Squillace, Grafen von Curiata und Statthalter des Königreichs; den Herzog von Gandia zum Fürsten von Tricarico, zum Grafen von Claromonte, von Lauria und Carinola.[3]

[1] Omnium quae sub ejus seculi finem ac sequentis initium in Italia acciderunt malorum — fatale quoddam instrumentum: Belcarii Comment. rer. Gallicar. V. 125, und dieses Urteil ist das Guicciardini's I. 69. (Freiburg. Ausg.)

[2] Der Vertrag zwischen Fabrizius und dem Papst ist italienisch verfaßt: Ex vol. VII. diversor. Alex. P. VI., Mscr. Barberini 1074. fol. 168. Am 24. Mai 1494 schreibt Alex. VI. an Fabrizius: quoniam tua cura et opera arx nostra Ostiensis nobis restituta est, so verspreche er ihm, daß er Grottaferrata, welches ihm Card. Julian übergeben, ruhig behalten könne. Archiv Colonna, Brevi n. 41.

[3] Burkhard begleitete den Cardinallegaten. Er hat die Krönungs-

Gesandte Carls VIII. bereisten unterdeß Italien, um Herren und Städten seinen Kriegszug anzukündigen, Bündnisse zu schließen, oder doch freien Durchzug für die französische Armee zu erlangen.[1] Den Mächtigen schmeichelte, den Schwachen drohte er. Wenn man einige dieser französischen Reden liest, glaubt man sich in die Zeiten zurückversetzt, wo Darius seine Machtboten an die hellenischen Städte sandte, ehe die Flut der persischen Barbarei über das schöne Hellas hereinbrach.[2] Die Antwort der Venetianer war ausweichend; sie blieben neutral. Auch die Republik Florenz erklärte, sie sei zwar Frankreich ergeben, könne aber nicht ihren Bund mit Neapel brechen. Dies erbitterte den französischen Hof gegen Pietro Medici.[3] Zustimmend hatten sich die Herren der Grenzlande erklärt, Savoyen, Saluzzo und Montferrat; nicht minder der Verwandte Lodovico's Sforza, Ercole von Ferrara, welcher auf den Beutelohn einiger Districte am Po begierig war.[4]

Dagegen ist anzuerkennen, daß Alexander VI. jetzt mit Entschiedenheit gegen Frankreich auftrat. Als die Botschaf-

feier genau beschrieben. Genarelli's Ausgabe von Burkhard's Diarium endet mit 15. Mai 1494, der Rückkehr B.'s nach Rom. Die Fortsetzung ist noch immer nicht erschienen.

[1] Schon seit dem Sommer 1493 fanden diese Unterhandlungen statt. Am 8. Juli 1493 kam Peron nach Venedig; wenig zufrieden ging er nach Florenz. Romanin, Storia Documentata di Venezia, V. 26. Anfangs August war er in Rom gewesen.

[2] Siehe die Legatio Gallicana beim Godefroy.

[3] Antwort der Flor. Signorie vom 6. Mai 1494 an die 4 franz. Gesandten Aubigny, S. Malò, Matharon und Basche: Desjardins, Négociations I. 411.

[4] Baucaire Comm. V. 125 nennt Ercole zu stark totius hujus belli hortator. Nach Venedig war Comines als Gesandter gegangen: c'est la plus triomphante cité que j'aye jamais veue, rief er aus. c. 18.

ter Carl's, Eberhard d'Aubigny und Briçonnet am 16. Mai nach Rom kamen, gegen die Investitur Alfonso's protestirten und diese für ihren König begehrten, erklärte er, daß sie dem Sohne Ferrante's rechtmäßig erteilt sei, und daß ein Kriegszug Carls den Kirchenstaat verwirren, Alfonso aber antreiben werde die Türken nach Italien zu rufen. Eine heftige Scene fand im Consistorium statt; der Papst durch die frechen Reden der französischen Gesandten außer sich gebracht, konnte nur mit Mühe besänftigt werden.[1]

Die kleinliche Hauspolitik der italienischen Fürsten öffnete der Invasion Frankreichs die Tore Italiens. Dieses Land war im XV. Jahrhundert so glücklich gewesen, wie kaum je zuvor. Von fremden Eingriffen ungestört, hatte es eine nationale Entwicklung genommen. Nur einheimische Fürsten saßen auf seinen Tronen; denn auch Aragon hatte seinen fremden Ursprung schnell abgestreift, und das Papsttum sich als italienische Macht eingerichtet. Die Blüte der Cultur und der Reichtum herrlich geschmückter Städte waren so groß, daß alle übrigen Nationen gegen die italienische barbarisch erschienen.[2] Die Künste und Wissenschaften hatten

[1] Rede und Antwort in der Legatio Gallicana: sie ist nur ein Bruchstück, und in dieser Fassung kaum glaublich. Sie datirt vom 12. Juli. Burkhard verzeichnet nur die Ankunft der 4 französischen Botschafter am 16. Mai.

[2] Eine Statistik der Staats-Einkünfte Italiens vom J. 1492 (Archiv Flor. Carte Strozziane App. F. 11. p. 189) hat folgende Angaben: Savoyen 100 M. (d. h. 1000) Goldflor., Saluzzo 10 M. Montferrat 50 M. Contea d'Asti 12 M. Genua 100 M. Mailand 600 M. Mantua 60 M. Ferrara 120 M. Carpi und Correggio 15 M. Bologna 60 M. Venedig 1 Million; Imola und Forli 30 M. Faenza 12 M. Rimini 10 M. Urbino 50 M. Pesaro 15 M. Camerino 10 M. Florenz 300 M. Lucca 20 M. Siena 60 M. Piombino 20 M. Die Kirche 200 M. Die Orsini

das Leben Italiens durchdrungen, und dieses gebildete Volk war freier und vorurteilsloser als irgend ein anderes in der Welt. Die fremden Mächte blickten daher mit Begier auf das Paradies Europa's, und sie fanden es leider unverteidigt und wehrlos. Der Verfall der bürgerlichen Tugend in den Städten, der Egoismus und die Treulosigkeit der Fürsten, der Untergang des nationalen Wehrsystems machten Italien zur Beute des ersten besten Eroberers. Nach der Ueberwindung der Reichsgewalt konnte das naturgemäße Ziel der Italiener nur die nationale Eidgenossenschaft sein, aber sie bildete sich nicht, weil in dem ewigen Kampf der Territorialmächte um ihre eigene Gestaltung die große Nationalidee verloren ging. Diese ruhte in älteren Zeiten auf dem Bürgertum unabhängiger Städte, doch deren Freiheit war fast überall untergegangen, oder auf der moralischen Macht des Papsttums, doch dieses erregte nur Furcht oder Mißachtung, weil es in die Nepotenpolitik versunken war. Dynasten lenkten die Regierungen der einst freien Republiken nur im Sinn ihres Familienvorteils. So geschah es, daß um diese Zeit an die Stelle von Guelfen und Ghibellinen die Parteien der Anjou

und Colonna 25 M. Königreich Neapel 600 M. Ein anderes Blatt bestimmt die Einkünfte der röm. Kirche genau so: Geistliche Gefälle 60 M. Piombo e registro 36 M. Ehesachen 12 M. Käufliche Aemter 15 M. Indulgenzen 10 M. Doana del bestiame von Rom und Patrimon. 16 M. Salz 18 M. Thesaureria der Mark und Romagna 12 M. Von Perugia 6 M. Vom Patrim. Rom's 4 M. Von Ascoli 3 M. Weinsteuer von Bologna 4 M. Zins von Ferrara und Bagnacavallo 4 M. Von Urbino 1400, Faenza 1000, Pesaro 750, Forli 1000, Imola 300. Zins kleiner Herren 500. Subsidi directi 1500. Entrate di Roma che vanno a Nos. Sig. Doana di ripa e ripetta 16 M. delle merchantie 10 M. della grascia 6 M. Sale ed minute 6 M. Salara della marcha, romagna e foligno 10 M. Summa Summar. 260,000.

und Aragon getreten waren, und dieser neue Parteiruf bezeichnete nur noch ein dynastisches Princip, ja die Fremdherrschaft selbst. Der einzige Mann, welcher das Verderben hätte abwehren können, Lorenzo Medici war todt, sein Sohn Pietro unfähig, und Florenz selbst von dem Einfluße Savonarola's beherrscht, welcher das Volk mit krankhaften Visionen von einem allgemeinen Ruin entmutigte, den Zug Carl's VIII. herbeiwünschte, und ihn als ein Strafgericht des Himmels gegen die Tyrannen und die römische Curie betrachtete. Der Eifer dieses Mönchs fand ein Echo in vielen Städten, wo das Volk seine Gewalthaber haßte, ohne der Freiheit fähig zu sein. Viele ersehnten die Ankunft Carls, von dem sie eine Veränderung des Zustandes erwarteten, während die Tyrannen durch ein Bündniß mit ihm Vergrößerung hofften. So kläglich ist die Ohnmacht Italiens im Jahre 1494, daß ein Despot, wie Alfonso II., als der einzige patriotische Fürst darin glänzen würde, wenn seine elende Verteidigung gegen die Invasion Carl's nationale Motive gehabt hätte.

Den Plan dieser Verteidigung hatte bereits sein Vater entworfen. Dem Angriff der Franzosen zuvorzukommen, schickte Alfonso seinen Sohn Ferrantino mit einem Heer in die Romagna, von wo er die Lombardei bedrohen sollte, während Pietro Medici die Grenzen Toscana's zu behaupten versprach. Zugleich sammelte sich eine neapolitanische Flotte unter Don Federigo in Livorno, um mit den Fregosi und anderen Exilirten einen Versuch auf Genua zu machen, welche Stadt sich in mailändischer Gewalt befand. Der Papst sollte den Kirchenstaat mit Kriegsvolk in Tuscien decken.

Am 14. Juli 1494 kam Alfonso selbst nach Vicovaro, einem Castell des Virginius Orsini. Hier traf er den Papst mit einigen Cardinälen. Man beriet die gemeinschaftlichen Maßregeln.[1] Die Ereignisse drängten. In Asti stand bereits Ludwig von Orleans, die französische Flotte erwartend, welche Pierre d'Urfé in Genua rüstete; aber noch schwankte der König, und nur die heftigen Vorstellungen des Cardinals Julian bewogen ihn das Zeichen zum Aufbruch zu geben. Am 29. August setzte er sich in Grenoble in Bewegung, am 2. Sept. überstieg er den Mont Genèvre, am 3. rückte er in Piemont ein. Ein so prachtvoll gerüstetes Heer hatte Frankreich kaum zuvor gesehen. Es zählte 90,000 Mann, und viele Geschütze; die Zahl der Schiffe betrug über 450.[2] Das Fußvolk, namentlich die Schweizer, bildete die Hauptstärke, und ein furchtbarer Artilleriepark sicherte schon an sich den Franzosen die Ueberlegenheit über die Italiener, bei welchen die Kriegsschulen der Sforza und Braccio erloschen und die Heereseinrichtung, zumal der Infanterie, veraltet waren. Den König begleiteten der Herzog von Montpensier, der Marschall von Gié, der Graf Robert de la Marche, Engilbert von Cleve, die Herren von Vendome, Luxemburg und Foix, und viele andere Große. Er selbst bot an der Spitze dieser Kriegerschaaren nichts weniger als den Anblick eines Helden dar: ein junger Mensch von 22 Jahren, klein und verwachsen, mit unförmlichem Dickkopf und langer Nase, mit

[1] Burkhard-Chigi L. I. 11, vollständiger als bei Eccard. Guicciardini I. 69. Am 18. Juli kehrte der Papst nach Rom zurück, am 24. schrieb er zufrieden über diese Zusammenkunft an Lucrezia: schon bemerkter Brief bei Ugolini. — Bembo Histor. Venet. II. 49 (ed. Argentorati 1609).

[2] Dennistoun Memoires of Urbino I. App. VIII.

dürren Beinen, in schwarzen Sammt und Goldbrokat gekleidet, konnte er auf seinem Streitroß nur als die Karikatur eines Eroberers erscheinen. Er war tief unwissend, von Natur gutmütig, von krankhafter Ruhmsucht berauscht, und doch war diese koboldartige Gestalt das Werkzeug der Geschichte, und seine abenteuerliche Unternehmung brachte eine Revolution aller europäischen Verhältnisse hervor.[1]

In keinem Moment der Geschichte erscheint der Genius Italiens so trauervoll verhüllt, als in jenem Augenblick, wo Carl VIII. die Alpen herabstieg. Dieses Land hatte bisher nur die legitimen Romzüge der Kaiser erfahren, als die Domäne ihrer Reichsgewalt. Das Reichsschild deckte es sogar lange Zeit gegen ausländische Eroberungslust; jetzt aber betrat Italien zum ersten Mal nach langen Jahrhunderten ein fremder König als Eroberer, nur auf Grund von persönlichen Ansprüchen, und gerufen durch selbstsüchtige Fürsten. Mit Erstaunen betrachtete die Welt diesen Kriegszug, mit Scham sahen ihn für ein vergangenes Ideal schwärmende Patrioten im deutschen Reich.

Am Anfange des September zog Carl VIII. in Asti ein, wo ihn Lodovico Sforza mit seiner Gemalin Beatrix von Este und deren Vater Ercole begrüßten. Hier erkrankte der König an den Pocken. Ganz Italien bewegte sich auf die Kunde seines Erscheinens, wie es sich einst bei der Ankunft Heinrich's VII. bewegt hatte. Der Papst, der

[1] Das Porträt Carl's in der Relazione di Zaccaria Contarini A. 1492, bei Albèri Serie I. Vol. VI, p. 15. Io tengo per fermo quod de corpore et de ingenio parum valeat. — Carl VIII. war nur der Arm, Lodovico Sforza der Kopf bei dieser Umwälzung: Armand Baschet, La Diplomatie Vénitienne Vol. I. p. 334, und an andern Stellen.

König von Neapel und Pietro Medici schickten Gesandte nach Venedig, dieser Republik ihre Verwunderung auszudrücken, daß sie ruhig zusehe, wie ein fremder Monarch sich anschicke, Italien zu erobern. Die unpatriotische Signorie antwortete ausweichend und lehnte jede Beteiligung am Kriege wider Carl ab. Sie glaubte anfangs nicht an das Unternehmen dieses Königs, und als es doch stattfand, nicht an die Hülflosigkeit Alfonso's. Keine italienische Macht erhob sich das gemeinsame Vaterland zu retten, und bald sah Alfonso II. alle seine Verteidigungspläne zerstört. Der Versuch auf Genua mißlang; das Schweizerfußvolk Carl's erstürmte am 8. September Rapallo mit solcher Wut, daß es die gesammte Einwohnerschaft niederhieb. Dies verbreitete Bestürzung in den Städten Italien's, denn die Italiener waren bisher gewohnt, besiegte Feinde zu plündern, dann aber für Lösegeld frei zu lassen. Mit dem Auftreten der Franzosen kam überhaupt in die Kriegsführung ein Charakter wilder Unmenschlichkeit. Geschlagen und mutlos kehrte die Flotte Alfonso's nach Neapel zurück, und auch sein Heer in der Romagna wurde durch Aubigny nach Faenza und weiter zurückgeworfen.

Alfonso verzweifelte. Bereits bot er dem Eroberer die Abtretung eines Teils seiner Länder und jährlichen Tribut. Selbst nach dem Halbmond blickte er um Rettung aus, denn sein Bote Camillo Pandone und der päpstliche Schreiber Georg Bozardo waren an Bajazet geschickt worden, ihm vorzustellen daß der König Frankreichs gegen Rom vorrücke, sich Djem's zu bemächtigen, um dann diesen Prinzen nach der Eroberung Neapels auf den Tron von Byzanz zu führen. Diese Gesandschaft wie die berüchtigten Instructionen

Alexanders an Bozardo und seine Correspondenz mit dem Sultan sind unzweifelhaft. Bozardo wurde nach seiner Heimkehr aus der Türkei vom Stadtpräfecten in Sinigaglia festgehalten, wo der Cardinal von Gurk jene Briefschaften bei ihm vorfand. Johann Rovere bemächtigte sich auch der 40000 Ducaten, welche der Sultan dem Papst durch diesen Boten schickte, weshalb ihn Alexander in den Bann that.[1] Später erklärte dieser, daß die Gerüchte von seinem Einverständniß mit den Türken Verläumdungen des Präfecten seien.[2]

Sie waren dies aber nicht, denn am 20. Nov. 1494 machte der Stadtpräfect seinem Bruder, dem Cardinal Julian, Mitteilung von den Geständnissen Bozardo's und von den Instructionen des Papsts, „welche staunenswürdige und für die Christenheit gefährliche Dinge enthielten, woraus hervor-

[1] Die Correspondenz hat Burkhard (bei Eccard p. 2053). Die Instruction des Papsts an Bozardo vom Juni 1494 ist zweifellos. Er bittet darin den Sultan um die schuldigen 40,000 Duc. und um Absendung eines Orators an Venedig, dies zum Krieg gegen Frankr. zu bewegen. Siehe auch Malipiero Annal. Venet. P. I. 145. Der Brief des Sultans, worin er dem Papst vorschlägt Djem zu ermorden, erscheint unecht in der Fassung (Ranke zur Kritik neuerer Geschichtschr. p. 108); ob aber dem Inhalt nach? Die latein. Uebersetzung desselben datirt bei Burkhard vom 15. Sept., die etwas abweichende ital. (Lettere di Principi I. 4.) vom 12. Sept. Malipiero sagt, daß Card. Julian Carl dem VIII. die aufgefangenen Briefe zu lesen gab. — In der Bulle vom 18. Nov. 1499, worin Alex. VI. den Stadtpräfecten absolvirt, erwähnt er ausdrücklich des Raubes der 40,000 Ducaten: absolventes — etiam ab illis 40,000 ducatis auri, et certis aliis munerib. et jocalib., quae nuntiis nostris illa ad nos deferentibus per vim in via publica surripuit. Mscr. Barberini n. 1079. p. 125.

[2] Falsis machinationib. maculare conatus est contra nos fingens, quod cum Turcis sentiremus. Instruction Al. VI. für die Nuntien, welche er an Lud. XII. bei dessen Tronbesteigung abschickte. Mscr. Barber. XXXIII. 170.

gehe, daß der Papst Djem dem Großtürken verkaufen wolle und dessen Beistand gegen Frankreich nachsuche."[1]

Von Asti war Carl VIII. nach Pavia gezogen, wo er sein Hauptquartier aufschlug. Dort lag im Schloße Gian Galeazzo zum Sterben erkrankt, wie man glaubte durch seinen Oheim vergiftet. Bei dem peinlichen Besuche, welchen der König dem Unglücklichen, seinem nahen Verwandten, machen mußte, warf sich ihm die Herzogin Isabella zu Füßen und flehte um den Schutz der Rechte ihres Gemals. Carl war erschüttert, doch er hatte nur leere Worte zum Trost. Auf seinem Weitermarsch vernahm er schon in Parma, daß der junge Herzog am 22. October gestorben sei. Die französischen Herren murrten laut, denn sie ahnten eine Frevelthat, aber Lodovico eilte aus dem Lager des Königs nach Mailand, sich des herzoglichen Trones zu bemächtigen. Schon hatte er das kaiserliche Investiturdiplom in Händen, denn Maximilian, der sich am 1. Dec. 1493 mit Blanca Maria vermält, hatte ihm diese Belehnung so eben, am 5. Sept.

[1] Bericht des Gesandten Manfredi an Eleonora d'Aragona, Flor. 24. Nov. 1494 (atti e Mem. — Modenesi, Modena 1869, IV. 334). Er sei gestern beim Card. Julian gewesen, der ihm den Brief des Stadtpräfecten gezeigt habe, worin dieser sagt, daß er jene 40,000 Ducaten aufgefangen nebst den Instructionen des Papsts an Bozardo, die er ihm zuschicke. Folgt die Angabe des Inhalts, wie oben. Der Card. sagte dem Gesandten, daß Carl VIII. seinen Zug beschleunigen werde, wenn er davon höre; daß der Papst ihm, dem Card. geschrieben habe, ihn bittend, den Präfecten zur Herausgabe des Geldes zu bewegen, und sich selbst für das Wol des Papsts zu interessiren, wofür er ihm die Herausgabe von Ostia verspreche. — Der Card. von Gurk erzählte dem Florent. Orator, daß er die Briefe des Papsts an den Sultan selbst gesehen habe und wisse, daß ihm dieser 200,000 Ducaten für die Ermordung Djems geboten habe: Aless. Braccio an die Zehnherren, Perugia 8. April 1496, Archiv Flor. Cl. X. Dist. 4 n. 46.

1494 ausgestellt.[1] Ein gehorsames Parlament acclamirte ihm als Herzog, unter Ausschließung Francesco's, des erstgebornen Sohnes des verstorbenen Sforza. Das Schicksal Isabella's war tief tragisch: ihren Vater sah sie dem Verderben nahe, ihren schuldlosen Gemal todt, ihre enterbten Kinder dem Elend ausgesetzt. Lange Zeit lag sie im Burggemache zu Pavia auf dem harten Fußboden hingestürzt. In diesem Schloß wurde sie mit ihren Kindern eingesperrt.

Lodovico eilte nach der Besitznahme des Herzogtums Carl dem VIII. wieder nach, aber schon war er selbst an einem Wendepunkt seiner Staatskunst angelangt. Er kannte die Stimmen im französischen Lager, welche dem Könige rieten, Mailand zu besetzen, ehe er weiter zog. Da er selbst sein Ziel erreicht hatte, lieh er den Vorstellungen des Papsts und Venedigs Gehör. Man warnte den französischen König vor italienischem Verrat, und schon längst war Carl VIII. gegen seinen Bundesgenossen mißtrauisch. Er zögerte, vorwärts zu gehen. Endlich entschloß er sich, statt durch die Romagna ins Neapolitanische zu rücken, die Straße von Toscana und Rom einzuschlagen. Denn von hier wie von dort kamen ihm günstige Botschaften. Die Colonna und Savelli, welche er in seinen Sold genommen, lagerten mit 4000 Mann und 600 Pferden bei Frascati, von wo aus sie Rom bedrohten.[2] Aber nichts erschreckte den Papst so tief, als der Fall Ostia's: diese Burg überrumpelte Fabricius Colonna schon am

[1] Blanca wurde am 16. März 1494 Maximilian in Insbruck übergeben: Naucler. Chron. p. 1111. Das Investiturdiplom datirt bei Corio p. 473, Antwerpen, 5. Sept. 1494. Der Vollzug der Investitur, Mail. 28. Mai 1495, bei Rousset-Dumont T. I. II. 491.

[2] Mscr. Barberini n. 3253 (bezeichnet Cose successe in Roma prima della venuta di Carlo VIII.).

18. Sept., und pflanzte auf ihren Zinnen die Fahnen Frankreichs und des Cardinals Julian auf. Alexander war bestürzt; er meldete diesen Verlust dem Dogen und dem Könige Spaniens, die er um Hülfe bat.[1] Wenn die Colonna mehr Kriegsvolk gehabt hätten, so würden sie Rom in die größeste Bedrängniß versetzt haben. Ihr Plan war, die Stadt zu überfallen, den Papst festzunehmen, und sich Djem's zu bemächtigen. Man verriet ihren Anschlag: der türkische Prinz wurde jetzt in der Engelsburg strenge bewacht.[2] Der Papst ächtete die Colonna; die Paläste Prospero's und Estouteville's ließ er niederreißen. Voll Furcht sah er französisches Kriegsvolk in Ostia landen; denn eilig schickte Carl am 16. Oct. einen Teil der Flotte von Genua nach der Tibermündung, wo sie Truppen in die Burg warf, und dann wieder zurück segelte. Die Erhebung der Colonna im Römischen hatte wesentlich den Erfolg, daß sie Alfonso abhielt, mit ganzer Kraft in der Romagna den Franzosen entgegenzutreten.[3]

Den wiederholten Mahnungen Alexanders, nicht weiter vorzurücken, antwortete der König Carl nicht; den zu ihm geschickten Cardinal Piccolomini ließ er nicht einmal vor. Wie hatten sich die Zeiten und die Macht des Papsttums verändert! Welche flammende Bannbullen hatten nicht die Päpste des Mittelalters gegen Fürsten gerichtet, welche, wie Conradin von Schwaben, auszogen, Neapel, das Lehn der Kirche, zu erobern. Nichts dergleichen that Alexander VI. Er war unsicher und voll Furcht vor einem Concil, welches

[1] Briefe vom 22. und 28. Sept. Archiv Venedig, Lettere minute.

[2] Filippo Valori an Pietro Medici, Terracina 9. Oct. 1494, bei Desjardins I. 457.

[3] Dies sagte Alfonso selbst: ibidem p. 475.

seine simonistische Papstwahl richten konnte. Jetzt rief er Ascanio Sforza, der zu den Colonna gegangen war, zur Besprechung in die Stadt; für so lange Zeit, als sie dauern würde, lieferte er seinen Sohn Cäsar als Geisel nach Marino aus, dem colonnischen Hauptquartier, und Ascanio, der am 2. Nov. nach Rom kam, ließ sich durch den Papst bewegen, als Unterhändler zum Könige nach Toscana abzureisen.[1]

Während nämlich Montpensier die Neapolitaner aus der Romagna zurücktrieb, zog Carl VIII. nach Toscana. Hier boten ihm Unterstützung die erbitterten Feinde von Florenz: Lucca, Siena und besonders Pisa, welches den Augenblick ersehnte, das Joch der Florentiner abzuwerfen. Zugleich erwachte in Florenz selbst die Freiheitsluft; die Gegner der Medici erhoben ihr Haupt; in seinen Predigten begrüßte Savonarola Carl als den Abgesandten Gottes, den neuen Cyrus und Tyrannenbändiger. Die Pässe von Pontremoli fand der König unbesetzt. Fivizzano nahm er mit Sturm. Auf hartnäckigen Widerstand gefaßt, staunten die Franzosen über ihr eigenes Glück. Comines rief aus, daß Gott ihr Unternehmen offenbar begünstige. Pietro Medici, dessen früher exilirte Vettern Lorenzo und Johann, die Söhne Pier Francesco's, sich im Lager des Königs befanden, sah die Stadt in steigendem Aufruhr, und verlor die Besinnung. Er eilte zu Carl nach Sarzanella, auf die sinnloseste Weise

[1] Burkhard-Chigi L. I. 11. p. 378. Ascanio reiste über Ostia ab, worauf Cesar zurückkehrte. Um diese Zeit erwartete Alex. die Ankunft Alfonso's mit Truppen. Am 2. Oct. 1494 schreibt er dies dem Protonotar Jacob Gaetani von Sermoneta und bittet ihn quod ex terris tuis victualia et alia necessaria sue Maiestati et gentibus pro convenienti pretio subministrarentur. Breve, Archiv Gaetani, V. 37. Ebenso an Guglielmo Gaetani, Condottiere im Dienst der Kirche, daß er sich mit den Neapolitanern vereinigen möge.

das Beispiel der Reise seines großen Vaters nach Neapel nachzuahmen, und ohne Schwertstreich bot er dem Eroberer mehr als dieser verlangte, die wolversorgten Festungen seines Landes dar. Als der Elende hierauf nach Florenz zurückkehrte, wollte man nichts mehr von ihm wissen, vielmehr brach am folgenden Tage, den 9. Nov., der Volkssturm gegen ihn los. Piero entwich nach Bologna, seine Brüder Julian und der Cardinal Johann folgten ihm in Verkleidung nach. Durch Beschluß des Volkes wurden die Medici in die Acht erklärt.

An demselben Tage erhob sich die Stadt Pisa und nahm Carl VIII. auf, der ihre Freiheit zu schützen versprach. Gesandte der Florentiner erschienen hier vor ihm, unter ihnen Savonarola, um einen Vergleich abzuschließen; er sagte ihnen, daß er dies in Florenz selbst zu thun gedenke. Diese einst so mächtige Guelfenrepublik, welche so vielen Kaisern siegreich getrotzt hatte, ergab sich ganz wehrlos dem Könige Frankreichs. Die Lanze in kriegerischer Haltung angelegt zog Carl VIII. dort am 17. Nov. ein. Nur der Bürgerstolz eines einzelnen Mannes, Pietro Capponi's, der im Angesicht des fremden Despoten die Vertragsurkunde zerriß und dadurch bessere Bedingungen erzwang, milderte die Demütigung von Florenz. Carl VIII. versprach die Herausgabe der Landesfestungen und auch Pisa's zu geeigneter Zeit, begnügte sich mit 120,000 Goldgulden, und bestand nicht auf der Rückkehr der Medici. [1]

Am 22. Nov. erließ er ein Manifest; er umschleierte darin seinen wahren Zweck, die Eroberung Neapels, mit dem

[1] Der Vertrag Carl's mit Florenz vom 25. Nov. 1494, bei Desjardins I. 601.

Plan des Türkenkrieges, und verlangte vom Papste freien Durchzug durch den Kirchenstaat. Dann verließ er Florenz am 28. Nov. und erreichte am 2. Dec. Siena, um von dort ins Patrimonium Petri vorzugehen. In Rom war Alexander ganz ratlos. Gleich beim Beginne der französischen Invasion sah er sich in einem peinvollen Widerspruch, denn weder konnte er es mit Neapel verderben, noch den Zorn des französischen Monarchen auf sich ziehen. Wenn ein so machtvoller König mit Heeresgewalt nach Rom kam, so hatten die Feinde der Borgia gewonnenes Spiel; der Cardinal Julian begleitete den nahenden Eroberer; die Ghibellinen redeten davon, daß nach dessen Einzuge in Rom ein Concil den lasterhaften Papst absetzen müsse. Ostia war von französischem Kriegsvolk eingenommen; die Colonna und deren Anhänger machten Latium unsicher, und reichten dem Feinde die Hand. Vermochten wol die Orsini in Tuscien dessen Marsch aufzuhalten? Und doch wollte Alexander Anfangs den Franzosen den Einzug in den Kirchenstaat mit Waffengewalt verwehren; er schickte Truppen nach Viterbo, aber diese Stadt nahm sie nicht auf.[1] Hin- und herschwankend, sah er sich nach Rettung um. Er ließ den kaiserlichen Botschafter Rudolf von Anhalt rufen, und appellirte vor ihm an Maximilian, den legitimen Advocaten der Kirche, auf daß er die Rechte des Reichs gegen die französische Usurpation verteidige. Die Engelsburg rüstete er mit Lebensmitteln und Munition aus; er ließ Waffen verteilen, die Bürger zum Schutze der Stadt auf-

[1] Am 2. Dec. kam davon Meldung nach Ferrara. Die Truppen (40 Squadre) begleitete der Card. Farnese, uno cardinale Romano, fratello di madonna Julia fante (sic!) del Papa. Caleffini Mscr. Chigi p. 325.

rufen. Er zog seine Truppen nach Rom, und rief hieher auch den jungen Herzog von Calabrien, Virginius Orsini und Trivulzio; denn diese Capitäne hatten mit ihrem Volk die Romagna verlassen müssen, nachdem die Florentiner unter Anibale Bentivoglio und die Päpstlichen zur Verteidigung Toscana's und des Kirchenstaats abgezogen waren. Am 9. Dec. rückte die neapolitanische Armee in die Stadt ein, 5000 Mann zu Fuß und 1100 Pferde stark. Dies gab Alexander Mut, einen listigen Streich gegen seine Gegner auszuführen. Am 2. Dec. war nämlich Ascanio von seiner Mission an den König zurückgekehrt, begleitet von französischen Gesandten; ihn, die Cardinäle Sanseverino und Lunate, Prospero Colonna und Girolamo Estouteville, die er unter Salvaconduct nach Rom zur Besprechung eingeladen hatte, ließ der Papst am Tage des Einmarsches der Neapolitaner festnehmen und in die Engelsburg setzen.[1] In der Verwirrung wurden selbst die französischen Gesandten eingekerkert, doch bald wieder freigelassen. Alexander erklärte diesen Herren, daß er dem Könige den Durchzug durch das Römische nicht gestatten wolle.

Carl war bereits nach Viterbo vorgerückt, und hier am 10. Dec. eingetroffen. Kein Feind zeigte sich, nur erschrecktes Volk, welches die Städte öffnete. Die Franzosen plünderten schonungslos selbst die ärmlichsten Ortschaften.[2] Die Kunde

[1] Burkhard-Chigi p. 389. Mscr. Barberini 3253 p. 2.

[2] So das kleine Ischia. Klagebrief der Commune dieses Orts an die Balie von Siena: Ex castro ischie die 29. Nov. 1494. Cie 1200 cavalli in questa terricciuola et scassano le case et robbano omgni omo di che cie necessario abandonare la terra e lassarla alloro per li loro mali portamenti. Archiv Siena. Lettere a Balia A. 1494.

davon, wol auch die Nachricht, daß sie Julia Farnese in einem Castell aufgehoben, versetzte den Papst in den tiefsten Schrecken.[1] Er schickte Boten an Carl, ihn zu ersuchen, nicht weiter vorzugehen, vielmehr mit ihm einen Vertrag abzuschließen. Er rüstete in derselben Zeit die Verteidigung Rom's. Am 16. Dec. rief er den Ceremonienmeister Burkhard und andere Deutsche in den Palast, und forderte sie auf, ihre zahlreichen Landsleute zu bewaffnen. Dieselbe Forderung stellte er an die Spanier. Burkhard berief am 17. Dec. eine Versammlung von Deutschen ins Hospital der Anima. Sie fiel höchst kläglich aus. Einige Schuster, Gastwirte, Kaufleute und Handwerker kamen dort zusammen, und erklärten, daß sie den Befehlen des Papsts nicht gehorchen könnten, weil sie denen der Regionencapitäne folgen müßten. Vielleicht beweist nichts so sehr die grenzenlose Ratlosigkeit Alexander's VI., als dies Concilium in der Anima.[2] So mutlos, so unentschlossen zeigte sich dieser Papst bis zur letzten Stunde, daß das Urteil derer, welche ihn einen kühnen Geist nennen, Verwunderung erregen muß. Er wußte nicht, was er thun sollte. Er wollte sich zu gleicher Zeit verteidigen und entfliehen. Am 18. Dec. war sein Geräte im Palast bis auf

[1] Caleffini Mscr. Chigi p. 325: El papa mandava madonna Julia sua fante ad uno suo castello apresso Viterbo. La presono (i Francesi) Lei et el castello et asachamanola et retenela. Eine wertvolle Notiz.

[2] Dieser Vorgang, von dem die andern Ausgaben Burkhard's schweigen, im Cod. Chigi p. 391. Es kamen zusammen 2 Gastwirte Johes Angelus Hospes Campanae (des besten Hôtels in Rom, welches also damals ein Deutscher hielt), und Gaspar, Wirt des „Engels;" ferner 6 Schuster, 2 Kaufleute, 1 Barbier, 1 Chirurg, 1 Schneider. Responderunt omnes, se esse obligatos capitibus regionum urbis, quorum mandatis haberent in hujusmodi necessario obedire.

Bett und Tafelgeschirr eingepackt; alle Kostbarkeiten der päpstlichen Capelle waren in die Engelsburg gebracht; die Pferde der Curialen standen bereit. Nur die Vorstellungen der Botschafter Venedig's und Spanien's und der Cardinäle bewogen ihn zu bleiben.[1]

Verwundert über die Wehrlosigkeit des Kirchenstaats durchzog Carl VIII. das Patrimonium Petri. Ueberall setzte er Franzosen als Gouverneure ein.[2] Von Viterbo aus hatte er La Tremouille an den Papst geschickt, die Entlassung der Neapolitaner aus Rom, Zufuhr und freien Durchzug zu verlangen; würde ihm dies verweigert, so wolle er mit Waffengewalt in die Stadt einziehen. Am 15. Dec. rückte er nach Nepi, und hier erschienen zu seinem Erstaunen die Orsini, mit ihm Vertrag zu schließen. Diese mächtigen Barone standen in engstem Bündniß mit Neapel; ihr Haupt Virginius, dort Großconnetable, in die Verwandtschaft des Hauses Aragon aufgenommen, befand sich in neapolitanischen Diensten zu Rom. Gleichwol zwang ihn die Not, dem Könige seine Burgen im Patrimonium zu öffnen, weshalb er seinen Bastard Carl zu ihm schickte. Am 19. Dec. wurde der König von diesem im Schloß Bracciano aufgenommen, wo er sein Hauptquartier aufschlug.[3] Diese Unterwerfung der Orsini

[1] Omnia bona Papae parata fuerunt ad iter — omnes Cardinales parati ad recessum, equi ferrati parati ... Burkhard-Chigi p. 412.

[2] Comines VII. c. 11. Der Feldzug Carl's VIII. ist tageweise verzeichnet im Journal des André de la Vigne, Secretärs der Anna von Bretagne, bei Godefroy Hist. du Roy Charles VIII., Paris 1684. Dieses Journal leistet für jenen Zug die Dienste, wie für den Zug Heinrich's VII. die Rendages von Gille.

[3] Ferronus de reb. gestis Gallor., Basel 1569, p. 13. Comines VII. c. 12 macht hier folgende Bemerkung über die Parteien der

erschütterte vollends den Mut der Neapolitaner wie des Papsts.[1] Tief erschreckt ließ Alexander an demselben 19. Dec. den Cardinal Sanseverino frei, um ihn als Unterhändler an Carl zu senden. Er machte auch, am 18. Dec., mit den Colonna Vertrag: Prospero sollte aus der Engelsburg entlassen werden, um seinen Bruder zur Herausgabe Ostia's zu bewegen; er sollte im Dienst des Papsts und Alfonso's bleiben gegen 30,000 Gulden jährlichen Soldes; alle seine Castelle sollten ihm zurückgegeben werden. Prospero ging nach Ostia, aber wie vorauszusehen war, hatte seine Sendung nicht den geringsten Erfolg.[2] Vielmehr schickte Carl, dem sich bereits Civitavecchia und Corneto ergeben hatten, Kriegsvolk unter Louis Allegre nach jener Burg, wohin sich auch der Cardinal Julian in Person begab. Und kaum erschien dort derselbe, so ging auch Prospero offen ins Lager des Königs über. Zugleich drang der Marschall Rieux über den Tiber gegen das Marsenland vor.[3]

Der Schrecken wurde immer größer im Vatican. Jede Nacht erwartete man den Feind von Ostia her. Schon streiften französische Reiter bis zum Monte Mario. Zwar standen

Colonna und Orsini: quand ne seroit ce differend, la terre de l'Eglise seroit la plus heureuse habitation pour les subjets, qui sont en tout le monde (car ils ne payent ne tailles, ne gueres autres choses), et seroient toujours bien conduits (car toujours les Papes sont sages et bien conseillez).

[1] Carl blieb in Bracciano vom 19. Dec. bis 31. Dec. (de la Vigne p. 122). Dieses Schloß hatte Napoleon Orsini († 1480), der Vater von Virginius gebaut. Litta Tav. XXVII.

[2] Mscr. Barberini 3253 p. 2.

[3] Pilorgerie Campagne et Bulletins de la grande armée d'Italie commandée par Charles VIII. 1494 — 1495. Paris 1866. p. 110.

6000 Mann Neapolitaner in der Stadt, doch der Papst hatte ihnen die Besetzung der Engelsburg verweigert. Das Volk selbst wollte nichts von Verteidigung wissen; vielmehr schrieen Bürger und Curialen, daß man sich mit dem König vertragen müsse. Noch jetzt dachte Alexander an Flucht nach Venedig; und noch am 23. Dec. wußte man im Lager des Königs nicht, ob man vor Rom als Feind oder als Freund erscheinen solle. Noch an diesem Tage schrieb der Cardinal von Gurk, welcher Carl begleitete, einen Brief nach Rom, die dortigen Deutschen, Flamländer und Burgunder mit der Versicherung zu beruhigen, daß der königliche Statthalter Montpensier den Befehl habe, das Leben und Eigentum aller Bürger, zumal der Untertanen Maximilian's und Philipp's von Burgund zu schonen.[1]

Am 24. Dec. versammelte der Papst das Consistorium; er erklärte hier dem Herzog von Calabrien, daß der Abzug der neapolitanischen Truppen eine Notwendigkeit sei, und Don Ferrantino verließ die Versammlung voll Unwillen über den Abfall des Papsts. Dieser selbst war in so großer Mutlosigkeit, daß er die abziehenden Neapolitaner begleiten und den Prinzen Djem mit sich nehmen wollte. Er machte deshalb noch am folgenden Tage, den 25. Dec., einen förmlichen Vertrag mit Don Ferrantino, wonach es dem Papst freistehen sollte mit seiner Curie und jenem Sultan sich ins Königreich zu flüchten. So lange er dort bliebe, sollte er 50,000 Ducaten Jahrgeld erhalten, und außerdem noch 10,000 für Djem, der nach Gaeta in Sicherheit zu bringen

[1] Der Brief an die deutschen Prälaten datirt ex Formello, bei Campagnano, Raynald n. 26.

sei, und diese Festung selbst sollte dem Cardinal Cäsar übergeben werden.[1]

An demselben Weihnachtstage schickte Carl neue Boten nach Rom, den Seneschall von Beaucaire, den Großmarschall de Gié, den Präsidenten des Pariser Parlaments, de Ganay: er forderte gebieterisch den Abzug der Neapolitaner und die Aufnahme wie Verpflegung des französischen Heers, erklärte aber, daß er nichts als freien Durchzug nach Neapel begehre und die Rechte des Papstes achten wolle. Jetzt bewilligte Alexander was der König verlangte; er schickte an ihn den Cardinal von Monreale, und entließ auch Ascanio aus seiner Haft. Der Einzug Carl's wurde auf den 31. December festgesetzt. Wütend zog der Herzog von Calabrien nach Tivoli ab; da er dort nicht aufgenommen wurde, rückte er, die Ortschaften der Campagna verbrennend, weiter nach Terracina.[2] Die Aufregung in Rom war grenzenlos: nun ward das Unerhörte, der Einzug eines fremden Königs mit seiner Armee in die Stadt, zur Thatsache. Am Morgen jenes Tags eilten Bevollmächtigte der Bürgerschaft dem

[1] In Roma a di vinticinco de Dicembro 1495 (d. i. 1494 gewöhnlichen Stils). In primis volendo la Sanctita prefata per la invasione facta ale terre de la Sancta Ecclesia per Re de Franza evitare et fugere la ira et impetu del prefato Re, in lo regno del prefato segnor Re nostro patre si prometimo etc. Theiner III. n. 426. Daß Alex. noch am 25. Dec. an Flucht dachte, zeigt auch sein Breve an den Card. S. Prassede, bei Raynald n. 21 ad Ann. 1495, welches, wie Mansi richtig meint, dem Jahr 1494 angehört.

[2] Burkhard-Chigi p. 419 sagt, daß sich der Herzog am 24. Dec. verabschiedete, das heißt aus dem Consistorium. Ferronus, Georg Florus de exped. Caroli VIII., Desrey und Delavigne setzen den Abzug der Neapolitaner vor dem 31. Dec. an; so daß die gewöhnliche Angabe, sie seien in derselben Stunde abgezogen, in welcher die Franzosen einrückten, irrig ist.

König entgegen, Hieronymus Porcaro, Ascanius de Planca, Marius Millini, der Kanzler Christoforus del Buffalo, Jacobus Sinibaldi. Sie sollten ihm das Wol der Stadt empfehlen und ihn dorthin geleiten. Mit ihnen gingen auch Abgesandte des Papsts, der Bischof von Nepi und der Ceremonienmeister Burkhard. Dieser Hofbeamte fühlte in der wichtigsten Stunde weniger die Gefahr, die dem Papsttum, als diejenige, welche dem Ritual der Kirche drohte, und er eilte dem Eroberer entgegen, „ihm das Ceremoniell seines Empfanges mitzuteilen."[1] Carl VIII. empfing die Deputation bei Galera. Porcaro, den Redner der Römer, würdigte er kaum einer Antwort; dem Ceremonienmeister bemerkte er, daß er ohne jede Feierlichkeit einziehen wolle. Er ließ ihn vier Millien weit neben sich reiten, und fragte ihn voll Neugierde nach den Persönlichkeiten des Papsts und seines Sohnes Cäsar. Leider hat der päpstliche Höfling in seinen Denkwürdigkeiten nicht gesagt, auf welche Weise er sich aus dieser Verlegenheit zog.[2]

Der Einzug der französischen Truppen begann um 3 Uhr Nachmittags und dauerte bis 9 Uhr Abends.[3] Der König selbst traf erst um 7 Uhr an der Porta del Popolo ein, wo sein Großmarschall dem Vertrage gemäß alle Torschlüssel der Stadt in Empfang nahm. Wie in Florenz ritt

[1] De mandato Papae equitavi obviam Regi Franciae, illi dicturus ordinem suae receptionis et ab eo recepturus suam voluntatem . . .

[2] Et de tot aliis interrogans, quod vix potui ad singula pertinenter respondere. Burkhard-Chigi p. 422. Bei Borghetto kamen zwei venetianische Gesandte und der Card. Ascanio zum Könige.

[3] Bouchet Historie de Loys de la Tremouille, bei Godefroy p. 212. Officielles Bulletin, publicirt in Frankreich als Entrée du roi à Rome, datirt 12. Jan., bei Pilorgerie p. 143 ff.

Carl in kriegerischer Haltung daher, mit angelegter Lanze. Zu seinen Seiten hatte er die Cardinäle Julian und Ascanio; hierauf Colonna und Savelli. Ein glänzendes Gefolge von Rittern und Leibwachen umgab den finster blickenden Monarchen. Vorauf zogen einige tausend Schweizer und Deutsche, herrliches Fußvolk, mit breiten Schwertern und langen Lanzen, in kurzen, engen und bunten Kleidern. Es folgten 5000 Gascogner, fast alle Bogenschützen, dunkle, kleine, häßliche Menschen; sodann die schwer gepanzerte Reiterei, unter ihr die Blüte des französischen Adels, 5000 Pferde stark. Was die größeste Bewunderung erregte, war die Artillerie; 36 Kanonen von Bronze, jede acht Fuß lang, und 6000 Pfund schwer, wurden auf Wagengestellen fortgezogen, außerdem Feldschlangen und kleineres Geschütz. Der Anblick dieser Kriegerschaaren, welche noch bei Fackellicht durch Rom zogen, flößte Schrecken ein, zumal die flackernde Beleuchtung Männer, Pferde und Geschütz über ihr natürliches Maß größer erscheinen ließ. Die Via Lata, der heutige Corso, war bis S. Marco hin durch Laternen und angezündete Feuer erleuchtet. Das bestürzte Volk rief Francia! Francia! Colonna und Vincula![1]

Der König nahm seine Residenz im Palast von S. Marco, der damaligen Wohnung des Cardinals Lorenzo Cibò, Erzbischofs von Benevent. Artillerie wurde um den Palast aufgefahren. 2000 Reiter besetzten Campo di Flore.

[1] Jovius Histor. II. 33 hat eine treffliche Schilderung der Truppen Carl's. Siehe die Chroniques am Ende des Monstrelet III. 220. Branca de Telini, Diario, Mscr. Barberini, gibt das Heer auf 30—40,000 Mann an. Vom König sagt er: lo più brutto viso, che havesse mai uomo.

Andere Truppen verteilten sich in der Stadt, deren wichtigste Punkte einzunehmen.

Der Einzug eines französischen Königs mit einem Kriegsheer in Rom war in den Annalen der Stadt ein beispielloses Ereigniß. Man fürchtete den Umsturz alles Bestehenden, selbst die Plünderung Rom's. Viele Bürger vergruben ihr kostbarstes Gut.[1] Man fragte sich, was jetzt der Papst thun werde? Was der mächtige König mit ihm beginnen werde? Von Schuldbewußtsein erfüllt, saß Alexander von den Cardinälen umgeben, im Vatican, dessen Zugänge die Engelsburg deckte. Er blickte von dort in den Feuerschein der nächtlichen Straßen Rom's, hörte das Getöse der hin und her marschirenden Truppen Frankreichs, und zitterte vor dem schrecklichsten aller Gedanken, dem an ein Concil, vor welches ihn, so hieß es, seine Gegner unfehlbar laden würden.

6. Carl VIII. in Rom. Unterhandlung mit dem Papst. Excesse der Franzosen. Vertrag vom 15. Jan. 1495. Der König und der Papst. Abzug Carl's VIII. Flucht des Cardinals Cäsar aus seinem Lager. Marsch auf Neapel. Abdankung Alfonso's, Erhebung und Fall Ferdinand's II. Carl VIII. zieht in Neapel ein. Tod Djem's. Venetianische Liga wider Carl, März 1495. Dessen Rückzug aus Neapel. Flucht des Papsts nach Orvieto. Carl VIII. in Rom. Sein Sieg am Taro, 6. Juli 1495. Seine Rückkehr nach Frankreich. Rückkehr Alexander's VI. nach Rom. Untergang der franz. Armee in Neapel. Tiberüberschwemmung, Dec. 1495.

Zwei Tage nach dem Einzuge warteten dem König Cäsar Borgia und die andern Cardinäle auf, mit Ausnahme

[1] Im Haus Zio zu Venedig zeigte man A. 1512 eine schöne Porphyrschale, das Werk des florent. Steinschneiders Pietro Maria, la qual ascose in Roma sotto terra, alla intrata de Re Carlo, con molte altre sue cose. Notizia di Anonimo, ed Morelli, Bassano 1800, p. 71.

von Orsini und Caraffa. Er empfing sie ohne Ehren. Man unterhandelte über die Basis eines Vertrags, wofür der Papst Carvajal, Pallavicini und Riario bevollmächtigte. Mit Kunst zu retten, was zu retten war, den Tron sich zu sichern, den Sturm von sich zu entfernen, und endlich den König zu überlisten: dies war jetzt die Aufgabe Borgia's. Er befand sich in dem gefährlichsten Augenblick seines Lebens: ein Gefangener des mächtigsten Fürsten, dessen Geschütz die Engelsburg in wenigen Stunden zermalmen konnte: der Gegenstand des Hasses wütender Feinde, die den König umringten, während dessen Absicht noch ein Geheimniß war. Die Cardinäle der Opposition, Julian, Gurk, Sanseverino, S. Denis, Savelli, Colonna und Ascanio bestürmten Carl, sich zum Reformator der Kirche aufzuwerfen, den simonistischen und unwürdigen Papst durch Proceß abzusetzen, einen würdigen Mann auf den heiligen Stul zu erheben. Ascanio, der Urheber der Wahl Borgia's, jetzt sein erbitterter Feind, machte sich wol Hoffnung, dessen Nachfolger zu werden. Wenn der französische König der Opposition gefolgt wäre, so würde er eine größere Umwälzung in der Kirche hervorgerufen haben, als sie seine Invasion in Italien erzeugte. Den machtvollen Monarchen, den allerchristlichsten König schien eine höhere Hand nach Rom geführt zu haben, um die ganz verderbte Curie und Kirche zu reformiren, und sicherlich würde ihm die Welt, der man diese Reform vorenthielt, bereitwillig jene Dictatur eingeräumt haben, welche einst große Sachsen- und Frankenkaiser zum Wole der Christenheit ausgeübt hatten. Es lag vollkommen in seiner Macht, die Kirche von Alexander VI. zu befreien, und nie würde die geschichtliche Gestalt eines Cäsar Borgia sichtbar geworden sein, wenn

Carl VIII. im Jahre 1495 eines großen Entschlusses fähig gewesen wäre.[1] Aber vermochte dies ein so junger und unbedeutender Mensch, der nur an den eiteln Ruhm kriegerischer Eroberungen dachte? Sein Vertrauter Brissonet war durch das Versprechen des Cardinalshutes für Alexander gewonnen: der König lehnte die Aufforderungen der Opposition ab; er begnügte sich, vom Papst einen günstigen Vertrag zu erzwingen, und dies war die Rettung des Borgia.

Gewaltthätigkeiten der Franzosen in der Stadt bewogen Alexander, am 6. Januar in die Engelsburg zu ziehen, wohin ihm die Cardinäle Caraffa, S. Anastasia, Moureale, Orsini und Cäsar folgten.[2] Dieses Castell war von 3000 spanischen Söldnern besetzt; aber seine Mauern waren schwach; ein Stück davon stürzte kurz vor dem Einzuge des Königs ein. Als sich dieser Sturz bald darauf wiederholte, erblickten die Feinde des Papsts in ihm eine himmlische Schickung. Obwol die Römer nichts von Verteidigung hatten wissen wollen, regte sich doch ihr Nationalgefühl, als sie einen fremden König in ihrer Stadt als Gebieter schalten sahen.

[1] Combien qu'il ent le pouvoir, mais qu'il l'eut sceu bien faire, je croy que toutes gens de cognoissance et raison, l'enssent tenu à une bonne grande et très saincte besogne. So im allgemeinen urteilend, Comines c. 15. Siehe den Brief des Monf. S. Malò an die Königin, Rom 13. Jan. Der König wünscht die Reformation, mais ne veut point entreprandre de sa depposicion: Pilorgerie p. 134.

[2] Das Datum hat Burkhard-Chigi p. 437, wodurch die Angabe von der augenblicklichen Flucht Alex.'s ins Castell widerlegt wird. Auch sagt der Papst selbst in seinem Monitorium an Carl VIII. v. 5. Aug. 1495: durch jene Excesse erschreckt in arcem S. Angeli confugere coacti fuerimus. Malipiero p. 384. Daß der Graf von Pitigliano mit den Orsini ein französisches Lager bei S. Apollinare überfallen habe, ist ganz irrig. Pitigliano war längst mit den Neapolitanern abgezogen.

Sie blickten mit Haß auf die übermütigen „Barbaren.“[1] Franzosen drangen in die Häuser der Bürger und nahmen sie in Besitz; sie plünderten schon am 3. Januar Wohnungen reicher Prälaten. Man erwürgte Juden im Ghetto, und Römer erdolchten wiederum Franzosen. Das französische Militärcommando ließ Galgen auf Campo di Flore aufrichten und einige Plünderer wie Römer henken. Am 8. Januar drangen Kriegsknechte in das Haus des Paul de Branca, dessen zwei Söhne sie tödteten. Gascogner und Schweizer stürmten die Bank, wo Marcus Mattei erstochen wurde. Zur tiefsten Beschämung des Papsts plünderte man selbst den Palast Vanozza's, der Mutter seiner eigenen Kinder.[2]

Carl forderte die Uebergabe der Engelsburg, der Papst verweigerte sie. Mit den heiligsten Reliquien, so ließ er ihm sagen, will ich mich auf die Mauer des Castells stellen, wenn man dies angreifen sollte.[3] Zweimal ließ der König Artillerie auffahren, ohne jedoch einen Schuß abzufeuern. Wenn Alexander die Engelsburg geöffnet hätte, so würde er sich vollkommen wehrlos in die Hände seines Feindes gegeben haben; er bestand daher darauf, daß Carl auf ihre Besetzung verzichte. Der König unterhandelte fortdauernd wegen des Vertrags, während er im Palast S. Marco glänzend Hof

[1] Quum Romana plebs — insolentiam Gallorum, minaces accentuque superbas voces, et feros Germanor. vultus ferre non posset: Jovius Hist. III. 34, und er nennt sie als echter Italiener Barbari.

[2] Feria V. 8. Jan. — Expoliata similiter et Domus Rosae Matris R. D. Cardinalis Valentini: Burkhard-Chigi p. 430. Diese bei Eccard fehlende Notiz kannte Tomasi: Vita di Cesare Borgia.

[3] Malipiero Annali Venet. Arch. Stor. VII. 331. — Mscr. Barber. 3253. p. 5.

hielt, wo die prachtvollen Säle stets von römischen Großen und Cardinälen erfüllt waren. Am 13. Januar zeigte er sich zum erstenmal öffentlich in Rom. Von seinen Garden begleitet, ritt er oft durch die Stadt, Kirchen und Monumente zu besichtigen. Aus katholischer Religiosität besuchte er an jedem Tage eine der sieben Kirchen, dort Messe zu hören und die Reliquien sich zeigen zu lassen. Aber die Hartnäckigkeit Alexander's versetzte die Franzosen in Ungeduld und Wut: am 13. Januar plünderte man Rom an vielen Orten; die Synagoge der Juden wurde zerstört.[1]

Endlich kam am 15. Januar folgender Vertrag zum Abschluß: Alexander verpflichtete sich, Terracina, Civitavecchia, Viterbo und Spoleto an Carl auszuliefern, im Kirchenstaat nur ihm genehme Rectoren einzusetzen, ihm den Prinzen Djem zu übergeben, den französisch gesinnten Cardinälen und Großen Amnestie zu erteilen. Der Cardinal Cäsar sollte den König als Legat auf vier Monate begleiten; Ostia dem Cardinal Julian zurückgegeben werden, die Engelsburg von den Päpstlichen besetzt bleiben.[2]

Dieser Vertrag, zu gewaltsam um haltbar zu sein, wie Comines urteilte, machte Carl VIII. zum Herrn des Kirchenstaats, aber er befreite Alexander aus seiner dringendsten

[1] Malipiero p. 330: Francesi ha sachezà da nuovo meza Roma: der Grund, weil der Papst non ha mai vogiù dar resposta alle proposte del Re. De la Vigne. Florus bei Godefroy: omnia foedari, bona civium diripi — Ferronus p. 14. Der Papst selbst im Monitorium vom 5. Aug. 1495: miserandum auditu, quot violentiae, caedes, ruinae, incendia, stupra, captivitates, extorsiones, furta, domor. effractiones in ipsa urbe — per gentes tuas — renovatae fuerint.

[2] Die Urkunde franz. auch bei Molini Docum. I. 22. Es ist darin nur von Civitavecchia, nicht von den andern Festungen die Rede. Der Text dieses Vertragsentwurfs ist kaum festzustellen.

Gefahr, denn feierlich versprach der König ihn als Papst anzuerkennen und in allen seinen Rechten zu schützen. Die Cardinäle der Opposition waren tief erbittert. Voll Unmut verließen Ascanio und Lunate Rom, sich nach Mailand zu begeben. Die andern blieben widerwillig, um sich nicht vom Könige zu trennen.

Am 16. Januar fand nach vorher festgesetzter Form die erste Zusammenkunft des Königs und Papstes statt. Als sich dieser aus dem Castell tragen ließ, erschien jener, wie durch Zufall im Garten wo der bedeckte Gang beginnt. Der Papst eilte beim dritten Kniefall des Königs auf ihn zu, und umarmte ihn. Beide bedeckten ihre Häupter zu gleicher Zeit, dann gingen sie nach dem Vatican.[1] Der schlaue Borgia konnte mit Hohn auf den jungen Monarchen blicken, in dessen Gewalt das Papsttum, Rom und Italien sich befanden, und der aus seiner wahrhaft kaiserlichen Stellung so geringen Vorteil zog. Carl wünschte den roten Hut für Briçonnet, und sofort setzte der Papst ihn diesem Günstlinge auf. Mit Genugthuung sah er dann am 19. Januar den Eroberer Italiens im Consistorium zur Obedienz erscheinen, welche er bisher verweigert hatte. Der König küßte ihm Hand und Fuß, und sprach die vorgeschriebenen Worte: „Ich bin gekommen Ew. Heiligkeit Gehorsam und Ehrfurcht zu leisten, wie dies meine Vorgänger die Könige Frankreichs zu thun gewohnt gewesen sind;“ worauf dies der Präsident von Paris noch dahin erläuterte, daß der allerchristlichste König gekommen sei, den Papst als den Vicar Christi und den Nachfolger des

[1] Ehe er den Palast betrat, hatte der Papst eine Ohnmacht; vielleicht nur der Ceremonie des Niedersitzens wegen. Burkh.-E. p. 2061.

Apostelfürsten anzuerkennen und zu verehren.[1] Als zur Feier dieser Versöhnung Alexander am folgenden Tage die Messe im S. Peter las, reichte ihm der König das Weihwasser, und er nahm dann seinen bescheidenen Platz nach dem ersten Cardinalbischof ein. Er verrichtete die lächerlichen Mirakel des königlichen Hauses von Frankreich in der Capelle S. Petronilla, und erstaunt sahen ihm die Römer zu: vielleicht verwundert, daß der große Monarch nur ihre Kröpfe, nicht die Schäden ihrer Kirche heilen wollte.[2] Am 21. Januar gab Alexander auch dem Vetter des Königs Philipp von Luxemburg den Cardinalshut. Am 25. Januar ritt er mit dem Könige öffentlich durch Rom. Beide stellten so ihr inniges Bündniß zur Schau; doch keiner traute dem andern. Die Ghibellinen aber murrten. Als der Cardinal von Gurk die vertragsmäßige Absolution vom Papst holte, scheute er sich nicht ihm in Gegenwart der Cardinäle Orsini und Riario seine simonistische Wahl, seine Laster und die verräterische Verbindung mit den Türken vorzuwerfen. So wenigstens ward in Rom erzählt.[3]

Nur eins konnte Carl VIII. nicht erreichen: die Investitur Neapels, welche ihm der Papst mit Standhaftigkeit verweigerte. Er war ungeduldig nach dem Königreich aufzubrechen, wohin er bereits ein Truppencorps unter Fabrizio Colonna und Robert de Lenoncourt vorausgeschickt hatte, um die Abruzzen zum Aufstande zu bringen. Er träumte noch von einem Kriegszuge gegen Constantinopel; die Rechte auf

[1] Burkh.-E. p. 2064.

[2] En un lieu dit la chapelle de France là ou il toucha et guerit les maladies des escrouëlles: dont ceux des Italiens voyans ce mystere, ne furent onc si esmerveillez. Monstrelet III. 220.

[3] Burkh.-Leibnitz p. 33.

das Kaisertum des Ostens seien, so erklärte er, durch Cession der letzten Paläologen an die Krone Frankreich übergegangen.[1] Am Tage seines Abmarsches wurde ihm Djem in S. Marco ausgeliefert. Dort hörte er die Messe, speiste beim Papst und verabschiedete sich. Er verließ Rom am 28. Januar 1495 auf derselben lateinischen Straße, auf welcher 229 Jahre früher Carl I. von Anjou gegen Manfred ausgezogen war, und wie damals, war auch jetzt der Frühling frühzeitig eingetreten. Jetzt, wie damals, erschien das Unternehmen tollkühn und abenteuerlich. Es galt ein wolgerüstetes Reich zu erobern, während sich im Rücken der französischen Armee in jedem Augenblicke offene und versteckte Feinde erheben konnten. Seit der Eroberung von Otranto hielt man Alfonso für den ersten Kriegscapitän Italiens; man glaubte ihn unermeßlich reich; und in der That waren die Festungen des Landes trefflich versorgt und zahlreiche Truppen in Sold genommen. Aber auch im Jahre 1495 zeigte sich die Macht Neapels nur als schreckliche Larve. Die Tyrannei erndtete ihre blutige Saat. Der Tron Aragon zerfiel im Augenblick.

Schon als Carl VIII. in Rom eingerückt, der Prinz von Calabrien über den Liris zurückgekehrt war, geriet das ganze Land in Gährung. Kaum erschienen der im fran-

[1] Den Entwurf der Cession des Andreas Paläologus an Carl VIII. vom 6. Sept. 1494 in S. Pietro in Montorio hält Foncemagne für factisch, obwol Burkhard und Lavigne schweigen: Memoires de l'acad. royale des inscript. et belles lettr. T. XVII. 572. Man erwartete wirklich den Kreuzzug Carl's VIII. Man ermunterte ihn dazu durch Verse in Rom. Ein solches latein. Gedicht im Münchner Cod. des Hartmann Schedel fol. 104: Ad ser. atque glor. Francie Reg. Carol. Francisci Rococioli Multnensis silva quae dicitur Gallia furens — edita D. 1494 16. Kal. Octobris.

zösischen Solde dienende Colonna und der Stadtpräfect mit dem Marschall Rieux in den Abruzzen, so zog Aquila die Fahne Frankreichs auf, und erhob sich überall die Partei Anjou. Alfonso versank im Schloß zu Neapel in düstere Verzweiflung. Wenn Nachts die Wellen des Meeres rauschten, glaubte er, daß sie ihm zuriefen: Frankreich! Frankreich! Die Bäume, die Steine, jedes Ding schienen ihm nur diesen einen Namen ins Ohr zu schreien.[1] Erdrückt von der Last seiner Frevel und des Hasses seiner Untertanen legte der feige Despot am 23. Januar die Krone nieder. Seinen schuldlosen Sohn Ferrantino ließ er durch die Stadt reiten, ihn zum Könige ausrufen; denn dazu hatte ihm auch der Papst geraten. Dann warf er sich mit seinen Schätzen aufs Schiff, und segelte nach Sicilien um seine Schande in einem Kloster zu verbergen.

Carl vernahm diesen Tronwechsel in seinem ersten Nachtquartier zu Marino, und dorthin war ihm Cäsar Borgia nachgefolgt, officiell Legat des Papsts, in Wirklichkeit Geisel für die Treue seines Vaters. Der junge Cardinal legte schon in Velletri die erste Probe von dem ab, was er in der Zukunft zu sein versprach. Nachts hüllte er sich in die Kleider eines Stallknechts, warf sich auf ein Pferd und jagte nach Rom zurück. Am Morgen des 30. Januar meldete man dem Papst, daß der Cardinal im Hause des Auditor Antonio Flores sich versteckt halte, und der Vater lächelte zufrieden über den Beweis der Tüchtigkeit seines Lieblings-

[1] Schön hat Comines, der Augenzeuge der letzten Stunden Ludwig's XI., der Nemesis diesen Zug geliehen. Car jamais homme cruel ne fut hardy, sagt er. VII. c. 13. Marin Sanuto Chron. Venet. p. 15 sagt, daß Nero ein Heiliger gewesen sei gegen diese beiden fluchwürdigen Despoten Ferrante und Alfonso.

sohnes.[1] Von Rom brachte sich der Flüchtling erst nach Rignano, und dann nach Spoleto in Sicherheit, während der Papst behauptete, nichts von seiner Flucht oder seinem Aufenthalt zu wissen.[2] Jetzt erkannte der König, daß ihn der Papst hintergehe; doch sollte er umkehren, oder nur Truppen nach Rom schicken, „um einen flüchtigen Cardinal aus Rom zurückzuholen? Er sandte Philip von Bresse, vom Papst Rechenschaft zu fordern, und Alexander schickte mit Entschuldigungen zu ihm den Bischof von Nepi. Auch Gesandte der römischen Bürgerschaft eilten in das Lager des Königs, ihm zu erklären daß die Stadt Rom an diesem Vertragsbruche schuldlos sei.

In Velletri protestirten die spanischen Botschafter Juan de Albion und Fonseca vor dem Könige gegen dessen gewaltsame Unternehmung, zu welcher Ferdinand der Katholische im Frieden zu Barcelona nicht seine Zustimmung gegeben habe. Es gab eine heftige Scene: vor den Augen des Königs zerriß Fonseca jenen Friedensvertrag.[3] Aber Carl VIII. setzte seinen Marsch fort. Nirgend hielt ihn ein Feind auf. Nur Montefortino, ein Castell der Conti, erstürmte Angilbert von Cleve, Capitän der deutschen Söldner. Mit kannibalischer Wut wurde die Besatzung niedergemacht. Monte S. Giovanni erlitt das gleiche Schicksal, und diese Barbarei verbreitete Entsetzen in allen Städten des Grenz-

[1] Guicciardini und Burkhard.

[2] Brief der flor. Oratoren Bisch. von Volterra und Neri Caponi, ex Velletri. 31. Jan. 1495. Archiv. Flor. Lettere ai X. di Balia Classe X. Dist. 4. n. 39.

[3] Diese Gesandten erreichten Rom gerade am 28. Jan., am Tage des Abmarsches Carl's. W. Prescott: History of Ferdinand and Isabella. II. 285.

landes.[1] Ungehindert drang das Heer durch den Paß von Caperano. Die Neapolitaner unter Trivulzio und Pitigliano wichen aus S. Germano auf Capua, wo sich der junge König Ferdinand zu halten hoffte. Als ihn jedoch ein Aufstand in Neapel zwang dorthin zu eilen, unterhandelte Trivulzio verräterisch mit Carl und öffnete ihm Capua. Virginius und Pitigliano ergaben sich dem Feinde in Nola, und der zuspät nach Capua zurückkehrende Ferdinand mußte nach Neapel umkehren, wo er sich verloren sah. Am 21. Februar ging er zu Schiff nach Ischia, und Tags darauf hielt Carl VIII. unter dem Jubelruf des Volks seinen Einzug in die Hauptstadt des Königreichs.[2] Nur die Schlösser Neapels widerstanden noch eine Weile, bis auch sie capitulirten.

So schnelle Erfolge waren beispiellos, ja wunderbar. Mit Sporen von Holz, so sagte Alexander VI., haben die Franzosen Italien erobert, und die Kreide in der Hand ihre Quartiere damit zu bezeichnen, ohne andere Mühe als dies. Man verglich den König Frankreichs mit Alexander und Cäsar. Als er sich im Castell Capuano auf dem Tron der Anjou und Aragon niederließ, mußte er sich als der größeste Monarch der Zeit erscheinen. Sein angekündigter Kreuzzug nach Asien konnte jetzt ausgeführt werden, wie Comines, wie die edelsten Franzosen es hofften. Schon

[1] Der Marsch Carl's ist genau verzeichnet in den Chroniken am Ende des Monstrelet. Nach de la Vigne: 28. Jan. Marino. 29. Veletri bis 2. Febr. 3. Febr. Valmontone. 4. u. 5. Febr. Ferentino. 6., 7. u. 8. Febr. Veroli. 9. Febr. Erstürmung von M. S. Giovanni: ce carnage fût un des plus horribles qu'on vid jamais. 10. Febr. wieder in Veroli. 11. Febr. Bauco. 12. Febr. Ceperano. 13. Febr. S. Germano.

[2] Brief des Königs an Bourbon in Frankr. Neapel 22. Febr. bei Pilorgerie p. 195.

ergriff Furcht den Sultan Bajazet, denn er wußte seinen Bruder in der Gewalt des Königs Carl; aber der unglückliche Djem starb am 25. Februar, nachdem er kaum jenes Schloß von Neapel betreten hatte. Der König befahl seinen Tod geheim zu halten. Man sagte sofort, daß ihm auf Befehl Alexanders Gift in einem weißen Pulver gegeben worden sei.[1]

Der König empfing die Huldigungen des feilen Adels und Volks von Neapel, und selbst der nahen Verwandten und Creaturen der vertriebenen Dynastie. Mit Ausnahme von wenigen Seestädten gehorchten ihm alle Lande des Königreichs. Er forderte jetzt die Investitur und Krönung von Alexander VI., und da sie der Papst verweigerte, hielt er am 12. Mai einen feierlichen Krönungszug nach dem Dom S. Januarius. Aber während er von seinem Glück berauscht, sich in die Lüste Neapels versenkte, zog sich hinter ihm ein Sturm zusammen. Alle Mächte waren durch seine Eroberung tief erschreckt. Der Papst, Venedig, Lodovico, welchen die Ansprüche der Orleans auf Mailand beunruhigten, ver-

[1] Brief der florent. Oratoren Volterra und Neri Caponi, Neapel, 25. Febr. 1495: Zinzimi fratello del gran Turcho el quale ha havuto male circa otto di e morto — la cagione — si dice varia. — Nach Hammer II. 277 sagen alle ital. und türkischen Berichte, daß Djem langsam vergiftet ward. Burkhard verzeichnet seinen Tod im Castell Capuano richtig zum 25. Febr. und sagt: ex esu seu potu statui suo non convenienti vita est functus. Ferronus, p. 14, und Jovius, Hist. II. 47, glauben an päpstliches Gift. Ebenso Romanin, Storia docum. di Venezia, p. 61, und Zinkeisen, p. 493. Der Card. von Gurk sagte dem florent. Orator Braccio, daß er wisse, wie der Sultan dem Papst für den Tod Djem's 200,000 Duc. geboten habe: et che della morte sua credeva quello che era da giudicarne: Braccio an die X. di Balia, Perugia 8. April 1496: Archiv Flor. ut supra. Die Türken holten die Leiche später in Gaeta ab, und bestatteten sie in Brussa.

ständigten sich in der gemeinsamen Gefahr. Der König von Spanien fürchtete für Sicilien, wohin er Consalvo mit Truppen abgeschickt hatte, und auch Maximilian konnte nicht zugeben, daß Frankreich mit dem Besitze Italiens die Hegemonie in Europa an sich riß. Alle diese Mächte hielten einen Congreß in Venedig, und dort schlossen sie am 31. März 1495 die große Liga zur Verteidigung ihrer Staaten und Italiens.[1] Der Türkenkrieg war der Vorwand dazu, der wirkliche in geheimen Artikeln ausgesprochene Zweck die Bekämpfung des französischen Eroberers. Von diesem Mächtebund datirt die Geschichte des neuen Europa.

Jetzt mußte Carl seinen Rückzug antreten. Montpensier machte er zum Vicekönig in Neapel, Aubigny zum Generalissimus in Calabrien; mit dem Rest des Heeres brach er am 20. Mai auf, begleitet von Trivulzio, der jetzt in seinen Diensten stand, und von den Cardinälen Julian, S. Denis, Fieschi und S. Malò. 20,000 Maulthiere schleppten die Beute Neapels mit sich fort, darunter auch Kunstschätze, welche der König mit vandalischer Barbarei geplündert hatte. Es war in diesem unglücklichen Neapel, wie in dem mißhandelten Italien überhaupt, wo die Franzosen den Geist der Renaissance kennen lernten; die feine Bildung der Italiener wirkte seitdem auch auf Frankreich ein.[2] Noch vor seinem Abmarsch hatte Carl den Grafen S. Paul nach Rom

[1] Am 7. April 1495 sandte Alex. VI. an die Herren von Urbino, Pesaro, Camerino, Imola und Forli ein Breve, worin er von dem Abschluß der Liga Kunde gab, und sie aufforderte, ihre am Palmsonntag erfolgende Publication im S. Peter in ihren Staaten durch öffentliche Feste und Illuminationen zu feiern. Romae VII. Aprilis 1495. L. Podocatarus. Archiv Venedig, lettere minute, Busta 26.

[2] Pilorgerie p. 231.

geschickt, mit dem Papst freundlich zu unterhandeln, aber Alexander entwich aus Rom schon am 27. Mai, einen Tag nach der Ankunft des Königs in Ceperano. Den Abzug aus Rom hatte ihm Maximilian schon im März dringend angeraten. Ein paar tausend Mann venetianischer Söldner begleiteten ihn nach Orvieto; es folgten ihm die Gesandten der Liga und alle Cardinäle, nur John Morton von S. Anastasia blieb als Vicar in der Stadt zurück.[1]

Montags am 1. Juni rückte Carl VIII. wieder in Rom ein. Er ritt nach dem S. Peter, wo er betete. Eine Wohnung im Vatican, die ihm der Vicar bot, lehnte er ab, und bezog den Palast des Cardinals S. Clemente im Borgo, wo heute das Collegium der Pönitenziare von S. Peter wohnt. Er hatte jetzt alle Ursache Rom feindlich zu behandeln, doch seine Truppen hielten, einige Plünderungen abgerechnet, diesmal bessere Ordnung, zumal alle Spanier die Stadt ver-

[1] Am 11. Mai 1495 schreibt Alex. noch aus Rom an den Protonotar Gaetani nach Sermoneta: der Prinz und die Prinzessin von Squillace kämen nach Rom (von Neapel her); er bitte sie gastfrei zu beherbergen. Archiv Gaetani V. 36. Vorher hatte Alex. an Maximil. geschrieben und ihn um Truppen gebeten. Der Kaiser riet ihm Rom zu verlassen und nach Ancona oder Bologna zu gehen. Er versprach mit einem Heer nach Italien zu kommen. Brief aus Worms, 25. März 1495, Archiv Venedig, Roma, Materia mista, Bust. XXIII. Er schreibt: intelligimus seren. Carolum Franc. Regem se ex Italia recipere ac per Urbem et oras quas intravit rursus velle exire. Nos — in praesentiar. Sanct. V. hortandam admodendamque duximus ne in urbe per istiusmodi tempora maneat quinimmo bononie vel ad anconam vel alium locum tutum se recipiat. Er selbst werde nach gehaltenem Reichstag nach Italien aufbrechen. Am 1. Juni schreibt Alex. an Maximil. aus Orvieto, er habe auf seinen Rat Rom verlassen in der Vigilia ascensionis: Bibl. München, Cod. lat. n. 428 fol. 218. Ibid. fol. 186: dringender Brief Lodovico's an Maximilian, 19. Mai 1495, die Liga nicht im Stich zu lassen, Italien und dadurch das Reich von den Franzosen zu befreien.

lassen hatten.[1] Am Mittwoch kamen wichtige Depeschen von Mailand, worauf Carl sofort nach Isola abzog. Es begleiteten ihn Fabrizio und Prospero Colonna. Er nächtigte in Campagnano, dem Schlosse des Virginus Orsini, dann rückte er weiter über Sutri und Ronciglione nach Viterbo. Den Papst forderte er zu einer Zusammenkunft auf; er gab ihm sogar die Burgen zurück, welche er vertragsmäßig besetzt hatte, nur Ostia überlieferte er später dem Cardinal Julian. Aber Alexander wich jeder Begegnung mit dem Könige aus, und begab sich am 5. Juni nach Perugia. Die vorwärts ziehenden Franzosen plünderten Toscanella, wo sie die Bevölkerung niedermetzelten; dann kam Carl am 13. Juni nach Siena, und ging von dort nach Pisa. Mit lautem Wehgeschrei flehten ihn die Pisaner an, sie nicht an Florenz für Geld auszuliefern; er entschied sich nicht. Florenz vermied er. Diese Stadt, erbittert, daß er Pietro Medici in seinem Lager empfangen, und ihr weder Pisa noch andere Festungen zurückgegeben hatte, verschanzte sich bei seinem Nahen und nahm selbst venetianische Truppen auf. Ihre Gesandten unterhandelten mit Carl. Savonarola trat ihm in Poggibonzi entgegen, wo er ihn bitter tadelte, daß er den Florentinern die Treue gebrochen, und die Welt um die von ihm erwartete Reform der Kirche getäuscht habe.

Mit tiefer Aufregung blickten die Italiener auf den Rückzug des Königs, der mit verächtlicher Sorglosigkeit die Straße seines Siegeszuges zurückmaß, während sich die

[1] Man wunderte sich über diese Mäßigung. Petrus Delphinus IV. ep. 37, bei Rayn. n. 22. Die Rückkehr und den Aufenthalt Carl's in Rom beschreibt Franc. Guidiccioni in seinem Brief, Rom 8. Juni 1495, bei Malipiero p. 344. Er gibt Carl's Heer auf 30,000 Mann an, wovon nur 20,000 da fatti, was indeß auch zu hoch sein möchte.

Armee der Liga im Norden zusammenzog, um ihm diesen Rückzug abzuschneiden. Wenn sich diese Armee rasch und mit Macht ihm entgegenwarf, so würde Vernichtung oder Gefangenschaft die gerechte Strafe des frechen Eindringlings geworden sein, und Italien durch eine unsterbliche Nationalthat seine Ehre, ja seine Unabhängigkeit, wie einst bei Legnano, wiederhergestellt haben. In der Geschichte dieses Landes gab es nur wenige Momente von so entscheidender Wichtigkeit wie diesen, doch leider ging der große Augenblick durch Furchtsamkeit, Eifersucht und Ungeschick verloren.

Carl VIII. suchte Asti und die Armee Orleans' zu erreichen, welcher die mailändische Stadt Novara überrumpelt und dadurch Lodovico Sforza genötigt hatte Truppen zu deren Belagerung abzuschicken. Man ließ den König durch die Päße von Pontremoli ziehen, und erst am Taro bei Fornuovo sperrte ihm das verschanzte Lager der Alliirten unter Francesco Gonzaga den Weg. Dieses Heer war dem Carl's weit überlegen, denn die erschöpfte französische Armee zählte wenig mehr als 10,000 Mann. Ihr Kern war schweizerisches und deutsches Fußvolk, und mit der Kraft unseres zersplitterten Vaterlandes fochten sortan die Könige Frankreichs hauptsächlich ihre Kriege aus. Die berühmte Schlacht am Taro, am 6. Juli 1495, dauerte kaum eine Stunde. Beide Teile schrieben sich den Sieg zu; aber mehr Italiener als Franzosen bedeckten das Feld, und obwol diese ihr Gepäck verloren, durchbrachen sie doch die ausgespannten Netze der Feinde. Sie stürmten deren Stellung, und jagten sie in Flucht. Carl selbst focht wie ein gemeiner Soldat; auf seinem italienischen Feldzuge pflückte er nur am Taro den Lorbeer, den er nach Frankreich mit sich nahm. Die Italiener hatten

nach langer Zeit wieder eine Nationalschlacht geschlagen, deren Gegenstand ihre eigene Freiheit von der Fremdherrschaft war; sie hatten tapfer gekämpft, doch nicht den gehofften Erfolg errungen, und dies entschied ihr Schicksal für die Zukunft. Glücklich und wie durch ein Wunder entronnen, erreichte Carl VIII. Piacenza und Asti.[1]

Als sich die Sturmwolke nordwärts verzog, kehrte auch Alexander VI. am 27. Juni nach Rom zurück.[2] Auf Betreiben des venetianischen Botschafters Geronimo Zorzi fand er erst jetzt und hier den Mut, am 5. Aug. ein Monitorium an den König von Frankreich zu erlassen, worin er ihn unter Androhung von Kirchenstrafen aufforderte, die Waffen abzulegen und von jedem ferneren Angriff auf Italien abzustehen.[3] Unterdessen belagerte die Bundesarmee den Herzog von Orleans in Novara, während Carl VIII. sich in Turin befand, und hier gelang es ihm Lodovico Sforza von der Liga abzuziehen, indem er mit ihm am 9. Oct. den Separatfrieden von Vercelli schloß. Lodovico kam dadurch wieder in den Besitz von Novara, erlaubte aber dem Könige Schiffe in Genua auszurüsten, ja er versprach ihm in seinem nächsten Kriege wider

[1] Die Schlacht ist von franz. Seite trefflich durch Comines, von ital. durch den Veroneser Arzt Benedictus als Augenzeugen geschildert, und ihm folgt Corio. Al. Benedictus de reb. a Carolo VIII. in Italia gestis libri duo, bei Eccard II. 1577. Siehe auch die Briefe von ital. Augenzeugen bei Malipiero p. 356, namentlich des heldenmütigen Grafen Bernardino Fortebraccio. Den Brief des Piero Vettori an den Herzog von Urbino, Flor. 14. Juli 1495, bei Desjardins I. 624. Die französischen Berichte bei Pilorgerie p. 349. Ganz vorurteilsfrei spricht von der Schlacht Jovius.

[2] Das Datum im Mscr. Barberini 3253.

[3] Malipiero p. 383. Er sagt, daß dieses Monitorium dem Papst nur Beschämung einbrachte. Am 21. Aug. richtete Alex. ein Dankschreiben an den Dogen Barbarico. Rayn. n. 31.

Neapel zu unterstützen. Diesen Vertrag schloß Sforza ohne Wissen der Bundesgenossen; Venedig verwarf die angebotenen Artikel, und der König die Bedingungen der Signorie. Er selbst kehrte hierauf nach Frankreich zurück, mit vielem Ruhm, mit wenigem Gewinn; denn seine Armee fand in Neapel den traurigsten Untergang.

Gleich nach seinem Abzuge war dort Ferdinand II. aus Messina in sein Königreich zurückgekehrt, wo sich die übermütigen Franzosen allgemein verhaßt gemacht hatten. Die Hülfe Spaniens hatte er schon in Sicilien nachgesucht, und Ferdinand der Katholische sie mit Freuden bewilligt; denn er selbst beanspruchte als Sohn Johann's von Aragon, des Bruders Alfonso's I., schon längst den neapolitanischen Tron. Er schickte demnach seinen großen General Consalvo mit Truppen nach Calabrien; und auch das zu Hülfe gerufene Venedig nahm begierig einige Städte an der Meeresküste in Besitz.

Schon am 7. Juli 1495 konnte Ferdinand II. in Neapel einziehen. Prospero und Fabrizio, jetzt in seinem Solde, und Truppen des Papsts befestigten ihn dort, während der untaugliche Montpensier und Aubigny eine Stellung nach der andern verloren. Montpensier capitulirte endlich in Atella, worauf er zu Puzzuoli am 5. Oct. 1496 starb; Aubigny aber verließ einer Abkunft gemäß im Nov. Gaeta, um sich nach Frankreich einzuschiffen. Fast alle Franzosen hatten im Königreich Neapel ihr Grab gefunden.

Der junge Ferdinand II. genoß nur kurze Zeit sein unsicheres Glück; er starb kinderlos am 7. Oct. 1496, worauf sein edler, hochbegabter Oheim Don Federigo Graf von Altamura den Tron bestieg. Alfonso würde unter diesen

Verhältnissen wol die Regierung wieder beansprucht haben, doch schon am 19. Nov. 1495 war er zu Mazzara gestorben.

So zerrann die fluchwürdige Eroberung Carl's VIII. in Nichts. Als ihr Niederschlag blieb jene furchtbare Lustseuche zurück, welche den Namen der Franzosenkrankheit erhielt, und sich mit pestartiger Schnelligkeit über Europa verbreitete. Man wollte freilich wissen, daß dieses Unheil aus den Paradiesen der nackten Wilden Amerika's herübergekommen war; aber thatsächlich erschien die Venerie in Italien und andern Ländern gerade in der Zeit der tiefsten sittlichen Verderbniß und als deren physischer Ausdruck.[1]

Auch in einer der schrecklichsten Tiberüberschwemmungen, welche Rom jemals erlitt, erblickte man den Zorn des Himmels. Der Fluß trat am 4. Dec. 1495 mit solcher Gewalt aus, daß er die ganze untere Stadt augenblicklich durchflutete. Die Cardinäle, welche eben aus dem Consistorium kamen, retteten sich mit Mühe über die Engelsbrücke; der Cardinal von Parma konnte nicht mehr sein Haus erreichen. Der Strom riß Paläste ein, drang in die Kirchen, wogte durch die Straßen. Man fuhr hier auf Barken, wie in den Lagunen Venedig's. Viele Menschen ertranken; die Gefangenen in Tor di Nona konnten nicht gerettet werden. Der Schaden wurde auf 300,000 Ducaten berechnet, und Briefe venetianischer Augenzeugen sagten, daß Rom sich davon nicht in 25 Jahren

[1] Diese Krankheit brach zuerst in Neapel aus. Man faßte sie sofort als göttliches Strafgericht auf. Quodnovus ille et gravissimus hominum morbus nostris diebus exortus, quem vulgo malum Francicum vocant, post homin. mem. inauditus, saepe grassetur, quae nos justissimae Dei irae merito debent admonere: Edict Maximil.'s gegen die Flucher, Worms 7. Aug. 1495. Rayn. n. 39.

erholen werde. Noch heute sieht man an der Ecke eines Hauses bei S. Eustachio die marmorne Inschrift, welche die Fluthöhe jener Ueberschwemmung angibt.[1]

[1] Siehe die Briefe bei Malipiero p. 409 sq. In der Via del Paradiso Rion Parione dauert noch die Inschrift, welche der venet. Botschafter an seinem Hause setzen ließ: Alexandro Sext. Pont. Max. Tibris Hoc Signum Undis Invasit Hieronymus Georgius Venetus Orator In Urbe Posuit Deceb. Quinto. MCCCCLXXXXV. Ein deutscher Humanist verfaßte sogar ein Gedicht auf diese Sündflut: Jacobi Locher alias Philomusi Carmen de diluvio Romae effuso Idib. Dec. 1495. Siehe Erhard: Gesch. des Wiederaufl. der wiss. Bildung III. 185. Siehe über die Tiberüberschwemmungen in jenen Zeiten Lodovico Canesio De prodigiosis Tyberis inundationibus, Rom 1531.

Fünftes Capitel.

1. Lage Italiens nach dem Zuge Carl's VIII. Maximilian's mißglückter Feldzug gegen Florenz. Alex. VI. beginnt den Kampf mit den Tyrannen des Kirchenstaats. Krieg mit den Orsini. Die Päpstlichen bei Soriano geschlagen, Jan. 1497. Friede mit den Orsini. Tod des Virginius Orsini. Consalvo erobert Ostia. Johann von Pesaro entflieht aus Rom. Johann von Gandia wird Herzog von Benevent. Seine Ermordung, 14. Juni 1497. Eindruck dieses Ereignisses auf den Papst. Untersuchung über den Mörder Gandia's. Cäsar Borgia geht als Legat nach Neapel, und krönt Federigo. Er kehrt nach Rom zurück.

Der Eroberungszug Carl's VIII. zwang die Großmächte zur ersten Liga von europäischem Charakter, woraus unter langen Kriegen der Proceß der modernen Staatenbildung sich ergab. Spanien-Habsburg und Frankreich traten dabei in den Vordergrund, während Italien, noch in Folge von Thatsachen und Principien des Mittelalters, der Gegenstand und Preis dieses großen Kampfes blieb, als dessen Schlachtfelder die Invasion Carl's VIII. die Lombardei und Neapel festgestellt hatte.

Der französische König hatte Italien in der tiefsten Umwälzung zurückgelassen. Zunächst war dieses Land in zwei Parteien zerspalten worden: in die Liga zwischen Rom, Mailand und Venedig mit Anlehnung an die beiden Groß-

mächte, und in die französische Partei, wozu Savoyen, Montferrat, Ferrara, Florenz und Bologna, die Orsini und der Stadtpräfect gehörten. Sodann war alles Bestehende erschüttert worden. Die Dynastie Aragon konnte nie mehr in Neapel fest werden, wo sie zu ihrer Rettung bereits Spanien und Venedig hereingerufen hatte; der Republik Florenz, welche Pisa und andere Städte verloren, drohten die Medici mit Rückkehr und Despotie, und Lodovico Sforza mußte in dem Sturm, den er heraufbeschworen, untergehen. Nicht minder erschüttert war der Kirchenstaat, aber er trug in der Natur des Papsttums ein Princip von Herstellung und Fortbestand. Nur die Republik Venedig war noch die einzige große Macht Italiens, wo sie jetzt zur Herrschaft zu gelangen hoffte. Für ihre dem Hause Aragon geleisteten Dienste hatte sie Brindisi, Trani, Gallipoli und Otranto in Besitz genommen.

Noch war im Sommer 1496 der Krieg mit den französischen Statthaltern in Neapel nicht beendigt, und Carl VIII. sprach von seiner Rückkehr nach Italien.[1] Aus Furcht zogen die Verbündeten Heinrich VIII. in ihre Liga, und so machte der Zutritt Englands diese zur europäischen Coalition.[2] Auch bei der legitimen Reichsgewalt suchte der Papst Schutz. Jetzt wollte er Maximilian zum Kaiser krönen; am 6. Juli ernannte er den Cardinal Carvajal zum Krönungs-Legaten. Der römische König komme, so sagte er, als Advocat der Kirche, die Franzosen zu vertreiben, welche noch Ostia und

[1] Am 21. Jan. 1496 schreibt er aus Lyon von seiner baldigen Rückkehr an die Stadt Foligno. Original im dortigen Stadtarchiv, Lib. I. Cred. XI. n. 1. So auch an die Prefectissa, Amboise 5. März 1496, in Diar. Sanuto I. 47.

[2] Verkündigung dieses Bundes in Rom am 31. Juli: Burkhard. Siehe Carl Lanz Mon. Habsb., Wien 1857, Einl. Bd. I. 38.

einige Plätze in Neapel besetzt hielten, die Kaiserkrone zu nehmen, Italien zu befriedigen, und endlich den Türkenkrieg auszuführen.[1]

Maximilian folgte den Einladungen Italiens, wohin er wie so viele Kaiser vor ihm als Messias gerufen wurde. Er kam im August ohne Heer und ohne Geld. Seine Hoffnung, beides von den Bundesgenossen zu erhalten, war nichtig. Er traute nicht dem Papste, noch dem Sforza. Er wollte sich nicht nach Mailand begeben, obwol dort die Scene für seine lombardische Krönung schon gerüstet war. In Crema empfing er Carvajal und den Herzog Lodovico, worauf er nach Genua reiste, um von dort nach Toscana aufzubrechen.[2] Denn Pisa, welches venetianische und mailändische Hülfstruppen aufgenommen hatte, rief ihn dringend, und er selbst hoffte diese alte Ghibellinen-Stadt dem Reiche zu gewinnen. Ihr Kampf um ihre Freiheit war so heldenmütig und so wichtig, daß augenblicklich dort der politische Schwerpunkt für alle Mächte lag. Auf der andern Seite setzte die Republik Florenz ihre letzte Kraft ein, Pisa wiederzuerobern; aber ihr Kampf war für sie selber schon ein Todeskampf.

Als Maximilian am Ende des Octobers mit kaum 3000 Mann in Pisa erschien, fand er bei seinen Bundesgenossen nur Eifersucht und Widerspruch. Er belagerte fruchtlos Livorno: seine Schiffe zerstörte ein Sturm, und er selbst

[1] Breve, Rom 6. Juli 1496, Rayn. n. 4. Carvajal reiste mit Burkhard ab am 29. Juli. Schon am 10. Jan. hatte der Nuncius Leonellus de Cheregatis vor Maximil. in Augsburg über die Occupation Rom's durch Carl VIII. geklagt und vom Reich Hülfe gefordert. Rede desselben in den handschriftl. Diar. Sanuto's I. 14.

[2] Er kam nach Genua am 28. Sept., und wohnte beim Card. Julian. Man zeigte ihm im Dom den heiligen Gral, catinus Christi — Burkhard.

ging schon am Ende des Jahres 1496 nach Deutschland zurück, ruhmlos und mißachtet, und gegen Venedig tief aufgebracht.[1]

Unterdessen versuchte Alexander die neapolitanische Restauration für seine Hauspolitik auszubeuten. Seit dieser Zeit begann die zweite, schreckliche Epoche seines Pontificats. In der ersten war seine Schuld mehr Unentschlossenheit und Passivität; in der zweiten greift er mit consequentem Handeln ein. Er nahm zuerst die Unternehmungen vo Vitelleschi und von Sixtus IV. auf, und daß er das that war wol begreiflich. Das Schreckliche liegt nur in dem, wozu er dabei fortgerissen wurde. Im Kirchenstaat sollte mit den Baronen aufgeräumt, mit den Orsini begonnen, mit ihren Gütern die Familie Borgia bereichert werden. Virginius, das Haupt jenes Hauses, war in Neapel erst der Gefangene Carl's VIII., dann am Taro entronnen, dann in die Dienste der Medici getreten. Er selbst, seine Söhne Johann Jordan und der Bastard Carl, der junge Bartolomeo d'Alviano vom Haus der Atti aus Todi, und andere orsinische Herren hatten darauf Sold von Carl VIII. genommen. Sie hefteten ihr Glück an das der französischen Armee in Neapel, während ihre Erbfeinde Colonna auf die Seite Aragon's traten, sobald Ferdinand wieder Herr von Neapel geworden war.[2] Als nun Montpensier im August 1496 bei Atella capitulirte, hatte Ferdinand II. auch Virginius in diese Capitulation eingeschossen,

[1] Camillo Gilini De Maximil. Caes. in Italiam adventu, Freher III. 91. Sanuto p. 36.

[2] Carl VIII. restituirte deßhalb Tagliacozzo und Alba ob rebellionem Fabricii de Columna dem Virginius. Taurini die XX. Oct. 1495. Anno I. Regni Siciliae. Archiv Orsini T. 131, n. 3, Auszug aus den Documenten des Archivs Bracciano.

aber ihn bald auf Begehren des Papsts als Rebellen der Kirche festgesetzt. Auch Johann Jordan und Alviano waren in den Abruzzen festgenommen worden. Dies erleichterte den Plan Alexander's, der schon im Juni 1496 alle Güter der Orsini confiscirt hatte. Nun rief er Guidobald von Urbino nach Rom, ernannte hier am 26. Oct. seinen Sohn Johann von Gandia zum Bannerträger der Kirche, übertrug beiden den Krieg wider die Orsini, und gab ihnen den Cardinal Lunate als Legaten bei.[1]

Die Päpstlichen rückten am 27. Oct. in das Patrimonium, wo die Orsini große Ländereien besaßen. Bereitwillig schlossen sich ihnen Fabricius Colonna und Antoniello Savelli an, als Werkzeuge des Papsts. Die Orsini gaben alsbald Anguillara, Galera, Sutri und andere Orte preis, aber sie behaupteten das feste durch den See gedeckte Bracciano.[2] Hier verteidigten sich tapfer Alviano, welcher seiner Gefangenschaft entronnen war, und sein amazonenhaftes Weib Bartolomea, die Schwester von Virginius. Das orsinische Kriegsvolk schlug nicht nur die Päpstlichen ab, sondern streifte bis vor Rom, und beinahe glückte es den Reitern Alviano's, den Cardinal Cäsar am Monte Mario aufzuheben. Die Belagerten erhielten bald

[1] Burkhard. Guidobald kam nach Rom am 23. Oct. In demselben Monat berichtet der venet. Botschafter, dem Papst sei ein Sohn von einer Römerin geboren, die deren Vater ihm verkuppelt. Der betrogene Ehemann habe diesen Vater ermordet, der Papst jenen exilirt. Diar. M. Sanuto I. 258. — Vom Krieg gegen die Orsini: Baldi Vita di Guidobaldo I. lib. 5.

[2] Das älteste Bracciano nennende Docum. ist vom 10. März 1234, actum in Monte Arsicio. Darin erscheinen: Landulfus fil quond. Gottifredi Prefecti et Jofredus Amator... Dom. de Brachiano et de S. Pupa. Bracc. gehörte also den Prefetti. Archiv Orsini T. 97 F. n. 44.

Entsatz; denn Carl Orsini und Vitellozzo, der Tyrann von Città di Castello, beide im Dienste Frankreichs, kehrten aus der Provence zurück, sammelten ein Heer, und zwangen die Päpstlichen ihnen entgegenzurücken. Bei Soriano wurden diese am 23. Januar 1497 aufs Haupt geschlagen: der Herzog von Urbino ward gefangen, Gandia verwundet, und der Cardinal Lunate floh in solcher Hast, daß diese Anstrengung seinen baldigen Tod nach sich zog.[1] Die Truppen des Papsts zerstreuten sich in wilder Flucht.

Dieser glänzende Sieg machte alle Feinde der Borgia jubeln; denn jetzt waren die Orsini Herren von ganz Tuscien, und sie reichten der französischen Besatzung die Hände, die noch unter dem biscaischen Corsaren Monaldo de Guerra in Ostia lag. Nur der alte Virginius erfuhr nicht mehr den Triumf seines Hauses, denn ihn hatte schon am 18. Januar Fieber oder Gift im Gefängniß zu Neapel hingerafft. Das Denkmal dieses berühmten Mannes ist das Schloß von Campagnano, welches er um 1490 erbaut hatte. Der Papst, voll Scham und Wut, rief jetzt Consalvo und Prospero Colonna von Neapel zu Hülfe; aber die Gesandten Venedig's bewogen ihn doch zu einem Frieden, aus welchem die Orsini siegreich hervorgingen. Kraft des Vertrages vom 5. Februar 1497 zahlten sie dem Papst 50,000 Goldgulden, behielten aber ihre Güter und durften auch im Solde Frankreichs weiter dienen. Die Söhne des Virginius wurden aus Neapel entlassen, kehrten am 22. April nach Bracciano zurück, und bestatteten

[1] Er starb, 45 Jahre alt, 8. Aug. 1497. Seine Grabschrift aus Maria del Popolo bei Schrader Monumenta Italie, Helmstadt 1592, p. 159, und bei Forcella I. 328.

die Leiche ihres Vaters feierlich in Cervetri.[1] So schamlos war Alexander, daß er nichts für den gefangenen Guidobald that, sondern sich selbst mit dem Golde bezahlt machte, womit sich dieser Herzog von den Orsini loszukaufen hatte. Guidobald war kinderlos; die Borgia sannen schon darauf ihn zu beerben, und so büßte der Sohn Federigo's damals zuerst sein Vergehen, sich in den Dienst jener begeben zu haben.

Der erste Versuch des Papsts, die eine der großen Adelsfactionen niederzuwerfen, war demnach vollkommen gescheitert. Er sparte seine Rache an jenen Herrn für später auf. Indeß kam der große Capitän Consalvo zur Fastenzeit nach Rom, um dem Papst Ostia zu erobern. Man holte ihn feierlich ein; er ritt zwischen Gandia und Johann von Pesaro nach dem Vatican. Ostia capitulirte; Monaldo mußte in Ketten voraufgehen, als Consalvo triumfirend nach Rom zurückkehrte. Froh eilte der Papst, die Burg des verhaßten Cardinal Julian zu betreten, und so wichtig war ihm ihre Eroberung, daß er Consalvo mit Ehren überhäufte. Der stolze Spanier verschmähte die Osterpalme aus den Händen des Papsts, weil er sie nicht nach dem Herzog von Gandia empfangen wollte, aber er nahm von ihm die goldene Rose, ein Geschenk für Könige. Diese mit Moschus betropfte Blume, das reizendste Sinnbild im christlichen Cultus, stellte die reine Tugendblüte dar, von deren Duft die Kirche erfüllt sein sollte, doch in den Händen Borgia's konnte sie nur als das Symbol heidnischer Lüste erscheinen. Der freimütige Kriegsmann hielt dem Papst die Verderbniß der Curie wie sein eigenes wollüstiges Leben vor, und ermahnte ihn zur Reformation. Nie hatte Alexander eine empfindlichere Beschämung erduldet. Er war

[1] Burkhard-Chigi.

damals in Rom schon tief verhaßt, wo man die übermütige Herrschaft der Catalanen wiedergekehrt sah. Nur seine 3000 spanischen Söldner vermochten das murrende Volk in Zaum zu halten. Am Charfreitag gab es einen ernsten Auflauf; die Römer verschanzten sich auf Campo di Fiore; die Cardinäle beschwichtigten endlich ihre Wut gegen die Spanier und den spanischen Papst.[1] Der Cardinal von Gurk, welcher sich nach Perugia gezogen hatte, sagte damals dem florentinischen Gesandten: „Wenn ich an das Leben des Papsts und einiger Cardinäle denke, so schaudert mir vor dem Aufenhalt an der Curie; ich will nichts davon wissen, wenn Gott nicht seine Kirche reformirt."[2]

In derselben Osterzeit entwich Johann Sforza, der Gemal Lucrezia's, aus Rom, sich aus drohenden Gefahren zu retten; denn schon hatte der Papst beschlossen, auch diese Ehe seiner Tochter aufzulösen.[3] Die Ränke, die Verbrechen, die Trauerspiele dieses Hauses Borgia begannen jetzt, und sie wurden durch einen einzigen Menschen in Bewegung gesetzt: durch Cäsar, der erst geheimnißvoll hinter der Scene stand, bis er offen hervortrat.

In seiner Hoffnung getäuscht, Gandia mit der Beute der Orsini auszustatten, wollte der Papst ihn auf Kosten der Kirche groß machen. Der junge Gandia besaß damals das ganze Herz des Vaters; allen weltlichen Glanz dachte er auf

[1] Pilgerfahrt des Ritters Arnold von Harff von Cöln, edirt von Groote, Cöln 1860, p. 33: Die Romanen hetten den pays mit bestain doit zo slayn, so verhast was he zo deser szyt mit sinen frunden den Hispanioler. Der Ritter war zu Ostern 1497 in Rom.

[2] Alessandro Braccio an die X di Balia, Perugia 8. April 1497, Archiv Florenz Cl. X. Dist. 4. n. 46.

[3] Marin Sanuto, bei Rawdon Brown I. 65.

diesen Sohn zu übertragen. Am 7. Juni verlieh er ihm Benevent als erbliches Herzogtum nebst Terracina und Pontecorvo. Dies sollte für ihn die Stufe zu einer noch größeren Höhe in Neapel sein. Unter 27 Cardinälen wagte nur Piccolomini Widerspruch, die andern beugten sich dem Willen des Papsts. Denn nach der Restauration hatten sich die französisch gesinnten Cardinäle mit Alexander versöhnen müssen; die Colonna und Savelli standen zu ihm; Ascanio hatte sich ihm genähert; Orsini war machtlos; Julian und Gurk lebten im Exil. Außerdem hatte Alexander schon im Februar 1496 vier Spanier aus Valencia ins Collegium gebracht: Martini, de Castro, Johann Lopez, und seinen Schwestersohn Juan Borgia.

Zwei Tage nach der Belehnung Gandia's ernannte er seinen Sohn Cäsar zum Legaten für Neapel, wohin er abreisen sollte, Federigo zu krönen.[1] Wenn jetzt beide Brüder ihr Glück mit einander abwogen, so mußte Cäsar das Loos Gandia's beneidenswert erscheinen. Er selbst war nur mit tiefem Widerwillen in den geistlichen Stand getreten.[2] Wenn er auch als Cardinal den höchsten Einfluß gewann und Schätze aufhäufte, so durfte doch der Bastard eines Papsts niemals den Stul Petri zu besteigen hoffen. Dagegen konnte der Herzog von Benevent von der Gründung einer Dynastie, ja

[1] Raynald n. 9. Damals hatte der Papst alle seine Kinder bei sich, denn am 20. Mai 1496 war auch Jofré mit seiner Gemalin Sancia von Neapel zurückgekehrt. Burkhard-Chigi, L. I. 11. 541.

[2] Der Herzog Gaetani-Sermoneta in Rom besitzt einen Degen Cäsars, der mit eingravirten Figuren, anspielend auf Cäsar, geziert ist, und lehrt, von welchen Dingen der Cardinal träumte. Er trägt die Aufschrift: Caesar Borgia Card. Valent., und ferner: Cum Numine Caesaris Omen. Der bekannte Abbate Galiani brachte ihn aus Spanien nach Rom, wo er von den Gaetani erworben wurde.

vom Trone Neapels träumen. Er empfing jetzt die Huldigungen Rom's zu seiner neuen Würde, die er in prachtvollen Aufzügen zur Schau trug; aber ein schreckliches Verhängniß stürzte ihn schon nach sieben Tagen in das Nichts. Der Anteil, den die Welt an diesem Trauerspiel eines fluchbeladenen Hauses nahm, hat noch eine Spur im Gedächtniß der Geschichte zurückgelassen, und wenn auch der Tod eines unbedeutenden Menschen nicht die Teilnahme erwecken kann, welche noch der Untergang des Germanicus erregt, so ist er doch als ein tragisches Geheimniß aus den fürchterlichen Zeiten der Borgia berühmt geworden.

Am 14. Juni 1497 speisten Cäsar und sein Bruder mit Freunden, worunter auch der Cardinal Monreale war, bei ihrer Mutter zur Nacht, in einem Weinberg bei S. Pietro ad Vincula. Nach beendigtem Mal bestiegen beide Brüder ihre Maulthiere, um nach dem Vatican zurückzukehren. Gandia verabschiedete sich von Cäsar beim heutigen Palast Cesarini, wo der Vicekanzler Ascanio wohnte, um wie er sagte geheimen Geschäften nachzugehen. Es begleiteten ihn nur ein Stallknecht und eine maskirte Person, die ihn seit einem Monat im Vatican zu besuchen pflegte. Er nahm die Maske hinter sich, ritt bis zum Platz der Juden zurück und befahl hier dem Diener ihn eine Stunde lang zu erwarten, dann aber nach dem päpstlichen Palast zurückkehren, wenn er selbst nicht gekommen sei. Der Morgen kam, der Herzog erschien nicht. Der Papst erschrak, glaubte jedoch, daß sein Sohn bei einer Geliebten aufgehalten, am Abend zurückkehren werde. Er befahl die Sache geheim zu halten. Auch am Abend kam der Herzog nicht, und jetzt wurde die Aufregung des Papstes groß. Häscher meldeten, daß der Stallknecht

des Vermißten auf dem Platz der Juden zum Tode verwundet aufgehoben sei, ohne daß er über das Schicksal seines Herrn Auskunft zu geben vermochte. Alsbald ging eine Rede durch Rom: Gandia sei ermordet und in den Tiber gestürzt worden. Dieses Gerücht hatte nichts für sich als die gewöhnliche Erfahrung nächtlicher Meuchelmorde. Man ergriff an der Ripetta, wo schon damals Sclavonier Kohlen feil boten, einen Menschen dieses Gewerbes, und fragte ihn, was er in der Dienstagsnacht gesehen habe.[1] „Ich sah, so antwortete der Mann, gegen 1 Uhr Nachts zwei Männer aus der Gasse links vom Sclavonier-Hospital zum Tiber kommen, nahe an der Fontäne, wo man Kericht in den Fluß wirft; sie blickten umher, dann gingen sie zurück. Bald darauf erschienen zwei andere, schauten ebenfalls um, und gaben ein Zeichen. Hierauf kam ein Reiter auf einem weißen Pferde, einen Todten hinter sich, dessen Kopf und Arme von der einen, dessen Füße von der anderen Seite herabhingen. Er ritt an den bezeichneten Ort, worauf seine Begleiter die Leiche mit aller Kraft in den Strom warfen. Der Reiter fragte: habt ihr ihn wol hineingeworfen? Ja, Herr! so antworteten sie. Er blickte hinter sich in den Fluß, und da er den Mantel des Todten oben aufschwimmen sah, warfen jene Steine darnach ihn untersinken zu machen." Auf die Frage, warum er was er gesehen nicht dem Governator angezeigt habe, antwortete der Kohlenhändler: „ich habe in meinen Lebtagen wol 100 Leichen Nachts dort in den Fluß werfen sehen, und niemals hat man sich weiter darum bekümmert."[2]

[1] Burkhard: qnidam Georgius Sclavus, qui ligna habebat in Tiberis littore — prope Hospitale S. Hieronymi Sclavorum.

[2] Respondit, suis diebus se vidisse centum in diversis noctib.

Hunderte von Fischern fischten sofort im Tiber nach dem Sohne des Papsts: ein Schauspiel so seltsam und spannend, daß es ganz Rom in Aufregung hielt.[1] Am folgenden Tage um die Mittagszeit zog man den Herzog aus den Wellen. Er war vollkommen angekleidet, mit Stiefeln und Sporen, in Sammtkleid und Mantel, durchbohrt von neun Stichen an Kopf, Leib und Schenkeln, und mit einer Todeswunde am Halse. Seine Hände waren zusammengebunden; eine

in flumen projici, per dictum locnm, et numquam aliqua eorum cura est habita. Burkhard. Mit ihm stimmt wesentlich der Brief des Card. Ascanio an seinen Bruder Lodovico il Moro, den ich im Archiv Modena fand und hier ganz wiedergebe: Illm. Princ. et Exme Dom. Fr. et Pr. honor. Laltriheri circa le 2 hore de nocte ritornando li R. Carli de Valenza et Borgia et il Duca de Candia da una vigna dove havevano cenato quando furono a Piaza Judea, el Duca se segrego dali altri con uno staffero solo, al quale dixe che andasse per alcune sue Arme et lo expectasse in quello loco da unde lo Invio, El Duca poi sino a quest hora 14. none stato Trovato, Ne de la persona sua se hano alcuni Indicii certi, la Mula sua e stata Trovata verso Casa del Carle. de Parma, et uno Barcarolo affirma che l'altra nocte circa le 4 hore vide gettare uno nel fiume da alcuni armati, da uno loco el quale é propinquo a S. Maria del Popolo. Si fano tutte le delligentie per sapere la veritate de la quale havendosi notitia ne daro subito aviso ala Exa Va a la quale se prima che hora non ho scripto è preceduto perche N. Signore fece tenere tutto heri la cosa secreta persuadendose che epso Duca potesse essere intrato, per causa de femine in qualche loco. Daunde no fusse poi potuto uscire, ma che havesse ad uscire questa nocte passata. Il che nó succedendo La Beat. sua ha facto fare tutta la nocte grandissima investigatione in vano Et sta con quella amaritudine et anxietate che la E. V. puo consyderare alaquale me racomando. Romae 16. Juny 1497. Fr. Fillus et Ser. Asc. M. Carlis Sf. Vicecomes S. R. E. Vicecan.

[1] Sannazar machte das vernichtende Epigramm (n. 51):

Piscatorem hominum ne te non, Sexte, putemus,
Piscaris natum retibus ecce tuum.

unangetastete Börse mit 30 Ducaten trug er bei sich.[1] Eine Barke brachte den Todten nach der Engelsburg, und hier kleidete man ihn in die Gewänder des Feldhauptmanns der Kirche und legte ihn auf eine Bahre.[2] Das Volk wogte auf den Straßen; alle Läden schlossen sich. Viele verbargen kaum Haß und Schadenfreude; nur die Spanier gingen mit gezogenen Schwertern durch die Stadt, weinend oder fluchend.[3] Spät am Abend trug man den todten Papstsohn nach S. Maria del Popolo. Dieser schreckliche Leichenzug bewegte sich mit 200 Fackeln am Tiber fort und der Stelle vorbei, wo Gandia in den Fluß gestürzt worden war. Die Prälaten, die Kammerherren und Bedienten des Palasts schritten dem Todten voran, unter lautem Weinen. Die Römer blickten voll Graun in das vom Fackellicht umflackerte Angesicht des Ermordeten, der einem Schlummernden ähnlich auf offener Bahre dalag. In S. Maria del Popolo wurde der Herzog

[1] Den Bericht Burkhard's bestätigt die venet. Relation, Rom 17. Juni, bei Malipiero p. 491. Sie findet sich auch in den handschr. Diar. Sanuto's I. 471, unterzeichnet Mar. Ver. Pomp. Daselbst p. 470 ein Brief vom 16. Juni: Hugholinus Matheus an Nicol. Paviglinus de Utino. Eine handschr. Vita Alex. VI. (Bibl. Heidelberg Schr. 359 n. 8), ein unbedeutendes Product, erzählt, daß die Leiche bei S. Paul gefunden ward. Wie gut man auch in Deutschl. berichtet war, zeigt Chron. Engelhusii, Fortsetzg. von Mathias Döring bei Menken III. 52. D. schaudert die Gerüchte über den Mörder auszusprechen.

[2] Burkhard war nicht dabei: socio meo Bernardino Gutterii Clerico Ceremon. omnia ordinante. Der Berichter vom 17. Juni (bei Sanuto) stand auf der Engelsbrücke, als die Barke kam. Stando io in ponte, udii grandissimo pianto et cridor d'una persona sopra gli altri; la qual si tenne che fusse 'l Papa, il qual gli voleva gran bene.

[3] Matarazzo p. 72. Man machte bald Spottverse in Rom. Ganz Italien se ne rideva e gavazzava. Dasselbe sagt Malipiero. Dagegen schrieben Borgianer klagende Epigramme auf den Todten. Ein solches im Münchner Cod. Hartmann Schedel's p. 168.

beigesetzt, wol in der Familiencapelle seiner Mutter Vanozza.[1] Gandia, kaum 24 Jahre alt geworden, war trotzdem der einzige von den Söhnen Alexanders, der ein Geschlecht begründete. Er hinterließ von seiner spanischen Gemalin Maria Enriquez einen Sohn Juan, und von ihm stammte eine zahlreiche Nachkommenschaft von Herzogen, Prälaten und Cardinälen. Dieser Zweig der Borgia verblieb in glücklichen Verhältnissen in Spanien. Ein seltsames Geschick fügte es, daß ein Enkel des Ermordeten, der Herzog Francesco von Gandia, der dritte General des Jesuiten-Ordens wurde. Er starb im Jahre 1572, und wurde heilig gesprochen.[2]

Das gräßliche Ende seines Sohnes, die Vorstellung daß er von einem Düngerhaufen, er selbst wie Kehricht in den Tiber geworfen sei, der Hohn der Welt und viele andere schreckliche Gedanken machten den Papst fast sinnlos. Er schloß sich im Palast ein. Man hörte ihn im Gemache weinen. „Ich weiß seinen Mörder!" so soll er ausgerufen haben. An seiner Thüre flehte der Cardinal Segobia und flehten andere Höflinge. Endlich öffnete er. Er aß und trank nicht, und schlief nicht vom Donnerstag Morgen bis zum Sonntage.

[1] Diese Capelle besaß schon ihr Mann Georg de Croce. In Instrumenten des Archivs Sancta Sanctor. heißt sie bald capella del corpo di Cristo, bald della Madonna. Bis ins XVIII. saec. las man dort Seelenmessen, welche Vanozza für sich und ihre Kinder gestiftet hatte. (Adinolfi's Abschrift eines Instruments jenes Archivs Armad. IV. mazzo VI. n. 49.) Die Congregazione della sacra visita schaffte sie A. 1736 ab.

[2] Stammtafel bei Moreri. — Schon am 6. Oct. 1492 erlaubte Alex. VI. Johi (Duci Gandiae) et Marie Enriquez ejus uxori ut a quocunque confessario possint absolvi. Ex Reg. Alex. VI. Mscr. Barberini.

Am 19. Juni berief er ein Consistorium. Alle Cardinäle kamen außer Ascanio, der aus Furcht vor den argwöhnischen Spaniern in seinem Palast geblieben war. Auch die fremden Gesandten waren anwesend. Mit atemloser Spannung hörte man die Rede, die der Papst hielt. Wenn ich sieben Papsttümer hätte, so rief er, ich wollte sie alle für das Leben meines Sohnes hingeben. Er erklärte nicht zu wissen, wer der Mörder sei; er lehnte die Gerüchte ab, welche Pesaro oder Squillace oder Urbino verdächtigten. Ganz erschüttert sagte er, daß er weder mehr an das Papsttum, noch an sein Leben, nur an die Reform der Kirche denken wolle. Er setzte eine Commission von 6 Cardinälen dazu ein, und proclamirte sie auf der Stelle. Als er seine Rede beendigt hatte, erhob sich der spanische Botschafter Don Garcilaso de la Vega, entschuldigte das Ausbleiben Ascanio's, sprach in dessen Namen sein Beileid aus und trat dem Gerücht entgegen, daß der Cardinal der That schuldig sei, oder sich zum Haupt der Orsini gemacht habe; nur aus Furcht vor Excessen der Spanier sei er zurückgeblieben, werde aber auf den Ruf des Papsts sofort erscheinen. Alexander antwortete, daß er niemals Verdacht gegen Ascanio gefaßt habe, den er wie seinen Bruder betrachte. Die Gesandten condolirten der Reihe nach, und der Papst hob dies Staunen erregende Consistorium auf.[1]

An demselben 19. Juni teilte er den Mächten Italiens, wie des Auslandes das Unglück mit, welches ihn betroffen und die heiligen Entschlüsse, die er auf diesen Wink Gottes gefaßt habe. Sie antworteten durch Beileidsbriefe.[2] Aufrichtiger wol

[1] Marin Sanuto, bei R. Brown I. 74.

[2] Dies ist der eigene Bericht des Papsts: paucis enim preteritis

als der Papst mochten sie im Tode seines Sohnes eine Mahnung des Himmels sehen. Maximilian, der ihm durch seinen Botschafter Philibert condoliren ließ, ermahnte ihn, bei seinen guten Vorsätzen zu bleiben und sie auszuführen.[1] Der Papst wollte fortan keine Benefizien mehr verkaufen, sondern sie nur an würdige Personen austeilen. Die Cardinäle sollten jeder nur ein Bistum haben, nur 6000 Gulden Einkünfte beziehen, nicht mehr als achtzig Personen an ihrem Hof behalten.[2] So zerknirscht zeigte sich Alexander, daß er dem spanischen Könige sogar von Abdankung schrieb; aber diese flüchtige Regung seines Gewissens hatte keine Macht über die dämonischen Verhältnisse, in die er unrettbar verstrickt war.[3] Kaum erließ jene Commission einige Reformgesetze, als Alexander ihr mit der Erklärung entgegen trat, daß dadurch die päpstliche Freiheit beschränkt werde.

diebus dum ipse Dux a cena rediret parum post initium noctis relictis ac dimissis in via familiarib. suis — nescimus cujus investigatione et in quem urbis locum et quam ob caus. ac quib. sicariis interemptus in Tyberim projectus ubi tandem cujusd. barce custodis inditio repertus est novem crudelissimis vulnerib. confossus et jugulatus.. Breve an den Dogen v. 19. Juni. Aehnlich an Mailand. (In den handschr. Diar. Sanuto's I. fol. 472.)

[1] Maximil. schreibt: significavit nob. praeterea suis literis V. Sanct. lugubrem casum b. m. Joanis de borgia ducis Gaudiae S. R. E. capit. generalis, qui sane ut nobis acerbus molestusque fuerat, sicut et phileberto oratori nro. V. Sti coram nomine nro. condoleri eamque debite consolari jusseramus; er freue sich über die Standhaftigkeit des Papsts, der keines Trosts mehr bedürfe, eamque rogamus et exhortamur, ut in sua constanti fortitudine perseveret, suumq. divinum propositum — fortificet. Ex Vico nro Imst 24. Jullii 1497. Original im Staatsarchiv Venedig, Roma, Materia mista, Busta XXIII.

[2] Brief aus Rom, vom 8. Juli 1497, bei Mar. Sanuto I. 468.

[3] Der Plan seiner Abdankung: Zurita, Hist. del Rey Don Her-

Wer war der geheimnißvolle Mörder des Papstsohnes? Tausend Gerüchte wurden in Rom laut. Der Governator und der Bargello ließen alle Winkel der Stadt und alle Häuser durchsuchen, wo der Ermordete verkehrt hatte. Man verhörte und folterte die Dienerschaft, man compromittirte Personen hohen Ranges, wie die schöne Tochter des Grafen Antón Maria von Mirandola, dessen Palast nahe an der Stelle lag, wo der Herzog ertränkt ward.[1] Doch nichts ergab sich. Einige bezeichneten den entflohenen Pesaro als Anstifter des Mordes aus Eifersucht, weil Gandia mit Lucrezia, seiner eigenen Schwester ein frevelhaftes Verhältniß unterhalten habe.[2] Andere verdächtigten Ascanio; der Herzog, so erzählte man, habe dessen Kämmerer gewaltsam entführen und im Vatican erwürgen lassen, und diese Beschimpfung habe der stolze Cardinal gerächt. Aber wenige Tage nach dem Morde ging Ascanio unter Salvacondnct der Botschafter Spaniens und Neapels zum Papst, mit dem er sich vier Stunden lang unterredete. Alexander kannte seine Schuldlosigkeit sehr wol, doch hielt es der Cardinal für gut, Anfangs Juli sich nach Grotta Ferrata zu begeben. Von dort kam er im August zurück, weil Lunate im Sterben lag, und er verkehrte wieder mit dem Papst. Sodann verließ er aus Vorsicht Rom wieder im September, indem er nach Loreto ging.[3]

nando lib. III. c. 7. Reformplan: Raynald A. 1497. n. 4. Petr. Delphinus V. Ep. 37 an Card. Piccol. 3. Juli 1497.

[1] Bericht des Flor. Orators Aless. Braccio, Rom 17. Juni 1497. Archiv Flor. Lettere ai X. di Balia Cl. X. Dist. n. 54.

[2] Venet. Brief bei Malipiero. — Matarazzo p. 70.

[3] Diese Gerüchte und das Verhalten Ascanio's bei Sanuto Diar. I. fol. 495, und übereinstimmend Braccio an die Florent. Signorie, Rom 23 Juni 1497. Auch die Orsini wurden angeschuldigt, Sanuto p. 590.

Der Papst mußte über das schreckliche Geheimniß aufgeklärt sein, denn hätte er sonst wol die Nachforschungen über den Mörder seines eigenen Sohns schon nach zwei kurzen Wochen einstellen lassen?[1] Oder wollte er die furchtbare That überhaupt im Dunkel begraben, weil die angestellten Untersuchungen die gräßlichsten Gerüchte über die Mysterien des Hauses Borgia in Umlauf brachten? Man darf auch dies bezweifeln. Er kannte den wirklichen Mörder, und dies war wenn nicht für die factische, so doch die moralische Ueberzeugung, sein eigener Sohn, der eigene Bruder des Ermordeten. Das sittliche Gefühl sträubt sich gegen den Glauben jener verderbten Zeit, daß Lucrezia der Gegenstand der verbrecherischen Liebe und der Eifersucht ihrer Brüder, ja noch einer anderen Person gewesen sei; aber das Urteil nicht gegen die Vorstellung, daß die glanzvolle Stellung seines jüngeren Bruders für den Ehrgeiz Cäsars' ein unerträgliches Hinderniß gewesen ist.[2] Dies hat er hinweggeräumt, um sich seinen Weg zu bahnen. Man hielt ihn bald genug für den

[1] Braccio, Rom 5. Jul: Et chi afferma el Papa havere lo intero, ma dissimulare per la cagione ho dicta per altra (den angedeuteten Brief habe ich im Florent. Archiv nicht gefunden), et alcuni dicono el contrario, ma quomodocunque sit Sua Santità non fa più cerchare: et li suoi tucti pensano in una medesima sententia che non sene sappia el vero: was sehr erklärlich ist.

[2] Die unglaublichen Gerüchte von der Blutschande (zumal Cäsars) erwähnen nicht nur entschiedene Feinde, wie Sannazar, sondern auch nicht persönliche Gegner, wie vor allem Guicciardini. Machiavelli deutet sie an, Lettere ai X. di Balia, op. min. p. 94. Matarazzo p. 70 spricht sie mit baaren Worten aus. Ebenso der Zeitgenosse M. Attilius Alexius Arretinus bei Baluze Miscell. ed Mansi, IV. 517. Petrus Martyr Ep. X. 177 7. Juli 1497, der venet. Botschafter Capello (Relat. vom 28. Sept. 1500) deuten sie an; ebenso spricht davon Priuli.

Mörder, nur wagte man sich nicht mit dieser Ansicht hervor.[1] Burkhard deutet mit keiner Silbe den Brudermord an; er brach vielleicht absichtlich sein Diarium mit dem 14. Juni ab.[2] Erst drei Jahre später sprach es der venetianische Botschafter ganz offen aus, daß Cäsar seinen Bruder ermordet habe, und zu dieser Ueberzeugung bekannten sich die ersten Geschichtschreiber und Staatsmänner Italiens.[3] Der Tod Gandia's befreite Cäsar von einem Nebenbuler in der Gunst des Papsts und machte es ihm möglich das Gewand des

[1] Bezeichnend ist die Vorsicht des Zeitgenossen Raph. Volaterr. Comment. Urbis XXII. 680: Caedis auctorem quamquam plerique non ignorant, non tamen nominare fas putant, und er fährt fort: Post ejus mortem Caesar card. spreto sacerdotio — cupidus dominandi .... Aehnlich der Ritter v. Harff: der umb sijner groisser ketzerijen wylle in deser tzijt heymlich zo Rome by naicht off der Straissen erstochen wart — warumb, dat wyl ich yetzund laissen faren (ind) vil unredlichs dyngs dat ich zu Rome saich dat weder den cristen gelowen was.

[2] In der Handschr. Chigi L. I. 15 reicht die Lücke vom 14. Juni bis 7. Aug., und zu den Exequien des Card. Lunate.

[3] Ammazzo anche il fratello, duca di Candia, e scannato lo fé buttare nel Tevere: so Paolo Capello, Relation vom 28. Sept. 1500 (Tomm. Gar. relazioni della Corte di Roma bei Albéri Rel. degli Amb. Veneti Ser. II. Vol. III. 11.). Capello war freilich nicht A. 1497 in Rom; Botschafter war damals Nic. Michiel, von dem der Bericht fehlt. Er selbst kam erst A. 1499 nach Rom, und verließ die Stadt am 15. Sept. 1500. Doch warum sprach ein Botschafter, der doch immer aus den besten Quellen schöpft, nicht etwa blos den Verdacht, sondern die Thatsache so entschieden aus? Ich verweise nur flüchtig auf den damals in Spanien lebenden Staatsmann Petr. Martyr Anglerius, der Ep. l. X. p. 99. 9. April 1497 aus Burgos von der festen Ueberzeugung des Brudermords schreibt; denn das dem Datum nach anticipirte Ereigniß hat, nebst anderem, Ranke's Urteil begründet, daß diese Briefe von Petrus M. später überarbeitet seien. Der Card. Aegidius Hist. XX. Saecul. bezeichnet gerüchtweise Cäsar als den Mörder. Jovius nennt ihn ganz unverholen so. Panvinius hielt ihn dafür, den Papst aber sogar für den Mitwissenden!!

Priesters abzulegen, wozu sein Plan längst gefaßt war. Noch mußte er freilich ein Jahr lang die geistliche Maske tragen, denn dies gebot ihm die Rücksicht auf den Argwohn der Welt. Der Vater stand bereits in dem Banne der schrecklichen Willenskraft seines Sohns, vor dem er selbst zu zittern begann. Kein Zeuge sah oder beschrieb ihre erste Zusammenkunft nach jener That. Doch dies ist sicher, daß Cäsar noch fünf Wochen lang in Rom blieb, ehe er seine Reise nach Neapel antrat.[1]

Er verließ Rom in Begleitung Burkhards am 22. Juli.[2] Am 1. August befand er sich in Capua, wo er vom königlichen Hofe mit hohen Ehren gefeiert wurde. Hier erkrankte er, worauf Don Jofré mit seiner Gemalin am 8. August Rom verließ, um zu ihm zu reisen. Der letzte der Könige vom Hause Aragon empfing am 10. August die verhängnißvolle Krone aus den Händen Cäsar Borgia's, und dieser furchtbare Mensch berechnete wol in demselben Augenblick die Mittel, dieses Diadem demjenigen zu entreißen, den er als Legat damit krönte.

Am 4. Sept. 1497 kam er von seiner Legation nach Rom zurück. Die Cardinäle begrüßten den jetzt Allmächtigen mit furchtsamen Huldigungen bei S. Maria Nuova, und sie geleiteten ihn nach dem Vatican. Der Papst empfing ihn im Consistorium; er küßte ihn; Vater und Sohn sprachen

[1] Die schwächlichen Gründe, mit denen Roscoe Cäsar freispricht, ehren das Gefühl dieses mittelmäßigen Autors, doch sie erregen nur das Lächeln des Richters. Man vergleiche Henke's Note dazu.

[2] Das Datum stelle ich fest aus der Depesche des Florent. Orators Braccio, Rom 22. Juli: Valenza parti questa mattina avanti giorno al camino suo (Archiv. Flor. ut supra); und aus M. Sanuto I. 498, welcher hinzufügte: con cavalli 300.

miteinander kein Wort.[1] Doch der Vater liebte seinen Sohn; schon jetzt dachte er daran, ihn in einen weltlichen Fürsten zu verwandeln; schon sprach man davon daß Cäsar entweder die Wittwe des Königs Fernando, oder seine ehebrecherische Schwägerin Sancia heiraten werde, die junge Gemalin des Don Jofré, welcher dann an seiner Stelle Cardinal werden sollte.[2]

Der Mord Gandia's hatte den Papst tief erschüttert, aber weil der Todte nicht mehr auferstehen konnte, verzieh der Vater seinem Sohne Cäsar den Frevel mit der größesten Liebe.[3] Der klagende Geist des Todten ließ sich freilich noch im Vatican vernehmen, doch kam auch er zum Schweigen.[4] Das Volk glaubte an diese Erscheinungen. Dämonische Mächte, so sagte man sich, walteten in der Nähe des Papsts. Große Zeichen, so schrieb Malipiero, geschehen in der Zeit Alexanders: er hat den Blitz in seinem Vorzimmer gehabt, er hat die Tiberflut gehabt, sein Sohn ist ihm ermordet worden, und jetzt ist auch die Engelsburg in die Luft geflogen. Am 29. October 1497 fiel nämlich der Blitz in die dortige Pulverkammer; die Explosion zerstörte die oberen Teile der

[1] Et bene non dixit verbum Papae Valentinus, nec Papa sibi, sed eo deosculato, descendit de solio. Burkhard-Chigi; der Text bei Eccard hat nichts von der Rückkehr Cäsar's.

[2] Beide Gerüchte in Berichten bei Sanuto I. 556. 559: et ut intellexi za molti mexi questo Card. Valenza usava con la cognata. Den letztern Plan teilte Alex. schon im Oct. 1497 Carl VIII. mit. Zurita: Hist. del Rey H. III. c. 7.

[3] Dies sind des Jovius Worte, Vita Consalvi p. 213.

[4] Im Febr. 1498 hörte man das Geschrei des Geistes im Vatican, weshalb der Papst in die Engelsburg zog. Diese Geistergeschichte bei Sanuto I. 623.

Burg, zertrümmerte den marmornen Engel, und schleuderte mächtige Steine weit in den Borgo hinein.[1]

Die Logik des Verbrechens wirkte nun weiter fort: die Zeit war gekommen, wo Cäsar Borgia in den Vordergrund trat, über den eigenen Vater emporwuchs und diesen zum Bekenntniß zwang, daß er, der Sohn, sein Meister sei.

2. Entsittlichung des Papsttums unter Alexander VI. Verfall der Religion in Italien. Die römische Curie. Der Datar Ferrari. Sturz des Geheimschreibers Floridus. Savonarola, sein Wirken und sein Ende. Carl VIII. † April 1498. Ludwig XII. Krieg und Aussöhnung zwischen den Colonna und Orsini. Der Papst verbündet sich mit Ludwig XII. Lucrezia wird mit Don Alfonso von Biseglia vermält. Cäsar legt die Cardinalswürde ab, geht nach Frankreich und wird Herzog von Valence, Oct. 1498. Er vermält sich mit Johanna d'Albret. Kriegszug Ludwig's XII. Er erobert Mailand, 1499. Lucrezia, Regentin von Spoleto. Der Papst vernichtet die Gaetani von Sermoneta. Cäsar beginnt seine Eroberungen in der Romagna. Fall von Imola, 1499.

Der politische Horizont Italiens war damals so tief verfinstert, daß eine Katastrophe im Gemeingefühle lag. Noch schwankte hier vom Stoß der Jahre 1494 und 1495 eine jede Territorialmacht, außer Venedig. Das Papsttum trieb im Strudel der Zeitströmung, und es befand sich in der heftigsten Krisis weltlicher Transformation. Vor Alexander VI. hatten noch einige Päpste entweder die nationale Richtung desselben oder seine kosmopolitische Stellung festzuhalten gestrebt, doch jetzt waren diese Bahnen ganz verlassen. Das theokratische Princip war mit der Tyrannis vertauscht worden. Der damalige Fürst auf dem Marmortrone des Vatican

[1] Burkhard. Die Stelle bei Malipiero p. 497. — Ich bemerke, daß der Card. Scalfenati von Parma im Jahre 1497 starb; seine Beneficien, 12,000 Ducaten jährlich betragend, verlieh der Papst an Cäsar. Sanuto I. 590.

unterschied sich von den anderen Dynasten Italiens in Wahrheit nur durch Titel und Gewänder, aber er hatte gleichwol nicht vergessen, daß er im Besitze der geistlichen Autorität sei und sich ihrer für seine weltlichen Zwecke bedienen könne. Diese Doppelnatur, das seltsamste Product Europa's, welches aus der Verbindung der praktischen Geschichte Rom's mit der christlichen Mystik entsprang, machte den Papstkönig noch allen Mächten furchtbar, und seinen Tempelstaat unzerstörlich.

Keine noch so tiefe Finsterniß Rom's, wie sie Satiriker oder Heilige von Pier Damiani bis auf Clemange gebrandmarkt oder verklagt hatten, glich der Entsittlichung zur Zeit Borgia's, wo das Licht der Humanität den schwarzen Schatten des Vatican um so furchtbarer erscheinen ließ. Hier saßen unter Trümmern der alten Kirche und auch der alten Gemeindefreiheit Rom's in schönen Prunkgemächern der Vater und der Sohn, unumschränkte Gebieter, umringt von willfährigen Dienern, beide gewissenlos und scharfsehende Geister, sich berechtigt dünkend, wie einst Tiberius, ihr Zeitalter, das feile Volk und den Senat zu verachten, der ihnen gehorsamte. In diesem Senat trauerten einige edle Männer, wie Piccolomini und Caraffa, aber die meisten waren Creaturen der Borgia, und viele verderbt wie sie. Der Jesuit Mariana nannte später Alexander VI. nicht Papst, sondern nur Vorsteher der kirchlichen Ceremonien, und in Wahrheit war die öffentliche Religion, wie sie sich in Rom darstellte, nichts mehr als ein hergebrachter Ceremoniendienst. Sie war es auch im Allgemeinen in Italien überhaupt. Ihre äußeren Gesetze aufrecht zu halten galt als Klugheitsregel für Republiken und Fürsten; denn die Religion mit ihren Wundern

konnte als Staatsmittel gebraucht werden. Nur in diesem Sinne riet Macchiavelli den Regenten, sich ihrer zu bedienen und selbst den Aberglauben zu unterstützen, wie einst die alten Römer gethan hatten. [1]

Begier nach Macht und Genuß war der Trieb jener Zeit, wo die Lehre Epikur's das Christentum bezwungen hatte. Die wollüstige Natur erscheint fast in jedem hervorragenden Menschen jener Epoche, und Alexander VI. überkam Rom als einen moralischen Sumpf. [2] In dieser lasterhaften Gesellschaft galt es nur Menschen und Dinge zu Werkzeugen der Selbstsucht aufzubrauchen. Wo ein kräftiger Wille dabei erschien, wurde er mörderisch. Jene Zeit ertrug und verübte das Furchtbare, als wäre es Natur. Wir Menschen von heute fassen das kaum. Die Borgia stellten die Renaissance des Verbrechens dar, wie es die Zeit des Tiberius und anderer Kaiser gesehen hatte. Sie besaßen den kühnsten Mut dazu, aber das Verbrechen selbst wurde unter ihren Händen zum Kunstwerk. Dies ist es, warum Macchiavelli, der politische Naturforscher jener Zeit, einen Cäsar Borgia bewundert hat. Gold war das Idol, vor dem sich alles beugte. Durch Gold stieg Alexander VI. auf den Tron, mit ihm behauptete er ihn, und gewann er für Cäsar Länder. Er that auch nur was seine Vorgänger gethan, wenn er jedes Amt, jede Gunst, jedes Recht und Unrecht feil bot. Nur that er dies in größeren Dimensionen. Seine rechte Hand war, seitdem Lopez Cardinal geworden, der neue Datar Giambattista Fer-

[1] Die merkwürdige Stelle: Discorsi I. c. 12.

[2] Zur Zeit Innocenz VIII., sagt Infessura, verbot der päpstliche Vicar Geistlichen wie Laien die Concubinen; der Papst nahm dies zurück. Ausgab. v. Eccard II. 1996.

rari aus Modena, der Cerberus der Curie, wie man ihn nannte. Die Römer, alle in ihren Kreisen gleich raubgierig, sahen geduldig das Unwesen im Vatican, nährten sich selbst von dem Geldüberflusse der Curie, und vergnügten sich nur mit Satiren, wie zur Zeit Juvenals. So lange ihre Vorfahren im Mittelalter noch ihre Parlamente auf dem Capitol hielten, schwieg die Stimme des Pasquino; er begann seine witzigen Reden, als es im römischen Volk keine Männer mehr gab, und seither ward es ihm vergönnt Satiren zu schreiben, welche die Waffen der Ohnmächtigen sind.

In allen Ländern erhob sich doch schon ein Geschrei über das Treiben in Rom. Deutsche Fürsten, die hierher kamen, wie Albert von Sachsen und Erich von Braunschweig, mußten vor dem zurückbeben, was sie hörten und sahen. In Frankreich bereute es Carl VIII., daß er nicht Alexander vor ein Concil gebracht hatte. Portugal und Spanien ermahnten den Papst: alle Laster seien an der Curie zügellos, alles Heilige sei für Geld feil; Rom eine Höle schamloser Frevel; dieses Unwesen habe den äußersten Grad erreicht.[1] Die höchsten Beamten der Curie trieben Fälschung. Selbst der Geheimschreiber Floridus, Erzbischof von Cosenza, wurde angeklagt Dispense verfälscht zu haben, welche den König von Spanien in Wut versetzten. Der tragische Sturz dieses Günstlings erinnert an den Fall Sejan's. Floridus, im Sept. 1497 eingekerkert, läugnete seine Schuld, wurde dann zu Bekenntnissen verlockt, die der Papst brauchte, und endlich in das Verließ der Engelsburg verstoßen, welches Sam Marocco hieß. Dies war ein finsterer Ort in der innern Gruft Hadrian's, wo man Unglückliche durch eine Versenkung in

[1] Siehe was Raynald A. 1498 n. 20 aus Osorius auszieht.

einen Brunnen zu stürzen pflegte. Hier ward Floridus eingeschlossen; man gab ihm nur Wasser und Brod, einen Krug Oel und eine Lampe, dazu ein Brevier und die heilige Schrift. Er verschied im Sam Marocco am 23. Juli 1498.[1]

Der Entrüstung Italiens gab damals Savonarola den beredtesten Ausdruck. Der heilige Zorn, mit welchem derselbe gegen das Papstthum eines Borgia, gegen den Verfall der entheiligten Kirche und der italienischen Nation eiferte, sichern ihm eine Stelle unter den Märtirern des Ideals. Dieser kühne Volksredner war das Gewissen Italiens, und sein Prophet im Sinne der Prediger unter dem sündigen Volk Israel. Er sah die Frevel der Zeit und zog daraus den logischen Schluß. Er prophezeite den Zug Carl's VIII. und vieles andere richtig, wie Comines es mit Staunen bezeugt hat. Nicht in der Wirkung jenes Zuges auf Italien täuschte er sich, aber in der Erwartung, daß dieser König die Kirche durch ein Concil reformiren würde. Nach der Vertreibung der Medici war er das Haupt der florentiner Republik, wo er die Stellung eines Gesetzgebers einzunehmen begann. Aus seinem Geiste gingen magnetische Strömungen, welche Florenz elektrisirten, die Stadt der heidnischen Philosophen, der Genußmenschen, der Kunstschwelger, der Wechsler und Kaufleute, der politischen Rechenmeister und der feinsten Kritiker. Savonarola war der Cola di Rienzo von Florenz, aber mit den fanatischen Zügen von Dominicus; noch im Mittelalter, noch in seiner Kutte befangen, von der er nie loskam. Die

[1] Bei Burkhard-Chigi heißt der Ort Sammaracho. Cellini Vita II. c. 2. nennt das Verließ trabocchetto del Sammalo. Actenstücke zeigen, daß es von einem Heiligenbilde oder einer Capelle San Marocco hieß. — Der Nachfolger des Floridus wurde Orlega, dann Adriano von Corneto.

Macht der Kirche in romanischen Landen, ihre Verflechtung in Gesellschaft und Staat, die volkartig große Zahl von Priestern, das Bedürfniß des italienischen Geistes einer moralischen Idee politische Gestalt zu geben, oder auch die Unfähigkeit im Gebiete des reinen Denkens sich lange zu erhalten: dies alles hat Menschen wie Arnold von Brescia, Johann von Vicenza, Savonarola erzeugt, das heißt Mönche und Politiker in einer Person. Aus diesem Wesen folgte, daß ihre wichtigste Aufgabe, die kirchliche Reform, stets in vorübergehenden Revolutionen des Staats und seiner Parteien verloren ging.

Savonarola's theatralische Stürmerei, nicht der Heiligenbilder wie in byzantinischer Zeit, sondern der „Vanitäten" des Luxus besserte die öffentliche Moral nicht; seine Visionen und Fastenpredigten brachten nur die flüchtige Wirkung hergebrachter Flagellantenprediger hervor: seine Invectiven gegen das Sodom von Rom wurden als wahr erkannt, aber sie erweckten nicht den sittlich ernsten Kampf der Geistesfreiheit gegen das Princip der absoluten Papstgewalt. Keine Erwartung könnte berechtigter scheinen als diese, daß die Stimme des Wehe rufenden Daniel das italienische Volk zur thatsächlichen Reform der Kirche, ja zum Abfall von Alexander VI. hätte treiben müssen. Doch der Prediger in der Wüste begegnete nur dem Indifferentismus für jede tiefere religiöse Idee. Der Sinn für Christentum und Kirche war im Volk der Italiener meistens todt, weil im äußeren Cultus untergegangen, oder das Reformbedürfniß war in die Canäle der classischen Bildung abgeleitet. Das Papsttum war stets für die Italiener nicht eine religiöse, sondern eine politische Frage. Savonarola wollte der Erneuerer der Religion oder

doch der Moral des Volkes sein, um dasselbe dadurch für die Freiheit fähig zu machen, aber die Florentiner begehrten nur von ihm, daß er der Gründer ihrer Republik werde.[1] Machiavelli hat die staatsmännischen Grundsätze des Mönchs von S. Marco als trefflich anerkannt, doch er schweigt von dem Wert seiner kirchlich-reformatorischen Ideen, weil diese ihn selbst, wie jeden andern Italiener, gleichgültig ließen. In Wahrheit erscheint auch der Tractat Savonarola's über die Regierung von Florenz bemerkenswerter als sein zerstreutes Programm von der Reform der Kirche, worüber er wol nie im Klaren war.[2]

Die Erschütterung des Gewissens von Alexander VI. nach der Ermordung seines Sohnes glaubte er ernst genug, um den „heiligen Vater" zu ermahnen, die Reform der Kirche durchzuführen. Nur mit Verwunderung kann man seinen Brief an diesen Papst lesen. Die unheimliche, ganz in Flammen hoher Schwärmerei gehüllte Gestalt des Propheten war Alexander dem VI. fast weniger ängstigend als widerlich. Seine Predigten gegen die Laster der römischen Curie mußte er endlich zum Schweigen bringen. Aufgereizt von den doctrinären Feinden des Demagogen, den Minoriten, auch von den verbannten Medici (Piero lebte im Exil zu Rom) forderte er von der florentiner Signorie die Auslieferung des Mönchs, dem er das Predigen verbot. Sein Kampf mit diesem kühnsten aber schwächsten seiner Feinde,

[1] Villari: Storia di Savonarola I. c. 4. Wenn der jüngste und beste Biograph dieses Propheten der Renaissance die Medici beschuldigt den religiösen Indifferentismus erzeugt zu haben, so ist das sicher irrig. Er war Product der ganzen Zeit, und national-italienisch.

[2] Trattato di Frate Jer. Savonarola circa il Reggimento e Governo della città di Fiorenze, Pisa 1817.

welcher endlich mit einer Appellation an das Concil hervortrat und die Fürsten Europa's zur Reform der Kirche aufrief, wurde ihm durch die Zerrüttung der florentiner Republik erleichtert, da die Gegner Savonarola's, die Arrabiati, die Oberhand gewannen. Die mißglückte Aufführung eines Schauspiels mittelaltrigen Aberglaubens, einer Feuerprobe, wozu der excommunicirte Prophet herabsank, zerstörte dessen Nimbus. Das getäuschte Volk stürmte sein Kloster, und Savonarola endete gleich Arnold von Brescia wie ein gemeiner Ketzer auf dem Scheiterhaufen, am 23. Mai 1498. Er fiel, weil seine visionäre Extase ohne Inhalt von Thaten und sein eitles Prophezeien das Volk langweilte, die Republik selbst in's Verderben brachte.[1] Jetzt fühlte sich Alexander sicherer auf dem Stule Petri; der einzige moralische Protest Italiens gegen ihn war in den Flammen erstickt, seine Autorität von der florentiner Republik anerkannt, sein päpstliches Ansehen vor der Welt durch den Richterspruch der Signorie hergestellt. Von jetzt ab wurde er ganz furchtlos, ganz schamlos in seinem Thun.

Luther, damals ein armer Chorschüler, konnte vom Eindruck der florentiner Tragödie schwerlich schon aufgereizt werden, aber 25 Jahre später gab er die Auslegung des 51. Psalms heraus, welche der sterbende Prophet von S. Marco im Gefängniß geschrieben hatte, und er weihte dabei dem Andenken des edeln Märtirers einen ehrenden Nachruf.[2] Die deutsche Reformation durfte Savonarola als ihren Vor-

[1] Machiavelli nennt Florenz stanca ed infastidita (Lettere ai Dieci p. 99), und er behandelt Savonarola mit einiger Ironie in den Decennalen I. 436.

[2] Vorrede über Savonarola's Auslegung des 51. Psalms.

kämpfer im Gebiet des Sittlichen ehren, doch sonst fand sie kaum eine Waffe vor, welche sie aus seiner Hand entlehnen konnte, wie solche die älteren radicalen Reformer, Marsilius und Occam, oder Wiklef und Huß aus dem Stale der wissenschaftlichen Kritik geschmiedet hatten. Schwärmer, selbst die hochherzigsten und edelsten, haben nie die Ketten des Menschengeschlechts zu brechen vermocht. In Italien erstarb auch die moralische Reformbestrebung Savonarola's in seinem Scheiterhaufen. Von diesem unglücklichen ersten Reformator der Renaissance blieb nur das geschichtliche oder literarische Bild eines Heiligen übrig. Doch glänzt auch dieses sehr hell und schön auf dem finstern Hintergrunde des Papsttums Alexander's VI. wie der Leiden und der Schuld Italiens in jener Zeit, wo Savonarola der freisinnigste Patriot, der genialste Denker und der einzige moralische Repräsentant seiner Nation gewesen ist. Und nur durch ihn hat diese in jener schrecklichen Epoche der Entwürdigung sich selbst zu rechtfertigen vermocht.

Noch kurz vor seinem Tode hatte Savonarola Carl den VIII. aufgefordert, ein Concil zu versammeln, und von dem Könige war schon ein Jahr früher das Urteil der Sorbonne eingeholt worden, welches sich für ein solches aussprach. Diese Drohung schwebte über dem Haupte des Papsts; doch politische Combinationen ließen ihn hoffen, sie zu entfernen, ja sich enge mit dem Könige zu verbünden, als dieser plötzlich zu Amboise starb, am 7. April 1498. Sein Tod war folgenschwer. Denn kaum hatte sein Vetter Orleans, der schwache aber ehrgeizige Ludwig XII., die Krone genommen, als er durch die Titel Herzog von Mailand und König von Sicilien und Jerusalem zu erkennen gab, daß er

die Unternehmung seines Vorgängers fortzusetzen Willens sei. Alexander eilte ihn zu beglückwünschen. Mit zurückhaltender Miene ließ er ihm sagen, was er selbst begehre: keinen Feldzug mehr in Italien, sondern den Türkenkrieg; die Ansprüche auf Mailand und Neapel seien unpraktisch und führten nur zum allgemeinen Verderben; die Republik Florenz sei in ihrer Freiheit zu erhalten, Pisa ihr zurückzugeben: den Orsini und Colonna sei zu verbieten, ohne Erlaubniß der Kirche in französische Dienste zu treten; den gebannten Stadtpräfecten solle der König nicht in seinen Schutz nehmen.[1]

Gerade damals war Rom durch einen wütenden Krieg zwischen Colonna und Orsini aufgeregt. Das Glück jenes Hauses, welches die Orsini aus den Abbruzzen verdrängte, erbitterte diese Erbfeinde; denn Federigo hatte am 6. Juli 1497 Fabricius Colonna mit Tagliacozzo und Alba beliehen, nachdem er diese streitigen Grafschaften wegen der Rebellion des Virginius confiscirt hatte. Die Orsini verbündeten sich mit den Conti, rückten mit einem ganzen Heer gegen die Colonna, erlitten aber am 12. April 1498 bei Palombara eine vollständige Niederlage. Carlo Orsini wurde gefangen, Bartolommeo Alviano, der Cardinal, sein Bruder Julius, und Johann Jordan entrannen mit Not. Beide Teile erkannten hierauf, daß ihr Krieg nur der Vorteil des Papstes sei; sie schlossen im Juli Frieden zu Tivoli, verbanden sich durch Heiraten und überließen dem Könige Federigo die Entschei-

[1] Alex. VI. Instruction. datae ven. Joanni Archiep. Ragusino ac dilect. filiis Adriano Castellen. Protonot. ac A. C. Clerico et Secretario nro. domest. et Raimundo Centellen. Prot. et Thesaur. Perusino nris et Ap. Sed. ad Ludov. Franc. Regem. Christ. Nuntiis et Oratorib. Mscr. Barberini XXIII. 170.

dung wegen Tagliacozzo.[1] Alle Feinde der Borgia jubelten über diese Versöhnung der streitenden Häuser, während der Papst voll Argwohn war. Eines Tages fand er an der Thüre der vaticanischen Bibliothek Verse, welche die Colonna und Orsini ermunterten, ihre vereinten Kräfte nunmehr gegen den „Stier" zu richten, der Ausonien verwüste, und ihn und seine Stierkälber in die rächenden Wogen des Tiber zu versenken.[2] Alexander geriet in Furcht; er zog 800 Mann Fußvolk in den Borgo; doch die versöhnten Erbfeinde achteten zu ihrem Verderben nicht auf jene weise Mahnung.

Man wußte bereits, welche neue Pläne der Papst zur Erhöhung seiner Kinder schmiede, welche verderbliche Unterhandlungen er mit Frankreich angeknüpft habe. Noch bestand die Liga zwischen ihm, Venedig und Mailand, dem Kaiser und Spanien zu Recht; aber es fanden sich Ursachen, welche es dem neuen Könige Frankreichs möglich machten, diesen Bund aufzulösen, und vor allem den Papst von ihm zu trennen. Ludwig XII. wollte seine Gemalin Johanna von Valois, die mißgestaltete Tochter Ludwigs XI. verstoßen, um Anna die Wittwe Carl's VIII. zu heiraten, welche er um so leidenschaftlicher liebte, als sie die Erbin der Bretagne war. Ein Dispens der Kirche war dazu nötig, und deshalb unterhandelte man in Rom. Alexander ergriff dies

[1] Er sprach diese Grafschaften und Carsoli am 3. Febr. 1499 den Colonna zu. Coppi: Mem. Colonn. p. 236.

[2] Malipiero p. 508, und mit Varianten Sanuto I. p. 11. 97. Der Schluß der Verse:

Ausonios fines vastantem caedite taurum,
Cornua monstrifero vellite torva bovi.
Merge, Tyber, vitulos animosus ultor in undas
Bos cadat inferno victima magna Jovi.

voll Begier. Der Gedanke, ganz Italien durch eine zweite Invasion in Flammen zu setzen ängstigte ihn nicht, denn der Ruin dieses Landes, dem er nicht angehörte, machte seine Kinder groß, während ihn selbst die Freundschaft Ludwigs XII. gegen Schisma, Concil und alle seine Feinde schützte. Nur die Verbindung mit Frankreich war es, welche den Borgia fortan unerhörte Kraft gab.

Dem Könige ward bewilligt was er begehrte, nachdem er zugestanden was man verlangte. Das Nähere sollte mit ihm Cäsar in Frankreich besprechen. Denn nun war auch die Zeit gekommen, wo dieser Cardinal ein französischer und dann ein italienischer Fürst werden durfte. Große Veränderungen gingen im Hause des Papsts vor. Zunächst ward Lucrezia wiederum vermält.

Ihre kinderlose Ehe mit Pesaro hatte der Papst schon im Sept. 1497 getrennt, und sie selbst ins Kloster S. Sisto geschickt. Der beschimpfte Gemal lebte in seiner Herrschaft Pesaro, die er nur deshalb nicht verlor, weil die Venetianer ihn schützten.[1] Unter möglichen Heiratscandidaten hatte Alexander auch an den Herzog Gravina-Orsini gedacht, aber er folgte dem Rate von Prospero Colonna, Lucrezia mit Don Alfonso von Biseglia dem Bastard Alfonso's II. zu vermälen. Der 17jährige Prinz kam im Juli nach Rom, und die Vermälung der Papsttochter mit ihrem dritten Gemal wurde

[1] Der Papst ließ die Unfähigkeit Johann's erklären. Nach Matarazzo p. 72 bediente er sich dabei des Matteo Baldeschi v. Perugia, den er mit dem Bistum Nocera belohnte. M. erhärtete sogar Lucrezia's Jungfrauschaft: etiam advenga ad dio che fusse stata e fusse allor la maggior puttana che fusse in Roma. Ganz Italien lachte, so sagt der Chronist. Johann selbst bekannte aus Furcht, daß er nie die Ehe vollzogen habe, und dies beschwor auch Lucrezia. Siehe Dennistoun I. 350.

im Vatican mit großer Pracht vollzogen.[1] Nur aus Furcht hatte Federigo in diese Verbindung gewilligt, aber standhaft verweigerte er die von ihm für Cäsar geforderte Hand seiner Tochter Carlotta nebst der Mitgift von Tarent. Diese Prinzessin wurde am Hofe Frankreichs erzogen, und dort bestürmte der Papst den König Ludwig deren Einwilligung zu vermitteln. Federigo, dem die Freundschaft der Borgia noch verderblicher erschien als ihre Feindschaft, wollte von nichts hören, und mit gleichem Abscheu bebte die junge Fürstin vor der Ehe mit einem „Pfaffen und Pfaffensohn" zurück.[2]

Der Cardinal Cäsar erklärte indeß am 13. August 1498 vor dem Consistorium, daß seine Neigung stets weltlich gewesen sei, und nur der Wille des Papsts ihn gezwungen habe, Geistlicher zu werden. Dies war vielleicht das einzige wahre Wort, das er je gesprochen hatte. Die Cardinäle gaben ihm einstimmig die Erlaubniß, den roten Hut abzulegen, zumal er nur Diaconus, nicht Presbyter gewesen war. Nur der spanische Botschafter Garcilasso hatte gegen die scandalöse Verwandlung des Cardinals in einen französischen Fürsten und folglich in ein Werkzeug Frankreichs protestirt und eine Reformation der Curie gefordert, was den Papst in Wut versetzte. Er scheute sich nicht zu erklären, daß diese aus den profansten Gründen vollzogene Entgeistlichung

[1] Burkhard, bei Leibnitz ausführlicher, als bei Eccard.

[2] L'affanno insupportabile avuto per noi in disturbare lo matrimonio che lo Papa volie fare e sollecitava con grandissima instanza si facesse tra la figliuola legittima nra e lo Cardin. di Valenza, cosa disconveniente — e contraria d'ogni ragione a voi è ben noto: so der König an Consalvo, 24. Juli 1498. Dieser Brief ist voll Haß und Argwohn gegen den Papst, dessen Absicht sei malignare in lo regno: bei Canestrini Doc. — della milizia Ital. Archiv. Stor. XV. 235.

seines Sohns die Rücksicht auf dessen Seelenheil zum Motive gehabt habe.[1] Mit dem Cardinalshut verzichtete Cäsar auf eine jährliche Rente von 35,000 Goldgulden, die ihm seine Benefizien eingebracht hatten. An demselben Tage erschien der Kammerherr Serenon, welcher ihn nach Frankreich geleiten sollte. Die Ausrüstung des designirten Herzogs von Valentinois war schon seit dem Anfange des Jahrs 1498 betrieben worden. Eine unglaubliche Menge von Gold- und Seidestoffen hatte man aus fremden Fabriken kommen lassen. Verkauf von Aemtern in der Curie und Beerbung verstorbener oder processirter Prälaten vermehrten die Mittel, welche der Papstsohn brauchte. Petrus de Aranda, Bischof von Calagora, der greise Hausmeister des Papsts, war im April als Marane verdächtigt und in die Engelsburg gesetzt worden. Im Juli waren 300 andere sogenannte Marani als Pönitenten, natürlich für Geld, absolvirt und im gelben Gewand, Kerzen in der Hand, durch die Minerva geführt worden.[2]

Am 1. Oct. 1498 reiste Cäsar zur See nach Frank-

[1] Brief Alex. VI. an den Erzb. Ximenes von Toledo, dessen Fürsprache beim span. Hof er diese Angelegenheit empfiehlt (Archiv Venedig, Minute busta 26), 3. Sept. 1498. Nam cum superiorib. dieb. propositis per eum (Caesarem) in consistorio pro causis et rationibus pro Salute anime sue eum promoventibus ad transeundum ad secularia vota — — Durch seine Resignation seien seine Beneficien vacant; er deutet an, daß er damit Spanien angenehme Personen ausstatten wolle, wie er das schon dem Botschafter Garcilasso erklärt habe. Er empfiehlt dem Erzb. den jungen Erben Gandia's.

[2] Questa era la punition publica, la secreta sara li danari chome havia fato di lo Ep. di chalagora — — perche era richo per tuorli li danari: Gesandtschaftsber. bei Sannuto I. p. II. fol. 44, Aug. 1498, und Burkhard. Man fand im Haus Aranda's 10,000 Duc., und ebensoviel in den Banken.

reich ab, mit königlicher Pracht.[1] Hunderte von Maulthieren trugen seine Schätze, das Gut des Kirchenstaats und der Christenheit, 200,000 Ducaten baares Geld oder Ausrüstungsprunk. Seine edeln Pferde hatten nur Hufeisen von Silber. In seinem Gefolge befanden sich junge Römer, Genossen seiner Lüste und Schmeichler seiner Macht; selbst ein Orsini, Johann Jordan, begleitete ihn. Sein Einzug im Avignon, und in Chinon am 19. December war der eines Souveräns. Mit öffentlichen Ehren, doch mit heimlicher Verachtung empfing ihn Ludwig XII.[2] Dem Vertrage gemäß brachte Cäsar den roten Hut mit für Georg von Amboise den Erzbischof von Rouen, und für den König die Ehescheidungsbulle, welche er nach Gutdünken bei sich behalten oder für den höchsten Preis verkaufen sollte. Er begegnete bei Hofe dem Cardinal Julian Rovere, dem grimmigsten Gegner seines Vaters. Aber die Vermittlung des Königs und die verwandelten Verhältnisse zwangen die Feinde zur Annäherung. Julian unterstützte jetzt die ehrgeizigen Pläne der Borgia, indem er zugleich sein Vaterland dem französischen Eroberer nochmals unterjochen half; denn Selbstsucht war die einzige Triebfeder des Handelns bei den Menschen jener Zeit. In Tours setzte Julian jenem Erzbischof den Cardinalshut auf, jetzt ein Vollstrecker des Willens der Borgia.[3]

[1] Alex. empfahl ihn, videl. dil. filium ducem Valentinensem, quo nihil carius habemus, dem Könige; Brief vom 28. Sept. 1498: Molini Docum. Stor. I. 28.

[2] Den Einzug in Chinon und den Spott der franz. Hofleute erzählt Brantôme Vies des hommes illustres II. 223. Er nennt den Prunk Cäsar's vaine gloire et la bombance sotte de ce Duc de Valentinois

[3] Schon im Aug. 1498 hatte der Papst dem Card. Julian Ostia zurückstellen lassen (Sanuto). Julian hatte den Card. von Lissabon

Dem Könige Ludwig lag viel daran, den Papst zu gewinnen, und dies gelang ihm um den ausbedungenen Preis der Erhöhung Cäsars. Der ehemalige Cardinal von Valencia wurde zum Herzog von Valence mit entsprechender Rente ernannt, und so blieb ihm der Titel Valentinus mit besserem Inhalt. Dem Vertrage gemäß hatte sich der König verpflichtet, ihm auch die Hand jener Prinzessin Carlotta zu gewinnen, wodurch Alexander den Grund zu dem einstigen Königstron für Cäsar zu legen hoffte. Diese Verbindung hatte der Cardinal Julian unterstützt, aber dem Papste geschrieben, daß sie an der Weigerung der jungen Fürstin scheitere. Er beteuerte Alexander, daß sowol er als der König Frankreichs nichts unterließen, um diesen Widerstand zu brechen; wenn dies nicht gelänge, biete der König Cäsar die Hand seiner Nichte, der Tochter des Grafen von Foix oder die der Schwester des Königs von Navarra. Voll Schmeichelei gegen den Papst rühmte der Cardinal in demselben Briefe die glänzenden Eigenschaften Cäsars. „Dies, so sagte er, will ich Ew. Heiligkeit nicht verschweigen, daß der erlauchte Herzog von Valence eine solche Bescheidenheit, Klugheit, Geschicklichkeit und solche Gaben des Leibes und

an den Papst geschickt, und seine Rückkehr nach Rom gewünscht. Der Papst heuchelte Freude: Dil. fil. n. Valentinensis expectat in dies regias naves — in galliam ad Maj. suam profecturus — non ignoramus, quo affectu — res suas apud — regem fraternitas tua — dirigere curaverit: er empfiehlt ihm Cäsar bringend. Brief an Card. Julian, Rom 1. Sept. 1498. Archiv Venedig, Letter. Min. Busta 26. Diese zahlreichen Minuten stammen nebst andern Briefen in der Marciana aus der Kanzlei des Livio Podocataro, Erzb. von Cypern, nach dessen Tode (A. 1556) der Rat der Zehn sie an sich nahm. Der Director des Staatsarchivs von Venedig, Tommaso Gar, machte mir die liberalste Mitteilung davon. Er beabsichtigt jene wichtigen Briefsammlungen zu ediren.

der Seele besitzt, daß er hier alles für sich eingenommen hat, bei dem Könige und dem ganzen Hofe in höchster Gunst steht und überhaupt von allen hochgehalten und geachtet wird. Mit tausend Freuden will ich davon Zeugniß geben."[1] Der Papst beschwerte sich indeß in einem Briefe an den Cardinal über den Treubruch des Königs, der ihn dem Spotte der Welt aussetze; denn es sei weltkundig, daß Cäsar nur dieser Vermälung wegen nach Frankreich gereist sei.[2] Ludwig bot hierauf Cäsar die Hand einer minder scrupulösen Prinzessin aus französischem Königsstamme, der Charlotte d'Albret, einer Schwester von Jean d'Albret, dem Gemale der Catarina von Navarra und dadurch Könige dieses Landes. Hiemit gab sich der Papst zufrieden.[3] Der Sohn Vannozza's wurde demnach in das königliche Haus Frankreich aufgenommen, und der Papst konnte am 22. Mai 1499 den Cardinälen kund

[1] Der Card. schrieb: Filia etenim illa Regis Federici, vel suo ipsius ductu, vel, ut verius est, suasione alior., constantissime — recusat — Der Herr de Clario, ihr Ratgeber, sei deshalb sogar vom Hofe schimpflich verbannt. — Quantum autem ego, Pater Sancte, in hac re laboraverim, quantumve insudaverim, mallo ea ex alior. literis cognoscat. — Hoc unum non tacebo Sanct. V., ipsum Ill. Ducem Valent. modestia, prudentia, dexteritate et omni animi atque corporis virtute ita esse preditum et institutum, ut omnium animos unice sibi devinxerit... Ex civitate Nanatensi die XVIII. Jan. 1499. Cod. Bibl. S. Marci Venet. n. 175, Class. X. Ep. 44 orig. chart. Für mich copirt durch die Freundschaft von Tommaso Gar. Die Geschichte Julius' II. vor seinem Papsttum bedarf einer gründlichen Revision.

[2] Alex. VI. an Card. S. Petri ad Vinc. 4. Febr. 1499. Archiv Venedig, ut supra. Consideret fraternit. tua quae sit de nobis et Rege fabula a detractoribus et malevolis, quib. — concordia nra est molestissima.

[3] Alex. VI. an Ludw. XII. 28. März 1499. Nach vollzogener Vermälung dankte Alex. am 1. Juni überschwänglich dem Card. Rovere. Archiv Venedig, ut supra. Busta 25. 26.

thun, daß die Ehe Cäsars mit der Prinzessin d'Albret vollkommen verwirklicht sei. Zum Zeichen der Freude ward Rom beleuchtet.[1]

Es begann nun die fürstliche Laufbahn Cäsars, das schrecklichste Drama aus den Annalen des weltlichen Papsttums, dem es angehört. Der Herzog von Valence beabsichtigte seine Staaten in Italien zusammenzubringen, denn ihm versprach Ludwig XII. Waffen zur Eroberung der Romagna zu leihen, sobald er selbst Mailand besaß. Unter dieser Bedingung trat Alexander der Liga bei, welche der König am 15. April 1499 mit Venedig geschlossen hatte, nicht achtend die Proteste von Spanien. Venedig war Lodovico Sforza Feind geworden; es unterstützte nämlich Pisa gegen Florenz, was Sforza auf die Seite der Florentiner trieb. Die Signorie Venedig's, nach dem Herzogtum Mailand begierig, unterhandelte mit Frankreich zum Verderben des Nachbarstaates, und sie empfing als Preis des Bündnisses die Aussicht auf Cremona. Nur mit Abscheu kann man auf diese ehrlose Politik der Fürsten Italiens blicken, welche fort und fort fremde Herrscher in ihr Vaterland riefen, und es dann Dichtern überließen, das Unglück des schönen Italia zu beweinen. Diese Klagen haben lange das Urteil der Welt getäuscht, aber sie täuschen es nicht mehr, denn die vielumworbene Helena hat sich seit den Gothenzeiten fortdauernd dem Meistbietenden selbst verkauft.

Ludwig rüstete zu Land und See. Er sollte nun kommen seine Rechte auf Mailand und Neapel zurück zu fordern. Die einen beanspruchte er als Erbe der Anjou, die andern als Enkel von Valentina Visconti. Solche Ansprüche waren

[1] Burkh. E. p. 2100.

in jener Zeit des Dynasten-Rechts furchtbar genug, zumal für einen Usurpator. Sforza zitterte in Mailand. Am 24. Juli floh zu ihm der Cardinal Ascanio, welchen neapolitanische Galeeren von Nettuno nach Porto Ercole brachten, und bald auch Sanseverino. Er fand nirgends Bundesgenossen. Denn die Neutralität Spaniens und Englands hatte sich Ludwig XII. durch Verträge gesichert, und Maximilian konnte nicht bereit sein nochmals in Italien aufzutreten. Florenz war durch Pisa beschäftigt, und Federigo von Neapel suchte vorsichtig seine eigene Rettung.

Die Katastrophe entwickelte sich in schnellen Schlägen. Als im Jahre 1499 die Franzosen unter Trivulzio, Aubigny und Ligny vom Westen, und die Venetianer vom Osten her gegen das Herzogtum Mailand vorrückten, fielen dessen Städte eine nach der andern durch Feigheit oder Verrat. Schon am 2. Sept. entwich der hülflose Tyrann nach Tyrol, den Schutz Maximilians anzurufen. Sein Hauptmann aber verkaufte das trefflich versorgte mailänder Castell dem Feinde. Jetzt erst kam Ludwig XII. von Lyon herbei: am 6. Oct. 1499 zog er unter dem Jubel des Volks als Herzog in Mailand ein. Ihn begleiteten auf diesem Triumfzuge die Vasallen seiner Gunst, die Fürsten von Savoyen, Montferrat, Ferrara, Mantua, die Gesandten Venedigs und auch Genua's, das sich selbst eilig Frankreich darbot, ferner Cäsar Borgia, welcher den Fahnen des Königs als raubgieriger Geier folgte, und der Cardinal Julian, damals der willfährige Genosse des Eroberers seines Vaterlandes.[1]

[1] Alsbald absolvirte Alex. den Stadtpräfecten, und überließ ihm auch die 40,000 türkischen Ducaten. Bulle, Rom 18. Nov. 1499. Mscr. Barberini n. 1074. fol. 125.

Im Vatican war nichts als Freude über diese Siege Frankreichs, nichts als hohe Erwartung der Größe Cäsar's. Das französische Bündniß mußte jetzt zur Unterwerfung des ganzen Kirchenstaats unter die Borgia führen, und dazu traf der Papst die Einleitungen. Seine Tochter hatte er bereits, ganz unerhört, zur Regentin von Spoleto gemacht, einer der wenigen Städte des Kirchenstaats, die nie in die Tyrannis eines Herrn gefallen war. Dorthin begab sich Lucrezia mit Don Jofré am 8. August. Ihr Auszug war prachtvoll. Viele reichbedeckte Maulthiere trugen ihre Kostbarkeiten, darunter ein Bett von Seide und Sammt, worauf die schöne Regentin von ihren Sorgen ausruhen konnte. Die vaticanischen Leibwachen, der Stadtgovernator, der neapolitanische Gesandte und viele Prälaten geleiteten sie, und der Papst betrachtete aus einer Loge den Abzug seiner Tochter.[1] Deren Gemal hatte sich kurz zuvor heimlich zu den Colonna begeben, um dann Neapel zu erreichen.[2] Die mysteriöse Flucht des unglücklichen Prinzen aus den Armen

[1] Sie kam nach Spoleto am 15. Aug. 1499, und überreichte den Prioren das Breve des Papsts, worin es heißt: commisimus curam custodie arcis Spoletanae ac Fulginatensis Civitatum nostrar., earumq; comitatus et districtus dilecte in Christo Filie Nobili Mulieri Lucretie Borgia Ducisse Biselli pro bono salubri ac pacifico regimine — sie sollten ihr gehorsamen, wie ihm selbst. Dat. Rom. ap. S. P. die VIII. Aug. 1499. Sie blieb Regentin ein Jahr. Am 10. Aug. 1500 machte Alex. zu ihrem Nachfolger Lodovico Borgia Erzb. von Valenza. Documenti tratti dall' Archivio Commun. di Spoleto, publicati da Achille Sanzi, Foligno 1861, p. 81. — Schon am 14. Oct. 1499 kehrte L. mit Bruder und Gemal nach Rom zurück zu ihrer Entbindung. Sie gebar am 1. Nov. einen Sohn, der in der Sixt. Capelle am 11. Nov. Roderich getauft wurde. Burkhard.

[2] Um den 4. oder 5. Aug. et a lassa la moglie graveda de 6 mexi la qual di continue pianze. Sanuto II. 751.

seiner Gattin deutete schreckliche Dinge an. Ein guter Geist warnte ihn, aber zu seinem Unglück folgte Alfonso bald dem Rufe Alexander's; er kehrte nach Spoleto zu seinem Weibe und zu denen zurück, die schon die Dolche für ihn bereit hielten.

Der Papst hatte in derselben Augustzeit Madonna Sancia nach Neapel exilirt.[1] Am 23. Sept. traf er mit seiner Tochter, mit deren Bruder und Gemal in Nepi zusammen, welche Stadt er bei seiner Papstwahl dem Cardinal Ascanio geschenkt und jetzt entzogen hatte. Hier entwarf man Pläne zur Vergrößerung des Hauses durch die Güter der lateinischen Barone, die Alexander jetzt im ganzen römischen Gebiet vernichten wollte. Er begann mit den Gaetani. Dieses Geschlecht war in den Zeiten des Schisma verfallen, aber durch die Nachkommen von Jacopo, dem Bruder des Honoratus, hergestellt worden. Unter ihnen glänzte in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts der zweite Honoratus Herr von Sermoneta und allen andern lateinischen Besitzungen des Hauses. Er hinterließ im Jahre 1490 drei Söhne, Nicolaus, den Protonotar Giacomo, und Guglielmo. Mit Hinterlist umgarnte Alexander am Ende des Jahres 1499 Giacomo, das damalige Haupt des Hauses; er lockte ihn nach Rom, ließ ihn in die Engelsburg setzen, und durch das feile Gericht des Senators und Governators des Majestätsverbrechens schuldig sprechen, worauf er alle Güter der Gaetani einzog. Der Unglückliche protestirte, und starb am

[1] La qual non si volendo partir le mando a dir la faria butar per forza fuora et lei volendo danari nulli li a dato. Der venet. Botschafter vom 6. und 7. Aug. bei Sanuto II. 772. Die Prinzessin kehrte bald zurück.

5. Juli 1500 wahrscheinlich an Gift in der Engelsburg.[1] Bernardino, der junge Sohn von Nicolo Gaetani, wurde von den Schergen Cäsar's bei Sermoneta ermordet, und nur mit Mühe entrann Guglielmo nach Mantua. Päpstliches Kriegsvolk besetzte Sermoneta, welches Lucrezia am 12. Febr. 1500 scheinbar für 80,000 Ducaten von der päpstlichen Kammer erkaufte.[2]

Schon im Oct. 1499 hatte der Papst, unter dem Vorwande nicht gezahlten Zinses, aus apostolischer Autorität die Vasallen der Kirche in der Romagna und der Mark ihrer Lehen verlustig erklärt. Diese herrlichen Länder, nach denen schon ein früherer Nepot, Girolamo Riario, gestrebt hatte, sollten das Reich Cäsar's bilden. In ihren Städten saßen Feudaldynasten, von denen ein jeder eine lange und blutige Chronik seines Hauses aufzuweisen hatte. Die Malatesta, Manfredi und Montefeltre, die Sforza, Varani und Benti-

[1] Jacobum — necavit sagt Raph. Volat. XXII. 681. Man brachte den Todten nach S. Bartolommeo, ubi discoopertus fuit a matre et sororibus ac aliis visus. Burkhard-Chigi. Seine Mutter war Caterina Orsini. — Sein Protest vor einem Notar und Appellation an ein Concil datirt 4. Febr. 1500, in der Engelsburg. Original auf Papier, Archiv Gaetani XXXXIX. n. 8: Cum sit quod ego Jacobus Caitanus Sermoneti ad presens detinear in castro S. Angeli et ut dicitur — sim ex pretensis delictis — condemnatus ut reus Lese Maj., et quod debeam tradi curie seculari, egoque me sciam innocentem...

[2] Burkhard-Chigi. Das verräterische Verfahren gegen die Gaetani zeigt am besten die Restitutionsbulle für Guglielmo G. vom 24. Jan. 1504, worin der Papst Julius II. alle Sentenzen Alex. VI. gegen dieses Haus aufhob, als erlassen cupiditate inordinata et immoderata suos etiam aliena jactura postposita ditandi et locupletandi, und dies alles als schändlich brandmarkt (inique et immaniter decreta... per illusionem, dolum et fraudem). So richtete später ein berühmter Papst die Handlungen seines Vorgängers. Original, von mir copirt im Archiv Gaetani.

vogli hatten meist im XIV. Jahrhundert die Tyrannis unter dem Titel von Vicaren der Kirche erlangt: ein Verhältniß welches wesentlich von der Zeit des Albornoz herstammte. Es ist begreiflich, daß in einer Epoche, wo durch Ueberwindung ähnlicher Feudalverhältnisse die europäischen Monarchien sich gestalteten, auch die Päpste versuchten, zu Monarchen ihres zerstückten Tempelstaats zu werden. Alexander VI. war der rechte Papst, und sein Sohn der rechte Nepot für diese Aufgabe. Aus diesem Gesichtspunkt der Reinigung Italiens von der tyrannischen Vielherrschaft ist er für Macchiavelli das Ideal des italienischen Fürsten geworden.

Cäsar Borgia war von der Natur glänzend ausgestattet: wie einst Tiberius der schönste Mann seiner Zeit, zugleich von athletischer Körperkraft.[1] Seine unersättliche Sinnlichkeit stand doch im Dienst eines kalten, durchdringenden Verstandes. Auch er besaß eine magnetische Anziehungskraft für Frauen, aber eine noch viel furchtbarere des Willens, welche Männer entwaffnete. Den Jesuitismus in der Staatskunst, ein Erzeugniß romanischer Nationen, hat Cäsar Borgia so vollkommen durchgeführt, daß er das Muster eines Herrschers in diesem Sinne werden konnte. Alle Eigenschaften dieser Natur zeigte er in vollem Maße: mysteriöse Schweigsamkeit, List und Heuchelei, planvolle Berechnung, schnelles

[1] Sein Porträt zeichnet Polo Capello (Rel. vom 28. Sept. 1500): è di anni 27 bellissimo. Di capo è grande ben fato — Dagegen sagt Jovius, daß sein Gesicht (wol später in Folge von Ausschweifungen) durch Röte und Eiterbeulen entstellt war — et gli occhi fitti in dentro, i quali con serpentina et crudele guardatura pareva che schizzassero fuoco (Uom. Illustri, Cesare Borgia). Es gibt kein authentisches Porträt von ihm; jenes im Palast Borghese, welches man Raphael zuschreibt, ist grundlos auf diesen Namen getauft worden.

Handeln zur rechten Zeit, erbarmungslose Grausamkeit, Kenntniß der Menschen, Verwertung von Tugend und Verbrechen zu einem und demselben Zweck. Er konnte gerecht sein, und war freigebig bis zur Verschwendung; aber nie aus Natur. Er zuerst führte den Grundsatz durch, daß ein überlegener Geist jedes Mittel zu seinem Zweck verwenden dürfe. Ein Mensch von solcher Anlage, erzogen in der Schule der dynastischen Ränke Italiens, konnte nur die Menschen verachten, und die Welt um sich her nur als Stoff seiner Selbstsucht verbrauchen. In den Tagen der sinkenden Republik von Alt-Rom würde Cäsar Borgia eine hervorragende Gestalt geworden sein; in seiner Zeit konnte der Schauplatz seines mörderischen Ehrgeizes nur auf den Kirchenstaat beschränkt bleiben. Ein höherer Geist würde gleichwol diese Schranken durchbrochen haben. Er vermochte dies nicht, weil ihm jede schöpferische Idee, jede sittliche Größe fehlte. Er blieb an das Papsttum seines Vaters festgebannt, stieg und sank mit ihm, nur eine ungeheuerliche Ausgeburt des Nepotismus. Seine Laufbahn, oder seine Entwickelung, von der Heftigkeit einer exotischen Giftpflanze, umfaßt nur drei Jahre: und sie bietet das furchtbare Schauspiel einer moralischen Eruption Rom's dar, worin eine Hölle von Verbrechen ausgespien wird. Die Menschheit darf sich glücklich preisen, daß ihre politischen und kirchlichen Verfassungen entweder solche Dämonen nicht mehr erzeugen können, oder daß sie, wenn die Natur sie noch entstehen läßt, keinen Raum mehr in der Geschichte finden.

Sein Vater lieh ihm die Schätze der Kirche dar, und der König von Frankreich Truppen unter Ivo d'Allegre, auch einige tausend Schweizer unter dem Bailli von Dijon.

Er selbst nahm Kriegsvolk in Sold, so daß er etwa 8000 Mann zusammenbrachte. Damit begann er im Nov. 1499 von der Lombardei aus die Eroberung der Romagna. Auch schloß sich ihm der Markgraf von Mantua im Solde Frankreichs an. Zur Ausrüstung seines Krieges lieh die Stadt Mailand der apostolischen Kammer, unter deren Namen er geführt werden sollte, 45,000 Ducaten dar. So auffallend hatte der Cardinal Julian seine Stellung zu den Borgia verändert, daß er nebst dem Cardinallegaten Johann Borgia die Bürgschaft dieser Summe übernahm, obwol der erste Angriff Cäsar's dem ihm selbst verwandten Hause Riario galt.[1] Denn gegen ein früheres Nepotenhaus wandte sich der Nepot Cäsar zuerst. Er ließ seine Truppen gegen Imola vorgehen, und eilte selbst nach Rom, sich mit seinem Vater zu besprechen. Er traf hier am 18. November ein, blieb drei Tage im Vatican, und reiste dann in's Lager nach Imola zurück, wo Catarina Sforza, die Wittwe Riario's, sich mutig zu verteidigen beschloß. In Rom lebte ihr Verwandter, der Cardinal Rafael; als er das Verderben seines Hauses nahen sah, entfloh er, den Vorwand einer Jagd bei Castell Giubileo benützend, am Tage der Abreise Cäsar's, zu den Orsini nach Monterotondo, und von dort weiter über Berg und Tal nach Toscana. Dies war sein Glück, denn eben entdeckte man eine Verschwörung gegen das Leben des Papsts, welchen Forlivesen, Untertanen der Gräfin, durch einen Brief vergiften wollten.[2]

[1] Burkhard-Eccard p. 2107.

[2] Burkhard p. 2109. Am 24. Nov. wurden in S. Maria della Pace Dankgebete abgehalten, quod Pontifex a veneno et insidiis inimicor. liberatus esset. Alex selbst gab der Signorie von Florenz

Imola fiel schon am 1. Dec. 1499, worauf Cäsar vor Forli erschien. Auch diese Stadt ergab sich, aber Catarina verteidigte ihre Burg, dieselbe welche sie nach der Ermordung ihres Gemals zu behaupten gewußt hatte, mit männlicher Energie. Das letzte Jahr des Jahrhunderts ging hin, ohne daß Cäsar dieses Weib überwinden, noch weitere Fortschritte in der Romagna machen konnte, wo die argwöhnischen Venetianer Rimini und auch Urbino zu decken suchten.

3. Das Jubeljahr 1500. Cäsar erobert Sinigaglia. Schicksal der Catarina Sforza Riario. Plötzliche Restauration Lodovico's in Mailand. Cäsar zieht in Rom ein. Fall des Hauses Sforza in Mailand. Schreckliche Zustände in Rom. Lebensgefahr des Papsts. Cäsar ermordet Don Alfonso di Biseglia. Cardinalsernennungen. Cäsar erobert Faenza, April 1501. Astorre Manfredi in der Engelsburg. Cäsar wird Herzog der Romagna. Seine Unternehmungen gegen Bologna und Florenz. Teilungsvertrag in Betreff Neapels zwischen Spanien und Frankreich. Untergang Federigo's und der neapolitanischen Dynastie Aragon, 1501.

Alexander VI. schloß das XV. und eröffnete das XVI. Jahrhundert, und hier wird der Leser dieser Geschichten sich oder den Geschichtschreiber beglückwünschen, daß er nach einer langen Wanderung durch die Trümmer, die Leiden, die Irrtümer und die zerstreuten Werkstätten der Menschheit in einer Epoche von elf Jahrhunderten an das Ende des Mittelalters gelangt ist. Er wird sich mit Freude der unwandelbaren Gesetze bewußt sein, nach denen die Menschenwelt immer größerer Vervollkommnung entgegengeführt wird. Das XV. Jahrhundert war an Gewinnsten reicher, als das ihm voraufgegangene: es sah die Wissenschaften und Künste wieder emporblühen; es sah die europäische Welt sich geistig verjüngen, und eine neue emporsteigen, hier Amerika und

Meldung von diesem Vergiftungsplan: Breve, Rom 21. Nov. 1499. Archiv Flor. atti publici. Das Ganze war vielleicht erdichtet.

dort Indien, wozu Vasco de Gama eben am Schlusse des Jahrhunderts den Seeweg gefunden hatte. Mit reichen Schätzen und höheren Aufgaben trat die Menschheit in das XVI. Jahrhundert ein. Während in Deutschland schon die Geister geboren waren, welche im neuen Säculum die große, der Christenheit stets verweigerte Reformation durchführen sollten, ruhte der Schwerpunkt für die Bewegung Europa's thatsächlich noch in den romanischen Nationen. Portugal und Spanien, Frankreich und Italien waren den germanischen Völkern teils in der Civilisation, teils in politischer Reife vorangeschritten. Ihr Lebensprincip war nicht mehr die lateinische Kirche, sondern die lateinische Bildung, ihr politisches Ziel die National-Monarchie. Denn von allen Mächten der Zeit war die Kirche durch Schuld des politisch gewordenen Papsttums damals im tiefsten Verfall, und sie allein warf einen finstern Schatten in die Aufklärung der Welt. Nur mit Beschämung konnte die Christenheit die Jubelbulle empfangen, worin sie Alexander VI. zur Wallfahrt nach Rom einlud, und nur mit Abscheu jeder sittenreine Mensch in der unreinen Hand Borgia's den silbernen Hammer sehen, womit er am Weihnachtsabend 1499 die Eingangspforte des S. Peter eröffnete.[1]

Trotzdem kamen Pilger genug, zumal bekehrte Böhmen in dies schreckliche Rom, wo sie selbst noch in der Person Alexander's VI. den Hohenpriester einer Kirche verehrten, deren Wunderkraft nach der Ansicht der Gläubigen durch die Gottlosigkeit der Priester nicht zerstört werden konnte. Beim Anblick

[1] Der Papst kam in Procession, eine vergoldete Kerze in der Linken, und that drei Schläge an die Pforte, worauf die Mauren sie öffneten. Dasselbe geschah an den drei Jubilarbasiliken durch drei Cardinäle. Burkhard.

der Wallfahrer war ein frommer Camaldulenser, ein Freund Lorenzo's von Medici, hoch erfreut, daß es in dem so großen Verfalle der Sitten noch Tausende gab, die in Sodom nicht untergingen.[1] Es ist ein auffallendes Zeugniß für die Trennung der Moral vom Glauben, daß am Ostersonntag 200,000 Menschen vor dem S. Peter auf Knieen lagen, den Segen Alexander's VI. zu empfangen. Die Pilger konnten in Rom ihre Erfahrungen von dem Wesen der Curie machen, und sie mit sich in die Heimat bringen. Sie beobachteten den Glanz und hörten die Verbrechen der Borgia, und ihre Achtung vor dem Papsttum konnte nicht gesteigert werden, wenn sie eine schöne Frau vom vaticanischen Palast her zu den Basiliken pilgern sahen, hoch zu Roß in prachtvoller Kleidung, umgeben von hundert Reiterinnen, und wenn sie vernahmen, daß dies Madonna Lucrezia, die Tochter des Papsts sei. Die Berichte von der Ermordung Gandia's, die Reden von Vanozza, Julia Farnese und andern Frauen bildeten sicher das Tagesgespräch in Rom, wo man die Fremden zu aller Zeit mit den wirklichen oder erdichteten Mysterien des Vatican zu unterhalten pflegt. Aber diese Pilger brachten willig ihre Opfergaben dar, ohne sich bei der Vorstellung zu empören, daß ihr Geld nur zum Solde der Sünden Rom's diente. Das moralische Gewissen der Welt, obschon so tief verletzt, harrte noch des Genies, das ihm das ganze Bewußtsein des Unrechts und die Kraft der Empörung gab. In allen Ländern wurden Indulgenzen verkauft, und durch päpstliche Agenten Ablaßgelder eingetrieben.

Das Jubeljahr traf für Cäsar sehr glücklich mit seiner

[1] Petrus Delphinus an Marian. Cucinus, Ep. VI. 26., bei Raynald ad A. 1500, n. 1.

Unternehmung in der Romagna zusammen; auch mehrte der Papst die Einnahmen durch den Zehnten zum Türkenkrieg, wozu er die Christenheit aufforderte, weil Bajazet sich anschickte die venetianischen Städte in Morea zu erobern. Dieser dreijährige Zehnte wurde auch auf alle Geistliche jedes Grades gelegt, und eine Schätzung des Einkommens der Curialen und der Cardinäle gemacht. Die Freudenfeuer, welche die Pilger am 14. Januar 1500 in Rom brennen sahen, verkündigten, daß der Sohn des Papsts Herr von Forli geworden sei. Diese Burg ward am 12. Januar durch die Franzosen erstürmt. Ihre Herrin brachte man bald als Gefangene nach Rom, wo sie in der Engelsburg ihr Leben schnell würde beschlossen haben, wenn nicht ihr Heroismus das Herz der Franzosen gerührt hätte. Sie erwirkten nach 18 Monaten ihre Befreiung. Catarina Sforza Riario, seit 1498 Wittwe ihres zweiten Gemals Giovanni Medici, Mutter des später berühmten Bandenführers gleichen Namens, wählte ein Kloster in Florenz zu ihrem Asyl. Der Papst selbst hatte sie „seine in Christo geliebte Tochter“ in einem Brief an die Signorie jener Republik empfohlen.[1]

Die Freude im Vatican wurde kaum durch den plötzlichen Tod des Cardinallegaten Johann Borgia getrübt, welcher am 14. Januar in Fossombrone starb, am Fieber, oder, wie alsbald die Rede ging vergiftet durch Cäsar, dem er lästig war. Man brachte seine Leiche nach Rom und bestattete sie ohne

[1] Breve Rom, 13. Juli 1501. Proficiscitur isthuc dilecta in Ch. filia, nob. mulier Catherina Sfortia: quam cum aliquandiu, ut nostis, ex certis rationabilib. causis detineri fecerimus, gratiose postea liberavimus... Archiv Flor. Atti publ., gezeichnet Hadrianus. — Von Girolamo Riario und Catarina stammen die Riarii Sforza, die sich noch heute in Neapel finden.

Feierlichkeit in S. Maria del Popolo. Der Cardinal war mit dem Papst gespannt gewesen: wie man behauptete, ein habgieriger Mensch, der gern Wucher trieb.[1] Cäsar hatte jetzt Imola, Casena und Forli bewältigt. Noch weiter um sich zu greifen, hinderten ihn die Venetianer nicht, weil sie selbst der Türkenkrieg bedrängte und sie des Beistandes des Papsts durch den Zehnten bedurften. Denn noch vor dem Beginne des Kriegszuges Ludwig's XII. hatte der vertriebene Herzog von Mailand diesen Feind gegen Venedig in Bewegung gesetzt. Er selbst warb in seinem Exil Schweizer, um seine Staaten bei günstiger Zeit wieder zu erobern. Von dort war nämlich der König schon im Dec. 1499 nach Frankreich zurückgekehrt, mit sich führend den rechtmäßigen Erben Mailands, den jungen Sohn Johann Galeazzo's. Alsbald empörten die Franzosen unter dem Statthalter Trivulzio durch Raubgier und Frechheit die Völker der Lombardei, und diese riefen jetzt ihren vertriebenen Tyrannen selbst zurück. Er kam am Ende des Januar mit seinem Bruder Ascanio an der Spitze seines Söldnerheers. Nachdem er sein Reich über Nacht verloren hatte, gewann er es im Traume wieder: schon am 5. Februar 1500 konnte er in Mailand wieder einziehen. Diese plötzliche Restauration und der Krieg, welcher jetzt am Po zwischen dem zurückgekehrten Herzog und den überraschten Generalen Ludwig's XII. entbrannte, zwang die französischen Hülfstruppen Cäsar's die Romagna zu verlassen, und ihn selbst für jetzt weiteren Eroberungen zu entsagen.

Er ging nach Rom. Am 26. Februar hielt er hier seinen glänzenden Einzug, mit einem Teil seiner aus Italienern, Gascognern, Schweizern und Deutschen gebildeten

[1] Relation des Polo Capello, p. 6.

Truppen unter dem Befehl Vitellozzo's, der in seinem Solde stand. Alle Cardinäle und Großen holten ihn ein, nicht minder die fremden Gesandten. In schwarzen Sammt gekleidet, eine goldene Kette um den Hals, ritt Cäsar zum Vatican, umgeben von hundert in Schwarz gekleideten Stallknechten, und gefolgt von jenem Ehrengeleite. Mit Entzücken empfing der Papst den Herzog von Valence, den Eroberer von Forli. Der Sohn warf sich ihm zu Füßen, und richtete eine spanische Anrede an ihn: spanisch antwortete der Vater. Dies war die Sprache seines Herzens.[1] Er gab an diesem Tage keine Audienz; er weinte und er lachte in demselben Augenblick.[2] Zur Belohnung seiner Thaten ernannte er Cäsar zum Bannerträger der Kirche, was einst der ermordete Gandia gewesen war; feierlich übergab er ihm am 2. April im S. Peter die Fahne und den Commandostab. Auch mit der goldenen Rose beschenkte er ihn. Rom feierte Freudenfeste der Schmeichelei und Furcht. Die Carnevalspiele waren nie so schön. Man stellte den Triumf von Julius Cäsar mit elf prachtvoll geschmückten Wagen auf der Navona dar, den Papstsohn zu ehren, welcher mit frecher Stirn den Wahlspruch Cäsars zu seinem eigenen gemacht hatte.[3] Mitten unter diesen Festen traf in Rom die Nachricht ein, daß am 24. Februar dem Erzherzog Philipp von Oesterreich von der Infantin Johanna von Spanien ein Sohn geboren sei, und

[1] Ich bemerke, daß die italienischen Privatbriefe Alexander's und Cäsar's von spanischen Phrasen erfüllt sind. Dasselbe gilt von der Correspondenz jener Zeit mehr oder minder.

[2] Lacrimavit et rixit a un trato. Capello bei Marin Sanuto III. 105.

[3] Burkhard-Chigi: Victoria Julii Caesaris, qui sedit in ultimo Carro.

daß derselbe den Namen Carl erhalten habe. Die Nationalkirche der Deutschen, dell' Anima, schmückte sich, die Geburt dieses Kindes zu feiern; es war der nachmalige große Kaiser Carl V.[1]

Wenn die Restauration Sforza's den Jubel der Borgia minderte, so verschwand auch diese Furcht, als die Meldung kam, daß in der Lombardei alles beendigt sei. Ludwig XII. hatte ein neues Heer unter La Tremouille gegen Mailand geschickt, und Sforza, von seinen Schweizern verraten und verkauft, war bei Novara am 10. April in die Hände der Franzosen gefallen.[2] Selten zeigte die Geschichte so viel Wechsel des Glücks auf einmal, selten wurden so furchtbare Tragödien in so kurze Zeit zusammengedrängt. Fall und Aufrichtung, Flucht und Rückkehr, Sieg und Untergang, jagten wie Schatten über die Scene Italiens. Dieses ganze Land witterte von Blutgeruch, fieberte von Furcht der Verhängnisse, welche die aufgehäufte Schuld der Jahrhunderte herbei zu ziehen schien. Den Cardinal Ascanio fingen venetianische Reiter unter Carl Orsini bei Rivalta. Alexander forderte seine Auslieferung, doch die Signorie Venedigs gab ihn an den König von Frankreich.[3] Mit einer Schaar gefangener Prälaten, denen man unter ihren Pferden die Füße zusammenband, wurde der stolze Cardinal nach Mai-

[1] Burkhard.

[2] Dieser Verrat beschimpfte die Schweizer, wie ihr fortdauernder Dienst um elenden Sold bei jedem Despoten, welcher zahlte. Siehe Glutz-Blozheim, Gesch. der Eidgen. Zürich 1816, p. 177.

[3] Am 4. Mai 1500 schickte der Papst den Bisch. von Tivoli an den Dogen, begehrend, daß Ascanio nicht an Frankr. ausgeliefert werde, sondern an ihn; dies unter Strafe des Banns. Instructiones datae Rev. Dom. Ep. Tiburtino, dat. Rom. IV. Maji 1500. Mscr. Barberini, Instructionenbuch n. 2279. p. 329.

land zurückgeführt, von wo er in den Turm von Bourges gebracht ward. Ascanio empfing jetzt den Lohn für seine Wahl Borgia's zum Papst; seiner gerechten Strafe sich bewußt trug er sein Loos ohne Klagen, sicherlich noch glücklich zu preisen, daß er in einem französischen Kerker dem Gift der Borgia entgehen konnte. Der Anblick seines Falls lehrte den Unbestand alles Glücks, aber weit furchtbarer war das Schicksal seines Bruders. Zehn lange Jahre schmachtete bis an seinen Tod der Mörder seines Neffen, der Verräter seines Vaterlandes in einem finstern Verließ der Burg Loches in Berry, in gräßlicher Einsamkeit den Furien des Gewissens preisgegeben, die kein versöhnender Gedanke je zu bannen vermochte. Dieser leichtsinnige, aber feingebildete Mensch war durch den Teufel der Herrschsucht zum Verbrecher geworden. Seine Geschichte bietet eines der schrecklichsten Beispiele von dem Unheil dar, welches fürstlicher Ehrgeiz über ganze Völker gebracht hat.[1]

Fortuna war jetzt die Sklavin der Borgia. Denn nun durfte Ludwig XII. ihnen die Truppen zur Eroberung der Romagna nicht ferner vorenthalten. Die Schätze des Jubeljahrs füllten die Truhen des Vaters, und damit konnten Kriegsknechte geworben werden. Man entwarf die kühnsten Pläne. Die Jubelpilger betäubte der Taumel dieses dämonischen Rom, wo die bacchantische Lust, wie im Altertum, zugleich vom Schmerz berauscht und vergiftet war. Wenn diese Wallfahrer zu dem Bilde des Heilands auf dem Tuch

[1] Vir singulari prudentia, sed profunda ambitione, ad exitium Italiae natus: Jovius Histor. I. 6. In Bezug auf seine Pflege der Wissenschaften und Künste (im Zeitalter des Lionardo da Vinci) nennt ihn noch Ratti (Famil. Sforza) den Perikles von Mailand. Siehe sein Porträt auch bei Rosmini, Storia di Milano III. 273.

der Veronica emporgeblickt hatten, und über die Engelsbrücke in die Stadt zurückkehrten, so sahen sie hoch auf jener eine Reihe von Gehenkten schweben, und man zeigte ihnen darunter den Arzt des Hospitals vom Lateran, welcher lange Zeit im Morgengrauen Vorübergehende heimlich mit Pfeilen erschoß, um sie zu berauben, oder reiche Kranke vergiftete, die ihm der Beichtvater jenes Hospitals zu bezeichnen pflegte. Wenn diese Pilger am Blumenfest S. Johannis aus dem heiligen Dome auf den Platz traten, so konnten sie den Sohn des Papsts sehen, hoch zu Roß, Lanzen in ein hölzernes Gehege werfend, um an den Stufen S. Peters Stiere zu erlegen. Mit herkulischem Arm schlug er, Pipin gleich, einem dieser Stiere mit einem einzigen Hiebe das Haupt ab, und ganz Rom bewunderte seine brutale Kraft.[1]

Der Papst wurde unterdeß vom Fieber befallen. Die römische Satire verfaßte darauf einen Dialog zwischen ihm und dem Tode, der ihn auch diesmal, wie bei dem nachfolgenden Unglücksfall verschonte.[2] Am 27. Juni Nachmittags saß er in einem vaticanischen Gemach. Ein Sturmwind entlud sich über dem Palast; der stürzende Kamin schlug das Dach ein, ein Trümmersturz brach nieder, riß aus dem oberen Stock Personen mit sich, und erschlug Lorenzo Chigi, einen Bruder des berühmten Agostino. Schreiend sprangen der Datar Ferrari und der Kammerherr Gaspar in eine Fensterbrüstung; sie riefen: der Papst ist todt! Dieser Ruf

[1] Burkhard, und Polo Capello, Relat. vom 28. Sept. 1500.

[2] Dialogus mortis et Pontificis laborantis febre (Sanuto III. fol. 209.) P. Dic quid queso mali commisi. M. Causa fuisti quod prede Gallis Itala Terra fiat. — P. Julia me miserum cur non defendis: amavi si te corde magis. M. Nunc moriere et te non defendet Julia: neque enixa est utero terque quater tibi —

durchhallte Rom, und wie mochte er Cäsar erbleichen machen! Man fand den Papst bewußtlos im Schutt sitzen, bedeckt von einem Teppich, zwei Wunden am Kopf. So trug man ihn fort. Er kam wieder zu sich; am 2. Juli ließ er Dankgebete an die Jungfrau richten, in deren besonderen Schutz er zu stehen glaubte.[1] Seine Natur war unverwüstlich. Der Papst, so sagte Polo Capello im Sept. 1500, ist 70 Jahre alt: er verjüngt sich mit jedem Tage; seine Sorgen dauern nicht eine Nacht; er ist von heiterem Temperament und thut nur was ihm frommt; sein einziger Gedanke ist, seine Kinder groß zu machen; anderes kümmert ihn nicht.[2]

Die Wunden am Haupte Alexanders waren noch nicht geheilt, als man den Jubelpilgern ein gräßliches Trauerspiel im Vatican aufführte. Am Abend des 15. Juli trat der junge Prinz von Biseglia aus dem S. Peter; auf der Treppe überfielen ihn Meuchelmörder, dolchten ihn, und verschwanden in einer Schaar von Reitern, welche sie nach der Porta Portese entführten. Der Prinz taumelte zum Papst: ich bin verwundet, so rief er, und er nannte den Thäter.

[1] Burkhard-E. p. 2122. Diario di Seb. Branca, Mscr. Barberini: stette — intra li sassi più di tre hore — un dito li taglione della mano. Er selbst meldete dem Bisch. v. Tivoli, seinem Nuntius in Venedig: nonulli nos querentes sub hoc panno quasi latitantes oppletos muror. ac lignor. fragminib. repperernnt — capite ac brachio ac duob. dextre manus digitis vulneratis. 4. Juli 1500. Sanuto III. 354. Der venet. Botschafter besuchte den Papst am 3. Juli: erra con soa santita madona lugrezia la princessa e so marito e una soa damisella sta con mad. lucrecia che è favorita del papa. Alex. VI., von Natur zu Ohnmachten geneigt, war oft in Lebensgefahr. Am 5. Oct. 1500 rettete ihn der Card. von Capua vor einem wütenden alten Hirsch, der in einer Vigna auf ihn eindrang. Ibid. III. 662.

[2] Relazione, ut supra, p. 11.

Lucrezia, seine anwesende Gemalin, fiel in Ohnmacht. Man trug den schwer Verwundeten in den nahen Palast des Cardinals S. Maria in Porticu, den er bewohnte.[1] Die dunkle Weise, in welcher Burkhard diese Tragödie erzählt, worin man Schatten handelnd vor sich zu sehen glaubt, macht einen furchtbaren Eindruck, und nie würde Kunst das Gräßliche durchsichtiger verschleiert haben, als es hier Vorsicht that. „Der erlauchte Don Alfonso, Herzog von Biseglia und Fürst von Salerno, welcher am Abend des 15. Juli schwer verwundet worden war, wurde, weil er an diesen ihm beigebrachten Wunden nicht sterben wollte, am 18. August in seinem Bette erwürgt, gegen die erste Stunde der Nacht. Man trug die Leiche nach S. Peter. Don Francesco Borgia, Thesaurar des Papsts, begleitete sie mit seiner Familie. Man führte in die Engelsburg die Aerzte des Todten, und einen gewissen Buckligen, welcher mit dem Fürsten gewöhnlich zu verkehren pflegte, und man inquirirte sie. Sie wurden bald freigelassen, da derjenige straflos ausging, welcher den Auftrag gegeben hatte, und man kannte ihn sehr wol.[2]

Es gibt einen andern Bericht über diese Blutthat, welcher Cäsar offen als Mörder nennt: Um den Verwundeten waren Lucrezia sein Weib, und seine Schwester die Prinzessin Squillace: sie bereiteten ihm, aus Furcht vor Gift, selbst die

[1] Polo Capello, bei Sanuto III. 616. Der Botschafter war damals in Rom, welches er am 16. Sept. verließ. Während 16 Monaten und 25 Tagen seines Botschafteramts hatte er nur ausgegeben 2900 Duc. — Dies zur Notiz für Diplomaten in Rom.

[2] Liberati parum post, cum esset immunis, qui mandantibus ceperat optime notum: Burkhard-E. p. 2123. Der Text ist verdorben; der Cod. Chigi hat: cum essent immunes quod mandantibus capi, erat optime notum.

Speisen; der Papst ließ ihn, aus demselben Argwohn, von sechzehn Personen bewachen. Er besuchte den Kranken eines Tags ohne Cäsar; auch dieser kam einmal und sagte: was nicht zu Mittag geschah, wird zu Abend geschehen. — Man glaubt in Wahrheit einen Dämon kommen und gehen zu sehn. Der Papst, die Frauen, wol der ganze Hof wissen, daß Cäsar den Prinzen ermorden wird; retten kann ihn niemand. Denn was durfte der Schreckliche nicht thun, welcher den Spanier Pedro Caldes, den Lieblingskämmerer Alexander's, unter dessen eigenem Mantel erdolcht hatte, so daß dem Papst das Blut ins Gesicht spritzte?[1] Eines Tags kommt Cäsar wieder; er tritt ins Gemach, wo der schon Halbgenesene aufgestanden ist; er zwingt die bestürzten Frauen hinauszugehen, und ruft Micheletto, den Vollstrecker seiner Blutbefehle, der ihn erwürgt. Nachts ward der Prinz begraben. Cäsar sagte ganz offen: er habe ihn ermordet, weil er ihm selbst nach dem Leben stand.[2] Ganz Rom sprach von der Schreckensthat, doch nur heimlich und voll Furcht. Denn täglich fand man in der Nacht Ermordete auf den Straßen;

[1] Von diesem Mord berichtete Polo Capello am 28. Sept. 1500, wie oben im Text; der Brief an Silvio Savelli vom Nov. 1501 sagt: Pontificis cubicularius Perottus in ejus gremio trucidatus. Nach Briefen bei Sanuto I. 626 wurde die Leiche des Perotus (im Febr. 1498) im Tiber gefunden, mit ihr eine Donzela di madona lugrecia — anegata, chiamata madona panthasilea alias creatura di esso pontefice. — Burkhard-Chigi berichtet die Auffindung der Leiche zum 14. Febr. 1498: Petrus Caldes Perottus — qui Jovis prox. praeteriti 8a hnius in nocte cecidit in Tiberim non libenter in eod. flumine repertus est, de quo multa dicta sunt per urbem. Der Text bei Eccard schreibt Petrus Calderon Perottus.

[2] Capello, wie oben. E il duce ebbe a dire, di averlo fatto ammazzare, perche tramava di ammazar lui, e di questo faria il processo, e lo vole mandare alle Signoria (v. Venedig); was natürlich nicht geschah.

andere, selbst hohe Prälaten verschwanden wie durch Zauber. Der furchtbare Cäsar beherrschte jetzt auch den Papst. Der Vater liebte seinen Sohn, aber er zitterte vor ihm.[1] Lucrezia selbst (sie hatte von Alfonso einen Sohn Roderich) mußte sich den Geboten ihres Bruders unterwerfen, der sie zur Wittwe gemacht hatte. Er verdrängte sie augenblicklich aus der Gunst des Papsts. Sermoneta hatte er ihr entrissen, denn sie ist ein Weib, so sagte er, und kann es nicht behaupten. Sicherlich schickte Alexander seine Tochter nach Nepi, nur weil Cäsar es verlangte.[2] Am letzten August verließ Lucrezia die Stadt, von 600 Reitern begleitet, um sich von der Gemütsbewegung zu erholen, welche ihr der Tod des Herzogs von Biseglia ihres Gatten zugezogen hatte: auch dies sind die furchtbar einsilbigen Worte Burkhard's. Wenn Lucrezia ihren Gemal geliebt hatte, so war ihr Schicksal wahrhaft tragisch, und dieses junge und schöne Weib mußte der Gedanke empören, daß sie nichts war, als die Sclavin des Willens ihres Bruders und das Opfer von dessen mörderischer Politik. Cäsar räumte Alfonso nicht aus geringen persönlichen Gründen hinweg, er wollte vielmehr die Hand seiner Schwester für eine ihm selbst förderliche Verbindung mit dem Hause Fer-

[1] Item il papa ama et ha gran paura di fiol ducha qual è di anni 27 belissimo. Derselbe Botschafter. — Caesar — in fratrem qui desaevisset — sororemque incestaverit Lucretiam; Ecclesiae Thesauros qui effuderit; Timori quoque Alexandro patri qui fuerit: M. Attilius Alexius bei Baluze Miscell. IV. 517.

[2] Der Botschafter ut supra: che prima erra in gracia dil papa madona Lucrezia soa fiola, la qual è savia e liberal, ma adesso il papa non lama. Diese Spannung war, wie Tommaso Gar meint, durch die Klagen Lucrezia's über die Ermordung ihres Gatten erzeugt. (Note zur Relation Capello's.) Sie dauerte nicht lange.

rara frei machen, in einer Zeit wo die Verschwägerung der Borgia mit Neapel jeden Wert verloren hatte.

Man vergaß alsbald den Todten, denn die Lebenden hatten genug zu thun. Man brauchte noch mehr Geld. Zwölf neue Cardinäle, darunter sechs Spanier, welche der Papst, oder vielmehr sein Sohn am 28. Sept. creirt hatte, bezahlten ihre Hüte, indem sie Cäsar 120,000 Ducaten einhändigten. Mit der schamlosesten Offenheit hatte dieser dem heiligen Collegium erklärt, daß jene Cardinäle notwendig seien, weil er zu seinem Kriege in der Romagna Geld bedürfe.[1] Unter den neuen Sclaven von Cäsar befanden sich sein Schwager d'Albret, Lodovico und Juan Borgia, und Gian Battista Ferrari.

Mit französischer Hülfe verjagte hierauf Cäsar im Oct. 1500 zuerst seinen ehemaligen Schwager aus Pesaro, dann Pandolfo Malatesta aus Rimini, und lagerte vor Faenza. Herr dieser Stadt war Astorre Manfredi, ein sechzehnjähriger Jüngling, welchen Schönheit und Tugenden zum Liebling seines Volks gemacht hatten. Die Faentiner verteidigten ihn Monate lang, bis sie der Hunger am 25. April 1501 zu einer ehrenvollen Capitulation zwang. Cäsar gelobte Schonung der Bürger und freien Abzug Astorre's, aber er brach sofort seinen Eid, indem er den Unglücklichen gefangen nahm. Er schickte ihn nach Rom in die Verließe der Engelsburg.

Jetzt ernannte Alexander seinen Sohn zum Herzog der Romagna. Indem er die größeste Provinz des heiligen Stuls

[1] Il ducha a cavalcha dali Rev. Cardinali pregando siano contenti di far novi cardinali accio lui haul danari per l'impresa di romagna. Bericht des neuen venet. Botschafters Marin Zorzi vom 24. und 25. Sept. bei Sanuto III. 625. Darauf berichtet derselbe: e saldono li conti e li jurono fideltà.

zu einem Besitz seines Hauses machte, bekümmerte ihn die Vorstellung nicht, daß dieses Land, in einer Dynastie Borgia erblich werdend, den Zerfall des ganzen Kirchenstaats zur Folge haben konnte. Im Collegium drr Cardinäle erhob sich kein Widerspruch; es bildete nur noch den vor Gift und Dolch zitternden Chor von Dienern oder Schmeichlern des Vaters wie des Sohns. Es war absichtlich mit Spaniern angefüllt. Nun wünschte der Herzog nichts sehnlicher, als Bologna zur Hauptstadt seines Landes zu machen, aber die Wachsamkeit Bentivoglio's und der Schutz, welchen derselbe bei Frankreich fand, vereitelten diese Pläne, so daß sich Cäsar mit Castell Bolognese, einem vertragsgemäßen Hülfscorps Bentivoglio's und anderen Vorteilen begnügen mußte.[1]

Imola, Forli, Pesaro, Rimini, Faenza, Cesena und Fano bildeten für jetzt den Bestand seines Herzogtums. Ganz Mittelitalien hoffte er mit diesem Ländergebiete zu vereinigen. Schon war Spoleto in den Händen der Borgia; schon Camerino dem Julius Cäsar von Varano durch eine Bulle abgesprochen.[2] Jedoch die Fortschritte des Herzogs hemmte das Mißlingen seines Plans auf Bologna und der Argwohn Frankreichs. Auch sein Versuch gegen Florenz schlug fehl. Der fruchtlose Krieg mit Pisa zerrüttete diese Republik; aus der fast schon eroberten Stadt zurückgeschlagen hatte der Florentiner General Paolo Vitelli im Jahre 1499 sein Unglück oder Vergehen mit der Hinrichtung gebüßt, worauf sich dessen Bruder Vitellozzo aus Rache mit den Medici verband. Diese Exilirten waren

[1] Anfangs Mai 1501. Am 1. Juni 1501 belieh ihn der Papst mit Castell Bolognese. Breve dilecto fil. nob. viro Caesari Borgiae de Francia duci Romandiolae, Rayn. n. 16.

[2] Rayn. ad A. 1501. n. 17. Als Grund der Excomm. las man in dieser Bulle Brudermord!

zwar bei ihren Restaurationsversuchen stets zurückgetrieben worden, aber sie fuhren fort, ihre Vaterstadt zu bedrohen, indem sie sich sogar mit Cäsar Borgia in Verbindung setzten. Der Herzog rückte im Mai 1501 ins Florentinische, verstärkt durch Hülfstruppen Bentivoglio's, mit Peter Medici, mit Vitellozzo und den Orsini einverstanden, die nebst andern Dynasten zum Teil seine Condottieri geworden waren. Denn der Dienste derselben Orsini, welche sie einst fruchtlos angegriffen hatten, bedienten sich jetzt die Borgia mit Geschick, um erst andere Signoren zu verjagen, und dann jene Helfer auf ihre Weise zu belohnen. Die unverschämten Forderungen des Herzogs, zumal die Medici wiederherzustellen, erschreckten die florentiner Signorie; sie kaufte sich los, indem sie Cäsar mit einem Gehalt von 36,000 Ducaten in Condotta nahm, doch ohne Verpflichtung wirklichen Dienstes, und sich selbst verpflichtete, Jacob Appiano von Piombino nicht zu schützen.[1] Denn gegen diesen Herrn wandte sich Cäsar sofort. Einige Orte seines Gebiets, selbst Elba und Pianosa, unterwarfen sich ihm; aber Ludwig XII. gebot Cäsar Halt, und Alexander VI. rief ihn nach Rom zurück. Er ließ einen Teil seiner Truppen unter Giampolo Baglioni und Vitellozzo vor Piombino, und eilte nach Rom, wo er am 13. Juni 1501 eintraf.

Ludwig XII. ging eben an die Ausführung seines Unternehmens gegen Neapel. Zu schwach, um dieses ohne die Zustimmung Spaniens zu verwirklichen, hatte er Ferdinand zum Genossen eines Frevels gemacht von der abscheulichsten Art. Der geheime Vertrag, welchen am 11. Nov. 1500 jene beiden Monarchen in Granada vollzogen, von denen der eine

[1] Instrument vom 15. Mai 1501, Canestrini im Archiv. Stor. XV. 269. Nardi erzählt davon mit Scham.

der Allerchristlichste, der andere der Katholische hieß, ist eins der schmachvollsten Actenstücke der Kabinetspolitik, und diese selbst begann mit ihm in der Geschichte Europa's, unter der Sanction des Papsts. Es war zugleich ein deutliches Zeugniß von der Unfähigkeit Ludwig's XII., daß er einen andern Monarchen einlud sein Nebenbuler zu werden. Beide Könige gelobten einander, zu derselben Zeit über Neapel herzufallen, und dasselbe so unter sich zu teilen, daß Calabrien und Apulien als Herzogtum an Spanien, die übrigen Provinzen mit der Hauptstadt als Königreich an Frankreich fielen. Der Papst sollte aufgefordert werden die betreffenden Investituren zu erteilen, und da er Federigo haßte, dem Könige Ludwig aber um Cäsar's willen ganz ergeben war, so war seine Einwilligung zweifellos. Außerdem brachte der Bund zwischen Frankreich und Spanien die römischen Barone um jede Stütze und machte sie wehrlos gegen die Angriffe des Papsts.

Der Sturz Aragon's vollzog sich, wie so oft in der Geschichte von Dynastien, an einem schuldlosen Enkel. Federigo war milde und weise, von seinen Völkern geliebt. Seine Regierung hätte ihnen ein glücklicheres Zeitalter gesichert, wenn die Zerrüttung des Königreichs durch die Feudalität und die politischen Parteien überhaupt heilbar sein konnte. Noch blieb ihm jener Vertrag selbst unbekannt, nicht so die Rüstung Frankreichs. Furcht und Schwäche trieben ihn, eine Verbindung mit den Türken zu suchen, die indeß nicht zur Thatsache wurde. Von seinem Verwandten, dem mächtigen Könige Spaniens, hoffte er Schutz, obwol er dessen Ansprüche fürchtete. Er rüstete die Verteidigung; mit den Colonna vereinigt, glaubte er der französischen Armee an den Grenzen widerstehen zu können.

Diese Armee rückte unter Aubigny in die Nähe Rom's, wo sie in den Juni-Tagen bei Acqua Traversa ein Lager bezog. Alsbald erklärten die Gesandten Spaniens und Frankreichs, Francesco de Royas und Roger d'Agremont, dem Papst, was der Inhalt der Verträge ihrer Herren sei. Der beabsichtigte Raub wurde mit heuchlerischen Titeln der Religion bedeckt, denn als wichtigstes Motiv ihres Kriegs wider Federigo gaben die Monarchen an, daß er zum Schaden der Christenheit die Türken habe nach Italien ziehen wollen. Die Eroberung Neapels sei nur die Einleitung zu dem großen Kreuzzuge gegen den Halbmond.

Alexander schloß mit beiden Königen einen Bund; er erklärte Federigo als Verräter des Königreichs für abgesetzt, willigte, mit Ausschluß von Benevent, in die Teilung Neapels unter jene beiden Könige, welche dafür der Kirche den Vasalleneid zu leisten hatten.[1] Wenn dieser Act hinreicht die Treulosigkeit Alexander's zu brandmarken, so mindert er zugleich die Glaubwürdigkeit des Urteils solcher Geschichtschreiber, welche in diesem Papst einen großen Staatsmann erkennen wollten.

Am 28. Juni rückte die französische Armee, der sich Cäsar Borgia mit eigenen Truppen anschloß, zur Eroberung Neapels aus. Auf diesem Zuge wurden Marino und andere Städte der Colonna zerstört, denn dieses Haus hing jetzt treu den Aragonen an, welche den langen Streit mit den französisch gesinnten Orsini über Alba zu seinen Gunsten entschieden hatten. Der jähe Fall Neapels war nur die Wiederholung kläglicher Vergangenheit, doch abscheulicher durch den Verrat,

[1] Bulle Regnans in Altissimis, bei Rayn. n. 53. Sie ist zugleich eine Constitutionsurkunde. Dies lange Actenstück zeichneten 18 Cardinäle.



welchen Spanien an seinem Verwandten beging. Federigo hatte die Hülfe Consalvo's angerufen, und diesem General, wie er verräterisch forderte, die Burgen Calabriens und Gaeta übergeben. Der Spanier warf die Maske ab, sobald die Franzosen ins Königreich eingerückt waren, und Federigo wich bestürzt auf Capua zurück. Diese Festung hielt für ihn Fabrizio Colonna, während Prospero in Neapel befehligte. Man besprach die Capitulation, aber mitten in dieser Unterhandlung erstieg der Feind die Mauern im Sturm, und Capua erlitt am 24. Juli das schreckliche Schicksal einer eroberten Stadt.[1] Fabrizio geriet in Gefangenschaft; Cäsar bot dem französischen Feldherrn große Summen, wenn er ihn tödte oder in seine Gewalt gebe, doch der edelmütige Johann Jordan Orsini rettete seinen Erbfeind, welcher seine Freiheit erkaufen durfte.[2]

Das furchtbare Blutbad Capua's entwaffnete, was noch für den letzten Aragon in Waffen stand. Er selbst verschloß sich im Castell Nuovo, während ganz Neapel den Namen Frankreich rief. Er unterhandelte mit Aubigny, und ging zuerst nach Ischia. Unter den unglücklichen Flüchtlingen, die sich dort im Schlosse der Insel versammelten, mochte vor allen eine Frau die Herzen rühren. Dies war jene Isabella, welche den Sturz ihrer beiden Häuser von Mailand und Neapel erlitten hatte, und jetzt auch die letzten Trümmer der Größe ihrer Ahnen fallen sah, während ihr eigner Sohn in einem Gefängniß von Frankreich verkümmerte.[3] Ganz von Ab-

[1] Das grenzenlose Unglück Capua's schildert Jean d'Anton Histoire de Louys XII. ed. Godefroy, c. 54. Vierzig schöne Mädchen behielt Cäsar für sich selbst. Viele stürzten sich in den Volturno.

[2] Ferronus p. 71.

[3] Giannone XXIX. c. 3. Es ereignete sich damals ein denkwürdiger

scheu vor dem Verrat seines Verwandten durchdrungen, suchte Federigo mit verzweifeltem Entschluß für sich und die Seinen ein Asyl bei dem minder frevelhaften seiner Verderber. Ludwig XII. gab ihm das Herzogtum Anjou und ein Jahrgehalt. Die traurigen Tage, welche er dort hinlebte, milderte die Anhänglichkeit von Freunden und Gefährten seines Unglücks, worunter der Dichter Sannazar war. Federigo von Aragon starb am 9. Sept. 1504 zu Tours.

Ehe er Neapel verließ, hatte er seinen erstgebornen Sohn Don Ferrante nach Tarent in Sicherheit gebracht. Diese Stadt ergab sich Consalvo unter der Bedingung des freien Abzugs jenes kleinen Prinzen zu seinem Vater, doch der falsche Spanier schändete seinen Namen durch den Bruch seines feierlichen Schwurs. Er schickte den Knaben gefangen nach Spanien. Dort starb der Sohn Federigo's kinderlos erst im Jahre 1550.[1] So tragisch endete Aragon, welches ein Jahrhundert lang die Geschichte Neapels und Italiens mehr mit seinen Freveln als mit Tugenden erfüllt hatte. Wie Anjou war dieses Haus fremd im Lande gewesen, und dann schnell nationalisirt. Der aragonische Hof glänzte seit Alfonso durch die Pflege nationaler Wissenschaft und Kunst in dem schönen Königreich. Und erst nach dem Untergange der Aragonen sank dieses Land in das Elend verknechtender Fremdherrschaft. Das Haus Aragon schwand übrigens auch in Spanien dahin. Denn der treulose Ferdinand vererbte

Fall. Gilbert von Montpensier besuchte das Grab seines Vaters in Pozzuoli; er warf sich dort weinend nieder und blieb todt vor Schmerz. Dies war der Bruder des nachmals berühmten Connetable's von Bourbon.

[1] Der zweite Sohn Federigo's Alfonso starb in Grenoble A. 1515, der dritte Cesare in Ferrara mit 18 Jahren.

seine Kronen nicht an männliche Nachkommen. Schon im Oct. 1497 war sein Sohn Johann gestorben, und schon lebte Carl vom Hause Oesterreich, auf welches ein grenzenloses Glück das Erbe einer halben Welt vereinigen sollte.

4. Alexander VI. bemächtigt sich der Länder der Colonna. Lucrezia als Regentin im Vatican. Sie wird Gemalin Alfonso's von Este. Piombino ergibt sich Cäsar. Alexander teilt die Güter der lateinischen Barone unter zwei Kinder Borgia. Vermälung Lucrezia's mit dem Erbprinzen von Ferrara, und ihre Abreise dorthin, Jan. 1502. Cäsar als Tyrann in Rom. Der Papst schifft mit ihm nach Piombino. Astorre Manfredi wird ermordet. Cäsar bemächtigt sich der Staaten von Urbino und Camerino. Sein gutes Regiment in der Romagna. Vergiftung des Cardinals Ferrari. Libell gegen den Papst.

Der Fall Neapel's bot dem Papst die lang ersehnte Gelegenheit, unter den Baronen Latium's aufzuräumen. Die Macht dieser Herren stammte aus der Zeit des Reichs, und sie fiel auch mit der Reichsgewalt. Da sie sich nicht mehr an den Kaiser anlehnen konnten, suchten sie naturgemäß ihre Stütze bei der Krone Neapel's oder Frankreichs. Die Colonna hatten sich schon seit dem Zuge Carl's VIII. enge an die aragonische Dynastie angeschlossen, während die Orsini zu Frankreich standen. Aus Furcht hatten jene noch vor dem Beginn des letzten Krieges viele ihrer Castelle dem Cardinalscollegium übergeben, darunter auch Subiaco. Doch der Papst wollte nichts von Verträgen wissen. Er ließ die colonnischen Burgen besetzen, und zog nach dem Falle Capua's in Person nach Sermoneta.

Es war damals, daß er für die Zeit seiner Abwesenheit seiner Tochter den vaticanischen Palast und auch die Geschäfte übergab, mit der Befugniß einlaufende Briefe zu öffnen, wobei sie in schwierigen Fällen den Cardinal von

Lissabon zu Rate ziehen sollte. In der Geschichte des Papstums gibt es in Wahrheit nichts, was einen tieferen Grad schamloser Verweltlichung offenbaren konnte, als diese unerhörte Thatsache.[1] Wir wissen nicht, welchen Eindruck die Ernennung von Madonna Lucrezia zum Vicar des Papsts auf die Römer machte: sie vergnügten sich wahrscheinlich mit Pasquinaden und beklatschten die Späße, die der Cardinal von Lissabon über den reizendsten Secretär machte, der je in einem Cabinet fungirte.[2] Madonna Lucrezia verwaltete ihr Amt nur kurze Zeit, denn Anfangs August kehrte der Papst zurück, und bald darauf erfuhr Rom, daß seine Tochter mit Alfonso von Este vermält werden sollte. Die heiß ersehnte Botschaft von der Einwilligung des Hauses Este in diese Verbindung wurde in Rom mit Kanonendonner und Illuminationen gefeiert. Die künftige Herzogin von Ferrara hielt am 8. Sept. einen glänzenden Aufzug nach S. Maria del Popolo, wobei vier Bischöfe ihr voraufritten und 300 Reiter ihr Gefolge bildeten. Gaukelspieler durchzogen die Stadt mit dem Ruf: Es lebe die erlauchte Herzogin von Ferrara! es lebe der Papst Alexander!

Auch Cäsar kam aus Neapel nach Rom am 15. Sept., und hier erfuhr er, daß seine Truppen unter Vitellezzo

[1] Burkhard E. p. 2132.

[2] Ubi est penna vestra? intellexit Lucretia Cardinalis mentem et facetiam, et subrisit: concluseruntque sermonem suum convenienter. Lucrezia hatte eine humanistische Bildung und wußte sich sogar in den classischen Sprachen auszudrücken. Ihre Handschrift jedoch, so viel ich davon sah, sieht ungebildet aus. Bitter war Pasquino, auf dessen Statue man im August las:

Bene dixi tibi, bos quod esses.
Praedico: moriere, si hinc abibis,
Succedet Rota insequens Bubulcum.

Piombino eingenommen hatten. Während seiner Anwesenheit im Vatican wurde über dasjenige Beschluß gefaßt, was mit den eingezogenen Gütern der Colonna geschehen sollte. Die Häupter dieses Hauses befanden sich noch im Königreich Neapel; denn Fabrizio und Prospero waren erst dem Könige nach Ischia gefolgt, und hatten dann, von ihm entlassen, sich nicht gescheut als Condottieri in den Dienst des verräterischen Consalvo zu treten. Am 20. August hatte der Papst Colonna und Savelli geächtet und ihre Güter confiscirt.[1] Sodann teilte er durch eine Bulle vom 17. Sept. sämmtliche Besitzungen der Colonna, Savelli und Gaetani, der Barone von Pojano und Magenza, und der Estouteville unter zwei kleine Kinder Borgia. Roderich, der zweijährige Sohn Lucrezia's und des ermordeten Alfonso, erhielt Sermoneta, Ninfa, Norma, Albano, Nettuno, Ardea nebst andern Orten. Ein zweites Kind, Johann Borgia, der eigene Sprößling des Papsts, wol von Julia Farnese, wurde mit Nepi, Palestrina, Paliano, Rignano und andern Städten ausgestattet.[2] Palestrina, Nepi und Sermoneta erhob der

[1] Lange Bulle Dudum iniquitatis filii: Rayn. n. 17. Unter den Colonna wird auch Pompejus genannt, der nachmals berühmte Cardinal. Der Card. Joh. wurde zwar vom Bann ausgenommen, aber seiner Güter beraubt.

[2] Johes de Borgia Infans Dux Nepesinus, etwa 3 Jahre alt. Es ist ganz falsch diesen, wie Ratti in der Storia di Genzano, zum Sohne der Lucrezia und des Alfonso di Biseglia zu machen. Ich las die abschriftl. Teilungsbulle Celestis Altitudinis im Archiv Gaetani 43. n. 29. Darin nennt Alex. den kleinen Roderich dil. fil. nob. Roderico Borgia de Aragonia Biselli Duci — den andern aber blos dil. etiam fi io nob. Joanni de Borgia (ohne Zusatz de Aragona) — infantibus Romanis ... Zuerst legitimirte ihn der Papst als Sohn Cäsars ex muliere soluta; dann in einem Breve, Rome Kal. Sept. 1501, offen als seinen eigenen Sohn: Cum autem tu (sc. Johes) defectum

Papst zu Herzogtümern; die Abtei Subiaco mit ihren 18 Castellen sprach er für alle Zeit dem Geschlecht der Borgia zu. Diese Bulle unterzeichneten die neunzehn damals anwesenden Cardinäle, unter ihnen auch Caraffa, Sanseverino, Cesarini, Farnese, Pallavicini und Medici, der von seiner Vergnügungsreise in Deutschland und Frankreich nach Rom zurückgekehrt war. Nicht einer wagte Widerspruch. Auf diese Weise hatte Alexander VI. den ghibellinischen Adel Latium's erdrückt, dessen er sich zuvor gegen die Orsini bedient hatte. Später sollte auch an diese guelfischen Herren die Reihe kommen; denn für jetzt dienten sie noch als brauchbare Werkzeuge im Heere Cäsar's, oder sie standen im Solde von Frankreich. Fast der ganze Kirchenstaat war nunmehr ein Besitz der Borgia; die Romagna und andere Gebiete besaß Cäsar, die alten Erbländer der römischen Barone besaßen andere Mitglieder des Hauses. In den Annalen der Kirche war dies ein vollkommen neuer Zustand.

Am 25. Sept. ging der Papst mit Cäsar nach Nepi und Civita Castellana, und wiederum vertrat Madonna Lucrezia seine Stelle im Vatican.[1]

praedictum non de praefato duce, sed de nobis et de dicta muliere soluta patiaris quod bono respectu in litteris predictis specifice exprimere volumus... Ex Registr. Alex. VI. Mscr. Barberini, ut supra. Roderich erhielt als Herzog von Sermoneta 28 Städte, Johann als Herzog von Nepi 36. Zu Procuratoren dieser Kinder wurden die Cardinäle von Alexandria und Cosenza eingesetzt. Burkhard E. p. 2134. Er nennt die Mutter Johann's quaedam Romana. Sie war wol Julia Farnese.

[1] Unter einlaufenden Briefen empfing Lucrezia als Regentin auch den folgenden des Papsts: Duquessa figliola carissima. La tua lra sè e stata gratissima per haver enteso el tuo ben essere. Nui per gra de Dio e de la sua gloriosa madre estamo molto bene. Per la presente te Avisamo como havemo recepula una lra del nro

Der Sturz Aragons, die Verbrechen, welche ihn veranlaßt hatten, ihn begleiteten und ihm folgten, die Anwesenheit des bluttrunkenen Wüstlings Cäsar, die schamlose Erhöhung des Hauses Borgia, und endlich das beispiellose Glück dieser Menschen: all dies schien damals in Rom auch die letzte Schranke hinweggerissen zu haben, welche Vorsicht selbst in verderbtesten Zeiten zwischen der Sünde und ihrer Oeffentlichkeit zu halten pflegt.[1] Wir heutigen Menschen sind unfähig, die Zuchtlosigkeit der Sitten jener Zeit ganz zu begreifen, aber haben trotz ihrer Priester der Religion Ansprüche auf unsere Nachsicht? Der Anblick dieses Vaters und dieses Sohns im geschändeten Vatican würde an der Menschheit verzweifeln machen, wenn nicht ein Blick von Rom weg in die Tiefen der deutschen Nation tröstete, wo die erlösenden Mächte der Sittlichkeit nur noch für wenige Jahre im Schlummer lagen.

Die Vermälung Lucrezia's mit dem Erbprinzen von Ferrara, Wittwer durch den Tod von Anna Sforza, war auf den Wunsch des Papsts durch den König von Frankreich

nuncio super le cose de cento e de la pieve la qual poray comunicar a li toy Embaxatori de ferara li quali devono esser certi que nuy pensamo di e notte en el benefitio e Augmento de quello estato. De Civita Castellana l'ultimo de Settembre Alexander Ppa VI. manu propria. Original im Archiv Modena. Die Schrift in energischen, dicken Zügen, auffallend roh und uncultivirt.

[1] Ich übergehe als unwürdige Dinge die Anekdoten de convivio 50 meretricum und Aehnliches, worin seltsamer Weise Burkhard, Matarazzo und der Brief an Silvio übereinstimmen. Auch wenn wir aus den damaligen Chronisten und Poeten über die unglaubliche Verdorbenheit der öffentlichen wie privaten Sittlichkeit jenes Zeitalters hinlänglich belehrt sind, so wird sich doch unser Sittlichkeitsgefühl dagegen sträuben, manches für wahr zu halten. Doch bezeichnen solche Anekdoten den Grad der Corruption einer Zeit überhaupt.

zu Stande gebracht, welchem sich die Este ganz ergeben hatten. Sie hatte auch der Cardinal Ferrari betrieben, ein Modenese, Untertan und einst Diener des regierenden Herzogs Ercole. Dies älteste Haus Italiens konnte sich durch die Verbindung mit einer Bastardtochter Borgia's, einer schon dreimal vermälten Dame von zweideutigem Ruf nur verunehren, doch Furcht zwang den stolzen Ercole und seinen gleich widerwilligen Sohn nach langem Sträuben endlich einzuwilligen.[1] Der Papst selbst gewann an Ferrara eine Stütze für Cäsar. Er hoffte ihm Florenz zu erobern, und für diese Unternehmung schlug der ferrarische Orator Pozzi sogar den Erbprinzen Alfonso vor.[2] Der Ehecontract wurde von beiden Teilen lange erwogen und endlich festgestellt. Pozzi machte am 22. Dec. Madonna Lucrezia einen Besuch, und der Diplomat tröstete darauf seinen Herrn Ercole mit der Versicherung, daß die Wahl der Schwiegertochter aus vielen Gründen vorteilhaft sei. Dies ist sein Porträt von Lucrezia: sie ist sehr klug und discret, liebenswürdig und von gutem Naturell; sie zeigt Bescheidenheit, Anmut und Anstand. Nicht minder ist sie katholisch, und erscheint gottesfürchtig. Wenn sie schon an sich hinreichende Schönheit besitzt, so lassen diese

[1] Am 1. Mai 1501 schreibt Ercole an Ferrari, er wünsche die Vermälung hauptsächlich wegen der Nähe der Staaten Cäsar's. Brief aus der Correspondenz dieses Cardinals im Archiv Modena. Der König von Frankr. hatte den Card. von Rouen nach Ferrara gesandt, Ercole für dieses Project zu gewinnen. Alfonso bebte lange davor zurück. Siehe W. Gilbert: Lucrezia Borgia Duchess of Ferrara, London 1869, I. c. 3.

[2] Worauf der Papst einzugehen schien. Pozzi an Ercole, Rom 5. Jan. 1502. Archiv Modena: Carteggio di Pozzi Giovan Luca da Pontremoli (später Bisch. von Reggio).

ihre guten Manieren und ihre freundliche Miene noch größer erscheinen.[1]

Zur Einholung der Gemalin Alfonso's kamen dessen jüngere Bruder Sigismund, Ferdinand und der Cardinal Hippolyt. Dieses zahlreiche Geleit wurde auf Kosten der päpstlichen Städte verpflegt, welche es durchzog, während sein Unterhalt in Rom selbst von den Curialen und Kaufleuten bestritten werden mußte.[2] Die Pracht des Einzuges der Ferraresen überbot alles bisher Gesehene. Diese Herren, viele hundert Pferde stark, hielten bei Ponte Molle; dort empfingen sie der Senator, Governator und Soldan mit 2000 Reitern und Volk zu Fuß. Sodann erschien Cäsar auf einem Pferde, dessen Schmuck 10,000 Ducaten Wert besaß. Ihm zogen vorauf 2000 Mann, und folgten andere 2000. An der Porta del Popolo warteten 19 Cardinäle, von denen jeder ein Hofgefolge von 200 Reitern mit sich führte. Zwei Stunden lang dauerten die Ceremonien der Begrüßung, dann rückte diese festliche Cavalcade, ein ganzes Heer, unter dem Donner des Castells nach dem Vatican.[3]

Die Vermälung durch Procura wurde am 24. Dec. glänzend vollzogen. Klänge der Musik riefen Lucrezia aus ihrem Palast am S. Peter. Die bezaubernde Tochter Alexander's erschien in einem goldbrokatenen Gewande, dessen Schleppe junge Ehrendamen trugen, gefolgt von 50 edlen Römerinnen. Ihr goldfarbenes, über die Schultern herabwallendes Haar umschlang nur ein dünnes Band von schwarzer

[1] La è di bellezza competente; ma li boni gesti e modi suoi cum la bona aiere et grande l'angmentano e fanno parere maggiore. Rom, 22. Dec. 1501, ut supra.

[2] Pozzi an Ercole I., Rom 25. Dec. 1501, ut supra.

[3] Bericht aus Sanuto bei Brown II. 190.

Seide; ihren schönen Hals eine Perlenschnur.[1] So wurde sie von den Brüdern Este zu ihrem Vater in die Aula Paolina geführt, wo die Ceremonie vor 13 Cardinälen stattfand. Der Cardinal Hippolyt reichte der schönen Schwägerin kostbare Ringe und ein Kästchen dar, worin ein funkelnder Brautschmuck von Juwelen, das Fideicommiß des stolzen Hauses Este, lag. Nach dem prachtvollen Vermälungsfest und Bankett wurden mehrere Tage hindurch Wettrennen, Turniere, Stierjagden und Comödien aufgeführt, auf Kosten der murrenden Stadt Rom.[2] Am 1. Januar erschienen 13 Triumfwagen auf dem S. Petersplatz, mit anspielenden Darstellungen von Herkules, Cäsar, Scipio und Paulus Emilius. Eine im Vatican vom Cardinal Sanseverino vorgeführte Pastoral-Comödie fand wenig Beifall, desto mehr die von Cäsar gegebene, wobei man Büsche, Hügel und Thiere sah, während Hirten die Vermälung priesen, durch welche Herkules fortan nicht Löwen noch Wölfe mehr zu fürchten habe.[3]

Am 5. Januar 1502 verließ Lucrezia mit ihrem Hofstaat und Ehrengefolge Rom, zur großen Befriedigung der Stadt, für welche die verschwenderischen Vermälungsfeste

[1] Das Medaillon von Ferrara zeigt ihr Haar, frei herabwallend, und nur durch eine Flechte leicht gebunden. Offenbar war Lucrezia selbst eitel auf die Schönheit ihres Haars. Nicolo Cagnolo beschrieb sie in jener Zeit als mittler Größe, ihr anmuthvolles Gesicht länglich, ihre Nase griechisch, das Haar golden, die Augen grau, der Mund etwas breit mit schönen weißen Zähnen, ihr Ausdruck graziös und liebenswürdig. Diesen Eindruck entzückender Anmut macht auch das Medaillon. Siehe die Darstellungen nach El Prete und Cagnolo bei W. Gilbert

[2] Siehe die Berichte in „Lucrezia Borgia Duchessa di Ferrara“ per G. Zuchetti exdirigente dell' Arch. Dipl. dei Gonzaga in Mantova, Milano 1869.

[3] Perche il Pastore de li pastori il libraria da tutti li monstri. Pozzi an Ercole I., Rom 1. Jan. 1502.

eine erdrückende Last gewesen waren. Der päpstliche Hof, die Cardinäle, die Gesandten, Edle und Volk geleiteten sie durch die Porta del Popolo.

Der Cardinal von Cosenza, Francesco Borgia, übernahm die artige Pflicht, Madonna als Reise-Legat durch den Kirchenstaat zu führen. Sechshundert Reiter beschützten sie.[1] Der Papst selbst hatte die Stationen von Rom nach Ferrara vorgeschrieben, und der Tochter anbefohlen, ihm an jedem Tage eigenhändig zu schreiben.[2] Der Reisezug wurde seinem Befehle gemäß überall auf Kosten der Städte nicht allein verpflegt, sondern durch Schaugepränge geehrt. In Foligno stellte man Triumfwagen dar mit der Geschichte des Paris: dieser mythische Prinz widerrief voll Galanterie sein classisches Urteil; er erkannte jetzt Lucrezia den Apfel zu, weil sie alle Göttinnen an Schönheit übertreffe.[3] Von Spoleto ab geleitete sie der Herzog von Urbino, Cäsar zu gefallen, der ihm diesen Ritterdienst bald genug lohnen sollte. In

[1] Sie führte mit sich 150 Wagen, 150 Maulthiere. Unter den römischen Baronen ihres Gefolges befanden sich Francesco Colonna von Palestrina und 4 oratori Romani, Stefano del Bufalo, Antonio Paoluzzo, Domenico Massimi, Giacomo Frangipani. Von Edelleuten Cäsar's waren mit ihr Ivo d'Allegre, der später berühmte Ugo Moncada, der Ritter Orsini, Piero S. Croce, Domenico Sanguigni und andere. Siehe Lucrezia Borgia in Ferrara Sposa a Don Alfonso d'Este. Memorie Storiche estratte dalla Cronaca ferrarese di Bernardino Zambotto: Ferrara 1867.

[2] Che conferma — che soa Santità la ami più che alcuna altra persona dt sangne suo. Pozzi im Gefolge Lucrezia's an Ercole, Foligno 13. Jan. 1502. Die erste Rast war Castelnovo, die zweite Civ. Castellana, die dritte Narni, die vierte Terni, die fünfte Spoleto, die sechste Foligno: die Reise immer zu Pferd. — Der Papst empfahl seine Tochter noch besonders an Ercole: Ex corde l'abbi ricomandata. Rom, 25. Jan. 1502. Archiv Modena.

[3] Pozzi, Foligno 13. Jan. 1502.

Bologna empfingen sie die Bentivogli: Furcht erpreßte überall diese Ehren und prachtvollen Feste.

Der Einzug Lucrezia's in Ferrara am 2. Februar war der einer Königin. Sie ritt daher in Gold und Sammt, mit Edelsteinen und Perlen bedeckt, welche jedoch ihre eigene Schönheit nicht verdunkelten. Sie kam nicht mit leeren Händen. Außer ihrer Aussteuer von 100,000 Goldducaten brachte sie dem Gemal als Geschenk ihres Vaters die Städte Cento und Castell della Pieve, und noch mehr, die Sicherheit seiner eigenen Staaten.[1] Ferrara feierte Vermälungsfeste märchenhafter Pracht, wobei der ganze Olymp des Heidentums in Bewegung gesetzt ward. Aber die hochzeitliche Stimmung war gezwungen und kalt.[2] Die Tochter Borgia's nahm aus Rom eine peinvolle Vergangenheit mit sich, und sie fand Gerüchte vor, deren bloßes auch unbegründetes Dasein jedes edle Weib in sinnverwirrende Schwermut hätte stürzen müssen. Sie konnte froh sein, Rom mit dem minder lasterhaften Ferrara vertauscht zu haben, und hier überdauerte sie den Sturz der Borgia. Höfische Schmeichler, wie Ariosto, die Strozzi und Bembo, selbst Aldo Manuzio vergötterten sie, indem sie außer ihrer Schönheit auch ihre Tugend und Weisheit zu den Sternen erhoben.[3] Wenige

[1] Am 17. Sept. 1501 hatte Alex. Ferrara als Ducat bestätigt, und den Jahreszins für Ercole, für Alfonso und seine mit Lucrezia zu erzeugenden Kinder auf 100 Flor. herabgesetzt. Bulle bei Theiner Cod. Dipl. III. n. 427.

[2] Nozze fredde. Man lese den merkwürdigen Brief, welchen damals Isabella von Este, die Schwester Alfonso's, an ihren Gemal Gonzaga nach Mantua schrieb; sie beglückwünscht ihn, weil er nicht dabei war. Archiv Stor. II. 303.

[3] Siehe die Epigramme bei Strozzi in Carmina Illustr. Poetar. Ital. Flor. 1722. Vol. IX. Und Petri Bembi Carmina, Veneb. 1522.

Frauen der Geschichte haben einen so tiefen Reiz auf die Phantasie ihrer Mitwelt und auch der Nachwelt ausgeübt, als dieses junge und schöne Weib, welchem nur die geschichtlichen Verhältnisse fehlten, um zu einer Kleopatra zu werden. Die Gestalt dieser Tochter eines Papsts zwischen dem furchtbaren Vater und dem gräßlichen Bruder, halb ihr tragisches Opfer und zum Mitleid bewegend, halb eine verführerische Sirene, endlich eine büßende Magdalena, bezauberte stets die Einbildungskraft durch die Mysterien, welche sie umgeben, und in deren Dunkel Tugend, Schönheit, Schuld und Unglück, Verbrechen und Leidenschaften mit einander kämpfen, während der Hintergrund für diese aufregende Erscheinung der Vatican von Rom ist. Lucrezia Borgia entsagte als Herzogin von Ferrara den Schwelgereien ihres früheren Lebens; sie ergab sich wie ihre Mutter Vanozza, christlicher Buße und Andacht und Werken der Frömmigkeit. So lebte sie ruhige Jahre neben Alfonso, dem sie mehrere Kinder gebar, bis zu ihrem Tode am 24. Juni 1519. Doch hat Niemand während dieser Zeit in ihre Seele geblickt, wo die schrecklichen Schattenbilder ihrer Erinnerung schwerlich je zur Ruhe kamen.[1]

[1] Jovius sagt nach ihrem Tode: defuncta est, quum ea jam pridem persancte castigato vetere luxu, abdicatisque delitiis Christiane discipline severitatem induisset. Vita Alfonsi p. 187. Von ihrem frommen Leben siehe auch Christophilo vita di Alfonso I., edirt von Ant. Cappelli vol. III. der Atti e Memorie — Modenesi, p. 493. Neuerdings schrieb W. Gilbert ein zweibändiges Buch Lucrezia Borgia Duchess of Ferrara (London 1869), eine unkritische Lobschrift auf diese Dame, obwol der Verfasser einige Archive benutzte. Es spricht nicht für das Criterium des Autors, wenn ihm folgende unglückliche Nachlässigkeiten möglich waren: aus dem Namen Vanozza de Cataneis zu schließen, daß V. in Catanea geboren war; aus ihrer Unterschrift in Briefen an ihre Tochter Infelice madre e perpetua oratrice

Nachdem der Einfluß Lucrezia's aus dem Vatican entfernt war, blieb Cäsar der alleinige Gebieter über den Willen seines Vaters. Diesen selbst setzte jetzt er, der Sohn, zu seinem Werkzeug herab. Er war damals der unumschränkte Tyrann des von seinen Häschern und Spionen erfüllten Rom. Ihn auch nur mit Worten zu beleidigen war Majestätsverbrechen. Eine Maske büßte ihre Freiheit mit einer abgehauenen Hand und der Zunge, welche an jene geheftet wurde. Einen Venetianer, der ein Pamphlet auf den Papst und seinen Sohn verbreitet haben sollte, vermochte der Botschafter Venedigs nicht zu retten: er ward erwürgt und in den geduldigen Tiber geworfen. Der Papst selbst, in solchen Dingen unempfindlicher, tadelte bei dieser Gelegenheit seinen Sohn. Was er sagte, ist sehr merkwürdig. Der Herzog, so erklärte er offen dem Botschafter, ist ein gutmütiger Mensch, aber Beleidigungen kann er nicht ertragen. Ich habe ihm manchmal gesagt, daß Rom eine freie Stadt sei, und hier jeder schreiben und reden dürfe, was er wolle. Es wird ja auch von mir übel gesprochen, doch ich lasse das auf sich beruhen. Der Herzog entgegnete mir: wenn Rom gewohnt ist zu schreiben und zu reden, so ist es gut, aber ich will solche Leute schon Reue lehren. Der Papst erinnerte endlich daran, wie vielen er selbst verziehen habe, zumal bei der Invasion Carl's VIII. so vielen Cardinälen, welche der König selbst seine Verräter nannte. Ich hätte, so sagte er, den Vicekanzler und den Cardinal Vincula umbringen können, doch ich habe niemand Wehe thun wollen, und vierzehn großen Herren verziehn.[1]

Vanozza einen Namen Perpetua zu machen, so daß er alles Ernstes von einer Perpetua Vanozza spricht.

[1] Der ferrarische Orator Beltrando Costabili an Ercole I.,

Am 17. Februar schiffte er mit seinem Sohne und sechs Cardinälen nach Piombino. Die Matrosen für seine Galeeren hatte er ohne Weiteres pressen lassen. Er wollte die Festungen sehen, welche Cäsar dort bauen ließ, und vielleicht auch erkunden, was man wegen Pisa und Florenz wagen dürfe. Ruhig konnte er Rom verlassen; denn nie erhob sich die Stadt weder im Namen der Sittlichkeit noch der Freiheit gegen die Borgia. Er nächtigte zuerst in Palo, dann in Corneto, wo er den Palast Vitelleschi's bezog. Man gab ihm Feste in Piombino; er sah dem Tanz schöner Weiber zu, was er schon als junger Cardinal zu sehn geliebt hatte. Am 25. Februar schiffte er auch nach Elba, am 1. März segelte er wieder von Piombino ab. Das stürmende Meer drohte ihn bei der Heimkehr an denselben Küsten zu verschlingen, wo er einst bei seiner Rückkehr von der spanischen Legation Schiffbruch gelitten hatte. Mit Not erreichte er Porto Ercole. Er verschmähte hier ein schönes englisches Schiff zu besteigen, welches ihn sicher durch den Sturm geführt hätte. Das Meer ging noch hoch, als er am 5. März weiterfuhr; aber ruhig saß er an Bord und verzehrte Fische, die man ihm vorlegte. Ueber Palo, wo er nächtigte, setzte er seine Reise nach Rom zu Pferde fort. Am 11. März kam er in die Stadt zurück. Niemand begrüßte ihn, weil es Nacht war und er nicht empfangen sein wollte. Nur die Familie des Palasts ließ Trompeten und Pfeifen erschallen.[1]

Rom, 1. Febr. 1502. Archiv Modena: Et havendoli dicto che **Roma he Terra libera** et che li he consuetudine de dire, et de scrivere como l'homo vole, Et che anche de la Santità sua se dice male, ma che lei lascia dire...

[1] Das Datum der Abreise von Rom bestimmt **Beltrando** an Ercole, Rom 16. Febr. 1502. Die Reise (mit 150 Personen) beschreibt

Zu Rom bewehrte Alexander damals die Engelsburg mit Geschütz, welches er aus dem Inventar des Exkönigs Federigo von Ischia für 50,000 Ducaten gekauft hatte. Dieses Castell war nach der Pulverexplosion hergestellt, und jetzt neben der Torre di Nona das schreckliche Gefängniß, worin Hunderte von Opfern der Borgia schmachteten. Es saß noch darin, den Tod herbeisehnend, der junge Astorre Manfredi, mit ihm sein Bruder Octavian und andere Unglücksgefährten. Am 9. Juni zog man ihn und diese aus dem Tiberstrom, wohin Cäsar die Erwürgten hatte werfen lassen. Wol hat kein anderes Opfer dieses Ungeheuers ein gleiches Mitleid verdient, als der schuldlose und schöne Jüngling von Faenza.[1]

Sodann verließ Cäsar Rom am 13. Juni (1502), um sein blutiges Werk in der Romagna fortzusetzen. Viel war gelungen, viel blieb noch zu thun übrig. Das römische Gebiet sammt der Stadt gehorchte jetzt, in Grabesstille versenkt, den Borgia. In Latium war die Macht aller Barone zertrümmert; sie wanderten als Exilirte in der Welt umher.

Burkhard, und zwar ist der Cod. Chigi ausführlicher, als der Text Eccards. Das Datum der Rückkehr ist richtig bei Eccard 11. März, denn das bestätigt Beltrando, falsch 23. März im Cod. Chigi. Et nemo venit ei obviam (Burkhard). Und dies bestätigt und erklärt Beltrando, Rom 11. März 1502: per esser sera sua Santità non ha voluto essere incontrata da alcuno, et he intrato per la vigna. Ma se sonno sentite imediate tanti soni de trombe et pifari nel palatio —

[1] Reperti sunt in Tiberi soffocati ac mortui A. D. Faventiae juven. XVIII. annor. in circa, pulchrae formae et staturae cum balista ad collum, et duo juvenes per brachia simul ligati, unus XV. annor., et alius XXV., et prope eos erat quaedam femina, et multi alii. Burkhard. Den Verdacht eines noch teuflischeren Frevels Cäsars an Astorre spricht Guicciardini aus, V. 259.

In Tuscien standen die Orsini zu den Borgia; doch auch ihre Stunde sollte schlagen. In Mittelitalien besaß Cäsar schon einen großen Teil der Romagna, deren Landschaften die eiserne Hand seines gräßlichen Statthalters Don Ramiro d'Orco niederhielt. In der Maremma bildete Piombino die Grundlage für Pläne auf Pisa und Florenz. Am Po deckte Cäsar das verschwägerte Haus der Este. Nun galt es, mit aller Kraft um sich zu greifen, Urbino, Camerino, Bologna, Florenz, Siena, Perugia zu bewältigen und dann als König auf den Tron Mittelitaliens zu steigen.

Die letzte Hälfte des Jahres 1502, und die erste des folgenden umfassen das fürchterliche Schauspiel der Thaten Cäsars diesseits wie jenseits des Apennin. Er erscheint darin in der Gestalt eines Würgengels von so höllischer Arglist, daß sie über die Abgründe menschlicher Natur schaudern macht. Aber seine Opfer wecken kaum das Mitgefühl. Die meisten waren in ihrer eignen Sündenblüte reif für die Sichel eines solchen Schnitters. Diese kleinen Tyrannen glichen alle in ihren Kreisen Cäsar Borgia an Tücke und Bosheit an Wollust und Bluttrunkenheit. Die gräßliche Tragödie der Baglioni in Perugia, die Blutnacht vom 14. Juli 1500, wo Carlo Barciglia seinen Verwandten Guido, dessen Söhne Astorre und Gismondo und andere im Schlafe mordete, und die furchtbare Rache welche darauf Giampolo nahm, sind allein hinreichend zu zeigen, in wie hohen Blutwogen damals der Frevel italienischer Dynasten ging, und daß er einen Würger forderte, wie Cäsar war.

Erst bemächtigte er sich Urbino's durch den frechsten Betrug, nach dem Muster jenes von Consalvo in Neapel verübten. Guidobald, getäuscht durch Briefe des Papsts und

Versicherungen seines Sohns, entwaffnete sich selbst, um diesen mit Truppen zu unterstützen, und sah dann den Verräter plötzlich als Feind in Cagli stehen. Er entfloh über Berge und Flüsse irrend, bis er Ravenna und Mantua erreichte. Auf andern Wegen rettete sich sein junger Erbe Francesco Maria Rovere. Am 21. Juni 1502 besetzte Cäsar den ganzen Staat Urbino.[1] Er selbst ging nach Urbino, wo er sich in dem prachtvollen Palast Federigo's aller Kostbarkeiten bemächtigte. Man schätzte sie auf 150,000 Ducaten. Auch die reiche Bibliothek ließ er zum Teil einpacken und nach Cesena fortschaffen. Durch gleichen Verrat erlangte er Camerino. Den dortigen Dynasten Julius Cäsar von Varano, den Mörder seines Bruders Rudolf, ließ er nebst zwei Söhnen ins Gefängniß werfen. Von jetzt ab nannte er sich: Cäsar Borgia von Frankreich, durch Gottes Gnade Herzog der Romagna und von Valence und Urbino, Fürst von Andria, Herr von Piombino, Gonfaloniere und Generalcapitän der heiligen römischen Kirche.[2] Die Städte zitterten, die Magistrate krochen vor ihm im Staube. Schmeichler erhoben

[1] Stadtarchiv Urbino: Memorie di quanto si fece dal Duca Guidobaldo e suoi Popoli — nel tempo che il Duca Valentino prese quel Stato. — Stadtarchiv Fano: Libri dei Consigli, A. 1502, 22. Juni. — Seine merkwürdige Flucht schilderte Guidobald dem Card. Julian Rovere in seinem Brief aus Mantua, 28. Juni 1502. Dennistoun I. 385.

[2] C. B. de Francia, dei gr. Dux Romandiole Valentieque et Urbini, princeps Handrie, Dom. Plumbini etc. ac S. R. E. Gonfalonerius et Capitan. Gener.... Dat. in castris ad Sirmignanum die V. m. Julii MDII. Ducatus vero nri. romandiole II., an Vandino de Vandinis de Faventia, den er zu seinem Leutnant für Gubbio ernennt. Stadtarchiv Gubbio, Libri Reform. A. 1502—1506 fol. 12, und andere Briefe daselbst und im Stadthaus Fano. — Den Ducat Andria hatte ihm der König von Spanien verliehen; so berichtet Beltrando an Ercole I., Rom 27. März 1502.

ihn als neuen Cäsar zu den Sternen.[1] Sein Regiment war kraftvoll und gut. Zum ersten Male genoß die Romagna Ruhe und Freiheit von ihren Blutsaugern. Im Namen Cäsar's verwaltete die Justiz Antonio da Monte Sansovino als Präsident der Ruota von Cesena, ein allgemein beliebter Mann. Es war auch damals, wo einer der größesten Geister Italiens es nicht verschmähte, in die Dienste Cäsar's zu treten: Leonardo da Vinci wurde sein Architekt und Ingenieur, und sollte für ihn die Festungen der Romagna ausbauen. Diesen Kraftmenschen zog vielleicht die dämonische Natur Cäsar's an, und außerdem hatte er schon im Dienst Lodovico des Mohrs Schreckliches genug erlebt. Die Menschen von damals atmeten eine andere moralische Luft als wir.[2]

Bei seinen Unternehmungen unterstützten Cäsar viele kleine Dynasten in seinem Solde, wie Vitellozzo Vitelli und die Orsini. Vitellozzo, am 1. Mai 1502 vom Papst zum

[1] Im Stadthaus zu Fano fand ich (Lib. ref. Vol. A. 1501—1503) ein Gedicht des Stadtkanzlers, worin gesagt wird, daß keine Flucht vor dem Arme Cäsars mehr möglich sei:

Quocunque en fugias Caesar Dux Inclytus instat,
Caesar ubique manet: Caesar Dominator ubique
Syderibus tutus, Fatis et tutus amicis —
Pontifice adjutus, Gallorum atque impetu magno —
Nullus eum aequabit: sua nec Regalia gesta;
Caesaris imperium nostri ducis ecce per omnem
Italiam jam jam colitur: procedit: amatur —
Non alium volumus Dominum: nec querimus
Nos quam Caesarum Jubar Hoc Regumque Ducumque;
Omnipotensque preces nostras exaudiat omnes,
Caesar in aeternum vivat Dux Borgia semper!

[2] Brief Cäsars, dat. Papiae A. 1502, an alle seine Leutnants und Capitäne: Comandamo che al nro. prestantmo et dilectmo familiare Archetetto et Ingegnere Generale Leonardo Vinci d'essa ostensore — debbiano dare per tutto passo libero... Bei Carlo Amoretti, Memor. Stor. su la vita di Lionardo da Vinci, p. 85.

Grafen von Montone erhoben, Todfeind der Florentiner, hatte schon im Juni Arezzo genommen, und eroberte im Juli auch Borgo S. Sepolcro im Namen Cäsars. Giampolo Baglione, die exilirten Medici, und Pandolfo Petrucci, erster Tyrann Siena's, verbanden sich mit ihm zum Verderben von Florenz. Unter dem Vorwande, die Medici zurückzuführen, wollte sich Cäsar Toscana's bemächtigen. Die erschreckten Florentiner riefen den Schutz Frankreichs an, und Ludwig XII., der das Umsichgreifen Cäsar's mit Mißmut ansah, gebot ihm auch diesmal Halt, indem er Truppen nach Toscana schickte.

Curiere verkündigten jeden Erfolg des Sohnes dem Papst. Er ließ die Stadt beleuchten, als er den Fall Camerino's vernahm. Damals starb gerade der Cardinal Ferrari, ein Mensch von harpyenhafter Raubsucht, und zuvor das thätigste Werkzeug des Papsts in Finanzgeschäften. Seine Reichtümer wurden die Beute der Borgia, nachdem ihr unfehlbares weißes Pulver ihn getödtet hatte. Auf den Sarg des Cardinals regnete es boshafte Grabschriften; man streute sie im Vatican aus. Burkhard hat 25 der witzigsten gesammelt, und noch heute weihen sie den Leser ganz in die Stimmung der Zeit ein.[1] Niemand war mehr im Vertrauen Alexander's gewesen, als dieser Modenese; er durfte es, einige Monate vor seinem Tode, wagen, dem Papst ein Libell zu lesen zu geben, welches gegen diesen selbst geschrieben war, und viel=

[1] Hic Baptista jacet, cujus potuere cadaver
Sub terra haeredes condere, non scelera.

Hac Janus Baptista jacet Ferrarius urna
Terra habuit corpus, Bos bona, styx animam.

Ne dicas, sit terra levis, nec spargito flores:
Nummos, si requiem nec dare vis, numera.

leicht wurde ihm diese Dreistigkeit verhängnißvoll. Die Anklageschrift kam, wie es hieß aus Deutschland, nach Rom in Gestalt eines gedruckten Briefs, welchen ein verbannter Römer aus dem spanischen Lager vor Tarent an Silvio Savelli gerichtet hatte, der sich am Hofe Maximilian's im Exil befand. Burkhard hat diese Schrift gleichfalls aufbewahrt; sie ist ein authentisches Acteustück über die Zustände Rom's unter dem Regiment der Borgia. Keine andere Schrift hat die Frevel dieser Menschen, ihre Politik im Großen und Kleinen, und den Schrecken so treffend gezeichnet, unter denen die von Meuchelmördern und Spionen erfüllte Stadt damals bebte. Der Verfasser, vielleicht ein Colonna, rief am Schlusse die Fürsten Europa's auf, die Welt von dieser Pest zu befreien.[1]

5. Ludwig XII. kommt nach Oberitalien, Juli 1502. Die Feinde der Borgia eilen zu ihm. Cäsar an seinem Hof. Abfall seiner Condottieri. Er gewinnt sie wieder, und überlistet sie in Sinigaglia. Der Papst setzt den Cardinal Orsini fest. Er bemächtigt sich der orsinischen Güter. Cäsar durchzieht Umbrien. Hinrichtung der beiden Capitäne Orsini. Vertrag Cäsar's mit Siena. Aufstand der lateinischen Barone. Aufbruch Cäsar's nach dem Patrimonium. Vergiftung des Cardinals Orsini. Cäsar in Rom. Cere capitulirt. Johann Jordan schließt Vertrag. Vergiftung des Cardinals Michiel. Spannung Frankreichs mit dem Papst und Cäsar. Consalvo vernichtet die Franzosen in Neapel. Unterhandlung der Borgia mit Spanien. Sturz Trochio's. Cardinälsernennung. Die französische Armee bricht gegen Neapel auf. Erkrankung des Papsts und Cäsar's. Ende Alexander's VI., Aug. 1503.

Unterdeß riefen die Vorgänge in Neapel Ludwig XII. nach Italien zurück; denn dort war der unvermeidliche

[1] Magnifico D. Sylvio de Sabellis apud Ser. Romanor. Regem — datum Tarenti ex Castris Regiis, die XV. Nov. (nämlich 1501). Sylvio ist nicht erdichtete Person; der Papst nennt ihn in seiner Bannbulle gegen die Colonna und Savelli. Um diese Zeit mag auch das beste der Epigramme auf Alex. entstanden sein:

Kampf zwischen Frankreich und Spanien um den Alleinbesitz der frevelhaft geteilten Beute ausgebrochen. Als der König am Ende Juli 1502 in Asti eintraf, eilten klagend zu ihm viele Herren Italiens, die Feinde oder die Opfer der Borgia. Auch der Cardinal Orsini entwich aus Rom, sich zu ihm zu begeben. Der schon aufgebrachte Monarch lieh ihnen Gehör, aber zu ihm eilte auch Cäsar, nachdem er sich zuvor mit seinem Vater in Rom besprochen hatte. Er traf ihn zu Mailand im August. Hier gewann er mit unwiderstehlicher Kunst den Cardinal Amboise, der schon auf die Tiara hoffen mochte, und endlich auch den König selbst, den er bis Genua begleitete.

Die Absichten des Herzogs auf Bologna, der Argwohn über die Pläne des Papsts, welcher die Orsini aus dem Lager Cäsar's nach Rom zu locken suchte, und andre Vorstellungen erschreckten alle jene kleinen Tyrannen, bisher Verbündete oder Condottieri Cäsar's, dem sie so sinnlos ihre Waffen zum Sturz Montefeltre's und Varano's geliehen hatten. Sie sagten sich, daß sie einer nach dem andern erliegen würden, wenn sie nicht gemeinschaftlich ihre zeitige Rettung versuchten. Die Orsini, Carl der Bastard des Virginius, Paul der Sohn des Cardinal Latinus, der Cardinal Giambattista selbst, Francesco der Herzog von Gravina,

Vendit Alex. claves, altaria, christum,
Emerat ille prius, vendere jure potest.
De vitio in vitium, de flamma crescit in ignem,
Roma sub Hispano deperit Imperio.
Sextus Tarquinius, Sextus Nero, Sextus et Iste.
Semper sub Sextis perdita Roma fuit.

Diese Verse kamen auch nach Deutschland. Sie stehen in den Acta Paparum Ziegler's, mit vielen anderen Epigrammen auf die Päpste der Renaissance.

Vitellozzo Vitelli, Oliverotto der gräßliche Tyrann von Fermo, tückischer Mörder seines Oheims und Wolthäters, Giampolo Baglione von Perugia, Pandolfo Petrucci von Siena, der Bentivoglio von Bologna beredeten sich in Person oder durch Boten in La Magione bei Perugia. Sie machten einen Bund, vereinigten ein Heer von 10,000 Mann und erhoben plötzlich die Waffen wider Cäsar. Bei Fossombrone wurde sein Hauptmann Ugo Moncada geschlagen, und nur mit Mühe rettete sich Micheletto. Alsbald kehrten auch Guidobald aus Venedig, und Johann Maria Varano aus Aquila in ihre Staaten zurück, welche sie jubelnd aufnahmen. Die empörten Hauptleute aber nahmen viele Castelle, rückten nach Fano und schlossen Cäsar in Imola ein.[1]

Der Abfall seiner Condottieri brachte Cäsar in die größeste Gefahr, denn ein entschiedenes Handeln jener Verbündeten würde seine ganze Macht zertrümmert und alle Feinde der Borgia bis nach Rom hin zum Aufstand getrieben haben. In solcher Not wandten sich der Papst und sein Sohn hülfesuchend an den König von Frankreich, und dieser, welcher der Borgia im neapolitanischen Kriege zu bedürfen glaubte, rettete sie. Er befahl Chaumont, mit Truppen gegen Imola vorzugehen, und vermittelte eine Aussöhnung zwischen Cäsar und den unentschlossenen Condottieren. Zugleich lehnten die Florentiner, welche diese Capitäne zum Beitritt aufgefordert hatten, dieses Bündniß ab, aus Haß

[1] Am 8. Oct. erhob sich zuerst S. Leo. Am 15. rückte Paul Orsini in Urbino ein. Dies und seinen Sieg meldete er dem Dogen Loredano von dort an demselben Tage: Brief Urbini 15. Oct. 1502, im Diar. Sanuti Vol. IV. 132. Am 18. kam Guidobald dorthin zurück: Memorie im Stadtarchiv Urbino; siehe auch Bd. 2 von Baldi's Vita di Guidobaldo.

gegen die Vitelli und die Orsini, die Verwandten der Medici, wie aus Mißtrauen in den Erfolg der Rebellion. Sie schickten vielmehr ihren Secretär Macchiavelli nach Imola, um sich den Frieden zu sichern und dem bedrängten Herzog ihren Beistand anzutragen.[1] Auch der Herzog von Ferrara erbot sich, dem Papst Truppen nach Rom zu schicken, wenn er durch den Aufstand der Orsini in Not komme.[2] Vorsorgend hatte Alexander schon seit dem Jan. 1502 Civita Castellana befestigen lassen, wie er selbst sagte, als Zufluchtsort für sich und die Cardinäle, oder nach seinem Tode für seinen Sohn. Am 17. Sept. hatte er diese neue Burg besichtigt.[3]

Erschreckt durch die Drohungen Frankreichs und unter sich uneinig, auch umgarnt von den Künsten der Borgia, ließen sich die Condottieri zu Einzelverträgen mit Cäsar gewinnen. Paul Orsini kam am 25. October nach Imola, wo er mit ihm einen Vertrag schloß. Alle anderen Capitäne unterhandelten. Sie kehrten in den Sold dessen zurück, den sie eben erst an den Rand des Verderbens gebracht hatten. Als diese verräterische Aussöhnung am 28. October geschehen war, ging auch der vergebens gewarnte Cardinal Orsini,

[1] Siehe die berühmte Legazione al duca Valentino im T. VIII. der Werke Machiavelli's. Sein erster Bericht datirt Imola 7. Oct., und Descrizione del modo tenuto dal Duca Valentino nell' ammazzare Vitellozzo, Oliverotto etc., Gesandschaftsbericht an die Zehn, in Op. Minori p. 136.

[2] Brief Ercole's an seinen Orator Beltrando in Rom, 19. Oct. 1502. Archiv Modena.

[3] A propria difesa e dei Cardinali in caso di qualche sinistro, e morto lui, vi si potesse salvare il Duca di Romagna contro i potenti che lo volessero assalire. Beltrando an Ercole, 10 Jan. 1502. Derselbe an denselben, 17. Sept. 1502. Der Papst kehrte am 19. Sept. nach Rom zurück.

durch Briefe des Papsts eingeladen, im November nach Rom zurück. Bentivoglio, welchen dieser gleichfalls nach Rom lockte, blieb zu seinem Glücke aus Argwohn zurück, oder er wurde von den Bolognesen an der Abreise verhindert. Guidobald sah sich wehrlos, mußte ein Abkommen mit Cäsar schließen, und verließ wieder den schönen Palast seines Vaters in Urbino, am 8. December. Desgleichen entwich der Sohn jenes Julius Cäsar Varano, welchen Micheletto am 18. October in Pergola erwürgt hatte, aus Camerino.

Cäsar sah sich kaum gerettet, als er mit stillem Hohn die Netze stellte, worin er die betörten Condottieri fangen wollte. Sie hatten ihm bereits geholfen, Montefeltre und Varano nochmals aus ihren Staaten zu vertreiben, wohin sie diese selbst gerufen; dann ließen sie sich von Cäsar, welcher, um sie in Sicherheit zu wiegen, die französischen Hülfstruppen verabschiedete, die Unterwerfung Sinigaglia's übertragen. Diese Stadt hatte seit Sixtus IV. dem Präfecten Johann Rovere gehört, dem Gemal der Johanna von Montefeltre, einer Schwester Guidobald's. Als jener im Jahre 1501 gestorben war, hatte Alexander VI. dessen elfjährigen Sohn Francesco Maria in der Stadtpräfectur bestätigt. Der junge Erbe von Urbino, von seinem Oheim bei dessen erster Flucht in Sicherheit gebracht, befand sich jetzt mit seiner Mutter in der Burg Sinigaglia, welche Andrea Doria ihr Hauptmann gegen die Condottieri Cäsar's verteidigte. Doria schiffte erst die Fürstin und ihren Sohn am Ende des Dec. 1502 nach Venedig ein, dann ging er selbst nach Florenz. Er befahl seinem Leutnant die Burg zu halten. Die Condottieri nun forderten diesen zur Uebergabe auf, er aber er-

klärte, daß er nur Cäsar die Schlüssel einhändigen wolle.[1] Sie riefen deshalb ihren Verderber herbei, ganz sinnlos und vergessend, daß ein tief beleidigter Feind niemals ein aufrichtiger Freund sein könne.

Die List mit welcher Cäsar seine Schlachtopfer fing ist weniger erstaunlich, als die tiefe Blindheit, mit der so viele in allen Freveln gründlich geübte Generale in die Falle des Meisters gingen. Vom nahen Fano aufbrechend befahl ihnen Cäsar, ihre Truppen in die Umgegend von Sinigaglia zu verlegen, weil er selbst mit seinem Kriegsvolk Quartiere in der Stadt beziehen wolle. Sie thaten dies törichter Weise. Als nun Cäsar am 31. Dec. vor Sinigaglia erschien, begrüßte er diese Herren mit heuchlerischer Freundlichkeit. Vergebens warnte sie ein guter Dämon. Sie taumelten, wie bezaubert, dem Drachen entgegen. Vitellozzo kam unbewaffnet, ganz schwermütig und ahnungsvoll, doch er kam.[2] Der Herzog lud diese Capitäne zu einer Besprechung in den Palast, wo er Wohnung genommen hatte, und kaum waren sie hier eingetreten, als er sie von Kriegsknechten umringen ließ. Vitellozzo stieß ihrer einen nieder; man entwaffnete ihn. Mit ihm wurden Oliverotto, Paul Orsini und der Herzog von Gravina festgesetzt. Pandolfo Petrucci entkam.

[1] Ricotti, Compan. di ventura II. 340.

[2] Machiavelli war in Sinigaglia Augenzeuge des Verrats, den er vollkommen für gerechtfertigt hielt. Er zeichnet die Schlangenlist Cäsar's in seinen Decennalen I:

> E per pigliare i suoi nemici al vischio,
> Fischiò soavemente, e per ridurli
> Nella sua tana, questo bavalischio —

Die Decennalen zeigen den scharfen Geist des Staatsmanns und Historikers in dem schlechten Mantel eines schlechten Versemachers: Knittelverse in Terzinen.

Alsbald ließ Cäsar die Truppen der Gefangenen entwaffnen oder zersprengen, während Sinigaglia geplündert ward. Am Abend wurden Vitellozzo und Oliverotto erwürgt, wie es hieß, auf zwei Stülen sitzend, Rücken an Rücken. Sie starben würdelos. Oliverotto wälzte weinend die Schuld auf Vitellozzo, und dieser hatte vor seinem Ende keinen größeren Gedanken als den Wunsch, vom Papst, von einem Alexander VI., die Absolution zu erlangen.[1]

Was zu Cäsar's Unglück hatte werden sollen, war zu seinem Glück geworden: mit einem Streich hatte er sich seiner Feinde, auch der Orsini, entledigt, nachdem er ihre Dienste aufgebraucht. Sie selbst hatten ihm die Gelegenheit dazu geboten, und er konnte jetzt von der Welt nicht nur die Anerkennung seiner Klugheit fordern, sondern seiner Handlung auch den Schein des Rechtes geben. Noch an demselben Tage sandte er Curiere an einige Mächte Italiens, ihnen anzuzeigen, daß er seinen Verrätern zuvorgekommen und ihrer Hinterlist das verdiente Ende gemacht habe.[2] Nach Rom kam der Eilbote am 3. Jan. 1503. Man feierte hier gerade die ausgelassensten Feste, da der Carneval in den

[1] Er teilte das Schicksal seines Bruders Paul, den Tod durch Henkershand. Auch seine andern Brüder, Johann und Camill, waren im Krieg ums Leben gekommen. — Das Nähere in Machiavelli's Descrizione del modo...

[2] Li ho prevenuto et facti presoni tutti ad un tratto per imponere qualche fine alla infinita perfidia e malignità lhoro del che me rendo certo che la Serenità V. pigliera piacere — es sei dies ein gutes Exempel. An den Dogen Loredano, Senogallie ultimo Dezembris MDIII. S. V. Obsequentiss. Servitor ac filius Dux Romandiole etc. Cesar. Agapitus (als Secretär): Sanuto Diar. IV. fol. 205. — Die Florentiner gratulirten alsbald zu dem gelungenen Handstreich.

Weihnachtstagen begonnen hatte.[1] Auf die Kunde, daß der Handstreich gelungen, jene todt, diese in Ketten seien, regte sich Alexander, auch seinerseits den verabredeten Fang zu thun.[2] Die Briefe Cäsar's forderten den Papst auf, sich sofort der Orsini in Rom zu bemächtigen; sie las ihm sein Secretär Hadrian Nachts vor, und der Geheimschreiber verließ den Vatican nicht, um nicht des Papsts Verdacht zu erregen, wenn etwa der Cardinal Orsini, durch andere gewarnt, entkommen sollte. Diesem Cardinal ließ der Papst sofort melden, daß sich Sinigaglia ergeben habe. Orsini ritt hierauf am folgenden Morgen nach dem Vatican, seine Glückwünsche darzubringen. Er traf unterwegs den Stadtgouverneur, welcher sich stellte, als sei er aus Zufall sein Begleiter. Als der Cardinal in den Saal des Papageien eintrat, umringten ihn Bewaffnete. Er erblaßte: man führte ihn in den Turm Borgia. Zugleich nahm man fest Rinaldo

[1] Ich berichte einfach, was der Cod. Chigi Burkhard's (fol. 184) von den Maskenzügen erzählt, und bemerke, daß solche Ausgelassenheiten damals überhaupt zeitgemäß waren. Post prandium (25. Dec.) venerunt ad plateam S. Petri larvati, — habentes nasos lungos et grossos in forma priaporum — praecedente valisia Cardinalari — quam sequebantur scutiferi et — unus in veste longa et capello antiquo Cardinalari, quem sequebantur plures tamquam cappellani et omnes — equitabant asinos — ascenderunt ad plateam inter portam palatii et audientiam, ubi ostenderunt se Papae — deinde equitaverunt per totam urbem. — Am 24. Dec. 1502 sagte der Papst seinen Clerikern, daß er am letzten Jahrestage 71 Jahre vollende. Er schenkte jedem 80 Ducaten, und sagte quod rogarent Deum quod ab eo centum ducatos recipiant, quod faceret, si adhuc XIV. annis supraviveret. Ibid.

[2] An demselben Tage zeigte Alex. den Florentinern an, daß Cäsar die Orsini festgenommen habe und nach Civita Castellana abführen wolle; sie möchten Hülfstruppen für den Herzog bereit halten, und alle Pässe besetzen, damit Guidobald nicht entrinnen könne. Rom, 3. Jan. 1503, gezeich. Hadrianus. Archiv Flor. Atti pubblici.

Orsini, den Erzbischof von Florenz, den Protonotar Orsini, Jacob Santa Croce, einen Verwandten von Virginius, und den Abt Bernardino d'Alviano, einen Bruder des berühmten Bartolommeo. Alsbald ritt der Stadtgouverneur nach dem Palast auf Monte Giordano, den er ausräumen ließ. Die vertriebene achtzigjährige Mutter des Cardinals wankte einer Irrsinnigen gleich durch die Straßen, da sie Niemand aufzunehmen wagte.[1] Ihren Sohn brachte man in die Engelsburg, seine Schätze in den Vatican.

Am 5. Januar rückte Don Jofré mit Truppen aus, Monte Rotondo, andere orsinische Schlösser und Farfa an sich zu nehmen, denn um diesen Preis hatten sich die Gefangenen ihr Leben erkaufen müssen. Santa Croce, welcher 20,000 Ducaten für das seine gezahlt, mußte den Sohn des Papsts begleiten, um jene Uebergabe zu vollziehen.[2] So war die Stunde des Verderbens auch für die Orsini gekommen.

Vergebens gingen alle Cardinäle zum Papst, Gnade für ihren Collegen zu erbitten; er antwortete ihnen, daß Orsini ein Verräter und an der Verschwörung gegen den Herzog mitschuldig sei. Ganz Rom war in tiefster Bestürzung. Täglich hörte man von der Abführung hochgestellter Personen in die Engelsburg. Jeder Mann von Rang und Vermögen fürchtete auf einer Conscriptionsliste zu stehen. Selbst die zu Rom im Exil lebenden Medici zitterten. Sinolf, Bischof von Chiusi und apostolischer Secretär starb vor Schreck. Am 1. Februar fand man den Rumpf eines in Scharlach gekleideten Mannes am Ponte Sisto. Was war zu erwarten,

[1] Sabellicus, Ennead XI. lib. 1 am Ende, und Sanuto.

[2] Burkhard und der Orator Beltrando vollständig übereinstimmend.

wenn erst der Würgengel Cäsar mit seinem Kriegsvolk nach Rom kam.

Die meisterhafte Bewältigung seiner Condottieren flößte überall grauenvolle Achtung vor der Kraft des Herzogs ein. Viele rühmten ihn, selbst der König von Frankreich nannte seine That die eines Römers.[1] Cäsar war in Wahrheit der Drache, welcher die kleineren Schlangen verschluckte.[2] Schon am 1. Januar 1503 brach er von Sinigaglia auf, um unter dem frischen Eindruck des Schreckens über die Länder Mittelitaliens daher zu fahren. Vor ihm flohen wie aufgejagtes Jagdwild bebende Tyrannen: die Vitelli aus Citta di Castello, Giampolo Baglione aus Perugia. Man fürchtete seine List, nicht sein Schwert; denn dieser Mensch, welcher halb Italien bezwang, hatte wol Städte belagern lassen, aber nie eine Schlacht geschlagen. Er rückte über Gualdo in Umbrien vor. Città di Castello ergab sich ihm; Perugia bot ihm am 6. Januar die Signorie. Dort setzte er, doch im Namen der Kirche, Carl Baglione zum Regenten ein, ohne die Stadt zu betreten. Seine Absicht war auf Siena gerichtet, wohin sich Petrucci gerettet hatte. Auf seinem Marsch vernahm er zu Castell della Pieve die Festnehmung des Cardinals, und jetzt ließ er Gravina und Paul Orsini, die er mit sich geführt hatte, erwürgen, am 18. Januar. Macchiavelli begleitete ihn als Orator der Florentiner, und ihn forderte Cäsar auf, dahin zu wirken, daß

[1] Avrebbe fatto un azione da Romano: Beltrando an Ercole I. 23. Jan. 1503. — Con bellissimo inganno ammazati gli Orsini, sagte später Jovius in der Vita Cäsar's.

[2] Et pour ce on donna à ce dit César pour devise un Dragon devorant plusieurs serpents avec ces mots: unius compendium alterius stipendium. Brantôme, Vies des homm. ill. II. 222.

seine Republik mit ihm Siena bekriege, während Alexander heuchlerische Briefe an Pandolfo schrieb.[1]

Der Papst wünschte heimlich und fürchtete zugleich die Unternehmung gegen Siena, weil diese Stadt unter dem Schutze Frankreichs stand. Oeffentlich tadelte er seinen Sohn: er thue alles aus Eigensinn, er wolle ihn mit ganz Italien verfeinden. Er stellte sich so aufgebracht, daß er ihn sogar Bastard und Verräter nannte. Indeß glaubte man, daß er erzürnt sei, weil der Herzog die augenblickliche Sendung von 30,000 Ducaten begehrte.[2]

Im Gebiete von Siena ließ Cäsar einige Castelle plündern; dann schickte er Briefe in jene Stadt, und verlangte unter den schrecklichsten Drohungen sie zu stürmen und das Volk niedermetzeln zu lassen, die sofortige Verbannung Pandolfo's. Der Tyrann erklärte am 28. Januar, daß er zum Wole des Vaterlandes abreisen wolle, und noch an demselben Tage ging er nach Lucca. Hierauf zog Cäsar vertragsmäßig aus dem Gebiet Siena's ab, und gab auch die gemachte Beute heraus. Nur sein Secretär kam in die Stadt, wo er darauf bestand, daß Pandolfo als Exilirter erklärt wurde.[3]

Dringende Boten riefen den Herzog nach dem Patri-

[1] Von Cäsar's Secretär Agapitus (de' Gherardi aus Amelia) ausgefertigte Briefe im Archiv Gubbio zeigen Cäsar am 2. Jan. in castris pontificiis ad Corinaldum, am 10. in Torsciano, am 13. in C. della Pieve, wo Friede zwischen ihm und Bentivoglio ausgerufen ward; am 25. in Pienza. Siehe auch die Legazion Machiavelli's, welcher ihn bis Città di Pieve begleitete.

[2] Beltrando an Ercole, Rom 23. Jan. 1503.

[3] Die betreffenden Actenstücke im Archiv Siena: Drohbrief Cäsar's an die Balie, dat. in pontificiis castris ad Pientiam die XXVII. Jan. 1503; und Lettere della Balia an Jacopo Piccolomini, worin berichtet wird, wie oben im Text.

monium. Denn plötzlich hatten sich diesseits wie jenseits des Tiber die Reste der Barone erhoben, um in verzweifeltem Kampf den Untergang ihrer Verwandten zu rächen, ihren eigenen abzuwenden. Die Häupter der Orsini waren damals Johann Jordan, Herr von Bracciano, und Nicolaus Graf von Pitigliano, jener im Dienste Frankreichs in Neapel, diese im Solde der Venetianer. Während sie den Schutz dieser Mächte anriefen, schlossen ihre Verwandte einen Bund, in welchen auch die Savelli und einige Colonna eintraten. Mutius Colonna und Silvius Savelli bemächtigten sich Palombara's; Fabio Orsini, der Sohn des erwürgten Paul, und Julius, der Bruder des eingekerkerten Cardinals, erhoben die Waffen in Cervetri und Bracciano. Am 23. Jan. stürmten die Barone sogar Ponte Nomentano, worauf Rom in Bewegung kam. Der Papst ließ den Palast in Waffen stehen, doch wurden die Orsini zurückgeworfen.[1] Der Erzbischof von Nicosia, ein Sohn Pitigliano's, entwich aus der Stadt. Hier hieß es, daß Johann Jordan von Neapel herankomme; der Papst begehrte dessen Auslieferung von Frankreich, sie verweigerte der französische Botschafter. Ich will, so rief Alexander voll Zorn, dieses Haus ganz ausrotten![2] Argwöhnisch schloß er die Tore des Palasts. Dem Julius Orsini in Cäre ließ er sagen, daß er Schuld am Tode des Cardinals sein werde.

Der Herzog nun eilte ins Patrimonium, am Anfange des Februar. Die Städte, welche seine Kriegsbande durchzog, Aquapendente, Montefiascone, Viterbo wurden mit

[1] Beltrando an Ercole, Rom 23. Jan. 1503.

[2] Volemo exradicar tale casa. Relat. bei M. Sanuto IV. fol. 208.

Gräueln jeder Art erfüllt. Die zu schwachen Orsini wichen überall; die erschreckten Savelli trennten sich von ihnen und lieferten Palombara dem Papst aus. Nur Bracciano war eines ernstlichen Widerstandes fähig. Zur Belagerung dieses Castells ließ der Papst am 16. Februar Artillerie abgehen, denn um jeden Preis, so verlangte er, sollte dasselbe genommen werden. Jedoch Cäsar scheute den König von Frankreich, in dessen Schutze Johann Jordan stand, und er kam dadurch in Zwiespalt mit seinem Vater. Offen beklagte sich dieser über seinen Sohn im Consistorium; er riet zugleich den Cardinälen ihre Paläste selbst mit Artillerie zu bewaffnen, weil ein Ueberfall der Orsini zu fürchten sei.[1]

Die Nähe Cäsars erfüllte Rom mit Schrecken. Furchtsam verließ der Cardinal Hippolyt die Stadt am 15. Februar, um sich nach Ferrara zu begeben.[2] Unterdeß saß der Cardinal Orsini, einst das Werkzeug der Erhebung Alexanders VI., in der Engelsburg, die Beute seiner Reue und qualvollen Erinnerungen. Seine Mutter schickte ihm die tägliche Nahrung, bis ihr dies untersagt ward. Vergebens bot der Cardinal große Summen für seine Freiheit, vergebens that dies die Mutter. Sie sandte eine Geliebte des Sohns verkleidet zum Papst mit einer kostbaren Perle, die er begehrt hatte.

[1] Am 20. Febr. Burkhard und der venet. Botschafter übereinstimmend. Si dolse chel Ducha non volea andar contra Juan Zordan dicendo la faremo nui l'impresa el fa per el re qual si doveria bastar di franza e lassar nui far di cose nostre. M. Sanuto IV. 275, vom 4 März.

[2] Beltrando an Ercole, 18. Febr. 1503. Als Grund gibt Burkhard an: propter indignationem quam Dux Valent. assumpsit contra eum, quia idem Card. diligebat et cognoscebat Principissam (nämlich Sancia) uxorem fratris dict. Ducis, quam et ipse Dux cognoscebat carnaliter.

Er nahm sie und gestattete wieder, dem Sohne die Nahrung zu schicken. „Doch man glaubte allgemein, daß er bereits den Kelch getrunken, der ihm auf des Papsts Befehl gemischt worden war.“ Trotzdem ließ Alexander dem Unglücklichen sagen, er solle gutes Mutes sein und für seine Gesundheit sorgen. Während das Gift schon im Leibe des Gefangenen wirkte, erklärte der Papst den Cardinälen im Consistorium, daß er den Aerzten befohlen habe, auf das eifrigste sich um Orsini zu bemühen. Am 15. Februar hieß es, der Cardinal sei am Fieber erkrankt; am 22. verschied er, während Cäsar in Sutri stand und Cäre belagern ließ. Auf Befehl des Papsts begleiteten den Todten 40 Fackelträger, der Governator, Monsignor Hadrian, und die Palastprälaten nach S. Salvatore.[1]

Cäsar selbst kam am Ende des Februar nach Rom, aber nur maskirt ging er aus; so wollte man ihn im Palast gesehen haben, als dort am 27. Febr. eine Comödie aufgeführt wurde.[2] Alle Schlösser der Orsini waren damals übergegangen, außer Bracciano, Cäre und Vicovaro. Der Papst brannte von Ungeduld, auch diese fallen zu sehen; aber Depeschen des Königs von Frankreich verboten jede weitere Beschädigung Johann Jordan's. Cäsar wollte deshalb nichts wagen, und dies brachte seinen

[1] Papa commisit socio meo, ut haberet curam funeris defuncti. Ego nolui interesse; nolui enim sapere plusquam oporteret. Burkhard bricht hier sein Diarium über die Regierung Alex. VI. ab. — Der Orator Beltrando berichtet den Tod nach Ferrara als geschehen mezz' ora di notte del 22. Febr. Der Card. sei krank gewesen circha 12 dí. — Am 22. Febr. datirt Cäsar aus Sutri (Archiv Gubbio).

[2] Diese blutigen Trauerspiele begleiteten Comödien des Carneval. Ma non si dimostra, et va im Mascherato. Beltrando an Ercole, Rom, ult. Febr. 1503. Venetianische Berichte bestätigen dies: Sanuto IV. 268.

Vater so auf, daß er ihm durch ein Breve unter Androhung der Excommunication und des Verlusts seiner Lehen den sofortigen Angriff Bracciano's befahl.[1] Gleichsam gezwungen wollte nun der Herzog am 12. März nach Cäre gehen, vor dessen Mauern er seinen Lieutenant den Grafen Ludovico della Mirandola zurückgelassen hatte: er verließ Rom erst am 5. April und erfuhr auf dem Wege, daß jene Burg unter Johann Orsini und dessen Sohne Renzo, bereits mit Mirandola capitulirt habe. Alexander empfand darüber die größeste Freude; nun hoffte er den gänzlichen Sturz der Orsini durchzuführen, und nur das Veto Frankreichs schützte noch augenblicklich dieses Geschlecht.

Johann Jordan, heimlich nach Bracciano gekommen, begab sich jetzt nach Celle in den Abruzzen. Der Papst machte ihm arglistige Vorschläge: er bot ihm für seine Besitzungen im Römischen das Fürstentum Squillace oder Entschädigung in der Mark Ancona, und der Orsini sah sich genötigt, am 8. April 1503 unter Vermittlung des französischen Botschafters einen Vertrag zu unterzeichnen, worin er auf jene Vorschläge einging und einen Paß zur Reise nach Frankreich erhielt, um dort mit dem Könige, seinem Protector, das Weitere auszumachen.[2]

[1] Ein nur abgekartetes Spiel. Ma il Papa con un Breve gli commandava, sotto pena di scommunicazione e di privazione del feudo, di portare senza indugio il campo sotto Bracciano. Beltrando an Ercole, Rom 1. März 1503.

[2] Archiv Orsini, T. 131. n. 14, ital. Copie des Vertrags auf Pergament. Die sabbati VIII. April 1503. Convenuti personaliter nello Castello delle Celle sub Ill. D. Joan. Jordano qd. D. Virginii de Ursinis. Bevollmächtigter des Papsts: D. Michele Romolines; Oratoren Frankreichs: Roberto Ep. de Rodo et lo magnf. Sig. D. Rogero de Gramonte. Joh. Jord. wird titulirt: de Aragonia

Nun kam Cäsar wieder nach Rom, jetzt der furchtbarste Mann Italiens. Seine Erfolge, die Mittel der Kirche, seine Kühnheit und Kraft ließen ihn als eine wirkliche Macht erscheinen. Soldknechte und Condottieri liefen ihm zu, seinem Glücke zu folgen. Er nahm um diese Zeit eine Hyder mit sieben Köpfen als Devise in seine Fahnen auf. Mit Blut hatte er sich reichlich gemästet. Alles was er errungen, verdankte er nicht dem Genie, nicht der Tapferkeit oder militärischem Talent, nur dem Verbrechen und dem Verrat.[1] Darin war er der große Lehrmeister seiner Zeit, deren ganze Politik er vergiftet hat. Und so verderbt waren die Zustände Italiens, welches aus der Epoche einheimischer Tyrannis der weit schlimmeren dauernder Fremdherrschaft, vielleicht gar der Teilung unter Spanien, Frankreich und Habsburg entgegen ging, so verzweifelt auch die Urteile, die Hoffnungen und die Heilmittel der Patrioten dieses Landes, daß der armselige Cäsar Borgia einem Macchiavelli in der Gestalt des mystischen Veltro Dante's erscheinen konnte.

Von Verbrechen zu Verbrechen ward fortgeschritten. Am 10. April starb vergiftet in der Engelsburg auch der Cardinal Giovanni Michiel, der Nepot Paul's II., dessen Reichtümer Cäsar begehrenswürdig geworden waren. Aber der Papst glänzte von Glück und Gesundheit. Er schien unzer-

conte de Tagliacozzo Capit. General. de Francia et sub ordine Sci Michaelis miles. Dieses Actenstück beweist die Genauigkeit der Angaben Burkhard's, welcher diese Unterhandlungen bemerkt. Sie kamen nicht zur Ausführung; der König verwarf sie.

[1] Era el duca in questo tempo el primo capitano de Italia, non già per grande intelligenza d'arme, ma per tradimento e forza de denari, e aveva redutte le guerre in quel tempo in tradimento, che ogni homo da lui aveva imparato. Matarazzo p. 221.

störlich. Als er am 17. April die Messe las, erstaunte man über seine kraftvoll tönende Stimme.[1] Am 24. April ging er mit Cäsar nach Anguillara, die eroberten Schlösser der Orsini zu besuchen; am 11. Mai besuchte er einige ehemals colonnische Landschaften.[2]

Indem die Borgia auf ihre Werke blickten fanden sie, daß ihnen Unglaubliches geglückt war: die beiden großen Adelsfactionen Rom's, nie zuvor gebändigt, jetzt zertrümmert; alle andern Barone, alle Tyrannen des Kirchenstaats ausgerottet oder verjagt; Rom in geduldiger Knechtschaft; das Cardinalscollegium ein bebender, gehorsamer Senat; die Curie ein feiles, dienstbares Werkzeug; mächtige Bundesgenossen erworben, oder mit Geschick gewinnbar. In jenen Tagen dachte Alexander daran, seinem Sohne den Titel des Königs der Romagna und der Marken zu geben; nur scheute er noch den Einspruch Frankreichs, welches eine borgianische Monarchie nicht dulden durfte. Sie konnte furchtbar werden, denn sie vereinigte die geistliche mit der weltlichen Gewalt. Das Papsttum blieb ihr Centrum, ihre Finanzquelle die Christenheit. Zwei vollendete Meister diplomatischer Kunst, der Vater und der Sohn, lenkten sie, von denen der eine im Stande war die Frevel des andern mit dem Schilde der Religion zu decken.

Wenn jedoch die Borgia den Kreis ihrer Wirklichkeiten überblickten, erkannten sie, daß er nicht über den Kirchenstaat hinausging; und selbst hier unterbrachen ihn noch Bologna

[1] La Sant. Sua canta la messa in S. Pietro tanto armoniosamente, et cum tanta prosperitate de corpo et de voce, che non se poteria più. — et era in uno stato di valida salute. Beltrando an Ercole, Rom 17. April 1503.

[2] Derselbe an denselben, 24. April und 11. Mai.

und Ferrara. Sie schmiedeten Pläne auf Toscana, wo das unglückliche Pisa Cäsar die Signorie darbot. Davon unterrichtet, schloß Ludwig XII. zwischen Florenz, Siena, Lucca und Bologna einen Bund, welcher ihn auch in Neapel unterstützen sollte. Schon am 29. März 1503 hatte deshalb Pandolfo Petrucci unter französischem Geleit nach Siena zurückkehren können. Aber die Uneinigkeit in jener Liga erhielt die Hoffnungen Cäsar's, und ihn bestärkten auch geheime Unterhandlungen mit Spanien. Die Wendung der Dinge in Neapel eröffnete ihm neue Aussichten. Denn Spanien, dort im Kriege mit Frankreich, sah in Cäsar einen Bundesgenossen, und dieser in der Anlehnung an jenes ein wirksames Mittel, Ludwig dem XII. Zugeständnisse abzuzwingen, und so bot sich den Künsten des Staatsmannes ein neues Feld dar.

Mit dem April 1503 hatte Consalvo von Barletta aus seinen glänzenden Feldzug in Apulien begonnen, und diesen der berühmte Zweikampf vom 13. Februar als gutes Augurium eingeleitet. Dreizehn Italiener siegten über eben so viele Franzosen; aber ihr Sieg, der noch in Schrift und Lied fortlebt, konnte nicht von der Schmach getrennt werden, daß er für die Sache eines fremden Herrn, des Eroberers ihres Landes, erfochten war.[1] Aubigny und Nemours wurden

[1] Die 13 Italiener der Disfida di Barletta waren aus der Brigade des Fabrizius und Prospero Colonna; darunter zwei ihrer Vasallen: Michele Tosi aus Pallano, und Giov. Bragaloni aus Genazzano. In S. Pantaleone zu Rom liest man noch folgende Grabschrift: Laudomie Johis Brachalonii Qui Inter Tredecim Italos Cum Totidem Gallis Certavit Et Vicit Filiae Francisci Bisciae V. J. D. Ux. Vixit. Ann. LXIX. Obiit. Die V. Octob. MDLXXVII. Bernardus Biscia V. J. D. Filius Matri Opt. Et Francisco Filiolo Qui Vixit Dies XIII. Sibique Et Suis Posuit.

wiederholt geschlagen; Consalvo zog am 14. Mai in Neapel ein, und die Trümmer der französischen Armee retteten sich in das feste Gaeta. So war Ludwig XII. in Neapel unglücklich, wie Carl VIII., wie alle Prätendenten vom Hause Anjou. In diesem Unglück hat ein großer Geschichtschreiber Frankreichs die Hand des Himmels erkennen wollen, welcher den König für seine Verbindung mit den frevelhaften Borgia gezüchtigt habe.[1] Dies freilich war unläugbar, daß die Verbrechen und die Größe jener Menschen nur durch den Schutz Frankreichs solche Ausdehnung genommen hatten. Und jetzt konnte derselbe König darauf gefaßt sein, den verdienten Dank von seinen Schützlingen zu ernten.

Sie blickten mit Genugthuung auf die Niederlage Frankreichs; sie jubelten über die Siege Spaniens.[2] Nun durften sie für ihren Beistand hier oder dort hohe Preise fordern. Ludwig XII. rüstete ein neues Heer, welches La Tremouille durch Toscana und Rom nach Neapel führen sollte. Seine Gesandten forderten freien Durchzug durch das Römische, und die Vereinigung der Kriegsvölker Cäsar's mit denen Frankreichs. Die Borgia verlangten dafür freie Hand in Toscana und die Preisgabe Bracciano's. Man kam nicht zum Abschluß; denn Klugheit, wenn nicht Ehre, verbot dem Könige, Florenz und Siena zu verraten. Die Borgia selbst konnten weder die Maske der Freundschaft fallen lassen, noch

[1] De Thou Hist. I. c. 6. Quod tam arctam cum Alex. VI. adfinitatem contraxisset, et impuri patris omnique scelerum genere coperti filii crudelitates, libidines, perfidiam, fortunas denique fovisset et ampliasset. Quid enim Italiae, quid orbi Christiano non metuendum fuit, si res prospere in Italia Gallis evenisset, et cum felicitate nostra Borgiarum fortuna adolevisset?

[2] Beltrando an Ercole, Rom 17. Juni 1503.

eine Unternehmung gegen Toscana in der Zeit wagen, wo die französische Armee, von der Städte-Liga verstärkt, sich dort in Bewegung setzte. Sie erklärten daher, daß sie den Durchzug gestatten, aber die Neutralität des Kirchenstaats aufrecht halten würden. Unter dem Deckmantel dieser Neutralität konnten sie dann über Toscana herfallen, sobald die französische Armee in ihre neue und mutmaßlich unglückliche Expedition verwickelt war. Sie neigten sich indeß zu Spanien; der Papst erlaubte sogar, daß Consalvo Söldner in Rom warb; dem Botschafter des Kaisers gab er zu verstehen, daß wenn dieser zu Spanien trete, er das Gleiche thun wolle.

Trochio, der Secretär Alexander's, mochte die spanischen Unterhandlungen an Frankreich verraten haben; er entfloh aus dem Vatican am 18. Mai, wurde aber durch nachgesandte Schiffe bei Corsica eingeholt, nach Rom zurückgebracht und am 8. Juni in einem Turm von Trastevere durch Micheletto erwürgt, wobei Cäsar heimlich zusah. Doch wollte man wissen, daß dieser Günstling des Papsts zu Falle kam, weil er sich beklagt hatte, nicht auf die Liste der neuen Cardinäle gesetzt zu sein. Als ihm der Papst erklärte, daß diese Liste von Cäsar gemacht sei und der Herzog ihn wegen seiner Reden werde umbringen lassen, habe der Secretär eilends die Flucht ergriffen.[1] Auch Jacob Santa Croce

[1] Et dicendo Sua Beatit. chel Sre Duca havea facto la scripta, intendo chel se dolsse poi anche piu cum Sua Santità del Sre Duca. Et che la Sant. Sua li dixi che lhera uno pacio a dir cussi, et che sel Sre Duca intendesse quello chel diceva, lo faria morire. Et per le parole de Sua Beat. par che impaurito la matina el se ne fugisse. Beltrando an Ercole, 11. Juni 1503. Er berichtet umständlich Flucht und Ende dieses Mannes, am 27. Mai und 11. Juni. Cäsar sprach mit ihm im Turm eine Stunde lang: poi mettendose sua Eccel. in loco dove lo poteva vedere et non esser vista, Trocha

wurde damals hingerichtet. Der Schrecken war so groß, daß viele Römer auswanderten.

Geld wurde für Cäsar durch gewohnte Mittel beschafft. Sein stets bereiter Henker, jener Micheletto Coreglia, ein Venetianer von Geburt, und der Stadtgovernator drangen mit Bewaffneten in die Häuser, und kerkerten viele Personen ein unter dem Vorwande, daß sie Maranen seien. Aus derselben Absicht wurden Edicte gegen die Juden erlassen.[1] Für große Geldsummen ernannte Alexander am 31. Mai noch elf Cardinäle, darunter seine Verwandten Juan Castellar und Francesco Jloris von Valencia, andere drei Spanier Spreta, Casanova und Remolines, Melchior Copis von Brixen, Nicolo Fieschi von Genua, Francesco Soderini von Volterra, und Adriano Castelli. Dieser classisch gebildete Latinist stammte aus Corneto. Er war Nuntius Innocenz des VIII. in England gewesen, wo er durch Gunst Heinrich's VII. das Bistum Herfort und andere große Commenden erhalten hatte. Nach dem Falle von Floridus wurde er Geheimschreiber des Papsts, sein Günstling und Vertrauter. Er war einer der reichsten Prälaten Rom's, wo ihm Bramante im Borgo einen der schönsten Paläste erbaute.[2]

Cäsar, der Schöpfer dieser neuen Cardinäle, war bei ihrer Ernennung im Consistorium anwesend; er geleitete sie hinaus und gab ihnen ein Gastmal. Er zeigte sich an diesem

fu strangolato per mane de Don Michele. Der Papst ließ aussprengen, daß sich T. in Ostia ins Meer gestürzt habe. Von seinem Tode auch Diar. Branca, und Buonaccorsi, der ihn Troces nennt, primo favorito del Papa e del Duca.

[1] Che sono tutte invenzioni da far danari: Victorius Soderini, florent Orator, Rom, 17. Juni 1503. Archiv Florenz, Lettere ai X. di Balia, Classe X. Dist. 4. n. 73.

[2] Heute Palast Giraud-Torlonia.

Tage zum ersten Male seit seiner Rückkehr wieder öffentlich.[1] Nun wurden neue Pläne entworfen: der Papst wollte alle Länder der Orsini, Savelli und Colonna der Kirche zurückgeben, wofür das heilige Collegium zustimmen sollte, daß Cäsar die Mark mit der Romagna vereinigte.[2] Am Ende des Juni ging der Herzog dorthin, und der Papst wollte ihm im August einen Besuch machen.[3] Seine Regierung faßte in jenem Lande Wurzel; die Verwaltung war gut und die Justiz unerbittlich. Nachdem Cäsar sich Ramiro's als seines Generalstatthalters bedient hatte, opferte er auch dieses verhaßte Werkzeug der öffentlichen Meinung; er ließ ihn vierteilen und so auf dem Platze von Cesena mit dem Richtbeil zur Seite aussetzen, dem Volk am Morgen zur gräßlichen Ueberraschung.[4]

Der König von Frankreich machte damals dem Papst den seltsamen Vorschlag, ihm ganz Neapel zu überlassen, wenn er ihm Bologna und die Romagna abtrete.[5] Dagegen machte der Papst Praktiken beim Kaiser, um für seinen Sohn die Investitur von Pisa, Siena und Lucca zu erhalten.[6] Unterdeß durchzog La Tremouille mit der nach Neapel bestimmten Armee Toscana, am Anfange des August, und näherte sich dem römischen Gebiet, als ein Ereigniß eintrat,

[1] Beltrando an Ercole, 31. Mai 1503.

[2] Derselbe an denselben, 7. Juni 1503.

[3] Cäsar erließ ein Decret in Criminalsachen: dat. Cesene in consilio nostro Ducali 3. Julii A. 1503, ausgefertigt von P. Justulus. Archiv Gubbio.

[4] Dies schon am 25. Dec. 1502.

[5] Proferta che al Papa pareva bella: Beltrando an Ercole, Rom 1. Aug. 1503.

[6] Derselbe an denselben, 10. Aug. 1503.

welches alle Fäden des Gewebes der Borgia mit einem Zuge durchschnitt.

Der Papst sowol als sein eben aus der Romagna zurückgekehrter Sohn erkrankten zu gleicher Zeit am Sonnabend den 12. August. Beide hatten einen starken Fieberanfall mit Erbrechen.[1] Am 13. schlug man dem Papst zur Ader. Er fühlte sich woler; einige Cardinäle ließ er an seinem Bette Karten spielen. Am 14. kam das Fieber zurück, blieb am 15. aus, und ward stärker am 16. August. Man sperrte den Palast; kein Arzt noch Apotheker durfte ihn in den ersten Tagen verlassen.[2] Man wandte sich an eine im Gang des Vatican lebendig Eingemauerte, daß sie für den Papst bete: die Heilige erwiderte, es sei keine Hoffnung mehr für ihn.[3] Am Freitag den 18. August beichtete Alexander dem Bischof Petrus von Culm (welche Beichte mag dieser Mann gehört haben!), und sitzend empfing er die Communion. Fünf Car-

[1] Den Verlauf der Krankheit gibt genau bis auf Stunden das von Raynald benutzte Diar. Archiv. Vat. Dies aber ist die Fortsetzung Burkhard's. So fand ich es im Cod. Chigi L. I. 14 als Alex. VI. P. Obitus et Pii III. Creatio Tom. III. Diarior. Burchardi; dasselbe als Mscr. Barberini n. 2956, Alex. VI. P. Obitus et Pii III. creatio MDIII. Die Richtigkeit Burkhard's bestätigen die Briefe Beltrando's im Archiv Modena. Burkhard: Sabbato die XII. Aug. in mane Papa sensit se male habere; post horam vesperor. XXI. vel XXII. venit febris, quae mansit continua. Beltrando an Ercole, 14. Aug.: heri seri per bona via intesi che Sua Sant. vomitò el Sabato una collera citrina et non senza alterazione di febbre. — Lo Ill. Sig. Duca — sta molto grave con due tertiane et vomito et passione de stomacho ...

[2] Beltrando an Ercole, am 16. Aug. Das Fieber bezeichnet Burkh. als Tertiana, und jener sagt gleichfalls: da diversi homini de palatio, sebbene non sonno di quelli che penetrano, hebbi chel male — se nomina una Tertiana nota.

[3] Beltrando, am 18. August.

dinäle waren um ihn, Arborea, Cosenza, Monreale, Casanova und Iloris. Man erwartete seinen Tod. In derselben Stunde lag auch Cäsar Borgia darnieder, aber schon außer Gefahr, und sich anschickend zur Nacht durch den bedeckten Gang nach der Engelsburg zu flüchten, wohin er bereits seine beiden kleinen Kinder und vieles Gut hatte bringen lassen. Schon füllte sein in Eile herbeigerufenes Kriegsvolk den Borgo; Tamburs gingen trommelnd durch Rom, und riefen bei Strafe des Galgens alle wachpflichtige Mannschaft nach dem Vatican.[1] Am Abend desselben 18. August gab der Bischof von Culm dem Papst die letzte Oelung, und Alexander VI. verschied in Gegenwart des Datars und einiger Stallmeister.[2]

Sofort ging die Rede, daß er an Gift gestorben sei: der Anblick der gräßlich entstellten Leiche ließ wenige daran zweifeln.[3] Die Phantasie des Volks war geschäftig in grauen-

[1] Depesche des venet. Botsch. Giustiniani, Rom, 18. Aug. 1503. ora 23., Archiv Venedig, für mich copirt durch die Liberalität von Tommaso Gar. Aus ihr entnahm ich was im Text von Cäsar gesagt ist; dies meldete ihm der Arzt Scipio, che ora viene da lui, d. h. von Cäsar. — Del Duca mi ha affermato, che sta senza pericolo alcuno, ed è senza febre, e che a piacer suo si può levare dal letto.

[2] Burkh.: praesentib. Datario et praefato Episcopo et Papae parafrenariis tantum adstantibus. Der Brief Beltrando's mit der Anzeige des Todes fehlt im Archiv Este; er schreibt nur von der Beichte am 18. Aug. — Alex. † in der ersten Stunde der Nacht, das heißt gegen 8 Uhr Abends: In quest' ora è venuto da me Alvarotto de Alvarottis cittadino padovano della S. V. et similiter domestico del Rev. Sta Briseida (Prassede) e mi ha riferito che, essendo egli col suo cardinale, vine li D. Remolines cameriere del Duca, e fece intendere a S. Sign. che N. S. in quell' ora expiraverat; qui in pace requiescat — Depesche Giustinianis, 18. Aug. Hora prima noctis.

[3] El corpo — cossa brutissima da vedere, negro et gonfiato

vollen Erfindungen. Man erzählte sich, daß Alexander, ehe er erkrankte, in seinem Gemach den Teufel in Affengestalt gesehen, daß ihn dieser Teufel geholt habe.[1] An Vergiftung glaubte bald jedermann. Der August, der gefährlichste Monat überhaupt in Rom, war freilich gerade damals besonders heiß und fiebervoll. Der Gesandte Ferrara's schrieb dies seinem Herrn, und daß viele Menschen erkrankten und starben, daß namentlich die Curialen im Vatican fast sämmtlich erkrankt waren.[2] Auch der florentinische Gesandte Soderini wurde krank und schrieb deshalb, wie er selbst bemerkt, keine Berichte mehr an seine Signorie. Die glühende Sommerluft konnte daher dem greisen Papst das tödtliche Fieber erzeugt haben. Am 18. August selbst, kurz vor dem Tode

et per molti si dubita non li sia intravenuto veneno: Beltrando an Ercole, 19. Aug. — Lo più brutto morto non fu visto mai, nero più che lo Diavolo: Mscr. Branca, wo übrigens nichts vom Gift gesagt wird. — Mal a tempo de cristiano fu veduto la più orenda e terribil cosa. Venet. Brief vom 19. Aug. bei Sanuto. Essere il più brutto, mostruoso ed orrendo corpo di morto che mai si vedesse, senza alcuna forma ne figura d'uomo: Depesche des venet. Botsch. Ant. Giustiniani, Rom 20. Aug. (Archiv Venedig). — Factus erat sicut pannus, vel morus nigerrimus — os apertum et adeo horribile quod nemo viderit unquam vel esse tale dixerit: Burkhard. Eben so schrecklich war auch die Leiche Sixtus IV. anzusehen gewesen.

[1] Der Teufel sprang als Affe (babuino) aus dem Gemach. Et uno card. corse per piarlo e preso volendolo presentar al papa, il papa disse lasolo, lasolo, chè il diavolo. Et poi la notte si amalò e morite: Diar. Sanuto V. 124.

[2] Non e pero maraviglia che sua Sant. et Excellentia (Cäsar) siano infermi che tutti quasi li homini de compnto de questa Corte sonno infermati, et de quelli del palatio specialmente per la mala condictione de aere se li ritrova. Beltrando an Ercole, 14. Aug. Der August ist überhaupt ein den Päpsten verhängnißvoller Monat. Von den Vorgängern Alex. VI. starben Calixt III., Pius II., Sixtus IV. im August, Innocenz VIII. am Ende Juli.

Alexanders, sagte der aus dem Palast kommende Arzt Scipio dem venetianischen Botschafter Giustiniani, daß der Grund der Krankheit apoplektischer Natur sei, ohne irgend möglicher Vergiftung zu erwähnen.[1] Doch der Abscheu der Welt sträubte sich und sträubt sich noch heute zu glauben, daß der hassenswürdigste der Päpste sein Leben auf natürliche Weise beschließen durfte. Alle Zeitgenossen, unter ihnen berühmte Geschichtschreiber, Guicciardini, Bembo, Jovius, der Cardinal Egidius, Rafael Volaterranus, behaupten, daß er zugleich mit Cäsar vergiftet worden sei.[2] Mit ihm, so lautet der bekannteste dieser Berichte, verabredend, bei einem Mal in einer Vigna am Vatican den reichen Cardinal Hadrian zu vergiften, habe der Papst durch Verwechslung der Flaschen vom Todeswein getrunken, und auch Cäsar dasselbe Versehen begangen. Der Papst sei daran gestorben, den Herzog habe seine Jugendkraft hergestellt.[3] Nur die Erzählung der Umstände selbst hat viel Unwahrscheinliches, denn konnten so erfahrene Menschen so grober Nachlässigkeit sich schuldig machen? Wenn die Vergiftung, wie dies wahrscheinlich ist, geschah, so würde ein venetianischer Bericht fast glaublicher erscheinen, wonach der Mundschenk des Papsts vom Cardinal Hadrian mit 10,000 Ducaten erkauft, den vergifteten Con-

[1] E per qaunto mi ha narrato del corso di tutto il male e degli accidenti accaduti e rimedi adoperati, è da giudicare che il principio del suo male sia stato apoplessia; e di questo parere è questo medico, uomo eccellente nell' arte sua. Depesche Giustiniani's, ut supra, 18. Aug. 1503, ora 23.

[2] Guicciardini VI. 23. Bembo Hist. Venet. VI. 244. Jovius Vita Leon. X. p. 33. Petrus Martyr lib. XVI. Ep. 264. 265. Rafael Volat. XXII. 683. Ferronus, Materazzo, Sanuto, Petr. Justinian. Rer. Venet. Hist. X. 212. Und andere.

[3] Durch frische Maulthierbäder, wie Petr. Mart. Ep. 265 schreibt.

fect verwechselte.[1] Daß jenes Mal im Garten des Cardinals stattfand, ist unzweifelhaft. Unmittelbar nach dem Tode Alexanders kam davon der Bericht nach Florenz, und dieser ist um so glaublicher, weil er zwar den Ursprung der Krankheit des Papsts in jenem Abendessen sucht, aber noch nicht geradezu von Vergiftung redet.[2]

Die gleichzeitige Erkrankung Cäsars bei gleichen Symptomen ist unter allen Gründen für den Glauben an die Vergiftung der gewichtigste. Der Herzog freilich sagte nichts von Gift, als er nach seiner Genesung Macchiavelli erklärte, daß jenes fatale Zusammentreffen seiner eigenen Erkrankung mit der des Papsts der einzige von ihm nicht berechnete

[1] Questo e il successo di la morte de papa Alex. VI.: Relation in dem Diar. M. Sanuto's V. fol. 70, schon von Ranke ausgezogen, welcher auch an die Vergiftung glaubt. Der venet. Bericht ist nur eine von den vielen umlaufenden Erzählungen über den Tod des Papsts. Trotz der Depeschen Giustiniani's glaubte man in Venedig sofort an die Vergiftung. Daß sie durch Confect bei dem Mal Hadrian's geschah, berichtet auch Girolamo Priuli aus römischen Briefen: Diario di cose venete T. I. p. 145 sq. Bibl. Marciana Classe VII. Cod. CXXXI. Dieser Kaufmann, ein mittelmäßiger Autor, schöpfte aus Quellen und Berichten der Zeit. Am 21. Aug., so sagt er, kam die ersehnte Todesnachricht a ore una di notte passò di questa vita all' Inferno.

[2] Ich fand diesen Privatbericht im Archiv Florenz, Carte Strozziane filza 250. Es ist der Brief eines Florentiners Giovanni an Luigi Mannelli a Montepaldi, geschr. Flor. 22. Aug. Darin heißt es vom Papst: il quale aveva avuto male 4, o 5 di; e lla chagione del male si era, che la Sant. sua andò a cena a una vigna di quello Messer Adriano. — E andovi il Ducha Valentino, il Chardinale Romolino, cioè quello che si trovò qui commissario del Papa, quando fu arso frate Girolamo el quale anchora lui é morto (was ein falsches Gerücht war), et due altri Chardinali tutti amalati, et gravemente, massime il Valentino, che jer sera ci fu da Roma lettera fatta de di dinanzi, che laborabat in extremis, et aspettasi a ognora la morte. Die Nachricht von dem Gastmal kam auch sofort nach Venedig, wie Priuli zeigt.

Unglücksfall gewesen sei. Doch der Cardinal Hadrian, welcher auch erkrankte, erzählte dem Geschichtschreiber Jovius, daß auch er damals vergiftet wurde, und die Folgen davon erlitt.[1]

Wir können nicht mehr in der Seele des sterbenden Borgia lesen, um zu wissen ob darin noch ein Rest von Gewissen übrig war, jenen Geistern zugänglich, welche das Todtenlager schuldbewußter Menschen umstehen. Dies ist sehr bemerkenswert, daß er während seiner Krankheit, von seinem gleich kranken Sohne Cäsar nicht besucht, weder dessen noch Lucrezia's Namen jemals ausgesprochen hat.[2] Wenn man nur auf die äußere Lage blickt, so starb dieser Papst sogar auf der Höhe seines Glücks. Denn ihm war alles gelungen, jeder Plan, jedes Verbrechen war zur Macht geworden. Der Gedanke an das Schicksal Cäsars konnte ihn freilich beunruhigen; denn er kannte die Geschichte der päpstlichen Nepoten zu wol. Aber er mochte sich sagen, daß er seinen Sohn mit Schätzen, Truppen, Ländern, und vielen Creaturen im Cardinalscollegium zurückließ, und daß Cäsar Mannes genug war, seine weiteren Wege zu finden. Oder glaubte er an den nahen Tod seines Sohnes, dessen Erkrankung man ihm doch nicht hatte verschweigen können? Oder blickte er deshalb stumm in den Abgrund, der sein frevelhaftes Haus verschlingen wollte?

[1] Er habe das Bewußtsein verloren, seine Haut sei ihm wie Schuppen vom Leibe gegangen. Jovius, Vita Consalvi Ven. 1557, p. 178. — Es ist nicht nachzuweisen, daß die Zeitgenossen irrten, welche allgemein glaubten, Alex. sei wie ein Skorpion an seinem eigenen Gifte gestorben. Beweise pro vel contra haben wir heute nicht mehr.

[2] Dux nunquam venit ad Papam in tota ejus infirmitate, nec in morte, nec Papa fuit unquam memor sui vel Lucretiae in aliquo minimo verbo, etiam in tota sua infirmitate: Alexandri VI. obitus (Mscr. Chigi und Barberini gleichlautend).

Das Urteil über Alexander VI. sprechen die Thatsachen selbst.[1] Es ist wahr daß die menschlichen Charaktere zum großen Teil die Producte der Verhältnisse und Zeiten sind. Aber wenn die grenzenlose Verdorbenheit des öffentlichen und moralischen Zustands, worin die Italiener damals lebten, die Schuld von vielen durch das Zeitgepräge mindert, so dürfte ein Papst mit dem Evangelium in der Hand wol der letzte seiner Zeitgenossen sein, der auf diese Milderung ein Recht besitzt. Weil Alexander VI. Papst war, erscheint er noch hassenswürdiger als sein Sohn. Der fürchterliche Mut des Verbrechens, mit welchem dieser die Welt herausforderte, hat sogar einen Schein von Großartigkeit, während der Vater durch seine Stellung gezwungen war, verabredete Thaten thun und geschehen zu lassen. Nur meist wie hinter einem Vorhange sieht man ihn sich bewegen.

Die wirkliche Gestalt Alexander's VI. ist mit unrichtigem Maße, das heißt zu groß gemessen worden: in Wahrheit zeigt es sich, wie gewöhnlich und klein dieser Mensch gewesen ist. Es ist ganz irrig, ihn als eine diabolische Natur aus Princip aufzufassen: wenn überhaupt es solche Naturen geben

[1] Nur Fanatiker mögen ihm Apologien halten. Auch gibt es eine gewisse hysterische Gerechtigkeitsliebe, welche mit Feigheit zusammenfällt. Raynaldus richtete diesen Papst ehrlich, soweit er sich aussprach. Mit eiserner Stirn rühmte ihn ein Bzovius. Das furchtbarste Bild als von einem Ungeheuer malte unter Zeitgenossen von ihm schon Priuli. Machiavelli, welcher geschichtliche Charaktere so kalt wie ein Naturforscher sein Object zu betrachten pflegt, sagte voll Ironie:

Malò Valenza, e per aver riposo,
Portato fù fra l'anime beate
Lo spirto di Alessandro glorioso;
Del qual seguiro le sante pedate
Tre sue familiare e care ancelle,
Lussuria, simonia e crudeltate.
(Decennali I. 445.)

kann. Die Genesis der Verbrechen dieses lebenskräftigen und frivolen Menschen weist seine Geschichte Schritt für Schritt nach. Sie entsprangen viel eher seiner Sinnlichkeit als seinem Geiste, der nur gewöhnlichen Ranges war. Selbst seine Ausschweifungen würden nicht so großes Aufsehen erregt haben, wenn er sie, wie andere Menschen seiner Art ins Geheimniß gehüllt hätte. Nur seine Schamlosigkeit war beispiellos. Wenn Religion mehr ist, als ein kirchlicher Formeldienst und ein Glaube an wunderwirkende Heilige, so muß man wol bekennen, daß Alexander VI. Papst war ohne Religion. Gute Eigenschaften die er sonst hatte — denn es gibt in der Natur weder das absolut Böse, noch das absolut Gute — oder die ihm aus Reiz des Widerspruchs nachgerühmt werden, sind im Angesicht seines Gesammtwesens wertlos, und ein himmlischer Todtenrichter würde sie wol, wenn nicht verächtlich aus der Schale werfen, so doch zu leicht befinden.

Der Geschichtschreiber tritt auch den Urteilen derer entgegen, welche in diesem Papst politisches Genie entdeckt haben.[1] Sein Verstand, meisterhaft in List und Trug, reichte nie so hoch. Sein ganzer Pontificat zeigt keine einzige große Idee weder in Kirche noch Staat, weder des Priesters noch

[1] Raf. Volaterranus Antropol. XXII. 633, ist vielleicht die Quelle für solche Auffassung, wonach in Alexandro aequabant vitia virtutes. Der Card. Egidius rühmt mit denselben Worten sein acerrimum ingenium, solertia, prudentia, diligentia, facundia... Dasselbe rühmt Guicciardini. Nauclerus von Tübingen, der freilich mit 1500 schließt, redet den Italienern das vir magni animi magnaeq; prudentiae nach. Das Prädicat magni animi (bei Dante magnanimo peccator) ist ganz italienisch und bezeichnet den kühnen, selbst frevelhaften Egoismus herrschsüchtiger Menschen. Der ernste Mansi sagt: in illo vitia omnia extrema, virtutes moderatae, nisi melius dixeris, nullae. Seine einzige Mäßigkeit war in Speise und Trank.

des Fürsten auf. Keine Spur schöpferischer Thätigkeit findet sich in ihm. In der Geschichte des Papsttums steht er auch darin einzig da, daß er die Vorteile der Kirche vollkommen Preis gab. Sehr merkwürdig ist hier sein Verhältniß zum weltlichen Kirchenstaat: er hat dessen von allen Päpsten so eifersüchtig gehütetes Princip gar nicht anerkannt; denn den ganzen Kirchenstaat wollte er an seine Familie bringen, und dies würde, wenn es gelang, den völligen Zerfall desselben mit sich geführt haben. „Nach mir die Sündflut“: dies erscheint als die Maxime dieses Menschen des Augenblicks. Man kann nicht einmal sagen, daß Alexander VI. in dem Gefühle eigner Fürstenmacht schwelgen wollte. Ihre Last würde ihm nur unbequem gewesen sein. Kein Trieb nach Größe, nichts von dem fürstlichen Ehrgeiz, nichts von jenem rastlosen Thatendrange und Herrschersinn eines Sixtus IV. oder Julius II. erscheint in der wollüstigen und passiven Natur dieses kleinen Genußmenschen. Nur die Verhältnisse trieben ihn; beherrscht hat er sie niemals; nur eine einzige Leidenschaft erfüllte ihn: die Liebe zu seinen Kindern. Sie, und nichts anderes, ist der alleinige Hintergrund für sein gesammtes Thun. Am Ende wurde er der Sclave Cäsars, seines Sohnes und bösen Dämons.

In Wahrheit wird niemand in der Geschichte Alexander's VI. einen anderen leitenden Gedanken zu entdecken vermögen als diesen erbärmlichen, seine Kinder um jeden Preis zur Macht zu bringen.[1] Die Ausrottung vieler Tyrannen

[1] Ohne von einander zu wissen zeichneten zwei Staatsmänner fast mit gleichen Worten das Grundwesen Alex. VI. König Ferrante im J. 1493: Ne cura altro, che ad dericto e reverso fare grande li figlioli et questo e solo el suo desiderio. Der venet. Botschafter Capello im

und die Gründung des ephemeren, mit tausend Freveln geschaffenen Fürstentums Cäsar's waren die politischen Thaten dieses Papsts, und diesem einen armseligen Zweck opferte er sein eignes Gewissen, das Glück der Völker, das Dasein Italiens und das Wol der Kirche auf.[1]

Ein Krieg von mehr als einem halben Jahrhundert und schrecklicher als alle früheren im Mittelalter, zertrümmerte Italien, zerstörte die Blüte seiner Städte, vernichtete den Sinn für Nationalität und Freiheit, und versenkte diese Nation unter entehrender Fremdherrschaft in einen Schlaf von Jahrhunderten, ähnlich der Erschöpfung nach den Gothenkriegen. Wenn auch Alexander VI. nicht der alleinige Urheber dieses tiefen Falles war, zu welchem hundert andre Ursachen mitwirkten, so hat er doch Italien den Spaniern und Franzosen Preis gegeben, nur um seine Bastarde groß zu machen. Er ist ein wesentliches Motiv für den Untergang dieses Landes gewesen, und in gleicher Eigenschaft steht er in der Geschichte der Kirche da.

Was die Stadt Rom selbst betrifft, so erlosch in ihr auch das letzte bürgerliche Selbstbewußtsein unter der Herrschaft der Borgia, welche das römische Volk vollends demoralisirte. Die Geschichtschreiber jener Zeit haben ihre Ver-

J. 1500: è di natura allegra; e fa quel li torna utile, e tutto il suo pensier e di far grandi soi figli ne de altro a cura.

[1] Was soll man zu dem Urteil von Petrucelli della Gattina sagen (Hist. Diplomatique de Conclaves, Paris 1864, I. 363 sq.)? Für diesen Autor ist der Spanier Alex. VI. eine Art von verbrecherischem Messias Italiens, das Ideal des ital. Staatsmanns und Patrioten, weil Zerstörer des Dominium Temporale aus Princip, nur um Italien zu retten, dessen Unabhängigkeit sein Traum gewesen sei! Es ist unglaublich, wie weit politische Schwärmerei, Grundsatzlosigkeit und Sucht nach Originalität es treiben können.

wunderung ausgesprochen, daß Rom trotz der Erwürgung so vieler Großen und trotz aller andern Frevel sich niemals gegen Alexander VI. erhob. Es wäre mehr als lächerlich zu glauben, die Stadt habe dies nicht gethan, weil sie die Regierung dieses Papsts befriedigte. Die Ursache der ruhigen Haltung der Römer war der Terrorismus des Regiments der Borgia mit ihren Spionen, Henkern und spanischen Kriegsknechten, endlich ihre eigene Verdorbenheit und ihr schon verknechteter Sinn. Ein berühmter Geschichtschreiber jener Zeit, selbst ein Bischof, sagte: „Die Römer können, sei es aus Erinnerung an ihren früheren Glanz und ihre alte Freiheit, sei es wegen ihrer wilden und unruhigen Gemütsart, die Herrschaft der Priester, welche oft maßlos und habgierig regieren, nicht mit Gleichmut ertragen.“[1] Sie machten ohnmächtige Satiren auf Alexander, während ihre Stadt in einen Zustand versank, der an die Zeiten der verworfensten Kaiser des Altertums erinnerte. Man glaubt Tacitus zu hören, wenn ein Zeitgenosse der Borgia schreibt: „in der Stadt war die Frechheit der Gladiatoren nie größer, die Freiheit des Volks nie geringer. Es wimmelte von Angebern. Die geringste Aeußerung des Hasses ward mit Tod bestraft. Außerdem war ganz Rom von Räubern voll, und Nachts keine Straße sicher. Rom, zu aller Zeit das Asyl der Nationen und die Burg der Völker, war zu einer Schlachtbank geworden, und alles dies ließ Alexander VI. aus Liebe zu seinen Kindern zu.“[2]

[1] Jovius Histor. sui temporis I. 5.

[2] Raf. Volaterranus XXII. 683, und Panvinius Vita Alex. VI., der ihm dies nachschreibt.

Sechstes Capitel.

1. Die Renaissance im XV. Jahrhundert. Verhältniß der Stadt Rom zu ihr. Wirksamkeit der Päpste. Die Entdeckung der alten Autoren. Nicolaus V. Die vaticanische Bibliothek. Sixtus IV. Der Buchdruck kommt nach Rom. Die ersten deutschen Drucker in Rom. Aldus Manutius.

Ehe noch die Italiener zu so tiefem politischem Verfalle herabsanken, erstiegen sie ruhmvoll neue Höhen der Cultur. Sie entdeckten sich als das lateinische Volk wieder, in einer Zeit wo ihr von der germanischen Reichsgewalt befreites, von Frankreich und Spanien noch nicht angegriffenes Land das blühendste in Europa war. Ihre große Nationalthat wurde die Renaissance des Altertums, und diese lag im Erinnern wie im Bildungstriebe der lateinischen Stämme so tief begründet, daß ihre ersten Zeichen schon damals sichtbar wurden, als Carl der Große das römische Reich erneuerte.

Die Kenntniß der Alten war nie ganz erloschen; man las zu allen Epochen eine gewisse Zahl von lateinischen Autoren, und selbst in der tiefsten Barbarei brach die antike Cultur aus ihren verschütteten Quellen immer wieder hervor. Sie erschien zur Zeit der Ottonen und Sylvester's II., des Johann von Salisbury und des Vincenz von Beauvais;

sie erwachte unter den Hohenstaufen, bis die große Bewegung des XIV. Jahrhunderts die Umwandlung des folgenden herbeiführte. Aber trotz Dante, Cola di Rienzo, Petrarca und Boccaccio erscheint die Renaissance im XV. Jahrhundert doch wie eine plötzliche Auferstehung des Heidentums, wie eine zaubervolle, alles überwältigende Metamorphose des Menschengeistes.

Kaum drei Jahrhunderte nach dem Enthusiasmus der Kreuzzüge, bei welchem sich übrigens die Italiener ziemlich kühl verhalten hatten, ergriff erst Italien und dann das Abendland eine nicht gleich allgemeine, aber weit productivere Begeisterung für das classische Ideal von Alt-Hellas und von Rom. Nach langer Verbannung in die Barbarei schienen die Italiener jubelnd in die heidnische Cultur zurückzukehren, als wäre diese ihre wahre, endlich wiedergefundene Heimat. Der Genius des Altertums, zu groß um im Christentume unterzugehen, von ihm nur zurückgedrängt, vom Mittelalter nur mit Nacht verschüttet, erhob sich phönixartig aus der Asche der Vergangenheit. Die antiken Weltweisen und Dichter, dem Staube von Klöstern entstiegen, kehrten als Befreier des Geistes wieder; die Götter Griechenlands kamen als Apostel des Schönheitscultus zurück, und die marmornen Helden und Bürger des Altertums sprengten ihre Gräber, um jetzt als alleinige Vorbilder echter Mannestugend angestaunt zu werden.

Diese große Todtenbeschwörung des XV. Jahrhunderts ist ein einziges Phänomen in der Weltgeschichte, und ihr ergreifendes Zeugniß von der unsterblichen Herrlichkeit der antiken Cultur. Wird eine spätere Epoche der Menschheit solchen Triumf der Auferstehung jemals feiern können? Wir

bezweifeln es; denn alle moderne Bildung ist kosmischer, ja grenzenloser Natur. Aber das classische Altertum ist plastisch umgrenzt und erfaßbar als Individualität. Es ist noch immer die schönste Geistesblüte, welche die Erde trieb, ihr ewig erfrischender Gedankenfrühling, an dessen Fülle und Formenpracht kein nachfolgendes Zeitalter mehr herangereicht hat. Dieses ewigen Wertes der alten Cultur wurde sich die Menschheit im XV. Jahrhundert durch die Vermittelung Italiens neu bewußt, und wie sie einst, als die classische Welt abstarb, durch die ideale Macht des Christentums verjüngt worden war, so tauchte sie jetzt in dasselbe Altertum wie in eine Quelle der Verjüngung nieder.

Die Kirche, so groß und ehrwürdig als Führerin der Menschheit, war in ihrem Formalismus alt geworden und sie bedurfte der Reform. Ihr dogmatisches Gebäude konnte das sich ausdehnende Leben der Welt nicht mehr wie im Mittelalter ganz umfassen. Das Ideal des christlichen Menschen, welchen sie wesentlich als den sündhaften und leidenden, als den nach dem jenseitigen Himmel schmachtenden Verläugner dieser schönen Erde darstellte, genügte einer neuen Zeit nicht mehr. So hatte es noch Dante, der abschließende Poet des Mittelalters aufgefaßt, aber sein Begleiter durch das Geisterreich war der heidnische Virgil gewesen. Virgil, an der Schwelle des Dante'schen Himmels unhöflich verabschiedet, kam jetzt mit Homer wieder, und diese alten Dichterkönige führten den Italiener des XV. Jahrhunderts mitten in den classischen Olymp. Ueber dem verdüsterten Christentum der Mönche und Scholastiker schien jetzt eine heidnische Götterdämmerung farbenprächtig aufzustralen.

Selbst im heiligen Rom sah man die antiken Götter

auf Theatern oder im bacchischen Festpomp der Saturnalien, welche in den Carnevalspielen wieder auflebten, während todte Kaiser und Consuln ihre Umzüge hielten, als nähmen sie von Rom wieder Besitz, nachdem die usurpirte Reichsgewalt germanischer Barbarenkönige erloschen war. Ein neulateinisches Heidentum formte oder färbte die Literatur, die Künste, und selbst die Sitte. Alles Christliche und Dogmatische, alles was vom Mittelalter stammte, erschien dem Enthusiasten der Renaissance barbarisch und veraltet. Selbst die Sprache Dante's galt ihm als illegitim. Die Literatur brach ihre volkstümliche Entwicklung ab; sie hüllte sich in eine purpurverbrämte Toga, die lateinische Sprache und deren Stil. Akademien entstanden, als Nachbilder jener von Platon und Cicero. Rhetoren hörte man wieder mit Entzücken wie einst in den Säulenhallen von Athen und Rom. Bibliotheken wurden gesammelt, wie zu der Ptolemäer Zeit. Perikles und Mäcenas erschienen wieder, als reiche Kaufherren oder ruhmbegierige Städte-Tyrannen. Selbst die Erziehung der Familie ward classisch. Ein Hauch antiker Urbanität durchdrang die Formen der Geselligkeit, während zugleich die gelockerte Sittlichkeit einen Grad des Verfalls erreichte, wie zur Zeit des Juvenal.

Die Renaissance im christlichen Abendlande würde indeß nur wie das frivole Maskenspiel eines Weltcarnevals erscheinen, wenn ihr nicht eine tiefe culturgeschichtliche Aufgabe zum Grunde lag. Der Latinismus, welcher einst die Welt durch die Kirche erobert hatte, bezwang sie noch einmal als ein Culturprincip. Dies war der Abschied Italiens von seiner weltherrschenden Stellung überhaupt, und keinen schöneren konnte ein Land nehmen, welches Europa durch

das Reich und die Kirche civilisirt hatte, als indem es den Völkern die verschütteten Schätze der Weisheit und der Schönheit des Altertums wiedergab. Gerade als Europa seit dem Concile von Constanz den Protest gegen die veraltete gregorianische Kirche erhob, begann die Nationalarbeit der Italiener, ihre Aufgabe nämlich, das unfruchtbare System der scholastischen Bildung mit dem Geiste des Altertums zu durchbrechen, und an die Stelle des leeren Formalismus der mönchischen Schule den ewigen Gehalt der antiken Wissenschaft zu setzen.

Die Renaissance war die Reformation der Italiener. Sie machten die Wissenschaft von dogmatischen Fesseln frei; sie gaben den Menschen der Menschheit und der ganzen Cultur zurück, und sie erschufen so eine kosmische Bildung, in deren Proceß wir noch heute stehen, deren fernere Entwicklung und Ziel wir noch heute nicht ahnen können. Die Wiederbelebung der Wissenschaften war der erste große Act jener unermeßlichen moralischen Revolution, worin Europa noch begriffen ist, und deren bisher offenbare Epochen sind: die italienische Renaissance, die deutsche Reformation, die französische Revolution. Mit Recht heißt jene erste Epoche die des Humanismus, denn mit ihr beginnt die moderne Menschlichkeit.[1]

Nichts ist hier merkwürdiger, als das Verhältniß der Kirche zu diesem neuerstandenen literarisch-künstlerischen Heidentum. Mönche, Priester, Cardinäle begrüßten es mit Begeisterung. Päpste öffneten ihm die Pforten des Vatican.

[1] Blondus stellt einmal die beiden Prädicate letteratissimus und humanus zusammen: Ital. Illustr. 160.

Nachdem ihre Vorgänger die Götterbilder von Hellas zerschlagen und die Schriften der Alten verbrannt hatten, sammelten sie jetzt deren Reliquien so andachtsvoll, wie jene einst Gebeine von Heiligen gesammelt hatten. Sie durften es thun, weil das Heidentum keine religiöse Frage mehr war. Die Kirche selbst anerkannte es als den classischen Schmuck der Welt, und den neutralen Bildungsgrund im Reich des Wissens und der Form. War nicht die Versöhnung dieser alten Feinde, vielleicht die merkwürdigste Thatsache in der Geschichte der Cultur, zugleich ein Bekenntniß der Kirche selbst von dem unzureichenden Bildungsstoffe des Christentums außerhalb der religiösen Welt? Der Fähigkeit, in das Altertum einzugehen, verdankte das Papsttum geradezu eine neue culturgeschichtliche Größe.

In der ersten Begeisterung der Renaissance überhörte die Kirche die Frage, ob ihr nicht Gefahr erwuchs, wenn sie die heidnische Bildung unbeschränkt in sich aufnahm. Diese Gefahr war unvermeidlich und groß: denn die Götter und die Weisen Griechenlands blieben in welcher Form immer die Todfeinde des Kirchentums. Die humanistische Wissenschaft trug als Revolution der Meinung und des Denkens reformatorische Elemente in sich: sie verachtete die Dogmen und die Moral der Kirche, sie zerstörte den Autoritätsglauben, und sie zersetzte die frommen Traditionen wie die klerikalen Erdichtungen des Mittelalters durch Kritik. Die Renaissance wandte sich vom christlichen Ideale ab, und stellte einen humanitären Cultus auf; sie selbst war die erste offene Emancipation der denkenden Geister von der Kirche und der erste offenbare Bruch zwischen dem Wissen und dem Glauben, ein Bruch in der Einheit des geistigen Princips

und der christlichen Anschauung der Welt. Seither begann die centrifugale Richtung des von der Kirche losgerissenen Menschengeistes auf das Einzelne, seine profane Zersplitterung, seine Teilung in die mühevolle Arbeit des Weltbaues, bei ewiger Sehnsucht nach einem einigenden, religiös zusammenbindenden Ideal, bei ewigem Schmerze der Ungenüge an dem zertrennten Leben ohne Mittelpunkt.

Konnte wol die Kirche mitten in der Strömung der Renaissance deren unausbleibliche Folgen auch nur erkennen, oder wenn dies möglich war die Flut der Geister wieder in die dogmatischen Grenzen zurück bannen? Sie selbst hatte ihre moralische Allgewalt durch die auflösende Zeit eingebüßt. Es fanden sich zwar Päpste, welche den Humanismus bekämpften, aber andere waren von ihm selbst durchdrungen, oder sie kannten ihre halbantike Nation besser. Denn in ihren lateinischen Kreisen erzeugte die Renaissance mit der Reproduction der antiken Literatur nur die Reform der Bildung überhaupt; sie ergriff das Leben der Italiener wesentlich künstlerisch als Darstellung der schönen Persönlichkeit, während die germanische Renaissance sich in die Tiefen der Religion wandte und die Reformation der Kirche als ihre Aufgabe begriff. Eben weil sich der italienische Volksgeist einseitig in das Heidentum versenkte, befriedigte er sein Reformbedürfniß in Literatur und Kunst. Das Papsttum vermochte daher das ketzerische Gewand des Heidentums von sich und von Italien wieder abzustreifen, nachdem ihm die classische Renaissance dazu gedient hatte die italienische Nation in der gefahrvollsten Zeit des Reformationsdranges zu beschäftigen, sich selbst aber durch die Aufnahme der antiken Wissenschaft mit Waffen der Zeit auszurüsten und sich in

Rom einen monumentalen Glanz zu geben. Indeß dieser Sieg der Kirche Roms war nur temporär; die Revolution des europäischen Geistes hat sie durch keine Bannformel bewältigt, die Einheit des religiösen Ideals hat sie nicht mehr wieder hergestellt, jenen Bruch zwischen Glauben und Wissen nie mehr zu heilen vermocht.

Es ist die Aufgabe der Literaturgeschichte darzustellen, wie schnell das Genie der Italiener die Wissenschaft der Alten wiedererstehen ließ und ihre Sprache wieder herrschend machte. Wir haben es hier nur mit Rom zu thun. Rom erscheint zunächst in demselben Verhältniß wie andere Städte, wo sich Talente sammeln, und Schulen bilden. Denn seit dem XV. Jahrhundert gab es in Italien keinen bedeutenden Ort, wo dies nicht geschah. Mäcene waren selbst die Tyrannen wie im Altertum, und aus denselben Gründen. Am Hofe des letzten Visconti, wie an dem Sforza's glänzten Decembrio, Filelfo, Barziza, Simoneta, Crivelli, als Redner, Geschichtschreiber, Dichter und Philologen. In Ferrara erzeugten die Este eine wissenschaftliche Blüte, seitdem Nicolaus III. Guarino von Verona dorthin berief. In Mantua stiftete unter dem Schutze des Gianfresco Gonzaga Vittorino da Feltre sein berühmtes Erziehungsinstitut. In Urbino sammelte Federigo die kostbare Bibliothek. Selbst ein Tyrann wie Gismondo Malatesta beförderte die Wissenschaft; selbst kleine Dynasten wie Alessandro Sforza und sein Sohn Costanzo in Pesaro waren Gönner edler Bildung. Venedig that wenig dafür von Staatswegen, aber die Verbindung mit dem Orient machte es zur ersten Station wandernder Griechenlehrer, und einzelne Edle, wie Carlo Zeno, die Correr, die Giustiniani und Barbaro wurden auch dort die

Pfleger der Humanität. In Neapel nahm Alfonso die Traditionen des Königs Robert wieder auf.

Nur in Florenz stand die Wissenschaft nicht im Tyrannendienst, sondern in dem der Republik, und deshalb der ganzen italienischen Nation, deren geistiger Mittelpunkt eben jene Stadt war. Mäcene waren dort ihre reichsten Bürger, die Albizzi, Strozzi und Medici. Im ersten Drittel des XV. Jahrhunderts entstand der große florentiner Literaturverein, eine Musenrepublik von so allseitiger Wirksamkeit, wie sie niemehr ein einzelner Ort gesehen hat. Dort glänzten Bruni, Poggio, Niccoli, Alberti, Marsuppini, Traversari, Manetti, Florentiner oder doch Toscaner.[1] Zugleich wurden fremde Gelehrte berufen, wie Guarino, Filelfo, Aurispa, Georg von Trapezunt und Argiropylos. Mitsammen entfalteten sich dort die lateinische und die griechische Literatur.

Florenz teilte sein wissenschaftliches Leben Rom mit. Denn die römische Cultur war wesentlich florentinisch, und in einem mediceischen Papst erreichte sie ihren Höhenpunkt. Sie entwickelte sich langsam, nachdem sich das Papstitum restaurirt hatte. Die Päpste selbst und Cardinäle wurden ihre Mäcene, während der römische Adel ganz davon zurücktrat. So stand die humanistische Bildung in Rom nicht auf dem Boden des Volks, sondern sie war und blieb importirt.

Schon während des Schisma nahm die päpstliche Curie toscanische Humanisten als Secretäre auf. Martin V. fand als solchen schon Poggio vor. Dieser Papst glänzte freilich

[1] Ueber die florentiner Literatur jener Zeit ist noch immer die reichste Fundgrube die Ausgabe der Briefe des Ambrosio Traversari, mit dessen Leben, von Laur. Mehus, Florenz 1759. Außerdem die Briefsammlungen der betreffenden Humanisten

nicht als Protector der Humanität, aber unter seinen Cardinälen gab es schon gebildete Männer, die mit den Florentinern in Verbindung standen: so Albergati, Cesarini, Jordan Orsini, Capranica.

Mehr Aufschwung nahm der wissenschaftliche Trieb unter Eugen IV. Die Curie saß lange in Florenz, und die Unionsconcile verbanden sich auch mit dem Griechentum. Bessarion wurde unter Eugen IV. Cardinal. Poggio, Biondo, Maffeo Vegio, Aurispa und Perotti waren die Secretäre dieses Papsts. Der elegante lateinische Stil wurde fortan ein wichtiges Erforderniß für die römische Kanzelei. Die Bedeutung Rom's zog bald Schaaren von Gelehrten hierher. Die Curie bot ihnen ein Secretariat, Aussicht auf Beförderung in der Prälatur, ersprießliche Verbindung mit Cardinälen und Einfluß in einer Zeit, wo ein Latinist oder Gräcist ein bewunderter Mann, und ein entdecktes oder neuverfaßtes Buch ein Ereigniß war.

Auch eine feste Stellung fanden die Humanisten in Rom, seitdem hier die Universität erneuert war. Eugen IV. verlegte sie seit 1431 aus Trastevere nach S. Eustachio zurück, stellte ihre Facultäten wieder her, und wies ihr eine Jahresrente zu.[1] Ihr bedeutendster Lehrstul wurde der für lateinische Eloquenz, wozu schon Eugen Georg von Trapezunt berief. Außerdem lehrten auch das Recht berühmte Professoren, wie Antonio Roselli, Lodovico Pontano, und die Römer Andrea Santa Croce und Antonio Caffarelli. Fremde besuchten diese Universität; Pico von Mirandola forderte dort die gelehrte Welt zu der Disputation über seine prale-

[1] Bulle, Rom 10. Oct. 1431, bei Renazzi Storia dell' Univ. di Roma I. App. n. II.

rischen Thesen auf. Namhafte Professoren, welche wir nennen werden, lehrten an ihr, ohne daß sie jedoch europäischen Ruf erlangte. Sehr viel that für sie Alexander VI., der auch ihr neues Gebäude aufführen ließ.[1]

Es war schon unter Nicolaus V., daß die humanistische Cultur in Rom ihre vollste Thätigkeit entfaltete. Dieser Papst kam aus der florentinischen Gelehrten-Republik hervor, und Cosimo Medici, einst sein Mäcen, wurde auch das Vorbild seines eigenen größeren Mäcenats in Rom. Aus dieser für alles geistige Leben unfruchtbaren Stadt wollte er, großartig und leidenschaftlich wie er war, über Nacht ein neues Athen oder Alexandria machen, was ihm freilich nicht gelang. Aber seine fieberhafte Thätigkeit brachte doch ewig preiswürdige Erfolge hervor. Kein schöpferisches Genie der Wissenschaft, war er nur ein leidenschaftlicher Sammler wissenschaftlichen Materials, und darauf kam es gerade damals am meisten an. Sein ruhmreiches Bemühen hatte den Zweck: eine große Bibliothek zu stiften, und die griechische Literatur durch Uebersetzungen zu verbreiten. Die Leidenschaft des wissenschaftlichen Entdeckungstriebes jener Zeit ist ganz wunderbar: sie hatte die Gewalt jugendlicher Begeisterung für ein schon vergangenes Ideal; sie war ein Cultus des Altertums. Der Mensch des XV. Jahrhunderts überhaupt suchte, entdeckte und erfand zugleich. Er grub das ächte Gold der Cultur aus dem Schutte auf; er suchte nach den Ruinen, den Bildwerken, den Inschriften und Pergamenten des Altertums, aber zugleich nach unbekannten Inseln und Küsten im Ocean. Welchen weiten Weg hatte er von jenen Zeitaltern zurückgelegt, wo Päpste und Fürsten ihre

[1] Siehe die Breven bei Renazzi App. p. 281.

Agenten in die Welt schickten, um heilige Fossile für ihre Mumiencabinete aufzutreiben und mit Golde aufzuwägen. Jetzt zog man aus vermodernden Klosterbibliotheken jubelnd lateinische Classiker ans Licht; jetzt flüchteten aus byzantinischen Klöstern die von den Türken vertriebenen griechischen Classiker ins Abendland, wie einst im Bilderstreit dorthin byzantinische Heiligenbilder geflohen waren.

Schon zur Zeit Petrarca's war dieser Entdeckungstrieb erwacht; er selbst hatte die Briefe Cicero's aufgefunden; doch erst das Concil von Constanz, diese große Grenzscheide zweier Epochen, gab jener Thätigkeit den mächtigsten Impuls. Hier ist der Ruhm von Poggio, dem glücklichsten Schatzgräber, unsterblich geworden. Als päpstlicher Scriptor benutzte er seinen Aufenthalt in Constanz zu literarischen Entdeckungsreisen, wobei ihn seine Freunde, Cencio Rustici und Bartolommeo von Monte Pulciano begleiteten. Es gereicht Deutschland zur Ehre, daß es zum Teil seine Klöster waren, wo die Handschriften der Classiker, die fleißigen Arbeiten von Mönchen vielleicht ottonischer Zeit, für den Finder verwahrt lagen. In S. Gallen fand Poggio den fast vollständigen Quintilian.[1] Nach und nach zog er ans Licht Silius Italicus, Lucrez, Manilius, Valerius Flaccus, Columella, viele Reden Cicero's, Frontin, Ammianus, Vitruv und eine Reihe von Grammatikern. Der Florentiner Nicoli und der Venetianer Francesco Barbaro ermunterten ihn mit aufopfernder

[1] Poggii Ep. I. 5, und die Schilderung des elenden Zustandes der Bibliothek und Abtei S. Gallen, wo einst die Wissenschaft so sehr blühte, in Ep. Cincii an Francesco de Fiana, bei Quirini Diatriba — ad Fr. Barbari Epās p. VIII. Und Gratulationsbrief Barbaro's an Poggio ibid. II. ep. 1.

Begeisterung.[1] Die lateinische Welt geriet in freudigen Aufruhr; in Abschriften verbreiteten sich diese entdeckten Schätze durch Italien. Mäcene in Florenz, Mailand und Venedig schickten ihre Agenten aus Handschriften zu erwerben. In Rom sammelten solche einige Cardinäle, wie Jordan Orsini, Prospero Colonna und Capranica. In deutschen Klöstern forschte Bartolommeo, und fand den Vegetius.[2] Vergebens suchte man den ganzen Livius und Tacitus. Es war ein Ereigniß, als ein deutscher Mönch Nicolaus von Trier im Jahre 1429 einen Codex nach Rom brachte, welcher 12 noch nicht bekannt gewordene Comödien des Plautus enthielt. Ihn erstand der Cardinal Jordan Orsini, als den größesten Schatz seiner Bibliothek neben einer Handschrift des Ptolemäus, die er an sich gebracht hatte.[3]

Mit gleichem Eifer wurde im Orient nach griechischen Handschriften gesucht. Am Anfange des XV. Jahrhunderts reisten drei junge Italiener nach Griechenland, dessen Sprache zu erlernen: Guarino, Aurispa und Filelfo. Sie brachten von Constantinopel mehre hundert Codices zurück, Geschichtschreiber, Kirchenväter, Dichter, Philosophen. So kamen Dio Cassius, Xenophon, Strabon, Diodor, Platon und die Platoniker nach Italien.[4]

[1] Siehe die Leichenrede Poggio's auf Nicoli, worin er dessen Anteil an der Herstellung der antiken Literatur preist. Poggii Op. p. 275.

[2] Einem deutschen Kloster, Corvey, ist die Erhaltung der ersten fünf Bücher der Annalen des Tacitus zu verdanken. Erhard Gesch. des Wiederaufblühens wissensch. Bildung vornehmlich in Deutschland. Magdeb. 1827. I. 76.

[3] Mehus, Ambros. Traversari Praef. 40 sq.

[4] Aurispa brachte allein 238 griech. Profan-Autoren nach Venedig. Siehe den Katalog davon in seinem merkwürdigen Brief an Traversari (Ambr. Trav. Ep. XXIV. 53).

Gefundene Autoren wurden von Gelehrten mit Leidenschaft abgeschrieben. Die Kunst des Entzifferns und des Schreibens stand gleich hoch im Wert. Der copirende Mönch des Mittelalters konnte sich Zeit lassen, denn er schrieb für sein Kloster; aber auf die Arbeit des Copisten kurz vor der Einführung des Buchdrucks wartete mit Ungeduld die literarische Welt. Poggio copirte den Quintilian in 32 Tagen, und Blondus war stolz darauf, daß er zuerst als junger Mann „mit wunderbarem Feuereifer" den Brutus Cicero's aus einem Codex von Lodi abschrieb, dessen Auffindung unglaubliches Aufsehen gemacht hatte.[1] Nicoli, ein unbemittelter Privatmann, aber Günstling der Medici, copirte zahllose Bücher, nicht minder Nicolaus V. ehe er Papst ward. Schaaren von Copisten wurden überall beschäftigt, wo man Büchersammlungen machte, wie in Florenz, Urbino, Pesaro, und in Rom. Für den Markgrafen von Urbino arbeiteten in vielen Städten Italiens 30 bis 40 Schreiber zugleich.

Groß war in dieser Thätigkeit Nicolaus V.; er machte den Vatican zu einer Copistenfabrik; selbst auf seinen Reisen folgte ihm das Heer von kunstgeübten Abschreibern oder Librarii, worunter sich viele Deutsche und Franzosen befanden. In den acht Jahren seines Pontificats bedeckte er Rom mit Büchern und Pergament; man verglich ihn mit Ptolemäus Philadelphus.[2] Man könnte diesen trefflichen Papst-Mäcen passend darstellen mit dem Füllhorn in der Hand, aus denen er Männern der Wissenschaft und Kunst

[1] Brutum — primi omnium mirabili ardore ac celeritate transcripsimus — — omnis Italia exemplis pariter est repleta. Flav. Blond. Ital. illustr. 346.

[2] Manetti, Vita p. 923.

Gold vorschüttet — die Seligkeit des Gebens für edle Zwecke hat selten ein Mann so ganz genossen, wie er. Der Fall von Byzanz erschütterte ihn als Papst, aber er zog aus ihm Vorteil als Büchersammler, denn alsbald schickte er Agenten nach Griechenland, Handschriften aufzukaufen. Viele Codices wurden so durch ihn mit großem Kostenaufwand herübergeschafft; „so daß Griechenland nicht untergegangen, sondern nach Italien, einst im Altertum Magna Graecia genannt, durch diese Liberalität des einen Papsts herübergewandert zu sein schien.“[1] Für ihn reiste Albert Enoche aus Ascoli nach Frankreich, Deutschland und bis nach Preußen.[2] Er brachte den Sueton de viris illustribus und die Germania des Tacitus wieder nach Italien zurück. Die Helfer des Papsts für den Bücherbetrieb waren der florentinische Buchhändler Vespasiano, und Nicolo Perotti, Secretär des gleich eifrigen Sammlers Bessarion. Handschriften waren der Tribut der Welt an jenen Papst; doch war damals der Fund aller bedeutenden Autoren schon gethan, und nur wenig Neues, wie unter andern Apicius und Porphyrion's Scholien zum Horaz kamen ans Tageslicht.

Der Thätigkeit des Copirens ging derselbe Eifer des Uebersetzens zur Seite. Dies war die edelste Leidenschaft des Papsts, und ihr verdankte das Abendland die Bekanntschaft mit einer großen Zahl griechischer Autoren. Damals zuerst wurden Herodot, Thucydides, Xenophon, Polybius,

[1] Worte des Filelfo an Calixt III. Ep. I. l. XIII. p. 91 (ed. Vened. 1502).

[2] Siehe den päpstl. Empfehlungsbrief an den Hochmeister Ludwig v. Erlichshausen, Rom 30. April 1451; aus dem Geh. Archiv Königsberg bei Voigt, Die Wiederbeleb. des class. Altert. p. 361. — Und obiger Brief des Filelfo.

Diodor, Appian, Philo, Theophrast, Ptolemäus der Wissenschaft zugänglich gemacht. Auch wurden viele Schriften des Aristoteles und Platon jetzt erst aus dem Urtext ins Lateinische übertragen, nachdem sie in der Zeit der Hohenstaufen nur durch Vermittlung arabischer Texte hie und da bekannt geworden waren. Mit unbeschreiblicher Lust schöpfte man die hellenische Weisheit aus den Quellen selbst.

Griechen wie des Griechischen kundige Italiener arbeiteten für Nicolaus V. Den Thucydides und Herodot übersetzte Valla, die Cyropädie und den Diodor Poggio; Perotti den Polybius, wofür ihm der Papst 500 neue Ducaten schenkte. Guarino erhielt für Strabo 1000 Scudi. An Aristoteles, den schon Lionardo Bruni zu übersetzen angefangen, gingen Theodor Gaza und Georg von Trapezunt, welcher auch die Gesetze Platon's und den Ptolemäus übersetzte. Decembrio übertrug den Appian.[1] Auch Homer, von welchem Leonzio Pilato einst die erste Uebersetzung in Prosa für Boccaccio gemacht hatte, sollte ein würdiges lateinisches Gewand haben. Nicolaus V. bot für eine metrische Uebersetzung hohe Preise; doch Niemand leistete eine der Unsterblichkeit werte Aufgabe, außer daß ein römischer Dichter Orazio Teile der Ilias übertrug. Filelfo, welchem der Papst 10,000 Goldstücke und andern reichen Gewinn für ein solches Werk verhieß, wurde durch den Tod des großen Mäcen verhindert, sich aus Mailand nach Rom zu begeben.[2]

[1] Siehe Vespasiano Vita Nicolai V. Mur. XXV 252.

[2] Von der Uebersetzung des Orazio: Aen. Sylvius de Europ. c. 54. Nach des Papsts Tode fand sich doch ein andrer junger Römer, Nicol. Valla, welcher Homer und Hesiod in lat. Verse brachte: Tiraboschi VI. II. 155. Der Cod. Vat. 2756 enthält die Uebersetzung der ersten Gesänge der Ilias, doch ohne Namen des Autors: Giorgi Disquisitio

Die Sammlung von Handschriften führte zur Anlage neuer Bibliotheken. Nicolaus V. selbst hatte, ehe er Papst wurde, die erste öffentliche Bibliothek in Florenz geordnet, nämlich die aus 800 Bänden bestehende Sammlung, welche Nicoli seiner Vaterstadt hinterließ, Cosimo übernahm, und in S. Marco im Jahre 1444 aufstellte. In Rom war es mit Büchersammlungen schlecht bestellt. Traversari fand hier im Jahre 1432 nichts Bemerkenswertes weder in der Bibliothek des Cardinals Orsini, noch in S. Cecilia, noch in der päpstlichen, und in der des S. Peter. Er fand die griechische Abtei Grotta Ferrata kläglich verfallen, und die dortigen Handschriften halb vermodert.[1] Cincius wagte nicht über die Verwahrlosung von S. Gallen zu klagen, weil die Bibliotheken Rom's zerstört wurden, um auf den Pergamenten Veronicabilder zu malen.[2] Die alte lateranische war untergegangen, oder sie bildete einen dürftigen Teil des Bücherschatzes, welcher seit Martin V. aus Avignon allmälig zurückkam.[3] Erst Nicolaus V. erwarb sich auch dies hohe Verdienst, daß er die päpstliche Bibliothek neu erschuf. Er vermehrte sie durch 5000 Handschriften, und stellte diese kostbare Sammlung im Vatican auf. Nichts machte ihm größere Freude, als diese in roten Sammt gebundenen Bücher

de Nicol. P. V. erga litteras et litteratos viros patrocinio, am Schluß der Vita Nicol. V. p. 193.

[1] Ambros. Camald. Ep. VIII. 42. 43 (ed. Mehus).

[2] Bibliothecae partim — ut divina Veronicae facies pingeretur, deletae sunt. Diatriba — ad Fr. Barbari Epas, p. 7.

[3] Doch blieb noch manches dort. Noch 1566 holte der römische Commissar Lazzarini einen Rest davon aus Avignon. Ihm entgingen 500 Bände, welche erst unter Pius VI. zurückkamen. Amati Notizie di alcuni manoscritti dell' Arch. Secr. Vat., im Archiv Stor. Ser. III. III. I. 168.

dort zu mustern. Zum Custos seiner Bibliothek ernannte er den Grammatiker Giovanni Tortelli von Arezzo, den Verfasser der Schrift De Ortographia.[1]

Die vaticanische Büchersammlung geriet jedoch bald genug in Verfall. Denn schon Calixt III. achtete sie so wenig, daß er mehre hundert griechische Codices dem Cardinal Isidor schenkte, von vielen Büchern aber die goldenen und silbernen Beschläge abreißen ließ. Bessarion und Filelfo erhoben laute Klage.[2] Da nahm der gelehrte Sixtus IV. zu seinem Ruhm den Gedanken Nicolaus V. wieder auf: er übertrug im Jahre 1475 die Bibliothek in ein neu eingerichtetes Local von vier Sälen zu ebner Erde. Hier blieb sie bis Sixtus V. die neuen Säle einrichtete, die prachtvollsten und würdigsten, welche überhaupt die Welt für eine Büchersammlung besitzt. Sixtus IV. vermehrte die Bibliothek durch neue Erwerbungen, wobei ihm seine gelehrten Secretäre Platina, Jacob von Volterra, Lionardo Dati, Domizio Calderini, Sigismondo Conti und Mattia Palmieri behülflich waren. Er setzte ihr eine Rente aus, und übergab sie dem öffentlichen Gebrauch. So wurde er der zweite Gründer der vaticanischen Bibliothek. Zu ihrem Bibliothekar machte er den unermüdlichen Beförderer des Buchdrucks in Rom, Johann Andrea de Bussi, und im Jahre 1475 Platina. Man sieht in der vaticanischen Gemäldegallerie noch das Frescobild von Melozzo, welches ursprünglich auf einer Wand der sixtinischen Bibliothek gemalt war: es stellt Sixtus IV. zwischen zwei Cardinälen dar, während der Bibliothekar Platina vor ihm kniet, auf Distichen

[1] Nach Manetti und Vespasiano enthielt der Katalog nach des Papsts Tode 5000 Bände.

[2] Vespas. Vite ed. Maj. p. 284. Filel. Ep. I. lib. XIII.

zum Lobe des Papstes weisend.[1] Außerdem ernannte Sixtus noch zwei Custoden und drei Scriptoren für das Lateinische, Griechische und Hebräische.[2] Im Local der Bibliothek ließ er auch das geheime Archiv verwahren, dessen erster Begründer er ebenfalls gewesen ist. Dieses Archiv bestand damals nur aus drei Schränken und vier Kisten von Cypressenholz, worin Regesten der Päpste und Originalurkunden lagen. Paul II. ließ es in die Engelsburg bringen, wo es, immerfort vermehrt und vervollständigt, bis gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts verblieb.[3] Nach dem Tode Platina's wurde Bartolommeo Manfredi Bibliothekar; diesem folgte im Jahre 1484 Cristoforo Persona, Prior von S. Balbina, welcher die Geschichtswerke des Procopius und Agathias übersetzte.

Kaum waren die literarischen Schätze des Altertums wieder entdeckt, so trat wie mit Naturnotwendigkeit eine der

[1] Templa, domum expositis, vicos, et moenia, pontes
Virgineam Trivii quod repararis aquam,
Prisca licet nautis statuas dare commoda portus
Et Vaticanum cingere Sixte jugum:
Plus tamen Urbs debet. Nam quae squallore latebat,
Cernitur in celebri Bibliotheca loco.

Das Epigramm ist von Platina selbst. Vita Sixta IV., Mur. III. II. p. 1067. — Platina leistete den Schwur als Bibliothekar am 18. Juni 1475. Siehe Zanelli, la bibl. Vatic. dalla sua origine fino al presente, Rom 1857, p. 15.

[2] Assemanni, Bibl. Ap. Vat. Codicum — Catalogus p. XXI. Außer diesem Werke siehe über die Entstehung der Vatican. Bibliothek Blume's Iter Italicum, vol. III.

[3] Amati, Notizie (ut supra, p. 168). Daß die Original-Documente des Mittelalters bis auf das XI. Jahrh. fast ganz darin fehlen, ist bekannt. Ueber die Geschichte des vaticanischen Archivs siehe Gaetano Marini Memor. istor. degli archivi di S. Sede, ed. A. Mai, Rom 1825; Blume's Iter Italicum B. III.; Pertz ital. Reise, Hann. 1824; Röstels Artikel in der Röm. Stadtbeschr. Bd. II. 295.

wichtigsten Erfindungen des Menschengeistes, die Buchdruckerkunst, ins Leben. Sie war das große Werkzeug, welches die humanistische Revolution in der Welt verbreitete und aus dem engen Kreise des Gelehrtentums auf das Volk übertrug. Die mechanischen Typen, welche die Gedanken auf das Papier bannten, zerbrachen zugleich die Ketten des Geistes: erst durch die Buchdruckerkunst riß er sich vom Mittelalter los. In Copistenofficinen waren bisher die Bücher mühsam angefertigt worden. Es galt schon als etwas Unerhörtes, daß Vespasiano für Cosimo durch 45 Schreiber in 22 Monaten 200 Bände liefern konnte.[1] Die Abschriften waren teuer; 25 bis 40 Goldgulden kostete eine Bibel; 10 Ducaten verlangte man für das Bändchen von Cicero's familiären Briefen. Poggio ließ sich von Lionello d'Este die Briefe des Hieronymus mit 100 Goldgulden bezahlen, und empfing vom Dichter Beccadelli 120 Ducaten für einen Livius, den er selbst geschrieben hatte.[2]

Nun kam der deutsche Buchdruck nach Rom unter Paul II., und die ewige Stadt oder zunächst Subiaco darf sich der ersten Druckereien rühmen, welche außer Deutschland entstanden sind. Aus der Mainzer Officin von Faust und Schöffer wanderten drei junge Drucker, Conrad Schweinheim, Arnold Pannartz und Ulrich Hahn im Jahre 1464 oder spätestens 1465 nach Rom, wohin sie Drucke, Typen und Arbeiter mit sich führten.[3] Vielleicht waren sie vom

[1] Burkhard Cultur der Renaissance p. 192.

[2] Voigt die Wiederbel. des class. Altertums p. 200. Es galt für schimpflich, Codices zu verkaufen. Als Poggio seine 2 Bände des Hieron. feil bot, hielt dies Nicoli für signum infirmi et abjecti animi, ac penitus alieni a literis. Poggii Ep. LVI. an Lion. d'Este.

[3] Von ihrer Ankunft: Gaspar Veron. Vita Pauli II. lib. IV. 1046:

Cardinal Cusa nach Rom gezogen, aber dieser ihr Landsmann starb schon am 12. August 1464. Die Wanderreise jener schlichten Männer war eine der segensreichsten deutschen Romfahrten. Es ist wie ein Act der Vorsehung, daß sie sich gerade nach Rom wandten, wo Nicolaus V. die reiche Bibliothek gestiftet und so viele Autoren hatte übersetzen lassen. Diese Handschriften schienen eben nur auf die Drucker zu warten, und außerdem gab es Gelehrte in Rom genug, welche die Textrevision besorgen konnten. Aber die Deutschen fanden zuerst keinen Protector in der Stadt, wo der Eifer Nicolaus V. erloschen war. Es schien, als ahnte die Curie, daß diese unscheinbaren Gesellen von Faust gefährlichere Revolutionäre und größere Romstürmer seien, als es je die Hohenstaufen gewesen waren. Die Drucker, arm und mittellos, suchten ein Unterkommen im Kloster Subiaco, welches meist von deutschen Mönchen bewohnt, und dessen Comthur der gelehrte Torquemada war. Diese Mutterabtei des um die Wissenschaften so verdienten Benedictinerordens gab den ersten deutschen Druckern zu ihrem ewigen Ruhm ein Asyl. Conrad und Arnold druckten hier im Jahre 1465 zuerst den Donatus, dann Lactantius de divinis institutionibus, Cicero de Oratore, und im Jahre 1467 Augustinus de Civitate dei.[1] Man wird nur mit Pietät diese

qnorum artificium narratu perdifficile — magni ingenii inventio. — Nos de Germanis primi tanti commodi artem in Romanam Curiam tnam, mnlto sudore et impensa decessoris tui tempestate deveximus, so sagen Schweinheim und Pannartz in ihrem Bittgesuch an Sixtus IV. A. 1472. Andere Beweisstellen bei Laire Specim. Historicnm Typographiae Romanae XV. Seculi, Rom 1778, p. 22 sq.

[1] Am Schluß des Lactantius steht: Sub Anno Dni MCCCCLXV Pont. Pauli Pape II. Anno ejus secundo. Indictione XIII. die vero antepenultima M. Octobris. In venerabili monasterio Sublacensi.

Incunabeln in die Hand nehmen, die ältesten Denkmäler des deutschen Buchdrucks außerhalb des Vaterlandes, welche in ihrer irrtümlich gothisch genannten Schrift noch die Spuren der Kindheit ihrer Kunst tragen.

Ulrich Hahn aus Ingolstadt trennte sich von seinen Genossen, und ging nach Rom, wo sich jetzt Torquemada des sehr gewandten Druckers zur Herausgabe seiner Meditationen bediente, die er mit Holzschnitten verzieren sollte. Dies erregte die Eifersucht jener andern Künstler: auch sie zogen im Jahre 1467 nach Rom, und hier boten ihnen die Brüder Pietro und Francesco Massimi in ihrem Palast das Local für ihre Officin. Dieses römische Geschlecht, welches von den alten Maximi abstammen will, hat ein sonderbares Schicksal in der Geschichte Roms zu einem fast thatenlosen Dunkel verdammt; aber noch heute erntet es in der Erinnerung der Nachwelt den Dank für das Asyl, welches es jenen deutschen Druckern gab. Sie druckten dort zuerst die Briefe Cicero's.[1]

Rom bestaunte diese Fremdlinge mit den unaussprechlichen Namen, wie sie im uralten Hause der Maximi ihr

Deo gratias. Laire p. 65, und Audiffredi Catalog. Romanar. edition. saec. XV. Rom 1783, am Anfang. Der Abzug betrug 275 Exempl. Noch zweimal wurde Lactanz gedruckt, in Rom A. 1468 und 1470.

[1] In Folio. Am Ende:

Hoc Conradus opus Sweynheim ordine miro,
Arnoldusque simul Pannartz una aede colendi
Gente Theotonico Rome expediere sodales
In Domo Petri de Maximo MCCCCLXVII.

Die Exemplare davon sind höchst selten. Im Palast Massimo (von Bald. Peruzzi erbaut) zeigt man noch ein erhaltenes Zimmer, worin sich die Druckerei soll befunden haben.

geheimnißvolles Wesen trieben.[1] Sie verbanden sich bald mit dem Mailänder Gianandrea de Bussis, einem Schüler Vittorino's. Der treffliche Mann war in der bittersten Armut nach Rom gekommen, in die Dienste Cusa's getreten, sodann von Paul II. zum Bischof von Aleria in Corsica gemacht worden, bis ihn Sixtus IV. zum Bibliothekar ernannte. Der unermüdliche Gelehrte versah in der Druckerei jener Deutschen das schwere Amt eines Correctors der Texte. Unter seiner Aufsicht erschienen zum ersten Mal, und passend in Rom, Livius und Virgil im Druck. Auch schrieb er zu jedem Werk eine Vorrede oder Dedication an Paul II. oder Sixtus IV. Er starb am 4. Februar 1475.[2] Dem Ulrich Hahn leistete noch bessere Dienste Johann Anton Campanus, Bischof von Teramo. Mit diesen Correctoren begann die wissenschaftliche Textkritik. Als Campanus im Jahre 1470 nach Deutschland ging, gewann Hahn als Corrector den Messinesen Johann de Lignamine, den Leibarzt Sixtus IV.

[1] Mehre ihrer Drucke haben die Distichen, ohne Frage von Bussi verfaßt:

Aspicis illustris lector quicumque libellos,
  Si cupis artificum nomina nosse: lege
Aspera ridebis cognomina Teutona: forsan
  Mitiget ars musis inscia verba virum.
Conradus Svveynheym, Arnoldus Pannartzque Magistri
  Romae impresserunt talia multa simul.
Petrus cum fratre Francisco Maximus, ambo
  Huic operi optatam contribuere domum.

So zuerst in Bessarion's libri VI. de natura et arte adv. Georgium Trapezuntium calumniatorem Platonis, A. 1469.

[2] Viele Vorreden Bussi's hat Querini abgedruckt (ut supra). Siehe über Bussi Mazzucchelli Scrittori d'Italia I. p. II. 701. Er war in Vigevano A. 1417 geboren. Sein Grabstein liegt in S. Pietro ad Vincula, nahe dem Eingang an der Wand links, nicht weit von dem des Cardinals Cusa.

und Herausgeber vieler Autoren. Er ließ in seinem eigenen Hause drucken. Denn die Herausgabe von Büchern wurde jetzt ein speculatives Geschäft. Hahn machte Glück; er vervollkommnete die Typen, achtete auf Interpunction, und wandte zuerst den Holzschnitt an. Seit dem Jahre 1477 verschwindet seine Spur.[1]

Minder glücklich waren Schweinheim und Pannartz. Mehr und mehr Drucker wetteiferten mit ihnen, während die Menge des Druckbaren sich erschöpfte. Niemand wollte mehr kaufen, so daß der Preis der Bücher sank. Im Jahre 1472 gerieten Beide in solche Not, daß Bussi in ihrem Namen eine rührende Bittschrift an Sixtus IV. aufsetzte, worin sie den Papst um Unterstützung baten, denn ihr Haus sei von Druckbogen angefüllt, aber von jeder andern Habe leer.[2] Ihr Hülferuf scheint keinen Erfolg gehabt zu haben; Conrad trennte sich von Arnold im Jahre 1473, indem er sich der Chalkographie zuwandte, und die geographischen

[1] In Hahn's Ausgaben finden sich bisweilen diese geistreichen Distichen, welche wol Torquemada verfaßte:

Anser Tarpeii custos Jovis, unde quod alis
Constreperes Gallus decidit, ultor adest
Ulricus Galius ne quem poscantur in usum
Edocuit pennis nihil opus esse tuis.
Imprimit illa die quantum non scribitur anno,
Ingenio haud noceas: omnia vincit homo.

[2] Abgedruckt im Tom. V. Biblior. cum Commentar. Nicolai de Lyra A. 1472. Nam ingens sumptus ad victum necessarius, cessantib. emptorib., ferri amplius a nobis nequit; et ementes non esse, nullum est gravius testimonium, quam quod domus nra. satis magna plena est quinternionum, inanis rer. necessar. — Sie führen alle ihre Drucke an, mit Donat beginnend, und zählen bis A. 1472 12475 Bände. Sie schließen: Interea, Pater Sancte, adjuvent nos miserationes tuae, quia pauperes facti sumus nimis. XX. Martii MCCCCLXXII.

Tafeln des Ptolemäus für dessen Ausgabe durch Domitius Calderini besorgte. Ueber dieser Arbeit starb er im Jahre 1476. Arnold druckte noch bis zu demselben Jahre, nach welchem nichts mehr von ihm gehört wird.[1]

Außer den drei ältesten Druckern gab es in Rom im XV. Jahrhundert noch viele andere deutsche Typographen. Einige waren ursprünglich mit jenen verbunden gewesen, wie Hans von Laudenbach und Georg Lauer von Würzburg.[2] Mit Hahn arbeitete auch ein Italiener, Simon Nicolai de Luca, erst sein Lehrling dann sein Genosse. Beide druckten im Haus de Taliacoxis beim Palast S. Marco. Lauer, für welchen Pomponius Letus und Platina Correctoren waren, hatte seine Officin im Kloster S. Eusebio. Die Drucker wanderten mit ihren Pressen bald in dieses, bald in jenes Haus, wo immer sie Beschäftigung fanden. Selbst das Capitol findet sich einmal als Druckort genannt.[3] Adam

[1] Die Ausgabe des Ptolem., fortgeführt vom Drucker Arnold Bucking, ist von A. 1478 fol. Der Druck der 27 Tafeln ist vorzüglich. Man sieht ein Exemplar in der Angelica. In der Vorrede wird gesagt, daß Schweinheim über dieser Arbeit starb. Siehe dazu Ang. M. Quirini lib. singularis de optimor. scriptor. editionib. mit Noten von Schelhorn, Lindau 1761, p. 246. — Schon vor Ende 1471 war der lat. Strabo gedruckt.

[2] Die Grabschrift Laudenbach's in Heidelberg bei Laire p. 69:

Hans von Landebach ist mein nam
Die ersten Bücher truckt ich zu Rom
Bitt vor mein seel, Gott gibt dir Lohn.
Starb 1514, auff Sanct Steffan.

[3] Repertorium utriusque juris Jobis Bertachini gedr. von Lauer A. 1481 in Capitolio urbis. Die ältesten Druckorte in Rom werden bezeichnet: in domo magn. v. Petri de Maximo; in domo nob. v. Johis Philippi de Lignamine Siculi; in domo de Taliacoxis (wol Orsini); in pinea Regione prope palatium S. Marci; in domo nob. v. Francisci de Cinquinis apud S. M. de Popolo; in S. Eusebii

Rot, Leonard Pflug aus Sachsen, Georg Saschel aus Reichenhall und sein Genosse Golsch, Joseph Gensberg, Wendelin von Willa, Hanheymer und Scheurener, Guldenbeck aus Sulz, Johann Reinhardt, Arnold Bukink, Eucharius Frank oder Silber aus Würzburg, Stephan Plank aus Passau, Johannes Besiken und Sigismund Mayer waren die thätigsten Drucker in Rom in den letzten Tricennien des XV. Jahrhunderts, und namentlich die vier zuletzt genannten, deren Drucke bis in den Beginn des XVI. Säculum reichen.[1]

Diese Colonie emsiger Deutscher war demnach in der schrecklichsten Zeit des Papsttums in Rom thätig. Während die Römer auf das Vaterland dieser Männer noch mit Verachtung blickten, ahnte wol Niemand, ahnte auch jener burleske Spötter über die deutsche Barbarei Campanus nicht, daß auf die Thätigkeit der Drucker bald die der deutschen Reformatoren folgen, und daß das Vaterland der Buchdruckerkunst einst auch in der classischen Philologie Italien übertreffen sollte. Deutscher Kunstfleiß besorgte seit 1465 die ersten Editionen lateinischer Dichter und Prosaiker; denn diese überwogen im Katalog der ersten römischen Drucke, wonach ihre Ausgaben seltener wurden. Man druckte auch Kirchenväter und die Vulgata, deren erster römischer Druck von Schweinheim und Pannartz ins Jahr 1471 fällt.[2] Von

Monasterio; in Campo Florae; in domib. Dominor. de Vulteriis apud S. Eustachium. Die Cinquini waren Pisaner Kaufleute. Franciscus errichtete für seinen Bruder Rainerius Andreas de Cinquinis und sich selbst ein Grab in Aracoeli A. 1462; die Inschrift bei Forcella I. 141.

[1] Siehe die Zusammenstellung der Drucker und Drucke bei Laire.

[2] Es ist dies der fünfte Bibeldruck überhaupt. Denn der erste ist der von Mainz A. 1462, dann folgt ebendaselbst der von 1464; der

Uebersetzungen aus dem Griechischen wurden zuerst Chrysostomus de regno und die Biographien des Plutarch im Jahre 1469 gedruckt; sodann Apulejus, Hesiod, Strabo, Ptolemäus, Polybius, die Ethik des Aristoteles, und Herodot. So verbreitete sich die segensreiche Frucht der Mühen von Nicolaus V. durch die Presse schnell in der Welt. Der erste Versuch der Uebersetzung Homers vom römischen Dichter Nicolaus de Valle erschien im Jahre 1474. Die Reime Petrarca's waren zum ersten Mal im Jahre 1473 gedruckt worden.[1] Die Presse benutzten aber auch lebende Gelehrte für ihre eigenen Werke: so ließ zuerst Torquemada seine Betrachtungen über die Gemälde in S. Maria sopra Minerva schon im Jahre 1467 drucken. Im Jahre 1471 wurden die Elegantien Valla's, 1473 die Rudimenta Perotti's, 1474 die Italia Illustrata und Roma Instaurata des Blondus gedruckt.

Deutsche führten den Buchdruck seit 1469 auch in Venedig und Mailand ein, und in 20 Jahren zählte man schon mehr als 30 italienische Städte, wo gedruckt ward. Aber diese Kunst, ohne Tinte und Griffel, wie die ersten Drucker in Rom mit Stolz rühmten, Bücher zu schaffen, gewann trotzdem nur langsam Boden.[2] Man verachtete sie

Augsburger A. 1466; der von Reutlingen A. 1469. Quirini, ut supra, p. 122.

[1] Romae in domo Johis Ph. de Lignamine Messane mit dem Distichon:

Multus eras primum, Petrarche, plurimus es nunc.
Nec (Nam?) tu Messani dona Johannis habes.

[2] Non calamo, aere, vel stylo, sed nove artis ac solerti industrie genere Rome conflatum, impressumque — oder: arte maxima et ingenio per dignissimos impressores — oder: non atramento, plumali calamo, neque aereo stylo sed artificiosa quadam adinventione imprimendi seu caracterizandi opus sic effigiatum est: so

als ein Handwerk, welches nur Bücher ohne Schmuck liefere. Und wie dürftig erschienen diese nicht gegenüber den Handschriften, die der Miniaturmaler selbst des dunkelsten Mittelalters mit reizenden Bildern oder arabeskenreichen Initialen ausgestattet hatte. Federigo von Urbino, der so viel kostbare Handschriften der Art sammelte, würde sich geschämt haben ein gedrucktes Buch zu besitzen.[1] Die wunderbare Kunst Guttenbergs kämpfte länger als ein halbes Jahrhundert wie eine revolutionäre Neuerung von Proletariern mit der legitimen adligen Schreibekunst, und diese, gerade damals zu hoher Schönheit ausgebildet, konnte als Zeugen ihres künstlerischen Wertes die lange Reihe von herrlichen mit Originalbildern gezierten Handschriften aufweisen, welche vom vaticanischen Virgil und Terenz bis weit über das Pontificale der Bibliothek Ottoboni und die lateinische Prachtbibel jenes Herzogs von Urbino hinausreichen.

Zu Rom selbst hatte die Buchdruckerkunst nur die Gelehrten für sich, sonst die Gleichgültigkeit der Menge, selbst einiger Päpste gegen sich. Man mag sich vorstellen, wie groß auch der Brodneid der Copisten war. Diese freilich wurden durch den Buchdruck nicht außer Thätigkeit gesetzt, denn das Abschreiben wie der Handel mit Abschriften dauerte in Rom fort.[2] Seit 1479 verfiel hier die Typographie,

steht oft auf den römischen Drucken. Und die Drucker nennen sich selbst ingeniosus magister, und clarus artifex.

[1] Tutti iscritti a penna, e non v'è ignuno a stampa, che se sarebbe vergognato. Vespasiano, Vita di Federigo d'Urbino p. 129 (ed. Mai).

[2] A. 1467 wird als Abschreiber in Rom genannt Charitonymus Hermonymus aus Lacedämon; A. 1470 und 71 Hieromonachus Cosmas. Blume Iter Italicum III. 5, nach Ebert's Handschriftenkunde I. 103.

wozu die politischen Verhältnisse mitwirkten, bis sie unter Julius II. und Leo X. wieder auflebte. Die großartige Wirksamkeit von Aldus Manutius (seit 1494 bis 1515) gab nämlich dem Eifer für die Buchdruckerkunst neues Leben. Dieser berühmte Reformator des Buchdrucks und Herausgeber lateinischer wie griechischer Autoren nach Regeln der Textkritik, gehört durch seine Thätigkeit Venedig, aber durch seine Geburt dem römischen Landgebiet an. Denn er war im Jahre 1449 zu Bassiano einem Castell der Gaetani geboren, machte seine ersten Studien in Rom unter Gaspar von Verona und Domitius Calderinus, und nannte sich stets voll Stolz: Aldus Romanus.[1]

2. Die Humanisten, ihr Wesen und ihre Bedeutung. Lateinische Philologen. Bruni. Poggio. Filelfo. Beccadelli. Laurentius Valla. Seine Widerlegung der falschen Schenkung Constantin's. Seine Wirksamkeit und Schriften. Griechische Philologie. Die byzantinischen Flüchtlinge. Chrysoloras. Georg von Trapezunt. Theodor Gaza. Joh. Argyropulos. Nicolaus Sagundinus. Bessarion. Orientalische Sprachen. Manetti. Reuchlin.

Die politische Zersplitterung Italiens begünstigte den Aufschwung der neuen Cultur, weil Städte und Fürsten in

[1] Seit 1503 nannte er sich nach Albertus Pius von Carpi, den er unterrichtet hatte, Aldus Pius Manutius Romanus. Vor Aldus wurden nur wenige griech. Bücher gedruckt. Den vollständigen Homer in 2 Foliobänden besorgte prachtvoll Demetr. Chalkondyles, Flor. 1488. Das erste vollständige griech. Buch, welches in Deutschland gedruckt wurde, war bedeutungsvoll das neue Testament von Erasmus, Froben, Basel 1516. Reuchlin edirte 1512 die kleinen Schriften Xenophon's, 1522 die Reden des Demosthenes (Hagenau bei Anselmi). — Aldus wandte die Cursivschrift an (characteres cursivi seu cancellarii, welche die Franzosen italique nannten). So wurde zuerst Virgil in Octav gedruckt, A. 1501. Siehe J. Schück, Aldus Manutius und seine Zeitgen. in Italien und Deutschland, Berlin 1862. Sonst über Aldus: Renouard Annales de l'imprimerie des Aldes. Paris 1834. 3. Aufl.

dem Ruhm ihrer Pflege wetteiferten. Man berief Gelehrte, wie einst Podestaten des Mittelalters. Sie wanderten freizügig von Stadt zu Stadt, von Hof zu Hof, gleich den Sophisten im Altertum. Mit diesen hat überhaupt das Gelehrtentum des XV. Jahrhunderts viel Aehnlichkeit; es besitzt dieselbe Vielgewandtheit und gleiche Untugenden, Eitelkeit, Streitsucht, Habgier, Frivolität. Diese Wandernaturen einer gährenden Zeit, worin die alte Weltverfassung sich auflöst, sind bewegliche Menschen von moderner Leidenschaft, lebenskräftig und genußsüchtig, oft von schöner Erscheinung, oft Universalgenies. Menschen wie Nicoli, Alberti, Piccolomini, Pico della Mirandola würden auch im XVIII. Jahrhundert an ihrer Stelle gewesen sein. Die Universalität war naturgemäß ein Grundzug des Humanismus.[1] Es galt eben die Herauslösung des scholastischen Menschen aus seiner einseitigen Erziehung, seine Umwandlung zur freien Persönlichkeit. Die geistige Bewegung ergriff damals alle Schichten der gebildeten Gesellschaft. Ein Papst wie Nicolaus V., ein Fürst wie Federigo von Urbino hatten sich in allen geistigen Gebieten umgethan. Federigo studirte die alten Philosophen, wie die Kirchenväter, und die Classiker; er verstand sich auf Mathematik, Architektur und Musik, wie auf die schönen Künste. Kein Wunder, daß von solchen Männern eine unermeßliche Anregung ausging.

Schon in der classischen Literatur liegt jene Universalität, und sie mußte sich daher auch in den Producten der Humanisten abspiegeln. Diese waren Grammatiker, Rhetoren,

[1] Universale in tutte le cose degne, sagt Vespasiano einmal von Nicoli, und man lese nur um eines Beispiels willen seine Schilderung dieser schönen Persönlichkeit.

Geschichtschreiber, Geographen, Antiquare, Uebersetzer. Indem sie sich der classischen Sprachen bemächtigten, versuchten sie sich auch in allen den Gattungen, in welchen jene die Muster aufgestellt hatten. Sie gingen von der Eloquenz aus, und diese süße Gabe der Alten, ein Geschenk des Südens, war gerade der gesuchte Stein der Weisen jener Zeit. Stil und Beredsamkeit sind das Ideal der Humanisten, Quintilian und Cicero ihre Meister. Die Entdeckung der Briefe und Reden Cicero's erzeugte schon an sich die zwei unerschöpflichen Gattungen humanistischer Production, die Staats- und Festrede, und die familiären Briefe, in deren Sammlung schon Petrarca vorangegangen war. Die antiken Literaturzweige des philosophischen Tractats, des Dialogs und der Lebensbeschreibung lebten wieder auf. Des Epigramms, der Satire, der Ode, des Epos bemächtigten sich dieselben Humanisten als antiker Sprachformen. Die ganze Lebensauffassung des Altertums kehrte wissenschaftlich wieder.

Aber diese Producte des Neu-Latinismus tragen das Loos der Wiederholung todter Culturformen in einer todten Sprache. Die Werke jener Dichter und Gelehrten, welche die Unsterblichkeit der Fürsten von ihrem Reden oder Schweigen abhängig machten und von ihrer eigenen Fortdauer so fest überzeugt waren, wie von der des Homer und Virgil, überschreiten heute nicht mehr den engen Bann eines bloß literargeschichtlichen Daseins.[1] Doch so ungenießbar im Ganzen

[1] Außerhalb Neapels würde, so sagt Blondus, niemand vom König Robert etwas wissen; er lebt nur fort, weil Petrarca von ihm in seinen latein. und italien. Schriften geredet hat. Ital. III. 234. So ganz unrichtig ist dies freilich nicht. Die humanistischen Poeten drohten bisweilen den Fürsten sie todtzuschweigen. Siehe die Stellen bei Burkhard Cultur der Renaissance S. 151.

heute ihre Stilübungen sind, so waren doch diese ihre Briefe, Tractaten, Reden und Poesien die nur classisch nachgeformten Gefäße für den Inhalt ihrer eigenen Gegenwart. Ihre Verdienste um die Cultur des Menschengeschlechts sind unsterblich. Sie waren die Männer der neuen Zeit, die Führer einer neuen Generation. Sie erzeugten eine Fülle geistigen Lebens neu in Form und Inhalt für das damalige Geschlecht; sie fachten aus der Asche des Altertums den noch fortglimmenden Funken des hellenischen Geistes wieder zur Flamme auf, und setzten die Welt durch mühevolle und begeisterte Studien in Besitz jener Schätze, welche noch heute den wesentlichsten Bestandteil unserer Bildung ausmachen; und diese selbst, wie die ganze Schule der Civilisation ist noch die Fortsetzung jenes Humanismus des XV. Jahrhunderts. Sie bahnten der modernen Wissenschaft den Weg durch die kritische Philologie und den philosophischen Blick aus allgemeineren Gesichtspunkten, woraus die wissenschaftliche Forschung und die Methode entstand. Denn erst eine spätere Zeit vermochte jene neulateinische Manirirtheit abzuwerfen, und die antike Larve zu zerschlagen, in welche die Humanisten gleichsam den Geist verhüllt hatten, um ihn vom mönchhaften Wesen und vom scholastischen Kirchentum frei zu machen.

Aus der Renaissance-Literatur werden wir nur solche Charaktere bezeichnen, die der römischen Culturgeschichte angehören, wenn man überhaupt eine solche vereinzelt schreiben könnte. Denn Rom war nur einer der großen Sammelplätze für die wissenschaftliche Thätigkeit.

Hier treten die lateinischen Philologen in den Vordergrund. Fast alle florentiner Latinisten standen mit Rom in Verkehr, wohin sie reisten, oder von den Päpsten berufen

wurden. Doch ihre wesentliche Thätigkeit gehörte Florenz an. Von den vier Häuptern des Früh-Humanismus, von Bruni, Poggio, Filelfo und Valla, war nur der letzte Römer durch Geburt.

Leonardo Bruni, geboren in Arezzo im Jahre 1369, kam schon im Jahre 1405 nach Rom und diente den Päpsten als Secretär bis zum Concil von Constanz. Seither blieb er in Florenz. Er war dort seit 1427 Kanzler der Republik, und starb im Jahre 1443. Bruni hatte, wie sein Landsmann Petrarca schon lebend den Cultus des Genies erfahren; denn so groß war sein Ruf als Latinist und Hellenist, daß man ihn fast vergötterte. Fremde kamen nach Florenz nur um diesen auch persönlich herrlichen Mann zu sehen. Ein begeisterter Spanier kniete sogar vor ihm nieder. Seine Leichenfeier, wobei Manetti die Rede hielt und den Todten mit Lorbeer kränzte, war ein wirklich erhabener Act des italienischen Ruhmescultus. Bruni's Hauptwerk ist die Geschichte von Florenz; aber weder sie noch seine andern den Alten nachgeahmten Geschichtswerke, oder seine Dialogen, Reden, Briefe und Uebersetzungen griechischer Autoren gehören Rom an, außer der Geschichte seiner Zeit.[1]

Ein längeres Verhältniß zu Rom hatte Poggio Bracciolini. Dieser geistvolle Mann von ungewöhnlicher Lebenskraft war im Jahre 1380 zu Terranuova bei Arezzo geboren und wie Bruni Schüler des Johann von Ravenna und Chrysoloras in Florenz. Schon im Jahre 1402 wurde

[1] Davon weiter unten. Seine Vita vor der Sammlung der latein. Briefe in L. Bruni Arretini Ep. libri VIII., ed. Mehus Flor. 1472, 2 vol. In der Einleitung gibt Mehus den langen Katalog der Schriften Bruni's und die Leichenreden auf ihn von Manetti und Poggio.



er päpstlicher Scriptor. Acht Päpsten diente er, ohne immer in Rom zu leben. Er folgte der Curie nach Constanz. Dort sah er den Heldentod des Hieronymus von Prag und verherrlichte ihn in einem prachtvollen Briefe an Bruni.[1] Von dort unternahm er seine literarischen Entdeckungsreisen; schon im Jahre 1416 ging er nach Deutschland und Frankreich.[2] Vom Cardinal Beaufort eingeladen, begab er sich nach England, wo er jedoch in seinen Erwartungen getäuscht wurde.[3] Er verließ jenes noch ungastliche Land, um dem Rufe Martin's V. zu folgen, und trat im Jahre 1423 wieder in die römische Kanzelei. Eifrig studirte er die Altertümer, sammelte Inschriften, und entwarf jene Uebersicht der Monumente der Stadt, welche die Einleitung zu seinem Tractat De varietate fortunae bildet. Diese seine angenehmste Schrift schrieb er kurz vor dem Tode Martin's V.[4] Er durchsuchte die Campagna; Alatri mit seinen cyklopischen Mauern, Ferentino, Anagni, Tusculum und Grotta-Ferrata durchforschte er der Ruinen und Inschriften wegen. Ein von ihm verfaßter Dialog über den Geiz und die Ueppigkeit brachte die Minoriten in Wut; denn schonungslos griff er darin Priester und Mönche an. Als er Eugen dem IV. nach Florenz gefolgt war, verwickelte er sich in heftigen Streit mit Filelfo, dem Feinde der Medici. Er blieb in

[1] Constantiae III. Kal. Jun. quo die Hieronymus poenas luit. Ep. II. vol. I. ed. Tonelli 1832. Er vergleich ihn mit Sokrates und Cato.

[2] Ich rate dem Leser bei dieser Gelegenheit die köstliche Beschreibung Poggio's von dem Badeleben in Baden zu lesen (A. 1416): Brief an Nicoli, der erste in der Ausgabe Tonelli's.

[3] Shepherd Life of — Poggio I. c. 3.

[4] Historiae de Varietate Fortunae libri quatuor, beste Ausgabe, Paris 1723.

Toscana, erwarb dort ein Landgut in Valdarno und richtete es zu seiner ciceronischen „Akademie" ein.[1] Nicolaus dem V., der ihn wieder nach Rom zog, überreichte er sein Buch de Varietate fortunae, und der Papst ließ ihn gewähren, als er in einem Dialog über die Heuchelei die Laster des Clerus von neuem verspottete. Für Nicolaus schrieb er die Invective gegen den Gegenpapst Felix, doch er erwarb sich größere Verdienste durch seine Uebersetzung der Cyropädie und des Diodor.[2] Dann trieb ihn im Jahre 1450 die Pest nach Toscana zurück, wo er seine berüchtigten „Facetien" sammelte, schlüpfrige Anekdoten, welche alsbald die weiteste Verbreitung fanden.[3] Den Stoff dazu entnahm er Unterhaltungen, die er und andere päpstliche Secretäre, wie Antonio Loschi und Cincio zur Zeit Martin's zu haben pflegten, wenn sie sich Abends in der von ihnen so genannten „Lügenstube" in der Kanzelei versammelten. Im Jahre 1453 wurde Poggio nach dem Tode des berühmten Carlo Aretino als Kanzler nach Florenz berufen. Er verließ Rom, wo er den Päpsten 51 Jahre lang gedient hatte, mit tiefer Trauer, um dann noch sechs Jahre in Florenz thätig zu sein. Hier verfaßte er sein letztes und größestes Werk, die Geschichte der florentiner Republik von 1350 bis 1455. Er starb am 30. October 1459.

[1] Im Dec. 1435 heiratete er, schon den 60 nahe, die junge und schöne Vaggia Buondelmonti, nachdem er eine Concubine verabschiedet hatte, die ihm bereits viele Kinder geboren.

[2] Eine Abschrift davon ist Cod. Vat. 1811 mit schönen Initialen. Die erste stellt Poggio dar, den Diodor dem Papst überreichend. Das Bild Poggio's auch im Cod. Vat. 224, welcher mehre Schriften desselben enthält.

[3] Einige dieser Facetien finden sich schon in den Tabliaux der Provençalen: Shepherd II. c. 10.

Poggio ist ein Hauptrepräsentant des Humanismus, ein Mann von großer Vielseitigkeit, doch ohne Tiefe. Sein Vorbild war Cicero. Seinen Zeitgenossen galt er als Genie der Eloquenz: zur Vollendung habe ihm nur die Kunst gefehlt.[1] Die elegante Latinität, worin er Bruni übertraf, war ihm die Hauptsache. Eitelkeit und feuriges Temperament verwickelten ihn in endlose Streitigkeiten mit andern Humanisten, zumal mit Filelfo, Perotti, Valla, Georg von Trapezunt und Guarino. Die „Invectiven", welche er schrieb und empfing, überbieten an Gemeinheit alles was auf diesem Felde literarischer Duelle geleistet worden ist. Die bleibenden Verdienste Poggio's liegen in seiner Entdeckung antiker Autoren und in seiner Anregung zum Studium des Altertums. Wie Petrarca war er mit allen hervorragenden Menschen seiner Zeit im Verkehr und schon dadurch einer der einflußreichsten Leiter der ganzen humanistischen Bewegung.

Gleich berühmt war sein Nebenbuler Filelfo, dessen Leben das wahre Spiegelbild jener Periode der humanistischen Vaganten ist: ein echter Sophistencharakter, Egoist und Praler, gemeiner Höfling, tückischer Verläumder, ein Genußmensch von unverwüstlicher Kraft, und doch für das Studium begeistert und rastlos thätig als Katheder-Virtuos. Francesco Filelfo nahm seinen Durchgang durch Byzanz selbst, und war auch einer der ersten, welcher den Latinismus und Hellenismus in seiner Person verband. Im Jahre 1398 in Tolentino geboren, studirte er unter Barziza in Padua, ward Professor in Venedig, und ging im Jahre 1420 als venetianischer Legationssecretär nach Constantinopel. Hier lernte er griechisch und gewann die Gunst des Kaisers Jo-

[1] Paolo Cortese de hom. doct. p. 228.

hann Paläologus. Als Diplomat Venedig's reiste er zu Amurat II., im Auftrage jenes Kaisers nach Ungarn, sogar nach Polen. Er heiratete in Constantinopel die schöne Tochter des Johann Chrysoloras, und mit ihr und einem griechischen Bücherschatz kam er im Jahre 1427 nach Venedig zurück. Bald darauf ward er Professor in Bologna, ging aber im Jahre 1429 nach Florenz.[1] In den fünf Jahren seiner dortigen Thätigkeit verfeindete er sich mit allen seinen Freunden, mit Traversari, Nicoli, Carlo Aretino, Bruni und den Medici. Er griff sie, wie auch Poggio, in schamlosen Libellen an.[2] Ein Meuchelmörder verwundete ihn; er entwich nach Siena. Aus Florenz ward er schimpflich verbannt. Durch einen Meuchelmörder suchte er Cosimo umzubringen. Nachdem er im Jahre 1439 in Bologna docirt hatte, nahm er seinen Wohnsitz bei dem letzten Visconti. Zum ersten Male betrat er Rom am 18. Juni 1453, auf einer Reise nach Neapel. Nicolaus den V., den er mit unverschämten Bitten um Beförderung in der Kirche womöglich als Cardinal bestürmt hatte, wollte er nicht besuchen, aber der Papst ließ ihn durch Flavio Blondo zu sich rufen. Tage lang behielt er ihn bei sich und las mit Eifer die Satiren, die er dem Könige Alfonso bringen wollte, obwol diese gemeinen Ausfälle gegen alte Freunde und Gönner von Nicolaus V. selbst gerichtet waren. Er ernannte Filelfo zum Secretär; mit eigener Hand schenkte er ihm einen Beutel voll 500 Ducaten. Feierlich krönte Alfonso den berühmten

[1] Mit 300 Ducaten jährlich; in Bologna hatte er 450. Das war damals Professoren-Gehalt. Rosmini, Vita di Filelfo, I. 25. 29.

[2] Philelphi Opus Satirar. seu Hecatostichon Decades X., zuerst edirt Mailand 1476.

Mann zum Dichter. Nach Mailand zurückgekehrt begann Filelfo eine Sforziade zu Ehren des Herzogs Francesco, aber er setzte das Epos nicht fort, als sein Gönner gestorben war. Der alternde, an Ueppigkeit gewöhnte Poet wurde von Galeazzo Maria vernachlässigt. Stets in Not, stets Fürsten und Päpste umschmeichelnd, und sie schmähend wenn sie todt waren, hoffte er eine Stellung in Rom zu erhalten. Doch dies gelang ihm erst unter Sixtus IV. im Jahre 1474. Drei Jahre lang lehrte er an der Universität in Rom, wo er Cicero erklärte. Die Stadt, ihr Clima, die Fülle und Eleganz des Lebens, selbst die „unglaubliche" Freiheit, die man hier genoß, entzückten ihn. Er klagte, daß er erst am Ende seines Lebens sie zu bewohnen gekommen war.[1] Noch zweimal ging er von hier nach Mailand, söhnte sich auch mit den Medici aus, nahm noch mit 83 Jahren einen Ruf nach Florenz an, und starb nach seiner Ankunft in dieser Stadt am 31. Juli 1481. Filelfo erfüllte einst die Welt mit seinem Ruhm. Seine zahlreichen Schriften in Prosa und Versen, von denen viele unedirt geblieben sind, seine Tractate, Dialogen, Reden, Satiren, Oden und Briefe waren zu ihrer Zeit wichtige Bildungsmittel in den Kreisen der latinisirten Wissenschaft. Doch sie vermochten ihm, der sich ein Halbgott dünkte, keine andere als die papierne Unsterblichkeit der Bibliotheken zu sichern.[2]

[1] Et quod maximi omnium faciendum videtur mihi, incredibilis quaedam hic libertas est. Ep. LX. bei Rosmini, 3. Kal. April 1475.

[2] Siehe die Vita di Fr. Filelfo von Carlo Rosmini 3 vol., Milano 1808; mit dem Bilde des Poeten, gezeichnet von Mantegna, und vielen Documenten sein Leben betreffend. Von 3 Frauen hatte Filelfo 24 Kinder, welche er bis auf 4 Töchter sterben sah.

Viel mächtiger, weil wissenschaftlicher als die Thätigkeit jener drei Latinisten war das Wirken von Lorenzo Valla. Dieser geniale Mann ist ein Ruhm Rom's im XV. Jahrhundert. Sein Vater Luca war aus Piacenza, Doctor beider Rechte und päpstlicher Consistorialadvocat in Rom, wo der Sohn Lorenzo um 1406 geboren wurde.[1] Bis zu seinem 24. Jahre bildete er sich in Rom; hier waren seine Lehrer im Lateinischen Leonardo Bruni, im Griechischen Rinucius und Aurispa. Fruchtlos bewarb er sich um eine Scriptorstelle an der Curie Martin's V., ging dann nach Piacenza und trat als Professor der Eloquenz in Pavia auf. Hier begann er seine literarische Laufbahn mit den Dialogen „über die Wollust und das wahre Gut." Er verhöhnte darin die mönchischen Tugenden der Entsagung; dem Panormita legte er sogar das Urteil in den Mund, daß Hetären der Menschheit nützlicher seien als heilige Nonnen. Panormita oder Antonio Beccadelli von Palermo hatte in Siena die lateinische Welt durch seinen Hermaphroditus hingerissen, eine Sammlung von schmutzigen Epigrammen in classischer Form. Nichts zeigte so grell den Bruch der Zeit mit der christlichen Moral und die Vergötterung der antiken Form an sich; nichts auch die grenzenlose Verderbtheit der Sitten jener Zeit, als der Beifall, welchen diese frechsten Obscönitäten damals in der ganzen Welt, selbst bei Geistlichen und hochgestellten Bischöfen fanden.[2] Die Emancipation der Sinnlichkeit war

[1] Zumpt, Leben und Verdienste des Laurentius Valla, in Bd. IV. der Zeitschrift für Geschichtswissenschaft von Ad. Schmidt, zeigt die Unrichtigkeit der Daten der Grabschrift Valla's (statt 1457, 1465), und beruft sich auf Drakenborg's Vorrede zu Livius (7. Bd. seiner Ausg.).

[2] Der Hermaphroditus Antonii Beccadelli wurde zum erstenmal in Deutschland edirt von Forberg, Coburg 1824.

eine der frühesten Früchte des Humanismus gewesen; schon Boccaccio hatte diesen Ton angeschlagen; die Facetien Poggio's gehören derselben Richtung an. Diese Angriffe mit den eleganten Waffen des Altertums brachten die Minoriten auf, aber die classische Frivolität stand im Schutze der Bewunderung alles dessen, was antik, und deshalb unfehlbar war. Die Franciscaner, welche wie Bernardino, oder Alberto von Sarteana oder Robert von Lecce Gegenstände des Luxus auf Scheiterhaufen verbrannten, warfen auch den Hermaphroditus statt des Verfassers ins Feuer, und sie erwirkten eine Bulle wider das Buch. Aber den Dichter krönte der Kaiser Sigismund öffentlich in Siena, und ihn berief sodann Alfonso als Zierde seines Musenhofes nach Neapel.

Dorthin ging auch Valla. Seit 1435 schloß er sich jenem ruhmvollen Könige an, den er sogar auf seinen Seezügen begleitete. Um 1440 war er wieder in Rom, mit der Widerlegung der Schenkung Constantin's beschäftigt, und hinter dieser denkwürdigen Schrift standen die Feinde des Papsts, das basler Concil und König Alfonso. Als sie ruchbar wurde, floh Valla, man sagt bis nach Barcelona, und dann wieder in den Schutz Alfonso's. Nun hielt er in Neapel Vorlesungen. Wie Poggio Verächter der mönchischen Traditionen griff er die Minoriten aufs neue mit scharfer Polemik an. Diese Franciscaner, in welchen Eugen IV. die Stütze des wankenden Kirchentums suchte, waren damals in Italien, was im Beginne der Reformation die Dominicaner in Deutschland gewesen sind: die Verfechter des untergehenden scholastischen Ideals, die Dunkelmänner in dem Licht der Humanität. Der scharfsichtige Valla läugnete die Echtheit des Briefes von Abgarus an Christus, wie die Abfassung

des apostolischen Symbolum durch alle Apostel. Als Ketzer wurde er vor die Inquisition gestellt, aber der edle König schützte seinen Günstling, unterdrückte den Proceß, und brachte die Obscuranten um das Freudenfeuer eines Scheiterhaufens: der kühne Humanist ging triumfirend aus dem Kampf hervor.[1]

Sicher war es auch Alfonso, der ihn ermunterte jene Schrift „über die fälschlich für wahr geglaubte und erlogene Schenkung Constantin's" zu veröffentlichen. Dieses Meisterstück vernichtender Kritik und ciceronischer Declamation zerstörte unwiderleglich jene dreiste und unheilvolle Priesterfabel des VIII. Jahrhunderts. Schon Otto III. hatte sie geläugnet, schon in der Hohenstaufenzeit hatten sie die römischen Republicaner verlacht, und Dante ihre staatsrechtliche Unmöglichkeit nachgewiesen. Trotzdem war sie von den Rechtslehrern für echt anerkannt worden. Valla nun bewies, daß die Schenkung nie gemacht war, noch gemacht werden konnte, daß sie nirgend urkundlich zu finden sei, und nie ein Papst das Reich regiert habe. Er zeigte ihre Unechtheit an ihren eigenen Phrasen, und zog, was für ihn die Hauptsache war, den Schluß, daß der Papst weder auf Rom noch auf den weltlichen Staat überhaupt ein Recht besitze. Mit unerhörter Kühnheit, welche wie die Schrift selbst nur durch den basler Reformkampf möglich war, wendete er sich gegen Eugen IV., und reizte sogar die Römer zum Abfall auf. „Wenn es Israel erlaubt war, von David und Salomo abzufallen, die doch Propheten gesalbt hatten, sollten dann wir nicht das Recht haben, eine so große Tyrannei abzuwerfen, und von denen abzufallen, welche nicht Könige sind, noch es

[1] Tiraboschi VI. II. 348.

sein können, und die aus Hirten der Schafe Diebe und Räuber geworden sind?"[1] Er nannte die päpstliche Regierung dreist die Quelle alles Schlechten, ja eine Regierung von Henkern und Feinden. „Wenn die Schenkung echt wäre, so würden sie allein schon die Verbrechen des Papstthums nichtig machen, durch dessen Habsucht Italien in ewige Kriege gestürzt wird." Er forderte sodann Eugen IV. auf, abzudanken, und schloß sein Pamphlet mit dem Wunsche, den Tag zu erleben, an welchem der Papst wieder nichts als ein Geistlicher geworden sei.

Diese Schrift war der kühnste Angriff gegen die weltliche Papstgewalt, den je ein Reformer gewagt hatte, und mußte darauf nicht ein neuer Volkstribun, ein Stefano Porcaro erscheinen? Die Abhandlung wurde heimlich verbreitet; die römische Curie stellte ihr eifrig nach, so daß sie selten wurde. Erst Hutten entdeckte sie wieder und ließ sie mit einer sarkastischen Widmung an Leo X. abdrucken.[2] Uebrigens stand Valla mit seiner Kritik nicht allein; denn im Jahre 1443 drang Piccolomini, selbst nachher Papst, in Friedrich III. die Unechtheit jener Schenkung, welche sich in keinem echten Autor, auch nicht im Pontificalbuch finde, vor einem Concil zur Sprache zu bringen. Wenige Jahre später läugnete die Echtheit Reginald Pecock, der Bischof von Chichester, und

[1] Er fügt hinzu: Et si licet aliis nationibus, quae sub Roma fuerunt, aut regem sibi creare, aut rempublicam tenere: multo magis id licere populo Ro. praecipue adversus novam papae tyrannidem.

[2] Laurentii Vallensis Patricii Romani, De falso credita et ementita Constantini donatione, declamatio: apud Schardium de Jurisd. p. 734—780, mit jener Vorrede Hutten's ex arce Stackelberg, Kal. Dec. 1517. Auch in den Opp. Vallae etc.

auch Cusa zeigte, daß sie in keinem Autor zu finden sei, daß die Kaiser bis auf Carl Rom und Ravenna beherrschten, daß das Imperium keineswegs auf Carl durch den Papst übertragen sei, und dieser überhaupt keine Herrschergewalt besitze.[1]

Der Römer Valla schien der Hutten Italiens werden zu wollen, indeß es war kein tiefer Ernst in jenen italienischen Rhetoren. Sie liebten wol die Wahrheit, aber noch mehr den Ruhm: sie liebten den Streit, weil er ihnen Gelegenheit bot, neu und genial zu erscheinen. Sie bewunderten Märtirer des Gedankens, wie Poggio Hieronymus von Prag bewundert hatte, aber sie hüteten sich wol, selbst zu solchen zu werden. Valla verlangte sehnsüchtig nach Rom zurück; er bat die Cardinäle Scarampo und Landriani um ihre Verwendung. In seinen Briefen an sie war er nicht gerade kleinmütig, doch er ließ sich herbei an sie zu schreiben. Er rechtfertigte seine kühne Schrift; ich schrieb sie, so sagte er, nicht aus Haß gegen den Papst, sondern aus Liebe zur Wahrheit, zur Religion, ja selbst zum Ruhm, damit man erkenne

[1] Cusa De Concordantia cathol. lib. III. c. II. beweist, daß der Imperator christianorum in sua praesidentia Christi vicarius, qui rex regum et Domin. dominantium existit, und daß der Papst nicht das imperium dominationis besitze. Die Auslassungen von Aeneas Sylvius im Pentalog. de reb. Ecc. et Imperii, bei Pez Thesaur. IV. P. III. 679. Die von Pecock in Repressor. p. 361—367 citirt Döllinger in „die Schenk. Constant.“ (Papstfabeln des Mittelalters). Weniger aufgeklärt war der deutsche Canonist Petrus de Andlo: de Imperio — Romano Germanico c. XI. (geschrieb. A. 1460, gedruckt Nürnberg 1657). Die Canonisten behaupteten die Echtheit, bis Baronius die Fälschung anerkannte. In dem Opusculum Romuli et Remi, gedr. in Rom 1501, einer kurzen Geschichte Rom's mit Stationenverzeichniß finde ich die Schenkung noch vollständig abgedruckt. (Bibl. Angelica.)

daß ich allein wisse, was niemand weiß; und er sagte endlich, wie später Luther in Worms: „nur mit den Worten Gamaliel's darf ich mein Werk heute verteidigen: wenn es aus menschlichem Ratschluß hervorging, wird es vergehen, wenn es von Gott stammt, werdet ihr es nicht zerstören können.“ [1]

Valla scheint im Jahre 1445 sich nach Rom gewagt zu haben, worauf er schon nach wenig Wochen wieder nach Neapel fliehen mußte. Nun schickte er Eugen selbst eine Apologie, worin er hauptsächlich seine Schrift de voluptate rechtfertigte, aber von der Schenkung Constantin's schwieg. [2] Er bat um Aufnahme in den päpstlichen Dienst, um Verzeihung dessen, was er durch fremde Eingebung, aus Ruhmsucht und Streitliebe gethan habe und versprach sich fortan den Interessen des Papstes ganz zu widmen. [3] Diese Schritte blieben fruchtlos; Eugen verzieh Valla nicht, aber dies that Nicolaus V. Derselbe Römer welcher das weltliche Papsttum heftiger angegriffen hatte, als Marsilius und Wiklef, wurde

1 Neque vero attinet hoc tempore libelli mei causam defendere, nisi Gamalielis verbis: si est ex hominibus etc. — Opus meum conditum editumque est, quod emendare aut supprimere nec possem, si deberem, nec deberem si possem — Hoc tantum consideres velim, non odio Papae adductum, sed veritatis, sed religionis, sed cujusd. et famae gratia motum, ut, quod nemo sciret, id ego scisse solus viderer. Valla rev. Patri D. Ludovico S. R. E. Card. Camerarioq; Ap. XIII. Kal. Dec. Neap.: in Epistolae regum, principum etc. Argentinae per Lazar. Zetznerum A. 1593, p. 336. — P. 341 der noch dringendere Brief an Landriani: Rogat te itaque non Laurentius sed musae, sed bonae artes, sed probitas, sed sapientia, sed virtutes. XII. Kl. Febr. Neap. (wol A. 1445).

2 Ad Eugen. IV. Pont. Apologia, Valla Op. p. 795. Und Laur. Vallae Oratio ad summ. Pont. Neap. pridie Id. Martias: in Epistolae regum, ut supra, p. 397.

3 Ut si quid retractione opus est, et quasi ablutione, en tibi me nudum offero —

vom Nachfolger Eugen's ehrenvoll nach Rom eingeladen, zum apostolischen Secretär ernannt und stumm gemacht. Nicolaus war großmütig, und er kannte die Natur der Rhetoren; er brauchte die Talente Valla's, um von ihm den Herodot und Thucydides übersetzen zu lassen. Valla lebte seit 1448 in Rom, wo er als Professor der Eloquenz mit Georg von Trapezunt wetteiferte. Dasjenige, wozu er die Römer aufgerufen hatte, geschah alsbald vor seinen Augen; aber Porcaro, der seinen Theorien durch die That gerade so entsprechen wollte, wie einst Cola den Ideen Petrarca's entsprochen hatte, wurde von Valla verläugnet. Dieser gab sich jetzt ganz seiner philologischen Thätigkeit hin. Mit Georg von Trapezunt geriet er in Streit über die Vorzüge des Cicero und Quintilian; mit Poggio in noch heftigere Fehden, welche zur Parteiangelegenheit der gelehrten Welt wurden. Beide bekämpften einander durch Schmähschriften, doch war Poggio dem scharfen Geiste seines Gegners nicht gewachsen.[1] Auch Calixt III. machte Valla zu seinem Secretär, und verlieh ihm eine Präbende am Lateran. Der kühne Freigeist starb, am 1. Aug. 1457, erst 50 Jahre alt, als Canonicus jener Kirche, wo man sein Grabmal sieht.

Seine philologischen Werke, zumal die Elegantien, noch jetzt als wertvoll anerkannt, übten eine so mächtige Wirkung aus, daß Erasmus Valla den wahrhaften Erneuerer der lateinischen Literatur nannte. Er selbst hatte das stolze Bewußtsein von sich, daß er der Führer der Renaissance der

[1] Antidotus in Poggium; die 4. Invective nennt Zumpt die schönste und witzigste Schrift Valla's. Es ist merkwürdig, daß er Poggio beschuldigte, den Verhaftsbefehl Eugen's IV. gegen Vitelleschi gefälscht oder geschmiedet zu haben. Antidot. p. 199.

lateinischen Sprache sei, deren Bedeutung als des Gefäßes aller Humanität und Civilisation er beredt dargestellt hat.[1] Valla war einer der ersten Begründer der philologischen Kritik, wie überhaupt die wesentliche Kraft dieses glänzenden Geistes die Kritik war.[2] Er richtete sie im Namen des gesunden Menschenverstandes und der Vernunft gegen das klerikale und scholastische System, daher er auch die Herrschaft des Aristoteles bekämpfte. Es ist merkwürdig, daß er sich an die Textkritik der Vulgata machte. Diese Arbeit wagte er nicht zu veröffentlichen. Erasmus fand sie in Belgien auf und gab sie heraus.[3]

Neben der lateinischen pflegten die Humanisten auch die griechische Literatur mit Begeisterung: Johann von Ravenna, und der Byzantiner Manuel Chrysoloras waren die ersten Lehrer des Griechischen von Namen in Italien gewesen.[4] Nachdem Chrysoloras im Jahre 1399 aus Venedig nach Florenz berufen war, wurden fast alle großen Humanisten, Bruni, Poggio, Traversari, Nicoli, Manetti seine Schüler; und so schnell lernten die Italiener das Griechische, daß ein geistreiches Wort sagen konnte, wie aus dem hölzernen Pferde von Troja seien der Schule des Chrysoloras

[1] Einl. zu den Elegantien (Valla Op. Basel ap. Hen. Petrum 1543).

[2] Egregie doctus sed acer et maledicus, et toto genere paullo asperior, nennt ihn Paolo Cortese.

[3] Unter dem Titel Laurent. Vallensis in latinam novi Testam. interpretation. ex collatione graecor. exemplarium adnotationes apprime utiles, Paris fol. 1505; Erhard II. 535. Zumpt, ut supra, p. 432, nennt diese Schrift die erste Frucht der philologischen Studien für die exegetische Theologie.

[4] Mit ihm beginnt Paolo Cortese die Reihe der berühmten Gelehrten in seinem um 1490 geschrieb. Dialog de hominib. doctis; Ausgabe des Phil. Villani de civitatis Flor. famosis civib. von G. C. Galletti Flor. 1847.

vollendete Griechen entstiegen. Viele Schüler bildeten sodann auch Guarino, Aurispa und Filelfo, welche das Griechische in Byzanz erlernt hatten. Endlich machten die Unionsconcile den Verkehr zwischen Lateinern und Griechen noch lebhafter; Bessarion und Gemistius Plethon kamen durch sie nach Italien, und Plethon regte hier Cosimo zu dem Gedanken an eine platonische Akademie in Florenz zu stiften.

Mit nicht minderer Ehrfurcht, als das alte Rom die ersten griechischen Sophisten aufnahm, empfing Italien jene ersten Byzantiner. Dann wurden im Laufe der Zeit diese Graeculi so mißachtet, wie im Altertum. Der italienische Patriotismus klagte sogar, daß die Einströmung der griechischen Literatur der lateinischen Wissenschaft schädlich sei.[1] Einige Griechen erlangten Lehrstüle, andere wanderten brodlos umher, wie die Cyniker Lucians. Diese Flüchtlinge betrachteten voll byzantinischen Dünkels die Italiener als Barbaren. Sie selbst waren die verkommenen Legitimisten des Hellenentums, Bettler vom höchsten classischen Culturadel. Dem lateinischen Wesen ewig fremd, seufzten sie nach den Gestaden des Bosporus, wo für sie das Paradies, aber leider in der Gewalt türkischer Paschas lag. Gleichwol war die wissenschaftliche Union der beiden alten Reichshälften praktischer als jene ihrer Kirchen. Die Wiedergeburt des Hellenismus auf dem Boden Italiens ist überhaupt eine der denkwürdigsten Thatsachen der Culturgeschichte. Griechenland wurde dort nochmals heimisch und dadurch im Abendlande. Nur selten gab es Gelehrte wie Nicolaus V., Biondo und Pomponius Lätus, die kaum griechisch verstanden. Um die Mitte des XV. Jahrhunderts bildete diese

[1] Paolo Cortese p. 227.

Sprache einen Bestand der vornehmen Bildung der Italiener. Selbst edle Frauen redeten sie. Die zehnjährige Tochter Gonzaga's machte Traversari durch das schöne Griechisch erstaunen welches sie schrieb, da sie es von Vittorino erlernt hatte. Dieser Eifer erlosch erst nach der Mitte des XVI. Jahrhunderts. Ein junges Mädchen, Olympia Morati, glänzte noch um 1550 am Hofe von Ferrara durch ihre Poesien in griechischer Sprache.[1]

In Rom hatte zuerst Chrysoloras gelehrt, dann wurde unter Eugen IV. Georg von Trapezunt sein Nachfolger mit solchem Erfolge, daß selbst Spanier, Deutsche und Franzosen herbeikamen, ihn zu hören.[2] Er übersetzte für Nicolaus V. den Almagest des Ptolemäus und die Präparation des Eusebius, kam aber in Streit mit Bessarion, mit Gaza, Perotti und Poggio, und wurde aus Rom verbannt. Unter Paul II. zurückgekehrt, geriet er in neue Processe. Er starb 90 Jahre alt in Rom im Jahre 1484, und ward in der Minerva begraben, in deren Nähe er ein bescheidenes Haus besaß.[3]

In Rom lehrte auch Theodor Gaza aus Thessalonich, Freund Bessarions, gefeiert als der erste Gelehrte seiner Zeit, auch als Muster von Humanität und unbescholtener Tugend. Er trat im Jahre 1451 in die Dienste Nicolaus V. Sixtus IV. belohnte ihn für seine Uebersetzung des Werks von Aristoteles über die Thiere mit 50 Scudi, welche der

[1] Siehe Vie d'Olympia Morata Episode de la renaissance et de la réforme en Italie par Jules Bonnet, Paris 1856.

[2] Blond. Ital. Ill. 139.

[3] Seine Grabschrift war schon zur Zeit des Leo Allatius abgetreten und unlesbar. Humphredus Hodius de Graecis illustrib. linguae graecae literarumq. humaniorum instauratorib., London 1742, p. 108.

edle Grieche verächtlich in den Tiber warf. Er starb im Elend in Lucanien um das Jahr 1484.[1]

Unter Sixtus IV. lehrte in Rom auch Johannes Argyropulos, welchen Reuchlin den Thucydides erklären hörte. Er übersetzte Schriften des Aristoteles ins Lateinische. Berühmt war auch Nicolaus Sagundinus aus Negroponte, der zum ferrarischen Concil gekommen, dann in die Dienste der Republik Venedig getreten war. Pius II. rief ihn von dort nach Rom und hier starb er am 23. März 1463.

Glücklicher als alle seine Landsleute war Bessarion aus Trapezunt, der gefeierte Beschützer der ganzen gelehrten Griechen-Emigration in Italien. Seinen Ruhm verdankte er hauptsächlich seiner Stellung als Repräsentant der Kirchen-Union und als Advocat des unglücklichen Griechenlands überhaupt. Er kam als Erzbischof von Nicäa zum Concil nach Ferrara, und trat hier zur lateinischen Kirche über, was sein Glück begründete. Eugen IV. machte ihn im Jahre 1439 zum Cardinal. Er bemächtigte sich der lateinischen Sprache vollkommen, und latinisirte sich, nur sein gravitätisches Wesen und sein langer Bart gaben den Griechen zu erkennen. Sein Hof bei den Santi Apostoli wurde der Sammelplatz namhafter Hellenen oder italienischer Hellenisten. Andronikos Kallistos, Constantin Lascaris, Gaza, Blondus, Perotti, Platina und andere gingen bei ihm aus und ein. Dieser Gelehrtenkreis nahm den Charakter einer Akademie an, wo man die platonische Weisheit, aber auch andere Wissenschaften, bei heitern Symposien zum Gegen-

[1] Pierii Valeriani de Literator. infelicitate p. 371. Die Handschrift der Uebersetzung Theodor's von jenem Buch des Aristoteles, ein Prachtwerk mit schönen Malereien, bewahrt die Vaticana (n. 2094).

stand der Gespräche machte.[1] Bessarion sammelte mit Leidenschaft Bücher. Seine Bibliothek von 600 Bänden, 30,000 Goldgulden an Wert, vermachte er nicht Rom, sondern Venedig, wohin sie nach seinem zu Ravenna im Nov. 1472 erfolgten Tode kam. Von seinen eigenen Schriften waren Epoche machend nur „die Bücher gegen den Verläumder des Platon," in welchen er Georg von Trapezunt bekämpfte. Dieser berühmte Streit über die Vorzüge des Platon oder Aristoteles beschäftigte die gelehrte Welt; Bessarion verhalf durch jene Schrift im Jahr 1464 dem Platon zum Siege. Sonst ging aus seiner Akademie für die Wissenschaft selbst kein Resultat hervor. Das wurde vielmehr in Florenz gewonnen, wo das pantheistische Heidentum der Neuplatoniker durch Marsilius Ficinus den vollständigen Sieg über das aristotelische System der Scholastiker und die Dogmatik des Mittelalters gewann. Das Grabmal Bessarions in Santi Apostoli mit griechischer Inschrift erinnert noch an das Wiederaufleben des Hellenismus in Italien, und schöner als dieses spricht die spätere Grabschrift des Johann Lascaris in S. Agata auf dem Quirinal den Dank der geflüchteten Griechen für die Gastfreundschaft Italiens aus.[2]

Indem so die classische Literatur wieder Eigentum der Italiener wurde, übersah man anfangs das Hebräische und Chaldäische. Während Poggio in Constanz daran dachte

[1] Siehe vor allen Platinae Panegyricus in laudem Bessarionis Cardlis, abgedruckt bei Ch. Fr. Boerner de doctis hominib. Graecis litterar. graecar. in Italia instauratorib. Lips. 1750. p. 81—101. Und Bandini de vita et reb. gestis Bessarionis Cardlis Commentarius, Rom 1777. — Sein Grabmal im Klosterhof der Sti Apostoli. Siehe meine Grabmäler der Päpste.

[2] Lascaris gehört mit seiner Thätigkeit dem folgenden Jahrh. an.

Hebräisch zu lernen, suchte noch sein Freund Bruni zu beweisen, daß die hebräische Literatur für die Wissenschaft unnütz sei.[1] Es fanden sich indeß in Venedig und Florenz Gelehrte, welche das Hebräische betrieben, aus der richtigen Erkenntniß, daß die Uebersetzung der Vulgata nicht ausreiche, und man dafür auf die Urquelle zurückgehen müsse. Pico della Mirandola war des Hebräischen und Arabischen mächtig; auch Traversari verstand Hebräisch; er war hochbeglückt, als ihm in Rom Mariano, der Bruder des Stefano Porcaro, einen hebräischen Codex schenkte, welcher die Psalmen, Hiob und andere Schriften enthielt.[2] Mit Leidenschaft lernte der Florentiner Gianozzo Manetti Hebräisch, ein vielseitig gebildeter Mann, der als Rhetor das Wunder seiner Zeit war. Der Neid seiner Mitbürger trieb ihn, nachdem er hohe Aemter in der Republik bekleidet hatte, ins Exil, erst nach Rom, dann zu Alfonso nach Neapel, wo er am 26. Oct. 1459 starb.[3] Nicolaus V. machte ihn zu seinem Secretär in der Absicht, seine Kenntnisse im Hebräischen zu verwerten; denn auch orientalische Handschriften sammelte der Papst. Er setzte 5000 Goldstücke für die Auffindung der hebräischen Urschrift des Evangelium Matthei aus. Manetti sollte für ihn die ganze Bibel aus dem Hebräischen und Griechischen übersetzen, und außerdem ein apologetisches Werk in

[1] Tiraboschi VI. II. c. 2. — Leon. Aretin. Ep. IX. 12 an Joh. Cirignanus von Lucca.

[2] Ambr. Camald. Ep. XI. 16. — Girolamo Ranusio von Venedig übersetzte den Avicenna aus dem Arabischen.

[3] Vita Janoctii Manetti von Naldo Naldi, Murat. XX. P. Cortese sagt von ihm vortrefflich: ex quo profecto intelligi potest, plus valere ad famam — unius simplicis generis virtutem absolutam, quam multa annexa genera virtutum non perfectarum: p. 227.

20 Büchern verfassen, zum Zweck der Bekehrung der Türken und Heiden. Der Tod des Papsts verhinderte die Vollendung dieser Aufgaben.

Das Studium der orientalischen Literatur wurde seit Nicolaus V. in Rom als notwendig anerkannt; denn Sixtus IV. stellte an der Vaticana auch einen hebräischen Scriptor an. Es war freilich der deutschen Forschung vorbehalten, die Wissenschaft dieser Sprache neu zu begründen. Reuchlin, der die erste hebräische Grammatik verfaßte, konnte indeß in Rom im Jahre 1498 Studien in dieser Sprache machen. Ein gelehrter Jude Abdias unterrichtete ihn hier, und er erwarb daselbst neben griechischen auch hebräische Handschriften für die Heidelberger Bibliothek.[1]

3. Anfänge der Altertumswissenschaft in Rom. Die Monumente der Stadt im XV. Jahrhundert. Ihre Zerstörung durch die Römer. Klagen darüber. Erwachen des Sinns für Altertümer. Der Cardinal Prospero Colonna. Beginnende Sammlungen von Antiken. Anfänge des Capitolischen Museum. Wachsender Enthusiasmus für Antiquitäten. Die Auffindung der antiken Mädchenleiche, im J. 1485. Livius in Padua. Beginnende Ausgrabungen. Ostia und Portus. Das Schiff des Tiberius im Nemi-See. Pius II. als Altertumsforscher. Aufstellung von Statuen in den Palästen Rom's. Auferstehung des Apollo von Belvedere.

Im Zeitalter des Humanismus verband sich die classische Philologie zum ersten Mal mit der Ruinen-Betrachtung Roms und schuf so die locale Altertumskunde. Es war hohe Zeit, die Monumente in der Wissenschaft zu bewahren, denn ihre Zerstörung dauerte ungehindert fort. Wir hörten schon

[1] Mayerhoff, Joh. Reuchlin und seine Zeit, Berlin 1830, p. 40 sq. Das erste in Deutschl. gedr. hebräische Buch waren die A. 1512 von Reuchlin herausgegeb. 7 Bußpsalmen: Erhard III. 278.

die Klagen von Chrysoloras und Poggio. Täglich, so schrieb auch Cincius im Jahre 1417, kann man das Amphitheater, den Circus, das Colosseum, oder Bildsäulen oder köstliche Marmor-Mauern von den Bürgern zerstören sehen, wenn Bürger ja nur Menschen diejenigen zu nennen sind, welche solche Schandthat verüben, und der entrüstete Humanist forderte die Todesstrafe für die Zerstörer von Monumenten oder Handschriften.[1] Als Traversari im Jahre 1432 in Rom war, versetzte ihn der Anblick der mit Trümmern und Fragmenten von Säulen oder Statuen überstreuten Stadt in tiefe Bestürzung; es sei dies ein ergreifendes Zeugniß vom Unbestand alles Irdischen, wenn man sich das Bild der alten Roma zurück rufe.[2] Ciriacus führte den Kaiser Sigismund im Jahre 1433 durch Rom und verklagte bei ihm den niedrigen Sinn der Römer, welche die Ruinen und Bildsäulen ihrer Stadt zu Kalk zermalten.[3] Der tägliche Anblick des Niederreißens von Monumenten, um daraus Kalk zu brennen, verbitterte Blondus sein Leben in Rom. Dieselbe Klage sprach Aeneas Sylvius in diesen Distichen aus:

Immer ergötzt mich, o Rom, die Beschauung deiner Ruinen,
Deine vergangene Pracht scheint aus den Trümmern hervor.
Doch dein Volk hier bricht von den alten Mauern den Marmor,
Brennt sich zu niedrigem Zweck Kalk aus dem köstlichen Stein.
Treibt es den Frevel so fort noch drei Jahrhunderte, dann wol
Bleibt vom Edelen hier nimmer zurück eine Spur.[4]

[1] Bei Quirini, Diatriba p. VII.

[2] Ambros. Camald. Ep. 13. XI.

[3] Obscene in dies ad albam tenuemque convertunt cinerem ut eorum nulla brevi tempore species posteris apparebit: Cyriaci Itinerar. ed. Mehus p. 21.

[4] Oblectat me, Roma, tuas spectare ruinas,
Ex cujus lapsu gloria prisca patet.

Als Papst erließ derselbe Piccolomini am 28. April 1462 eine Bulle zum Schutz der Monumente; man glaubt darin die Sprache des Kaisers Majorianus wieder zu hören. Er setzte Strafe auf die Beschädigung der Altertümer und deren Verbrauch zu Kalk; auch die städtischen Magistrate machten gleiche Gesetze.[1] Dies fruchtete nichts. Jovius konnte Paul dem II. vorwerfen, daß er sich zum Bau des Palasts von San Marco der Quadern des Colosseum bediente, und Sixtus IV. ließ den Rundtempel des Hercules im Forum Boarium rücksichtslos niederreißen.[2] Um steinerne Kanonenkugeln zu schaffen, ließ derselbe Papst Travertinquadern auf der Marmorata bearbeiten, und bei dieser Gelegenheit wurde im Juli 1484 die sogenannte Brücke des Horatius Cocles an der Ripa Grande zerstört.[3] Wenn Sixtus IV. am Tabularium, wo sich noch immer die Salzniederlage befand, Reparaturen machen ließ, so geschah dies schwerlich des Monumentes willen. Dagegen ließ er den

Sed tuus hic populus muris defossa vetustis
Calcis in obsequium marmora dura coquit.
Impia tercentum si sic gens egeris annos,
Nullum hinc indicium nobilitatis erit.

[1] Bulle, Rom IV. Kal. Maji A. 1462: Cum almam nostram urbem — im Anhang der Statuten Rom's von 1580. Daselbst das ähnliche Edict Sixtus' IV., VII. Id. April. A. 1474. Siehe auch in den Statuten Rom's den Artikel de antiquis aedificiis non diruendis.

[2] Albertini de memorabil. Urbis ed. Mazochi A. 1515 p. 47. Andere Stellen über diese Zerstörung bei de Rossi L'ara massima ed il tempio di Ercole nel foro boario, Rom A. 1854. Sculpturen davon wurden bis Padua verschleppt: die Notizia d'opere di disegno des Anonimo aus der 1. Hälfte saec. XVI. (ed. Jacopo Morelli, Bassano 1800) bemerkt p. 15 im Hause des Leonico Tomeo, welcher zur Zeit Sixtus IV. lebte, ‚ein Relief Ercole con la Virtù e voluptà, und sagt è opera antica tolta in Roma da un tempio d'Ercole ornato tutto a quella foza.

[3] Infessura, p. 1178.

kleinen Rundtempel der sogenannten Vesta am Tiber restauriren.[1] Den Architekten seiner vaticanischen Bibliothek erlaubte er antiken Marmor auszugraben, und dasselbe gestattete Innocenz VIII. für seine Bauten.[2]

Indeß war unter den Gebildeten die Pietät für die Monumente erwacht. Schon im Anfange des XV. Jahrhunderts gab es Cardinäle, welche zum Studium der Altertümer ermunterten. Blondus erzählt vom Cardinal Prospero Colonna, daß er die Reste der sogenannten Gärten des Mäcen, wo der Turm des Nero stand, reinigen und ausbessern, und eine Strecke Wegs bis zu seinem dortigen Palast mit farbigem Marmor auslegen ließ.[3] Fast gleichzeitig mit der Leidenschaft für Manuscripte entstand der Trieb Sculpturen, Münzen und Gemmen zu sammeln. Poggio besaß schon eine Sammlung von Altertümern in seinem Landhaus in Valdarno. Er hatte sie meist in Rom erworben, doch ließ er auch in Griechenland nachsuchen. So trug er einem Minoriten auf, ihm Büsten der Minerva, Juno und des Bacchus und alles der Art aufzutreibende aus Chios mitzubringen, wo man in einer Höle gegen 100

[1] Albertini, p. 45; und eine Inschrift auf dem Fußboden jener Kirche S. Maria del Sole.

[2] Sixtus an die Architekten Juliano Angelini, Paolo de Campagnano, Mariano Pauli Pisanelli, Manfredo Lombardo und Andrea Ficedale 17. Dec. 1471, Notizen von Jahn im Bullet. dell' Istit. di corresp. arch. Sept. 1867, n. IX. Schon Eugen IV. erlaubte zu Gunsten von Bauten am vatican. Palast Marmor zu nehmen de muris antiquis existentib. in loco ubi fuit Secca antiqua. (dat. Rome 10. Oct. 1431). Amati notizie di alcuni manoscr. dell' Arch. secret. Vat. p. 212.

[3] Roma Restaur. I. 100. Der Turm des Nero ist hier der Rest des sogenannten Sonnentempels von Aurelian, il Frontispizio di Nerone genannt.

unversehrte Statuen wollte gefunden haben. Die Dunkelmänner der Zeit tadelten diese Leidenschaft als heidnisch, aber Poggio entschuldigte sich mit dem Beispiele Cicero's, für dessen Akademie Atticus Bildsäulen besorgt habe.[1]

Nicoli legte ähnliche Sammlungen an; die Medici und Ruccellai besaßen wolgeordnete Antikencabinette. Sie setzten dafür Griechenland in Contribution, hatten aber auch ihre Antiquare in Rom. Denn hier wurde der Handel mit Handschriften, mit Reliquien, und mit Antiquitäten seit alten Zeiten am eifrigsten betrieben. Pilger, hohe Reisende, Fürsten und Bischöfe nahmen zahllose Altertümer mit sich in ihre Heimat fort. Erst seit Eugen IV. begannen die Päpste solche Verschleuderung antiker Kunstwerke zu verbieten, ohne jedoch ihre Absicht zu erreichen.[2] Für Lorenzo Medici sammelte in Rom der Veronese Johann Jocundus Inschriften, und er entwarf bei dieser Gelegenheit das düsterste Bild von der Zertrümmerung der Stadt, wo sich sogar Bürger rühmten daß die Fundamente ihrer Häuser blos aus Bruchstücken von Statuen gemacht seien.[3]

Auf seinen Reisen in Griechenland sammelte Cyriakus von Ancona Statuen und Medaillen; er zeigte Traversari im Jahre 1432 in Bologna goldne und silberne Münzen mit den Bildnissen des Lisymachus, Philippus und Alexander,

[1] Poggii Ep. 18. 19, im Anhang der Hist. de Variet., Pariser Ausgabe.

[2] Mehus Praef. in Ambros. Camald. p. 51 sq. — Gaye Carteggio I. 285.

[3] Sunt qui affirmant magnos se calcis cumulos ex solis epigrammatum fragmentis vidisse congestos. Nec desunt qui glorientur totius suae et latae quidem domus fundamenta ex solis statuarum membris jacta esse. Laurentio M. Fr. Jo. Jocundus, bei Fabroni Vita Laur. Med. Annot. 146.

und einen prachtvollen Onyx mit dem Kopf des jüngeren Scipio.[1] Einst hatte Traversari von Stefano Porcaro einen schönen geschnittenen Onyx zum Geschenk erhalten, und ihn gab er Eugen dem IV. Derselbe Camaldulenser-Prior bewunderte in Venedig eine Goldmünze der Berenike, wovon er einen Bleiabguß nahm, und er fand überhaupt bei den venetianischen Edeln schon zahlreiche Münzsammlungen, die ersten Cabinete dieser Art in Europa.[2] Diese venetianische Liebhaberei nahm auch Paul II. nach Rom, wo er in seinem Palast eine solche köstliche Sammlung vereinigte, aber auch viele Statuen aufstellte.[3] Er war ein Enthusiast nicht des Altertums, sondern der Altertümer; von den zwei großen prachtvollen Säulen im S. Peter sagte er, daß sie mehr wert wären, als die ganze Stadt Venedig.[4] Er verbrachte seine Tage damit, alte Medaillen oder Gemmen oder Bildwerke zu betrachten.[5] Auch den Porphyrsarkophag der Constantia, welcher heute im vaticanischen Museum steht, ließ er herbei holen, seinen Palast damit auszuschmücken. Selbst auf dem Capitol finden sich die ersten Spuren eines Museum unter Sixtus IV. Im Jahr 1471 ließ dieser Papst antike Statuen von Bronze im Conservatorenpalast aufstellen, wie

[1] Ambros. Camald. Ep. VIII. 35.

[2] Ep. VIII. 48.

[3] Quippe qui et statuas veterum undique ex tota urbe conquisitas in suas illas aedes quas sub capitolio extruebat congereret. Platina, Vita Pauli II.

[4] Albertini de mirabil. Urbis XLI.

[5] Igitur praeter necessarias auditiones dies totos aut voluptati, aut numis pensitandis, aut veterum numismatis, sive gemmis, sive imaginibus spectandis tradebat: Raphael Volaterranus Anthropologia XXI. 518.

es dort noch die Inschrift jener Zeit sagt.[1] Vielleicht hatte Paul II. welcher auf jede Weise Antiken für seinen Palast herbeischaffen ließ, diese Bronzen von dort entführt, und Sixtus gab sie dem römischen Volk zurück.[2]

Es befand sich darunter schon die berühmte Statue des Stadiodromen, der sich einen Dorn aus dem Fuße zieht, eine der schönsten Bronzen des Altertums.[3] Die Gruppe der Wölfin war dort noch nicht aufgestellt, aber vor der Treppe des Palasts sah man den Löwen, welcher ein Pferd zerreißt — heute an der Hinterwand des capitolinischen Hofes — und in der Vorhalle die colossale bronzene Hand mit der Kugel, wie einige Kaiserköpfe oder Büsten, sodann viele andere Fragmente, und auch die Aschenurne der Agrippina, welche zur Zeit der Bannerherren Roms zum Getreidemaß geworden war.[4] Sixtus IV. vermehrte dies Museum

[1] Sixtus IIII. P. M. Ob Immensam Benignitatem Aeneas Insignes Statuas Priscae Excellentiae Virtutisq. Monumentum Romano Populo Unde Exorte Fuere Restituendas Condonandaeque Censuit. Latino De Ursinis Cardinali Camerario Administrante Et Johanne Alperino. Phil. Paloscio. Nicolao Pinciaronio Urbis Conservatoribus Procurantibus A. Salutis Nostre MCCCCLXXI. XVIII. Kl. Januar.

[2] Sollte dies nicht der Ausdruck restituendas besagen? Aus unde exorte machten Abschreiber extorte; aber die Inschrift sagt exorte.

[3] Sie wird im Capitol aufgeführt in einem barbarischen Gedicht, betitelt: Antiquarie prospettiche Romane composte per Prospectivo Melanese depictore vom Ende des XV. Jahrhunderts. Es zählt die Ruinen, Statuen und Sehenswürdigkeiten Rom's auf. Es wurde damals gedruckt, ist aber sehr selten. Eine Abschrift davon fand ich in Hartmann Schedel's († 1510) Cod. Latin. n. 716 der Münchner Bibl. Der Dornauszieher wird beschrieben: Tiene el pie ritto al sinistro ginocchio sta gemo fisso collarcata schina. Dabei bemerkte der Schreiber als besonders schön die Statue einer Zigeunerin. Diese bronzene Zingara führt auch Gamucci im Capitol an, Antich. Roman. I. 21. Sie kam später nach Paris.

[4] Prospettivo schreibt:

durch den bronzenen Hercules vom Forum Boarium, welcher sich noch heute im Capitol befindet. Er ward ausgegraben, als der dortige Rundtempel zerstört wurde, und sodann vom Papst im Palast der Conservatoren aufgestellt. Dieser Magistrat besaß demnach ein Recht auf Antiken, welche im Bezirk des Capitols, und vielleicht der Stadt überhaupt gefunden wurden.[1] Zur Zeit Innocenz VIII. stellten die Conservatoren in ihrem Palast den Colossalkopf des Commodus auf, den man heute im dortigen Hofe sieht. Er wurde in den Trümmern des sogenannten Friedenstempels, oder der Basilika des Maxentius, gefunden.[2] Sixtus IV. ließ auch die Reiterfigur Marc Aurels vor dem Lateran restauriren, während durch den Senator Matteo Toscano die Ehrenbildsäule Carl's von Anjou im Capitol wiederhergestellt wurde.[3]

Un tozze dun caval perso nel ventre
dun leon chen ha da lui letitia.

Demnach ist die Angabe von Flam. Vacca. Mem. n. 70, daß diese Gruppe unter Paul III. im Fluß Almo gefunden wurde, der Zeitangabe nach irrig.

Vedrai una testa dalni poco arente
Non so se cesare o octaviano
Che molto bona et e busciata nel ventre.
Vedrai di bronz una palle na mano
Grand assai più che non quella del dome
Del vecchio padre che e dentro milano.

Prospettivo führt die Lupa nicht auf, aber diese stand im Capitol schon zur Zeit Julius' II., wo sie Albertini verzeichnet.

[1] Syxto IV. P. M. regnante aeneum Herculis simulachrum in ruinis Herculis Victoris fori boarii effossum conservatores in monumentum gloriae romanae heic locandum curarunt: Bei Albertini de mirab. p. 86.

[2] Albertini p. 66.

[3] Vita Sixti IV. Mur. III. II. p. 1064. Die jetzt verlorne Inschrift des Senator Matheus Tuschanus vom J. 1481 im Bd. V. 634 dieser Gesch., und bei Forcella Iscrizioni I. 28.

Der Sinn für Altertümer ward allmälig zur Leidenschaft. Zufällig gefundene Antiken erweckten denselben Enthusiasmus, wie Handschriften, und oft noch größeren, weil sie die unmittelbaren Zeugen der vergangenen Römerwelt waren. Man muß in Rom leben, um jene Begeisterung zu fassen. Wenn die Auffindung irgend einer Statue, wie des zweiten bronzenen Hercules, den wir im Jahre 1864 aus dem Schutt des Pompejustheaters hervorsteigen sahen, oder wenn die Entdeckung der altrömischen Gemälde auf dem Palatin, oder die Ausgrabung des Marmorlagers auf dem alten Emporium noch in unsern Tagen die ganze gebildete Welt Rom's in Bewegung brachte: so denke man sich die Wirkung solcher Entdeckungen im XV. Jahrhundert bei einem Menschengeschlecht welches von dem eben erst neu erstehenden Geiste des Altertums berauscht war. Am 15. April 1485 wurde auf der Via Appia ein mit Blei verschlossener Marmorsarkophag ausgegraben, worin die Leiche eines Mädchens lag. Die Stadt kam in Aufregung, als dieser Fund gemeldet ward. Es hieß eine Inschrift nenne diese antike Römerin Julia; das Mädchen sei von wunderbarer Schönheit, ihr Antlitz wie ihr Körper unversehrt, die Glieder noch beweglich. Man brachte den Sarkophag nach dem Palast der Conservatoren, wohin alsbald Tausende eilten die todte Römerin zu sehen, welche man für die Tochter Cicero's zu erklären begann. Mit größerer Andacht wurde nicht Santa Monica in Rom aufgenommen, als die Leiche dieser Mutter Augustin's zur Zeit Eugen's in Ostia gefunden und dann bei den Augustinern beigesetzt wurde. Innocenz VIII. erschrak über diesen enthusiastischen Cultus einer todten Heidin; er befahl die Mumie Nachts vor der Porta Pinciana zu

verscharren, und nur der Sarkophag blieb im Hof der Conservatoren zurück.[1]

In andern Städten Italiens herrschte eine gleiche antiquarische Begeisterung. Am Anfange des XV. Jahrhunderts wollten die Paduaner die Leiche des Livius in der Kirche S. Justina aufgefunden haben; sie stellten diese vermeintlichen Reste ihres großen Mitbürgers wie ein Paladium über dem Portal ihres Gemeindepalasts auf, und im Bewußtsein aufgeklärter Menschen verlieh die Leiche des Livius der Stadt Padua mehr Ruhm, als die des Sanct Antonius.[2]

Man machte übrigens noch nicht Ausgrabungen nach einem System, obwol man hie und da nach Antiken suchte. Schon im Anfange des XV. Säculum gruben Brunelleschi und Donatello in Rom selbst bis zu den Fundamenten von Gebäuden, sie zu vermessen: sie stießen dabei auf viele Altertümer und fanden eines Tags eine Vase voll von Münzen.[3] Wenn man in Ostia und auf der Tiberinsel grub, fand man überall Statuen und große Säulen; wie würde sich nicht eine wirkliche Ausgrabung belohnt haben![4] Ostia war schon damals eine unerschöpfte Fundgrube von Antiken, wo nach dem Zeugniß von Blondus, von alten Gebäuden nichts mehr erhalten war, und nur der von Martin V. erbaute Turm an der Tiberflut melancholisch aufragte. Die Menge

[1] Infessura p. 1192. Notajo di Nantiporto p. 1094, welcher indeß ehrlich genug ist zu sagen, daß man nicht mehr unterscheiden konnte, ob die Leiche Mann oder Weib gewesen. Der Bericht auch bei Matarazzo Archiv. Stor. XVI. II. 180, und im Münchner Cod. des Schedel.

[2] Blondus Ital. Ill. 185.

[3] Vasari, Vita di Brunelleschi III. 202.

[4] Ubicunque effoderis, marmora invenies, et statuas, et columnas ingentis magnitudinis. Pii II. Comment. lib. XI. p. 302.

der Statuen, der Sarkophage, Mosaiken und Trümmer setzte dort einen Florentiner im Jahre 1488 in Verwunderung; er schrieb darüber Lorenzo Medici und schickte ihm Anticaglien. Beim Graben an der Stadtmauer Ostia's hatte man in demselben Jahre ein Schiff mit ehernen Nägeln aufgefunden.[1] Der Cardinal Julian Rovere scheint übrigens als Bischof von Ostia diese Schätze bereits überwacht zu haben. Andre Cardinäle versorgten ihre Paläste vielfach mit Statuen aus Ostia. Die Fülle der dortigen Antiken reizte auch Agenten fremder Sammler in Florenz und Venedig. Deshalb erließ Sixtus IV. an den Castellan von Ostia das Verbot, antiken Marmor ausführen zu lassen.[2] Auf der Stelle von Portus, damals einer sumpfigen Insel, sah Blondus im Gestrüppe so viele und so colossale Marmorstücke, daß man leicht davon eine ganze Stadt hätte erbauen können. Er bemerkte an diesen Blöcken, die in der Kaiserzeit aus den Steinbrüchen des Staats abgeliefert und dann vergessen worden waren, die Ziffern, welche den Bruch, das Gewicht und die Zahl der Blöcke angaben. Er bemerkte dies ihm Jahre 1451 ohne zu ahnen, daß noch 415 Jahre nachher die ganze Welt durch die Auffindung zahlloser Marmorblöcke am Tiberhafen in Rom selbst in Verwunderung gesetzt werden sollte.[3]

Noch vereinzelt war die Nachforschung Prospero's Colonna im See von Nemi, aus dessen Tiefe er die Trümmer

[1] Gaye, Carteggio I. 298.

[2] Tam in signis et ymaginibus, quam in colidnis atque quacumque forma. Notizen von Zahn, Balletino Sept. 1867. n. IX., vom 11. August 1471.

[3] Ital. Illustr. 79. Demnach befand sich auch dort eine kaiserliche Marmorniederlage.

des sogenannten Schiffs des Tiberius emporheben ließ. Der Cardinal, Erbherr von Nemi und Genzano, hörte nämlich von den Bewohnern jener Orte, daß aus dem See bisweilen seltsame Schiffstrümmer gezogen wurden: er ließ deshalb genuesische Taucher kommen, und von Alberti eine Maschine zum Aufwinden bauen. Als nun die Reste des Schiffs emporgezogen waren, eilte der römische Hof nach Nemi, und Blondus erklärte sie für die schwimmende Villa des Tiberius. [1]

Mit der Leidenschaft eines heutigen Antiquars durchstreifte Pius II. die trümmervolle Campagna Rom's. Er durchzog die Via Appia, deren Monumente damals noch in großer Fülle vorhanden waren; er besichtigte den Hippodrom mit dem zerbrochenen Obelisken, welchen er frei legen ließ, das Grabmal der Metella, die zerstörten Villen, die Wasserleitungen, doch er sagt nirgend, daß er Nachgrabungen anstellen ließ. Immer mehr Antiken stiegen ans Licht; die Paläste der Großen schmückten sich damit, wie die der Antiquare. Das Haus des Pomponius Lätus auf dem Quirinal war ein Museum von Altertümern und Inschriften, und am Ende des Jahrhunderts der Renaissance gab es in der Stadt keinen vornehmen Palast ohne solchen Schmuck. Es war auch ein Zeugniß der vorgeschrittenen Zeit, daß man die wesentlichsten Altertümer in den Palästen zu notiren begann, wie zuerst ein Mailänder Prospettivo that. Unter vielen andern Antiken vermerkte er im Palast Valle zwei

[1] Ital. Illustr. 110. Pii Comment. lib. XI. 302. Nibby Analisi, Artikel Nemi, glaubt, jene Reste für angehörig den Fundamenten einer Villa Cäsar's. Wenn sie heute gefunden würden, möchte man sie wahrscheinlich als Pfahlbauten erklären.

Faunen, in dem des Cardinals Piccolomini, des nachmaligen Pius III., eine Nymphe und jene drei Grazien, welche heute im Stadt-Museum Siena's gezeigt werden;[1] im Haus Branca einen Faun; im Palast Riario eine schöne Minerva; im Garten des Cardinals Savelli ein auf einer Gans reitendes Kind (vielleicht heute im Capitol); und so fand er schöne Antiken in den Palästen Caffarelli, Frangipani, Massimi, Mellini, Maffei, im Hause Porcaro aber eine unglaubliche Anzahl von alten Inschriften. Die Porcari, ein gebildetes Humanistengeschlecht, fuhren auch nach dem Tode Stefanos fort den patriotischen Musen zu dienen. Ihr Haus in der Nähe der Minerva erfüllte sich mit Altertümern. Die Inschriften, welche sie dort gesammelt hatten, bilden noch heute einen schätzbaren Teil des clementinischen Museum im Vatican; denn für diese Stiftung schenkte sie dorthin dem Papst Clemens XIV. der Prinz Andrea Doria, welcher Erbe des Hauses der Porcari geworden war.[2]

Am Ende jenes Jahrhunderts entstieg der Apollo von Belvedere seiner Gruft in Antium. Der Gott der Dichtkunst und des Lichts erschien gerade auf der Grenzscheide der beiden Jahrhunderte, in der Zeit der tiefsten moralischen Finsterniß unter Alexander VI., dem Menschengeschlechte wieder, welches seines göttlichen Anblicks würdig geworden

[1] Antiquarie prospettiche ut supra. Albertini bemerkte zur Zeit Julius' II. im Palast Valle ein orologium et menses duodecim in lapide marmoreo cum signis zodiaci et festis deorum sculptum, von dem ich nicht weiß, ob es zur Sonnenuhr des August gehört hatte.

[2] Siehe die Vorrede Amaduzzi's zur Elegie des Poeten Paulus Porcius an den neapolit. Orator Anellus, im I. Bd. der Anecdota Litteraria ex Mss. codicib. eruta, Romae 1783. Gruter hat viele Inschriften nach ihrer Provenienz aus dem Palast Porcari bezeichnet.

war, nachdem es die classischen Musen wieder erweckt hatte, und sich eben anschickte, das Ideal der Schönheit auf die Gipfel der Kunst zu heben. Der Cardinal Julian kaufte den Apollo von den Findern, und stellte ihn in seinem Palast bei den Santi Apostoli auf, von wo er dieses stralende Kunstwerk nach dem Vatican bringen ließ, als er Papst geworden war.[1]

4. Die Epigraphensammler. Dondi. Signorili. Cyriakus. Poggio. Petrus Sabinus. Laurentius Behaim. Flavio Biondo als Gründer der Archäologie. Seine Italia Instaurata, Illustrata und Triumphans. Pomponius Lätus. Die römische Akademie. Ihr Proceß unter Paul II. Schicksal des Filippo Buonaccorsi. Proceß des Pomponius und Platina. Wirksamkeit des Pomponius. Der Schriftenfälscher Annius von Viterbo. Die ersten deutschen Humanisten in Rom. Der Cardinal Cusa. Die Mathematiker Peurbach und Regiomontanus. Johann Wessel. Gabriel Biel. Johann von Dahlberg. Agricola. Rudolf Lange. Hermann Busch. Conrad Celtes. Reuchlin.

Mit jener Leidenschaft des Sammelns von Antiken entwickelte sich also in Rom schrittweise die Altertumswissenschaft. Man copirte Inschriften, wofür Petrarca noch kein Verständniß gehabt hatte. Schon Dondi sammelte um 1375 römische Inschriften; das gleiche that der Senatsschreiber Signorili zur Zeit Martin's V. Er fügte seiner Zusammenstellung der Rechte Rom's eine kurze Stadtbeschreibung hinzu, worin er auch Inschriften aufnahm.[2] Sie benutzte sodann Cyriakus dei Pizzicolli von Ancona für seine epigraphische

[1] Ich habe mich vergebens bemüht, das genaue Datum der Auffindung vom Apollo zu ermitteln.

[2] Diese unedirte Schrift de juribus et excellentiis urbis Romae, bewahrt das Archiv Colonna. Siehe über Signorili De Rossi le prime raccolte d'antiche iscrizioni compilate in Roma, p. 4 sq.

Sammlung. Dieser rastlose Abenteurer aus Curiositäten- und Wissensdrang durchwanderte Italien, Hellas und die Inseln des Archipel; er ging selbst nach Asien und Afrika, besichtigte Monumente, sammelte Antiken, schrieb Inschriften ab. Eine der Früchte seiner Reisen war seine Sammlung von Inschriften, welche dann in viele andre der Art überging. Cyriakus, von vielen Humanisten gefeiert, von andern als Schwindler angezweifelt, starb zu Ancona im Jahre 1457.[1]

Unabhängig von ihm legte Poggio eine epigraphische Sammlung an.[2] Er durchsuchte deshalb die Monumente der Stadt, wie der Campagna.[3] Auch christliche Inschriften begann man abzuschreiben. Dies thaten schon Signorili, Traversari und Maffeo Vegio. Zur Zeit Alexanders VI. sammelte Petrus Sabinus, Professor der Eloquenz in Rom, viele christliche Inschriften, und Laurentius Behaim, Curiale desselben Borgia vor dessen Papsttum, legte eine Epigraphensammlung an, worin er auch solche Inschriften aufnahm, welche Alexander mit Bezug auf Ereignisse der Invasion Carl's VIII. in der Engelsburg hatte anbringen lassen.[4] Auch ein Römer Giovanni Capocci machte am Ende des

[1] Siehe die Einl. von Mehus zum Itinerarium Kyriaci; Tiraboschi VI. I. 158; und über die Inschriftensammlung Mazzucchelli Scrittori d'Italia I. p. II. 685.

[2] Dies läßt er Loschi von sich selbst rühmen in seinem Dialog De Varietate p. 9. Von dem Poggianischen Inschriftencodex in der Vaticana: De Rossi le prime raccolte etc. p. 107 sq.

[3] Er selbst erzählt von seinen Mühen mit Humor; so bei seiner Abschrift des „Testaments“ in Ferentino. Poggii Ep. III. n. 19. 20.

[4] Die Sammlung Behaim's ist in den Münchner Codex von Hartmann Schedel aufgenommen. Siehe über die Geschichte der römischen Epigraphie auch Ferd. Piper, Einl. in die monumentale Theologie, Gotha 1867, p. 855 sq.

XV. Jahrhunderts eine Sammlung von christlichen Inschriften der Stadt.[1]

Wir bemerkten schon, daß Poggio der erste war, welcher die Altertümer Roms mit dem Auge des Forschers ansah, und daß er um 1431 die vorhandenen Monumente kurz verzeichnete.[2] Seither verlor die Ruinenbetrachtung den Charakter der Mirabilien, obwol diese noch vielfach neu gedruckt wurden.[3] Man verlangte eine wissenschaftliche Beschreibung der römischen Altertümer auf Grundlage auch der classischen Autoren, und solchem Bedürfniß entsprach Biondo Flavio, der ruhmvolle Begründer der antiquarischen Wissenschaft.

Er war im Jahre 1388 in Forli geboren. Schon in seiner Jugend durch Wissen bemerkbar, lebte er lange in Mailand und in Bergamo als Secretär von Francesco Barbaro, dem Prätor dieser Stadt. Eugen IV. rief ihn nach Rom, und ihm diente Biondo als Scriptor und Diplomat. Er begleitete ihn ins Exil, war sein Secretär bei den Concilien von Ferrara und Florenz, kehrte mit ihm zurück und

[1] Sie lag handschr. in der Bibl. Albani, und ging in unserer Zeit mit andern Schätzen jener Bibl., welche die preuß. Regierung erworben hatte, durch Schiffbruch unter. Forcella, Einl. des Vol. I. Iscrizioni delle chiese di Roma, Roma 1869. Der Fortgang dieser neuesten verdienstlichen epigraphischen Sammlung ist sehr zu wünschen.

[2] Siehe Band VI. 699 dieser Gesch.

[3] Ebenso die Indulgentiae Romae, wovon ein römischer Druck A. 1475. Von diesen Indulgenzbüchern druckte man auch deutsche Uebersetzungen; die erste in der Bibl. München scheint dem Jahr 1472 anzugehören. Dann folgen die Münchner Drucke von 1481 und 1482. Eine deutsche Ausgabe des Indulgenzbuchs machte man A. 1494 zu Rom selbst: Getrucket zu Rom durch Johannem Besicken und Sygismundum Mayr: in dem jar als man zelt MCCCC und XCIIII. zu der Zyt des papst Alexanders des VI. In sinem zweyden jar. Mit Heiligenbildern in farbigem Holzdruck.

verließ dann Rom im Jahre 1450 um anderswo sein Glück zu suchen, denn Nicolaus V. vernachlässigte ihn, weil Blondus nicht griechisch verstand. Auch scheinen ihn Feinde verläumdet zu haben. Er kehrte indeß im Jahre 1453 wieder, überreichte dem Papst seine Italia Illustrata und ward freundlicher behandelt.[1] Biondo lebte als eine Zierde der Stadt in würdiger Armut, die ihn jedoch nicht hinderte seine fünf Söhne zu tüchtigen Bürgern zu erziehen. Nur der Wissenschaft hingegeben und fern von dem Treiben der Humanisten bot er das schönste Bild des Gelehrtentums seiner Zeit dar. Sein Haus stand bei Monte Citorio an der Via Flaminia.[2] Calixt III. hielt ihn hoch, nicht minder Pius II., den er nach Mantua begleitete. Er starb am 4. Juni 1463 hochbetagt. Auf der Plattform der hohen Treppe von Araceli ward er begraben; den Denkstein setzten ihm seine eigenen Söhne.[3]

Blondus war wesentlich Geschichtschreiber, und sein Hauptwerk ist die Geschichte Italiens, aber auch seine antiquarischen Schriften waren bahnbrechend. Gründlicher als irgend ein Mann vor ihm hatte er sich mit dem Studium der Altertümer beschäftigt. Die Frucht davon war seine **Roma Instaurata**, ein nicht umfangreiches Buch, welches er

[1] Blondus an Fr. Barbaro, in Ep. Barb. n. 214. Er selbst sagt, daß er seine Italia Illustrata 4 Jahre nach seiner Roma Instaurata (1447) schrieb; an einer Stelle nennt er den Ort, wo er mit ihrer Abfassung beschäftigt war, Monte Scutolo. Ital. Ill. 133.

[2] Roma Instaur. III. 37.

[3] Biondo Flavio Foriivensi Historico Celebri Multor. Pont. Rom. Secretario Fidelissimo Biondi. V. Patri Bene merenti Unanimes Posuere. Vixit Annis LXXV. Obiit P. Die Nonas Junii Anno Salutis Christ. MCCCCLXIII. Pio Pont. Max. Sibi Studiisque Favente. Bei Forcella I. 141.

Eugen IV. im Jahre 1447 überreichte.[1] Es hat das große Verdienst die Reihe der wissenschaftlichen Stadtbeschreibungen zu eröffnen; noch planlos, noch bis zur Schüchternheit anspruchslos, ohne jede Spur des Pedantendünkels späterer Archäologen, ist es der erste Versuch einer topographischen Darstellung Rom's und der wissenschaftlichen Restauration der Monumente. Frontin und die Regionarier fanden hier ihre erste Benutzung; überhaupt war die classische Belesenheit Biondo's für seine Zeit erschöpfend. Sein Fortschritt in die wirkliche Wissenschaft ist geradezu bewundernswürdig.

Sein Buch ist außerdem voll von Notizen über den Zustand Rom's in seiner eigenen Zeit. Er hatte auch Sinn für die christliche Größe der Stadt. Tadelnd sagte er am Schlusse seines Werks: ich bin nicht der Meinung jener, welche die Gegenwart der Stadt so ganz verachten, als ob alles Denkwürdige von ihr mit den Legionen und Consuln, dem Senat und den Zierden des Capitols und Palatins gewichen sei; denn noch stehen der Ruhm und die Majestät Rom's auf sichern Füßen, und sie sind auf soliderem Boden gegründet. Er zählt nun die christlichen Heiligtümer Rom's auf, und darin allein erscheint ein Zug aus den Mirabilien wieder. Sonst widmete Biondo der christlichen Archäologie keine Studien; aber sein Zeitgenosse Maffeo Vegio verfaßte eine Beschreibung des S. Peter, das erste Werk dieser Art seit Mallius, und um so schätzbarer, weil der alte Dom bald darauf verschwand.[2]

[1] Blondus Flavius Roma Instaurata: erster Druck zusammen mit der Italia Illustrata, Romae in domo nob. v. Johis de Lignamine, 1474 5. Dec.; dann Verona 1482; dann Basel, Froben 1513. Italienisch übersetzt von Lucio Fauno, Venedig 1543.

[2] Maffei Vegii Laudensis de Reb. antiquis memorabilib. Ba-

Für Alfonso unternahm Biondo die Italia Illustrata, eine Beschreibung Italiens nach den 14 alten Landesregionen. Dies nationale Werk ist der erste Vorläufer dessen von Cluver. Biondo gibt darin eine genaue Aufzählung der Städte mit Forschungen über ihr Altertum und selbst mit Beziehung auf ihre neuere Geschichte. Nur selten schildert er. Die Schönheit der Landschaft bewegte ihn kaum, nur der Reichtum der Production entzückt ihn, wie auf dem Fruchtgefilde von Verona. Er vergißt nicht bei den einzelnen Orten ihre berühmten Männer zu nennen, und bei Fürsten zu erwähnen, ob sie den höchsten Ehrentitel des „Literaten" besitzen oder nicht.

Seine letzte antiquarische Arbeit überreichte Biondo Pius II., nämlich die Roma Triumphans, worin er nicht minder eine neue Bahn betrat, nämlich das Staatswesen, die Religion und die Sitten der alten Römer darzustellen. Dies erste Handbuch des römischen Altertums, wie man es passend genannt hat, setzte in Wahrheit ein langes Studium voraus.[1] Der würdige Mann kannte den Wert seiner Leistungen. Er sprach es ruhig aus, daß sein Vaterland die Romagna außer durch den Grammatiker Johann von Ravenna und den Grafen Alberigo von Cuneo durch ihn selbst Italien verherrlicht habe. Denn ich, so sagte er, habe die Geschichte von mehr als 1000 Jahren nicht allein Italiens, sondern des römischen Reichs klar und ausführlich beschrie-

silicae S. Petri Romae, abgedruckt in Acta Sanctor. VII. Junii p. 61—85; und auch in Janning Commentar. de Basilica S. Petri antiqua.

[1] Dies sagt Biondo selbst. Siehe die Dedication an Pius II. vor der Roma Triumphans.

ben, und außerdem Rom restaurirt und Italien illustrirt, welches von so tiefem Dunkel und Irrtum bedeckt lag.[1]

Die Thätigkeit Biondo's setzte der Calabrese Pomponius Lätus fort, ein Bastard aus dem Hause der Sanseverini, dessen Taufname Julius war, denn seine andern Namen waren akademische. Er kam jung nach Rom, wurde Valla's Schüler, dann sein Nachfolger in der Professur der Eloquenz. Ein unermeßliches Studium, so urteilte Paolo Cortese, wandte er auf die lateinische Sprache. Er lebte nur für die Wissenschaft. Man sah ihn schon im Morgengrauen, die Laterne in der Hand, schlecht gekleidet und auf Kothurnen zum Hörsaal wandern, welcher die Zuschauer nicht faßte. Bei kleiner Gestalt hatte er ein rauhes und einsilbiges Wesen. Er lebte in stolzer Armut, ein Verächter der Fürstengunst. Von seinen vornehmen Verwandten wollte er nichts wissen. Die Durchdringung einer modernen Persönlichkeit mit dem Altertum war bei Pomponius so vollständig, daß in ihm Cato wiedererstanden zu sein schien. Biondo versank nicht in Classicismus, aber Pomponius ganz ins Heidentum. Wie einen Geist der Alten sah man ihn unter Grabmälern schweifen; der Anblick eines antiken Monuments konnte ihn zu Tränen rühren. Rom kannte er wie kaum ein Antiquar nach ihm.

Sein Haus auf dem Quirinal wurde der Sammelplatz von Schülern und Freunden, die er zu der ersten römischen Akademie vereinigte. Sie gaben sich antike Namen; Buonaccorsi nannte sich Callimachus Experiens, der Römer Marcus hieß Asklepiades, andere nannten sich Glaucus, Volscus, Petrejus. Bartolommeo Sacchi aus Piadena, und

[1] Italia Illustr. 144.

daher Platina genannt, war eines der berühmtesten Mitglieder dieser Akademie, und ihr Gönner Bessarion. Auch die Akademien der Humanisten sind Nachbilder jener des Altertums. Sie entstanden in vielen Städten: so in Florenz die platonische der Medici, welche dann Bernardo Rucellai, der Verfasser eines für jene Zeit ausgezeichneten Tractats de Urbe Romae, in seinen Gärten versammelte;[1] so in Neapel die Akademie des Pontanus, in Venedig die des Aldus Manutius. Die römische war ein Verein älterer und jüngerer Gelehrter, die sich bei Pomponius oder bei einflußreichen Gönnern versammelten. Man disputirte, las Abhandlungen vor, führte auch atellanische Possen oder lateinische Comödien auf, und hielt einen Festschmaus. Wie die Platoniker der alten Akademie den Geburtstag ihres Meisters gefeiert hatten, so begingen die Pomponianer den Geburtstag der Stadt Rom, und diese Feier der Palilien hat sich in den Akademien der Stadt bis heute erhalten.[2] Man beging festlich auch die Todestage berühmter Mitglieder.[3]

[1] Es ist ein wahrhaft gelehrter Commentar der Stadtbeschreibung des Publius Victor: abgedr. in Rer. Ital. Florent. II.

[2] Am 20. April 1483 wurde dies Natale Romanae urbis a Sodalitate litteraria zum ersten Mal auf dem Esquilin gefeiert. Jacob Volaterran. Diar. Rom. p. 185. Burkhard-Chigi fol. 390 sagt: anniversarius urbis conditae dies est XX. Aprilis, quae consuevit — a doctis urbis celebrari, quod (si recte memini) Pomponius Laetus Poeta Laureatus primus a paucis annis citra introduxit. — Die Feier dieser Festtage nennt Raphael Volaterran. Anthropol. XXI. 492: initium abolendae fidei.

[3] Siehe die Beschreib. der Gedächtnißfeier Platina's am 18. April 1482 in dessen Haus auf dem Quirinal. Die dort recitirten Verse edirte der Festredner Demetrius von Lucca, Bibliothekar der Vaticana. Jacob. Volat. p. 171. Ueber die Akademie Tiraboschi VI. I. lib. I. n. 23.

Es ist merkwürdig, daß diese römische Akademie die erste päpstliche Verfolgung der Humanisten veranlaßte. Rom war ein gefährlicher Boden: freiere Geistesrichtungen trugen sich hier leicht in das politische Leben über: Valla hatte seine Kritik gegen die weltliche Gewalt des Papsts gerichtet, und auch Porcaro war Humanist. Seit der Mitte des Jahrhunderts, wo die erste rein wissenschaftliche Thätigkeit des Humanismus ihren Abschluß gefunden, durchdrang das literarische Heidentum die ganze Anschauung der Zeit. Während es in der florentiner Akademie ein griechisches Gewand trug, legte es in Rom altrömische Formen an, denn die Akademie des Pomponius vereinigte ein jüngeres Humanistengeschlecht von nationalrömischem Gepräge. Der Meister selbst war so ganz Römer, daß er nicht einmal griechisch lernen wollte, um nicht seinen Latinismus zu schwächen.[1] Vom Christentum war unter den Akademikern kaum eine Spur; statt der Taufnamen von Heiligen trugen sie heidnische Namen; sie disputirten über die Unsterblichkeit der Seele nach Platon. Sie verachteten die Dogmen und die hierarchischen Einrichtungen der Kirche; denn sie stammten aus der Schule des Valla und Poggius. Pomponius und Platina hielt man für Läugner der Wahrheiten des Christentums. Jener glaubte als Deist an den Schöpfer, aber er verehrte als Antiquar den Genius der Stadt Rom.[2] Der Cultus, welchen die enthusiastischen Priester und Jünger des Altertums mit diesem trieben, verführte sie zu der akademischen Laune ihrem Verein die Formen eines antiken Priestercollegium oder einer

[1] Note 32 zu P. Cortesii de hominib. doctis, ed. Galletti.

[2] Veneratus est omnium maxime Romanae urbis genium Sabellicus Ep. lib. XI. p. 460.

classischen Freimaurerloge zu geben, deren Pontifex Maximus der große Pomponio war, während neben ihm andere mit geringeren Priestergraden bezeichnet wurden.[1]

Die Regierung Paul's II. argwöhnte Ketzerei und politisches Sectenwesen; sie faßte Verdacht, daß man den heiligen Stul zu stürzen oder einen anderen Papst zu erheben vorhabe. Hatte nicht Pomponius in einem Briefe, welchen er aus Venedig an Platina schrieb, diesen Pater Sanctissimus angeredet?[2] Man sprach von Verschwörungsplänen, von Correspondenzen mit dem Kaiser, von Gedanken an Schisma und Concil. Diese Altertumsenthusiasten, welche auf dem Quirinal, oder am Tiberufer den Göttern Griechenlands libirten, erschienen als Hochverräter, und zum ersten Mal erzitterte eine Regierung vor den Musenfesten von Jüngern der Wissenschaft. Das kleinliche Verfahren Paul's II. mit den Akademikern erinnert an die Processe gegen die deutsche Burschenschaft im Anfange des XIX. Jahrhunderts, nur war es weniger lächerlich und mehr entschuldbar. Denn das Papsttum erkannte unter dem nüchternen und ungebildeten Paul II. die Gefahren, mit denen die reformatorische Tendenz des Humanismus es bedrohte.[3] Die Götter des Olymp

[1] De Rossi (Roma Sotterranea I., Einl. p. 3) entdeckte Inschriften der Akademiker in den Katakomben Rom's, und diese durchforschten sie zuerst wieder. Sie verzeichneten dort ihren Besuch und legten sich solche Priesternamen bei. Z. B. Regnante Pomp. Pont. Max. Pantagatus Sacerdos Achademiae Rom. De Rossi sagt, sie hätten uns durch diese Inschriften das Geständniß ihres Heidentums abgelegt, wovon kein Lebender damals eine Ahnung gehabt, und er meint, daß Tiraboschi, der Pomponius vom Heidentum frei sprach, durch das Lesen dieser Inschriften sehr nachdenklich hätte werden müssen. — Ich kann diese Namengebung nur als akademische Spielerei betrachten.

[2] Platina, Vita Pauli II.

[3] Paul II. selbst war ohne Cultur; nec literatura, neque moribus

schienen den christlichen Himmel stürmen, die Akademiker den Altar der Victoria wieder aufrichten zu wollen. Gegen dieses Heidentum unternahm demnach die Kirche die erste Reaction. Sie fühlte sich in Rom noch unsicher. Diese Stadt war von einer frivolen Jugend erfüllt, während zahlreiche Exilirte an den Grenzen Neapels lauerten. In der Nähe Roms war außerdem die weitverbreitete Secte der Fraticellen endeckt worden, was zu einem großen Inquisitionsproceß geführt hatte.[1] Schwärmerische Demagogen gehörten zur Akademie, und deren Anhänger waren auch jene Abbreviatoren, welche Paul II. so tief erbittert hatte, daß Platina ihm mit dem Concil zu drohen wagte. Alle diese feindlichen Elemente, Heidentum, Ketzerei, Republicanismus schienen in der Akademie ihren Mittelpunkt zu haben.

Im Carneval des Jahres 1468 verhaftete die Polizei 20 Akademiker: Platina wurde von der Tafel des Cardinals Gonzaga abgeholt, zuerst vor den Papst, dann in die Engelsburg geführt. Der Geschichtschreiber hat mit grimmigem Humor diesen Proceß erzählt. Er erduldete mit seinen Leidensgefährten, worunter die Römer Quatracci und Johann Capoccio sich befanden, sogar die Tortur; von den Seufzern

probatus. nennt ihn Raph. Volaterr. Anthropol. XXI. 518. Er war nicht einmal der lateinischen Rede mächtig: quinimmo ipse in suis Consistoriis secretis — et aliis similib. actibus nonnisi vulgari sermone loquebatur, sagt von ihm Paris de Grassis Caeremoniale Vol. V. p. 20. Mscr. in der Bibl. Chigi.

[1] Die fraticelli de opinione in Poli und Tivoli wurden A. 1466 processirt. Siehe den Processus contra haereticos de opinione dampnata, in „Vier Documente aus römischen Archiven. Ein Beitrag zur Geschichte des Protestantismus vor, während und nach der Reformation.“ Leipzig 1843.

der Gefolterten erscholl die Engelsburg, so sagt er, wie der Stier des Phalaris. Dies finstere Grabmal, das schrecklichste aller Staatsgefängnisse der Welt, war damals, und wie immer, angefüllt mit Unglücklichen, mit den Ketzern aus Poli und Angeklagten jeder Art. Auch der Sohn des Grafen Eversus saß darin. Einige Verdächtige hatten entrinnen können; Filippo Buonaccorsi, welcher als Haupt einer mit Exilirten angezettelten Verschwörung galt, floh nach Griechenland, und von dort nach Polen zum Könige Casimir, bei dem er in hohe Gunst kam. Er starb zu Krakau im Jahre 1496, nachdem er sich als Geschichtschreiber Ungarns und als Poet berühmt gemacht hatte. Durch ihn wurde der humanistische Verkehr auch Böhmens und Polens mit Italien lebhafter, von woher schon Johann Dlugoß oder Longinus, der Geschichtschreiber Polens, um die Mitte des XV. Jahrhunderts viele alte Autoren mit sich gebracht hatte. Pomponius selbst war in Venedig, aber der ergrimmte Papst forderte ihn vor sein Tribunal, und ließ ihn nach Rom bringen.[1] Er verteidigte sich, wie Platina erzählt, mit witzigem Freimut vor dem Inquisitionstribunal. Indeß sind diese Angaben nicht ganz richtig. Die Engelsburg brach vielmehr auch den Mut des Pomponius; er verfaßte im Kerker eine Verteidigungsschrift, worin er sich hauptsächlich gegen den Verdacht verbrecherischen Umgangs mit einem jungen Venetianer, seinem Schüler, rechtfertigte, dessen Schönheit er besungen hatte. Auch Sokrates, so sagte er, habe die männ-

[1] So sagt Platina; aber Pompon. selbst schreibt: Die Zehner Venedig's hätten ihn, wenn er (der Päderastie angeklagt) schuldig gewesen, dort verurteilt — sed quia secus erat huc non invitum, sed volentem miserunt Pontificis tanti misericordiam intrepide subiturum. Mscr. Vat. 2934 Pars I., wovon unten.

liche Schönheit bewundert. Man hatte ihn angeklagt, vom Papst übel gesprochen zu haben: er beteuerte, daß er dessen „ehrwürdiges Numen" stets überschwenglich gefeiert habe, zumal in Venedig, wo die göttlichen Thaten Paul's II besonders verherrlicht würden.[1] Er bekannte gegen die Geistlichen durch Reden in Venedig sich vergangen zu haben, aber nur weil man ihm seinen Gehalt nicht gezahlt, ihn dem Elend ausgesetzt habe. Er schob alle Schuld auf die Arglist des Callimachus, eines Schwätzers und Trunkenboldes. Die Verdächtigung seiner Unchristlichkeit entkräftigte er durch die Erklärung, daß er jährlich zu Ostern communicire, und daß er Distichen auf die Stationen, Reden und Gedichte über die Jungfrau, und eine Epistel über die Unsterblichkeit der Seele verfaßt habe. Indem er bekannte gefehlt zu haben, rief er endlich die Gnade des Papsts an.[2]

Der Inquisitions-Proceß wurde durch die Anwesenheit

[1] Pauli venerabile numen ubicunque me inveni ore laudavi: Venetiis potissimum — ubi ejus divina facinora cumulatissime enarrantur. Praedicavi de sanctitate misericordia pietate bonitate integritate, ut praedicandum erat de summo Pont. et praesertim eo qui talem se in omni re praestaret. Defensio Pomponii Laeti in carcerib. et Confessio. Mscr. Vat. 2934. P. I. (4 Blätter stark.)

[2] Fateor et me errasse peccasse et ideo penas mereri pro censura vestra quae sanctissima est. Tamen ignoscate, precor, corrigite. Homo sum, cujus licentiosum est peccare et cui literae quandam loquendi potestatem non bonam libertatem attulerunt. Rursus peto veniam; ad pedes me Pauli Pont. clementissimi esse credatis: qui solita pietate et misericordia omnibus parcit. Ignoscite et per admirabilem Christi resurrect. ignoscite quaeso. In aeternum valete. Pauli Sec. Majestati et Vicentino et vobis trib. constantissimis et severiss. judicib. devotus et dedicatiss. Julius Pomponius Infortunatus gratia tamen vestra fortunatior futurus. Dies ist der Schluß der Defensio. Das Mscr. ist Copie. — Die 3 Instructoren des Processes waren Bianesius, Laurentius Zannus und Roderich von Calagora.

des Kaisers unterbrochen, dann eifrig fortgeführt; Paul selbst kam oft in die Engelsburg und inquirirte. Aber die Schuldbeweise konnten nicht gegeben werden; viele Cardinäle, namentlich Bessarion, verwandten sich beim Papst: Pomponius wurde freigelassen, doch Platina mußte ein Jahr lang im Gefängnisse schmachten.[1] Dieser Geschichtschreiber der Päpste wurde durch Tortur und Todesfurcht zu kläglichen Versprechungen getrieben. Er warf alle Schuld auf Callimachus und bekannte, wenigstens dessen Geschwätz angehört zu haben. Er schrieb demütige Briefe an den Papst, und verzweifelte Bittgesuche an die Cardinäle Bessarion, Marco Barbo, Roderich Borgia, Gonzaga und Ammanati.[2] Sie waren durch seine schreckliche Lage verzeihlicher als die Bittgesuche Valla's zu seiner Zeit. Standhafter blieb der Liebling Pius II., der heitere Poet Campanus, welcher als Mitgefangener Platina durch ein treffliches Schreiben zur Geduld ermunterte, während wiederum dieser selbst verzagend die für einen Humanisten köstliche Gelegenheit benutzte, einen andern Mitgefangenen durch das Beispiel alter Heroen aufzurichten: dies war der Graf Francesco von Anguillara.[3]

[1] Platina Vita Pauli II., Quirini Vita et Vindic. Pauli II. 78 sq., Tiraboschi VI. II. n. 72.

[2] Die Briefe Platina's aus dem Gefängniß bei Vairani Monum. Cremonensium I. 30. Er schreibt dem Papst mit verzweifeltem Humor: Tibi polliceor, etiam si a praetervolantib. avibus aliquid quod contra nomen salutemque tuam sit, audiero, id statim literis, aut nunciis sanctitati tuae indicaturum. — Celebrabimus et prosa, et carmine Pauli nomen et auream hanc aetatem, quam tuus felicissim. pontificatus efficit.

[3] Platina Francesco Averso Comiti (Vairani ut supra). — Antonii Campani Ep. ad Platinam: Erige ergo te, Platina constantissime, et collige vires tuas: qui sis considera, et quantus te expectet juvenum chorus.

Als Castellan befehligte in der Engelsburg damals der Spanier Roderich Sanctus, Bischof von Calagora, und selbst dieser Inquisitor und Burgvogt wurde durch die Leiden seiner ehemaligen Freunde von der Akademie gerührt; er benutzte die Aufforderung Platina's, ihn mit einem Schreiben zu erquicken, begierig zur Abfassung eines eleganten Trostbriefes voll von Sentenzen christlicher Ergebung, woraus dann eine lebhafte Correspondenz zwischen diesen beiden Humanisten entstand, von denen der eine der Gefangene, der andere der Kerkermeister und Instructionsrichter war.[1]

Glorreich bestieg Pomponius seinen Lehrstul wieder, nur die Akademie untersagte der Papst; nicht einmal im Scherz wollte er diesen heidnischen Namen nennen hören. Erst Sixtus IV. gestattete ihre Herstellung. Friedrich III. verlieh ihr sogar ein Privilegium, welches an dem zum ersten Mal öffentlich gefeierten Gründungsfeste Rom's am 20. April 1483 bei der akademischen Festtafel unter Jubel verlesen ward.[2] Die Akademie blühte seither als ein Verein der geistvollsten Männer in Rom fort; sie zählte unter ihren Mitgliedern Bembo, Sadoleto, Vida, Castiglione, Giovio, bis die Plünderung Rom's im Jahre 1527 ihr für immer ein Ende machte.

Als Orakel der Wissenschaft bewundert, setzte Pomponius seine Wirksamkeit fort. Kriegsknechte verwüsteten sein Haus im Jahre 1484, aber Freunde ersetzten den Verlust; er stellte es schöner wieder her und schrieb über den Eingang Pomponii Laeti et Sodalitatis Esquilinalis.[3] Viele Fürsten

[1] Bairani, ut supra.

[2] Jacob Volat. Diar. Rom. p. 171.

[3] Man verwechselte die Grenzen von Quirinal und Esquilin. Quae

begehrten ihn, doch er zog dem Höflingsleben seinen quirinalischen Weinberg vor, welchen er, den Columella und Varro in der Hand, bewirtschaftete. Dem Clerus war er stets gram; keinem Großen Rom's huldigte er, nur dem Cardinal Carvajal blieb er befreundet. Der moderne Heide starb unter den ersten Gräueln der ganz heidnisch gewordenen Zeit der Borgia mehr als 70 Jahre alt am 9. Juni 1498, nachdem er als Christ gebeichtet hatte. Sein Leichenbegängniß wurde feierlich in Araceli begangen, wo er mit Lorbeeren gekrönt ward, unter dem Beisein von 40 Bischöfen, den Curialen Alexander's VI., und den fremden Gesandten. Man begrub ihn nicht wie er einst im Leben gewünscht hatte in einem antiken Sarkophag auf der Via Appia, sondern in S. Salvatore in Lauro.[1]

Zur Zeit des Pomponius war der Fund alter Autoren schon erschöpft; schon traten Betrüger auf, die ihre eigenen Machwerke ins Publicum brachten, wie der Antiquar Annius oder Giovanni Nanni von Viterbo, welcher im Jahre 1497 nicht weniger als 17 von ihm erdichtete Autoren in Rom herausgab.[2] Man machte sich an die Textkritik des Vor-

tota domus sita est in regione Montis in Contrata Caballorum, cui ab uno latere tenet Dominus Barth. Platina, alio sunt res S. Salvatoris Cornelior. Instr. 17. April 1479 bei Vairani I. 9, wonach das Haus etwa da stand, wo heute die Palastwache des Quirinal und der päpstliche Marstall stehen.

[1] Nach Mich. Fernus im Elogium auf Pomp. (Fabricii Bibl. med. et inf. Latin. VI. App. 11), und dem Brief des Sabellicus Ep. lib. XI. 461 fand die Bestattung in Araceli statt; doch wurde die Leiche in S. Salvatore beigesetzt. Siehe von dort her die Grabschrift bei Renazzi Storia dell' univ. di Roma I. 231.

[2] Darunter Manetho, Fabius Pictor, Berosus &c. Annii Viterb. antiquitat. volumina XVII. Impr. Romae per Eucharium Silber

handenen, und besorgte bessere Ausgaben; so edirte Pomponius die Werke des Sallust, Varro, Columella, Festus, Nonnius Marcellus, und er schrieb Erläuterungen zu Virgil und Quintilian.[1] Seine selbständigen Schriften, wenige Tractate über Einrichtungen und Gesetze des alten Rom, sind unwichtig und tief unter den Werken Biondo's; auch wird ihm das sehr unbedeutende Büchlein vom Altertum der Stadt abgesprochen.[2] Ueberhaupt ist die Größe von Pomponius für uns fast mythisch geworden; er wirkte mehr durch seine Lehrthätigkeit als durch seine Schriften; er selbst sagte, daß er wie Sokrates und Christus in seinen Schülern fortleben wolle.[3] Und unter diesen zählte er Sannazar, Pontanus, Platina, Sabellicus, Andreas Fulvius, Buonaccorsi, Janus Parrhasius, Campanus, Molza, Alexander Farnese, den nachmaligen Paul III. Selbst Männer aus fremden Ländern kamen nach Rom Pomponius zu hören; ihn lernten hier auch Reuchlin und Peutinger kennen.

Es ist der Mühe wert, den Spuren berühmter Deutscher in Rom während der Zeit des Humanismus nachzugehen,

1497 in fol. Auch mit der Entzifferung des Etruskischen gab sich dieser Fälscher ab.

[1] Tirab. VII. II. lib. III. n. 12 und der Artikel des Apostolo Zeno Dissert. Vossiane III. 232 sq.

[2] Pomp. Laetus de Rom. Urbis Vetustate, Rom 1515, ed. Mazocchi. Diese Schrift sieht aus wie ein Leitfaden für Schüler. Die alte Notitia wurde damals interpolirt, und so der falsche Publius Victor des Janus Parrhasius erzeugt, der mit dem falschen Sextus Rufus des Panvinius Jahrhunderte lang die Topographie Rom's verwirrte, bis Sarti sie davon befreite. Bunsen Stadtbeschr. I. 173, und Preller's Regionen der Stadt Rom.

[3] Michaeli Ferni Elogium Historicum Julii Pomp. Laeti, ut supra. Diese Lobschrift seines Schülers gibt das angenehmste und lebendigste Bild des Antiquars, außer ihr der Brief des Sabellicus an Morosini, Op. Ep. lib. XI. p. 459.

was wir bei dieser Gelegenheit in Kürze thun wollen. Der Genius Deutschlands strebte in der zweiten Hälfte des XV. Säculum mit jugendlicher Kraft aus der Barbarei empor, um bald auf denselben classischen Gebieten mit seinen Lehrmeistern zu wetteifern. Kaum erkannten noch Italiener, die Deutschland sahen, wie Piccolomini oder Bessarion, Carvajal und Thomas von Sarzana, die Macht des wissenschaftlichen Triebes, der sich dort regte. Unverstanden blieb für sie ein Mann wie Nicolaus Cusanus. Dieser platonische Denker, ein frühes, fremdartiges Gestirn am wissenschaftlichen Horizonte Deutschlands, beginnt die Reihe von berühmten Deutschen, die mit den humanistischen Kreisen Roms und Italiens in Verbindung traten.[1] Er war um 1401 zu Cues bei Trier geboren, als Sohn eines armen Moselfischers; in jungen Jahren studierte er in Padua, wo Cesarini sein Gönner wurde. Durch ihn ward er aus basler Concil berufen, und hier schrieb er sein Werk von der katholischen Concordanz, in welchem er auf die Reform der Kirche drang. Er trat sodann aus Ueberzeugung zum Papste über.[2] Mit der Gesandtschaft, welche die Griechen nach Ferrara begleiten sollte, ging er nach Constantinopel, ward Cardinal von S. Pietro in Vincula im Jahre 1449, Bischof von Brixen im Jahre 1450, Vicar Pius II. in Rom im Jahre 1459, mehrmals Legat in Deutschland, und starb zu Todi am 12. August

[1] Daß viele Deutsche an den Universitäten Italiens schon vor dem XV. Jahrhundert studierten, darf nicht erst gesagt werden. Ein Zeitgenosse Cusa's, Peter Luder, war in Rom im Mai 1434, als Eugen IV. vertrieben wurde. Siehe die Schrift Wattenbachs: Peter Luder, der erste humanistische Lehrer in Heidelberg, Erfurt, Leipzig, Basel; Karlsruhe 1869.

[2] Ritter, Gesch. der Philos. IX. p 145.

1464. Sein Grabmal sieht man noch heute in S. Pietro ad Vincula. Die Erscheinung des tiefsinnigen deutschen Fremdlings unter den Kirchenfürsten Italiens ist hoch merkwürdig: sie deutete auf die Zukunft hin, wo sich aus der deutschen Nation die geniale Kraft des reformirenden und philosophischen Geistes erheben sollte. Cusa, ein ernster, würdiger, sittlich reiner Mann, lebte auch wenn er in Rom war, nur der Wissenschaft und seinen kirchlichen Geschäften. Er blieb stets arm. In dem damals noch bescheidenen Palast bei S. Pietro ad Vincula konnte dieser Deutsche unter astronomischen und mathematischen Schriften und Figuren an Gerbert oder Sylvester II. erinnern. Auch er war wie Valla Gegner der aristotelischen Scholastik, zugleich ein Philosoph von großartiger Originalität mit Zügen von Pantheismus, wie sie später Giordano Bruno und Spinoza ausführten. Keine Wissenschaft war ihm fremd. Als Astronom behauptete schon er die Bewegung der Erde, deren Mittelpunkt Gott sei.[1] Bessarion kam mit Cusa durch einen Astronomen in Beziehung, durch Peurbach, den Vater der neueren Astronomie, welchen er in Wien kennen lernte, und für die Bearbeitung des Ptolemäus gewann. Diese übernahm Johann Müller aus Königsberg in Franken, oder Regiomontanus, Peurbach's Schüler; er ging mit Bessarion im Herbst 1461 nach Rom, wo er Georg von Trapezunt viele Fehler in der Uebersetzung des Almagest nachwies, und dadurch in einen heftigen Streit verwickelt wurde. Er verließ Rom und Italien im Jahre 1468, wurde dann von Sixtus IV. zur Verbesserung des Calenders berufen,

[1] Siehe seine merkwürdigen Ansichten im lib. II. seines Buchs de docta Ignorantia.

reiste nach Rom ab, starb aber hier nach einem kaum jährigen Aufenthalt schon am 6. Juli 1475, sei es an der Pest oder durch Gift der rachsüchtigen Söhne Georgs.[1]

Die kriegerische und die pilgernde Wanderung der Deutschen nach dem Lande der germanischen Sehnsucht wurde jetzt zur wissenschaftlichen Wallfahrt. Wo nur eine hohe Schule in Italien blühte, fanden sich Deutsche ein, zumal seit Rudolf Agricola die classische Literatur von dort her in Deutschland verbreitet hatte. Der berühmte Vorläufer der Reformation, Johann Wessel, sein Landsmann aus Gröningen, lernte griechisch in Italien, wo er Bessarion kennen lernte; er war in Rom als Sixtus IV. erwählt wurde, mit welchem er gleichfalls schon befreundet war. Der Papst forderte den frommen Mystiker auf, sich eine Gnade von ihm auszubitten, und Wessel ersuchte Sixtus IV., sein Amt als wahrer Priester zu verwalten; dann bat er um eine griechische und hebräische Bibel aus der vaticanischen Bibliothek.[2] Bald nachher am 13. Nov. 1476 bestätigte Sixtus die neue Universität Tübingen. Ihr Gründer Graf Eberhard, Gemal der Barbara Gonzaga von Mantua, kam im Jahre 1482 nach Rom, begleitet von dem Scholastiker Gabriel Biel und von Reuchlin. Im Jahre 1485 kam der berühmte Stifter der heidelberger Bibliothek, Johann von Dahlberg, Bischof von Worms, nach Rom, wo er eine treffliche lateinische Rede an Innocenz VIII.

[1] Erhard III. 499. 504. Don Baldassarre Prinz Buoncompagni in Rom bemühte sich fruchtlos zu Gunsten dieser Stelle meiner Geschichte den Ort zu ermitteln, wo Regiomontanus begraben liegt; und ich benutze die Gelegenheit um diesem gelehrten Mathematiker öffentlich für die Liberalität zu danken, womit er mir seit Jahren seine große Privatbibliothek zur Verfügung stellt.

[2] Siehe Ullmann: Joh. Wessel oder Bd. II. der Reformatoren vor der Reformation, Hamburg 1842, S. 355.

hielt; Agricola begleitete ihn. Ein Jahr später befanden sich in Rom der gelehrte Westfale Rudolf Lange und sein Zögling Hermann Busch, sodann der später berühmte Humanist, der unermüdlich wandernde Conrad Celtes, welchen Pomponius zur Stiftung der Societas Rhenana anregte, und das Beispiel von Blondus antrieb, eine Germania illustrata zu versuchen.[1] Reuchlin war mit dem Grafen Eberhard schon im Jahre 1482 in Rom gewesen, wo seine lateinische Rede an Sixtus IV. allgemeine Bewunderung fand. Er befreundete sich damals mit Ermolao Barbaro und änderte auf dessen Rat seinen Namen in Capnio um. Sodann kam er noch einmal als Diplomat des Pfalzgrafen Philipp nach Rom im August 1498. Er hielt eine Rede an Alexander VI. Wenn man ihre Eleganz an einem Fremden bewunderte, so setzte er die Römer noch mehr in Erstaunen, als er den Vorlesungen des Johann Argyropylos beiwohnte und Stellen des Thucydides sofort im besten Latein wiedergab. Verwundert rief der griechische Professor aus: unser vertriebenes Hellas ist nun auch schon über die Alpen nach Deutschland geflohen.[2] Ein Jahr lang blieb Reuchlin in Rom, mit

[1] Celtes, zuletzt Custos der Wiener Bibliothek († 4. Febr. 1508, erst 49 Jahre alt) ließ sich durch Rom nicht imponiren, wo er nur kurz verweilte. Er mußte Innocenz VIII. den Fuß küssen, worauf er folgendes schlechte Epigramm machte:

Ast ego dum Romae vidissem tecta Nocentis,
Oscula ferre suo jusserat ille pedi.

Lib. II. Ep. 48, und ein anderes sehr mittelmäßiges auf die Ruinen Rom's n. 46, bei Erhard II. 32. In Krakau lernte er Callimachus kennen. Siehe unter andern die lehrreiche Abhandl. von Joseph Aschbach: „Die früheren Wanderjahre des Conrad Celtes" Wien 1869.

[2] Mayerhof Johann Reuchlin und seine Zeit, Berlin 1830. p. 41. Lamey, Joh. Reuchlin, eine biogr. Skizze, Pforzheim 1855. Artikel Reuchlin in der Real-Encyklopädie von Herzog, 1860, Bd. XII.

hebräischen und griechischen Studien beschäftigt, während er zugleich für die heidelberger Bibliothek Erwerbungen machte. Alle diese deutschen Humanisten brachten in ihr Vaterland zurück: den Abscheu vor der moralischen Versunkenheit Rom's und die Saat humanistischer Wissenschaft; und nirgend fiel diese auf einen furchtbareren Boden, als im deutschen Vaterlande.

5. Die Geschichtschreibung. Flavio Biondo. Sabellicus. Pius II. Seine Denkwürdigkeiten. Ammanati. Patrizi. Fortsetzung der Papstgeschichte. Die Humanisten als Biographen der Päpste. Vespasiano. Manetti. Campanus. Cannesius. Gaspar von Verona. Platina. Seine Geschichte der Päpste. Jacobus von Volterra. Burkhard von Straßburg. Die römischen Tagebücher. Paul Petroni. Der Notar von Nantiportu. Infessura.

Zu großem Reichtum gedieh im XV. Jahrhundert auch die Geschichtschreibung. Städte, Fürsten und Tyrannen, selbst Condottieri fanden ihre Historiker; das Papsttum erhielt seinen ersten Geschichtschreiber, und das Mittelalter seine historische Darstellung. Livius, Sallust und Plutarch waren die Muster, die man in Sprache, Form und Auffassung erreichen wollte. Antikisirende Rhetorik verfälschte daher oft genug die Historik des Jahrhunderts und entzog sie dem nationalen Boden, aber dieser Durchgang durch den Classicismus war notwendig, um die veralteten Formen der Kloster- und Stadtchronik zu zerbrechen, einen politischen Standpunkt für die Betrachtung zu gewinnen, und die Ansprüche der Historiographie zu der Höhe des Kunstwerks zu erheben. Die florentinischen Geschichten Bruni's und Poggio's, mit denen die humanistische Geschichtschreibung beginnt, sind kalte und geschminkte Nachahmungen, doch hat man

längst anerkannt, daß ohne diese Schule der Classicität die Nationalwerke von Machiavelli und Guicciardini kaum würden entstanden sein.[1]

Es ist unnötig zu erklären, warum Rom im XV. Jahrhundert kein nationales Geschichtswerk erzeugte, warum hier niemand sich an die Aufgabe machte, die Annalen der Stadt zu schreiben, welche wir heute „Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter" nennen. Corio konnte die Geschichte Mailands verfassen, Collenuccio die allgemeine Geschichte Neapels schreiben, Florenz die große Reihe seiner Geschichtswerke von Poggio bis zu Machiavelli und weiter, Venedig die Werke von Sabellico, Giustiniani und Bembo aufstellen, doch Rom bildete kein Staatswesen mehr: seine Geschichte mußte daher in die Kreise derer Italiens und der Kirche zurückfallen.

An fünf Namen dürfen wir in Rom alles reihen, was in das Gebiet der Historiographie gehört: an Blondus, Pius II., Platina, Burkhard und Infessura. Sie bezeichnen die Allgemeingeschichte, die zeitgenössischen Denkwürdigkeiten, die Papstgeschichte, die Diarien und die Annalen.

Das originale Werk von Biondo, „drei Decaden vom Sinken des römischen Reiches an," macht Epoche als der Vorläufer dessen von Gibbon.[2] Während das berühmte Werk seines Zeitgenossen Matteo Palmieri eine Weltchronik ist, unternahm es Biondo, zuerst die mittelaltrige Geschichte des Reichs und Italiens von Alarich bis auf seine Zeit zu

[1] Siehe über den Wert der flor. Geschichten von Poggio und Bruni unter andern das Urteil von Gervinus (Histor. Schriften Frkf. 1833 p. 58 sq.)

[2] Historiarum decades tres ab inclinatione imperii Romani, 400—1440. Der Tod verhinderte ihn von der 4. Decade mehr als das erste Buch zu schreiben.

schreiben. Er teilte sie nach dem Muster des Livius in Decaden. Seine Leistung wie sein Forscherfleiß sind wahrhaft bewundernswürdig, denn er betrat hier zuerst ein vielfach unbekanntes Gebiet. Obwol sein Werk bei noch mangelhafter Kritik Irtümer genug enthält, ist doch sein Studium der Quellen schon staunenswert. Er strebte nicht nach humanistischer Eleganz; sein Zweck war das im Dunkel Begrabene an das Licht zu bringen. So zog er eigentlich erst die Geschichte des Mittelalters aus den Chroniken hervor und begriff und begründete sie als eine Epoche der Menschheit. Pius II. machte einen Auszug aus den Decaden Biondo's, welchen Lucius Faunus ins italienische übersetzte.[1]

Neben Blondus würde Rom auch des Sabellicus sich zu rühmen haben, wenn nicht dieser seltene Mann seine Dienste der Republik Venedig gewidmet hätte. Sie entfremdete den Sabiner Rom, wie sie den Volsker Aldus an sich zog. Marcantonio Sabellico, Sohn des Giovanni Coccio, war um 1436 in dem orsinischen Castell Vicovaro bei Tivoli geboren. Er wurde Schüler des Pomponius. In Folge des Processes gegen die Akademie scheint auch er aus Rom glücklich entflohen zu sein. Im Jahre 1475 wurde er Professor in Udine, wo er ein Werk über das Altertum Aquileja's schrieb. Im Jahre 1484 erhielt er einen Ruf nach Venedig; später ging er nach Verona, wo er im Auftrage Venedigs seine ziemlich flüchtige Geschichte der venetianischen Republik schrieb, welche später Bembo fortsetzte. Sein größestes Werk sind die Enneaden oder Rhapsodien der Geschichte, eine allgemeine

[1] Pius' II. Urteil über die Leistung Biondo's ist: Opus laboriosum et utile, verum expolitore emendatoreque dignum: Comment. XI. 130. Auch in seinen andern Schriften sei er mit Vorsicht zu lesen.

Welthistorie bis 1504. Auf diese Arbeit von großem Fleiß und großer Fülle des Stoffs wirkte das Beispiel Biondo's ein. Sabellicus starb im Jahre 1506.[1]

Eine der reichhaltigsten Quellen der Zeitgeschichte sind die Werke Pius II. In dessen ausgebreiteter Production bildet die Geschichte und die mit ihr verbundene Geographie den Kern. Aeneas Sylvius gehört nicht mehr zu den einseitig classischen Humanisten, obwol er vieles mit ihnen gemein hat. Er bezeichnet eine neue Richtung der Literatur; er war ein Rhetor und Weltmann, der über alles geistreich zu reden wußte, und dem ein großer Schatz von Wissen zu Gebote stand. So sind seine Schriften der Ausdruck einer gebildeten Persönlichkeit von moderner Natur.[2] Sie fußen in der Gegenwart, auch ihre Entstehung ist gelegentlich und persönlich. Ihr Verfasser zwängt sich nicht in schulgerechten Stil, er fesselt den Leser durch freie Beweglichkeit. Es mußte wol eine große Revolution in dem geistigen Zustand Europa's vorgegangen sein, wenn jetzt ein Papst der Welt, statt Exegesen und Predigtsermonen, eine reizende Unterhaltungslectüre in seinen eigenen Werken darbot.

Der Epoche vor seinem Pontificat gehören einige meist historische Bücher an, wie die über das basler Concil, die Geschichte Böhmens, die Geschichte Friedrichs III. oder Oesterreichs, ein Auszug der Geschichte der Gothen aus Jordanis, und geographische Schriften. Sein Plan war ein großes

[1] Rer. Venetiar. ab urbe condita ad Marcum Barbadicum Venetiar. principem libri 33, Venet. 1487. — Enneades seu Rapsodia historiar. ab O. C. — 1504.

[2] In eo primum apparuit — seculi mutati signum, sagt von ihm ganz treffend Paolo Cortese de Cardinalatu p. 39 (editio A. 1510).

Werk zu schreiben, worin er mit der Schilderung der Länder die Geschichte der Völker namentlich seiner Zeit verknüpfen wollte. Diese Kosmographie sollte zwei Teile, Asia und Europa, umfassen. Sie blieb fragmentarisch. Noch als Papst führte er in Tivoli die „Asia“, das heißt die Schilderung Kleinasiens aus.[1] Auf diese Arbeit legte er den meisten Wert; doch die Nachwelt, welche sie und andere Schriften des Papsts entbehren könnte, wird als sein Hauptwerk stets seine „Commentare“ ehren.

Daß ein Papst, wie Cäsar, seine Memoiren schrieb, war beispiellos, und zeigte, wie vollkommen sich die Persönlichkeit von den Schranken der Kaste und Tradition befreit hatte. Auch schrieb sie Pius II. nicht zur Verherrlichung der Kirche, sondern aus dem Bedürfniß, ein reiches Leben, welches auf dem Papsttrone abschloß, der Nachwelt im Bilde zu überliefern. Diese Denkwürdigkeiten umfassen die Zeit von 1405 bis 1463. Sie sind nicht allein für die Zeitgeschichte von hohem Wert, sondern der Spiegel, worin das ganze Wesen dieses Mannes, seine Neigungen, Talente, seine geistreiche Art als Mensch und Autor im deutlichsten Licht erscheinen. Hier zeigt er sich als Poet, Antiquar, Schilderer von Gegenden, als moderner Naturenthusiast, selbst als Genremaler. Seine Beschreibungen aus der römischen Campagna, von Tivoli, Vicovaro und dem Aniotal, oder die von Ostia, oder die seines Sommeraufenthalts in Mont Amiata, oder vom Albanergebirge sind so ganz modern, daß sie jedem heu-

[1] Der allg. Titel: Historiar. ubique gestarum, cum locor. descriptione. Seltene Ausgabe, Venedig 1477. Das als Europa gedruckte Buch ist nur ein Plan für spätere Ausführung. Siehe den Abschnitt über die geschichtl. Werke des Enea Silvio, bei Voigt am Ende Bd. II.

tigen Wanderer zum Führer und Muster dienen könnten. Die Commentare, als deren Verfasser fälschlich ein Bonner Cleriker Gobelin gegolten hat, sind der Dictat des Papsts in seinen letzten Jahren; nur daß sein Günstling Campano daran feilen und ändern, selbst auslassen durfte, was zu bedauern ist.[1] Das Werk wurde vom Cardinal Ammanati bis auf das Jahr 1469 fortgesetzt, und die Ausgabe dieser Fortsetzung ist besonders durch die vielen Briefe des Cardinals von Wert.

Im Dienste dieses gebildeten Humanisten stand ein anderer Sienese, sein Secretär Agostino Patrizi, der auch Ceremonienmeister von Paul II. war. Patrizi schrieb eine Geschichte Siena's, die ungedruckt blieb, und gab auf Grundlage der Arbeiten des Johann von Segovia die Geschichte und die Acten des basler Concils heraus. Er starb zu Rom im Jahre 1496.[2]

Die Selbstbiographie Pius II. blieb ein einziges Product in der Literatur, denn kein anderer Papst folgte diesem Beispiel. Sie verdunkelte natürlich alles, was im XV. Jahrhunderte von sogenannten „Papstleben" geschrieben wurde. Wir haben die amtlichen Leben von Martin V. und von Eugen IV. als Fortsetzungen des Ptolemäus von Lucca,

[1] Siehe die Untersuchung von Voigt darüber. Erst 1584 wurden die Commentare nach dieser Redaction Campano's durch den Erzbischof Franciscus Bandinus de Piccolomini in Rom gedruckt, und irrtümlich kam der Name des Copisten Joh. Gobelin als der des Verfassers auf den Titel. Der Codex liegt in der Bibl. Corsini (n. 147).

[2] Labbé hat sein Werk über das basler Concil zuerst in seine Sammlung aufgenommen. Patrizi revidirte auch als Ceremonienmeister das Pontificale Romanum mit Hülfe Burkhards: Pontificale Romanum de novo editum per Augustin. Patricium de Piccolomineis, et Johem. Burchardum... Impr. Romae per Steph. Plannk, A. 1485. Sodann revidirte er auch das Ceremoniale Romanum.

dürftige Abrisse, welche Muratori und Baluze herausgegeben haben. Nun aber machten sich auch die Humanisten, zumal die päpstlichen Secretäre daran, die Biographie ihrer Gönner zu schreiben, und sie verfaßten nicht treu geschichtliche Lebensbilder, sondern rhetorische Lobreden, fast Leichenreden zu nennen, oft anziehend durch die künstlerische Hervorhebung des Porträts. Plutarch hatte eine neue biographische Literatur erzeugt, und diese war im Zeitalter der modern werdenden Persönlichkeit ein Lieblingsgegenstand der Renaissance. Der Florentiner Vespasiano, Verfasser von 103 italienisch geschriebenen, kurzen und reizenden Biographien berühmter Männer des XV. Jahrhunderts, schrieb das Leben Eugens IV. und Nicolaus V.[1] Das von Nicolaus schrieb auch Manetti, bald nach des Papsts Tode, lateinisch in drei kurzen, lebendig schildernden Büchern.[2] Aehnliche Lobreden sind die des Campanus auf Pius II., die des Michael Cannesius auf Paul II. Derselbe Papst fand einen gründlicheren Biographen an Gaspar von Verona.[3] Das Leben Sixtus IV. begann Platina.

Bartolommeo Sacchi oder Platina, aus dem cremonischen Piadena, zuerst Kriegsmann, studirte unter Vittorino in Mantua mit großem Erfolg. Der Cardinal Gonzaga zog

[1] Abgedr. erst bei Muratori XXV., dann in Maj's Spicilegium Roman. I., welches alle jene Lebensbeschreibungen von Vespasiano enthält. Dieselben Vite di nomini illustri del secolo XV. wurden wieder edirt von A. Bartoli, Flor. 1859.

[2] Murat. III. II. 905—960.

[3] Die genannten Vitae bei Mur. III. II. Das dort fehlende Buch Gaspar's hat Marini (Archiatri T. II.) publicirt. Nach dem Cod. der Angelica edirte den M. Cannesius Angelo Maria Quirini: Pauli II. Veneti P. M. Gesta Vindicata et illustrata, Rom 1740, nebst den Vindiciae ipsius Pont. adv. Platinam aliosque obtrectatores.

ihn nach Rom, und Ammanati empfahl ihn Pius II., welcher ihn zum Abbreviator machte. Mit den Medici in Verkehr, schloß sich Platina auch an Bessarion und an Pomponius an. Nach den Processen unter Paul II. begannen seine glücklichen Tage unter Sixtus IV., der ihn zum Custos seiner Bibliothek machte. Seither lebte Platina hochangesehen und in rühmlicher Thätigkeit in seinem Hause auf dem Quirinal. Seine würdevolle Erscheinung, seine sonore Stimme, Gang und Haltung gaben stets den Mann von feiner Bildung zu erkennen.[1] Er starb an der Pest, am 21. Sept. 1481; die römische Akademie feierte sein Gedächtniß in seinem eigenen Hause, am 18 April 1482.[2]

Sixtus hatte ihm zwei Aufgaben übertragen: die Documente über die weltlichen Rechte des heiligen Stuls zu sammeln, und die Geschichte der Päpste zu schreiben. Platina stellte demnach ein Urkundenbuch von drei Bänden her; es ist unedirt, obwol von den Annalisten der Kirche benutzt, und liegt noch in der Vaticana.[3] Als Archivar verfügte Platina

[1] Paolo Cortese, p. 233.

[2] Später kaufte sein Haus von seinen Erben der Cardinal Girolamo Bussa: Jacob. Volaterr. Diar. Rom. 17. Das Familiengrab Platina's findet man in S. Maria Maggiore.

[3] Privilegia Pontificum et Imperator. ad dignitatem S. R. E. spectantia. Vorgänger Platina's waren Albinus, Cencius, und der Card. von Aragon; aber er selbst arbeitete nur die dreibändige Urkundenabschrift um, welche für Sixtus IV. bereits Urban Fieschi gemacht hatte. Die kaiserlichen Privilegien für die Päpste wurden im XVIII. Jahrh. durch Lünig und Cenni zusammengestellt. Dann führte die Aufgabe Platina's in unserer Zeit der päpstl. Archivar Theiner vollständiger aus: Cod. Diplomat. Dominii Temporalis S. Sedis Rom 1861 sq. 3 Volumina. Diese Arbeit ist für das Mittelalter, namentlich saec. XIV., sehr reichhaltig, für die folgenden Jahrhunderte sehr dürftig ausgefallen. Man sehe die Einleitung in dieses Sammelwerk.

über alle Materialien zur Geschichte der Päpste. Diese schwierigste aller historischen Aufgaben, welche heute keine einzelne Kraft mehr durchführen kann, griff er zuerst an, und dies ist sein Ruhm. Den Sieg des Humanismus über das Mönchswesen zeigt vielleicht nichts so klar als dies, daß Sixtus IV., selbst Minorit, die Geschichte des Papsttums einem processirten Akademiker übertrug, von welchem man argwöhnte, daß er ein Läugner des Christentums sei. Platina behandelte seinen Gegenstand auch durchaus als Humanist.[1] Er schrieb mit Leichtigkeit und Eleganz. Aber sein Werk, ohne historischen Grundbau, ohne geistige Durchsicht, ist nur ein angenehmes Handbuch, worin die classische Biographik als Muster sichtbar ist. Wenn man auch in seiner Zeit überhaupt nicht eine culturhistorische oder philosophische Betrachtungsweise der Geschichte suchen darf, so darf man doch sagen, daß Platina nur ein Talent zweiten Ranges war. Blondus würde dieselbe Aufgabe größer und geschichtlicher gefaßt haben. Platina hat Wahrheitsliebe und Freimut im Urteil. Er fühlt auch die Notwendigkeit der Kritik, aber er dringt nicht mit Schärfe ein; er will den Fluß seiner Darstellung nicht stören. Für die älteren Perioden benutzte er die Papstleben des „Anastasius" und andere; für seine eigne Epoche ist er original. Die humanistische Manier die Chronologie der Annalisten vornehm zu verachten, erschwert den Gebrauch seines Werks. An Paul II., mit dessen

[1] Schon der Anfang seiner Geschichte ist charakteristisch; denn er beginnt das Leben Christi damit daß er sagt: Christus erreiche den Platonischen Begriff der vierfachen nobilitas vollkommen seinem genus nach: quem enim ex gentilibus habemus, qui gloria et nomine cum David et Salomone, quiq; sapientia et doctrina cum Christo ipso conferri merito debeat et possit.

Leben er abschloß, rächte er sich durch das gehässige Porträt eines Barbaren; hier übertrieb er, aber doch nicht in allen Dingen.[1] Das Werk Platina's bezeichnet immer einen unermeßlichen Fortschritt von den mönchischen Lügen und Fabeln des Martinus Polonus oder Ricobald in die Geschichte hinaus: es verdrängte diese Handbücher des Mittelalters durch die erste Darstellung vom Leben der Päpste, welche dem gebildeten Bedürfniß der Zeit entsprach. Es verbreitete sich bald in der Welt; Panvinius setzte es später fort, und noch heute kann man diese Biographien der Päpste mit Genuß lesen.[2]

Platina schrieb auch eine Geschichte von Mantua, mehre Tractate und Dialoge, und Biographien wie die des Neri Capponi.[3] Er begann auch das Leben Sixtus IV., und dieser Papst durfte es beklagen, daß ihm der Tod seinen dankbaren Biographen entriß. Es nahm jedoch die Geschichte jenes Pontificats Jacobus von Volterra auf, erst Secretär Amanatis, dann Sixtus des IV. Wir besitzen von seinen „Diarien" ein Fragment, reichend von 1472 bis 1484.[4] Jacobus schreibt als gebildeter Humanist einen guten und ein-

[1] Quirini schrieb deshalb seine Apologie Paul's II., worin er bisweilen nicht minder übertreibt, als Platina. Denn was war der eitle Paul mehr als ein sehr mittelmäßiger Mensch?

[2] Erste Ausgabe, Venedig durch Joh. de Colonia, fol., A. 1479.

[3] Siehe Platinae Opera Ex officina Euchari Cervicorni A. 1529. Worin die Dialoge de falso et vero bono; contra amores; de vera nobilitate; de optimo cive; panegyricus in Bessarionem; Oratio ad Paul. II. P. M. de Pace Italiae componenda atque de bello Turcis indicendo.

[4] Murat. XXIII: Jacobi Volaterrani Diar. Roman. Er wurde am 26. Nov. 1479 Secretär; unter seinen Collegen waren: Marcellus Rusticus, Gaspar Blondus, Andreas von Trapezunt und der Geschichtschreiber Matthias Palmieri. Jacobus † in Rom A. 1516.

fachen Stil; der Politik weicht er aus; er tadelt nirgend, noch zeichnet er Charaktere. Sixtus dem IV. ist er günstig gesinnt; doch klagt er, daß zu seiner Zeit der Eifer für die Studien nachgelassen habe. Seine stofflich reichhaltige Schrift eröffnet die Gruppe der „Tagebücher," aus denen die Geschichte Rom's seit Sixtus IV. wesentlich zu schöpfen ist. Sie sind von päpstlichen Ceremonienmeistern oder von unabhängigen Bürgern verfaßt. Jene, Cleriker der päpstlichen Capelle, pflegten alles was der Papst Tag für Tag vornahm oder was am Hofe geschah in Bezug auf das officielle Ritual zu verzeichnen; und so entstanden ihre Diarien, meist trockene Berichte von Ceremonien, worin sich aber auch geschichtliche Daten verzeichnet finden.

Unter diesen Diarien ist das von Burkhard fast zu einer mythischen Berühmtheit gelangt, von welcher der Verfasser selbst schwerlich je eine Ahnung gehabt hat. Dieser Cleriker aus Straßburg, von wo er in seiner Jugend nach Rom kam, wurde im Jahre 1483 Ceremonienmeister und blieb auch als Bischof von Horta in dieser einflußreichen Stellung. Dieses Bistum hatte ihm Pius III. im Jahre 1503 zugesagt und Julius II. bestätigt, ohne daß Burkhard dort seinen Sitz nahm.[1] Seine Tagebücher beginnen mit dem December 1483 und schließen mit dem Mai 1506. Aus der ganzen Regierung von Innocenz VIII. und der Alexander's VI. bis 1494 berichtet er fast nur Formalitäten. Von 1494 ab wird er geschichtlich. Er schreibt in einem rohen Latein,

[1] Er wurde Clericus ceremoniar. am 21. Dec. 1483, wie er selbst sagt (Cod. Chigi am Anfang), und Bischof von Orta am 3. Oct. 1503 (ebend. zu diesem Jahr). Im Sommer 1498 reiste er nach Straßburg, und kehrte am 30. Oct. nach Rom zurück. Außer seinem Tagebuch verfaßte er auch einen Ordo Missalis, der gedruckt ist.

zeigt sich ohne Sinn für Wissenschaft und humanistische Bildung, ja ohne Talent: ein geistloser, officieller Pedant. Nur die Thatsachen aus der Hofgeschichte der Borgia haben dem Diarium Burkhards Wert und Berühmtheit gegeben. Er berichtet diese einfach und trocken, ohne sich je ein politisches oder nur moralisches Urteil zu erlauben, aber gerade dies gibt ihm das Zeugniß der Wahrhaftigkeit. Man behauptet, daß in die Abschriften seiner Tagebücher Einschaltungen gekommen seien; wenn dies wahr sein sollte, so würde es doch sehr auffallend sein, daß so viele Stellen als solche bezeichnet werden, sich alle in den bekanntesten Abschriften wieder finden. Sie deuten daher auf eine bestimmte und gemeinsame Quelle, wol das Diarium selbst. Eine jede dieser Copien ist lückenhaft.[1] Das Autograph des Tagebuches soll im vaticanischen Archive liegen, und erst seine Veröffentlichung würde die noch nicht beantwortete Frage entscheiden,

[1] Auch der Cod. Chigi, welcher als der vollständigste gilt, und den ich durchlas, hat diese Lücken. Burlhard ist nur fragmentarisch edirt: zuerst von Leibnitz als Historia Arcana sive de vita Alex. VI. P. etc. Hannover 1697, beginnend mit A. 1492, nach Excerpten in der Wolfenb. Bibl. Nach einer Berliner Handschr. edirte ihn Eccard (Corp. Hist.), aber höchst mangelhaft, und sogar incorrecter als Leibnitz. Im J. 1787 gab Brequigny von der Pariser Handschr. Bericht in Notices et extraits des manuscrits de la bibl. du roy. — A. 1855 edirte Gennarelli in Florenz das Diar. Burkh., doch nur die ersten Teile bis 1494. Er kannte, wie es scheint, nicht den Cod. Chigi. Bei dieser Gelegenheit brachte das Organ der Jesuiten, die Civiltà Cattolica (A. VII. Terza Serie p. 205) einen Artikel über Burkhard, worin leider nichts neues gesagt wird. Er rügt, daß Gennarelli nicht den vatican. Codex verglichen habe, führt aber keine Stellen aus diesem an, noch erklärt er, daß die berüchtigten Stellen in ihm nicht zu finden sind. Es ist selbstverständlich, daß hier die Phrasen von Interpolation des Diarium durch die Protestanten wiederholt werden. Haben etwa Protestanten sich heimlich über die Abschriften Burkhard's in den römischen Bibliotheken hergemacht, um sie zu interpoliren?

ob jene scandalösen Stellen darin enthalten sind oder fehlen.

Die eigene Handschrift Burkhards übernahm zunächst nach dessen Tode sein Nachfolger im Amt des Ceremonienmeisters, der Bolognese Paris de Grassis, und dieser Mann hat die Schrift Burkhards als mit unleserlichen Ziffern und dunkeln Charakteren absichtlich geschrieben geschildert, damit sie niemand verstehe. Als Grund dafür gab Paris neidische Geheimnißthuerei an.[1] Er war der geschworene Feind Burkhards, nicht allein als Italiener, sondern als jüngerer Collega im Amt. Denn Burkhard hatte seine Ernennung zum zweiten Ceremonienmeister im Mai 1504 zu hintertreiben gesucht, wie dies Paris, ein noch geistloserer Pedant, selbst berichtete.[2] Es war nichts gewöhnlicher als die persönliche Feindschaft solcher Collegen; der Aeltere wollte den Jüngeren nicht dulden. Paris beschwert sich mehrmals in seinem Tagebuch, daß Burkhard ihm nichts mitteile, ihn in seiner Kunst oder seinem Amt nicht unterweise, daß er alles nach seinem eigenen Willen thue. So sei er eigenmächtig bei dem Ceremoniell zur Grundsteinlegung des neuen S. Peter ver-

[1] Immo cum viveret, quia non artem quam solus ex diversis libris occultissimis occultissime rapuerat demostrare, aut docere voluerat nisi in facto, et illam quidem confusissime, ut etiam post vitam suam nemo imbiberet, ita inhumaniter egit: quod libros quos ex talibus inscripserat nemo intelligere potest nisi diabolus assertor ejus aut saltem Sibilla, sic enim cifris aut caracterib. obscurissimis depinxit aut literis obliteratis et oblitis figuravit, ut credo ipsum habuisse diabolum pro copista talis scripturae. Paris de Grassis-Chigi I. 807.

[2] Nam cum intellexit me ad officium aspirasse illico omnes conatus in me — exasperavit ut me ejiceret. Paris de Grassis ut supra am Anfange seines Diarium.

fahren. Er wirft ihm sogar in seiner Wut vor, daß er eine der Denkmünzen geraubt habe, welche Julius II. bei jener Feier versenkte. Er überhäufte ihn nach seinem Tode im Diarium, das er jetzt fortsetzte, mit den gröbsten Titeln als einen Unmenschen, boshaften Neider, und kurz als ein Thier. Aber wir wissen hinreichend aus der Literaturgeschichte jener Zeit, was von solchen Invectiven nach der Art eines Poggio zu halten ist.[1] Gleichwol kennen wir keine Stelle bei Paris, wo er den Inhalt der Diarien Burkhards selbst angriffe oder ihn beschuldigte Thatsachen aus Bosheit erfunden oder entstellt zu haben. Mit gleichzeitigen Berichten, namentlich der Botschafter von Venedig, Florenz und Ferrara in der Hand haben wir aber sonst die Richtigkeit der rein historischen Angaben und Daten Burkhards fast durchweg zu beweisen vermocht.

Dieser Mann lebte im Ansehen beim päpstlichen Hofe, von Julius II. wie es scheint wolgelitten, obwol ihm Paris vorwarf, daß er sich mit List in die Aemter eines Assistenten und Referendars bei jenem Papste eingedrängt hatte. Er starb zu Rom am 15. Mai 1506, nachdem er eben erst im April amtgemäß eine der denkwürdigsten Feierlichkeiten Roms geordnet hatte: die Grundsteinlegung des größesten und erhabensten Tempels der Erde, des Sanct Peter. Sein Feind

[1] Paris schreibt: Die Domin. 15. Maji (1506) mortuus est Epis. Hortanus cujus anima in pace quiescat. Hic fuit ille magnus trimagister et trigenialis ceremoniar. nostrar., qui si humanus vivus fuisset ars ex illo ampliata fuisset, sed quoniam non solum non humanus, sed supra omnes bestias bestialissimus, inhumanissimus, invidiosissimus, ideo nostrae ceremoniae et conculcate et implicite fuerunt. Immo cum viveret, quia non artem, folgt die Stelle die oben angezogen ist: der Sinn ist eben, daß Burkhard aus Neid alles geheim hielt, alles nach seinem Kopf that.

und Nachfolger mußte für seine Exequien im S. Maria del Popolo Sorge tragen, und er that dies nach seinem eigenen Berichte mit so grimmiger ceremoniöser Pflicht, daß sie Lachen erregt.[1]

Es gab noch einen andern Deutschen in Rom, welcher tief in das Privatleben Alexanders VI. eingeweiht war, den Nürnberger Laurentius Beheim, wol aus dem Geschlecht des berühmten Ritters Martin. Zweiundzwanzig Jahre lang diente er jenem Borgia als er noch Cardinal war in der Eigenschaft eines Hausmeisters. Seine Muße benutzte er leider nicht dazu, römische Denkwürdigkeiten zu schreiben, sondern Inschriften zu copiren, deren Sammlung nach Nürnberg kam.[2]

An Versuchen der Zeitgeschichte Rom's fehlt es nicht seit jenem Säculum, und wir bemerkten bereits das Römische Diarium des Antonius Petri (von 1404—1417). Die Bibliotheken Rom's enthalten noch mancherlei unedirte, meist fragmentarische Schriften dieser Gattung, von wenig Bedeutung, denn das Beste ist schon gedruckt worden.[3] Unter

[1] Nach Ughelli ward Burkhard in der Anima begraben. Das Necrologium Romanum, Handschrift von Galletti in der Vaticana, Mscr. 7871 verzeichnet als Todestag B.'s den XVI. Mai, aber Paris den XV. Er sagt: Sed ipsius iniquitatib. et malignationibus non obstantib. ego sciens non ipsi jam mortuo et insensato, sed mihi ipsi honores sepulturae ejus cessurum si ipsum honorifice sepeliri fecero, et quod etiam posteris exemplum praebuero, operatus sum ut honorifice sepeliatur. Burkh. hatte den Card. Rafael Riario zu seinem Testaments-Executor gemacht.

[2] Sie ist aufgenommen in den Münchner Codex von Hartman Schedel.

[3] So die kurzen Annalen des Paolo di Benedetto di Cola di lo Maestro dello Rione di Ponte in der Vaticana n. 5225, und bei Chigi (reichend von 1422—1484). Der Verfasser war A. 1452 Capitän

Nicolaus V. schrieb Paul, Sohn des Römers Lälius Petronius, italienisch seine sogenannte Mesticanza, Annalen Rom's von 1433 bis 1446; diese geistlose Schrift, ohne historischen Sinn, ist volksmäßig naiv, und durch manche Notizen sehr brauchbar; aber sie steht weit hinter dem Leben des Cola di Rienzo zurück. Einen ähnlichen Charakter hat das von 1481 bis 1492 reichende Diarium eines ungenannten Notars.[1]

Zu wirklicher Bedeutung erhebt sich unter diesen römischen Journalisten erst Stefano Infessura. Das Leben dieses Mannes ist unbekannt, außer daß man durch ihn selbst weiß, er sei im Jahre 1478 Prätor in Horta gewesen, dann Schreiber des Senats geworden. Er verfaßte ein Diarium der Stadt Rom teils in italienischer, teils in lateinischer Sprache, dessen Anfang nur fragmentarisch ist: denn es beginnt mit 1295, springt dann zu 1403 über, gibt die Geschichte der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts wie im Auszuge aus anderen Chronisten, und wird darauf selbständig und reichhaltig, namentlich von Sixtus IV. an. Offenbar führte Infessura einen größeren Plan nicht aus. Er war wie Burkhard ohne humanistische Bildung. Vom wissenschaftlichen und künstlerischen Leben in Rom nahm er nicht die geringste Notiz. Im Hofbeamten Burkhard wagt

der Region Ponte. Seine Arbeit ist sehr schwach. Ein ital. Fragm. unter dem Titel Diario del Corona (v. 1481—1488), in der Bibl. Barberini. Daselbst das Diario di Sebastiano di Branca de Telini (1499—1517), welcher Infessura stark benutzte, und ähnliches.

[1] Miscellanea Historica Pauli Filii Laelii Petronii Romani, Mur. T. XXIV., nur Fragm., da in der Vat. Handschr. die ersten 16 Seiten fehlen. Die Schrift mochte mit A. 1417 begonnen haben. — Diarium Roman. Urbis. ab A. 1481—1492 auctore anonymo Synchrono Notario de Antiportu (was wol Corruption ist), nach dem Vat. Cod. 6823. Bei Mur. III. 2.

sich nie der Mensch hervor: in dem rechtlichen Infessura aber schlägt das Herz und urteilt der Verstand eines freimütigen Bürgers. Er zeigt sich als praktischen Mann von einfacher und rauher Art, als echt römischen Patrioten, Republicaner aus Neigung und Princip, als Feind der Papstgewalt, daher er sich offen als Bewunderer Porcaro's bekennt. Deshalb trägt er bei seinem Tadel über die Päpste, namentlich den ihm so tief verhaßten Sixtus IV., die grellsten Farben auf. Fälschungen der Geschichte sind ihm nicht nachzuweisen. Da er das Papsttum durchaus von seiner weltlichen Seite darstellt, gab ihm das Nepotenwesen zu moralischer Entrüstung und bittern Ausfällen Grund genug. Nur ist er einseitig; von dem Guten, was Sixtus IV. geschaffen hat, weiß er kaum ein Wort zu sagen. Man kann ihn den letzten Republicaner der Stadt Rom nennen; einen Mann der tüchtigsten Gesinnung, voll bürgerlichem Ehrgefühl. Das öffentliche Leben zur Zeit von Sixtus und Innocenz VIII. lehrt er am besten kennen; dafür ist er Hauptquelle. Sein hochverdienstliches Werk wurde vielfach benutzt. Selbst Burkhard welcher Bischof von Horta und wol mit Infessura befreundet war, schrieb ihn für das Jahr 1492 stellenweise aus.[1]

6. Die humanistische Dichtkunst. Cencio. Loschi. Maffeo Vegio Correr. Dati. Nicolaus Valla. Gianantonio Campano. Aurelio Brandolini. Giusto de' Conti. Anfänge des Drama. Die Mysterien und Passionsspiele. Römische Schaugepränge und scenische Aufführungen. Das Theater des Cardinals Rafael Riario. Ferdinandus Servatus. Pomponius Lätus und die Aufführung italienischer Stücke durch die Akademiker.

Gleich der Wissenschaft machten die Humanisten auch die Dichtkunst zum Gegenstande formaler Studien. In ihrem

[1] Die erste Ausgabe von Eccard (Corp. Hist. II.) ist vollständiger

Enthusiasmus für das Altertum verwarfen sie die italienische Sprache als ein der Musen unwürdiges Gewand; sie dichteten lateinische Oden, Elegien, Epigramme, Idyllen und Epen. Wenn wir diese kalten Nachahmungen, selbst von den berühmtesten Poeten jener Zeit, heute nur noch aus culturgeschichtlichen Zwecken zu lesen vermögen, so sprachen sie doch damals die Richtung der Zeit aus, gaben oft deren Inhalt nur in antiker Form wieder, und breiteten viel geistiges Leben in der Gesellschaft aus.

Das XV. Jahrhundert feierte manche Talente als Dichter, deren Werke heute im Staub der Bibliotheken modern. In Rom galten als große Poeten der Frührenaissance Rustici, Loschi und Vegio. Agapito di Cenci war Römer vom alten Hause der Rustici, Freund Poggio's, eifriger Erforscher der antiken Literatur, auch in beiden Rechten Doctor, zu seiner Zeit ein berühmter Humanist. Martin V. machte ihn zum apostolischen Secretär, sein Gönner Pius II. zum Bischof von Camerino. Er starb im Jahre 1464. Den Wert seiner ungedruckten Poesien können wir nicht mehr beurteilen.[1]

Ein anderer Freund Poggio's, der Vicentiner Antonio Losco oder Loschi, welcher als päpstlicher Secretär in Rom lebte und ihm Jahre 1450 starb, wurde nicht minder als

als die von Muratori, welcher manche scharfe Stellen unterdrückte. Ganz irrig machte Ranke Infessura zum Ceremonienmeister (zur Kritik neuerer Geschichtschreiber p. 106); auch Jacob v. Volterra war es, so viel ich sehe, nicht.

[1] Campanus Vita Pii II. p. 984 nennt ihn clarum in Poëtica quoque sed Juris scientia longe eminentissimum. Paolo Cortese schweigt von ihm. Notizen über ihn gibt Marini Archiatri II. 157. Sein Grabstein befindet sich in der Minerva.

Poet gefeiert. Er schrieb Epigramme und Episteln in Versen; auch als Grammatiker wurde er bewundert.[1]

Unter Eugen IV. kam Maffeo Vegio in die römische Kanzelei erst als Abbreviator, dann als Datar. Er stammte aus Lodi, wo er im Jahre 1406 geboren war. Dieser vielseitige Mann gehörte zu den wenigen Humanisten, welche zur kirchlichen Richtung zurückkehrten. Er selbst wurde Augustiner. Er schrieb kirchlich antiquarische und moralische Abhandlungen, auch juristische Schriften.[2] Für Eugen IV. verfaßte er das Leben Augustin's und seiner Mutter Monica, ferner die Biographie des Bernardino von Siena. Aber auch als lateinischer Dichter hatte er zuvor sich Ruhm erworben. Er war kühn genug, ein dreizehntes Buch der Aeneide zu dichten, welches in seiner Zeit angestaunt und als Fortsetzung des Virgil gedruckt wurde. Vegjo starb im Jahre 1458. Man bestattete ihn in Sant Agostino in jener Capelle der heiligen Monica, der er dort ein Grabmal hatte errichten lassen.[3] Seine Zeitgenossen waren der als Dichter und Humanist gerühmte Gregorio Correr, aus der Familie

[1] Tirab. VI. II. 219. Er verfaßte einen Comment. zu elf Reden Cicero's und ein curiales Formelbuch, um die Sprache Cicero's in die röm. Kanzelei einzuführen. Voigt die Wiederbeleb. 2c. Paolo Cortese nennt ihn einen ausgezeichneten Rhetor, das heißt Stilisten; ebenso Facius de viris illustr. ed. Mehus, Flor. 1745. p. 3.

[2] Ein juristisches Lexicon, de verbor. significatione, selten aber wertlos, wie Savigny erklärt, Gesch. des röm. Rechts im Mittelalter, VI. 369.

[3] Tirab. VI. II. 224. Die meisten Werke des Vegius findet man in der Bibl. Max. Patr. vol. 26, darunter die poemata heroica: Antoniados (vita S. Antonii), Astyanax, Vellus aureum, und lib. 13 Aeneidos. So verband er auf seltsame Weise Heidentum und Christentum. Paolo Cortese sagt von ihm: ingeniosus ille quidem, sed aliquanto turgidior.

Eugen's, welcher in Deutschland das Werk Salvian's de divina providentia auffand, und Leonardo Dati, ein Florentiner, erst Secretär des Cardinals Jordan Orsini, dann der Päpste Calixt III., Pius II., Paul II. und Sixtus IV.[1]

Mehr Verdienste als Dichter erwarb sich der Römer Nicolaus Valla, Sohn des gelehrten Consistorialadvocaten Lelio, durch seine Uebersetzung des Hesiod, die im Jahre 1471 gedruckt wurde. Als Pius II. den Türkenkrieg betrieb verfaßte Valla ein elegisches Gedicht, worin Constantinopolis die Roma zur Rettung aufruft, und diese ihr antwortet, daß der „fromme Aeneas" ihr Rächer sein werde. Das fließend geschriebene Gedicht trägt sonst nicht den Stempel einer begabten Dichternatur. Der junge Poet starb auch zu frühe erst 21 Jahre alt, ehe er die Uebersetzung der Iliade vollenden konnte. Die Zeitgenossen gedenken dieses Jünglings mit Ehren.[2]

Gleich den Valla zeichneten sich auch die Porcii oder Porcari durch Bildung und Talente aus; sie schienen so das Andenken des unglücklichen Ritters Stefano am schönsten ehren zu wollen. Ihr Palast in der Nähe der Minerva war ein Museum von Altertümern und Inschriften, und ein Vereinigungsort für Gelehrte und Künstler. Paulus Porcius

[1] Seine Briefe hat Mehus edirt, Flor. 1743. Dati starb als Bischof von Massa, in Rom, A. 1472. Seine lateinischen Poesien sind unedirt geblieben.

[2] Die Uebersetzung A. 1474 gedruckt in domo Ph. de Lignaminis mit der Vorrede Gaza's an den trauernden Vater Lelius. Man sieht noch heute in Aracöli die Grabschrift des jungen Poeten, der am 26. Sept. 1473 †. Egestate est morte praeventus, sagt von ihm Gyraldi de poetis suor. tempor. dialog. Opera vol. II. 533. Ihn rühmt auch Cortese, und Valerianus de litter. infel. lib. II. nennt ihn summae juvenis eruditionis, graecis latinisque litteris apprime doctus.

glänzte als Rhetor und Poet zur Zeit Sixtus IV.[1] Andere dieses Geschlechts bekleideten hohe Posten in der Magistratur oder in der Kirche. Mit Ruhm nennt Gyraldi auch Camillus Porcius als Dichter neben einem andern Römer Evangelista vom Haus der Magdaleni.[2]

Die Poesien dieser Latinisten, einst wertvoll für ihre Zeit, sind heute verschollen, oder im Staube von Bibliotheken vergraben; denn wer kennt noch die Verse von Pietro Odo aus dem sabinischen Monopoli, welcher nach dem Urteil von Blondus die Gewandheit des Ovid und Horaz besaß?[3] oder wer die Poesien des gefeierten Römers Paulus Pompilius, der jung zu Rom im Jahre 1490 starb? oder die des Aemilius Boccabella, eines Günstlings von Pietro Riario, dessen schwelgerisches Fest zu Ehren der Prinzessin Eleonora er in lateinischen Hexametern besang?[4]

Die römische Jugend mochte Dichterlinge und Dichter

[1] Man findet von ihm eine Elegia ad Anellum Archamonum den Botschafter Neapels bei Sixtus IV., abgedruckt in Amaduzzi's Anecdota Litteraria, I. 413.

[2] Gyraldi p. 594 nennt Cam. Porcius grandis quidem et magnificus, doch nicht für Verse geeignet; mehr Dichter sei Evang. Magdalenus. Ich weiß nicht ob dieser mit dem Pomponianer Fausto Madaleno de' Capi di Ferro identisch ist, dessen latein. Gedichte der Cod. Vat. 3351 bewahrt, da man mir diese Handschrift zur Durchsicht verweigert hat. Mandosius, Bibl. Romana II. 149, hält jenen Camillus Porcius irrig für den Verfasser der bekannten Congiura de' Baroni, welcher Neapolitaner war. Vielmehr war der Römer Camillus Prof. der Eloquenz in Rom unter Leo X.

[3] Blond. Ital. Ill. 121.

[4] Aemilii Buccabellae De convivio habito cum Leonora Ferd. Regis filia eunte ad Nuptias Herculis Ducis Mutine ad Famam. Cod. Ottobon. 2280. p. 136 sq. Ich verdanke die Kenntniß davon Herrn Corvisieri. Dieses unedirte Poem hat in so fern Wert, als es ein Beitrag zur Kenntniß der Sittenverderbniß der Renaissance ist.

genug in die Akademie des Pomponius liefern, aber wir werden dem Leser nicht raten, diesen Versuchen nachzuspüren. Die Dichtkunst war damals noch mehr als jetzt in Italien eine stilistische Uebung, und ihr Schutzpatron nicht Apollo, sondern der Grammatiker Donat.

Der Geschichtschreiber der allgemeinen Literatur darf mit mehr Gewinn auf lateinische Poeten, wie die beiden Strozzi in Ferrara, oder auf Poliziano und Marullo in Florenz, auf Pontanus und Sannazar in Neapel eingehen, aber diese haben mit Rom nichts zu thun, und wir begnügen uns nur noch Gianantonio Campano hervorzuheben.

Dieser talentvolle Mann, Sohn eines campanischen Knechts, hütete Schafe als Knabe, kam in die Schule eines Priesters, studirte in Neapel unter Valla, dann in Perugia, wo er im Jahre 1455 Lehrer der Eloquenz wurde. Er hatte das Aussehen eines Kaliban, aber das Genie eines Improvisators, und einen so blühenden Stil, daß derselbe als Fortschritt über die älteren Latinisten erschien. Ein burleskes Wesen voll Humor machte ihn zum angenehmsten Gesellschafter und erwarb ihm die Gunst Pius II., der ihm das Bistum Teramo verlieh. Paul II. schickte ihn im Jahre 1471 zum Regensburger Reichstage des Türkenkrieges wegen. Der campanische Poet fand sich dort wie Ovid bei den Geten, und seine üble Laune über Clima, Lebensart und Uncultur der Deutschen konnte einem Italiener kaum verargt werden. Es ist aber ein cynischer Nationalhaß, der sich in den Epigrammen und Briefen ausspricht, welche Campanus von dort an seinen Freund Ammanati gerichtet hat. Wir lesen diese Invectiven noch heute mit Lächeln, wo es

in unserm Vaterlande nicht mehr ganz so schlimm aussieht.[1] Bei Sixtus IV. fiel der heitre Poet in Ungnade, weil er mit Freimut zu Gunsten der von den Päpstlichen belagerten Città di Castello auftrat, deren Rector er war. Campano starb im Exil zu Siena im Jahre 1477. Seine Werke geben ein rühmliches Zeugniß seiner Begabung. Er schrieb eine Biographie Pius II., auch das Leben Braccio's, viele Reden und Tractate, viele Briefe in 9 Büchern, welche zu den geistvollsten der Zeit gehören, und endlich acht Bücher von Elegien, Epigrammen und Gelegenheitsgedichten jeder Art, denen Humor und Leichtigkeit des Ausdrucks Wert verleihen. Auch um die Textrevision alter Autoren hatte sich dieser Humanist verdient gemacht.

Viele Dichter jener Zeit lebten an Fürstenhöfen: Beccadelli zierte den von Alfons I., Pontano den von Alfonso II. und Ferdinand II.; der gefeierte Mantovano den Hof Federigo's Gonzaga, die Strozzi den des Borso, Filelfo den des Francesco Sforza; Basinio und Porcellio verherrlichten den Palast des Gismondo Malatesta und seiner Geliebten Isotta. Wie nun die Humanisten die Thaten ihrer Gönner in Reden und Biographien verewigten, so thaten dies die Hof=

[1] Non faciles hederas, nec opacas frigida lauros
Terra gerit, Musis credis an esse locum?
Vom deutschen Wein urteilte der Italiener:
Adde sitim, atque oculos lachrymantes inter acerba
Pocula: nam ad cyathum quàm bibo tàm lacbrymo.
Als er Abschied nimmt, ruft dieser edle Bischof als Kaliban:
Accipe Campani, sterilis Germania, terga,
Accipe nudatas, Barbara terra, nates!
Ille dies, iterum qui te mihi forte videndum
Offeret, extremus sit mihi et ille dies.
Und man sehe die betreffenden Briefe an den Card. Ammanati in der Ausgabe Menkens: Jo. Ant. Campani Ep. et Poemata, Lips. 1707.

dichter durch epische Gesänge. Als Hofdichter Pius II. konnte Campano gelten, und auch bei andern Päpsten ließ sich die Lyra schmeichelnder Improvisatoren hören. Der blinde Aurelio Brandolini von Florenz entzückte selbst den Papst Sixtus IV. und Alexander VI. durch seine lateinischen Gesänge und Festhymnen; er starb hochgefeiert zu Rom im Jahre 1497. Sein Bruder Rafael bezauberte durch die gleiche Kunst der Improvisation später den Hof Leo's X.

Die neu lateinische Dichtung hinderte offenbar die Entwicklung der Nationalpoesie, und gerade deshalb sind die wenigen Italiener besonders preiswürdig, welche noch zu dichten wagten, was das Volk selbst verstand. Hier ist es merkwürdiger Weise Rom, welches einen der besten italienischen Poeten jener Epoche hervorbrachte. Dies war Giusto dei Conti von Valmontone, aus einem Zweige des Geschlechts von Innocenz III. Das Leben dieses Dichters ist dunkel. Er war am Ende des XIV. Jahrhunderts in Rom geboren, studirte Eloquenz und das Recht, wanderte nach Rimini, und starb dort am 19. Nov. 1449. Man liest daselbst in der Kirche S. Francesco noch die Inschrift, welche ihm der Tyrann Malatesta setzen ließ.[1] Conti gab seiner Sammlung von italienischen Poesien den Titel la Bella Mano, weil er darin mehr als genug die schöne Hand seiner Geliebten besungen hat. Er war übrigens nur ein matter Nachahmer Petrarca's, der erste Chorführer jener großen Schaar von Petrarchisten, die noch heute wie Grillen ihre Lieder zirpen.

[1] Justus Orator Romanus Jurisque Consultus D. Sigismondo Malatesta Pand. F. Rege Hoc Saxo Sitns Est. Siehe die Notizen in der Ausgabe der Bella Mano, von Mazzuchelli, Verona 1753. Die erste Ausgabe ist von Bologna, 1472.

Conti's Zeitgenosse war Burchiello, wie es scheint Florentiner, Barbier von Profession, einst gefeiert wegen seiner burlesken Poesien, die heute nur als barer Unsinn erscheinen. Er starb in Rom im Jahre 1448. Die italienische Poesie forderte indeß ihre Rechte zurück, oder die Natur selbst durchbrach die künstlichen Schranken. Schon in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts trat diese Reaction ein. Lorenzo Medici, die Pulci, Poliziano, Sannazar dichteten wieder italienisch, und Bojardo ging bereits dem Ariost voran. Doch alle diese Dichter, welche, aufrichtig und mit Gefahr der Ketzerei gesagt, stets jeden Germanen gründlich langweilen werden, gehören der Literaturgeschichte an, und selbst Serafino von Aquila, der einst vergötterte und über Petrarca erhobene Poet darf hier nur deshalb genannt werden, weil er zuletzt am Hofe des Cäsar Borgia lebte, und im Jahre 1500, erst 34 Jahre alt, in Rom starb. Er begleitete seine Verse, wie sein Nebenbuler Tabaldeo, improvisirend mit der Laute.[1]

Die Anfänge des selbständigen italienischen Theaters fallen ebenfalls in die zweite Hälfte des Jahrhunderts, und gerade für die dramatische Kunst sind von Rom einige Anregungen ausgegangen. Zu den ältesten Denkmälern der italienischen Drama-Literatur gehören jene Mysterien, welche die Brüderschaft del Gonfalone am Osterfreitag im Colosseum aufführen ließ. Sie benutzten dafür nicht nur einen Teil der Sitzreihen des Amphitheaters, sondern auch den alten Palast der Anibaldi, welcher in dasselbe hineingebaut war; dort mochten sich die Schauspieler versammeln und ankleiden.[2]

[1] Cäsar Borgia machte ihn zum Ritter von Malta mit einer guten Commende: Mazzucchelli Scrittori d'Italia I. p. II. 904.

[2] Siehe das Instrum. vom 17. März 1490 actum in palatio con-

Diese selbst waren Bürger, oft aus den besten Ständen Rom's.[1] Als die ältesten Verfasser jener rohen Scenen in Ottavreimen werden der Florentiner Giuliano Dati, die Römer Bernardo di Mastro Antonio und Mariano Particappa genannt.[2] Sie hatten übrigens schon Vorgänger, da der „Isaak und Abraham", ein Mysterium in Ottavreimen von Feo Belcari, schon im Jahre 1449 in Florenz zur Aufführung kam.[3]

Man führte in Rom, wie anderswo biblische Geschichten bei Festen auf; dabei kam es hauptsächlich auf die Malerei der Scene, auf Decorationen und Costüme an. Aber nirgend hatte sich die Kunst der Schaudarstellung in so großem Stil

servator. alme urbis, aus dem Archiv S. Sanctor. bei Adinolfi Laterano Doc. XII., worin die Guardiane der Societ. Gonfalonis denen von S. Salvator erklären, daß ihnen Innoc. VIII. erlaubt habe posse in dicto Coliseo facere representationes... Der Palast war von der Societas Gonfalonis A. 1490 in Pacht genommen.

[1] Der Ritter von Harff sah am Osterfreitag 1497 das Passionsspiel im Colosseum und schreibt: dit weren allit rijcher lnde kinder, den it gar ordentlich ind coestlich aeff gynck. p. 31.

[2] La Rappresentazione del Nostro Signor Gesù Christo, la quale si rappresenta nel Colliseo di Roma il Venerdi Santo con la sua SS. Resurrezione istoriata — mehrmals gedruckt. Quardio VI. 62. Tirab. VI. II. 203. Die letzte Edition dieser Passione di Christo in rima volgare ist die römische, Sinimberghi A. 1866, besorgt von Amati. Dati, zuletzt Bisch. v. S. Leone in Calabrien, starb zu Rom A. 1523. Von ihm sind noch mehre vulgäre Poesien gedruckt, die Amati in der Einleitung jener Ausgabe aufzählt.

[3] La represent. di Abraham et Isaac per feo belchari ciptadino fiorentino — la repres. di S. Georgio martyre, mit dem Abbild des Kampfs mit dem Drachen und der befreiten Königstochter von Silena, ohne Angabe des Drucks (Bibl. Casanatense); ferner la festa di annunziazione di nostra donna. — Ueber Feo Belcari (geb. 1410 † 1484) siehe Klein, Gesch. des Drama's, Leipzig 1806, IV. I. p. 156, und überhaupt dort den Abschnitt von den ital. Mysterien und Mirakelspielen.

entwickelt als in Rom, welches vom Mittelalter her ein Festtheater wandelnder Triumfzüge, der Kaiserkrönung und Papstkrönung, der Aufzüge der Magistrate und der fremden Gesandten, der Processionen, der Volksspiele und Maskenzüge, und prachtvoller Cavalcaden jeder Art war. Der Glanz der Processionen, namentlich beim Fronleichnamsfest, steigerte sich seit Nicolaus V., und die Schönheit der römischen Carneval-Darstellungen oder Ludi Romani wurde seit Paul II. weltberühmt. Die Renaissance machte die Formen künstlerischer, und sie ersetzte das Rittertum durch das antike Römertum. Wie in die Dichtung so drang auch in das Festleben die Mythologie als Pantomime ein. Niemand nahm daran Anstoß, daß der Cardinal Riario im Jahre 1473 auf demselben Festtheater abwechselnd biblische und mythologische Scenen vorstellen ließ. Die Götter und Heroen, die Nymphen, die Faunen und Amoren erschienen in den Maskenzügen des Carneval, welcher wie die antiken Saturnalien am Ende des December begann, einherwandelnd in den Straßen, oder auf schöngeschmückten Wagen, die von Cardinälen ausgerüstet wurden.

Es ist bezeichnend, daß das erste italienische Drama, der Orfeus Poliziano's, welcher im Jahre 1483 zu Ehren des prachtliebenden Cardinals Francesco Gonzaga in Mantua aufgeführt wurde, der Mythologie entnommen war. Sodann wurde auch altrömische Geschichte aus der Literatur in das öffentliche Schauspiel übertragen. Die Menschen jener Zeit wollten das Altertum, für welches sie so tief begeistert waren, nicht blos aus den antiken Autoren in sich aufnehmen, sie forderten dessen Reproduction als lebendiges Bild. So ließen sie, wie den Götterhimmel des Homer, so auch die römische

Geschichte in festlichen Aufzügen wieder aufleben, und dieses culturgeschichtliche Bedürfniß der Renaissance hat sich bis auf unsere Gegenwart fortgesetzt, in mythologischen und historischen Darstellungen mancher Feste in England, Frankreich, Deutschland und der Schweiz, in denen jetzt auch das Mittelalter mit seiner reichen Formenpracht zu seinem Rechte kommt. Paul II. ließ beim Carneval einen großen Triumfzug darstellen, worin man Augustus und Cleopatra, besiegte Könige, den römischen Senat, Consuln, Magistrate, mit allen dazu gehörenden Emblemen, selbst mit auf Seide gestickten Senatsconsulten sah. Mythologische Gestalten umschwärmten den Zug. Auf vier ungeheuern Wagen sangen andere das Lob des Vaters des Vaterlandes, das heißt des Papsts.[1] Der Cardinal Pietro Riario brachte den Tribut der Völker an Rom in Scene, wobei 70 prachtvoll geschmückte Maulthiere aufzogen. Im Jahre 1484 wurde in einem Hofe des Vatican vor Sixtus IV. die Geschichte Constantins dargestellt. Den Triumfzug Julius Cäsars gab man im Jahre 1500 dem Cäsar Borgia zu Ehren auf der Navona. Zur Feier der Vermälung Lucrezia's mit Alfonso von Ferrara, spielte man reich decorirte Pastoral-Comödien im Vatican, und gab Darstellungen aus der römischen Geschichte auf dem Petersplatz; in Foligno aber wurde der Papsttochter zu Ehren das Urteil des Paris aufgeführt.

Schon solche festliche Gelegenheiten drückten Verhältnisse der Gegenwart symbolisch durch antike Gestalten aus; aber der historische Sinn schritt auch zur Dramatisirung der Zeitgeschichte fort. Den Fall Granada's feierten die spanischen Botschafter durch eine Scene auf der Navona, wo man jene

[1] Mich. Cannesius Vita Pauli II. p. 1019.

Maurenburg erstürmen sah. Zugleich ließ der Cardinal Rafael Riario in seinem Palast eine auf denselben Gegenstand bezügliche Scene aufführen, wozu der Secretär Carlo Verardi von Cesena den lateinischen Text in Prosa geschrieben hatte. Das Theater wurde im Hofraum improvisirt, und das Stück, wie der Autor rühmt, mit dem größesten Beifall aufgenommen. In den Versen des Prologs kündigte derselbe den Zuschauern an, daß er ihnen nicht erdichtete Comödien des Plautus oder Nävius darbiete, sondern wirkliche Geschichte und ein streng moralisches Schauspiel. Dieses selbst nun beginnt mit einer Unterredung des Königs Boabdil mit seinen verzweifelten Räten; Gesandte Bajazets treten auf und ermuntern zum Widerstande: sodann folgen Dialoge Ferdinands mit seinen Rittern. Handlung gibt es nicht im Stück; nur Läufer und Botschafter melden das hinter der Scene Geschehene. Das Ganze ist sehr kindlich und roh.[1]

Carlo Verardi's Neffe, Marcellinus, schrieb ein lateinisches Drama Ferdinandus Servatus, welches die Rettung des spanischen Monarchen aus den Händen eines Meuchelmörders zum Inhalt hatte, und im April 1492 durch denselben Cardinal Riario in Scene gesetzt wurde.[2] In diesen kunstlosen Dialogen lag immerhin der Keim für ein kom-

[1] Caroli Verardi Caesenatis Cubicularii Pontificis Historia Baetica ad R. P. Raphaelem Riarium S. Georgii Diac. Card., gedr. von Euchar. Silber, 1493 (sodann Basel 1533). Am Ende liest man: Acta ludis Romanis Innocentio VIII. in solio Petri sedente anno a Natali Salvatoris 1492. XI. Kal. Maii.

[2] Ferdinandus servatus Tragicomedia carmine heroico, auctore Marcellino Verardo cum Praef. prosaica Caroli Verardi ad Petrum Mendozam Archiep. Toletan. in 4⁰ per Typ. Euch. Silber, sine anno. Audiffredi Catalog. setzt den Druck ins Jahr 1493.

mendes Drama, obwol sie an sich als Rückschritt selbst hinter die ältesten dramatischen Versuche der Italiener, die Tragödien von Albertino Mussato erscheinen. Aber weder aus den geistlichen Mysterien, noch aus den Prosanscenen entwickelte sich ein italienisches Nationaltheater. Es ist mehr als zweifelhaft, ob Kirche und Inquisition, welche doch das spanische Theater nicht zu hindern vermochten, oder ob die reiche Ausbildung des Festpompes, welcher doch auch die hellenische Bühne nicht erstickte, daran Schuld waren daß die italienische Renaissance es nicht zum Drama brachte.[1] Dieser Mangel darf vielmehr in dem italienischen Volksgeiste selbst gesucht werden, dem die dramatische Vertiefung in die persönliche Leidenschaft nicht gegeben zu sein scheint. Die Renaissance verachtete auch alles Volkstümliche, sie verdrängte es durch die classische Comödie des Plautus und Terenz.

Der antike Comödienschatz kam aus den Händen der Humanisten schnell auf die Bühnen der Fürsten, namentlich von Mantua und Ferrara. In Rom waren es wieder jene beiden Cardinalnepoten Sixtus IV., welche lateinische Dramen aufführen ließen, und besonders machte sich Rafael Riario darum verdient. Pomponius regte diese Aufführungen an und leitete sie. Seine Akademiker traten selbst darin als Schauspieler auf. Da es kein stehendes Theater gab, führte man die Stücke an verschiedenen Orten auf, in Höfen von Häusern der Cardinäle, selbst im Hofe des Pomponius, in der Engelsburg, im Vatican, einmal selbst auf dem Capitol als ein Neffe Sixtus IV. zum Stadtpräfecten gemacht wurde. Hauptsächlich spielte man im Hof des Palasts von Riario. Die Bühne des Cardinals war wandelbar oder tragbar, ein

[1] Das sind Ansichten Burkhard's in seiner Cultur der Renaissance.

Gerüst (pulpitum) von fünf Fuß Höhe, sogar mit gemalten Decorationen. Sie konnte daher bald hier, bald dort aufgerichtet werden. Die Zuschauer saßen dabei auf hölzernen Sitzreihen, vor der Sonne durch ausgespannte Tücher geschützt. So schildert ein Augenzeuge eine theatralische Vorstellung im Hofe jenes Palasts des kunstliebenden Cardinals. Aus dem Local ersieht man freilich, daß die Zahl der geladenen Zuschauer nur gering sein konnte. Man hoffte damals, daß der liberale Cardinal in Rom ein stehendes Theater erbauen würde, was indeß ein frommer Wunsch blieb.[1] Dagegen hatte Hercules I. in Ferrara ein schönes Schauspielhaus errichten lassen, zu dessen Einweihung die Menächmen des Plautus in italienischer Uebersetzung aufgeführt wurden.

[1] Brief des Grammatikers Sulpizio von Veroli an Card. Rafael Riario aus Quadrio V. 57, bei Tirab. VI. II. 205. Bei der Darstellung im Palasthofe (intra tuos penates) heißt es tamquam in media Circi cavea tota consessu umbraculis tecto, wobei man sich nicht zu der Meinung verführen lassen soll, als hätte die Aufführung im Circus stattgefunden. In medio foro pulpitum — exornasti, ist auch nur der Palasthof, und nicht das Forum Roman., wie Klein IV. I. 249 irrig glaubt. Weil damals der bramantesche Palast Riario's noch nicht vollendet war, so mochte der Cardinal im Haus der Riarii wohnen, auf dessen Stelle heute der Palast Corsini steht. — Im Hause Dalberg's zu Heidelberg fand A. 1497 die erste Aufführung eines latein. Stücks, Progymnasmata scenica, durch Reuchlin statt. Erhard I. 363.

Siebentes Capitel.

1. Die Kunst der Renaissance. Thätigkeit Martin's V., Eugen's IV.; Scarampo's. Der Campo di Fiore. Palastbauten der Cardinäle. S. Onofrio. S. Antonio de' Portoghesi. Hospitäler der Engländer und Deutschen. Nicolaus V. Seine kühnen Entwürfe und Bauten. Sein Plan zum neuen Vatican und zum Neubau des S. Peter. Seine Restaurationen in Rom. S. Giacomo dei Spagnuoli. S. Salvatore in Lauro. Das Capitol. Die Aqua Virgo. Pius II. Lariano zerstört. Die Capelle in Vicovaro. Der Palast Orsini auf der Navona. Torquemada baut die Minerva aus. Paul II. Kirche und Palast von S. Marco.

Der Reform der Wissenschaften ging langsameren Schritts die der schönen Künste zur Seite. Die Italiener wandten sich einem lebenskräftigen Realismus zu: das supernaturale Wesen schwand aus ihrer Kunst, während die Formenwelt natürlicher, klarer und verständlicher ward. Aus der Lebensfülle des Südens entfaltete sich endlich ein Reich heiterer Schönheit, dessen monumentale Reste neben denen des Altertums noch heute den wesentlichen Kunstschatz der Menschheit bilden.

Die neu-lateinische Kunst war überhaupt originaler, als die neu-classische Literatur. Die Malerei kannte außer einigen decorativen Mustern keine alten Vorbilder; sie blieb die eigenartigste Kunst Italiens, und ihres Zusammenhanges

mit dem Christentum sich stets bewußt. Die Sculptur dagegen, das heidnische Stiefkind der Kirche, stand hinter ihr weit zurück, obwol gerade ihr das Altertum eine Fülle von Mustern darbot. Die Architektur hatte nur Ruinen vor sich, denn noch blieben die Tempel von Sicilien und Griechenland unbeachtet oder unbekannt. Die Italiener wiederholten begreiflicher Weise weder je einen Tempel, noch bauten sie Thermen oder Villen nach den Plänen antiker Autoren; aber sie kehrten von der Gothik zu den classischen Bauformen zurück, zu den Raumverhältnissen und Flächen, den römischen Linien und Säulenstellungen. Sie entlehnten vom Altertum den Reichtum der Decoration; sie bauten zunächst auf Grundlage der mittelaltrigen Burg Paläste von vornehmer Einfachheit mit luftigen Säulenhöfen, und ferner prächtige Centralkirchen, in deren Kuppeln sie das Pantheon kühn in die Luft emporhoben.

Hier ist die Wirkung Rom's bedeutend gewesen. Denn seine Ruinen boten die monumentale Anschauung zur Theorie des Vetruv dar. Das pilgerhafte Bestaunen der Trümmerwelt verwandelte sich bei den Künstlern in ein wirkliches Studium der antiken Gebäude. Aus Florenz, wo die neulateinische Architektur entsprang, kamen schon am Anfange des XV. Jahrhunderts ihr großer Begründer Brunelleschi und der Bildhauer Donatello nach Rom; und hier stellten sie Messungen an und entwarfen sie Zeichnungen. Dasselbe thaten sodann Alberti, Filarete, Francesco di Giorgio, Rossellino, Cronaca, und viele andere.[1] So wurde Rom die

[1] Brunelleschi war mehrmals in Rom, und Jahre lang. Man hielt ihn und Donatello dort für Schatzgräber, quelli del Tesoro; Vita Anonima di Brun. ed. Moreni, Flor. 1812, p. 303; nebst Baldinucci

praktische Schule für die toscanische Kunst, und diese selbst hielt dann, wie die Wissenschaft, ihren Einzug in Rom von Florenz aus, im Gefolge oder auf den Ruf der Päpste.

Denn Rom selbst blieb unproductiv. Der Genius des Altertums begeisterte die Römer zu Träumen der politischen Renaissance, nicht zu künstlerischen Schöpfungen. Als sie ihre Factionskämpfe ausgekämpft hatten, saßen sie träg an den Schutthaufen des Altertums, wie des Mittelalters, und sie ließen ihre Päpste für sie sorgen. Fremde kamen ihnen die Wissenschaften, die Bücher und den Buchdruck zu bringen, für sie zu bauen, zu malen und zu meißeln, während sich ihr unerschöpfter Boden aufthat, um die alten Götter und Heroen, die Weisen und Bürger in Marmor und Erz der Welt zurückzugeben: ein langer Nachtrab des Altertums, der noch nicht sein Ende erreicht hat. Die Unproductivität der Römer mag aus dem Verfalle ihrer Kunstthätigkeit durch das avignonische Exil und Schisma erklärt werden; doch lag ihre Ursache tiefer, nämlich in dem unnationalen und zugleich unpolitischen Charakter der Weltstadt überhaupt.[1] Die Natur der Stadt machte auch jede einheitliche architektonische Gestaltung unmöglich; der Raum, bei einer kleinen Bevöl-

Vita di Fil. di Ser Brun. — Vasari, III. 201. Später, zur Zeit des Raphael Volaterranus, zeichnete Jacob von Bologna alle Sculpturen der Trajanssäule ab, magno periculo circum machinis scandendo: Anthropol. XXI. 493

[1] Burkhard (Renaissance in Italien p. 35) erklärt die Unproductivität Rom's aus der Malaria, den starken Schwankungen (?) der Bevölkerung in entscheidenden Kunstzeiten, in dem Parveniren durch bloße Protection. Doch als die wahren Ursachen erscheinen mir die Schwäche eines unpolitischen Bürgertums, der Rücktritt des Weltlichen hinter das Geistliche, Armut und Industrielosigkeit des Volks. Die Malaria, noch zur Zeit Addison's ein Schreckgespenst, ist heute eine fast zerstörte Fabel.

kerung, war zu groß, die Ruinen zu häufig und zu colossal, und endlich fehlte der selbständig fortbildende Volksgeist. Auch die schönsten Monumente der neu-italienischen Architektur erscheinen in Rom nur räumlich zufällig, vereinzelt und unorganisch. Sie sind persönliche Schöpfungen schnell wechselnder Kirchenfürsten. Die Päpste haben nur stellenweise das stets fallende Rom gestützt und ausgebessert, oder verschönert. Rom hat kein bestimmtes Zeitgepräge, und dies ist sein Reiz.

Wir wollen die Renaissance von Rom hier in kurzen Zügen andeuten, so weit sie einem geschichtlichen Proceß angehört. Im Ganzen bietet heute das XV. Säculum davon nicht viel mehr dar, als einige Kirchenbauten, einige Paläste, Festungen und Mauern. Die Restaurationspäpste restaurirten, die Papstkönige bauten, das bürgerliche Volk blieb meist teilnamlos.

Martin V. fand die Straßen Rom's versumpft, die Wohnungen zerrüttet, die Kirchen versunken. Die Behörde der Magistri Viarum war eingegangen; er erneuerte sie im Jahre 1425.[1] Zwar sagt die alte Biographie dieses Papsts, daß die Römer wieder zu bauen, und ihre Häuser herzustellen begannen, doch kann diese Thätigkeit nur vereinzelt gewesen sein. Es war Martin's Plan alle Pfarrkirchen zu restauriren, wozu er auch seine Cardinäle ermunterte.[2]

[1] Battista Mattei und Bosio de Stinchis, als magistri viarum, pontium, aedificiorum, bancharum, canalium, salubritatis... Dat. Romae ap. S. Apostolos II. Kal. April. A. VIII.: Bullar. Roman. I. 246.

[2] Bonanni Numismata Pontif. I. Tav. I bringt eine Medaille Martins mit der Umschrift: Dirutas Ac Labantes Urbis Restaur. Eccles. Columnae Hujus Firma Petra.

Einiges geschah. Er erneuerte die Apostelkirche nebst dem anstoßenden Palast. Er deckte das Pantheon neu mit Bleitafeln. Am wankenden S. Peter restaurirte er den Quadriporticus. Am meisten that er für den Lateran. Noch erinnert dort an ihn der Rest des musivischen Fußbodens. Aber der Verfall der Kirchen war so allgemein, daß Martin die geringeren ihrem Schicksal überließ: er befahl sogar, kostbaren Marmor aus ihnen zu nehmen, um ihn für jenen lateranischen Fußboden zu verwenden.[1] Hie und da stellte auch ein Cardinal seine Titelkirche her, so Alfonso Carillo die schon von Epheu und Dorngebüschen umwucherte Basilika der Vier Gekrönten, welche bei dieser Gelegenheit verkleinert wurde.[2] Jean de Rochetaille restaurirte S. Lorenzo in Lucina, welche Kirche übrigens unter Nicolaus V. vom Cardinal Calandrini neu gebaut wurde. Die Brücke der Senatoren ließ Martin V. herstellen.

Sein Nachfolger Eugen IV. nahm erst nach seiner Rückkehr aus dem Exil diese Thätigkeit auf. Er stellte viele Kirchen her, auch S. Peter und den Vatican, neben welchem er das Münzgebäude anlegte. Er restaurirte den lateranischen Palast, und gründete daneben ein Kloster, bei dessen Anlage man auf viele antike Kammern, Fußböden und schöne Statuen stieß.[3] In der lateranischen Basilika ließ er zuerst die Säulen und Pfeiler einmauern. Eugen dachte auch an die Erweiterung der Straßen Rom's, die damals ein kaum entwirrbares Labyrint bildeten. So wurden schon im

[1] Breve vom 1. Juli 1425 an Antonio Picardi und Nicolo Bellini, abgedruckt bei Reumont Gesch. der Stadt Rom III. 1. 515.

[2] Man liest noch im Vorhof der Kirche an einem Turm die darauf bezügliche Inschrift.

[3] Blondus Roma Instaur. I. 85.

Jahre 1442 die Buden fortgeräumt, welche den Porticus des Pantheon verunstalteten.[1] Die herrlichen Säulen wurden damals zuerst wieder frei. Man pflasterte den Platz vor dem Pantheon und die ins Marsfeld führende Straße. Bei dieser Gelegenheit fand man die zwei basaltenen Löwen, welche jetzt im ägyptischen Museum des Vatican stehen, und die prachtvolle Wanne von Porphyr, die das Grabmal Clemens' XII. im Lateran ziert. Nach ihrer Ausgrabung war sie vor der Vorhalle des Pantheon aufgestellt worden. Man glaubte damals, daß sie die Asche des Augustus enthalten habe.[2]

Der Camerlengo und Cardinal Scarampo war die rechte Hand Eugen's bei dieser verdienstlichen Thätigkeit. Sein Vorgänger Vitelleschi hatte Städte Latiums zerstört, sich selbst einen Palast in Corneto gebaut, aber für Rom nichts Nennenswertes gethan. Nur den vaticanischen Borgo, welcher durch die Kriege des Königs Ladislaus ganz verfallen war, hatte er wieder zu bevölkern gesucht.[3] Mehr that hierauf Scarampo für Rom; man hat ihm nachgerühmt, daß er die in Trägheit versunkenen Römer zu einer menschlicheren Civilisation zu erheben bemüht war.[4]

Die Stadt verdankte ihm im Jahre 1456 die Anlage von Campo di Fiore. Dieser Platz, worauf einst das Theater

[1] Am 15. Dec. 1442, nach Infessura p. 1129. Blond. Rom. Inst. III. 66 rühmt deshalb Eugen.

[2] Beschreib. der Stadt Rom III. 3. 346.

[3] Durch Erlaß, Rom 6. April 1437, was Eugen IV. am 21. Aug. 1437 von Bologna aus bestätigte. Ipsaeque domus ipsius Burgi quasi totaliter sint destructae et annichilatae, ac ab ear. alias inhabitantibus derelictae: Bullar. Vat. II. 92.

[4] Cives Romanos ad omnem ignaviam vitae collapsos ad cultum civiliorem reducere ... Raph. Volaterr. Antropol. XXII. 674.

des Pompejus stand, nahm damals mehr Raum ein als heute. Er hieß das „Blumenfeld", von der Wiese die ihn ausfüllte. Bis zur Zeit Eugen's weidete darauf Vieh.[1] Nur wenige Häuser standen an seiner Seite, während er nach dem Tiber zu meist offen lag. Scarampo ließ ihn pflastern; er selbst wohnte als Vicekanzler im nahen Palast von S. Lorenzo in Damaso. Seit Eugen begannen überhaupt die Cardinäle mit Eifer zu bauen. Francesco Condulmer errichtete auf den Ruinen jenes Pompejus-Theaters einen Palast, welchen später der Cardinal Pietro Isualles mit Gemälden und Bildsäulen verzierte.[2] Bald darauf kam er an die Orsini, die seit alten Zeiten dort gewohnt hatten, und dann an den Prinzen Pio von Carpi. Jean le Jeune erweiterte ein Gebäude am Bogen des Marc Aurel auf der Via Lata so großartig, daß Biondo diesen Bau den schönsten Palast nach dem Vatican nennen konnte. Heute steht an dessen Stelle der Palast Fiano.[3] Niccolò Acciapacci baute bei S. Maria in Via Lata einen Palast auf dem Local, worauf später der Palast Doria entstand.[4] Zur Zeit Eugen's begann auch Dominicus Capranica seinen Palast in der Nähe von S. Maria in Aquiro; da er ihn zu einem Gymnasium bestimmt hatte, errichtete sein Bruder Angelo, Cardinal

[1] Andreas Fulvius IV. 250.

[2] Er ward Card. A. 1500 und † 1511. Siehe vom Palast Albertini de Mirabilibus Urbis p. 86.

[3] Roma Instaur. II. 15. Dann erweiterten ihn die Cardinäle Calandrini, Joh. Bap. Cibò und Georg Costa von Lissabon: Albertini p. 86. Ich spreche hier mein Bedauern aus, daß noch niemand sich an die Aufgabe machte, eine monumentale Geschichte der Stadtpaläste zu schreiben. Ein Römer, den ich für diesen Plan gewonnen, begann dieses Unternehmen, doch blieb er darin stecken.

[4] Roma Instaur. III. 80.

unter Pius II., das noch dauernde Collegium-Gebäude. Dieser Palast Capranica, heute das älteste Monument der römischen Frührenaissance, zeigt am deutlichsten den Uebergang der Gothik in den neu-lateinischen Stil.[1]

Auch eine neue Klosterkirche entstand im Jahre 1439, Sant' Onofrio auf dem Janiculus, welche die römische Familie de Cupis und ein frommer Sulmonese Nicolaus von Forca Palena gründeten. Eugen übergab sie dem Orden der Hieronymiten.[2] Der Cardinal Anton Martinez de Chaves gründete die Kirche der Portugiesen, S. Antonio im Marsfelde. Solche Nationalstiftungen hatten zu ihrem Hauptzweck ein Pilger- und Krankenhospital. So besaßen auch die Engländer das ihre schon seit 1398 in der Straße S. Maria del Monserrato. So war um 1399 auch der Anfang des deutschen Hospitals, der späteren S. Maria dell' Anima gemacht worden.[3]

Auf Eugen IV. folgte der erste große Restaurator der Stadt Nicolaus V. Zwei Leidenschaften beherrschten ihn, das Büchersammeln und das Bauen. Wenn man ihn dort mit einem Ptolemäer verglich, kann man ihn hier mit Agrippa oder Hadrian vergleichen. In der That erstand in

[1] Dominicus † 1458. Sein Bruder vollendete den Palast A. 1460, wie noch die Inschrift über dem Portal sagt.

[2] S. Onofrio war ein ägyptischer Eremit. Der Eremitenorden des heil. Hieronym. wurde vom Pisaner Pietro Gambacorta A. 1380 gestiftet. In der Vorhalle der Kirche sieht man noch den Grabstein des Nicol. de Forca Palena. Die Kirche verdankt ihren Ruf der schönen Lage und dem Dichter Tasso, der dort ein Asyl und seinen Tod fand.

[3] Die Pilger bedurften solcher Stiftungen wieder in der Restaurationsepoche des Papsttums. Blondus (Roma Inst. III. am Ende) berechnet die gewöhnliche Zahl der Romfahrer in der Fasten oder Osterzeit auf 40—50,000 Menschen, was mir kaum glaublich erscheint.

diesem Papst höchst überraschend der großartige Architektursinn antiker Römer wieder. Er griff Rom mit ganz imperialer Kühnheit an; die ganze Stadt wurde zum ersten Mal seit dem Altertum, wenigstens in seiner Auffassung, eine architektonische Totalität. Hier ist Nicolaus V. genial. Die ihn beherrschende Idee war modernes Bewußtsein der Renaissance: Rom sollte das unvergängliche Monument der Kirche, das heißt des Papsttums, werden und so vor allen Völkern in Herrlichkeit auferstehen. Von den kühnen Plänen Nicolaus V. konnte freilich kaum etwas ausgeführt werden; sie blieben Entwürfe, wirkten aber mächtig nach.

Zunächst hatte er nichts geringeres im Sinn als eine allgemeine Restauration der Stadt, und neben ihr einen cäsarischen Umbau der Leonina, eine Uebertragung des Palatins auf den Vatican. Er wollte bauen als ein römischer Papstkönig. Er begann allmälig, bis ihm die Jubiläumeinnahmen erlaubten, mit colossalen Mitteln arbeiten zu lassen. Rom glich einem einzigen Bauplatze, einer großen Werkstätte. Travertin wurde bei Tivoli gebrochen, und zu Wagen mühsam nach der Stadt gefahren, vielleicht sogar auf dem Anio verschifft, welcher zu diesem Zweck gereinigt werden sollte. Zu gleicher Zeit wurden die Stadtmauern hergestellt, Brücken restaurirt, Befestigungstürme aufgeführt, Kirchen erneuert, Fundamente zum neuen Vatican gelegt. Diese Thätigkeit war fieberhaft. Ruhmsucht und der Gedanke an den nahenden Tod berauschte und quälte den Papst zu gleicher Zeit.

Die Mauern Roms ließ er im Jahre 1451 herstellen. Sie zeigen noch hie und da das bescheidene Wappen des Papsts. Die milvische Brücke ließ er durch einen Turm

befestigen; das nomentanische Brückencastell hat noch die Gestalt, die er ihm gab. Selbst das Capitol ward neu befestigt. Kaum ein anderer Papst baute so viel Burgen als dieser Mann der Bücher. Jene von Narni und Orvieto ließ er anlegen, das Schloß des Albornoz in Spoleto vergrößern. So etwas, wie die Vertreibung Eugen's IV., sollte sich nicht mehr wiederholen. Indem Nicolaus die lange Reihe der aus Rom flüchtigen Päpste überblickte, kam er zu dem Schluß, daß sie solches Schicksal nicht würden erlitten haben, wenn hinreichende Festungen sie geschützt hätten. Fortan sollte das Papsttum durch eine vaticanische Burg gegen innere Revolutionen gesichert werden. Die Engelsbrücke, von welcher er die Buden entfernte, deckte Nicolaus durch Türme auf den Flankenmauern des Castells, und dieses selbst verstärkte er. Der berühmte Alberti zeichnete ein Schirmdach, welches jene Brücke erhalten sollte, aber nicht erhielt. Nun sollte auch der ganze Borgo befestigt werden, der neue Vatican aber sich als eine avignonische Papstburg darin erheben. In der That begann Nicolaus eine Mauer um den Palast zu errichten und den dicken Rundturm an der Viridaria zu bauen.

Den Anblick des Oberpriesters - der Religion hinter Mauern, Türmen und feuerspeienden Bombarden mag die Geschichte Roms und der Menschheit oder des Papsttums erklären und verantworten; so viel ist gewiß, daß Nicolaus V. den Widerspruch solcher mißtrauischer Bedürfnisse des Fürsten mit seiner geistlichen Würde wol empfand, denn er wollte sein vaticanisches Befestigungssystem mit einem Umbau der Leonina genial vereinigen. Dieser verrottete Borgo sollte zu einer riesigen Papststadt werden. Von einem Platz vor

der Engelsburg sollten drei Straßen, den Vicus curialis bildend, auf den Petersplatz führen, mit sechs großen Portiken, mit Kaufhallen, Künstlerwerkstätten, Wechselbanken und anderen Verkaufslocalen. In dem herrlichsten der Paläste, einem Verein von Prachtgebäuden mit Park, Mauern und Türmen dachte er sich den Papst und die gesammte Curie residirend. Er sollte nicht seines Gleichen auf Erden haben. Er wollte darin selbst ein Theater für die Kaiserkrönung, ein Conclavehaus und ein Schauspielhaus errichten. Durch ein herrliches Triumftor sollte man in diese Papstburg eintreten.

Ein neuer Petersdom, hochgekuppelt, in lateinischer Kreuzesform, mit zwei Türmen vor seinem Vestibulum und großartigen Gebäuden zu den Seiten für den Clerus sollte sich an der Stelle der alten Basilika erheben, und auf dem Platz davor der Obelisk zu stehen kommen, die Figur Christi tragend, und ruhend auf vier ehernen Apostelcolossen, statt auf den vier winzigen Löwen von Erz.

Diese ganze Neustadt mit Dom und Palast, mit Kirchen, Klöstern, Fontänen, Gärten, Portiken, Bibliotheken wollte Nicolaus V. mit einer hochgetürmten Mauer umgeben, so daß die Papstburg, wie Manetti sagt, nur den Vögeln des Himmels ersteigbar sein konnte; und er gefiel sich in dem Gedanken, inmitten dieses Papstklosters zu tronen, wie ein Großkönig Asiens in seinem Paradies. In Wahrheit gedachte er alle sieben Wunderwerke zu überbieten, und den Ruhm Salomo's zu erreichen, welcher das Königshaus und den Tempel zugleich erbaute.[1] Dem ausschweifenden Entwurf

[1] Manetti, Vita p. 937. Vasari Vita di Anton. e Bernard. Rosselino III. 220.

lagen die Pläne von Kaiserbauten, vom Palatin, den Foren und Thermen zu Grunde. Da er nicht ausgeführt werden konnte, hat er nur als eine der colossalsten Phantasien der römischen Renaissance Bedeutung. Die Päpste durften es übrigens nicht beklagen, daß der Plan Idee blieb; wenn sie sich in eine solche Marmorfestung zurückgezogen hätten, so würden sie das Ansehen eines europäischen Dalai Lama erhalten, sich aber zum Verzicht auf Rom verurteilt haben. Nur heutige Italiener mögen es deshalb bedauern, daß diese Absperrung des Papsttums in der Leonina, von welcher schon die heilige Brigitta träumte, nicht wirklich wurde.

Die Ausführung des Plans, wie ihn Manetti geschildert hat, setzte die Zeit von zwanzig Päpsten und die Schätze des Rhampsinit voraus, und man mag daraus erkennen, was ein damaliger Papst sich zutrauen durfte. Nicolaus bediente sich für seine Entwürfe des Florentiner Bernardo Rosellini, und auch des genialen Leon Battista Alberti, als dieser nach Rom kam, und ihm durch Biondo befreundet wurde. Alberti widmete ihm hier im Jahre 1452 sein Buch über die Baukunst, die erste Schrift der Art nach dem Vitruv.[1]

Sehr merkwürdig ist der erste Plan zum Neubau des S. Peter, denn er setzte die Zerstörung des alten Doms, also den kühnen Bruch mit einer geheiligten Tradition voraus. Das alte Templum Probi ließ Nicolaus schonungslos zerstören, um die neue Tribüne zu bauen, und so verschwand jene Grabcapelle der Anicier. Wir würden von ihr keine

[1] De re aedificatoria. Opere Volgari di L. B. Alberti, ed. Bonucci, IV. Vasari schreibt Roselini alle Werke Nicolaus V. in Rom und draußen zu, doch seine Angaben sind unsicher. Alberti ging zu Sigismund Malatesta, für den er den Plan des Doms von Rimini machte. Er starb in Rom A. 1472

Vorstellung mehr haben, wenn sie nicht Maffeo Vegio damals gesehen und beschrieben hätte.[1] Als Nicolaus starb, erhob sich die Tribüne erst einige Fuß hoch; vom neuen Vatican war die Capelle S. Lorenzo vollendet, und im Rohen der großartige Umbau des Palasts Nicolaus des III. durch eine Reihe von Gemächern, deren untern Stock Alexander VI. ausbauen ließ, während das obere Geschoß die berühmten Stanzen enthält. Beim Tode von Nicolaus V. standen um ihn her Mauern und Gräben, die Lineamente riesiger Entwürfe, schon im Beginn Ruinen.[2]

In Rom selbst vollendete er die Herstellung fast aller 40 Stationen-Kirchen, die Restauration von S. Stefano Rotondo, von S. Maria Maggiore, nebst dem anstoßenden Palast, von S. Prassede, S. Lorenzo vor den Mauern und von S. Paul.[3] S. Teodoro wurde neugebaut. Neu entstand die spanische Kirche S. Jacob auf der Navona, welche Alfonso Paradinas, Bischof von Rodrigo, im Jahre 1450 gründete. Um dieselbe Zeit stiftete der reiche Cardinal Latino Orsini die Kirche und das Kloster S. Salvator in Lauro. Er schenkte sie der Congregation von S. Georgio in Alga, und vermachte ihr seine ansehnliche Bibliothek. Diese verbrannte bei der Plünderung Roms im Jahre 1527.[4]

[1] Man fand damals den bekannten Sarkophag des Probus; auch die der Proba und Juliana, welche jedoch untergingen. Vegio rettete die Inschriften, die er copirte.

[2] Aeneas Sylvius sagt: cujus opera si compleri potuissent, nulli veterum imperatorum magnificentiae cessura videbantur, sed jacent adhuc aedificia sicut ruinae muror. ingentes. Europ. c. 54.

[3] Troß der Restaurationen Martins und Eugen's fand Alberti die Hälfte der Kirchen zerstört, und er zählte deren 2500, was unmöglich ist. De Architettura VIII. c. 5, ital. Ausgabe Bologna 1782.

[4] Cardella III. 110.

Auf dem Capitol ließ Nicolaus V. den Palast der Conservatoren wie des Senats erneuern.[1] Sehr verdienstlich war die Herstellung des Aquäducts der Virgo, welcher übrigens schon unter Eugen IV. benutzt wurde. Nicolaus ließ die Ausmündung dieser meist unterirdischen Wasserleitung mit einer Fontäne schmücken, und diese erhielt von dem Dreiweg, wo sie stand den Namen Trevi. Doch erst Sixtus der IV. vollendete dieses Werk.[2]

Nicht allein Rom, sondern den Kirchenstaat wollte Nicolaus V. mit Monumenten zieren. In Viterbo, Civita Vecchia, Civita Castellana, Assisi, Gualdo und Fabriano ließ er Gebäude errichten, Plätze anlegen, Kirchen herstellen. In Wahrheit hatte seit den Carolingern kein Papst so viel gebaut. Voll Genugthuung ließ er eine Medaille prägen, mit dem Abbild der ummauerten Stadt und der alten Inschrift **Roma Felix.**[3]

Diese Bauwut fand indeß heftige Ankläger, wie den zelotischen Minoriten Capistran. Man tadelte den Papst, daß er Byzanz türkisch werden ließ, aber Millionen für Bücher und Quadersteine verschwendete. Fromme Christen mochten zweifeln, ob eine so ganz cäsarische Baulust mehr für die Größe oder die Kleinheit eines Papstes sprach, doch auf einem andern Standpunkt wird auch imperiale Verschwendung im Großen eine preiswürdige Eigenschaft sein. Sie wirkt in der Cultur

[1] Noch lange erhielt sich das altertümliche Aussehen des Senatspalasts. Siehe diesen in der Abbildung bei Sadler il nuovo Theatro (v. J. 1665).

[2] Nibby, Analisi zum Artikel Aqua Virgo. Die Inschrift von Nicol. V. am Brunnen v 1453, nach Martinelli in der Stadtbeschr. III. 3. 192.

[3] Beim Bonanni Numismata I. 48.

fort, und sie bewahrt die Menschheit vor dem Versinken in das ärmliche Wesen abmessender Nützlichkeit. Rom hat stets diese Impulse monumentaler Großartigkeit gegeben; erst unter Kaisern, dann unter genialen Päpsten, die ihnen nacheiferten.[1] Die Reaction gegen so kühne Baupläne trat schon unter dem Nachfolger von Nicolaus V. ein, und hauptsächlich in Folge des Falles von Byzanz. Calixt III. verachtete auch die Bauten seines Vorgängers; ihr Material gab er den Römern preis. Er selbst setzte nur den Bau der Stadtmauern fort, und vollendete den Turm von Ponte Molle.[2] Von Kirchen verdankte ihm nur S. Prisca die Wiederherstellung.[3]

Auch Pius II. bestaunte nur den echt römischen Sinn von Nicolaus, ohne daß er selbst ihn teilte. Die Wiedereroberung der Hagia Sophia war auch eine höhere Pflicht, als der Neubau des S. Peter. Die Denkmäler Piccolomini's bewahrt nicht Rom, sondern Siena und Pienza, welches er durch Rosellini mit Palästen und einer Kathedrale schmücken ließ. Den S. Peter reinigte er, indem er aus dem Mittelschiff Tabernakel und Grabmäler in die Nebenschiffe bringen ließ; er selbst baute dort eine Andreascapelle, restaurirte die Treppen des Vorhofs, und begann die Loggia

[1] Kleinliche Rechenmeister bekritteln auch den heutigen Wiederaufbau von S. Paul bei Rom als unnützen Luxus. Doch glücklicher Weise gibt es solche Magnificentia und Marmorverschwendung auch noch in unsern Tagen.

[2] Im Durchgangsbogen, mit der Inschrift Calistus P. P. III. MCCCCLVIII. Der heutige Turm stammt aus d. J. 1805.

[3] Im Innern der Kirche seine Inschrift und sein Wappen. Restituit solum S. Priscae in Aventino templum, et Moenia Urbis dirupta ac fere solo aequata: Platina.

für die Segensprechung.[1] Wenn er die Castelle Gandolfo und Savelli herstellte, so geschah dies vielleicht aus antiquarischer Liebhaberei; aus strategischen Gründen ließ er die Burg von Tivoli bauen, wobei er jedoch ein altes Amphitheater als Steinbruch verwendete. Dagegen befahl er eins der ältesten Castelle Latiums niederzureißen. Dies war Arianum oder Lariano auf dem Algidus, lange ein Besitz der Annibaldi, dann der Colonna, noch vom Cardinal Prospero im Jahre 1462 wieder aufgebaut, dann nach dessen Tode von seiner Schwester Victoria dem Cardinal Piccolomini überliefert. Pius II. ließ diese Burg zerstören, und später schenkte Alexander VI. das Burggebiet der Stadt Velletri. Pius wollte den Anio schiffbar machen, auch den Hafen Trajans (Portus) reinigen, was unterblieb. Bei seinen Streifzügen durch das Aniotal konnte er in Vicovaro die Capelle S. Jacob bewundern, welche Francesco Orsini um 1450 begonnen, und dessen Neffe Johann, Bischof von Trani, vollendet hatte. Sie steht noch unversehrt, das vereinzelte Denkmal der Kunstliebe auch eines römischen Barons: eine achteckige gekuppelte Capelle mit graziösem Portal und vielem Schmuck von Figuren. Ein Schüler Brunelleschi's war ihr Erbauer.[2] Francesco Orsini, Graf von Tagliacozzo, erster Graf von Gravina und Conversano, und auch Stadtpräfect, baute in Rom selbst am Ende der Navona

[1] Commentar. p. 985.

[2] Simone, der in Vicovaro starb (Vasari, Vita di Brunell. am Ende), oder Domenico da Capodistria, wie die Note dazu bemerkt. Die Inschrift auf der Capelle: Taliacociadae Comites Ursina Propago Fundavere Sacrum Devota Mente Sacellum. Hanc Heres Trani Praesul De Prole Joannes Dive Jacobe Tibi Merita Pietate Dicavit. Pius II. sagt, daß Francesco über diesem Bau starb († 1456): Comment. p. 167.

den alten Palast der Mosca aus. Nach vielen Veränderungen verwandelte sich dieser orsinische Palast in den heutigen des Hauses Braschi.[1]

In die Zeit Pius II. gehören auch die Bauten des Cardinals Torquemada in der Minerva, wo er den Klosterhof errichten und mit Gemälden ausschmücken ließ; auch das Gewölbe der Kirche und die Capelle dell' Annunziata ließ er ausbauen. Hiebei unterstützten ihn die Savelli, Gaetani und jener Francesco Orsini, welcher den Ausbau der Minerva auf eigene Kosten vollenden ließ.[2]

Paul II., der Nachfolger von Pius, begann schon als Cardinal im Jahre 1455 den Bau seines Palasts von S. Marco in so echt römischen Dimensionen, wie sie bisher für das Wohnhaus eines Cardinals unerhört gewesen waren.[3] Dieses Gebäude konnte nur von einem fürstlichen Hofe ausgefüllt werden; es ward auch nie fertig; aber auch unvollendet ist es eins der imposantesten Monumente Rom's, auf der Grenzscheide des Mittelalters und der modernen Zeiten. An jenes erinnern noch die Zinnen und der übrigens nur angedeutete Turm. Die Gothik ist verschwunden. Die Außenflächen haben unten römische Bogenfenster, oben die geradlinigen der Renaissance. Das Ganze zeigt ein großräumiges Wesen von burgartiger Stärke und von düsterm Ernst; schwerfällige Kraft ohne Anmut. Der Hauptschmuck sollte der innere Säulenhof sein, und dieser erste solcher Art

[1] Adinolfi, La via sacra, Rom 1865, p. 22.

[2] Donatus de Urbe Roma III. c. 9. Die darauf bezügliche Inschrift des Orsini v. J. 1453 steht noch auf der Façade der Kirche. Bei Forcella Iscrizioni delle Chiese I, 417.

[3] Hanc arcem condidit A. Christi 1455, sagt eine Medaille mit dem Abbild des Palasts, bei Bonanni Num. I. 71.

in Rom würde wol der prachtvollste geworden sein, wenn er wäre vollendet worden. Der Architekt baute die Arkaden in dem größeren Hofe aus Pfeilern mit Halbsäulen, wobei er die Bauform am Colosseum zum Vorbild nahm.[1] So kam in Rom die Halbsäulenordnung wieder zur Anwendung. Mehre florentiner Künstler bauten an dieser Cardinalsburg, wie Giuliano da Majano, dem man sogar den Plan zuschreibt, ferner Bernardo di Lorenzo, Baccio Pontelli, Bellano von Padua, doch sind die Nachrichten darüber zweifelhaft.[2] Der Bau verschlang große Summen; sein Administrator ward unter Proceß gestellt, aber freigesprochen. Den Papst selbst beschuldigte man, das Colosseum für seinen Palast ausgeplündert zu haben. Es ist wahrscheinlich, daß er sich schon niedergestürzter Trümmer desselben bediente, doch nicht glaublich, er habe noch stehende Teile zerstören lassen.[3] Den Platz S. Marco schmückte Paul mit zwei antiken Wannen; die eine von Serpentin ließ er vom Colosseum herbeibringen, wo sie vor der Kirche S. Giacomo stand; die andere, den berühmten Sarkophag von Porphyr, nahm er aus

[1] Siehe darüber Burkhard's Cicerone, Architektur p. 192.

[2] Nach Vasari (III. 4) baute Giuliano Palast und Kirche, doch wurde er erst A. 1432 geboren. In der Vita Paul's II. von Gaspar (p. 1041) wird Franciscus Burgensis (v. Borgo di S. Sepolcro) Architekt und Präfect des Baus genannt. Dagegen zeigt Marini Archiatri II. 199 daß Architekt war Bernardo di Lorenzo von Florenz, und mit diesem schließt auch Paul II. am 25. März 1466 einen Baucontract (Theiner Cod. Dipl. III. n. 386), welcher lehrt, daß Francesco di Borgo, der päpstl. Kämpmerer, nur Administrator des Baues war.

[3] Vasari, Giuliano da Majano IV. 5, behauptet daß er eine infinità di travertini aus den Unterlagen des Colosseum nach dem Constantinsbogen hin fortnahm; und Lorenzo Medici machte ähnliche Vorwürfe: Fabroni I. 40; auch Jovius Histor. II. 41.

Santa Constanza.[1] Schon als Cardinal bewohnte er den Palast, in welchem er Altertümer aufstellte; als Papst sah er dort den Carnevalsrennen zu, wodurch die Via Lata den Namen Corso erhielt. Am Palast bauten der Neffe Paul's, Marco Barbo, die Cardinäle Lorenzo Cibò und Domenico Grimani weiter fort. Paul III. verband ihn durch einen bedeckten Gang mit der päpstlichen Sommerwohnung auf Aracöli, und überhaupt war der Palast Eigentum der Päpste, bis ihn Pius IV. im Jahre 1564 der venetianischen Republik für einen dem päpstlichen Nuntius in Venedig geschenkten Palast abtrat. Seither bewohnten die herrlichen Räume des Palazzo di Venezia die Botschafter der erlauchten Republik und die Cardinäle von S. Marco, endlich die Botschafter Oesterreichs. Und noch heute nach dem Verluste Venedigs ist er das Eigentum Oesterreichs. Von den uralten Rechten des Imperium germanischer Nation auf Italien und Rom seit Carl dem Großen ist so der alleinige Ueberrest ein einzelner Palast und nichts mehr.

Paul II. ließ auch die Basilika von S. Marco ausbauen, indem er sie in den Palast selbst hereinzog. Auch hier ist das Bemerkenswerteste die schöne Vorhalle aus Travertin. Als Architekt wird Giuliano da Majano genannt, und dieser Künstler arbeitete für den Papst auch im Vatican, wo die Tribüne der Peterskirche restaurirt, die Loge der Segensprechung vollendet, und im Palast selbst ein prachtvoller Hof von drei Säulenstellungen über einander gebaut

[1] Die erste wurde herbeigebracht am 27. Jan. 1466; die zweite am 19. Aug. 1467. Röm. Chronik des Cola di Ponte, Mscr. Den Sarkophag der Constanza, heute im Vatican, ließ Sixtus IV. in jene Kirche zurückbringen. Vielleicht wurde schon damals die verstümmelte Halbfigur Madonna Lucrezia am Palast aufgestellt.

wurden. Dieser Säulenhof ging in den späteren Umbauten unter.[1]

2. Verdienste Sixtus IV. um Rom. Erweiterung der Straßen. Der Markt auf der Navona. Der Ponte Sisto. Baccio Pontelli, Architekt Sixtus IV. Das Hospital von S. Spirito. Die sixtinische Bibliothek und Capelle. S. Maria del Popolo. S. Maria della Pace. Andre Kirchen Pontelli's. Estouteville baut S. Agostino. Erneuerung von S. Pietro in Vincoli und von S. Apostoli durch die Nepoten Sixtus IV. Julian Rovere befestigt Gretta Ferrata und baut die Burg von Ostia. Der Palast des Grafen Riario. Palast des Cardinals Domenico Rovere im Borgo. Palast del Governo Vecchio. Bauten Innocenz VIII. S. Maria in Via Lata. Die Fontäne auf dem Petersplatz. Das Belvedere. Die Villa Malliana. Bauten Alexander's VI. S. Maria in Monserrato. S. Trinità dei Monti. S. Rocco. S. Maria dell' Anima. Die Engelsburg. Via Alessandrina im Borgo. Porta Settimiana. Appartamento Borgia im Vatican. Die Sapienza. Palast Sforza-Cesarini. Die Paläste der Cardinäle Rafael Riario und Hadrian Castellesi.

Zweimal kam die Kunst in Rom zu ganz charakteristischer Erscheinung, in ihrer mittleren Epoche unter Sixtus IV., in ihrer vollkommensten Gestalt unter Julius II. und Leo X.

Sixtus, so abschreckend als Priester, war zugleich ein um die Stadt Rom so hochverdienter Fürst, daß er ihr ganz so ein Zeitgepräge aufgedrückt hat, wie es später der fünfte Sixtus that. Er zuerst verlieh ihr ein modernes Ansehen; denn wol war Rom bis dahin eine der unwohnlichsten Städte Italiens gewesen. Die Straßen hatten fast nirgend Pflaster, er ließ die ansehnlichsten wenigstens mit Ziegelsteinen pflastern.[2] Oft waren sie so enge, daß kaum zwei Reiter neben

[1] Vasari IV. 4; zu dessen Zeit scheint der Hof noch vorhanden gewesen zu sein; darin befanden sich die Dataria und das Uffizio del piombo. Siehe auch Stadtbeschr. II. I. 295.

[2] Wol mit auf Kanten gestellten Ziegeln, wie noch heute römische Landstädte haben. Urbem Romam quam Augustus e latericia mar-

einander Platz fanden; Vorbauten, Portiken und hölzerne Balkone ragten in sie hinein. Als der König Ferrante im Jahre 1475 nach Rom kam, riet er dem Papst diesen Uebelstand aus strategischen Gründen zu entfernen.[1] Doch erst fünf Jahre später begann Sixtus mit Energie einzuschreiten; er setzte eine Aufsichtsbehörde unter dem Cardinal Camerlengo Estouteville ein, und gab ihr Befugniß Häuser auszukaufen und niederzureißen, wo es die Erweiterung der Straßen gebot.[2] Schon im Januar 1480 begann man die Buden der Waffenschmiede an der Engelsbrücke wegzuräumen. Die Römer widersetzten sich erst diesen Neuerungen, dann fügten sie sich einer wirklichen Woltat.[3] Da Rom noch heute durch die Enge mancher Straßen erstaunen macht, so würde uns die sixtinische Straßenerweiterung als sehr primitiv erscheinen, doch war sie damals ein großer Fortschritt. Die Hauptader des Verkehrs war zu jener Zeit der von der Engelsbrücke mitten durch das Marsfeld führende Papstweg; Sixtus besserte ihn aus; er zog auch eine Straße von der Engelsbrücke nach dem Vatican, die Via Sixtina. Im Sept. 1477 verlegte Estouteville den Markt Roms vom Ca-

moream, Sixtus e Intea latericiam fecit: Aegidius v. Viterbo Hist. XX. Saecul. p. 312. — Barth. Senarega de reb. Genuens. Mur. XXIII. 532. Corio, p. 416.

[1] Infessura p. 1145. Diese Vorbauten hießen Porticali und Mignani wie noch heute (von menianum). In der Bulle von 1480 nennt sie Sixtus porticus et prosellia.

[2] Bulle, Rom, 30. Juni 1480. Bullar. Rom. I. 324. Die neu eingesetzten Magistri aedificiorum et stratar. urbis waren Francesco Porcari und Battista Staglia.

[3] Senarega p. 532. Ein Cenci widersetzte sich, als in trivio Messariorum prope Pontem Adriani veteres porticus in Urbis ornatum demoliebantur Der Papst ließ ihn festsetzen und sofort sein Haus niederreißen: Jacob Volater. A. 1482.

pitol auf die Navona.[1] Der Verkehr mit Trastevere wurde durch den Neubau der janiculensischen Brücke erleichtert. Sie hieß damals Ponte Rotto, seither Ponte Sisto. Am 29. April 1473 legte der Papst, auf einem Kahne stehend, den Grundstein und versenkte in die Fundamente einige Goldmünzen. Die Brücke wurde zum Jubeljahr 1475 fertig. Dieses Werk Pontelli's ist schwerfällig und plump, aber so stark, daß es noch heute unversehrt dasteht.[2]

Um die Baulust zu beleben und die Einwohnerzahl zu mehren, gab Sixtus IV. allen denjenigen die in Stadt und Stadtdistrict Häuser bauen wollten das Eigentumsrecht.[3] Manche Römer, zumal Cardinäle, folgten der Aufmunterung und so eifrig ward gebaut, daß die Stadt bald ein neues Ansehen gewann. Noch heute erblickt man hier das Wappen der sixtinischen Steineiche oft genug.[4] Der Architekt von Sixtus war Baccio Pontelli, einer der tüchtigsten florentiner Baumeister kurz vor Bramante. Fast alle sixtinische Bauten sind sein Werk. Sie haben nichts Großartiges, doch Formenreinheit bei einfach schönen Maßverhältnissen. Diese Werke der sixtinischen Zeit treten so merklich hervor, wie die Arbeiten der Cosmaten in ihrer Epoche. Sie sind charak-

[1] Cancellieri, Il Mercato p. 15.

[2] Infessura p. 1143. Vita Sixti IV. p. 1064. — A. 1484 trug man die Trümmer der antiken Travertinbrücke an der Marmorata ab, welche man für die Brücke des Cocles hielt. Reste davon sieht man noch heute im Fluß.

[3] Edict vom 1. Jan. 1474. Theiner Cod. Dipl. III. n. 407.

[4] Siehe was der Biograph des Papsts sagt, Mur. III. II. 1064. Die Bemerkung Oldoin's (ap. Ciacconium III. 30), daß Sixtus IV. so viele Werke in Rom aufführen ließ, daß aus seinen Wappensteinen allein ein großer Palast erbaut werden könnte, ist freilich lächerliche Uebertreibung.

teristisch durch das Kreuzgewölbe, die octogonen Säulen und Pfeiler, die scharf gehaltene Zeichnung der Gesimse, die nüchterne Einfachheit der Wandflächen und Façaden. Es ist darin ein noch gebundenes Wesen, herb und streng, doch klar. Man könnte ihren Stil den neulateinischen nennen. Sie stehen, wie manche Schriften der Humanisten, zwischen der Gothik und Classicität. So ähnlich ist auch die Sculptur der sixtinischen Zeit, für deren lateinisches Formgefühl doch noch immer das mittelaltrige Wesen den Hintergrund bildete.[1] Schon im Jahre 1471 begann Sixtus den Neubau des Hospitals von S. Spirito. Dieses Gebäude, welches auf seiner Langseite eine ursprünglich offene Säulenhalle von 36 Bogen zeigt, hat heute nicht mehr ganz die Gestalt die ihm Pontelli gab. Die Höfe zeigen noch die sixtinischen Wappen, und der große Krankensaal noch Reste der Fresken jener Zeit, wozu Platina die Epigramme schrieb.[2] Auch die achteckige Kuppel mit noch an die Gothik streifenden Spitzbogenfenstern ist ein Werk Pontelli's, wie der Turm der Kirche S. Spirito. Das römische Hospital, groß und zweckmäßig, doch nicht großartig hält als Bau nicht den Vergleich mit jenem bewundernswürdigen Ospedale Grande Mailands aus, welches Filarete im Jahr 1456 begonnen hatte.

Im Vatican wollte Sixtus große Bauten ausführen, doch brachte er nur die Bibliothek und die Hofcapelle seines Namens zur Vollendung. Die erste war ein Raum zu ebener Erde, mit Sälen in Kreuzgewölben, und lag am Hof des

[1] Siehe über Baccio Pintelli (richtiger Pontelli) Vasari IV. 131, und Gaye, Kunstblatt, A. 1836, und Carteggio inedito I. 274.

[2] Abgedruckt bei Ciaccon. im Leben Sixtus IV. Siehe auch Vita Sixti Mur. III II. 1065.

Papageien. Heute dient dieses Local nur zur Aufbewahrung von Hausrat des Palasts.[1] Gerade über diesen Räumen erbaute Pontelli im Jahr 1473 die sixtinische Capelle. Eher Saal als Kirche, einfach bis zur Kälte, erscheint sie nur als die schön geschmückte Scene für päpstliche Functionen. Kein Hauch religiösen Gefühles weht darin. Nur ihrem Zweck und den Malereien Michel Angelo's verdankte es die Sixtina, daß sie die berühmteste aller Capellen der Welt geworden ist.

Viele Kirchen ließ Sixtus IV. umbauen. Wenn keine hohen architektonischen Wert besitzt, so zieren sie doch Rom als Museen der bildenden Kunst jener und der folgenden Zeit. Sein Lieblingswerk war S. Maria del Popolo; Pontelli baute diese dreischiffige Gewölbekirche mit Halbsäulen-Pfeilern, einer achteckigen Kuppel, und einfacher Façade mit Pilasterschmuck. Auf ihrem Local stand bereits eine Klosterkirche, welche der Legende nach Paschalis II. erbaute, nachdem er den von Dämonen bewohnten Nußbaum am Grabe Nero's umgehauen hatte. Sixtus führte sie neu auf, und baute neben ihr das Augustinerkloster. Seither wurde sie die bevorzugte Kirche der Renaissancezeit; prächtige Grabmäler erfüllten, Meisterwerke der Malerei schmückten sie, und oft vollzogen die Päpste in ihr öffentliche Staatsacte.[2]

Den Bau seiner zweiten Marienkirche, della Pace, konnte Sixtus nicht mehr vollenden; dies that erst Innocenz VIII.

[1] Stadtbeschreib. III. 2. 305.

[2] Siehe Jacob. de Albericis Histor. S. Virginis Deiparae de Populo, Rom 1599. Auch Ambrogio Landucci Origine del Tempio dedicato in Roma alla Vergine Maria, Roma 1646. Das heutige Kloster baute Pius VII., nachdem das frühere der Gartenanlagen des Pincio wegen eingerissen war.

Bramante schuf dort den kleinen Hof des von Olivieri Caraffa gebauten Klosters.

Viele andere Kirchen zeigen noch die Bauweise Pontelli's, obwol sie später verändert wurden: so Vitale, Nereus und Achilleus, Quirico, Salvator am Ponte Rotto, Susanna, das Oratorium Margherita bei S. Croce, Cosma e Damiano in Trastevere, S. Sisto auf der Via Appia.[1] Auch S. Pietro in Montorio gehört dem Grundplane nach dieser Epoche an. Dem Papst nacheifernd stellten Cardinäle ihre Titelkirchen her. Estouteville legte am 1. Nov. 1479 den Grundstein zu S. Agostino, einer dreischiffigen Kuppelkirche mit etwas massiver Vorderseite, die ein schöngeschmücktes Marmorportal erhielt. Der prachtliebende Cardinal, welcher im dortigen Viertel den einst von Pedro de Luna erbauten Palast bei S. Apollinare, heute das Seminario Romano bewohnte, hat sich in jener Augustinerkirche sein Denkmal errichtet. Er stellte auch S. Maria Maggiore wieder her, stattete diese Kirche mit prachtvollen Geräten aus, und schmückte den Hauptaltar mit den noch stehenden vier schönen Porphyrsäulen. Als Bischof von Ostia restaurirte er die Mauern dieses Orts, baute daselbst Häuser und Straßen, und begann die kleine Kathedrale S. Aurea. Auch in Velletri ließ er den bischöflichen Palast aufführen.

Zwei Kirchen und Klosterpaläste sind ganz und gar Denkmäler der Rovere, S. Pietro in Vincoli, und Santi Apostoli. Beide Päpste dieses Hauses, Sixtus IV. und

[1] Siehe die Zusammenstellung bei A. Ferri Architettura in Roma, nei secoli XV. e XVI., Rom 1867, p. 36. Es fehlt eine Geschichte der Renaissance der Stadt Rom. Warum behandeln die Römer nicht einmal einen so ganz unpolitischen Gegenstand?

Julius II., waren Cardinäle jener alten Basilika Eudoxia, S. Pietro in Vincoli, und beide stellten sie wieder her. Der Papst Julius zumal erbaute als Cardinal die Vorhalle, nach dem Plane Pontelli's, und durch Giuliano da S. Gallo ließ er das Kloster mit dem Hallenhofe aufführen. In dem Klosterpalast, den schon Sixtus IV. gebaut hatte, wohnte auch dieser Nepot, und er empfing dort bisweilen hohe Gäste, wie Federigo von Urbino und Christian von Dänemark. Was von der Basilika S. Pietro in Vincoli selbst jener Zeit angehört ist ungewiß; schon der Cardinal Cusa hatte daran bauen lassen.

Julian Rovere ließ in derselben Bauweise Pontelli's auch die Vorhalle der Santi Apostoli anlegen, und errichtete das dortige Kloster, welches Pietro Riario begonnen hatte; auch der Palast Colonna auf der anderen Seite wurde von ihm neu gebaut.[1] Als Comthur von Grotta Ferrata baute er dieses ganz verfallene Kloster wieder auf, indem er es zugleich durch Mauern und Türme zu einem Castell machte. Noch heute dauert diese mit Zinnen bekrönte Klosterburg in der Gestalt fort, die er ihr gab, gleich der berühmten Burg von Ostia. Denn auch diese Tiberfestung, die schönste aller römischen Burgen ist das Werk des Cardinals Julian. Sie steht jetzt verlassen und verwittert auf dem Hintergrunde des düstern Pinienwaldes, zwischen den Trümmern von Alt-Ostia und dem Tiber, der dort durch die melancholische Wüste der Salzsümpfe dem Meere zuströmt. Die Landschaft ist von einem so tief ernsten epischen Charakter, daß sie die

[1] Omitto ea quae sunt in aedibus columnensium fundatis a tua beatitudine, sagt Albertini in seinem an Julius II. gerichteten Buch de mirab. urbis p. XL.

Phantasie des Wanderers mit mythischen Gestalten aus dem Homer oder Virgil belebt sehen mag. Zu seiner Zeit schilderte Pius II. jene schwermutsvolle Meeresküste, als ihn Estouteville eines Tages dort bewirtete, und schon dieser Cardinal scheint die Burg begonnen zu haben, welche dann erst sein Nachfolger Julian nach allen Regeln der Befestigungskunst durch Giuliano da San Gallo errichten ließ. Er begann den Bau im Jahre 1483 und vollendete ihn im Jahr 1486, und bald war dieses feste Schloß sein Zufluchtsort vor dem Hasse Alexander's VI.[1]

Neue, zum Teil luxuriöse Paläste entstanden in der sixtinischen Zeit, zumal durch die Nepoten. Den Schwelger Pietro Riario hinderte nur der Tod, seinen Prachtpalast bei Santi Apostoli aufzuführen; in kleineren Maßen setzte, was er begonnen, Julian fort. Sodann erbaute sich der Graf Riario ein schönes Haus mit Garten im Marsfelde, wo heute der Palast Altemps steht, und außerdem besaß er eine Villa am Janiculus, an deren Stelle der Palast Corsini zu stehen kam.[2] Ein anderer Nepot, Domenico Rovere baute im Borgo den großen Palast, welchen jetzt die Beichtväter der Peterskirche inne haben: ein ziemlich nüchternes Werk Pontelli's, mit einem geräumigen Hofe, den achteckige Säulen umgeben. Im Innern zeigt noch das Getäfel der Decke und ein Rest malerischer Decoration die ehemalige Pracht dieses durch Zumauerungen entstellten Palasts. Zur Zeit Julius II. be-

[1] Siehe Guglielmotti Della rocca d'Ostia e delle condizioni dell' arte militare in Italia prima della calata di Carlo VIII. Rom 1862. Die Inschriften der Burg im Giornale Arcad. Vol. 139. p. 354. Zwei Medaillen mit dem Abbild der dreitürmigen Burg gibt Guglielmotti.

[2] Adinolfi, La Torre de' Sanguigni e Santo Apollinare, Rom 1863, p. 47.

wohnte und verschönerte ihn der Cardinal Francesco Alidosi von Imola.[1] Künstlerischer Sinn und Liebe zur Pracht leitete alle diese Bauten der Cardinäle; sie schmückten ihre Paläste, den alten Römern nachstrebend, mit aufgefundenen Resten antiker Sculptur, mit Wandgemälden moderner Künstler, füllten sie mit prachtvollen Geräten von Gold und Silber an, und stellten auch Bibliotheken darin auf. Die Dimensionen der Stadt, die Ruinen des Altertums, die historische Luft die in Rom wehte, und das damalige Selbstgefühl der Priestermacht drückten diesen Bauwerken mehr oder minder den Charakter der Großartigkeit auf; aber um so greller erschienen neben solchen „Inseln" die proletarischen Häuser des Römervolkes. Man trete nur in den Palast, welchen der Cardinal Stefano Nardini im Jahr 1475 für ein von ihm gegründetes Erziehungsinstitut baute, um die Größe einer solchen Anlage zu bewundern. Der Palast, heute del Governo vecchio genannt, weil er der Sitz des Governators von Rom wurde, ist verfallen, aber seine mächtige Anlage zeigen noch die malerischen doppelten Säulenhöfe, im Stile Pontelli's, und sein prachtvolles Portal. Er ist der letzte der Paläste Roms, denen noch etwas vom Charakter der mittelaltrigen Burg aufgedrückt ist.

Die Zeit Sixtus IV. bezeichnet den Höhenpunkt der römischen Kunstthätigkeit überhaupt im XV. Jahrhundert; sie wurde zwar unter seinen beiden Nachfolgern fortgesetzt, doch in nicht mehr so großen Verhältnissen.

Innocenz VIII. ließ S. Maria in Via Lata neu auf-

[1] Albertini de Mirab. Eine Inschrift im Palast lautete:
Stet domus haec donec fluctus formica marinos
Ebibat, et totum testudo perambulet orbem.

bauen, wobei der Triumfbogen des Diocletian abgebrochen wurde.[1] Den Petersplatz schmückte er mit einer Fontäne von zwei großen Rundschalen über einander. Eine derselben dient noch dem heutigen Springbrunnen rechts vom Obelisken. Die Fontäne stand damals vor dem päpstlichen Palast nach der Porta Angelica zu.[2] Nach der Zeichnung Antonio Pollajuolo's baute Innocenz sein bestes Monument, die Villa Belvedere. Dieses noch dauernde Gartenhaus am Vatican, ein Viereck mit Zinnen, wurde durch eine Seitenmauer mit dem Rundturm von Nicolaus V. verbunden, und so in das vaticanische Befestigungssystem hineingezogen.[3] Später ließ Julius II. das Belvedere durch eine Halle mit dem Palast selbst verbinden, und machte es zum Kern der päpstlichen Antikensammlung.

Ein zweites Landhaus baute Innocenz vor der Porta Portese am Tiber, wo das Bistum Portus seit uralten Zeiten ein Gut Manlianum besaß. Man pflegte dort zu jagen; im Jahre 1480 gab der Graf Riario dem Herzog Ernst von Sachsen daselbst eine glänzende Jagd, die ganz Rom bewunderte.[4] Dort baute Innocenz schon als Cardinal ein Landhaus oder Jagdschloß, denn als solches benutzten es noch spätere Päpste, namentlich Leo X. Nach Sixtus V.

[1] Infessura p. 1238.

[2] Paul V. gab der Fontäne die jetzige Gestalt, Alex. VII. ihr den heutigen Platz. Die zweite Fontäne ließ Innocenz XI. aufstellen.

[3] Siehe das Abbild des Belvedere auf der figurirten Karte von Rom in der Weltchronik von Hartmann Schedel (Nürnberg, A. 1492). Das Belvedere kostete 60,000 Ducaten: Infessura p. 1243.

[4] Ad Mallianos fontes: Jacob. Volat. Diar. Rom. p. 104. Ich bezweifle die Richtigkeit von Nibby's Angabe (in der Analisi), daß Sixtus IV. dort bereits einen „Palazzo magnifico“ gebaut hatte.

kam es in Verfall, und es zeigt heute nur die Reste seiner ehemaligen Herrlichkeit.

Der Nachfolger von Innocenz VIII. hatte andere Aufgaben vor sich, als Rom mit Bauwerken auszustatten, aber auch er war nicht ohne Sinn dafür. Die Restauration der Kirchen wurde fortgesetzt. Praktische Bedürfnisse ließen zur Zeit Alexander's VI. sogar deren neue entstehen. Die Spanier gründeten im Jahre 1495 die Kirche und ihr Nationalhospital S. Maria in Monserrato. In demselben Jahre ließ Carl VIII. als Denkmal seiner Anwesenheit in Rom die Gründung der Kirche S. Trinita dei Monti zurück, welche der Cardinal von S. Malo baute. Da er dafür Marmor aus Frankreich kommen ließ, beweist dies, daß die Fundgrube köstlichen Gesteins in Rom erschöpft war; denn die verschütteten Schätze des alten Emporium kannte man nicht. Im Jahre 1500 entstand die Hospitalkirche von S. Rocco, und am 11. April desselben Jahres legte der kaiserliche Gesandte Mathias Lang den Grundstein zu S. Maria dell' Anima. Dieses Nationalhospiz der Deutschen verdankte seine Gründung schon im Jahre 1399 dem Dortrechter Johann Peters und dem berühmten päpstlichen Scriptor Dietrich von Niem; sie stifteten nämlich in der Region Parione ein Pilgerhospital für Deutsche. Die mit ihm verbundene neue Kirche wurde am 23. Nov. 1511 eingeweiht.[1]

[1] Anton Kerschbaumer, Gesch. des deutschen Nationalhospizes Anima in Rom, Wien 1868. Der Titel B. Mariae de Anima (oder Animarum) bezieht sich auf die Abgeschiedenen, für welche die Pilger beten sollten. Das Andenken Niem's bewahrt in der Kirche eine ihn rühmende Inschrift. Die Stiftungsbulle Bonifac. IX. datirt vom 9. Nov. 1399. — Das Wappen des Hospizes ist seit 1569 der Reichsadler, auf dessen Brust das Bild der Jungfrau, auf dessen Flügeln zwei nackte Seelen.

Die Denkmäler Alexanders VI. selbst sind seine Bauten im Borgo. Die Engelsburg schuf eigentlich erst dieser Papst zur Festung um, mit Schanzen, Mauern und Gräben. Es war bei Gelegenheit dieses Baues, daß man die Kolossalbüste Hadrians ausgrub, welche wol einst die Griechen Belisars auf die stürmenden Gothen herabgestürzt haben mochten. Sie steht heute in der Rotunda des Vatican. So ward bei ähnlicher Gelegenheit unter Urban VIII. daselbst der schlafende Faun gefunden. Alexander ließ den alten Eingang der Engelsburg verschütten, und den heutigen anlegen; er ließ die Treppe durchbrechen, die durch die Gruftkammer in den von ihm veranstalteten Oberbau führt; im Innern die Cisternen graben. und Brunnen zur Aufbewahrung von Getreide, wie fünf unterirdische Gefängnisse anlegen, für welche die Opfer nicht gefehlt haben.[1] Die Gemächer des Obergeschoßes zerstörte die Pulverexplosion im Jahre 1497, dann wurden sie restaurirt und von Pinturicchio ausgemalt; später ließ sie Paul III. prächtiger einrichten.[2] Ein Abbild der Engelsburg noch aus dem Jahre 1492 zeigt sie als eine Rundsäule mit zwei viereckigen Aufsätzen darüber; gegen den Fluß hin lehnen sich ans Castell zwei runde Türme; die

[1] Mscr. Barberini, ut supra.

[2] In der Engelsburg ließ Alex. VI. unter Gemälde Inschriften setzen, welche Laurentius Behaim abschrieb (im Münchner Codex des Hartm. Schedel). Unter anderen: Carol. VIII. Gallie Rex Regnum Parthenopes Armis Occupaturus Romam Ingressus Sex. Alex. P. M. Redeunti Ex Arce Hadrianali In Orto Pontificio Beatos Pedes Religiose Subosculatus Est. Ferner: Roma Neapolim Carolus Abiturus Caesarem Borgiam Diac. Card. Cognom. Valent. Sex. Al. Pont. M. Carissimum: Et Sultanum Zizimum Orientis Competitorem: Magni Sultani Fratrem Bazayti Cadmi Thurcarum Regis Profugum Rome Captum Secum Abduxit.

Brücke hat nach demselben zu zwei crenelirte Türme und eine Mauer mit einem Tor, nach der Stadt zu die beiden Capellen Nicolaus V. Die Veränderungen durch Alexander VI. sind heute nur noch teilweise kenntlich. Da die alte Porta aenea in der Mauer der Engelsburg zu enge war, ließ er ein neues größeres Tor aufbauen.[1] In der Umgebung des Castells wurden Weinberge und Häuser abgetragen, der Platz davor erweitert und gepflastert, sodann eine gerade Straße nach dem Vatican gezogen, die Via Recta oder Alexandrina, welche heute Borgo Nuovo heißt. Als sie am 24. Dec. 1499 vollendet war; wurde der alte unregelmäßige Weg geschlossen. Bei dieser Gelegenheit ließ Alexander die antike Grabpyramide, die Meta Scipionis oder Romuli, abtragen. Die Alexandrina war demnach neben der Sixtina die zweite und die Hauptstraße der Leonina. Zu ihrer Anlage hatten alle Beamten der Curie beisteuern müssen, und sofort begann man dort Häuser aufzubauen. Auch die Porta Septimiana wurde von Alexander VI. wiederhergestellt.[2] Sein Architekt war Antonio di Sangallo, durch welchen er wol auch die Burgen von Tivoli, Civitella und Civita Castellana bauen ließ. Schon als Cardinal und Comthur von Subiaco hatte er die dortige Burg im Jahre 1476 wiederhergestellt.[3]

[1] Schedels Karte von Rom in der Weltchronik, und Farbendruck im Münchner Codex. Die Medaille Alex. VI. mit Arcem in Mole Divi Hadr. Instaur. Fossa ac Propugnaculis Mun. zeigt die Engelsburg wol auch nicht ganz genau; auf den Flankentürmen die päpstlichen Banner, oben den Engel. Bonanni I. 115. — Von dem neuen Tore Alex. VI. siehe Andreas Fulvius de Urbis antiquit. I. 48.

[2] Andreas Fulvius I. 45.

[3] Man sieht noch auf dieser Burg (wie in Civita Castellana) das Wappen Borgia nebst Inschrift vom J. 1475. Der Hauptturm heißt

Im Vatican baute er die Anlagen Nicolaus V. großartig aus. Sie erhielten von ihm den Namen Torre di Borgia und Appartamento Borgia; Pinturicchio malte diese herrlichen Säle aus.[1]

In der Stadt selbst erbaute Alexander VI. das Universitätsgebäude, dessen heutige Gestalt jedoch erst von Alexander VII. herrührt. Schon als Cardinal hatte er den großen Palast Borgia errichtet, welcher jetzt den Sforza-Cesarini gehört. Er entstand aus dem alten Gebäude der päpstlichen Kanzlei, welches er so großartig umbaute, daß sein Palast als einer der prächtigsten Italiens galt. Sowol der ursprüngliche Säulenhof, als das Innere haben viele Veränderungen erfahren.[2]

Gerade der Pontificat Alexander VI. sah die zwei schönsten Paläste in Rom entstehen. Wenn sich Geheimschreiber und Curialen zierliche Häuser bauten, so legten Cardinäle mit altrömischer Großartigkeit ihre Paläste an. Solchen Bedürfnissen aber wurde das größeste Genie der italienischen Baukunst dienstbar. Denn Bramante kam im Jahr 1499 zum ersten Mal nach Rom, um dann während der Regierung Alexanders VI. und seiner Nachfolger Werke auszuführen, welche noch heute die bewunderten Zierden der Stadt

Torre di Borgia. Siehe Jannucelli Memorie di Subiaco, p. 230. Der Bau kostete 9000 Ducaten (Ex Registris Alex. VI. Mscr. Barberini, Titel Fabricae).

[1] Den Petersplatz ließ Alex. pflastern, eine Fontäne auf ihm mit vergoldeten Stieren schmücken: fontem equorum in platea S. Petri positis pro ornamento bobus deauratis: Mscr. Barberini.

[2] Quod inter eximia palatia Italiae facile potest commemorari sagt Gaspar Veron. Mur. III. II. 1036. Die Kanzelei dauerte darin fort, bis sie Leo X. in den Palast Riario verlegte, worauf jener des Borgia an die Sforza kam. Ratti, fam. Sforza I. 84.

sind. Mit ihm begann die neue Architektur-Epoche Roms, die im folgenden Jahrhundert zu ihrer vollen Entfaltung kam. Doch baute er schon zur Zeit Alexanders VI. an der heutigen Cancellaria, und dem jetzt sogenannten Palast Giraud oder Torlonia, den edelsten Mustern des profanen Renaissancebaues überhaupt.

Die Cancellaria ließ Rafael Riario, den andern Palast im Borgo Hadrian von Corneto errichten, ohne ihn zu vollenden.[1] Beide Paläste sind weltbekannt, namentlich der erste durch den schönsten aller Säulenhöfe Roms berühmt. Denn dieser Hof war auch hier, wie im Palast von S. Marco, die Hauptaufgabe des Architekten, und dort, wie hier, wurde auf ganz unpassende Weise die anstoßende Kirche in den Palast hineingezogen.[2] Der Bau dauerte viele Jahre. Er verschlang manche Travertinquadern des Colosseum, das heißt solche die schon am Boden lagen, und andre von einem sogenannten Bogen des Gordianus auf dem Esquilin bei S. Vito, welcher damals zerstört wurde.[3] Man behauptet sogar, daß die 44 antiken Granitsäulen, welche die herrlichen Hallen des Hofes tragen, der alten Basilika

[1] Als Hadrian A. 1517 aus Rom entfloh, schenkte er seinen Palast Heinrich VIII. von England; dieser gab ihn an Campeggi. Es wohnte darin der letzte Gesandte Englands in Rom. Nach vielen andern Schicksalen wurde der Palast unter Clem. XI. Eigentum des Grafen Giraud; heute besitzt ihn Torlonia.

[2] Die Inschrift an der Façade des Palasts gibt A. 1495 als Erbauungszeit der Kirche und des Palasts an, was in Bezug auf den Bau des letztern nicht genau sein kann: Raphael Riarius Savonensis S. Georgii Card. S. R. E. Camerarius a Sixto quinto Pont. M. honorib. ac fortunis honestatus templum divo Laurentio martyri dicatum et aedes a fundamentis sua impensa fecit MCCCCLXXXXV. Alex. P. VI. P. M.

[3] Albertini p. 59, Andreas Fulvius IV. 245.

von S. Lorenzo angehören. Dieser Hof und die feingegliederten Façaden sind wol das Werk Bramante's; an den übrigen Teilen des Palasts arbeiteten auch andere Künstler, denn daß derselbe schon viele Jahre vor Bramante's Ankunft, ja schon unter Sixtus IV. begonnen war, kann nicht bezweifelt werden.

3. Die Sculptur in Rom. Florentinische Künstler in der Stadt. Denkmäler der Sculptur der Frührenaissance in den Kirchen Rom's. Mino da Fiesole und seine Schule. Die bronzenen Thüren Filarete's am S. Peter. Das Grabmal Martin's V. Das römische Monumentalprincip. Monument Eugen's IV. Grabmäler Nicolaus V., Calixt's III., Paul's II., Pius II. Die bronzenen Monumente Sixtus IV. und Innocenz VIII. von Antonio Pollajuolo. Gräbmäler von Cardinälen. Statuen. Ehrenbildsäulen. Sixtus IV. stellt den bronzenen Marc Aurel her. Büsten. Medaillen. Geschnittene Steine. Juweliere. Die Pietà Michel Angelo's.

Aus Florenz kam nach Rom nicht nur die neue Architektur, sondern auch die neu-italienische Bildhauerkunst und Malerei. In derselben Zeit wo Brunelleschi, Ghiberti, Donatello und Robbia eine reinere Formenwelt erschufen, besaß Rom selbst keine einheimische Kunstschule mehr von der Bedeutung jener der Cosmaten. Am Ende des XIV. und am Anfange des XV. Jahrhunderts bemerkten wir nur ein einziges römisches Talent von Auszeichnung, Paolo Romano. Aber das Leben dieses Bildhauers und seiner angeblichen Schüler Giancristoforo von Rom, Niccolo della Guardia und Pietro Paoli von Todi ist dunkel. Ueberhaupt sind die meisten Werke der Renaissance-Sculptur in Rom namenlos.[1]

[1] Vasari, Vita di Paolo Romano e Maestro Mino IV. 431. Der Paulus Mariani de urbe sculptor, welcher unter Pius II. im S. Peter Statuen arbeitete, ist wol noch jener Paolo Romano: Amati Notizie di alcuni manoscritti p. 214.

Florentiner arbeiteten hier im Dienste der Päpste schon seit Eugen IV. Unter diesem Papst waren Filarete und Simone beschäftigt, aber die eifrigste Kunstthätigkeit begann erst nach 1450 mit Mino von Fiesole. Seine und seiner Schüler Werke bilden die Hauptcharaktere der römischen Frührenaissance in der Sculptur, wie jene Pontelli's die in der Architektur. Daneben und nachher arbeiteten viele andere Meister, namhafte wie die Pollajuoli und Andrea von Verocchio, und ungenannte, bis am Schlusse des Jahrhunderts Michel Angelo sein erstes Meisterwerk in Rom aufstellte.

Die Sculptur der Renaissance bietet eine kaum mindere Fülle künstlerischen Lebens der Italiener dar, als andere Gebiete der Kunst, doch sie hat sich nicht zu jener vollendeten Schönheit zu entwickeln vermocht, welche die Malerei erreichte. Sie hat decorative Werke von reizender Form geschaffen, wie die Thüren Ghiberti's am Baptisterium von Florenz, aber selbst auf dem Gipfel ihrer Leistungen nichts hervorgebracht, was auf ewig gültige Classicität Ansprüche machen kann. Es ist merkwürdig, daß schon in der Zeit ihrer jugendlichen Naivetät, wie sie Mino besaß, neben der Sprödigkeit ihr Grundübel sichtbar wird, das manirirte Herausstreben aus der Natur, und das unsichere Anlehnen an die Malerei. Die Bildhauerkunst blieb meist im Dienste der Architektur und hauptsächlich der kirchlichen: sie schmückte diese mit Ornamenten, sie stellte in den Kirchen Heiligenbilder, ihre undankbarsten Arbeiten, oder monumentale Grabmäler, ihre besten und häufigsten Werke auf. Aber in dem christlichen Ideal blieb stets ein der Bildhauerkunst feindliches Princip zurück, welches ihre volle Entfaltung verhindert hat, oder in der Bildhauerkunst dauerte das heidnische

Princip fort, welches dem Christentum nicht fügsam ward.[1]

In allen jenen Richtungen besitzt Rom eine Menge von Werken, doch räumlich zerstreut und mit den Kunststilen anderer Epochen vermischt, so daß hier das Gesammtbild der plastischen Renaissance erst zusammengelesen werden muß. Man findet in Rom schöne Marmoraltäre und Tabernakel, Tribunen und Balustraden, Brunnen in Klosterhöfen, Sacramenthäuschen, Holzdecken in Kirchen, Portaleinfassungen, Kirchenthüren, endlich Grabmäler, was alles eine Anschauung von dem Reichtum der Kunst in Rom darbietet, namentlich aus der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts, wo die Ornamentik phantasievolle Formen erzeugt und der classischen Vollendung nahe kommt. Solche Werke, wie sie seit Mino unter Paul II. in Schwung kamen, finden sich in vielen Kirchen, besonders Wandaltäre mit Sculpturen auf der Vorderseite, und mit schöngeschmückten Tabernakeln. Eins der ältesten davon ist das in S. Gregorio in der Capella Salviati vom Jahre 1469. Am reichsten ist damit S. Maria del Popolo ausgestattet, wo man schöne Tabernakel aus der Zeit der Rovere und das Meisterwerk dieser Gattung findet, welches Alexander VI. noch als Cardinal für den Hauptaltar der Kirche hatte machen lassen.[2]

[1] Der Leser ist nicht erst auf Lübke's und Burkhard's Schriften über diese kunsthistorischen Gebiete aufmerksam zu machen. Auch in Reumont's Bd. III. der Gesch. der Stadt Rom findet er treffliche Abschnitte über die römische Renaissance.

[2] Man sehe in S. Maria del Popolo die 2 Tabernakel in der Taufcapelle S. Johann; das Altartabernakel des Card. Costa (Capelle Catarina um 1479); das in der Sakristei (1497), worin auch jenes von Alex. VI. In S. Cosimato zu Trastevere das Tabern., welches Lo-

Alle solche Arbeiten, die älteren vielleicht von Mino selbst, sind namenlos.[1]

In der sixtinischen Capelle sind von der höchsten Vollendung die Marmorschranken am Presbyterium und die Sängertribüne aus der Zeit Sixtus IV. Von marmornen Thüreinfassungen bieten die besten Muster dar S. Marco, S. Maria del Popolo, S. Agostino, und der Palast des Governo Vecchio. Doch möchte kaum eine dieser Thüren den feinen Portaleinfassungen des Schlosses von Urbino gleichkommen. Schöne Renaissance-Holzdecken sieht man in S. Marco aus der Zeit Pauls II. und in S. Maria Maggiore, wo sie Giuliano da S. Gallo für Alexander VI. zeichnete. Wie man behauptet, wurde diese Decke mit dem ersten Golde überzogen, welches Columbus aus Amerika gebracht hatte.

Eins der ältesten Monumente der Frührenaissance sind die bronzenen Thüren am S. Peter, dort am 14. August 1445 aufgestellt.[2] Man könnte mit ihnen die Geschichte der Sculptur Roms im XV. Jahrhundert überhaupt beginnen. Unglücklicher Weise war ihr Meister nicht Ghiberti, sondern Antonio Filarete, ein sonst als Architekt und Bildhauer berühmter Florentiner. Eugen IV. übertrug ihm dieses Werk, nachdem die ersten Thüren Ghiberti's seinen Wunsch erregt hatten den S. Peter noch schöner auszuschmücken. Aber die Arbeit Filarete's wurde ein mißlungenes Product. Ihr hartes

renzo Cibò machen ließ, und das von Innocenz VIII. gestiftete, in S. Maria della Pace.

[1] Für Pius II. arbeiteten zwei Schüler Filarete's, Varrone und Niccolò das kleine Andreastabernakel im Kirchhof einer Brüderschaft auf dem Weg nach Ponte Molle.

[2] Dieses Datum gibt Petroni, p. 1128; die handschr. Chron. des Paolo da Ponte den 5. Juli.

Figurenwerk hat nur zeitgeschichtlichen Wert, da es außer Christus und der Jungfrau und dem Tode der Apostelfürsten, Scenen aus der Geschichte des Papsts selbst darstellt: die Abfahrt des griechischen Kaisers und seine Landung in Ferrara, die Union beider Kirchen, die Krönung Sigismunds. Ruhmsucht, ein Zug jenes Zeitalters, verleitete nämlich Eugen IV. seine eigenen Thaten auf dem Eingang des S. Peter zu verewigen. Noch auffallender ist bei diesem Werk die Vermischung des Heidnischen mit dem Christlichen. Sie war damals vollkommen naiv. Denn der Anblick der Roma, eine Bildsäule des Mars in der Hand, der kindersäugenden Wölfin, des Ganymedes mit dem Adler des Zeus, und der sich dem Schwan hingebenden Leda auf diesen Thüren des heiligsten Doms der Christenheit konnte einem Zeitgenossen des Poggius und Valla nicht anstößig sein. Die Empfindungen der Menschen vom Schicklichen, Heiligen und Unheiligen ändern sich mit dem Inhalt der Zeiten. Was der Papst Hildebrand, welcher die ersten Bronzethüren Rom's mit ihren streng testamentlichen Figuren in S. Paul aufstellen ließ, als Blasphemie würde verdammt haben, fand ebenso unzweifelhaft den Beifall eines Papsts in der Zeit, wo die antike Cultur in ihre Rechte wieder eingesetzt war. Jene heidnischen Sinnbilder sind auf den Thüren Filarete's unter Thier- und Pflanzenarabesken der Einfassung angebracht, nebst einigen Kaiserköpfen. Minder überraschend sind die Scenen aus der Thierfabel vom Fuchs; von monumentaler Merkwürdigkeit endlich architektonische Figuren, wie die Pyramiden des Cestius und Romulus und das Grabmal Hadrians, nach der Ansicht des Künstlers. Das ganze Werk zeigt in seiner naturalistischen Weise vollständigen Mangel

religiöser Empfindung. Vasari bemerkte zu seiner Zeit das unpassende Hereinziehn der heidnischen Mythologie natürlich nicht, er tadelte nur die banale Laune des Künstlers, sich selbst und seine Gehülfen auf der Thüre abzubilden, wie sie mit einem beladenen Esel nach einem Weinberge ziehn. Er verwarf das Werk überhaupt als mißgeformt.[1] Daß es aber zur Zeit Filarete's Anerkennung fand, beweist der Stolz, mit welchem sich dieser Künstler selbst als den Meister seiner jahrelangen Arbeit bezeichnete.[2] Und auch Blondus fällte das Urteil, daß die figürliche Kunst auf diesen Thüren mehr wert sei als die silbernen aber bildlosen Pforten waren, mit welchen einst Leo IV. den S. Peter geschmückt hatte.[3]

Filarete arbeitete noch manches andere in Rom, namentlich Grabmäler. Er besaß ein großes und vielseitiges Talent, zumal als Architekt. Als ihn unter Nicolaus V. Mißverhältnisse aus Rom entfernten, ging er in die Dienste Sforza's nach Mailand, und dort ist das schöne Denkmal seiner Kunst der großartige Bau des Hospitals.[4] Einem seiner Mitarbeiter in Rom Simone von Florenz, schreibt Vasari das Grabmal Martins V im Lateran zu. Die geringere Aufgabe, eine einfache bronzene Platte mit dem Porträt des Papsts im Flachrelief, glückte hier besser, als die Composition jener Bronzethüren.

[1] Vita di Antonio Filarete e Simone, III. 287: opera in cosi stancata maniera — condotta.

[2] Gaye Carteggio I. 201. Siehe die Abbilder bei Pistolesi Il Vaticano descritto I.

[3] Roma Instaur. I. 58. Miro artificio nennt sie Vegio Histor. Basil. Antiq. S. Petri II. c. 3.

[4] Jene Mißverhältnisse deutete er dunkel an in der Lettera dedicatoria an Sforza, zu seiner Schrift über das Bauwesen, Gaye, I. 203.

Das Denkmal Martins eröffnet die kaum zählbare Reihe von Grabmälern der Renaissance im Rom. Selten war die monumentale Ruhmsucht gleich groß. Leonardo Aretino spottete dieser Eitelkeit seiner Zeitgenossen, aber er selbst hätte schwerlich auf das Monument verzichtet, welches ihm in Santa Croce zu Florenz errichtet wurde.[1] In Rom wo man die Via Appia vor Augen hatte, nahm die Renaissance des Gräberluxus noch größere Verhältnisse an, bis sie in dem colossalen Plane Julius II. für sein eigenes Grabmal den Gipfel erreichte. Hier waren es nur Päpste und Prälaten die miteinander wetteiferten, denn in dieser Epoche findet sich auch nicht ein einziges Laiengrabmal von Auszeichnung in Rom.

Das römische Monumentalprincip blieb traditionell, nur wurde eine reichere Figurenplastik entwickelt; das gothische Tabernakel der Cosmaten nahm Renaissanceform an; die Mosaicirung wich der feinsten marmornen Arabeske. Die Mannigfaltigkeit dieser Grabmäler ist in den Einzelheiten sehr groß, aber im Allgemeinen ermüden sie. Man wird sicherlich eine Reihe altchristlicher Sarkophage mit mehr Genuß betrachten, als eine gleich lange von prachtvollen kalten Renaissance-Denkmälern. Den Sarkophag mit der liegenden Gestalt des Todten umgibt in der Regel ein Tabernakel von Rundbogen- oder Fronte-Form; die reich decorirten Pfosten haben Nischenfiguren von Schutzheiligen oder Tugenden; in der Lunette ist das Mosaikbild der Cosmatenzeit, die Jungfrau mit Engeln, in ein Relief ähnlicher Vorstellung verwandelt.

[1] Leon. Aretin. Ep. VI. 5 an Poggius. Nemo qui gloriae suae confidat, de sepulcro sibi faciundo unquam cogitavit.

Außerdem fuhr man fort auch Gräberplatten auf den Fußboden der Kirchen zu legen, teils mit Reliefgestalten, teils mit liniirten Figuren; und auch hier ist die decorative Zeichnung oft bewundernswürdig.

Die meisten Grabmäler der Renaissance sah man im alten S. Peter, wo zumal den Päpsten seit Nicolaus V. kostbare Monumente errichtet wurden. Sie sind durch den Neubau des Doms meist schonungslos zerstört worden.

Das Monument Eugens IV. wurde von dort nach S. Salvatore in Lauro hinübergebracht: ein Marmorsarkophag mit der Todtengestalt, in einem Tabernakel, das manierirte Werk eines ungenannten Künstlers. Von den Denkmälern Nicolaus V., Calixt's III. und Paul's II. sieht man nur noch Bruchstücke in den vaticanischen Grotten. Sie waren figurenreiche Monumente, zumal das Paul's II., welches Mino mit großer Pracht ausstattete. Ganz erhalten sind die Denkmäler Pius II., Sixtus IV. und Innocenz VIII. Das erste steht jetzt in S. Andrea della Valle, ein großes Monument mit vielen Figuren, ohne Anmut und Geist, ganz und gar pedantisch.[1] Die Grabmäler der beiden anderen Päpste sind von Erz. Das von Sixtus IV. wurde im Jahre 1493 gearbeitet, und im S. Peter aufgestellt; es steht dort heute in der Capelle des Sacraments: ein bronzener Grabdeckel mit der Porträtfigur des Papsts, welche allegorische Figuren umgeben. Statt der Tugenden umringen nämlich die Theologie, Arithmetik und Astronomie, die Rhetorik, Dialektik, Gram-

[1] Vasari nennt als Meister desselben Niccola della Guardia und Pietro da Todi (IV. 133); aber im Leben Filarete's (III. 294) den Pasquino da Montepulciano. Siehe über diese Monumente meine „Grabmäler der Päpste.“

matik, die Perspective und Musik, die Geometrie und Philosophie sehr passend die Gestalt eines Papsts aus dem humanistischen Zeitalter, welcher der zweite Gründer der vaticanischen Bibliothek war, und Rom mit Bauten und Monumenten der Kunst erfüllte. Unter diesen allegorischen Figuren bemerkt man mit Verwunderung die Theologie in der Gestalt einer Diana mit dem Pfeilköcher auf der Schulter; die heidnische Idee gehört der Zeit an, aber ihr Sinn bleibt rätselhaft, es sei denn, daß dem ironischen Künstler die den katholischen Dogmen drohende Gefahr vorschwebte, wogegen sich die Scholastik bald zu rüsten hatte. Das Beste an diesem manierirten Denkmal ist das energische Porträt des Papsts von überzeugender Naturwahrheit.

Verkünstelt und weit kraftloser ist auch das bronzene Monument von Innocenz VIII., welches man im S. Peter an einem Wandpfeiler erhoben sieht: ein Sarkophag mit der liegenden Papstgestalt; darüber nochmals der Papst sitzend auf dem Tron, die heilige Lanzenspitze in der Hand, in den Pfeilernischen moralische Tugenden. Diese beiden Werke sind die Arbeiten des Florentiners Antonio Pollajuolo, welcher wie sein Bruder Pietro Bildhauer und Maler zugleich und viel in Rom beschäftigt war. Hier starb er, reich geworden, im Jahre 1498. Die Grabbüsten beider Brüder sieht man noch am innern Eingange von S. Pietro in Vincula.[1]

Der letzte Papst des XV. Jahrhunderts, Alexander VI. erhielt kein Grabmal, ja nicht einmal ein Grab. Der Sarkophag, welcher heute als der seinige in den vaticanischen Grotten gezeigt wird, soll der seines Oheims Calixt III., die

[1] Ein bronzenes Bischofsgrab aus dem Ende des XV. Jahrhunderts findet man noch in einer Capelle der S. Maria del Popolo.

darüber liegende Marmorgestalt die eben desselben Papstes sein. Spanier, welche ihrem Landsmann ein Monument errichten sollten, standen davon ab, und die Leiche des schrecklichen Borgia wurde nebst der seines Oheims nach S. Maria in Monserrato gebracht, wo sie noch heute unbeerdigt in einem hölzernen Kasten in einer Kammer verwahrt wird.[1]

Unter den Grabmälern der Cardinäle jener Epoche gibt es viele von der besten plastischen Durchführung. Es geschah selten, daß Cardinäle ein Denkmal verschmähten, wie Latino Orsini, der sich namenlos in S. Salvatore in Lauro bestatten ließ. Andere mochten durch Schuld ihrer Erben darum kommen. Ein Königssohn, der junge Cardinal von Aragon, der zu Rom im Jahre 1485 starb, erhielt hier kein Monument. Glücklicher war der Infant Jacob von Portugal, als er im Jahre 1459 in Florenz starb; denn kein Cardinal hat ein so schönes Denkmal als das seine in S. Miniato ist, ein Werk Antonio Rosellini's, vielleicht das schönste Renaissance-Grabmal überhaupt. Torquemada († 1468) hat nur einen Grabstein und eine eherne Gedächtnißbüste in der Minerva; der berühmte Cusa gleichfalls nur einen Grabstein mit seinem eingegrabenen Bilde auf dem Fußboden in S. Pietro ad Vincula; darüber stellt ein Relief an der Wand ihn selbst vor Petrus dar, dem er die Ketten überreicht. Diese Sculptur von hartem Ausdruck hatte der Cardinal im Jahre 1465 für den Altar jener Ketten machen lassen. Auch Bessarion hat nur eine Inschrift mit seinem Medaillon im Kloster der Santi Apostoli. So sucht man vergebens auch das Grabmal des Cardinals Prospero Colonna.

[1] Mit folgender Inschrift: Los guesos de dos Papas están en esta caseta, y son Calisto y Alexandro VI y eran Españoles.

In Araceli sieht man das schöne Monument des Cardinals Ludovico d'Albret († 1465); daselbst das noch schönere des Cardinals Giambattista Savelli († 1498), mit ausgezeichneter Figurensculptur, wobei auch fruchttragende Genien und Sphinxe vorgestellt sind.

In der Minerva: das Grabmal des Cardinals Collescipoli († 1446); darunter ein Werk Mino's, das schöne Monument Tornabuoni's; sodann das der beiden Cardinäle Capranica, welches zu den besten dieser Art gehört; die Denkmäler des Cardinals Pedro Ferrix († 1478) im Klosterhofe, des Diotesalvi Neroni († 1482) und des Sopranzi († 1495). In S. Gregorio auf dem Cölius ist das Grabmal der Brüder Antonio und Michele Bonsi vorzüglich bemerkenswert.

Zwei Nepoten Sixtus IV. haben ihre Denkmäler in den Santi Apostoli. Eins der trefflichsten die Rom besitzt, ist das des Schwelgers Pietro Riario (1474) im Chor zur Linken, mit vielen Figuren von großer Schönheit; gegenüber befindet sich das dürftigere des Cardinals Rafael Riario († 1521).

Keine römische Kirche gibt ein so vollkommenes Bild der monumentalen Renaissance als S. Maria del Popolo, deren Capellen unversehrt geblieben sind. Dort findet man viele schöne Denkmäler aus der sixtinischen und noch späterer Zeit. Besonders schön ist das Grabmal des Cardinals Cristoforo Rovere († 1478); des jungen Römers Albertoni († 1485) mit der anmutigen Bildsäule des Todten; des Prälaten Rocca († 1482); des Cardinals Pietro Mellini († 1483); des Cardinals Bernardino Lunate († 1497). Dieses treffliche Grabmal gehört, wie das des Cardinals Podocatharus in derselben Capelle, schon dem folgenden Jahrhun-

dert, wo die Lieblingskirche Sixtus IV. einige ihrer besten Monumente von der Hand des Andrea Sansovino erhielt.

So gehört auch in S. Lorenzo in Damaso das Grabmal des berühmten Cardinals Scarampo dem Jahre 1515 an.

Nicolaus Forteguerra († 1473) hat sein Grabmal in S. Cäcilia, und dies erinnert durch seine Behandlung noch an eine frühere römische Kunstepoche; vielleicht ist es ein Werk von Paolo Romano. Aehnlich aufgefaßt ist auch das Monument des Maltheserritters Seripando († 1465) im Priorat zu Malta auf dem Aventin.

Der Wandrer in Rom findet fast in jeder Kirche bemerkenswerte Denkmäler jener Zeit, aber er wird bei ihrer großen Menge verzweifeln, auch nur die Kunstschulen richtig zu bestimmen, denen jedes einzelne angehört. Denn Paolo Romano, Filarete, Mino, Andrea da Verocchio, Pollajuolo, und viele andre Meister arbeiteten in Rom Grabmonumente. Wir bemerken nur noch einige. Im Klosterhofe von S. Agostino findet sich das Grabmal des Cardinals Ammanati, Lieblings von Pius II. In S. Clemente sind bemerkenswert die Monumente der Cardinäle Anton Jacob Venieri († 1479) und Bartolommeo Rovarella († 1476); in S. Prassede das besonders schöne des Cardinals Alain († 1474); in Santa Sabina das des Cardinals Ausia da Poggio († 1483). Grabmäler spanischer Prälaten finden sich in S. Maria del Monserrato, wohin sie aus der zerstörten Kirche S. Jacob auf der Navona gebracht wurden: so die Monumente eines Verwandten Alexanders VI., de Mella († 1467), des Bischofs Roderich Sanches († 1468), des Alfonso Paradinas und anderer.

Auch in die vaticanischen Grotten kamen Denkmäler von Cardinälen aus dem S. Peter. Man sieht dort jene der beiden Ardicinus della Porta († 1434 und 1493), und des Bernardo Eruli († 1479); sodann mehre Grabsteine von Cardinälen, wie des Nardini von Forli, des Olivier Longueil und Baptista Zeno († 1484). Auch der Grabstein der Königin Carlotta von Cypern befindet sich daselbst, während Catarina von Bosnien in Araceli begraben liegt.

So erfüllten sich die Kirchen wesentlich mit Werken monumentaler Plastik, gegen welche die Sculptur von Freifiguren zurücktrat, obwol auch hierin die Kunst thätig war. Paolo Romano arbeitete für die sixtinische Capelle Heiligenbilder von Silber; Mino machte zwei Statuetten Johannes des Täufers und Sebastians für eine Capelle der Minerva. Am Eingang der Engelsbrücke steht noch die Marmorfigur S. Pauls, welche Vasari dem Paolo Romano zuschreibt, während die von S. Peter daneben unter Clemens VIII. von Lorenzo gefertigt wurde. Die Peterstreppe wurde mit den colossalen Gestalten der Apostelfürsten verziert, welche dort bis zum Jahre 1847 standen und heute im Gang der Sakristei aufgestellt sind. [1]

Wir bemerkten schon, daß zur Zeit Eugens IV. der kühne Gedanke der Aufstellung einer Ehrenstatue durch Decret des Senats und Volks gefaßt wurde, und daß Vitelleschi um diese Auszeichnung kam. Durch eine seltsame Ironie erhielt die Ehre einer Reiterfigur gerade der Mann, welcher den Sturz jenes Cardinals vollzog, Antonio Rido der Vogt der Engelsburg. Wenigstens bildete man diesen Capitän zu Roß im Relief über seinem Sarkophage in S.

[1] Sie gehören jener Zeit, aber nicht dem Mino an.

Francesca Romana ab, wo sein ziemlich rohes Denkmal noch dauert. Es ist diese kleine Reiterfigur die einzige des Mittelalters der Art in ganz Rom.[1] Denn das Halbrelief der marmornen Reiterstatue, welches Sixtus IV. im Porticus des S. Peter seinem General Robert Malatesta hatte errichten lassen, ist aus Rom verschwunden.[2]

Der Gedanke zu solchen Ehrenstatuen war ein Reflex der Reiterfigur Marc Aurels, und von ihr sind wol auch die wenigen Bronzefiguren der Art ausgegangen, welche man im XV. Jahrhundert in Italien errichtete: so die erste von allen, die Reiterstatue des venetianischen Feldherrn Gattamelata vor dem Dom Padua's, ein Werk Donatello's; sodann die des Condottiere Colleoni vor S. Johann und Paul in Venedig, ein Werk des Andrea da Verocchio. Der bronzene Marc Aurel, der diese Wirkung in die Ferne ausübte, war in sehr schadhaftem Zustande. Sixtus IV. ließ ihn im Jahre 1473 restauriren, und auf ein neues Postament setzen. Die Archäologie hatte bereits den Wahn zerstört, daß diese Reiterfigur die des Constantin sei.[3]

[1] Antonio Rido Patavino Sub Eugenio P. M. Arcis Ro. Praefecto Ac Nicolai V Copiarum Duci Joannes Franciscus Filius ex Testamento F. C. — So die Inschrift.

[2] Es kam A. 1616 in die Villa Borghese und später nach Frankreich: Torrigio le Grotte Vat. p. 601, und die Abbildung bei Agincourt Tav. 38, n. 7. In S. Maria zu Monterotondo ließ der Card. Giambattista Orsini seinem Bruder Jordan († 1483) ein ähnliches Denkmal mit Reiterfigur setzen: Abbild. bei Litta, Orsini, Tav. VIII.

[3] Equum illum aeneum vetustate quassatum, et jam collabantem cum sessore **Marco Aurelio Antonino** restituit. Vita Sixti IV. p. 1064. Notizen über die Restauration durch die Metallarbeiter Nardo Corbolini und Leonardo Guidocci hat Zahn ausgezogen (Bull. di corresp. arch. Sept. 1867). Dieser amtliche Bericht nennt die Reiterfigur noch equus Constantini, während jene Vita (von Platina) ihr den wahren Namen gibt.

Sixtus hatte für Rom so viel gethan, daß er wol selbst eine öffentliche Ehrenstatue verdiente: jedoch dies unterblieb, obwol der Gedanke dazu leicht angeregt werden konnte, als der römische Senat das vernachlässigte Standbild Carls von Anjou auf dem Capitol im Jahre 1481 wieder aufstellen ließ, und dort ehrte man noch immer abtretende Senatoren durch eine Gedenktafel mit ihrem Wappenschilde.[1] Aber vor Leo X. wurde keinem Papst eine Ehrenstatue auf dem Capitol errichtet. Dies ist um so auffallender, weil doch andere Städte Päpsten Bildsäulen aufstellten. Im Jahre 1467 decretirte Perugia die bronzene Figur Paul's II., welche sich vor dem dortigen Dom bis zum Ende des XVIII. Jahrhunderts erhielt. Ihr Meister war Vellano von Padua, von dem auch die Marmorbüste desselben Papsts im Palast S. Marco herrühren soll.[2] Auch Büsten aus jener Zeit sind in Rom sehr selten; vereinzelt ist hier jene der Teodorina Cibò, welche heute im Treppenhause der Villa Albani steht. Sie mag wol beweisen, daß man im letzten Drittel des XV. Jahrhunderts die plastische Porträtirung auch in Rom betrieb, nachdem sie in Florenz in so großen Aufschwung gekommen war. Ihr entsprach die sehr bedeutende Thätigkeit des Medaillirens und Stempelschneidens zu jener Zeit. Diese feine Kunst der Alten, in Carneol, Jaspis und Crystall Figuren einzugraben, lebte damals wieder auf, wo man mit Leidenschaft solche Antiken sammelte. Zur Zeit Alexanders VI. wird als Carneolschneider der Florentiner

[1] Die Reihe solcher Inschriften am Senatshaus bei Forcella Iscrizioni I. 27. Der Ausdruck Signa bedeutet hier Wappen.

[2] Vasari, Vita di Vellano da Padua IV. 111. Lettere pittoriche perugine, Perugia 1788, 43.

Pietro Maria gerühmt; man verkaufte eins seiner Werke, eine Porphyrschale mit drei Henkeln mehrmals zu hohem Preise als antik. Auch der Bildhauer Cristoforo Romano, ein Schüler von Paolo Romano, scheint sich in dieser Kunst des Steinschneidens ausgezeichnet zu haben.[1]

Sehr bemerkenswert sind ferner die Denk- und Schaumünzen jener Zeit, welche durch die antiken Muster wieder in Gebrauch kamen. Berühmt als der erste Meister dieser Kunst war der Veronese Vittore Pisanello, der bis zum Jahre 1451 lebte. In seinen Medaillen stellte er viele hervorragende Personen der Zeit dar, und aus seiner Schule gingen die ausgezeichnetsten Medaillenkünstler Italiens hervor.

Schon mit Martin V., dessen Denkmünze er verfertigt haben soll, beginnt die Reihe der päpstlichen Porträtmedaillen überhaupt, worunter schon im XV. Jahrhundert sich vorzügliche befinden.[2] Mit dieser schönen Kunstthätigkeit standen die Arbeiten der Goldschmiede und Juweliere in genauer Verbindung; sie waren das Lieblingsbedürfniß der Renaissance in Rom, wie überhaupt in ganz Italien die Bildhauer gerade aus den Werkstätten der Goldschmiede hervorzugehen pflegten. Die Pracht des Cultus, der höfische Luxus von Päpsten und Cardinälen mußte gerade diesen Kunstzweig sehr beleben; doch keine künstlerischen Producte

[1] Anonimo des Morelli (Bassano, 1800) p. 71.

[2] Vasari IV. Vita di Vittore Pisanello, mit dem Commentar dazu, und die Reihe der päpstlichen Medaillen von Martin V. ab in Bonanni's Numism. Pont. T. I. Raphael Volaterranus Anthropol. XXI. p. 493 nennt als Verfertiger der Medaillen Pius II. Andreas von Cremona, Paul's II. Christophorus von Mantua, und Sixtus des IV. Lysippus. Siehe auch den diese Kunstzweige behandelnden Abschnitt bei Reumont Gesch. der Stadt Rom III. I. 124 sq.

waren ihrer Natur nach weniger dauerhaft als solche, und zumal hat die Plünderung Rom's im Jahre 1527 die hier in den Palästen und Kirchen aufgehäuften Schätze der Renaissance dieser Art zerstreut oder zerstört.

Im Ganzen wird das Eigenartigste und Schönste, was die Sculptur jener Epoche geschaffen hat, mehr in decorativen, als in wirklich plastischen Werken zu suchen sein. Sie selbst durchdrang noch nicht das Leben, oder dieses bot ihr noch nicht hinreichend freie und menschliche Motive dar. Sie nahm den Inhalt des Darstellbaren noch wesentlich aus dem Reich der Kirche, und widmete ihre besten Werke den Grabmälern; der Kreis ihres Vorstellens umschließt daher meist Gegenstände, in denen sich der Gedanke nicht in die Sphären heiterer und idealer Schönheit erheben kann. Die Künstler Griechenlands würden nur mit Ironie auf die Anstrengungen ihrer christlichen Nachfolger geblickt und ihnen gesagt haben, daß die Kunst des Phidias in Figuren von Heiligen und Märtirern, von todten Prälaten, moralischen Tugenden, und von Kinderengeln keine dankbaren Gegenstände finden könne. Sie würden dieses Urteil nicht einmal beim Anblick einer berühmten Marmorgruppe gemildert haben, welche gerade am Ende des XV. Jahrhunderts in Rom aufgestellt ward und eine neue Kunstepoche einleitete. Dies war die Pietà Michel Angelo's. Der fünfundzwanzigjährige Künstler fertigte sie im Jahre 1499 für den Cardinal La Grolaye, nachdem er schon im Jahr 1496 nach Rom gekommen und erst in die Dienste des Cardinals Rafael Riario getreten war. Dieses durch seine Kunst und Wahrheit gleich bewundernswürdige Werk machte Michel Angelo sofort zum ersten Bildhauer Italiens, und so begann dieses Genie

seine Laufbahn gerade in der Schreckenszeit der Borgia mit dem Gebilde des erschütterndsten Seelenschmerzes, dem höchsten Symbol des Christentums, welches, wie es in der Capelle Santa Petronilla ein Jahr nach dem Tode Savonarola's aufgestellt ward, den stummen Protest gegen den moralischen Verfall Rom's unter Alexander VI. zu erheben schien.

4. Die Malerei in Rom. Ihr Verfall. Ihr Wiederaufschwung durch fremde Künstler. Masaccio. Gentile da Fabriano. Fra Giovanni da Fiesole. Benozzo Gozzoli. Thätigkeit der Maler unter Sixtus IV. Melozzo da Forli. Die Malereien in der sixtinischen Capelle. Perugino. Mantegna. Filippino Lippi. Pinturicchio.

Die Entwicklung der Malerei in Rom in der Epoche der Renaissance entspricht durchaus jener der Sculptur. Seit Pietro Cavallini war sie so tief verfallen, daß sie nichts bemerkenswertes mehr erschuf, ehe Martin V. die ersten fremden Meister nach Rom berief. Aber auch im ganzen XV. Jahrhundert erhob sich hier kein einheimisches Talent bedeutenden Ranges. Es waren nur Künstler aus den Schulen Umbriens, Toscana's und Oberitaliens, welche die größeren Aufträge von Päpsten und Cardinälen ausführten. Sie schmückten die Kirchen Roms mit Wandgemälden, deren Kunst sich seit Masaccio so neu und großartig in Florenz entfaltete. Diese Fresken eines realistischen und dramatischen Stils traten an die Stelle der Mosaik, deren Epoche abgeblüht war, und die kaum noch in Fußböden von Kirchen ihre Renaissance versuchte. Leider sind die Malereien der frühesten neuitalienischen Kunstepoche in Rom meist untergegangen, darunter Werke von hohem Wert.

Schon Masaccio, der Zeit- und Sinnesgenosse der Re-

formatoren der Bildhauerkunst, wurde von Martin V. aus Florenz nach Rom berufen. Man schreibt ihm die Fresken in einer Capelle von S. Clemente zu, welche Scenen aus dem Leben der heiligen Catarina darstellen. Sie sind heute das älteste Denkmal der Renaissance-Malerei in Rom, aber stark übermalt.[1] Die Thätigkeit Masaccio's in Rom ist gewiß, doch sein Aufenthalt dunkel; keiner seiner Landsleute, deren Umgang er hier sicherlich genoß, nicht Poggio noch Lionardo Bruni gedenken seiner, und noch hatte der große Künstler nicht die Fresken in der Capelle Brancacci zu Florenz gemalt, die ihm die Unsterblichkeit sicherten. Er malte zu Rom auch Tafelbilder in Tempera, welche alle verloren gingen. Vasari und Michel Angelo bewunderten noch ein solches in S. Maria Maggiore, worauf Martin V. und der Kaiser Sigismund abgebildet waren, und schon die bloße Erwähnung dieser Porträtfiguren zeigt das Eindringen des realistischen Sinnes in die Malerei jener Zeit.[2]

Auch Gentile von Fabriano und Pisanello von Verona führten unter Martin V. Fresken im Lateran aus. Der erste malte in S. Francesca Romana Gemälde, welche Michel Angelo sah und dem Namen des heitern und glänzenden Meisters entsprechend fand. Lange zuvor hatte der flanderische Maler Rogier von der Weyde im Jahre 1450 die Fresken Gentile's im Lateran als die schönsten Meisterwerke Italiens bewundert.[3]

[1] Le Pitture di Masaccio esistenti in Roma nella Basil. di S. Clemente — pubblicate da Giov. dalle Armi, fol. gr. Roma 1809.

[2] Vasari, Vita di Masaccio III. 158.

[3] Facius de viris illustr. p. 45. Vasari IV. 152. Platina, Vita Martini V. — Am letzten Febr. 1427 befiehlt Martin V. 25 Flor.

Unter Eugen IV. kam Fra Giovanni da Fiesole nach Rom. Jene kleine toscanische Stadt schmückte sich in derselben Zeit mit dem Ruhm zweier Künstler ersten Ranges, des Beato Angelico und des Bildhauers Mino, welche beide mit ihren Werken auch Rom verherrlicht haben. In beiden lebte das gleiche Gefühl für Anmut und zarte Form, aber in dem Maler Fiesole steigerte sich die seelenvolle Empfindung zu so tiefer religiöser Inbrunst, daß man in ihm die Verklärung Giotto's gesehen hat. Er malte noch einmal mit paradiesischen Farben den Himmel der Seligen als altgläubiger Christ in einer Zeit, wo die heidnischen Götter des Humanismus jenen Himmel zu stürmen begannen. Wenn es begründet ist, daß er im Jahre 1445 nach Rom kam, so blieb er hier, bei den Dominicanern der Minerva als Mönch wohnend, mit kurzer Unterbrechung zehn Jahre bis an seinen Tod.[1] Er malte viel für die Päpste Eugen und Nicolaus, auch Miniaturen. Von seinen Arbeiten erhielten sich nur die Fresken in der vaticanischen Capelle Nicolaus V. welche das Leben von S. Stefan und Laurentius schildern. Fiesole war ein Greis als er sie malte, doch gelten sie als eine seiner besten Schöpfungen. Leider hat dieses Hauptwerk der Frührenaissance in Rom durch Uebermalung Schaden genommen.[2]

monatlich vom 28. Jan. an Gentile auszuzahlen, der im Lateran malte. Amati, Notizie di alcuni Mscrti Archiv. Stor. III, III. I. 168. Gentile starb wol über seinen Arbeiten in Rom vor A. 1450. Er soll in S. Franc. Romana begraben sein. — Der Wandmalereien Pisanelli's im Lateran gedenkt Raph. Volaterran. Anthropol. XXI. 493.

[1] Commentar zum Leben Fiesole's, Vasari IV. 46.

[2] Der Papst Sixtus II. in diesem Gemälde ist die Porträtfigur von Nicol. V. Siehe F. Giangiacomo le pitture della Capella di Nic. V. Und das Urteil Burkhard's im Cicerone, Malerei p. 791.

Mit Fiesole war einer seiner größesten Schüler in Rom, Benozzo Gozzoli. Beide malten zusammen im Dom von Orvieto, im Jahre 1447, wohin sie sich auf einige Monate begeben hatten. In Rom selbst malte Benozzo in der Capelle Cesarini zu Araceli, Scenen aus dem Leben des heil. Antonius von Padua, worin er den Cardinal Julian Cesarini und Antonio Colonna im Porträt darstellte.[1] Weder von diesen Gemälden, noch von dem was sonst Benozzo über dem Portal des Turms der Conti, und in einer Capelle der S. Maria Maggiore malte, hat sich nur eine Spur erhalten. Dasselbe Schicksal traf die Malereien des Piero della Francesca und des Bramantino, welche für Nicolaus V. im Vatican arbeiteten; denn Julius II. ließ ihre Gemälde zerstören, um denen Rafael's (im Saal des Heliodor) Raum zu geben. Unter den Bildern Bramantino's sah man auch die Porträts berühmter Männer, wie des Fortebraccio, Antonio Colonna, Vitelleschi, Bessarion.[2]

Mit Sixtus IV. nahm auch die Malerei einen lebhaften Aufschwung in Rom. Seither fanden sich hier die berühmtesten Meister Italiens ein, so Melozzo, Cosimo Roselli, Botticelli, Ghirlandajo, Mantegna, Lippi, Perugino, Pinturicchio, Signorelli. Die große Zahl der in Rom beschäftigten Künstler veranlaßte schon im Jahre 1478 die Stiftung der Brüderschaft der Maler unter dem Patronat von S. Lucas, woraus unter Gregor XIII. die noch dauernde Akademie dieses Namens entstand.

[1] Vasari IV. 186. — Filarete nennt einen Franzosen Giachetto welcher ein treffliches Porträt Eugen's IV. malte, das man in der Sakristei der Minerva aufstellte. Gaye Carteggio I. 206.

[2] Vasari IV. 18. Rafael ließ sie copiren.

Einer der ersten von Sixtus IV. berufenen Maler war Melozzo von Forli aus der paduaner Schule. Ihm übertrug Pietro Riario die Ausmalung der Tribüne der Santi Apostoli. Diese großartigen Fresken, die Himmelfahrt Christi darstellend, sind leider im Jahre 1711 bis auf einige Reste zerstört worden.[1] Schon Bessarion hatte die Kirche der Apostel ausschmücken lassen, wo für ihn Antonazo im Jahre 1460 die Capelle S. Eugenia ausmalte, und dieser Maler zweiten Ranges war Römer von Geburt.[2] Melozzo malte ferner in der vaticanischen Bibliothek. Von dort stammt das einzige vollkommen erhaltene Gemälde dieses Meisters in Rom, jenes Freskobild, welches die Ernennung Platina's zum Bibliothekar darstellt. Es befindet sich heute in der vaticanischen Gallerie.

Mit leidenschaftlichem Eifer betrieb Sixtus IV. die Ausschmückung seiner Capelle, und zu diesem Zweck berief er die besten Maler nach Rom. Indem sie die Wände der Sixtina mit Fresken bedeckten, schufen sie eins der merkwürdigsten Denkmäler der florentinisch-umbrischen Malerei ihrer Epoche, wozu dann später sich die Gemälde Michel Angelo's gesellten, um die sixtinische Capelle zu einem weltberühmten Kunsttempel zu machen. Die Malereien aus der Zeit Sixtus IV. sind freilich nicht einmal die Meisterwerke der Künstler, denen sie angehören; auch werden sie durch

[1] Ein Rest davon, Christus in der Glorie, befindet sich im Treppenhause des Quirinal. Andere Reste in der stanza capitolare der Sakristei S. Peters. Gius. Melchiorri notizie intorno alla vita ed alle opere in Roma di Melozzo da Forli, Rom 1835.

[2] Diesen bisher kaum bekannten röm. Meister zog eben aus dem Dunkel Constantino Corvisieri: Antonazo Aquilio Romano Pittore del sec. XV., im Giorn. romano il Buonarotti Juliheft 1869.

das Colossalgemälde des jüngsten Gerichts wie durch die Raumverhältnisse der Capelle selbst zu sehr herabgedrückt. Unter die besten gehört das dem Lucas Signorelli zugeschriebene Bild: Moses seinen Lobgesang den Kindern Israel vorlesend, und Domenico Ghirlandajo's Gemälde: die Berufung von Petrus und Andreas zum Apostelamt.[1] Perugino malte die Taufe Christi, und vorzüglich schön Christus, der dem Petrus die Schlüssel überreicht. Seine Fresken auf der Hinterwand der Capelle wurden später herabgeschlagen, um dem jüngsten Gericht Michel Angelo's Platz zu machen. Von der Hand Botticelli's sind zwei Gemälde aus dem Leben Mosis, und das Bild von der Versuchung Christi. Er malte auch die Papstbilder in den Nischen oberhalb der Wandgemälde. Die am wenigsten gelungenen Bilder sind die des Cosimo Roselli: der Untergang Pharao's, die Gesetzgebung auf dem Sinai, die Bergpredigt und das Abendmal. Vasari erzählt, was vielleicht nur eine boshaft erfundene Künstleranekdote war, daß Roselli die Schwäche seiner Erfindung und Zeichnung durch starkes Auftragen von Ultramarin und Gold zu verstecken suchte und den mittelmäßigen Kunstkenner Sixtus dadurch so verblendete, daß er die Arbeiten Roselli's für die besten erklärte, und die übrigen Meister zwang, Gold und Azur auf ihre Bilder zu legen. Diese grellen Reize sind darauf freilich nicht gespart.[2] Was in Basiliken des Mittelalters durch Musive dargestellt worden war, nämlich die Entwicklung der Religion in einem Cyclus der Hauptmomente

[1] Crowe und Cavalcaselle History of Painting III. 8 halten nur dieses Bild für ein Werk Signorelli's; auch ein zweites (Moses und Zipora, von Crowe dem Perugino zugeschrieben) galt dafür. Doch so unsicher sind die Nachrichten, daß selbst das erste bezweifelt wird.

[2] Vasari V. 81.

des alten und neuen Testaments, sollte wol auch die Grundidee für die Sixtina sein. Aber diese wurde, auch nachdem Michel Angelo die Schöpfung, die Sibyllen und Propheten und das jüngste Gericht dort gemalt hatte, nicht planmäßig durchgeführt, so daß das Ganze ohne Mittelpunkt erscheint.

Um 1480 war Perugino nach Rom gekommen, wo ihm Pinturicchio und Bartolommeo della Gatta in der Sixtina behülflich waren. Er kehrte auch später hieher zurück, und malte in S. Marco, wie für Sciarra Colonna im Palast bei den Santi Apostoli. Diese Bilder gingen unter. Zur Zeit Alexander's VI. malte er in dem päpstlichen Wohnzimmer, welches Stanza dell' Incendio heißt, die noch dauernden Deckengemälde, Rundbilder und Arabesken.

In den letzten Decennien des XV. Jahrhunderts malten in Rom Mantegna, Filippino Lippi und Pinturicchio. Mantegna wurde von Innocenz VIII. berufen, sein Belvedere auszuschmücken; er malte dort zwischen 1488 und 1490 in einer S. Johann geweihten Capelle biblische Wandgemälde, von welchen Vasari rühmte, daß sie die Feinheit der Miniatur besaßen. Sie wurden zerstört, als Pius VI. das vaticanische Museum durch den Braccio nuovo erweiterte und jene Capelle abtragen ließ. So kam Rom um ein Kunstwerk von der Hand eines der größesten Meister Italiens.[1]

Von Filippino Lippi haben sich die Wandmalereien in

[1] Diese Malereien beschrieb noch A. Taja Descriz del Pal. Ap. Vaticano, Rom 1750, p. 402. Der Raum jener Capelle dient heute zu den Büstenzimmern des Museum. Stadtbeschr. II. 29. Mantegna, so erzählt Vasari V. 173, von Innoc. VIII. schlecht bezahlt, brachte deshalb die Figur der Billigkeit (Discrezione) unter seinen Gemälden an, und der Papst riet ihm die Pazienza dazu zu stellen. Schon Paul Cortesius de Cardinalatu p. 87 (um 1510) kennt diese Anekdote.

einer Capelle der Minerva erhalten, welche er zwischen 1489 und 1493 für Oliviero Caraffa ausführte. In reichen, aber wirkungslosen Compositionen verherrlichen sie die Thaten des Thomas von Aquino. Die Fresken an der linken Seitenwand gingen unter, als dort das Grabmal Paul's IV. aufgestellt ward.

Von keinem Maler jener Epoche erhielten sich so viel Werke in Rom, als von Pinturicchio. Er malte hier schon zur Zeit Sixtus IV. Für Domenico Rovere schmückte er dessen Palast im Borgo aus, und malte für ihn und andere noch erhaltene Fresken in S. Maria del Popolo, so jene in der Capelle S. Hieronymus und in der S. Augustin's, welche Johann Rovere, der Herzog von Sora, gestiftet hatte. Auch im Chor der Kirche ist das Deckengewölbe von seiner Hand. In der Capelle Buffalini in Araceli stellte er Scenen aus dem Leben S. Bernardin's dar. Diese schönen Gemälde sind leider stark übermalt worden, und nicht minder die Fresken in der Tribüne von S. Croce in Gerusalemme, welche Kirche der Cardinal Pier Gonsalvo di Mendoza im Jahre 1492 hatte wiederherstellen lassen. Pinturicchio malte sie im Auftrage des Cardinals Bernardino Carvajal. Sie stellen die Auffindung des Kreuzes durch die Kaiserin Helena und seine Zurückführung nach Jerusalem durch Heraklius in so reichen und anmutigen Compositionen dar, daß sie zu den besten Werken jenes Künstlers gehören. Auch einige Bilder aus der Schule Perugino's in S. Onofrio werden Pinturicchio zugeschrieben, doch sind sie zweifelhaft, gleich den ähnlichen Malereien in der Sakristei der S. Cäcilia und im Chor von S. Lorenzo vor den Mauern.

Schon für Innocenz VIII. hatte Pinturicchio im Belve-

dere und Vatican Malereien ausgeführt, die ihm große Anerkennung erwarben.[1] Sodann wurde der vielbeschäftigte Künstler der Hofmaler Alexander's VI. Dieser Papst übertrug ihm die Ausschmückung des Appartamento Borgia. Die dortigen Säle waren die Stätte seines intimsten Privatlebens, wo er seine Freunde, Freundinnen und Kinder empfing, und die geheimsten Pläne seiner Politik entwarf. Der erste der drei Säle, die Sala Borgia, hat reiche Arabeskenverzierungen in Stucco und Farben, und die Bilder der Planetengötter, aber sie sind Arbeiten des Giovanni von Udine aus der Zeit Leo's X., welcher die Fresken Pinturicchio's von jenem Saal herabschlagen ließ. Erhalten haben sich noch die Deckengemälde der andern Gemächer, welche durch das Stierwappen in Stucco die Zeit der Borgia erkennen lassen. Sie stellen Scenen aus dem Leben Maria's und Christi, oder Heiligengeschichten, oder die allegorischen Gestalten der Wissenschaften dar.[2] Ueber einer Thüre des zweiten Zimmers erblickt man die Jungfrau mit dem Kinde in einer Engelglorie, und glaubt darin das Gemälde zu erkennen, von welchem Vasari folgendes sagt: „Pinturicchio malte über der Thüre eines Zimmers im Palast die Jungfrau mit dem Antlitz der Signora Julia Farnese, und in demselben Bilde den Kopf des Papsts Alexander, welcher jene anbetet.[3]

Vasari machte keine Bemerkung zu dieser Profanation des Heiligen im Gemache eines Papsts. Wir folgen seinem

[1] Vasari V. 268.

[2] Stadtbeschr. II. I. 299. Crowe und Cavalcaselle III. 262. Einige Bilder hier sind ihrem Inhalt nach kaum zu erklären.

[3] Vasari V. 269. Vermiglioli, Memorie di Pintur. Perugia 1837 p. 48 meint, daß er dies that forse per comando di Papa Alessandro.

Beispiele, werfen aber bei dieser Gelegenheit einen Blick auf das Verhältniß der damaligen Künstler zu den religiösen Gegenständen ihrer Kunst. Der kirchliche Glaube konnte im Zeitalter des Humanismus die Künstler nicht mehr so tief durchdringen, wie in den Tagen des Cimabue, Duccio und Giotto. Nur noch in Fiesole ist er die Seele seiner Kunst. Wir bemerkten den heidnischen Sinn eines Filarete. Perugino, dessen Gestalten einen bis zur Extase schwärmerischen Ausdruck haben, soll nach dem Urteil Vasari's ein vollkommner Heide gewesen sein.[1]

Fra Filippo Lippi malte die seelenvollsten Heiligenbilder, aber er entführte die Novize, welche ihm im Kloster Prato als Modell saß. Wenn Pinturicchio fähig war, der heiligen Jungfrau die Züge der ehebrecherischen Madonna Giulia zu geben, so spricht dies deutlich genug sein profanes Wesen aus. Die künstlerische Vorstellung überhaupt ward im Zeitalter der Renaissance profan, weil sie zur sinnlichen Naturform zurückkehrte, und den Ausdruck der persönlichen Leidenschaft suchte. Das altchristliche Ideal ging in dem Schönheitsideale unter. Deshalb ward auch der Christustypus und die Madonnafigur ganz vermenschlicht. Aber trotz dieser Trennung der Kunst von dem Glauben der alten Zeit vermochten die Maler ihren Gestalten einen Ausdruck von religiöser Verklärung oder von Würde zu geben, welcher tiefer ergreift, als das vergangene nur dogmatische Heiligenideal: sie vermochten dies aus der Macht der künstlerischen Phantasie. Die Zeit war nun gekommen, wo, um an ein Wort Gregors des Großen zu erinnern, das Ideal des Zeus und das Christi in der Vorstellung des Künstlers voll-

[1] Vasari VI. 50.

kommen neben einander Raum hatten. Sandro Botticelli malte in derselben Zeit innige Madonnenbilder und die Venus, welche dem Meer entsteigt. Der junge Michel Angelo meißelte die Gruppe der Jungfrau mit dem todten Heiland auf ihren Knieen mit einem so tief religiösen Ausdruck, daß ihn auch der frömmste Christ bewundern mußte, und doch hatte derselbe Künstler kurz zuvor für den Römer Jacopo Galli die Statue des trunkenen Bacchus gearbeitet.

Jene Gemälde Pinturicchio's im Vatican wurden zwischen 1492 und 1495 ausgeführt. Sie gehören nicht zu den besten Leistungen dieses glücklich begabten Künstlers, welcher wie Perugino nur zu viel und zu handwerksmäßig arbeitete. Schon Vasari tadelte die unsinnige Weise, womit auf den Bildern desselben Zierraten von Stucco aufgesetzt sind. Auch die Gemächer in der Engelsburg schmückte Pinturicchio für Alexander VI. mit Grottesken, sodann malte er Fresken im Rundturm am damaligen Garten des Vatican, deren Untergang zu beklagen ist; denn sie stellten Scenen aus dem Leben des Papsts mit vielen Porträtfiguren von Zeitgenossen dar. Wenn sie erhalten wären, so würden wir in ihnen unter andern die authentischen Porträts von Trivulzio, Pitigliano, Carl VIII., und Djem, von Cäsar Borgia, Lucrezia und den andern Kindern des Papsts, und dessen eigenes Porträt besitzen.[1] Ohne Zweifel befand sich Pinturicchio in Rom, als Carl VIII. hier einzog, und er war Augenzeuge der damaligen Begebenheiten. Mit deren bildlicher Darstellung mochte der Papst seinen Hofmaler beauftragen, als er selbst im Jahre 1495 nach Rom zurückgekehrt war. Schon in diesem

[1] Ich erwähnte schon dieser Bilder, und auch der Inschriften, welche der Münchner Cod. des Hartmann Schedel aufbewahrt hat.

Jahre wurde der Künstler für seine Arbeiten mit einem Landgut im Peruginischen belohnt.[1] Die Gunst Alexander's VI. erwarb ihm auch die seiner Kinder. Für Cäsar Borgia scheint er auch in Rom gemalt zu haben, denn nachdem er diese Stadt verlassen hatte, traf er den Sohn des Papsts in einer andern Gestalt als Bezwinger der Romagna im Jahre 1500 in Umbrien wieder, und er wurde nochmals von ihm zu seinem Hofmann erklärt.[2] Pinturicchio starb im Jahre 1513 in Siena, wo er in der Libreria des Doms sein bestes Werk, die Gemälde zum Ruhm der Thaten Pius II., ausgeführt hatte.

5. Gestalt der Stadt Rom um das Jahr 1500, nach ihren Regionen.

Wir schließen die Betrachtung der Renaissance Rom's mit einer Darstellung der Stadt überhaupt um das Jahr 1500, und dieses unvollständige Gemälde werden wir nach den Regionen zu entwerfen suchen.

Das Gesammtbild Rom's stellte sich damals minder prächtig dar als heute, wo die vielen Kirchenkuppeln dieser Stadt den unvergleichlichen Charakter von Vollendung und Majestät verleihen. Wenn der Pilger des Jubeljahrs 1500 einen Flankenturm des Senatspalasts auf dem Capitol bestieg, um Rom zu betrachten, so entdeckte er kaum als fremd-

[1] Siehe die Breven bei Vermiglioli, Anhang IV. Das erste vom J. 1495 ohne Monatsdatum; das zweite vom Juli 1497 erwähnt der Malereien selbst: pro — picturis in Palatio nostro Apostolico et in arce Castri S. Angeli non absque laborib., industria et maximo sumptu factis. Ob Pinturicchio Rom schon im Beginne 1496 verließ, wie Crowe meint, weiß ich nicht.

[2] Schreiben Cäsar's an den Vice-Thesaurar Alfano de Alfanis, datirt Diruta, 14. Oct. 1500; deutsch von Reumont im Kunstblatt 1850. p. 374. Dazu Crowe p. 275.



artige Erscheinungen die niedern Kuppeln einiger sixtinischer Kirchen. Er sah nur schlanke Campanile des Mittelalters oder Adelstürme in den blauen Himmel emporsteigen, und sein Auge ruhte dann auf dem Milizenturm des Quirinal, als der colossalsten Turmgestalt Rom's. Sein Blick fiel zunächst auf die Wildniß zu seinen Füßen nieder, wo sich einst der Mittelpunkt aller Größe der Römer befunden hatte; er sah das von Ziegen umkletterte Capitol mit seinen schwarzen Tuffwänden, seinen Gärten und elenden Häuserklumpen, seinen Trümmern und Tempelresten. Er betrachtete das von hochgehörnten Rindern belebte Forum mit seinen uralten Kirchen, zerstörten Triumfbogen, Tempeltrümmern und einzelnen halbverschütteten Säulen. Er sah den verlassenen Palatin mit den riesigen von Epheu umschlungenen Mauern des Cäsarenpalasts, und tiefer die zerbröckelten Mauerringe des Colosseum. Wenn sein Blick sodann den ganzen Umkreis Rom's umfaßte, staunte er, daß dieses große Gebiet einem Gefilde glich, worin sich gleichsam zerstreute Ortschaften unter Trümmern angesiedelt hatten. Die Gegensätze von Vergangenheit und Gegenwart traten in diesem zaubervollen Bilde Rom's damals noch schärfer hervor, obwol auch noch heute die Stadt in zwei Hälften auseinanderfällt.

Wenn der Pilger in das bewohnte Rom hinabsah, erblickte er die dichten Viertel um den Tiber und im Marsfelde, schwarze Häusermassen und labirintische Gassen, gegen die untere Via Lata immer lockerer werdend. Als markirte Erscheinungen zeigten sich ihm die vielen Türme von Trastevere und hoch droben die Gärten des Janiculus mit S. Onofrio; im Borgo der alte S. Peter mit dem Obelisk zur Seite, die schon imposante Masse des Vatican, das Belvedere, die

Rundtürme der leonischen Mauer, in der Tiefe das langgestreckte Hospital S. Spirito und die finstere Engelsburg. In der eigentlichen Stadt stellten sich ihm als hervorragende Gestalten dar, der orsinische Palast auf Monte Giordano, das Pantheon mit seiner flachen Kuppel, die Minerva, der Platz Navona, die Säule Marc Aurels ohne Statue auf ihrer Spitze, und einzelne meist betürmte Paläste, die Cancellaria, die Universität, die Paläste Borgia, Massimi, Nardini, Valle, Caffarelli, Cesarini, und der größeste Rom's, der von San Marco. Er sah den Corso als eine lange lückenhafte Straße mit einigen Kirchen, Gebäuden und zertrümmerten Triumfbogen, und mit vielen Gärten gegen den Platz del Popolo sich fortziehen und das bewohnte Rom begränzen. Denn drüber hinaus erblickte er nur Gärten bis zum Pincio und Quirinal, und kaum hie und da eine kleine Kirche, wie die im Bau begriffene S. Trinità auf dem Pincio, und sparsam zerstreute Häuser.

Wenn er seinen Blick den Tiber abwärts schweifen ließ, sah er in einem hinreißend schönen Gemälde die grauen Kirchen des Aventin, unten den Monte Testaccio mit dem schwarzen Tor von S. Paul und der Pyramide des Cestius. Ueber die alten Fora hinaus erblickte er eine wundervolle Landschaft von Hügeln, aus welcher rötliche Trümmermassen von Thermen und Wasserleitungen und uralte Kirchen vielgestaltig hervorragten. Dort waren Ruhepunkte für sein Auge der große Milizenturm, der Turm der Conti, die Masse der Diocletiansthermen, die hohen Reste der Titusthermen, S. Pietro in Vincula, S. Martino, die Türme des Lateran und der Santa Maria Maggiore, die Kirchen auf dem immergrünen Cölius, die zersplitterten Colosse der

Caracallathermen, während auf den Höhen die palastartigen Villen fehlten, welche sich unter Pinienwipfeln heute so herrlich darstellen.

Der Pilger hatte schönere Städte gesehen, zumal Venedig das Wunder jener Zeit, und doch mußte er sich sagen, daß dieses schwarze, regellose und halbversunkene Rom mit dem blauen Lichthimmel über sich durch die Großartigkeit seiner Gestaltung und die Verbindung von Leben und Wildniß, von Stadt, Trümmerwelt und reizender wie erhabener Natur alle anderen Städte als Totalgemälde weit übertraf. Rom erdrückte nicht den Geist durch die Einförmigkeit eines endlosen Häusergedränges: es war und ist noch das architektonische Theater der Weltgeschichte selbst, und die monumentale Stadt des Abendlandes voll feierlicher Majestät. Ehe Paris und London anwuchsen, stellte sich überhaupt nur Rom auch räumlich als eine Weltstadt dar, und doch zählte es am Ende des XV. Jahrhunderts kaum 70,000 Einwohner.[1]

Es ist charakteristisch, daß Rom ein Mittelpunkt des Lebens fehlt. In anderen Städten ist dies der Hauptplatz mit dem Gemeindehaus oder der Kathedrale, oder die Burg des Landesfürsten, aber die Größe der Weltstadt schien nichts dergleichen zu dulden. Hier weiß man nicht, mit welcher architektonischen Gestalt man beginnen oder enden soll. Das Capitol war freilich im Mittelalter des Centrum Rom's, ohne jedoch eine plastisch bildende Wirkung auf die Stadt

[1] Es hatte zur Zeit Leo's erst 85,000 Einw.; heute mehr als 210,000. Die Prophezeiung Niebuhrs, daß Rom 136,000 Einw. (A. 1822) nicht überschreiten werde, war daher überflüssig. Niebuhr in der Röm. Stadtbeschr. I. 125.

auszuüben, denn dieses anspruchlose Gemeindehaus hatte vor sich das zertrümmerte Forum, und hinter sich ein Gewirre enger Gassen. Die Residenz der Päpste aber lag zu allen Zeiten an den Grenzen Rom's, zuerst im Lateran, dann im elenden vaticanischen Borgo.

Der Borgo. Die leonische Mauer umzog dieses Viertel von der Engelsburg aufwärts bis herab zu Santo Spirito. Außer dem Tore dieses Namens gab es noch folgende andere: Torrione oder Cavalleggieri, Pertusa, Belvedere (ehemals Viridaria oder S. Pellegrino), die Porta Castelli und die Aënëa. Der Dom, der päpstliche Palast und das Castell bildeten die verbundenen Hauptcharaktere dieser vaticanischen Stadt. Noch hatte der Dom größten Teils seine alte Gestalt, die Marmortreppe mit der Loge Alexander's VI., den halbverfallenen Vorhof, den Glockenturm, die mosaicirte Façade. Olivier Longueil, Cardinal unter Calixt III., hatte den Palast der Erzpriester von S. Peter neben der Treppe neu und großartig ausgebaut. Seitwärts standen noch die beiden Rundgebäude, das Mausoleum des Honorius oder S. Petronilla und S. Andreas oder Maria della Febbre, woneben sich der Obelisk erhob; in der Nähe alte Klosterkirchen; auf dem kaum halb so großen Platz als er heute ist, noch S. Gregorio und S. Maria dei Vergari.[1] Der päpstliche Palast war eine regellose Masse zum Teil unvollendeter Bauten; Türme standen daran; eine Mauer verband ihn mit dem Belvedere, der bedeckte Gang mit der Engelsburg. Hinterwärts stand am vaticanischen Hügel das Münzhaus Eugen's IV. Gärten füllten die rechte Seite des Borgo bis zur Porta Castelli.

[1] Der Leser sehe den Plan des S. Peter bei Reumont Geschichte der Stadt Rom III. 1.

Auf der linken stand der Palast des Cardinals von S. Maria in Porticu, welchen die Borgia bewohnten. Dort lagen noch die Kirchen der germanischen Scholen, welche selbst untergegangen waren, S. Justino, S. Maria in Palatiolo, S. Michele in Sassia. Der letzten nahe gegenüber stand, wie noch heute, S. Lorenzo in Piscibus, woneben der Cardinal Armellino im Jahr 1417 einen Palast erbaut hatte, welcher später an die Familie Cesi kam und durch seine Sammlungen berühmt wurde.

Den bewohnten Borgo durchschnitten einige Straßen: der sogenannte Borgo von Santo Spirito, die Sixtina, die Alexandrina, jetzt Borgo nuovo. In sie mündeten Nebengassen.[1] Obwol das ganze Viertel erst einer lückenhaften Vorstadt glich, standen darin doch schon ansehnliche Paläste. Nepoten, Hofleute und Cardinäle begannen dort zu wohnen, und so den Plan Nicolaus V. auszuführen. Der schöne Palast des Cardinals Hadrian war im Entstehen begriffen; ihm gegenüber lag der von Domenico Rovere erbaute. Im Borgo Vecchio stand der Palast des Cardinals Ardicino. In dem heute Serristori genannten Palast soll Cäsar Borgia gewohnt haben.[2] Auch Franceschetto Cibò wohnte im Borgo. Von alten Kirchen standen daselbst S. Giacomo di Scossacavalli und S. Maria Traspontina. Das größte Gebäude war das sixtinische Hospital, von welchem man zur Kirche S. Spirito fortschritt. Trotz des lebhafteren Anbaus seit Sixtus IV. war es doch erstaunlich, daß die nächste Umge=

[1] Adinolfi La Portica di S. Pietro ossia Borgo nell' età di mezzo, Rom 1859, nennt unter andern Straßen die der Sinibaldi und dell' Elefante.

[2] Adinolfi, p. 142. Im Jahre 1867 sprengten eine Seite davon die Garibaldischen Pulver=Verschwörer.

bung des S. Peter, die Scene so großer Cultusfeierlichkeiten, sich nie zu einer glänzenden Gestalt erhob. Erst nach zwei Jahrhunderten wurde der kolossale Plan Nicolaus V. wenigstens im S. Petersplatz mit den Colonnaden ausgeführt, aber zu diesem großartigsten Platze der Welt macht der Borgo selbst noch heute den grellsten Gegensatz von Verrottung und Aermlichkeit. Dies erklärt sich aus der unpolitischen Natur des Papsttums, welches keine Dynastieen bildet. Um die Residenz einsamer Hoherpriester darf auch kein weltlicher Glanz sich ausbreiten, nur der Hauch religiösen Ernstes darf dort wehen. Darum enthält dieses öde Viertel nichts Bedeutendes außer jenen Hauptcharakteren: dem großen Dom über dem Apostelgrabe, dem Schloß und Kloster der Päpste neben ihm, und der Engelsburg, welche beide schützt.

Trastevere. Die Porta von S. Spirito führte aus dem Borgo in die Via Janiculensis, die heutige Lungara. Sie war im Jahre 1500 nur ein Landweg, über dessen Weinbergen sich Sant Onofrio erhob. Kaum hie und da stand ein Haus. Nahe an der Porta Settimiana lag noch eine alte Kirche S. Giacomo, mit Grabsteinen des trasteveriner Geschlechts der Papareschi, und das Landhaus Girolamo Riario's, woraus später der Palast Corsini entstand. Noch heute heißt dort eine Gasse dei Riarii.[1] Alexander VI. hatte das septimianische Tor neu aufgebaut, wobei die Inschriften des Septimius Severus zerstört wurden.[2] Durch dasselbe trat man in Trastevere ein.

Seit Alters war Trastevere eine eigene, starkbevölkerte

[1] Noch das Speculum Roman. Magnificentiae des Lafrery (A. 1561) zeigt die Lungara sehr schwach besetzt.

[2] Gamucci Antichità di Roma, p. 171.

Stadt. Die Römer mißachteten zu jeder Zeit ihr Volk, weil es niedrige Geschäfte trieb; im Mittelalter durfte kein Trasteveriner Senator werden. Die antiken Monumente waren dort verschwunden, nur die Tore hatten noch meist ihre alte Stelle und Gestalt: das von Portus, damals di Ripa, trug noch die Inschriften der Kaiser Arkadius und Honorius, und auch die Aurelia hatte ihr altertümliches Aussehen.[1] Uralte Kirchen waren die Zierden Trastevere's: S. Maria, Crisogono, Cecilia, Agata, S. Rufina und Secunda, Francesco a Ripa, San Cosimato. Auf dem Goldberg entstand kurz vor 1500 S. Pietro in Montorio; draußen lag, altersgrau, mit verschütteten Katakomben S. Pancrazius. Einige dieser Kirchen waren im XIV. Jahrhundert, der Blütezeit Trastevere's, mit Malereien Cavallini's geschmückt worden.

Die abgeschlossene Lage erhielt daselbst den Charakter des Mittelalters länger, als in anderen Teilen Rom's. Der Wandrer fand dort ein seltsames Labirint von Gassen, mit altertümlichen Basiliken, mit Palästen von Ziegelstein vorgothischer Form zumal der Säulenportiken, oder mit gothisch-romanischen Thüren und Fenstern, und kleinere Häuser mit Vorbauten und steinernen Freitreppen. Noch starrte Trastevere von Türmen des Mittelalters, deren Reste noch heute hie und da stehen. Aber von den alten Geschlechtern, Tibaldeschi und Tiniosi, Romani, Papareschi, Braczuti und Alberteschi-Normanni verlautete kaum noch der Name.[2] Die

[1] Erst Urban VIII. ließ die alte Porta Portese A. 1643 einreißen.

[2] Die Piazza Romana heißt so vom Geschlecht Romani. In einer Urkunde aus S. M. in Trastevere A. 1448 wird gesagt: domos sitas in Reg. Trast. in contrata que dicitur Piacza de Buccio de Romano in parochia Scor. Grisogoni et Rufine et Secunde. A. 1442:

im XIV. Jahrhundert mächtigen Stefaneschi dauerten noch fort; der älteste Zweig der Mattei bewohnte noch Trastevere; die Anibaldi besaßen wol noch den halbgothischen Palast am Platze Molara, wie die Erben des Eversus von Anguillara den ihren mit dem Turm. Ein Zweig der Frangipani mochte der heutigen Via Anicia diesen Namen gegeben haben. Jüngere Geschlechter waren die Macharani und die Castellani, deren Haus am Ende der Lungaretta noch auf den marmornen Thürpfosten die Inschrift vom Jahre 1495 zeigt.

Die Lungaretta, eine Anlage Julius II., ging zwar schon als Via Trastiberina nach der Brücke der Senatoren, aber nicht in gerader Linie fort. Von jener Brücke, wo die Kirche S. Maria von Sixtus IV. erneuert war, führte schon damals die Straße der Töpfer nach S. Cecilia. Neben ihr wohnten Schiffer am Fluß, denen S. Maria della Torre gehörte, sogenannt vom Turme Leo's IV., der noch am Ufer stand. Das ganze Tiberufer, wo heute S. Michele liegt, hieß Ripa Grande; dort standen Zollhäuser, namentlich für die Einfuhr von Wein, und weiter zog sich Gartenland bis nach Porta Portese fort. Der Handelsverkehr veranlaßte wol auch die Ansiedlung von Genuesen. Ihre Hospitalkirche S. Giovanni errichtete Meliaduce Cicala, Schatzmeister Sixtus des IV., im Jahre 1481.[1] Die Gegend unter Monte d'Oro bedeckten Felder. Dort liegt noch die einsame Kirche S. Cosma und Damiano in Vico Aureo, welche schon im VII. Jahrhundert den Benedictinern gehört hatte.[2] Sixtus IV. hatte

Ortus positus in Reg. Trans. in contr. que dic. li Papareschi in paroch. S. Calixti. Mscr. Vatican 8051.

[1] Panciroli, Tesori p. 606.

[2] Im Klosterregister daselbst wird als erster Abt Johannes auf-

sie neu gebaut sammt dem Nonnenkloster, wo viele edle Römerinnen lebten. Gärten nahmen auch das Gebiet um jene Franciscanerkirche ein, die Rudolf von Anguillara im Jahre 1231 erbaut hatte.

Trastevere genoß den Vorteil der sabatinischen Wasserleitung, welche die Mühlen am Janiculus trieb. Müller, Töpfer, Gerber, Wollbereiter, Flußfischer und Barkenschiffer, Wein- und Gartenbauern bildeten das rohe und kräftige Volk dieses stärksten aller Viertel Rom's. Auch wohnten noch seit den Zeiten des Pompejus viele Juden dort. Noch um 1520 hieß ein feldartiger Platz bei S. Francesco a Ripa der Campo Giudeo.[1]

Die Tiberinsel war durch die alten Brücken mit Trastevere und Rom verbunden. Auf ihr standen die Kirchen S. Bartolommeo, S. Johann (Colabita), und S. Maria mit einem Kloster der Benedictinerinnen, woraus im XVI. Jahrhundert das heutige Hospital wurde. Hart an der Brücke Quattro Capi lag ein Palast der Gaetani mit dem noch dauernden Turm.

Folgende waren um 1500 die angesehensten Geschlechter von Trastevere: Alberteschi. Anibaldi di Molara. Benedetti. Berardi. Bondii. Bonjanni. Bonosi. Buzii. Caranzoni. Castellani. Cerocii. Dello Ciotto. Cialdera. Cincii. De Cinque. Clodii. Dannosi. Farinosi. Franchi. Frangipani. Galli. Guidoleni. Guidoni. Macarani. Maglioni. Mattei. Nisci. Jacobi. Judei. Juliani. Justi. Librandi. Luzi. Paladini. Pantaleoni. Peregrini. Pierleoni. Ponziani.

geführt, A. 685. Später gehörte die Kirche zu Farfa. A. 1234 wurde sie den Clarissinnen übergeben. Galletti Mscr. Vat. 7955.

[1] Andr. Fulvius, Paragraph Janiculus.

Rainerii. Romani oder de Roma. De Romaulis. Rugieri. Stefaneschi. Teoli. Torti. Torquati. Tozi. Velloni. Venturini.[1]

Region Ponte. Wir kehren zur Engelsbrücke zurück, um von dort aus in das Viertel Ponte zu gehen. Da sie zum S. Peter führte, zog sich gerade nach ihr viel Leben hin. Beamte des päpstlichen Hofs und reiche Geldwechsler bauten Häuser in jener Gegend. Von den Stadtmauern am Fluß war schon der größte Teil überbaut worden; die Porta Aurelia, der Triumfbogen von Valentinian und Gratian waren längst abgebrochen. Nur die Kirche S. Celso stand noch auf ihrer alten Stelle, denn erst Julius II. ließ sie neu aufbauen. Den Platz davor hatte Nicolaus V. erweitert, doch verengten ihn noch viele Verkaufsbuden, und nur die Brücke war davon frei gemacht.[2] Schon bestanden die Straßen, welche auf diese führen: rechts die Posterula, links Canal del Ponte, in der Mitte die Via del Panico.

Die Posterula hieß so von einer Pforte in den alten Flußmauern, und noch heute dauert am Orso S. Maria in

[1] Ich entnehme die Geschlechter der Regionen Rom's aus Actenstücken der Zeit, und officiellen Registern, darunter sich das der officiales almae urbis von A. 1447 befindet. Mscr. in der Angelica: C. 7. 9. Endlich aus dem großen verdienstlichen Repertorio di Famiglie des Domenico Jacovacci aus saec. XVII., welches handschriftlich in der Vaticana sich befindet. Nur das Geschlecht der Gaetani konnte ich in keinem Stadtviertel aufzeichnen. Es findet sich auch nirgend in den Rollen der Magistratur Rom's, weil es nicht in das goldne Buch des Capitols eingeschrieben war. Die Gaetani blieben auf ihren Gütern am Volskergebirg und in Neapel, und zogen erst spät in die Stadt.

[2] Ein umhegter Platz vor der Brücke diente schon seit 1488 zur Richtstätte. Martinelli Roma ricercata p. 11. Noch A. 1744 hieß eine Gasse bei der Brücke Via del Boja: Bernardini Rioni di Roma p. 102.

Posterula fort. Weiter hin nannte man sie Torre di Nona von einem Turme der Stadtmauer, welchen erst die Orsini besaßen, dann die Päpste als Gefängniß benutzten.[1] Die Via Posterula ging S. Salvatore in Lauro vorbei und weiter am Tiber fort; ihre untere Strecke hatte Sixtus IV. pflastern lassen, so daß sie von ihm Sixtina genannt wurde.

Die Straße Canal del Ponte, sogenannt weil sie bei Ueberschwemmungen einem Canale glich, heute Via del Banco di S. Spirito, war das Quartier der Bankhalter von Florenz, Siena und Genua.[2] Zur Zeit Pius II. wohnte dort (dem Palast Cicciaporci gegenüber) der sienische Kaufherr Ambrogio Spanocchi, in dessen Bank Agostino Chigi groß wurde. Die Calvi, Spinelli, Cigala, Vivaldi, Tornabuoni und Medici hatten ihre Häuser und Banken in jener Gegend, auch die Pazzi und Altoviti wohnten nahe der Engelsbrücke.[3] Weiter hin erhob sich der große Palast Borgia, mit dem Platz Pizzo Merlo hinter sich. Dieses ganze Viertel der Banken wurde bald zum glänzenden Quartier der Florentiner, welche dort ihre Kirche S. Giovanni bauten. Auf ihrem Local lagen im Jahre 1500 noch Gärten und einige kleine Kirchen, obwol die später von Julius II. gebaute Via Julia schon als un=

[1] Dies schon seit A. 1410. Eine Urkunde vom 1. Sept. 1345 nennt Joh. Jacobellus Orsini als Besitzer der turris quae vulgariter nuncupatur Torre della Nona — in contrata posterulae: Adinolfi Il canale di Ponte, Roma 1860 p. 77. Der Name Nona wird wol richtig durch die Zahl selbst erklärt.

[2] Siehe die genannte Monographie Adinolfi's.

[3] In aedibus Pazzianis prope Pontem Adriani, sagt ad A. 1481 Jacob. Volaterr. p. 121. — Der malerische Palast Altoviti an der Brücke war schon erbaut. Eine Marmorinschrift im Hof besagt, daß Bindus de Altovitis diesse von seinem Vater gekaufte Haus A. 1514 restaurirte.

regelmäßiger Weg bestand. Zwischen Gärten stand dort die uralte Kirche S. Biagio de Cantu Secutu (heute della Pagnotta). Zur Zeit Sixtus IV. gab es in diesem Gebiet eine Via Lombarda, und die Via Mercatoria, welche zur Brücke führte, und vielleicht mit der Coronari identisch war.[1]

Der Name der dritten Hauptstraße Via di Panico, dauert noch fort.[2] Sie führte nach Monte Giordano. Dies alte orsinische Viertel war um 1500 noch von Mauern umschlossen, aber die Paläste der Orsini lagen halb zerstört. Vom Monte Giordano aus verlor man sich in einem Wirrsal von ungepflasterten Gassen; nur die Via dei Coronari, damals Via Recta, und von Kaufleuten bewohnt, ging regelmäßig gegen S. Agostino hin, während von der Straße der alten Banken hier ein krummer Weg zur Navona, dort kleine Gassen zum Campo di Fiore fortliefen. Die Via Recta mündete in den Platz von Torre Sanguigni, wo die Häuser dieses Geschlechts lagen, von denen heute noch der Turm übrig ist.[3] Das dortige Gebiet, im Halbkreis um die Navona her, enthielt eine starke Bevölkerung, und ansehnliche Bauwerke seit Sixtus IV. Dort stand das schöne Haus des Girolamo Riario auf dem Local des heutigen Palasts Altemps.

[1] Sixtus IV. zieht vom Campus Florae auf der Via Florida et Mercatoria (oder et recta Mercatoria) ad Adriani Pontem. Jacob. Volaterr.

[2] Man erklärt ihn durch ein Relief vorstellend Vögel die an Halmen von Hirsekorn (panico) picken. — In einer Bulle Innoc. VIII. A. 1490 wird ein Haus bezeichnet in regione Pontis in loco qui dicitur Lo panico: Bullar. Vat. II. 142. In derselben Zeit wird bezeichnet die contrata quae dicitur la imagine de Ponte führend von der Brücke nach Monte Giordano.

[3] Siehe über das ganze Viertel Adinolfi La Torre de' Sanguigni e Santo Apollinare, Roma 1863.

In der Nähe lag der Platz Fiammetta, dem eine Geliebte Cäsar Borgia's den Namen soll gegeben haben.[1] Eine Kirche S. Salvator in Primicerio erinnerte noch an die älteste Epoche des Papsttums. Vom Palast Riario's führte der Weg auf den Platz der Kirche S. Apollinare. Den mit ihr verbundenen Palast hatte Estouteville neu gebaut. Er galt als besonders prächtig, seit ihn die Cardinäle Girolamo Basso und Lionardo Grosso ausgeschmückt hatten. Damals wechselten in jenem Viertel noch Häuser und Felder; alles war lückenhaft und regellos. Gemüsegärten lagen auch dort, wo die neue Kirche S. Maria della Pace stand und die Hospitalkirche der Deutschen im Bau begriffen war.

Geschlechter von Ponte: Aczoti. Bartolommei. Bernabei. Bonadies. Cambii. Castelli. Cesarini. Capo de Janni. Clodii. Lancelotti. Laurentii = Stati. Lelli. Maffei. Dello Mastro oder de Magistris. Nardi. Orsini. Parisii. Petroni. Pontani. Quatrocchi. Sassi. Sanguinei. Lo Sclavo. Serruberti. Simeoni. Surdi. Tebaldeschi. Tocii Tolomei. Vajani.

Region Parione. Stark angebaut, sehr altertümlich und durch seine Gebäude merkwürdig, lagerte sich dieser Stadtteil um zwei alte Monumente, das Pompejustheater und das Stadium des Domitian. Die Räume, welche diese einst einnahmen, waren zu den Hauptplätzen Roms geworden, zum Campo di Fiore und zur Navona.

Seit Sixtus IV. bildete der erste ein Centrum des städtischen Lebens. Paläste entstanden rings umher. Auf

[1] Adinolfi (ut supra. p. 128) hat einen Auszug ihres Testaments. Die honesta mulier Domina Fiammetta Michaelis de Florentia habitatrix Regionis Pontis starb 19. Febr. 1512, und ward in S. Agostino begraben.

der einen Seite erhob sich S. Lorenzo in Damaso mit dem noch unvollendeten Prachtpalast der heutigen Cancellaria. Auf der andern standen über den Trümmern des Pompejus-theaters seit langer Zeit Häuser der Orsini und der Palast von Francesco Condulmer. Die Reste des Theaters waren verschwunden; unter seinem Schutte lag noch der Torso des Belvedere und jener bronzene Hercules, der erst im Jahre 1864 auferstand. Häuserreihen standen über dem Local des Theaters; hinter dem Palast Condulmers erinnerte an dieses noch das „Satrium," welches die Stelle der alten Orchestra einnahm.[1] An jenen Palast lehnte sich hinterwärts die noch dauernde Kirche S. Maria in Grotta pinta.

Der lebhafte Verkehr ließ auf Campo di Fiore die ersten größeren Gasthäuser Rom's entstehen, die Tavernen zum Engel, zur Glocke und zur Sonne. Von ihnen dauert noch der Albergo del Sole fort. Dieses heute älteste Hôtel Rom's, welches vier und wol mehr Jahrhunderte hindurch Reisende aller Nationen beherbergt hat, wurde aus dem Material des Pompejustheaters erbaut: ein großes finsteres Gebäude mit gewölbtem tiefem Eingang, welcher castellartig verrammelt werden konnte. Ein alter Sarkophag dient noch zum Brunnen des innern Hofs.[2] Es ist nur zufällig, daß dieses Gasthaus nebst der Campana zuerst im Jahre 1489 erwähnt

[1] Minder passend ist die Erklärung des Satrium aus dem Atrium curiae Pompeianae beim Blondus Roma Instaur. II. 112, und nach ihm beim Fulvius. Die noch heute dort genannte Piazza dei Satiri hieß von den Satyrfiguren, die dort übrig geblieben waren. Zwei Pane, die heute im Hof des Conservatorenpalasts stehen, wurden dort gefunden.

[2] Die malerischen Logen und düstern Treppen in diesem Hof zeigten durch ihren gothischen Stil, daß der Bau mindestens dem XIV. Jahrh. angehörte. Leider hat sie eine Restauration im Jahr 1869 zerstört.

wird; denn am 6 Mai desselben kehrten der Herzog Otto von Braunschweig mit 29 Pferden in der Campana, am 13. September der Botschafter Frankreichs Guillelmus de Pithauea in der Sonne ein.[1] Beide Gasthäuser waren damals die vornehmsten Rom's, doch sicherlich von sehr primitiver Natur. Die Herren, welche dort einkehrten, konnten jeden Tag gewärtig sein, aus ihren Fenstern eine Hinrichtung mit anzusehen, oder sie sahen in ihrer Nähe Gehenkte an den Galgen schweben, denn der Campo di Fiore, das „Blumenfeld," diente zur Richtstätte Rom's. Wunderlicher Weise verwandelte sich auch die Berlina vecchia, der Ort des Prangers in der Nähe jenes Platzes, in die Straße del Paradiso.[2]

Viele Händler und Handwerker wohnten im Gebiet vom Campo di Fiore, wie noch heute; und schon im XV. Jahrhundert bestand die Polleria, der Markt für das Federvieh, an der Straße der Baullari oder Koffermacher. Schon entstanden dort ansehnliche Häuser, wie der Palast des Geronimo Pichi oder de Picis.[3] Die Straße der Baullari, damals ein Teil der Via Papale, führte und führt noch zu den Pa-

[1] Ad Solis Tabernam juxta Campum Flore. — Fuit hic idem dux cum equis XXIX in hospitio Campanae prope Campum Florae hospitatus (Burkhard-Chigi ad A. 1489). Dagegen kehrte Eberhard v. Würtemberg A. 1482 in einem Haus in der Regola ein, welches die Deutschherren ihm bereitet hatten (Jacob. Volat. p. 166). Noch ein zweites Gasthaus del Sole im Stil der Frührenaissance dauert im Gäßchen dieses Namens bei S. M. in Aquiro. — Ein sehr altes Gasthaus hieß del Cedro und lag in der Via della Stufa, heute Gigli d'oro (Adinolfi, Torre Sanguig. p. 56). Eine Osteria del Leone bei Tordinona besaß Vanozza.

[2] Adinolfi: Via sacra o del Papa p. 41.

[3] Adinolfi ut supra p. 40. Die domus Hieronymi de Picis hebt auch Albertini ihrer Malereien und des Hofes wegen hervor. Der Palast kam später an die Manfroni.

lästen der Massimi. Dieses Geschlecht saß wol schon seit dem XII. Jahrhundert auf demselben Local am Papstwege, oder der Via de Maximis. Um 1500 hatte der dortige Palast noch nicht seine heutige Gestalt, aber schon eine Vorhalle von Granitsäulen, wonach sich seine Bewohner del Portico nannten, wie sie heute „alle Colonne" heißen.[1] Die Massimi wohnten in mehren Häusern rings umher, so auch in jenem an der Via del Paradiso, wo man noch die Inschrift des Geronimo Zorzi auf die Tiberflut von 1495 eingemauert sieht.

Den Massimi vorüber führte die Straße zum Platz Siena, der vom Palast des Cardinals Piccolomini seinen Namen trug. Dieses damals prächtige Haus wurde später nebst der Kirche S. Sebastian eingerissen, als S. Andrea della Valle dort gebaut wurde. Auf der andern Seite ging man zur Navona und traf hier die Kirche S. Pantaleo, die Häuser der Muti und Mazatosti, und endlich den großen Palast des Grafen Francesco Orsini, auf dessen Stelle heute der Palast Braschi steht. Hier war wol die Gruppe des sogenannten Pasquino entdeckt worden. Dieser weltberühmt gewordene Torso, ein vielleicht griechisches Meisterwerk von höchster Vollendung, mochte einst den Eingang des Stadium von Domitian geziert haben. Er blieb halbausgegraben liegen, so daß man bei Regenwetter über den Marmorrücken der Hauptfigur fortzuschreiten pflegte, bis ihn der Cardinal Oliviero Caraffa, welcher jenen Palast bewohnte, im Jahre 1501 auf ein Postament stellen ließ.[2] Man hielt die Figur

[1] Ueber diesen Palast Massimo siehe das Album von Rom, Anno XIV. p. 49 sq., und Adinolfi ut supra p. 44 sq.

[2] Mit der Inschrift: Olivieri Caraffa Beneficio Hic Sum Anno

für Hercules, welcher Geryon erwürgt, und erst Visconti erklärte sie mit oder ohne Grund für Menelaus, der den todten Patroclus trägt.[1] Dieses steinerne Gebilde ging als Kunstwerk durch die Barbarei unter, und lebte in reizender Weise mit dem Namen Pasquino wieder auf, als der lachende Demokrit Rom's, ein spöttischer Musenfreund und Satyr, ein furchtloser Interpret der Wahrheit und Freiheit, sibyllinischer Orakelgeist und mutiger Bekämpfer aller öffentlichen und privaten Barbarei. Der volkstümliche Name Pasquino kam für den Torso schon am Ende des XV. Jahrhunderts in Gebrauch, wie man behauptet von einem witzigen Schneider, welcher dort in der Nähe seine Werkstatt hatte.[2] Sein Name ging sodann auf die Satiren über, die der Figur

Salutis MDI. Seinen heutigen Platz erhielt er A. 1791. In der Ausgabe der Carmina ad Pasquillum Herculem A. 1510 sagt ein Epigramm:

Debebit Carrapha tibi Pasquillus in aevum
Qui facis extinctum ne sibi nomen eat
Assidue ante tuas custos sedet integer aedes
Tu famam servas illius egregiam
Taurorum oblectat alios certamina sed tu
Doctorum musis excolis ingenia.

[1] Prospettivo Milanese sagt:

Ecci un mastro Pasquille in Parione
Dal sasso spinse el suo nemico in aria
Questo è colui che estinse Gerione. —

Siehe die Angaben über den Pasquino bei Cancellieri Notizie delle due famose statue di Pasquino e Marforio, Rom 1854. Neuerdings schrieb der um die Topographie Rom's verdiente L. Urlichs eine lehrreiche Schrift „Ueber die Gruppe des Pasquino," Bonn 1867.

[2] Die Einleitung der Carmina quae ad pasquillum fuerunt posita in A. MCCCCCIX (röm. Druck ohne Angabe des Druckers) sagt vom Torso: jacuit ac sordibus obducta annos complures: contra illam literator seu magister ludi cui Pasquino Pasquillove erat nomen habitabat, unde post statuae nomen inditum est.

angeheftet zu werden pflegten. Dies geschah zu jeder Zeit, hauptsächlich aber am Feste von S. Marco den 25 April. An diesem Tage pflegten die Priester von S. Lorenzo in Damaso auf einem steinernen Sitz in der Nähe jener Figur eine Zeitlang auszuruhen, und weil dieser Sitz zu solchem Zweck mit Teppichen ausgeschmückt zu werden pflegte, kam der Gebrauch auf, die verstümmelte Statue selbst auszuschmücken.[1] Die Maler vergnügten sich damit, ihr das Gesicht zu färben, und ihr Gewänder anzuziehen, während geistreiche Literaten Epigramme an ihr Fußgestell hefteten. Der Torso nahm je nach den Veranlassungen oder öffentlichen Stimmungen der Zeit die wunderlichsten meist mythologischen Formen an; er war Minerva, Jupiter, Apollo, die Göttin Flora, Harpokrates der Gott des Schweigens. Im Jahre 1509 redete er in der Gestalt des Janus und trug nicht weniger als 3000 Epigramme an sich; im folgenden Jahre stellte er Hercules dar, welcher die Hydra erwürgt, und zahllose Verse verherrlichten am Tage von S. Marco den Papst Julius II., welcher als Hercules den venetianischen Löwen besiegt hatte.[2] So entstand in Rom eine Epigrammenliteratur von oft so beißendem Witz, daß er selbst das Gelächter der antiken Satiriker erregt haben würde, und diese Pasquillendichtung kam als römischer Ableger auch in andern Ländern, zumal in Deutschland während der Reformation zur Zeit Huttens, in üppige Blüte. Auch im Laufe späterer Zeiten, wo die öffent-

[1] Ibidem.

[2] Carmina ad Pasquillum Herculem A. 1510:

Quot Proteus variis vertit sua membra figuris
  Pasquillo totidem Roma dat ora suo
Nam nunc Harpocrates Cyllenius aut dea Florum
  Et nunc Alcides mox at Asellus erit.

liche Stimme des Volks oft nicht zu reden wagte, verstummte die witzige Rede dieses Pasquino nicht. Sein Gespött begleitete die Ereignisse der Weltgeschichte. Es ist auch heute nicht verstummt, und wird nie verstummen, so lange diese merkwürdige Marmorfigur dauert. Sie ist der mit Pietät gehütete Liebling der Stadt Rom, ihr Vertreter und letzter, unsterblicher Volkstribun.

Die Navona hatte im Jahre 1500 wol ihre heutige Ausdehnung, ohne ganz von Häusern umschlossen zu sein; denn manche Gärten lagen noch umher. Sitzreihen des Stadium, welche später überbaut wurden, sah noch Andreas Fulvius.[1] Sixtus IV. hatte den Stadtmarkt nach der Navona verlegt, und hier dauerte er bis 1869 fort.[2] Dieser größeste Platz Roms war zum Circus Maximus der Renaissance geworden, denn man hielt auf ihm die Carnevalspiele, selbst Wettrennen, Turniere und theatralische Scenen, so daß das alte Stadium seiner Bestimmung zurückgegeben war. Außer dem Palast Orsini und den Häusern der Cibò (auf der Stelle des Palasts Pamfili), zierten den Platz nur die Kirche S. Agnes, und die spanische von S. Giacomo. Seitwärts lag S. Catarina in Agone, jetzt S. Nicolo dei Lorenesi genannt, gegenüber dem Hospital dell' Anima; sodann der Palast Mellini, dessen Turm noch dauert.[3] Die von ihm benannte Straße führte zur Via del

[1] Extabant undique sedilium signa — De Urbis antiq. 270.

[2] Wegen der Pflasterung der Navona wurde er A. 1869 nach Campo di Fiore verlegt. Während ich dies (im Januar 1870) schreibe, gräbt man beim Palast Braschi eben einen Rest der Eingangsmauer des Stadium auf. — Ueber die Navona Cancellieri Il Mercato etc.

[3] Die Mellini saßen dort schon Jahrhunderte lang. Ihre erste mir bekannte Erwähnung ist von 1026, wo in Regio IX. wohnhaft genannt

Parione, jenem alten Wege, der noch den Namen der ganzen Region trägt.[1] Hier steht noch die Kirche S. Tommaso in Parione aus dem XII. Jahrhundert, mit dem Collegium Nardini neben sich. Ein Platz hieß dort Platea Parionis.

Die Straße Parione führte zur heutigen del Governo Vecchio, deren damaliger Name uns unbekannt ist. Man begann dort schon stattliche Bauten. Bereits sah man daselbst den Palast Nardini, dessen Hinterseite bis zur Via Parione reichte. Seitwärts gegenüber entstand im Jahre 1500 das noch dauernde Haus de Turcis. Aber erst seit dem XVI. Jahrhundert füllte sich diese Straße mit ansehnlichen Gebäuden. Seitengassen führten zu Wohnungen der Savelli, von denen ein Polizeigefängniß Corte de' Savelli benannt wurde, und zum Palast, welchen Urban Fieschi Graf von Lavagna, Protonotar Sixtus IV. erbaut hatte. Von einem nahen Brunnen hieß er die Pozzo Albo.[2] Es ist der heutige Palast Sora. Derselbe Brunnen gab auch der Kirche S. Maria (di Vallicella oder Chiesa nuova) den Zunamen. Auch dieses Gebiet war erst im Anbau begriffen.

Geschlechter von Parione: Amateschi. Amici. De Angelis. Anzolini. Astalli. Calvi. Capponi. Cardelli. Cardini. Catellini. Fabi. Federici. Fusarii. Ilperini. Mancini. Mellini. Mazatosta. Marcellini. Maximi. Orsini. Palluzelli. Pichi. Ranalli. De Roma. Rosa. Sassi. Savelli. Signoretti. Sini-

wird ein Johes. Mellini (Galletti del Primicerio p. 259). Diese IX. Region aber umfaßte die Navona.

[1] Ich habe schon nachgewiesen, daß die Ableitung des Namens von Apparitores falsch ist, und er durch eine „große Mauer," einen antiken Trümmerrest, erklärt werden muß.

[2] Domus cum turri de Flisco apud puteum Album: beim Albertini.

baldi. De Spiritibus. Stinchi. Scappuzzi. Tartari Tebaldeschi. Ubaldini. Valentini. Vecchia. Vincentii.

Region S. Eustachio. Der Mittelpunkt dieses stark angebauten Viertels war die alte Kirche seines Namens. Rings um sie her standen schon große Gebäude, wie die Universität, und in deren Nähe der vom Cardinal Melchior Copis errichtete Palast. Er kam an die Medici und unter Paul III. an die Farnese. Von Margareta, der Tochter Carls V. und Gemalin Ottavio's Farnese, nannte man ihn Madama. Im Jahre 1642 wurde er neu gebaut. Johann Medici bewohnte ihn als Cardinal und stellte darin seine prächtige Bibliothek und viele Altertümer auf.[1] Der Platz vor ihm hieß dei Lombardi, und von dort führte eine Gasse nach der Navona. Von den alten, ehemals zu Farfa gehörigen Kirchen, welche dort standen, dauert noch S. Salvator in Thermis (von den Thermen Nero's), während S. Maria in Thermis verschwand, als im XVI. Jahrhundert S. Luigi dei Francesi gebaut wurde. Jene beiden Kirchen hatte schon Sixtus IV. der französischen Nation zur Stiftung eines Hospitals geschenkt.

Vom Platz der Lombarden ging man hier in das Viertel fort, wo die Kirche der Augustiner sich erhob, und dort dem Palast Crescenzi vorüber nach dem Pantheon. Eine andere Gasse führte an der Universität vorbei ins Viertel der Valle und auf den Platz Siena zurück. Das Geschlecht der Valle besaß dort mehre Paläste, welche später

[1] Domus rev. Joannis de Medicis — Diac. Card. est apud Alexandrinas et Neronianas thermas non longe ab Ecc. S. Eustachii: Albertini. Der Palast hieß auch del Granduca, nachdem er dem Großherzog v. Toscana wieder gegeben war. Vorher wohnte der Card. Johann, der spätere Leo X, am Campo di Fiore.

im Neubau des Cardinals Andrea untergingen. In demselben Gebiet wohnten die Quatracci, und auch die Caffarelli. Ihr Palast wurde später umgebaut und nach den Cardinälen Stoppani oder Vidoni benannt.

In derselben Straße wohnten die Alberini, und die Orsini von Nola, weiterhin die Cesarini. Dieses Geschlecht hatte sich auf dem Local angesiedelt, welches das Calcaranum hieß, von Kalkgruben zu denen die Trümmer des flaminischen Circus benutzt wurden. Im XII. Jahrhundert hieß dieses Viertel vom Weinberge eines Germanen Teudemar, Regio Vineae Tedemarii. Dort lagen zwei sehr alte Kirchen, die noch dauern, S. Julian der Flamländer und S. Nicolaus, beide mit dem Zunamen a Cesarini. Ein Turm, Torre Argentina, erhob sich hier; neben welchem der jüngere Cardinal Julian Cesarini seinen Familienpalast mit einem schönen Porticus ausgeschmückt hatte.[1] Von andern alten Kirchen dauern in der Region Eustachio das große, einst den Tempelherren gehörige Kloster S. Anna, in seiner Nähe S. Elena oder damals S. Nicolò de Molinis, und S. Maria mit dem Zunamen in Publicolis. Die alten Monumente des Viertels sind bis auf wenige Trümmer verschwunden, wozu der Arco della Ciambella gehört, ein Rest der

[1] Nach Amayden erbaute den (verschwundenen) Turm ein Cesarini Bischof von Argentina: Rufini, Dizionario delle strade — di Roma, p. 233. — S. Nicolò de' Cesarini gehört zur Region Pigna, und das Geschlecht selbst wird im officiellen Register von 1447 aufgeführt in Region Ponte. Die Grenzen der Regionen habe ich, zumal wo sie zusammenstießen, nicht immer festgehalten. Die Cesarini saßen übrigens dort schon im saec. XIV., denn A. 1369 verkaufte Angela uxor quond. Guillelmi Cesarii de Cesarinis de regione Vinee Thedemarii ein Palatium bei S. Nicol. de Calcarario: bei Jacovacci Famiglie zu diesem Geschlecht.

Thermen Agrippa's. Die ganze Region trägt heute den Charakter eines soliden, reichen und großartigen Architekturwesens, so daß sie als das Herz der modernen Stadt erscheint.

Geschlechter von S. Eustachio: Alberini oder Ilperini. Astalli oder Staglia. Bellomo. Boncore. Bonelli. Caffarelli. Carducci. Catagna. Cavalieri. Cenci. Ceuli. Cosciari. Crescenzi. Filippini. Galuzzi. Lelli. Mancini. Maximi. Musciani. Muti. Neri. Paparoni. Pichi. Quattraccia. Reinerii. Rezzosi. Rustici. Savelli. Simeoni. Stati. Surdi. Tebaldi. Tomai. Tomarozzi. Valeriani. Valle. Vardella. Vettori. Zaccaria.

Region Arenula oder Regola. Dieses Stadtviertel, von Ponte bis zum Ghetto reichend, und stets stark bevölkert, hat noch heute viel von seinem finstern und altertümlichen Charakter bewahrt. Noch sieht man dort alte Häuser vorgothischen Stils mit Säulenportiken. Die Regola besaß keinen Mittelpunkt weder an einer Hauptkirche, noch an einem Hauptplatz; obwol es dort mehre Plätze gab, wie eine von den Orsini genannte Platea Tagliacociae.[1] Nur geringere Kirchen standen daselbst, S. Brigitta auf dem heutigen Platz Farnese, wo der große Prachtpalast noch nicht gebaut war; S. Maria in Monticelli, S. Paolo in Arenula, S. Benedetto in Arenula, woraus seit 1614 das große Hospital S. Trinità de' Pellegrini entstanden ist; S. Maria in Cacaberis, so genannt vom Cacabarium des Mittelalters oder der Crypta des Balbus, in welcher sich Töpfer angesiedelt hatten. Auch die heutige Kirche S. Maria de Planctu

[1] Die Namen der Plätze und Straßen Rom's veränderten sich vielfach. A. 1389 finde ich eine Contrata Turris Perforatae in reg. Arenule. In Pinea: A. 1492 contrata Porta delli Pesti. In Ponte eine Straße Saccalupo.

hieß damals noch S. Salvator de Cacabariis. Die Hauptstraße del Monserrato bestand bereits, doch nicht mit diesem Namen, weil die spanische Kirche S. Maria erst seit 1495 erbaut wurde. Schon lag dort das Hospital der Engländer. Der Neubau der sixtinischen Brücke, wodurch Trastevare wieder mit der Regola verbunden wurde, belebte den Verkehr dieses Viertels, doch war das dortige Tiberufer noch von Gartenland bedeckt.

Namhafte Geschlechter bewohnten in düstern betürmten Palästen die Regola, wie die Cenci, die Capodiferro, Andreozzi und Santa Croce. Die Straße, welche am Palast der letzteren vorüberführte, hieß damals Florida, weil sie auf Campo di Flore mündete. Sie war von Sixtus IV. ausgebessert worden, wie dies noch heute eine Inschrift im Vicolo dei Balestrari besagt.[1] Abwärts ging sie zum Monte Cincio, wo über dem Schutt des Balbustheaters die Cencii ihren alten burgartigen Palast besaßen.[2] Unter ihm mochte man im Gerberquartier des Tiber und nicht weit von der gleichfalls alten Judensynagoge noch das wirkliche Haus des Cola di Rienzo zeigen. Dort wohnten schon damals zahlreich die Juden; schon hieß der Platz vor dem Palast Cenci Campus

[1] Quae modo putris eras et olenti sordida coeno
 Plenaque deformis martia terra situ
Exuis hanc turpem Xysto sub Principe formam.
 Omnia sunt nitidis conspicienda locis.
Digna salutifero debentur premia Xysto.
 O quantum est summo debita Roma Duci.
 — Via Florea.

Baptista Archioneus et Ludovicus Marganeus } curatores viar. Anno Salutis MCCCCLXXXIII.

[2] A. 1368 finde ich genannt Balnei de Cinthiis in reg. Arenulae.

Judaeorum oder la Giudecca.[1] Von ihm gelangte man in die Region S. Angelo.

Geschlechter der Regola: Alberici. Andreozzi. Armandi. Barbarini. Branca. De Capo. Capo di Ferro. Carnari. Cenci. Cellini. Cintolini. Santa Croce. Gabrielli. Gotti. Gottifredi. Janozzi. Juvenalis. Laurentii Stati. De Leis. Mannetti. Mazabufalo. Numoli. Oddoni. Paloni. Palma. Pantalei. Paparoni. Planca. Rossi. Rustici. Salomoni. Scotti. Specchi. Susanna. Surrentini. Vaschi.

Region S. Angelo. Drei alte Locale bildeten die Hauptmasse dieses nicht minder seltsamen und düstern Viertels, die Pescheria oder der Fischmarkt um die Trümmer des Porticus der Octavia, das Marcellustheater, und der Circus Flaminius. Diese Region aus Schutt und Trümmern erbaut, von einem verwilderten Volk bewohnt, unter welchem im Schatten alter Monumente am Tiber die verstoßenen Paria Rom's, die Hebräer, ein zigeunerhaftes Leben führten, war ein Gewebe von engen, feuchten und finstern Gassen, die sich zwischen jenen antiken Monumenten hin und her zogen. Kein Gegensatz konnte greller sein als das Bild der ehemaligen Pracht gerade dieses von Marmortempeln und Portiken erfüllten Viertels und der Zustand, in den es sich verwandelt hatte. Im Mittelalter war es das Theater wilder Adelskämpfe gewesen, und noch saßen hier im Jahre 1500 ältere wie jüngere Geschlechter in ihren Turmpalästen.

Zwei Hauptstraßen durchzogen die Region, die vom Platz der Juden nach S. Angelo und dem Marcellustheater

[1] Zur Zeit als Albertini schrieb (A. 1506) stand an dem Platz schon der Palast des Manilius, dessen Inschrift man noch liest.

und die vom Campo di Flore nach dem Palast Mattei führende, welcher die Parallelstraße der Bottoghe Oscure entsprach.

Die Juden wohnten schon seit lange wesentlich im heutigen Ghetto. Aber auch dort standen Adelswohnungen, wie der Boccapadūli, und selbst nahe bei S. Angelo sieht man noch palastähnliche Häser der Renaissance, zumal eins, welches vom Volk Haus des Pilatus genannt wird. Die uralte Kirche S. Angelo, in unsern Tagen ganz niedergerissen und im Neubau begriffen, hatte noch ihre Basilikengestalt mitten im Porticus der Octavia, dessen Reste damals noch ansehnlicher waren als heute. Im Schutt begraben lag hier die reizendste aller Göttinnen von Marmor, die Venus von Medici, über deren Grabe auf dem stinkendsten der Märkte Juden Tiberfische auf antiken Marmorplatten feil boten. Von diesem Fischmarkt, dem unheimlichsten Locale Rom's, trat man erst auf den Platz der Inselbrücke, die von ihren Hermen Quattro Capi hieß, und dann zum Marcellustheater. Diese geschwärzte Ruine wird damals von ihrer heutigen Gestalt kaum verschieden gewesen sein. Schutt hatte längst einen Hügel in ihr geschaffen, worauf in den Ringmauern des Theaters das betürmte Haus der Savelli stand.[1] In den finstern Grotten der Gewölbe arbeiteten schon Handwerker.

Den Raum zwischen dem Marcellustheater und dem Palast Mattei nahmen erst wenige Häuser, und meist Gärten ein. Die Mattei, ein mit den Papareschi verwandtes Geschlecht Trastevere's, hatten sich dort im XV. Jahrhundert auf einer Seite des Circus Flaminius angebaut, dessen

[1] Als erster preußischer Gesandter zu Rom wohnte Niebuhr darin.

Grenzen überhaupt eingenommen wurden von jenem Palast, dem Kloster Dominae Rosae in castro aureo, vom Palast Margani und der Kirche S. Salvator in Pensilis, endlich von der Straße der Botteghe Oscure. Nach dem Platz der Juden hin stand und steht noch in der Nähe des Palasts Mattei das uralte Kloster S. Ambrogio della Massima, ein Zuname, der wol nur irrig von einem dort mündenden Nebencanal der Cloaca Maxima hergeleitet wird. Seitwärts erhebt sich jetzt der große Palast Costaguti, ein Gebäude des XVI. Jahrhunderts. Die Bauten der späteren Zeit haben das ganze Local verändert; der Turm Cetrangoli, welchen Andreas Fulvius bemerkt, ist verschwunden, das Kloster Rosa in die Kirche S. Catarina de' Funari verwandelt worden. Der Palast Mattei, zusammen mit dem der Gaetani eine Insel bildend, wurde im XVI. Jahrhundert großartiger umgebaut; nur vom Palast Margani blieb der Turm und ein altes Portal am Hofe übrig.[1] Die Kirche S. Salvator besteht noch mit dem Zunamen S. Stanislao della Nazione Polacca. Die Trümmer des Circus Flaminius sieht man heute nur noch in Kellergewölben von Häusern. Aber um 1500 waren sie noch ansehnlich genug, wie überhaupt der Circusraum selbst noch hie und da feldartig war. Seiler (Funari) arbeiteten darin, und von ihnen erhielt die Kirche S. Catarina ihren Zunamen.[2]

[1] Im Register von 1447 werden die Mattei und Margani in Region Campitelli aufgeführt. Und schon A. 1400 findet sich ein Johes Matthaeus de Mattheis begraben in S. Angelo in Piscaria: Jacovacci Familie zu diesem Namen (Mscr. in der Vaticana).

[2] Sie wurde A. 1549 gebaut, nachdem Ignatius Loyola dort eine Anstalt gestiftet hatte. Denn dieser Gründer der Jesuiten wohnte im Palast Margani.

Geschlechter von S. Angelo: Alexii. Amistati. Arigoni. Barberii. dello Bianco. Buccamazi. Buccapaduli. Capranica. Cosciari. Cotta. della Franga. Franchi. Galgani. Guidoni. Malamerenda. Madaleni. Mancini. Nofrii. Palladini. Ponziani. Pizi. Pellipari. Riccardini. Rocchi. Sagona. Serlupi. Stefanozzi. Tari. Tartaglia. Tomai. Tordonerii. Tozoli. Vallati. Vulgamini.

Region Pigna. Die Straße Botteghe Oscure bildet die Grenze von S. Angelo und der Region Pinea, diesem durch Monumente und Kirchen so ausgezeichneten Stadtteile Rom's. Von ihr ging man zum Ende des Calcaranum, wo jetzt der Palast Strozzi steht, und im Jahr 1500 noch die Kirche Santi Quaranta alle Calcare die Stelle der „Stimmate" einnahm. Die Via de' Cesarini scheint damals Pelliceria geheißen zu haben.[1] Auf ihr trat der päpstliche Festzug aus dem innern Rom hervor, um dann bei S. Marco vorüber nach dem Lateran zu ziehen. Wir haben dieses Papstweges, der Via Sacra des Mittelalters, mehrmals erwähnt, nämlich jenes Weges, welchen der Papst und auch der Kaiser bei ihren Krönungszügen von S. Peter nach dem Laterane nahmen. Es ist selbstverständlich, daß unter ihm keine Straße an und für sich zu verstehen ist, obwol er an einigen Stellen wirklich Via Papale hieß.[2] Er blieb im wesentlichen derselbe, wie ihn schon die alten Ritualbücher

[1] Adinolfi Via Sacra p. 9, weist nach, daß das Calcarano reichte von der Kirche der Stimmate bis zu S. Nicolò a Cesarini, und weiter bis zum Collegio Romano.

[2] Adinolfi hat ihn auf der Strecke verfolgt vom Palast Orsini an der Navona bis zum Palast Orsini von Nola. Es ist sehr zu wünschen, daß Adinolfi, der schon manche Teile der mittelaltrigen Topographie Rom's behandelt hat, in seinen fleißigen Studien ermuntert werde.

bezeichnet haben: so zogen die Päpste über die Engelsbrücke fort nach Monte Giordano, nach Parione, am Pantheon und der Minerva hin, durch das Calcaranum nach S. Marco. In dieser Richtung geht noch heute die päpstliche Procession.

Der Platz del Gesù hieß im Jahre 1500 von den Alterii oder Altieri, welche dort ihren Palast besaßen. An der Stelle der Jesuitenkirche standen zwei kleine Kirchen S. Andrea und S. Maria della Strada. Die Jesuiten machten später das ganze dortige Gebiet zu ihrem Quartier, und sie bedeckten es mit anspruchsvollen Bauwerken; sie türmten die Kirche del Gesù auf, erbauten das Collegium Romanum, und S. Ignazio, an dessen Stelle vorher auch nur eine kleine Kirche dell' Anunziata stand. Seit dem XVII. Jahrhundert gaben die großen Bauten jenes Ordens und des römischen Adels überhaupt diesem Local das modernste Ansehen. Aber schon am Ende des XV. Jahrhunderts bewunderte dort der Wandrer den Palast mit der Kirche von S. Marco, und dieser colossale Bau begann die architektonische Geschichte des neuen Rom. Wenn Paul II. oder wenn Carl VIII. auf der Loge des Palasts stand, so blickte er die Via Lata hinab, und diese Hauptstraße der modernen Stadt stellte sich ihnen schon als eine gerade Linie bis zum Platz del Popolo dar. An ihrem oberen Teile, der Via Recta des Altertums, standen schon große Gebäude, doch weiter hinab wurde sie immer lückenhafter und erschien endlich nur als ein Landweg zwischen Weingärten. Von den Triumfbogen, welche diese Via Flaminia einst geschmückt hatten, standen nur der Bogen des Claudius an der Via di Pietra, und weiterhin der Bogen Marc Aurels in Trümmern da.

Der heutige Platz des Collegium Romanum war noch

nicht von Prachtgebäuden umschlossen. Das Kloster S. Marta stand auf seiner untern Seite, und nebenbei der schmucklose Rest eines Triumfbogens, des Arco Camigliano. Camilianum hieß dieses Local, ein Teil der einst prachtvollen Bauten der Septa Julia, schon im grauen Mittelalter. Die Straße Piè di Marmo führt heute von dort nach der Minerva; der kolossale Marmorfuß, welcher ihr den Namen gibt, stand dort im Jahre 1556 und ohne Zweifel schon viel früher.[1] S. Maria sopra Minerva hatte schon ihre jetzige Gestalt, auch ihr Platz war rings mit Häusern besetzt. Zur Zeit des Blondus wohnten der Minerva gegenüber der Dichter Cincio Rustici, Battista de Lenis, der Protonotar Georg Cesarini, und weiter, hinter dem jetzigen Hotel der Minerva, stand der Palast der Porcari. Hier führte eine Gasse auf den Platz, welcher vielleicht von dem antiken Bilde eines Pinienapfels Pinea genannt wurde. Noch dauert dort die Kirche S. Giovanni della Pigna. Seitwärts lag S. Stefano in Caco zwischen Gärten und Weinbergen, wo die beiden herrlichen Gruppen des Nil und des Tiber noch unter dem Schutte des alten Iseum begraben lagen.

Am Kloster der Minerva (es lag dort noch im Boden die Minerva Giustiniani), gegen das Pantheon hin trat man auf den Platz der Kirche S. Macuto, und hier stand der kleine Obelisk, der heute die Fontäne vor dem Pantheon verziert. Dieses ehrwürdige Monument, die kostbarste Perle Rom's, war seit Eugen IV. von seinen mittelalterigen Anbauten gereinigt worden. Am Anfange des XVI. Jahrhun-

[1] Den piede di Marmo presso l'arco di Camillo su la piazza verzeichnet Ulisse Aldobrandi delle statue antiche, Venezia 1556, p. 255.

derts trug man dort noch mehr Gebäude ab, so daß das Pantheon isolirt stand und ganz umgangen werden konnte. Vor ihm selbst standen damals einige Altertümer, darunter als schönste Zierde die große Porphyrwanne und die beiden ägyptischen Löwen.[1] Das Bleidach der Kuppel hatte Nicolaus V. erneuert; die Treppe der Vorhalle war schon vom erhöhten Boden bedeckt.

Geschlechter von Pigna: Aegidii. Alterii. Amadei. Anibaldi. Balduzzi. Benzoni. Belomo. Cafari. Cambii. Capucini. Capogalli. Celsi. Cima. Civeri. Fabii. Finagrana. Frangipani. Gigli. Gottifredi. Jordani. Leni. Longhi. Maddaleni. Mancini. Marconi. Martini. Musciani. Pacca. Palosci. Papirii. Petruzzi. de Pupo. de Puteo. Rogerii. Romauli. Rossi. Rufini. Rustici. Schiavo. Saragoni. Satelli. Sassi. Signorili. Simei. Stefani. Stalla. Subatazzi. Tara. Tartari. Teoli. Varcelloni. Vari. de Vestis.

Ripa. Diese Region, von S. Angelo längs des Tibers über den Aventin, bis zum Tor von S. Paul, über den untern Cölius bis nach Porta S. Sebastiano reichend, hat sich unwesentlich verändert. Sie zerfällt noch in den kleineren bebauten, und den größeren unbewohnten Teil. Jener reicht vom Platz Montanara und der Kirche S. Nicolò in Carcere bis zum Aventin. Nur wenige alte Familien, wie Pierleoni und Parenzii, wohnten dort. Die Umgebung der S. Maria in Cosmedin mit der uralten Via Greca, den beiden antiken Tempeln am Tiber und dem Turmrest des Nicolaus an der Brücke, hatte kaum ein anderes Aussehen als heute. Im

[1] Ipsumque Pantheon in Insulam redactum, undique pervium ac prope circumquaque absolutum. Andr. Fulv. p. 362. — Siehe die Abbildung des Pantheon bei Sadler il nuovo Teatro, A. 1665.

XV. Jahrhundert wohnten in der dortigen Gegend, der verrufensten Rom's, die öffentlichen Dirnen, so daß Blondus dieses Quartier ein zweites Asylum nannte. Ihre Schutzpatronin mochte jene ägyptische Maria sein, erst eine Hetäre, dann eine Heilige, welche seltsamer Weise in dem antiken Tempel der sogenannten Fortuna virilis verehrt wurde, und dieser galt damals für den Tempel der Pudicitia.[1] Von den 5000 öffentlichen Weibern, die man in Rom zur Zeit Innocenz VIII. zählen wollte, wohnte nur die gemeinste Classe dort wie in einem Ghetto; die höhere Classe der Courtisanen mit den pomphaften Renaissancenamen, die ihnen Aretino gibt, Julia, Silvia, Imperia, Fulvia, Olympia, schwelgte in schönen Häusern in den belebtesten Stadtteilen.

Am Aventin, wo der Bogen des Lentulus schon zerstört war, bedeckten Schutthaufen und Vignen das antike Emporium. Das Bewußtsein von diesem großen Marmorlager der Kaiserzeit, welches man erst heute aufzugraben beginnt, war wol schon erloschen, aber der Name Marmorata hatte sich stets erhalten, und die Stelle des Emporium blieb bekannt. Es stand in der dortigen Gegend sogar noch damals eine kleine Kirche S. Nicolai in Marmoratis, deren Stiftung in sehr alte Zeiten hinaufreichen mochte.[2] Man sah um 1500 noch Reste der alten Arsenale, und noch im XVIII. Jahrhundert zeigte man sie in der Vigna Cesarini gegen den Testaccio hin.[3]

[1] Blondus Roma Instaur. II. 58.

[2] Es ab im XIV. Jahrh. dort mehre Kirchen mit dem Zunamen in Marmoratis. S. Salvator ad Marmoratam nennt Nerini Append. I. (Diplom Otto's III. für S. Bonifazio). Es gab in Rom sogar ein Geschlecht de Marmoribus (bei Jacovacci flüchtig aufgeführt).

[3] A. 1427 findet sich noch der Ausdruck Portus Marmorata:

Der Platz vor diesem Scherbenberge bis zur Stadtmauer und zu einem Turm am Fuß des Aventin lag noch frei und eben, weil er zu den Carnevalspielen benutzt wurde. In die Stadtmauer war die Pyramide des Cestius eingeschlossen, und hier führte der Weg aus dem Tor S. Paul zwischen Weingärten zur Basilika, wie am heutigen Tag.

Der Aventin war wie jetzt verlassen; in reizender Einsamkeit erhoben sich dort nur uralte Kirchen. Blondus nannte sie alle wol erhalten. Außerdem sah man viele Ruinen in Gärten, und auch die Burg der Savelli lag in Trümmern.

Nach dem Palatin und Capitol hin bot sich dem Blicke nichts dar, als die riesigen Ruinen der Caracallathermen, wo der Schutt noch die Flora, den farnesischen Hercules, den Stier, und den Torso vom Belvedere bedeckte. Der Raum des Circus Maximus war längst von jedem Gebäude entblößt. Gras und Schutt deckten dort den großen Obelisken.

Vom alten Velabrum war gleichfalls nichts mehr übrig, als was heute dort gesehen wird: der Janus Quadrifrons, der Bogen der Goldschmiede bei S. Giorgio, und die Cloaca Maxima.

Auch das Aussehen der nach der Porta von S. Sebastian führenden Straße mit ihren alten Basiliken S. Sisto, Cesario, S. Nereo und Achilleo, unterschied sich kaum von dem am heutigen Tag.

Nerini de Templo S. Bonifacii App. 555. Es ist das Glück und Verdienst des Herrn Visconti, an die dortigen Ausgrabungen energisch die Hand angelegt zu haben. In Wahrheit hat er so einen kostbaren Marmorschatz zu heben begonnen. Wenn derselbe im Mittelalter bekannt oder zugänglich gewesen wäre, so würde vielleicht die frevelhafte Zerstörung antiker Monumente sich gemindert haben.

Geschlechter von Ripa: Arlotti. Bastardella. Bartolomei. Carosi. Cioffi. Corte. Fabii. Ferrari. Filippi. Guidoleni. Guidoni. Lannari. Mazabufalo. Merciari. Palloni. Parenzi. Petrini. Pierleoni. Rubei. Specchi. Tari. Teoli. Trinci. Velli.

Campitelli. Das Capitol, der Palatin, das Forum und ein Teil des Cölius bilden diese Region, den Kern des alten Rom. Das Capitol war auch im Mittelalter das politische Haupt der Römer, und nach der Stadtseite hin saß dort stets einige Bevölkerung. Die heutige Via di Araceli führte als Capitolstraße vom Platz der Altieri zur großen Treppe von Araceli, und diese wie die breite Façade der Kirche boten den heutigen Anblick dar. Auf das Capitol selbst ging man noch von der Seite des Severusbogen hinauf, aber Pfade führten auch über den verwilderten Abhang nach der Stadt zu. Seit der Verlegung des Stadtmarkts erstarb das Leben auf dem Capitolsplatze selbst. Hier standen in melancholischer Einsamkeit nur zwei unansehnliche Gebäude, das alte Gemeindehaus oder der Palast des Senators, welchen Sixtus IV. erneuert hatte, und der von Nicolaus V. erbaute Palast der Conservatoren mit einem Säulenporticus. In ihm, wie auf dem Platze selbst waren Altertümer aufgestellt.[1] Die Stelle des heutigen Museum nahm der Garten

[1] Die Gruppe des Löwen der das Pferd zerreißt, stand ganz frei nach der Seite des heutigen Museum zu. Blondus I. n. 73 sah auf dem Capitol nur das von Bonif. IX. erbaute Senatshaus, in welchem wie er sagt, zu wohnen sich ein Privatmann schämen würde, und das Kloster von Araceli. Die Abbildung des ältesten Conservatorenpalasts gibt Gamucci um 1565, und Du Perac I Vistigi dell' antichità di Roma, Rom 1575. Die beiden heutigen Paläste der Conservatoren und des Museum wurden erst im Saec. XVII. vollendet. Röm. Stadtbeschr. III. I. 106.

des Klosters Araceli ein, und dort stand ein kleiner Obelisk. Weinberge und Trümmer bedeckten das ganze Local, wo heute der Palast Caffarelli steht. Ziegen kletterten um den tarpeischen Fels, den Monte Caprino, und der ganze Berg mit zahlreichen Ruinen von Säulen, Portiken und Mauern zwischen Weingärten, kleinen Häusern und einigen engen Gassen bot ein unbeschreibliches Schauspiel von Versunkenheit dar. Vom tarpeischen Felsen sah Blondus ein gewaltiges Stück niederstürzen. Diese Rupes Tarpeja, die uralte Richtstätte Rom's, diente auch im Mittelalter als Hinrichtungsort. An einem Löwen von Basalt in ihrer Nähe empfingen die Verbrecher die Sentenz, und Frevler niedern Grades pflegte man rittlings auf diesen Löwen zu setzen, eine Mitra auf dem Kopf, und das Gesicht mit Honig beschmiert. Im Jahre 1488 wurde die Hinrichtungsstätte auf den Platz vor die Engelsbrücke verlegt.

Um den capitolischen Hügel standen von alten Kirchen noch einige, die heute verschwunden sind, so S. Salvator in Maximis gegen die Montanara hin, und S. Salvator in aerario oder in Statera bei S. Omobuono und dem Hospital der Consolazione. Der Anbau war hier noch sehr gering. Nach dem Forum zu sah man kaum mehr Tempeltrümmer als heute. Weil aber der dortige Fahrweg noch nicht angelegt war, bot auch diese Seite unter dem Tabularium noch den Anblick einer großen Ruinenwelt dar. Der halbverschüttete Bogen des Severus trug noch den kleinen Glockenturm der hinter ihm stehenden Kirche S. Sergius und Bacchus. Bei S. Martina mündete wie jetzt die Salita di Marforio, wo seit uralten Zeiten dem mamertinischen Gefängniß gegenüber die Statue des Marforio lag. Maffeo Vegio erklärte ihren

schon längst gebräuchlichen Namen durch Martis Forum.[1] Sie stellt einen Flußgott dar, der im augustischen Forum mochte aufgestellt gewesen sein. Die römische Satire legte auch ihr seit dem XVI. Jahrhundert Epigramme in den Mund, und so wurde der Marforio der Zwillingsbruder Pasquino's. Beide unterreden sich mit einander, der eine auf dem Schutte des Capitol, der andere auf dem Stadium des Domitian. Zwei verstümmelte Marmorbilder des Altertums sind also die Repräsentanten der öffentlichen Meinung Rom's; sie geißeln in Maskenfreiheit selbst die Päpste und ihre Regierung. Sie sagen, was niemand zu sagen wagt. Auf die witzigen Zwiegespräche dieser seltsamen antiken Gestalten beschränkte sich seit dem XVI. Jahrhundert die Freiheit der parlamentarischen Rede und der Presse der Römer.[2]

Der Anblick des Forum war im Jahre 1500 ein weit anderer als heute, wenn auch an ihm dieselben Kirchen und Trümmer standen, und aus dem erhöhten Boden wie jetzt nur noch die drei Säulen bei S. Maria Liberatrice, und die des Phokas aufragten. Aber Häuser standen auf dem Forum

[1] M. Vegius, Histor. Basil. Antiq. S. Petri Ap. in Vaticano, im T. VI. Junii Bolland p. 68. n. 44. — Blondus Roma Inst. II. 56. Cancellieri Notizie di Pasquino e Marforio p. 11. Fulvius und andre erklärten den Namen durch Nar Fluvius, was ganz unwahrscheinlich ist. — Es gab im XV. Jahrhundert ein römisches Geschlecht Marfoli in jener Gegend. A. 1452 wird genannt Nardus Marfoli de contrata S. Adriani sepultus in S. Maria de Araceli: Jacovacci Familie zu diesem Namen.

[2] Mit Recht wird in der Vorrede der Pasquillensammlung (Pasquillor. Tomi duo, Eleutheropoli 1544) Pasquillus genannt: publicus morum censor, ac vitae magister, omniumque seriorum pariter ac ridiculorum interpres. Quem si quis è medio tolleret, idem magnam bonamque partem libertatis, nec minimam item utilitatis è medio sublaturus esset.

selbst bis gegen den Titusbogen hin. Vor dem Porticus des Faustina-Tempels, worin sich noch die Kirche S. Lorenzo in Miranda capellenartig verlor, stand ein Turm, die Turris Pallara, und dort ward Zoll von Vieh erhoben.[1] Denn der Viehmarkt hatte sich daselbst eingerichtet. Auf dem Campo Vaccino, wie nun dieses versunkene Theater der römischen Weltherrschaft hieß, und dort wo die Antiquare das alte Comitium suchten, verkaufte man Schweine, worüber Blondus in Worte schmerzlicher Entrüstung ausbrach.[2] Schon hatten sich am Bogen des Severus bis zum Tempel der Faustina Handwerker angesiedelt, welche zweirädrige Karren und Holzjoche für Ochsen machten; und dieses ländliche Geschäft wird dort noch am heutigen Tage emsig fortbetrieben.[3]

Trümmerstürze füllten den Raum des sogenannten Friedenstempels, worin noch die letzte der prachtvollen Säulen aufrecht stand — sie steht heute vor S. Maria Maggiore. — Vom Tempel der Venus und Roma lagen schon alle Granitsäulen zerbrochen und mit Schutt bedeckt. Den halbversunkenen und turmartig überbauten Bogen des Titus stützte nur das Klostergebäude der S. Maria Nuova (Francesca Romana), welches sich unmittelbar an ihn anlehnte.[4] Aber er diente noch zum Durchgange. Hinter ihm stand die Turris Cartularia, der Rest der Festung der Frangipani, welche auch in Ruinen lag.

[1] Dies noch zur Zeit des Andreas Fulvius (IV. 301). Die Angabe der Röm. Stadtbeschr. III. I. 274, daß S. Lorenzo in Miranda erst A. 1430 erwähnt wird ist falsch, denn schon im XIII. Saec. finde ich sie unter den beim Cencius genannten Kirchen.

[2] Roma Instaur. II. 67.

[3] Ibid. III. 67. Der Vicus Jugarius war gleichsam zum Vicolo dei Gioghi oder Giogari (Jochstraße) geworden.

[4] Siehe die Abbildung bei Gamucci, und bei Sadler.

Wer kann die großartige Trümmerwelt des damaligen Palatin schildern? Um das Jahr 1500 war er der Irrgarten von Rom, worin der Philosoph und Dichter zwischen riesigen Ruinen in einem Dickicht von Schlinggewächs und Oelbäumen umherwandern und über die Nichtigkeit aller Erdengröße nachsinnen konnte. Als Blondus dort umherging, wie vor ihm Cola di Rienzo, und in der Stille dieser Trümmer nichts hörte als das Säuseln des Windes in den Halmen, das Gezirp der Grille, und das melancholische Blöcken weidender Schafe, fragte er was man wol vom übrigen Rom denken solle, wenn selbst diese große Kaiserresidenz in namenlose Wildniß versunken sei.[1]

Ein Fluch des Himmels schien gerade auf den Palatin gefallen zu sein; denn kein Hügel Rom's war so ganz verödet wie dieser Sitz cäsarischer Weltgebieter. Ihre umgestürzten Marmorpaläste hatten Namen und Gestalt verloren, gleich denen der Könige Babylon's und der Pyramidenbauer. Nichts stand mehr auf dem Palatin als eine kleine, altersgraue Kirche, S. Andrea in Pallara, die an das alte Palladium erinnerte, und worin man das Grab der Päpstin Johanna sehen wollte.[2] Dort fand noch Blondus zwei prachtvolle Marmorthüren aufrecht, die schönsten von ganz Rom. Der Cardinal Domenico Capranica hatte daselbst einen Weinberg; und überhaupt war diese Familie in den Besitz der Ruinen des Palazzo maggiore gelangt, welche ehemals

[1] Wortspielend nennt er den Mons Palatinus jetzt Mons Balatinus, vom Blöcken der Schafe. I. 76.

[2] Blondus und Gamucci nennen nur diese Kirche auf dem Palatin; sie war identisch mit S. Maria in Pallara, und heißt heute S. Sebastiano. S. Lucia in Septemsoliis war untergegangen.

dem Kloster S. Gregor gehört hatten. Die Gärten der Capranica waren demnach die Vorgänger der farnesischen. Die Kunstschätze des Palatin hatte man längst hinweggeraubt; nur hie und da traten noch Wände mit reizenden Frescobildern auf pompejanischem Rot hervor.[1] Die Bauten des August und Tiberius, und anderer Kaiser waren namenlose Schuttmassen; nur vom Septizonium Sever's stand noch ein schöner Rest von drei Säulenreihen übereinander. Die Forschung reinigt und sondert heute die palatinischen Trümmer; sie bereichert die wissenschaftliche Kenntniß und fördert sogar noch eine spärliche Nachlese alter Kunstschätze an den Tag, aber sie vernichtet zugleich für immer die Poesie der mittelaltrigen Ruinenwelt.

Es gibt noch jetzt um den Palatin her einige Stellen, wo diese zauberische Verlassenheit durch Ausgrabungen noch nicht gestört ist: so das stille und tiefe Tal bei S. Giorgio in Velabro, und das Local von S. Teodoro und von S. Anastasia. Doch hat dort der Anbau der Straße diese Gegend schon sehr verändert. Zwischen dem Palatin und Colosseum sah man im XV. Jahrhundert noch einige Häuser. Der wie durch ein Wunder erhaltene Triumfbogen Constantin's lag verschüttet, und Häuser waren an ihn angebaut. Rings umher Wildniß der Natur bis zum Cölius hin und zum Colosseum, von welchem Mauer-Massen, Felsstücken ähnlich, niedergestürzt lagen. Noch standen am Colosseum die Reste vom Palast der Anibaldi, der jetzt zum Garderobezimmer für die Passionsspiele diente, und einige kleine Kirchen. Am Rest der Meta Sudans vorüber führte zum Lateran die Via

[1] A. 1777 wurde die letzte Statue von hohem Kunstwert auf dem Palatin (in der Villa Spada) gefunden, der Apollo Sauroktonos.

Papalis, auf welcher der Papst seinen Krönungszug fortsetzte.

Auch der reizende Cölius ist noch eine der Stellen Rom's wo der Hauch mythischer Einsamkeit die Seele geheimnißvoll umweht. In der duftigen Wildniß seiner Gärten standen, wie jetzt, die uralten Kirchen S. Gregorius, S. Johann und Paul, S. Maria in Domnica, Santo Stefano Rotondo, S. Tommaso in Formis. Nur von der claudischen Wasserleitung waren noch viel mehr Bogenreihen aufrecht geblieben.[1] Die Straße Caput Africä, heute Santi Quattro Coronati, scheint am Ende des XV. Jahrhunderts schon ihren Namen verloren gehabt zu haben.

Weiterhin gegen das Tor S. Sebastian lag altersgrau und wankend die Basilika S. Giovanni a Porta Latina, doch diente dieses Tor selbst noch dem Gebrauch. Ringsum breitete sich eine von Trümmern, Grabmälern und noch unentdeckten Columbarien erfüllte Gartenwildniß aus, wie am heutigen Tag.

Geschlechter von Campitelli: Albertoni. Alberteschi. Alexii. Bacchini. Bassi. Buccabella. Capizucchi. Clarelli. Crapolo. Cristofori. Delfini. Fara. Ficozzi. Gregorii. Leutuli. Mammoli. Marroni. Margani. Mattei. Monaldeschi. Novelli. Numoli. Paolelli. Petruzzi. Persona. Ponziani. Salomoni. De Sanctis. Sarti. Sinibaldi. Stefanelli. Teoderini. Vari. Vasci. Vincenzi.

Campo Marzo. Von Ponte bis zur Porta del Popolo und zur Pinciana reichend umfaßt diese Region die ganze Tiefebene am Tiber. Sie war gegen das Innere der

[1] So zeigt sie noch die Abbildung im Speculum Roman. Magnif. vom J. 1561.

Stadt hin schon angebaut, aber zwischen dem Tiber und Pincio noch feldartig. Der Weg, welcher vom spanischen Platz durch den Corso nach der Scrofa geht, war im ersten Entstehen; im XVI. Jahrhundert hieß er Via Trinitatis. Die Scrofa führte bereits nach der Ripetta längs des Flusses, und die unterwärts ganz lückenhafte Via Flaminia auf den Platz del Popolo. Im bewohnten Kern des Marsfeldes standen einige alte Kirchen, das Nonnenkloster S. Gregor's von Nazianz, seit 1564 S. Maria del Campo Marzò genannt, S. Nicolò de' Prefetti, und S. Ivo, die Kirche der Bretagner. Unweit der Scrofa erhob sich das neugegründete Hospital der Portugiesen, Sant Antonio. An der Via Sistina, welche zur Engelsbrücke führte, lag S. Lucia Quatuor Portarum oder della Pinta neben einem noch heute erhaltenen Turm der Flußmauern. Der Platz wo sich die beiden Straßen trafen, heute Nicosia, führte damals einen andern Namen.

Die Via della Ripetta ging zu dem kleinen, schon seit Jahrhunderten bestehenden Tiberhafen, wo Barken Zoll bezahlten. Hier begann das neu entstehende sixtinische Viertel; denn Sixtus IV. hatte dort, um das Grabmal August's, geflüchtete Sclavonier angesiedelt. Man nannte deshalb jenes Gebiet la Schiavonia. Schon war das sclavonische Hospital S. Girolamo errichtet, schon wurde im Jahre 1500 an der Kirche S. Rocco gebaut. Wahrscheinlich brauchte man für sie noch Reste vom Mausoleum August's: aber schon Blondus sah davon nur einen einzigen Stützbogen aufrecht stehen. Auf dem Schutthaufen wuchs Gras und weidete Vieh, doch um die Mitte des XVI. Jahrhunderts legten dort die Soderini einen schönen Garten an. Zwei zerbrochene Obelisken lagen dort, der eine unter Ruinen begraben, der

andre mitten auf dem Wege in einer Vigna der Bufali.[1] Denn Weinberge nahmen den ganzen Raum bis zum Platz del Popolo und zum Tiber ein.

Auf der andern Seite des Mausoleum stand das einzige größere Gebäude dieser Strecke der Via Flaminia, das Hospital S. Giacomo in Agosta, die Stiftung des Cardinals Jacob Colonna vom Jahre 1338. Die heutige Hospitalkirche war noch nicht gebaut. Auf dem Local, wo sich jetzt S. Carlo erhebt, stand zwischen Weingärten die Capelle S. Nicolo del Tufo. Sixtus IV. schenkte sie im Jahre 1471 den Lombarden zur Stiftung ihres Hospitals S. Ambrosio, welches noch dauert und mit S. Carlo verbunden ist. Da Lombarden zahlreich im Marsfeld und bis S. Eustachio hin wohnten, wurde eine Straße von ihnen Via Langobarda genannt; sie entsprach der heutigen Via delle Colonne, und führte gegen die Via Trinitatis.[2]

Der Platz del Popolo, jetzt einer der schönsten der Welt, war noch feldartig. Dort, wo die Via Flaminia in ihn mündete, lag der Rest einer antiken Grabpyramide, vom Volk das Grab der Mutter Nero's, von den Antiquaren des Marcellus genannt. Erst Paul III. ließ diese Meta abbrechen.[3] Vom Pincio herab zogen sich Weinberge, aber der Neubau der S. Maria an der Stadtmauer begann schon dem Platze Bedeutung zu geben. Das Tor del Popolo war bereits das lebhafteste Rom's. Man begann dort Häuser

[1] In vinea Bufalorum, Albertini p. 67. Noch auf dem Buffalinischen Plan ist der liegende Obelisk abgebildet.

[2] So auf dem Plan Buffalini's.

[3] Buffalini verzeichnet sie. Später ward dort S. Maria de' Miracoli aufgebaut. Röm. Stadtbeschr. III. III. 79.

zu bauen. Im Hause de Cinquinis druckten vorübergehend die ersten deutschen Drucker.

Wenn man sich mitten auf dem Platze mit dem Gesicht gegen den Corso stellte, so blickte man schon in die drei Straßen, doch diese waren in ihrem untern Teil nur Landwegen zwischen Gärten gleich. Die heutige Straße del Babunio war nur erst hie und da mit kleinen Häusern besetzt. Die untere Ripetta hieß Via del Popolo. Der jetzige spanische Platz war ein Feld, auf dessen Mitte einige Häuser standen.[1]

Den Pincio bedeckten Gebüsche, die wilden Nachschößlinge der lucullischen und domitischen Gärten, und sie zogen sich tief herab. Um das Jahr 1500 entstand die Kirche S. Trinità, das Denkmal Carl's VIII. von Frankreich. Hinter ihr lag an der Stadtmauer noch der Rest eines kleinen Rundmonuments ähnlich dem Pantheon, wie überhaupt damals noch viele und große Trümmer der Villa des Lucull und der Bauten der Pincier unter Gärten zu Tage standen. Nach den Stadtmauern zu lag noch die sehr alte Kirche S. Felix in Pincis. Die Porta Pinciana diente noch dem Verkehr, aber das ganze angrenzende Viertel, welches jetzt von Straßen, Palästen und weltberühmten Villen eingenommen wird, war eine trümmervolle Wildniß.

Geschlechter von Campo Marzo: Advocati. Affolati. Amati. Baroncelli. Bonjanni. Capranica. Cecchini. Ciotto. Ciuffoli. Collari. Guadagnolo. Lelli Cecchi. Leoni. Leonardi. Macari. Nari. Normanni. Pasci. Patrizii. Pezutelli. Ricci. Nini. De Roma. Rosolini. Rufini. Silvestri. Spagnoli. Specchi. Trinca. Vari.

Colonna. Die Region, deren Wahrzeichen die Säule

[1] Siehe das Speculum Romanae Magnificentiae.

Marc Aurels ist, umfaßte auch einen Teil des Pincio bis zur Porta Salara, und auch dieses einst glänzende Gebiet der salustischen Gärten war noch unbebaut. Man zeigte daselbst einen Ort Gyrolus, wo ein alter Obelisk zerbrochen lag. Vignen und Pflanzungen bedeckten den heutigen Platz Barberini und den ganzen Abhang bis nach S. Silvestro in Capite, wo zur Zeit Eugen's IV. alles versumpft war. Noch traten Bogenreihen der Aqua Virgo zu Tage. Die Via Flaminia machte auch hier die wahre Grenze des städtischen Anbaues; denn diesseits derselben lag nur eine namhafte Kirche, jenes alte Kloster S. Silvestro in Capite, um welches her sich erst eine sparsame Bevölkerung angesiedelt hatte. Jenseits aber standen zwei Hauptkirchen dieser Region: S. Lorenzo in Lucina und S. Maria in Aquiro. Jene war im XV. Jahrhundert erneuert, und ein großer Palast (heute Fiano) neben ihr gebaut worden. Nahe daran stand noch der Triumfbogen des Marc Aurel, vom Volk Trofoli, und später del Portogallo genannt, vielleicht weil der Cardinal Georg Costa von Lissabon in dem nahen Palast wohnte, den er schöner ausgeschmückt hatte Im hohen Mittelalter hieß derselbe Bogen tres faccicelas.

S. Maria in Aquiro gab schon dem Platz den Namen, worauf der Palast Capranica steht. Den Monte Citorio nahmen Gärten aber auch schon Häuser ein, und dort wohnte Flavius Blondus. Auch der Platz um die große Säule hatte ein anderes Aussehen; er war klein und von unansehnlichen Häusern verengt und unregelmäßig umfaßt. Aber das ganze Mittelalter hindurch stand die herrliche Säule frei, wodurch sie erhalten wurde.[1] Ihr Postament war halb im Boden begraben,

[1] Siehe die Abbildung des Platzes bei Sadler.

die unteren Teile zeigten starke Beschädigung durch anprallendes Fuhrwerk. Noch lag in ihrem Bezirk eine Kirche S. Lucia ad Columnam.

Eine Gasse führte vom Platz Colonna zur Piazza di Pietra, welche damals Platea Presbyterorum genannt wurde, und wo noch der schöne Säulenporticus von einem Prachtbau der Antonine erhalten ist. Der Name Pietra entstand aus der Menge von Marmorfragmenten, die man hier fand, oder vielleicht richtiger aus dem Worte Preti, das ist Presbyteri. Damals lag auf ihm die Kirche S. Stefano in Trullo, die in einem antiken Kuppelgebäude errichtet war.[1]

Geschlechter von Colonna: Accorarii. Alberini. Alli. Andreozzi. Antiochia. Alzatelli. Buccapaduli. Bartoli. Bonazzi. Bufali. Bubali de Cancellariis. Buzi. Crescenzi. Capona. Cefoli. Cimini. Gracchi. Jacobi. Juliani. Malabranca. Mancini. Marcellini. Mei. Morlupi. Natoli. Normanni. Palosci. Palumbi. Renzi. Romani. Roncione. Rufini. Simei. Stefanelli. Stefaneschi. Spanocchi. Surdi. Tedallini. Tosetti. Tuzi. Vanozzi. Veneranieri. Vulgamini.

Trevi. Heute liegt in dieser Region, welche von der Porta Salara und Nomentana bis zum obern Corso reicht, ein Teil des modernsten Rom; aber im Jahre 1500 bestanden die Viertel vom Platz Barberini bis zum Brunnen Trevi noch nicht, und nur der Bezirk um Santi Apostoli war seit Alters bevölkert. Er hieß noch immer Via Lata. Der Apostel-Platz (Platea Apostolorum) hatte auf der einen

[1] Extat hodie in Martio Campo in Platea Presbyterorum juxta S. Stephanum de trullio Porticus Antonii Pii: Andr. Fulvius p. 280. Auf der Piazza di Pietra wurde der Kolossalkopf Domitians gefunden, der heute im Hof der Conservatoren steht.

Seite die von den Rovere erneuerte Kirche mit dem Klosterpalast und dem Palast der Colonna, auf der andern Langseite kleinere Gebäude. Hier wohnten auch die Cibò. Seitwärts nach der Pilotta wohnten die Muti Papazurri auf dem Local des Palasts dieses Namens. Weiterhin bis zum Corso und über Trevi hinaus stehen jetzt ganz moderne Viertel. Noch dauern einige alte Kirchen fort: S. Marcello am Corso, S. Maria in Via, S. Nicolò in Arcione, die von den Bogen der Aqua Virgo ihren Zunamen führt, und S. Maria in Trivio, auch dei Crociferi, ehemals in Fornica genannt, und von der Legende dem Belisar zugeschrieben.[1] Sie war um das Jahr 1500 die einzige, welche in der Nähe des Platzes Trevi stand. Nicolaus V. und Sixtus IV. hatten dort die Ausmündung der Aqua Virgo mit einem Wassercastell geschmückt, und dies war der bescheidene Vorgänger des heutigen großartigen Brunnenwerks. Unzweifelhaft erhielten Brunnen, Platz und die ganze Region ihren Namen von den sich dort kreuzenden Wegen. Ein Local vor dem Brunnencastell nannte man Lo Treglio, und dort suchten die Antiquare den Lacus Juturnä.[2] Seit sich diese Wasserleitung daselbst ergoß, entstand neues Leben ringsumher, doch war am Ende des XV. Jahrhunderts das dortige Gebiet erst im Werden begriffen. Am Anfange des XVI. Jahrhunderts entstand in der Nähe des Brunnens Trevi der erste prächtige Palast mit Garten, welchen der Consistorialadvocat Bartolomeus de Dossis aufführen ließ.[3]

[1] Der Zuname in fornica wird wohl richtig von fornix abgeleitet, und bezieht sich auf die Aqua Virgo. Bei S. Nicolo in Arcione wurde A. 1739 die schöne Statue des sogenannten Phocion (im Vatican) gefunden.

[2] Fabricii Varani de Urbe Roma Collectanea, ed. Mazocchi.

[3] Albertini p. 74 nennt ihn perpulchras aedes cum viridario.

Geschlechter von Trevi: Amadei. Bonsignori. Buccamazi. Cola Lelli. Cola Sabbe. Calvi. Capogalli. Griffoni. Diotejuti. Frajapani. Lalli. Mancini. Mazallini. Martini. Muti Papazurri. Dello Nero. Normanni. Oderici. Orlandini. Pazzi. Rosa. Schinardi. Tedallini. Valentini. Venectini.

Monti. Diese größeste Region trägt ihren Namen von den nordöstlichen Hügeln der Stadt. Ein Teil des Cölius, der Viminal und Esquilin, und der Quirinal liegen in ihrem Bezirk. Die Mauern mit den Toren S. Johann, Maggiore und Lorenzo begrenzen sie, und nach der Stadt hin reicht sie zum Forum und über den Platz der Colonna Trajana nach dem Corso hinab. Bis heute ist diese Region im Verhältniß zu ihrer Ausdehnung die am mindesten bevölkerte geblieben. Ihre Höhen gegen die Stadtmauer hin werden durch Gärten ausgefüllt von solcher Größe, daß sich noch ein zweites Rom dort niederlassen könnte. Nur wo die Hügel zum Forum absteigen, saß stets eine dichte Bevölkerung, zumal im Tale der Suburra. Uralte Kirchen bildeten im ganzen Viertel die Mittelpunkte seines Lebens.

Wir gehen vom Colosseum zum Lateran durch die Via Maggiore jener Zeit, welche an ihrem untern Ende Via Papale hieß. Sie ging nicht, wie jetzt, gerade fort, sondern in Krümmungen, und führte bei S. Clemente durch einen Bogen der Claudia. Seit dem XIV. Jahrhundert bemühte sich der römische Magistrat diese Straße zu bevölkern. Er stellte sie unter die Jurisdiction der Brüderschaft von Salvator ad Sancta Sanctorum.[1] Aber dieses Bemühen war

[1] Erlaß der Banderesi vom 20. Dec. 1386, und der Conservatoren vom 6. Dec. 1418, bei Adinolfi Il Laterano e Via Maggiore, Rom 1857. Doc. V.: Quaedam contrada sita in Regione Montium, ea

fruchtlos. Weil die Päpste nach dem Vatican übersiedelten, konnte keine lateranische Papststadt mehr entstehen.

Wenn man vom Colosseum aufwärts ging, kam man zuerst an das Hospital S. Giacomo (heute ein Heuschuppen) und zu den Häusern der Anibaldi; dann an das sogenannte Haus der Papessa Johanna, wo die fabelhafte Bildsäule an die seltsamste der Sagen des Papsttums erinnerte. Es folgte die uralte Basilika S. Clemente; sodann hatte man zur Rechten die Capelle S. Maria Imperatrice (an der Villa Campana). Wo der Weg auf den lateranischen Platz mündete, stand das große Hospital. Der Platz selbst war ungepflastert und feldartig. Zertrümmerte Türme des Mittelalters und noch größere Reste der Aqua Claudia erhoben sich dort. Die Taufcapelle bot kein anderes Aussehen dar als heute, aber der Lateran selbst hatte nicht seine jetzige Gestalt. Die Façade der alten Kirche mit drei gothischen Fenstern und dem Bilde des Heilands unter dem Dach hatte vor sich einen Porticus von sechs Säulen. Der an sie anstoßende Palast war eine unregelmäßige Masse von Gebäuden, die bis zum Triclinium Leo's reichten und mit der Capelle Sancta Sanctorum zusammenhingen.[1] Vor dem Palast stand die von Sixtus IV. neu aufgestellte Reiterfigur Marc Aurels. An der Stadtmauer hatte Eugen IV. ein neues Kloster aufgebaut. Statt des heutigen Tores dauerte noch die alte Asinaria mit zwei Türmen fort.

Der Raum zwischen S. Johann und Santa Croce wurde

vid. qua pergitur ad Sacr. Lateran. Ecc. via major vulgariter nuncupata.

[1] Adinolfi ut supra. Plan, bei Reumont Gesch. der Stadt Rom III. I.

von Gärten eingenommen, zwischen denen kaum ein Weg zu dieser alten Kirche führte. Das ganze Gebiet umher war Wildniß. Selbst zur S. Maria Maggiore führte nur ein Pfad an S. Pietro und Marcellino und vielen Trümmern vorüber und zur Kirche S. Matteo, von wo ab der Weg breiter ward und Merulana hieß. Die jetzige Straße von S. Croce nach S. Maria Maggiore bestand noch nicht. In diesem Gebiet liegen noch heute in reizender Einsamkeit verlassene Kirchen oder Monumente, das Amphitheatrum Castrense, das Nymphäum Alexanders, die sogenannten Thermen des Cajus und Lucius (i Galluzzi, Minerva Medica), S. Bibiana, das Wassercastell der Julia, worin damals noch die sogenannten Trofäen des Marius standen; nahe dabei S. Eusebio, und gegenüber S. Giuliano; in der Nähe die sixtinische Capelle S. Vito am Bogen des Gallienus.

Das prätorianische Lager zeigte wol wenig mehr Reste als heute; aber die Thermen Diocletian's auf dem Viminal bestanden noch in größeren Massen. Die herrlichen Räume, worin später S. Maria degli Angeli entstand, hatten noch ihre aufrechtstehenden Säulen und Reste der Wandbekleidung, und noch dauerte dort die Basilika S. Ciriacus in Thermis fort. Auch der kleine antike Rundbau, jetzt S. Bernardo, lag noch frei und unbenutzt. Auf diesem Punkt, wo die Straße zum nomentanischen Tor, der damaligen Porta di S. Agnese, fortgeht, stand am Rande der salustischen Gärten S. Susanna, aber neben ihr noch nicht S. Maria della Vittoria. Der trümmervolle Abhang dahinter hieß il Sallustrico. Hier war die Grenze der Region nach Trevi hin, und bis zum heutigen Palast Barberini zeigte sich ein kaum erst entstehender Anbau.

Auf dem Esquilin bildete S. Maria Maggiore den Kern einer Bevölkerung, doch erst Sixtus V. zog von jener Basilika bis zum Pincio die gerade Straße fort. Vorher führten dahin nur Landwege zwischen Mauern und Vigneu. Das ganze Viertel um S. Maria Maggiore war noch schwach bevölkert. Die große Basilika mit ihrer mosaicirten Façade über einem Säulenporticus umgab meist noch ländliche Verwilderung. Sie galt zur Zeit des Andreas Fulvius als die schönste Kirche Rom's. Ein päpstlicher Palast lehnte sich ihr an. Seitwärts standen die alten Hospitalkirchen S. Antonio mit dem cosmatischen Portal, tiefer unten S. Prassede, woneben der Cardinal Antoniotto Pallavicini einen Palast aufgeführt hatte. Der Haupteingang von S. Prassede befand sich noch unterwärts in der Straße, wo noch das alte Vestibulum fortdauert.

Diese Straße führte in die Tiefe der Suburra zu einem stark bevölkerten Viertel, während sie links von den verwilderten Carinen begränzt ward; und noch heute ist dort der Anbau sehr spärlich. Hier standen die alten Kirchen S. Martino, S. Lucia in Selce oder in Orphea, weiterhin S. Pietro in Vincoli; hinter ihnen eine ländliche Wildniß mit den Ueberresten der Thermen des Trajan und des Titus, zumal den Sette Sale, wo die Gruppe des Laokoon noch verschüttet lag. Die Cisternen, welche man in der Vigne der Sette Sale noch sieht, nannte man damals capaces. [1]

Das Gebiet um S. Martino nach der Straße herab war übrigens schon im hohen Mittelalter bevölkert; dort stehen noch die Reste der Türme der Capocci. S. Pietro in

[1] Ruinae Cisternae Thermar. Titi vocantur nunc capaces i. e. capaces aquarum: Pompon. Letus de vetustate urbis.



Vincoli mit Kloster und Palast haten die Rovere neu gebaut, aber rings um diese alte Basilika der Eudoxia lag eine trümmervolle Oede. Noch bestand weder das Kloster der Armenier, noch der schloßartige Bau von S. Francesco di Paola. Nur der mittelaltrige Turm stand dort, und die Cesarini hatten daselbst Gärten. Nichts gleicht auch heute dem Reiz der Einsamkeit auf jener Höhe von S. Pietro in Vincoli, und wenige Stellen Rom's überraschen so durch die Originalität der architektonischen Gestalten rings umher, zumal wenn man durch das dunkle Bogentor nach der Suburra absteigt.[1]

Die Suburra, die Fortsetzung der Via di S. Lucia in Selce, zeigt noch manches Gebäude des Mittelalters. Sie war damals sehr enge; mitten auf ihr stand ein Turm, die Turris Secura oder Sebura, die erst zur Zeit des Andreas Fulvius abgetragen wurde.[2] Dieses Viertel Monti bewohnte ein eigenartiges Volk mit eigenem Dialect, und von den Römern so unterschieden, wie das Volk Trastevere's. Noch heute glaubt sich der Wandrer in einer ganz andern Stadt, als in Rom zu befinden, wenn er jene menschenöden und stillen Straßen durchzieht, wo altertümliche Kirchen stehen, Pudentiana, Vitale, Santa Maria dei Monti, Lorenzo in Paneperna, und Sant Agata in Suburra, einst eine Kirche der arianischen Gothen. Noch im XVI. Jahrhundert lag dort ein uralter Brunnen, von der berühmten Römerin Proba Puteus Dominae Probae genannt.[3] Schon lange

[1] Dort hin verlegt die Tradition das Landhaus der Vanozza Borgia, und in der That besaß sie in der Nähe von S. Pietro in Vincoli eine Vigna, die den Cesarini gehörte.

[2] Turris cognomento Secura pro Sebura: Andr. Fulv. I. 51.

[3] Andr. Fulv. II. 132.

hieß eine dortige Straße Borgo S. Agata. Man begann in dieser schönen und stillen Gegend schon Villen anzulegen; denn die Cardinäle Federigo Sanseverino und Johann Medici besaßen nahe bei S. Agata Gärten, wol die Vorgänger der Villa Aldobrandini.[1]

Gleich still und fremdartig war der Quirinal. Diesen classischen Hügel, der erst in unserer Zeit durch die Anlage der neuen Treppe verunstaltet worden ist, bedeckten noch zum großen Teil Olivenhaine, Weinberge und gewaltige Trümmer. Einzelne Bauten des Mittelalters erhoben sich daselbst, wie das Kloster S. Sixto und Domenico, und ihm gegenüber der Milizenturm. Auf die Hochfläche des Quirinal führte die Via Cornelii, seit uralten Zeiten von den Corneliern so genannt, zu den Thermen Constantins. Deren noch große Trümmermassen erhoben sich auf dem Raum, wo heute der Palast Rospigliosi steht, bis zum Garten Colonna hin. Hier standen seit Jahrhunderten wie durch ein Wunder erhalten, die beiden Rossebändiger, jene sagenhaften Caballi Marmorei des Mittelalters, oder das Opus Phidiae, welche einst dem ganzen Viertel und einem Adelsgeschlecht ihren Namen gaben, und von denen noch heute der Quirinal Monte Cavallo heißt. Sie waren damals stark beschädigt, und durch Aufmauerung gestützt.[2] In ihrer Nähe standen noch, in den Trümmern einer Halle, drei Statuen Constantin's, die heute über der Capitolstreppe stehen, ferner die zwei liegenden Flußgötter, welche Michel Angelo an der Treppe des Sena-

[1] Albertini, p. 87.

[2] Buffalini verzeichnet sie als stehend bei jenen Thermen; noch bei Lafrery zeigt die Abbildung das eine Pferd bis zum Kopf übermauert.

toren-Palasts aufstellen ließ. Man hielt sie wunderlicher Weise für Bacchus und Saturn.[1]

Den Thermen gegenüber, im heutigen Garten Colonna, erhob sich noch der schöne Rest des Sonnentempels von Aurelian, wovon heute nur ein kolossales Fragment am Boden liegt; die Colonna hatten ihn turmartig mit Zinnen versehen. Er bildete damals noch eine stehende Tempelecke und hieß la Mesa oder il Frontispizio di Nerone. Man hielt dieses Monument für den Turm des Mäcen, auf welchem der citherspielende Nero dem Brande Rom's zugesehen habe. Ueberhaupt verlegten dorthin die Antiquare die Gärten Mäcen's und die Wohnung Virgil's. Der Cardinal Prospero Colonna hatte sich daselbst einen Garten und Lustsitz angelegt.[2] Die Reste der Bauten Aurelian's waren noch im XVI. Jahrhundert dort sehr groß: um die päpstlichen Ställe anzulegen, ließ noch Innocenz XIII. große Mauern davon mit Pulver sprengen.

Die gesunde Luft, die entzückende Stille, die geheimnißvolle Trümmerwelt mit ihren virgilischen Traditionen luden namentlich Philosophen und Gelehrte zum Wohnen auf dem Quirinal ein. An der Straße der Cornelier oder der Caballi

[1] In der Via Corneliorum oder in Caballo verzeichnet sie auch Fabricius Varranus de Urbe Roma, Rom 1523, und nennt sie una Bacchi, altera Saturni.

[2] Die Abbildung des Frontispicio bei Gammucci, Du Perac und Sadler. Das Wort Lamesa oder Turris mesa erklärt Fulvius l. 134 richtig durch dimidiata, während es Blondus noch durch Maecenatia erklärt. Man sagte auch Tor di mesa via, statt mezza via. Nicol. Signorili (Mscr. Vat. 3536 p. 7) dehnt den Namen von jenem Monument auf den ganzen Quirinal aus, und sagt Mons Quirinalis, qui dicitur hodie Lamesa. Die Sage, daß Nero dort dem Brande zugeschaut habe, scheint erst nach dem Untergange des Frontispicio auf den Milizenturm übertragen worden zu sein.

standen die Häuser des Pomponius Lätus und des Platina, später auch des Lascaris, und hier versammelte sich die römische Akademie. Weiter hinauf über den Abhängen nach Trevi hin besaß der Cardinal Oliviero Caraffa ein schönes Gartenhaus, worin er, wie Pomponius, Inschriften sammelte. Ein quirinalisches Landhaus legte sich auch der Cardinal Stefano Ferreri (1502—1510) an, und neben ihm glänzte die Villa des Ulisse von Fano durch ihre reizende Anlage.[1] Gärten und jene Villa Caraffa's standen dort, wo seit Gregor XIII. der große quirinalische Palast mit seinen Nebengebäuden entstand. Von Kirchen gab es auf dem Quirinal kaum eine andere, als S. Salvator de Corneliis.[2]

Die heutige gerade Straße vom Quirinal bis zur Porta Pia legte erst Pius IV. an, welcher das alte nomentanische Tor abtragen ließ. Um das Jahr 1500 führte jene Straße, der Rest der Alta Semita, unregelmäßig zwischen Hecken und Mauern nach dem Tore S. Agnes.

Vom Quirinal stieg man auf der mittelaltrigen Via Magnanapoli zum Forum Trajanum hinab, neben noch mächtigen Ueberresten der sogenannten Bäder des Emilius Paulus, welche noch nicht vollkommen überbaut waren. Dieses Forum lag schon 30 Fuß tief verschüttet; die herrliche Säule war bis über ihr Postament zugedeckt. Die prachtvollen Gebäude Trajan's und Hadrian's waren namenlose Schutthaufen, aus denen hie und da Trümmer hervorragten. Im Jahre 1494 fand man dort das Piedestal der Statue des Dichters Claudian, und dieses erwarb der hochbeglückte Pomponius

[1] Albertini, p. 87.

[2] Selbst S. Silvestro a Monte Cavallo wird erst A. 1524 bemerkbar. Panciroli Tesori nascosti p. 298.

Lätus.[1] Kleine Kirchen standen neben und auf dem Forum, so S. Maria in Carleo, die erst zu unsrer Zeit abgebrochen wurde, S. Urbano, welche noch dauert, die im Jahre 1812 zerstörten Klosterkirchen S. Eufemia und Spirito Santo. S. Nicolaus an der Säule scheint um das Jahr 1500 schon untergegangen gewesen zu sein. Etwa in der Mitte des Forum stand der Turm der Foschi de Berta, eines alten germanischen Geschlechts.

Auf der Via di S. Maria in Carleo, oder Spolia Christi, ging man zu den Trümmern des Forum des Nerva, und diese waren damals noch sehr groß. Denn noch standen vor dem halbversunkenen Reste des Porticus, welcher le Colonnacce oder Tempio di Pallade genannt wird, größere Ruinen eines Tempels, die das Volk seltsamer Weise Arca die Noë nannte. Dort lag eine von den Anibaldi gestiftete Kirche S. Maria de Arca Noë, und auch der Platz davor hieß noch im XV. Jahrhundert Platea Archae Noë. Diese Monumente ließ erst Paul V. abtragen.[2] Das Forum des August mit seiner schwarzen Umfassungsmauer mochte kaum von seiner heutigen Gestalt verschieden gewesen sein, doch war es versumpft; man gab dem Durchgangsbogen neben den Resten des Marstempels den Namen Arco de' Pantani. Von ihm gelangte man zur alten Kirche S. Quirico und zu dem Turm der Conti, welcher damals höher war als heute. Er gab schon längst der Straße den Namen. Diese Gegend muß in großer Verwahrlosung gelegen haben.

[1] A. 1813 fand man dort auch das Piedestal von der Statue des Merobaudes. Röm. Stadtbeschr. III. I. 283.

[2] Siehe die Abbildung bei Gammucci, p. 45, wo noch drei große

Ins Forum des August war das Kloster Annunziata in Basilio aus dem XIV. Jahrhundert hineingebaut, und von dort stieg man zu dem Palast der Conti (heute Grillo) wieder nach dem Quirinal hinauf.

Vom Forum Trajanum führten wie heute Wege zur Salita di Marforio und nach S. Marco. Dort sah man noch den Rest des Bogens der fleischernen Hand (Manus Carneae) aufrecht stehen, worin die Antiquare den Palast der Corvini zu finden glaubten. Eine andere Straße führte vom Forum zur Platea Apostolorum, aber noch standen dort nicht die beiden Kuppelkirchen, sondern wol nur unansehnliche Häuser, neben denen die mittelaltrigen Türme der Colonna, zum Schutze ihres dortigen Palasts, aufragten.

Geschlechter von Monti: Anibaldi. Arcioni. Amadeschi. Angilelli. Carboni. Capocci. Capogalli. Colejanni. Carari. Ceroni. Colonna. Conti. Corradi. del Forno. Fusci de Berta. Iperini. Lupelli. Luzi. Macarozzi. Maccaroni. Mancini. Màntaca. Mei. Novelli. Palocchi. Paparoni. Particappa. Ponziani. dello Preite. Primicerii. Rossi. Salvati. Silvestri. Sinibaldi. Stefani. Surdi. Valentini. Venectini.

korinthische Säulen ein Gebälk tragen mit der Inschrift Imp. Nerva. Caesar. Aug. Pont. Max. Trib. Pot. II. Imp. II. Procos. Noch besser die Abbildung bei Du Perac und bei Sadler. — Ich berichtige einen Irrtum auf S. 341, Note, wo von Tizian's Porträt des Cardinals Hippolyt die Rede ist; der Florentiner Katalog benennt dieses Bild nach dem Cardinal Hippolyt Medici.

